
NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSENS URGESCHICHTE



BEIHEFT 22
Fundchronik Niedersachsen 2017



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
Beiheft 22 · 2019 | Fundchronik Niedersachsen 2017



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege
durch
Henning Haßmann

Beiheft 22 · 2019

Fundchronik Niedersachsen 2017

Schriftleitung
Hildegard Nelson

Kommissionsverlag
Konrad Theiss Verlag
Darmstadt

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen von Band 38 (1969) an als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (ehem. Institut für Denkmalpflege) herausgegeben. Sie wurden 1927 von K. H. Jacob-Friesen im Rahmen des „Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“ begründet.

Gedruckt mit Mitteln des Landes Niedersachsen

Titelbild

Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat. Nr. 50).
Die freigelegten Brunnen aus der Luft. (Foto: H. Nagel)
Bearbeitung: V. Diaz

Das Redaktionsteam für diesen Band

Dr. Thomas Terberger: Altsteinzeit, Mittelsteinzeit
Dr. Hildegard Nelson: Jungsteinzeit, Unbestimmte Zeitstellung,
Gesamtredaktion und Schriftleitung
Dr. Mario Pahlow: Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit
Dr. Susanne Wilbers-Rost: Römische Kaiserzeit
Dr. des. Katharina Malek, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter
Dr. Markus C. Blaich: Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter
Bernd Rasink, M.A.: Frühe Neuzeit, Neuzeit
Alexandra Philippi: Redaktionsassistentin, Textverwaltung, Listen
Vijay Diaz: Graphik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen
Melina Diaz: Graphikassistentin, Bearbeitung der
Abbildungsvorlagen

Für den Inhalt der Beiträge und die urheberrechtlichen Angaben sind die Autor/innen verantwortlich.

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte,
Beihefte / hrsg. von der Archäologischen Kommission für
Niedersachsen e. V. und dem Niedersächsischen Landesamt
für Denkmalpflege.
Von K. H. Jacob-Friesen begr. –
Darmstadt: Konrad Theiss
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. –
Aufnahme nach Bd. 60, 1991 (1992) –
Fundchronik Niedersachsen... –
Darmstadt: Konrad Theiss
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 22)
2017. – (2019)

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V.,
Georgswall 1-5, D-26603 Aurich

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung

Druckhaus Breyer GmbH, Diepholz
Printed in Germany

ISBN 978-3-8062-3926-3 ISSN 1437-2177

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Abkürzungen und Sigel | 7 |
| Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur | 8 |
| Fundmeldungen | |
| Landkreis Aurich | 11 |
| Landkreis Celle | 14 |
| Landkreis Cloppenburg | 15 |
| Landkreis Cuxhaven | 19 |
| Landkreis Diepholz | 26 |
| Kreisfreie Stadt Emden | 58 |
| Landkreis Emsland | 66 |
| Landkreis Friesland | 73 |
| Landkreis Gifhorn | 74 |
| Landkreis Goslar | 80 |
| Landkreis Göttingen | 85 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 90 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 93 |
| Region Hannover | 99 |
| Landkreis Harburg | 126 |
| Landkreis Heidekreis | 130 |
| Landkreis Helmstedt | 135 |
| Landkreis Hildesheim | 140 |
| Landkreis Leer | 145 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 153 |

| | |
|--|-----|
| Landkreis Lüneburg | 154 |
| Landkreis Nienburg (Weser) | 159 |
| Landkreis Northeim | 186 |
| Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb.) | 193 |
| Landkreis Oldenburg (Oldb) | 195 |
| Kreisfreie Stadt Osnabrück | 199 |
| Landkreis Osnabrück | 201 |
| Landkreis Peine | 217 |
| Landkreis Rotenburg (Wümme) | 231 |
| Kreisfreie Stadt Salzgitter | 242 |
| Landkreis Schaumburg | 245 |
| Landkreis Stade | 260 |
| Landkreis Vechta | 269 |
| Landkreis Verden | 276 |
| Landkreis Wesermarsch | 294 |
| Landkreis Wittmund | 298 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 300 |

Anhang

| | |
|--|-----|
| Verzeichnis der Fundorte nach Epochen | 303 |
| Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren | 317 |
| Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften | 319 |
| Fotonachweise | 323 |
| Bildnachweise | 325 |

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

| | | |
|---------|---|--|
| AMH | = | Archäologisches Museum Hamburg/Stadtmuseum Harburg/ Helms-Museum |
| Arch. | = | Archäologie, Archäologisch |
| BLM | = | Braunschweigisches Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel |
| Br. | = | Breite |
| D. | = | Dicke |
| Dm. | = | Durchmesser |
| F | = | Finder |
| FM | = | Fundmelder |
| FStNr. | = | Fundstellen-Nummer |
| FV | = | Fundverbleib |
| Gde. | = | Gemeinde |
| Gew. | = | Gewicht |
| Gmkg. | = | Gemarkung |
| H. | = | Höhe |
| Kat.Nr. | = | Katalog-Nummer |
| KfSt. | = | Kreisfreie Stadt |
| Komm. | = | Kommunal |
| L. | = | Länge |
| Ldkr. | = | Landkreis |
| LMH | = | Niedersächsisches Landesmuseum Hannover |
| M. | = | Maßstab |
| MuPK | = | Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese |
| Mus. | = | Museum |
| NIhK | = | Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven |
| NLD | = | Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege – Abteilung Archäologie – |
| o. M. | = | ohne Maßstab |
| oF | = | ohne Fundstelle |
| OL | = | Ostfriesische Landschaft – Archäologischer Dienst –, Aurich |
| OL-Nr. | = | Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft |
| T. | = | Tiefe |
| UDSchB | = | Untere Denkmalschutzbehörde |

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur

AiN Archäologie in Niedersachsen

NNU Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

RIC MATTINGLY, H., SYDENHAM; E. A.: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981.

KÜHN, Spätneolithikum 1979

KÜHN, H.J. : Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel. Offa-Bücher N.F. 40. Neumünster 1979.

Fundmeldungen

Landkreis Aurich

1 Hamswehrum FStNr. 5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

Hohes Mittelalter:

Eine nur wenige Meter westlich der Kirche von Hamswehrum gelegene Freifläche war bis in die 1980er Jahre mit einem großen Gulfhof bebaut, seit dessen Abriss aber vornehmlich mit Buschwerk bewachsen. Auf dem Areal der ehemaligen Gulfscheune sollte mithilfe einer Prospektion nun geklärt werden, inwieweit die Altbebauung bereits in den Wurtkörper eingegriffen hat und welche Möglichkeiten für eine evtl. Neubebauung bestehen.

Der Prospektionsschnitt war 5 m lang, bis zu 1,5 m breit und fast 2 m tief und bot trotz seiner eher geringen Größe eine Überraschung: Direkt unter der lockeren, 20–40 cm mächtigen, mit mal mehr, mal weniger Bauschutt durchsetzten Deckschicht folgten Schichten- und Grubenbefunde ausschließlich aus mittelalterlicher Zeit. Es ist bemerkenswert, dass aus dem Profil des Schnittes kein einziges Objekt jüngeren Datums geborgen werden konnte. Die Interpretation der Befunde war nicht leicht, weil allein die verschiedenen sich überlagernden Eingrabungen (z. B. in Form von Aschegruben und möglicherweise Pfostengruben) auf ein hohes Maß an mittelalterlicher Siedlungstätigkeit deuten. Die Prospektion hat darüber hinaus auch gezeigt, dass unter einer Gulfscheune längst nicht alle Bodendenkmäler zerstört sein müssen. – OL-Nr. 2508/7 : 3.

F, FM, FV: OL

I. Reese

2 Norden FStNr. 47, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich

Spätes Mittelalter:

Der Einbau einer neuen Heizungsanlage in der Ludgerikirche zu Norden bot die Möglichkeit, vier Schächte von je 1,0×2,0 m Größe zu beobachten. Die Schächte 1 und 2 lagen dabei im südlichen, die Schächte 3 und 4 im nördlichen Querarm der Kirche. Im Schacht 1 konnte ein mehrphasiger Mauerwinkel dokumentiert werden. Die von Süden nach Norden verlaufende Mauer aus kleineren Backsteinformaten (Maße (?)×13,0×7,0 cm) stößt vor das ältere, von Westen nach Osten verlaufende Mauerwerk, das aus Backsteinen im Klosterformat (Maße 29,0×15,5×7,5–8,0 cm) errichtet wurde. Jedoch scheint sich der Mauerverputz, der auf der Ostseite der S–N-Mauer aufgebracht ist, auch auf der Südseite der Mauer aus Klosterformatsteinen nach Osten hin fortzusetzen. In diesem Wandputzabschnitt war auch eine Wandbemalung aufgebracht (*Abb. 1*). Der weitere Verlauf der W–O-Mauer nach Osten ist sehr wahrscheinlich um 1960 durch den Einbau eines Heizungsrohrschachtes abgetrennt worden. An der Nordseite des Schachtes 2 ist die südliche Langseite einer Grabplatte aus Naturstein unter dem darüber streichenden modernen Zementestrich in geringem Maße freigelegt worden. Eine Randbeschriftung war auf der Grabplatte nicht auszumachen. Die äußerste Schalung der Westwand des rezenten Heizungsrohrschachtes ist anscheinend unter dem äußersten Ostende der Grabplatte aufgemauert worden bzw. wurde das Mauerwerk an dieser Stelle ausgekappt, um



Abb. 1 Norden FStNr. 47,
Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich
(Kat.Nr. 2). Teilbereich einer Wand
mit Bemalung, gefunden in einem
Heizungsschacht in der Ludgeri-
kirche. (Foto: A. Prussat)

eine Zerstörung der Grabplatte zu vermeiden. In der Südwestecke des Schachtes 3 ist eine Steinmauer erfasst worden. Das Mauerwerk besteht aus zwei Phasen: zum Ersten aus einer unteren, im Läuferverband errichteten Mauer aus Backsteinen im Klosterformat (Maße 29,0×(?)×8,0 cm). Bis in die Schachtsohle konnten fünf Backsteinlagen nachgewiesen werden. Die zweite Phase besteht aus einer einlagigen Backsteinschicht aus kleinerem Steinformat (Maße 27,0×12,0×6,0 cm), die ebenfalls im Läuferverband in Flucht auf der unteren Klosterformatmauer aufliegt. Auffällig ist, dass die oberste Backsteinlage um 8 cm nach Norden versetzt zur unteren Mauer übersteht. Das Mauerwerk, das ungefähr von Westen nach Osten fluchtet, ist vom modernen Heizungsrohrschacht am Ostende abgetrennt worden. An der Südseite des Schachtes 4 konnte in der W–O-Flucht ein teilverstärktes Tonnengewölbe dokumentiert werden. Vermutlich ist das Gewölbe beim Erneuern des Kirchenbodens im 19. oder 20. Jh. eingedrückt worden, sodass es im Kammerraum des Kellers wie eine Backsteinpflasterung liegen blieb. Ursprünglich muss der W–O ausgerichtete Gewölbekeller eine Länge von über 2,5 m gehabt haben, seine Breite konnte nicht ermittelt werden. Die Tonne war ursprünglich aus einer Rollschichtlage aus Backsteinen im Läuferverband aufgemauert worden. Die Backsteine haben ein Format von 27,0×13,5×6,0 cm. Ein Einblick in einen erhaltenen Rest des Gewölbeinneren konnte noch von der Südwestecke des Schachtes vorgenommen werden. Bestattungsreste waren nicht zu erkennen. – OL-Nr. 2409/1:37.

F, FM: OL

A. Prussat/S. König

3 Norderney FStNr. 6, Gde. Stadt Norderney, Ldkr. Aurich Römische Kaiserzeit:

Auf der Insel Norderney wurde im März 2017 und im Februar 2018 am Nordwestrand der Insel prähistorische Keramik gefunden. Die Funde aus dem Jahr 2017 wurden nach einem schweren Sturm aus einer vom Wasser aufgebrochenen Schicht, nach Aussage der Finder „Fladen aus Schlick“, geborgen, die sich in Teilbereichen auf dem Sand des Strandes ausbreiteten und schnell vom Wasser abgetragen wurden. Beim Versuch, diese Fladen aufzuheben, brachen sie auseinander und gaben zum Teil Keramikfragmente frei. Bei der im Jahr 2017 gefundenen Keramik handelt es sich um ein organisch gemagertes Fragment

der römischen Kaiserzeit, bei dem Fundstück aus dem Jahr 2018 von etwa derselben Fundstelle handelt es sich um eine scheibengedrehte Ware der Völkerwanderungszeit (Abb. 2). – OL-Nr. 2209/7:4.

F, FM: G. u. W. Tromnau, Duisburg; FV: OL

S. König



Abb. 2 Norderney FStNr. 6, Gde. Stadt Norderney, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 3). Keramikfragmente der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aus dem Spülsaum. (Foto: I. Reese)

4 Timmel FStNr. 3, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich Frühe Neuzeit:

Bereits 1976 wurden nahe der Kirche von Timmel zwei Münzen gefunden. Ein möglicher Zusammenhang mit Ausgrabungen in der Kirche, die im selben Jahr stattgefunden haben, ist nicht mehr zu klären. Bei der einen handelt es sich um eine Silbermünze der Stadt Braunschweig (Abb. 3, 1). Auf der Vorderseite ist das Stadtschild mit einem Zierrand mit



Abb. 3 Timmel FStNr. 3, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 4). 1 Münze der Stadt Braunschweig zwischen 1558 und 1572, 2 Groschen der Grafen von Ostfriesland aus dem 15. oder 16. Jh. (Foto: S. König)

Blattwerk um den aufrecht stehenden Löwen zu sehen. Auf allen vier Seiten des Löwen befindet sich je ein Punkt bzw. eine kleine Kugel. Auf der Rückseite sind nebeneinander drei Spangenhelme mit Kleinodien abgebildet. Münzen dieser Art wurden zwischen 1558 und 1572 in der Münze Braunschweig geprägt. Eine vergleichbare Münze ist im Online-Katalog des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin vorgestellt.

Bei der zweiten Münze (*Abb. 3, 2*) handelt es sich um einen stark beschädigten halben Groschen der Grafen von Ostfriesland. Die Vorderseite zeigt eine Harpyie im Perland zwischen vier sechsstrahligen Sternen mit der Umschrift * ENNO • CO • FRI-SIE • OI'GE'TAL. Die Rückseite zeigt in den Vierteln eines durchgehenden teilenden Kreuzes vier Lilien und einen Stern im Zentrum sowie die Umschrift DA • PA – CE • DN – IN • DIE – B'NR'. Leider lässt der schlechte Erhaltungszustand keine genauere Datierung als in das 15. oder 16. Jh. zu. – OL-Nr. 2611/1:2.

F, FM, FV: H. Schmidt, Timmel S. König

5 Westerhusen FStNr. 1, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich

Frühe Neuzeit:

Bereits 2008 oder 2009 wurde auf der Dorfwurt von Westerhusen eine Münze gefunden (*Abb. 4*). Das Areal wurde nach Auskunft der Anwohner mit Kriegsschutt aus Emden aufgehöhnt, die Herkunft der Münze aus einem solchen Auftrag ist aber nicht gesichert. Bei der Silbermünze handelt es sich um einen Emden Stüber mit der Umschrift „MONE * NO * CIVITA * EMBDEN“ um ein gekröntes Schild mit dem Wappen der Stadt Emden: die Harpyie/Jungfrauenadler über Mauer und Wellen. Links ne-



Abb. 4 Westerhusen FStNr. 1, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 5). Emden Stüber aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. (Foto: S. König)

ben dem Wappen befindet sich ein i und rechts daneben eine 3 oder eine 8. Auf der anderen Seite ist „1 EMBDER STVI VER“ zu lesen. Die Datierung ist schwierig, da keine exakt datierte Parallele publiziert ist. Aufgrund der Ausprägung des Wappens, der Stuiwer-Schreibweise, der Randgestaltung etc. ist aber eine Datierung in die erste Hälfte des 17. Jhs. wahrscheinlich. – OL-Nr. 2509/7:13.

F, FM, FV: D. Brants, Hinte

S. König

6 Wiesens FStNr. 202, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Frühes Mittelalter:

Im Vorfeld der Erweiterung des Friedhofes im Auricher Stadtteil Wiesens wurde eine Baggerprospektion durchgeführt. In der gesamten ca. 0,2 ha großen Fläche wurde lediglich eine einzelne NNO-SSW ausgerichtete Grube angetroffen. Die Grube von rund 2,0m Länge und 50–70 cm Breite (*Abb. 5*) zeigte ein wannenförmiges Profil bei einer erhaltenen Tiefe von 60 cm und vier Verfüllschichten, die nicht scharf voneinander abgegrenzt waren. In der Verfüllung befanden sich 12 Fragmente muschelgrusgemagerter Keramik und 365 g Mahlsteinbruch aus Basaltlava. Die Interpretation der Grube ist unklar. – OL-Nr. 2511/5:76.

F, FM, FV: OL

S. König



Abb. 5 Wiesens FStNr. 202, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 6). Rechteckige Grube von 2,0 m Länge und noch 0,6 m Tiefe. (Foto: A. Prussat)

Landkreis Celle

7 Altencelle FStNr. 71, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle Frühes und hohes Mittelalter:

Bei der archäologischen Baubegleitung des Neubaus eines Einfamilienhauses im Celler Stadtteil Altencelle, konnten im Juni 2017 insgesamt 18 Befunde auf einer Fläche von ca. 270m² identifiziert und dokumentiert werden. Der Baugrund lag im Bereich des Bodendenkmals „Wüstung Altencelle“. Im überwiegend feinsandigen Boden ließen sich 14 Gruben sowie vier mutmaßliche Brunnen unterscheiden (Abb. 6). Im Planum zeigten die Gruben runde bis ovale Formen mit Ausmaßen zwischen 0,70 bis 1,60m Länge sowie 0,20 bis 1,00m Breite. Die erhaltene Tiefe der im Profil meist wannenförmigen Gruben lag zwischen 0,20 und 0,70m. Während zwei Grubenbefunde ausschließlich Scherben handgemachter Keramik des 10. Jhs. enthielten, wiesen andere auch jüngere Keramik auf.

Von den vier Brunnenbefunden wurden zwei exemplarisch geschnitten, da die Eingriffstiefe bereits erreicht war und keine Gefahr bestand, dass sie tiefergreifender gestört wurden. Die Breiten der Brunnen lagen im Planum zwischen 2,00 und 3,00m, die Längen ähnlich bei 2,00 bis 2,90m. Die beiden geschnittenen Brunnen konnten bis in eine Tiefe von 1,10m, respektive 1,20m verfolgt werden. Es ließ sich keinerlei Verschalung nachweisen, jedoch konnte, wie schon bei den Gruben, eine mit-

tel- bis dunkelbraune, partiell bräunliche sandige Verfüllung beobachtet werden. Zudem ließen sich verschiedene Verfüllschichten unterscheiden. Die Brunnenbefunde wiesen eher eine geringe Menge an Scherben handgemachter Keramik des 10. Jhs. auf, aber eine etwas größere Menge an Tierknochen. Außerdem konnten in ihnen Metallschlacken festgestellt werden.

F, FM: R. Hinz (AAB); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
Mi. Müller

8 Langlingen FStNr. 24, Gde. Langlingen, Ldkr. Celle Unbestimmte Zeitstellung:

Auf der Fundstelle wurde mit Hilfe eines Metalldetektors ein verzierter Fingerring (Abb. 7) in der oberen Ackerschicht (12cm) geborgen. Es handelt sich um einen Kupfering mit einem Durchmesser von 1,9cm und punktförmigen Verzierungen. In der nä-



Abb. 7 Langlingen FStNr. 24, Gde. Langlingen, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 8). Kupfering in drei Ansichten. (Foto: H. Altmann)



Abb. 6 Altencelle FStNr. 71, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 7). Einer von insgesamt vier festgestellten Brunnen, Profilansicht in Richtung Süd. (Foto: A. Gleinig)

heren Umgebung kam es früher zu Urnen- bzw. Scherbenfunden.

Das Messtischblatt von 1899 zeigt die Fläche noch als sumpfige Wiesenfläche mit flachen Flugsanddünen im nördlichen Bereich.

Lit.: SCHMIDT-HARRIES 2003: H. Schmidt-Harries, Langlingen (Celle 2003), 74.

F, FM, FV: H. Altmann, Hannover H. Altmann

Landkreis Cloppenburg

9 Cloppenburg FStNr. 39 und 85, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge des geplanten Neubaus eines Wohn- und Geschäftshauses mit Unterkellerung in der Osterstraße 39 wurde die Baugrube im Vorfeld archäologisch untersucht. Das 583 m² große Baufeld ist N-S ausgerichtet und befindet sich etwa 200 m nördlich der historischen Burganlage im Stadtkern, unmittelbar nördlich an der W-O verlaufenden Osterstraße im Bereich des ehemaligen Stadttores „Bethener Pforte“.

Insgesamt wurden bis zum Erreichen der Baugrubentiefe im anstehenden Lehm bzw. Sand 224 Befunde dokumentiert (inklusive Prospektion 304 Befunde). Ungünstige Witterungsbedingungen (Regen und aufgestautes Wasser sowie Bodenfrost) behinderten die Grabung zum Teil erheblich.

Der dokumentierte Stadtgraben (FStNr. 39) datiert vom späten Mittelalter (13.–15. Jh.) bis in die frühe Neuzeit (16./17. Jh.). Neben zahlreichen Funden konnte mittels Radiokarbondatierung dünner Zweige vom Grund des Stadtgrabens die zeitliche Einordnung untermauert werden. Die Bauphasen der Hausbauten (Lehmdielen, Brandschicht und Fundamente) sowie zwei Holzkastenbrunnen – einer mit aufgesetzter Backsteinröhre – datieren in die Neuzeit (16./17.–20. Jh.). Eine Reihung in den Boden gerammter Holzpfosten wurde am stadtseitigen Ufer des Befestigungsgrabens dokumentiert. Dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer ergaben für die Holzpfosten ein Fälldatum um 1500. Die Bohlen der Holzkastenbrunnen (Abb. 8) ergaben Fälldaten um 1631 bzw. 1653.

Ein weiterer kleinerer Graben datiert ebenfalls ins späte Mittelalter und war mit einer massiven Lehmschicht verfüllt, bei der es sich um die Reste der Wallanlage handeln könnte.

Das Fundmaterial stammt hauptsächlich aus dem Stadtgraben und umfasst Keramik in Form von Gefäßen aus Grauware (Abb. 9), glasierter Irdenware (darunter bleiglasierte Gefäße, Mahlhorn-verzierte Teller, Scherben von Grapengefäßen), Bruchstücke weißer Tonpfeifen sowie seltener bis vereinzelt Steinzeug, Fayence und Porzellan. Außerdem wurden Funde aus Metall – darunter zwei eiserne Brandhaken (Abb. 10), zwei Bleikugeln, drei Messer, Holz (darunter mehrere Holzschalen), Dachziegel, Tierknochen, Glas, Leder (darunter mehrere Schuhres-



Abb. 8 Cloppenburg FStNr. 39 und 85, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 9). Holzkastenbrunnen mit aufgesetzter Backsteinröhre, innerhalb des Stadtgrabens angelegt. (Foto: A. Thümmel)



Abb. 9 Cloppenburg FStNr. 39 und 85, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 9). Reste eines Kruges aus Grauware aus dem Stadtgraben. (Foto: A. Thümmel)



Abb. 10 Cloppenburg FStNr. 39 und 85, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 9). Eiserner Brandhaken aus dem Stadtgraben. (Foto: A. Thümmel)

te), Backstein, Stein und verziegelter Lehm geborgen.

Zur dendrochronologischen Bestimmung der Holzpfostenreihe und der Holzkastenbrunnen wurden insgesamt 23 Holzproben entnommen, von denen bisher sieben ausgewertet wurden. Im Weiteren liegen sechs Bodenproben aus dem Stadtgraben, dem zweiten Graben und dem älteren Holzkastenbrunnen sowie drei Proben dünner Zweige aus dem Stadtgraben und eine Holzkohleprobe aus einer Brandschicht der Gebäudereste für eine Radiokarbondatierung vor. Davon wurde bisher eine Probe dünner Zweige für die Radiokarbondatierung analysiert.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Cloppenburg A. Thümmel

10 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zeitraum von 14 Arbeitstagen wurde im Mai eine 3.812m² große Fläche einer in Planung befindlichen Straße im Gewerbegebiet Ecopark untersucht.

Bei der Ausgrabung wurden 83 Befunde im Planum 1 erkannt. Drei weitere Befunde wurden im Profil angesprochen. Die Befunde lagen in drei Konzentrationen im Norden, Süden und in der Mitte der Untersuchungsfläche. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um Pfostenbefunde, die zu einem zwei- und einem dreischiffigen Hausgrundriss (*Abb. 11*) sowie einem Vier-Pfosten-Speicher (*Abb. 12*) zusammengefasst werden konnten. Im Norden der Fläche wurden außerdem zwei in Reihe hintereinanderliegende Gräben dokumentiert, die die gleiche Ausrichtung wie der nördliche Hausgrundriss besaßen. Die im Profil untersuchten Befunde waren schlecht erhalten und wiesen häufig nur noch geringe Tiefen auf.

Das wenige Fundmaterial umfasst v.a. Scherben, die selten Ritzlinien, flächig aufgebrauchte Fingernagelkerben und durch Beschlickerung angeraute Oberflächen besitzen. Außerdem wurden wenige kleine Fragmente kalzinierten Knochens, Schlacke und verziegelter Lehm geborgen.

Das bislang gesichtete Fundmaterial lässt nur eine grobe Datierung in die Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit zu. Mehrere Holzkohleproben wurden zu Datierungszwecken entnommen.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg A. Thümmel



Abb. 11 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 10). Reste eines O-W ausgerichteten, vermutlich zweischiffigen Hausgrundrisses, Planum 1. (Foto: A. Thümmel)



Abb. 12 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 10). Vier-Pfostenbau, durch moderne Drainagen gestört, Planum 1. (Foto: A. Thümmel)

11 Lindern FStNr. 74, Gde. Lindern (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zeitraum von 16 Arbeitstagen wurden im Oktober und November 8.700 m² des knapp 2,5 ha großen Baugebiets „Gewerbegebiet Stühlenfeld“ auf dem Stülenkamp in der südlichen Peripherie von Lindern untersucht. Dabei konnten insgesamt 141 Befunde in vier Grabungsflächen dokumentiert werden.

Lediglich in der im Süden gelegenen Fläche 12 konnte eine deutlich erhöhte Befunddichte festge-

stellt werden. Es handelt sich dabei um einen bronzezeitlichen Hausgrundriss (*Abb. 13*), einen Sechs-Pfostenbau und zwei Wasserschöpfstellen sowie weitere Pfosten- und Grubenbefunde. Südöstlich dieser Befundkonzentration kamen im Eschhorizont die Reste eines keramischen Gefäßes ohne Befundzusammenhang zutage. Eine zweite, weniger ausgeprägte Befundkonzentration bestehend aus Gruben- und Pfostenbefunden wurde im Osten des Untersuchungsgebiets in Fläche 13 beobachtet. Etwas abseits davon konnte ein Vier-Pfostenbau dokumentiert werden. Weitere Gruben- und Pfosten-



Abb. 13 Lindern FStNr. 74, Gde. Lindern (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 11). O-W ausgerichteter Hausgrundriss im Planum 1, etwa 12,60 × 6,30 m, in der W-Hälfte befand sich ein Brunnen, etwa 2,14 × 1,95 m. (Foto: A. Thümmel)

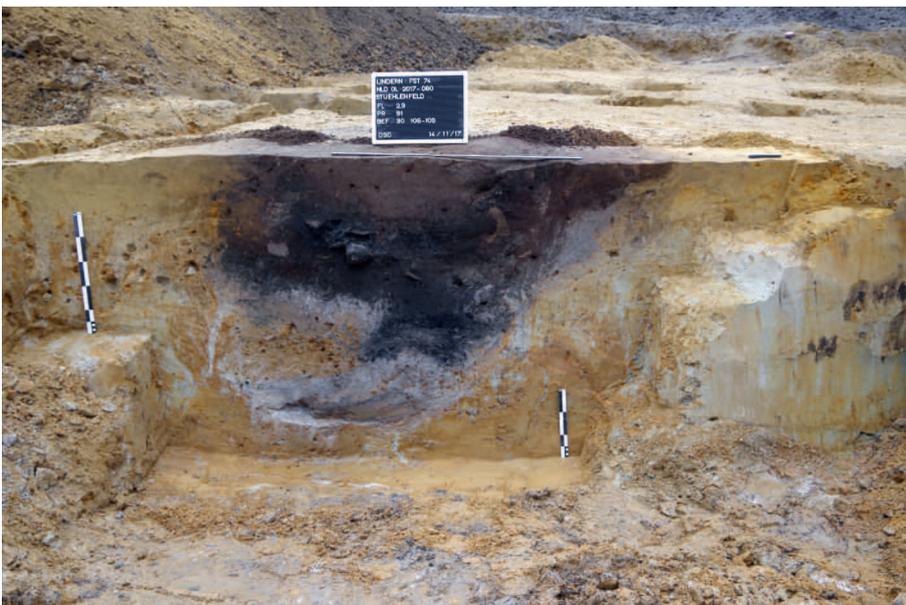


Abb. 14 Lindern FStNr. 74, Gde. Lindern (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 11). Brunnen im Profil mit dunkler Abfallschicht, Tiefe bis 1,14 m. (Foto: A. Thümmel)

befunde wurden verstreut in den Flächen angetroffen. In Fläche 13 kamen außerdem Eschgräben zum Vorschein.

Das Fundinventar besteht überwiegend aus Keramikscherben der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit. Zum Fundmaterial zählen außerdem wenige Holzkohle-Bröckchen, ein Stückchen kalzinierter Knochen und ein Bruchstück eines Silex-Abschlags.

Außerdem wurden 22 Bodenproben aus Befunden des Hausgrundrisses, dem Sechs-Pfostenbau und einem Brunnen (*Abb. 14*) entnommen. Diese können für eine Untersuchung auf organische Makroreste herangezogen werden.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg A. Thümmel

Landkreis Cuxhaven

12 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Frühes Mittelalter:

Im Zuge seiner Detektorprospektion im Bereich der frühmittelalterlichen Wallanlage „Altenwalder Burg“ (s. Fundchronik 1997, 112–114 Kat.Nr. 179; 1999, 117–119 Kat.Nr. 189) konnte R. Braesch eine Goldmünze (Blassgoldprägung) aufdecken. Die Münze wiegt 0,97 g und ist gut erhalten (Abb. 15). Sie fand sich in der Wallschüttung der Altenwalder Burg, wenige Zentimeter unterhalb der Oberfläche im Bereich der Südwest-Ecke. Nach einer Begutachtung durch Dr. Ralf Wiechmann (Numismatik/Mittelalterliche Geschichte, Museum für Hamburgische Geschichte) handelt es sich um einen merowingerzeitlichen Trients, eine Nachprägung der Madelinus-Dorestad-Serie. Diese zeigt die typischen, nur noch in Resten erkennbaren Umschriften der Imitationen. Wiechmann führt aus, dass die Nachprägungen nahezu zeitgleich mit den Originalen der Madelinus-Dorestad-Serie des zweiten und dritten Viertel des 7. Jhs. auftauchen. Bei dem vorliegenden Stück scheint es sich um eine späte Imitation zu handeln, die vermutlich eher in das letzte Viertel des 7. Jhs. zu datieren wäre.

Im Umfeld der Altenwalder Burg konnten bislang neun merowingerzeitliche Trients aufgedeckt werden (zum Großteil verschollen), die v. a. bei der militärischen Nutzung während des Ersten Weltkrieges zutage traten. BERGHAUS (1961) hat diese und andere frühmittelalterliche Münzfunde zusammengestellt und einer kritischen Bewertung unterzogen. Mit der jetzt vorliegenden Münze sind nunmehr zehn Trients aus dem Bereich der Altenwalder Burg bekannt. Da die Altenwalder Burg aber erst im 9. Jh. errichtet wurde, wird es sich bei den merowingerzeitlichen Münzfunden wohl um umgelagerte Funde handeln, die bei der Burgerrichtung dorthin gelangt sind, wie dies auch für zwei Webgewichte gelten muss, die 1997 bei den archäologischen Ausgrabungen im Nordwall zutage traten. Woher das Baumaterial für den Wall der Burg stammt, ist nicht zweifelsfrei zu klären. Da jedoch die exponierte Lage der Burg auf der beinahe höchsten Stelle der Altenwalder Geest ein Heranschaffen von Baumaterial aus dem deutlich tiefer liegenden Gelände wenig wahrscheinlich macht, wird das Baumaterial aus dem nahen Umfeld des Burggeländes gewonnen worden sein. Frühmittelalterliche Siedlungsreste, insbeson-



Abb. 15 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 12). Merowingerzeitlicher Trients vom Typ immobilisé. (Fotos: R. Braesch)

dere der Merowingerzeit, sind aus dem nahen Umfeld der Altenwalder Burg zwar noch nicht gefunden worden, dennoch wäre auch ein merowingerzeitliches Siedlungsgeschehen direkt unterhalb der Altenwalder Burg des 9. Jhs. nicht auszuschließen.

Lit.: BERGHAUS 1961: P. Berghaus, Die merowingerzeitlichen Trients von Altenwalde. Die Kunde NF 12, 1961, 43–62.

F, FM: R. Braesch, Cuxhaven; FV: Stadtarch. Cuxhaven
R. Braesch/A. Wendowski-Schünemann

13 Flögeln FStNr. 247, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Jungsteinzeit:

Eine Mitarbeiterin der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven entdeckte auf einer nassen Wiese mit Binsen nördlich des Flögelner Sees einige verstreut liegende Findlinge. Im April 2017 fand eine Dokumentation der Fundstelle statt. Es handelt sich offenbar um ein zerstörtes Megalithgrab. Drei Deck- und sechs Trägersteine sind als solche anzusprechen. Weitere Steine im Untergrund waren mit der Sondierstange feststellbar. Mindestens ein Deckstein fehlt. Der mineralische Untergrund unter einer dünnen Moorüberdeckung ist grob sandig. Die Steine reichen 0,30 cm bis 0,97 cm aus dem Boden heraus. Es ist zu vermuten, dass das Grab erst durch das Absacken des Torfes in diesen Ausmaßen sichtbar wurde.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven
A. Hüser

14 Hoope FStNr. 45, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bereits zwischen 1963 und 1965 wurde in Hoope beim Bau eines Wohnhauses auf dem Grundstück

Wiesenstraße 46 eine Geröllkeule aus einem hellgrauen, glatten und fast runden Flusskiesel gefunden. Sie wurde im Berichtsjahr dem Museum Burg Bederkesa übergeben. Der Durchmesser des 3,4 cm dicken Fundes beträgt 10,0 × 10,8 cm. Die im Zentrum erfolgte Durchbohrung erfolgte von beiden Seiten aus. Das doppelkonische Loch ist außen 3,5 cm breit, in der Lochmitte 1,7 cm. Geröll- oder Scheibenkeulen dieser Art sind dem Mesolithikum, aber auch dem Neolithikum zuzuordnen.

F, FM: E. Scharte, Hoope; FV: Museum Burg Bederkesa
A. Hüser

15 Midlum FStNr. 298,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Frühes und hohes Mittelalter:

Ein ehrenamtlicher Sammler lieferte im Jahr 2017 eine sehr gut erhaltene Pfeilspitze aus Eisen (Abb. 16) bei der Kreisarchäologie des Landkreises Cuxhaven ab, die er auf einem abgeernteten Maisfeld gefunden hatte. Weitere Objekte sind von der Fundstelle nicht bekannt. Das Fundstück ist insgesamt

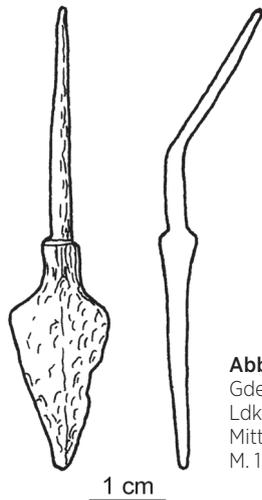


Abb. 16 Midlum FStNr. 298, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 15). Mittelalterliche Pfeilspitze aus Eisen. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

6,1 cm lang. Das 3 cm lange und 1 mm dicke, dreieckige Pfeilblatt ist spitz ausgeformt und weist einen leichten Mittelgrat auf. Der spitz zulaufende und im Auffindungszustand leicht geknickte Schaft ist 3,1 cm lang. Im Übergang des Blattes zum Schaft ist ein verdickter Absatz vorhanden.

Vergleichbare Parallelen zu diesem Einzelfund aus Midlum sind aus dem 9.–10. Jh. bekannt. In der Umgebung der Fundstelle sind bisher mehrfach mit-

telalterliche Funde gemeldet worden. Wenige hundert Meter nördlich davon ist unter anderem auch der mittelalterliche Burgwall Hollburg (FStNr. 20) am Rand des Geestrückens „Hohe Lieth“ bekannt, wo nahe des erhaltenen Ringwalles auch ein Reitersporn des 11. bzw. frühen 12. Jhs. entdeckt wurde. Die Hollburg wird anhand von Keramikfunden in das 9./10. Jh. datiert, könnte aber bis in das 11. Jh. bestanden haben. Der Fund der Pfeilspitze kann, muss jedoch nicht zwingend mit der Hollburg in Verbindung stehen.

Lit.: KIND 2001: T. Kind, Ein Reitersporn aus Midlum, Ldkr. Cuxhaven, und seine Beziehung zu den salierzeitlichen Prachtsporen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 301–323. – RAU 2017: C. Rau, Europäische Pfeilspitzen und Armbrustbolzen. Von der Bronzezeit bis ins Spätmittelalter. Berlin 2017.

F, FM: A. Timpe, Wurster Nordseeküste; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
A. Hüser

16 Otterndorf FStNr. 136,

Gde. Otterndorf, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit:

Bei Leitungsarbeiten in der Mühlenstraße in Otterndorf fanden Bauarbeiter einen menschlichen Schädel im Aushub. Die herbeigerufene Polizei stellte den Schädel sicher und brachte ihn nach Cuxhaven, wo er auf etwaige Hinweise auf Fremdverschulden hin untersucht werden sollte. Die Stadt Otterndorf meldete den Fund der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven. Bei einer anschließenden Begehung durch eine Mitarbeiterin der Kreisarchäologie wurden auf der Baustelle die Fundumstände geklärt. Es fanden sich noch weitere Schädel sowie andere Knochen und Reste frühneuzeitlicher Grabgruben im Klei. Die Fundstelle ließ sich nach Recherchen in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv des Landkreises Cuxhaven in Otterndorf mit dem „Butenkarckhoff“ in Verbindung bringen, einem aus Platzgründen 1597 vor die Stadt auf das westliche Medemufer verlegten Friedhof. Auf diesem Friedhof wurden u. a. die aus historischen Quellen überlieferten 1500 Opfer einer Pestepidemie aus dem Jahr 1606 bestattet. Eine genauere Untersuchung der Knochen erfolgte nicht. Allein an dem Gebiss eines Schädels fiel bei der auf die Schnelle erfolgten Begutachtung eine halbrunde Modifikation auf, bei der es sich offensichtlich um eine sogenannte Pfeifenusur handelt. Das jahrelange

Halten einer aus Ton gefertigten Tabakpfeife zwischen den Zähnen des Ober- und Unterkiefers führte zum Abrieb der harten Zahnschubstanz. Der Befund lässt auf eine lange Rauchertätigkeit mit solchen Tabakpfeifen schließen, wie sie etwa seit dem Dreißigjährigen Krieg in der Bevölkerung weit verbreitet waren. Die am Otterndorfer Schädel beobachtete Usur spricht für eine Pfeife mit dünnem Stiel, was eine Datierung ins 18. Jh. annehmen lässt. Die geborgenen Knochen wurden einem örtlichen Bestatter zur Wiederbeisetzung übergeben.

F, FM: Polizei Otterndorf/Arch. Denkmalpflege; FV: Friedhof Otterndorf
A. Hüser

**17 Sahlenburg FStNr. 18,
Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven
Frühes Mittelalter:**

Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen an der „Turmhügelburg“ Galgenberg zur Klärung der mittelalterlichen Baugeschichte (s. Fundchronik 2013, 25–27, Kat.Nr. 21; 2014, 25–27 Kat.Nr. 20; 2015, 29–31 Kat.Nr. 31; 2016, 26–28 Kat.Nr. 22).

Zum Abschluss der fünfjährigen Ausgrabungen

am Galgenberg konnten einige offen gebliebene Fragen beantwortet werden. Zunächst sollten die Erhaltungsbedingungen und der Aufbau im SW-Bereich des Hügelplateaus geklärt werden (Abb. 17, Abschnitt A). Der aus Plaggen aufgeschichtete mittelalterliche Ausbau konnte im westlichen Randbereich der Untersuchungsflächen knapp unterhalb der heutigen Grasnarbe aufgedeckt werden. Je weiter sich die Grabungsfläche dem Hügelzentrum näherte, umso tiefer lag die Obergrenze des nachweisbaren Plaggenauftrages und umso mächtiger wurden die modernen Auftragsschichten, die dem Hügel seine heutige Gestalt verleihen. Mehrere Bohrproben legen nahe, dass diese Auftragsschichten im östlichen Teil von Abschnitt A mindestens 2,3 m mächtig sind. Somit muss auch der südliche Plateaubereich, der heute den Zugang zur Hügelkuppe markiert, als tiefgründig gestört angesprochen werden.

Eine schmale Untersuchungsfläche im Nordwesten der Hügelkuppe (Abb. 17, Abschnitt B) sollte den weiteren Verlauf der 2013 und 2015 aufgedeckten linearen Steinstruktur mit umgebender Brandschicht und paralleler Pfostenreihe klären. Dies gelang nicht. Vielmehr zeigte sich eine moder-

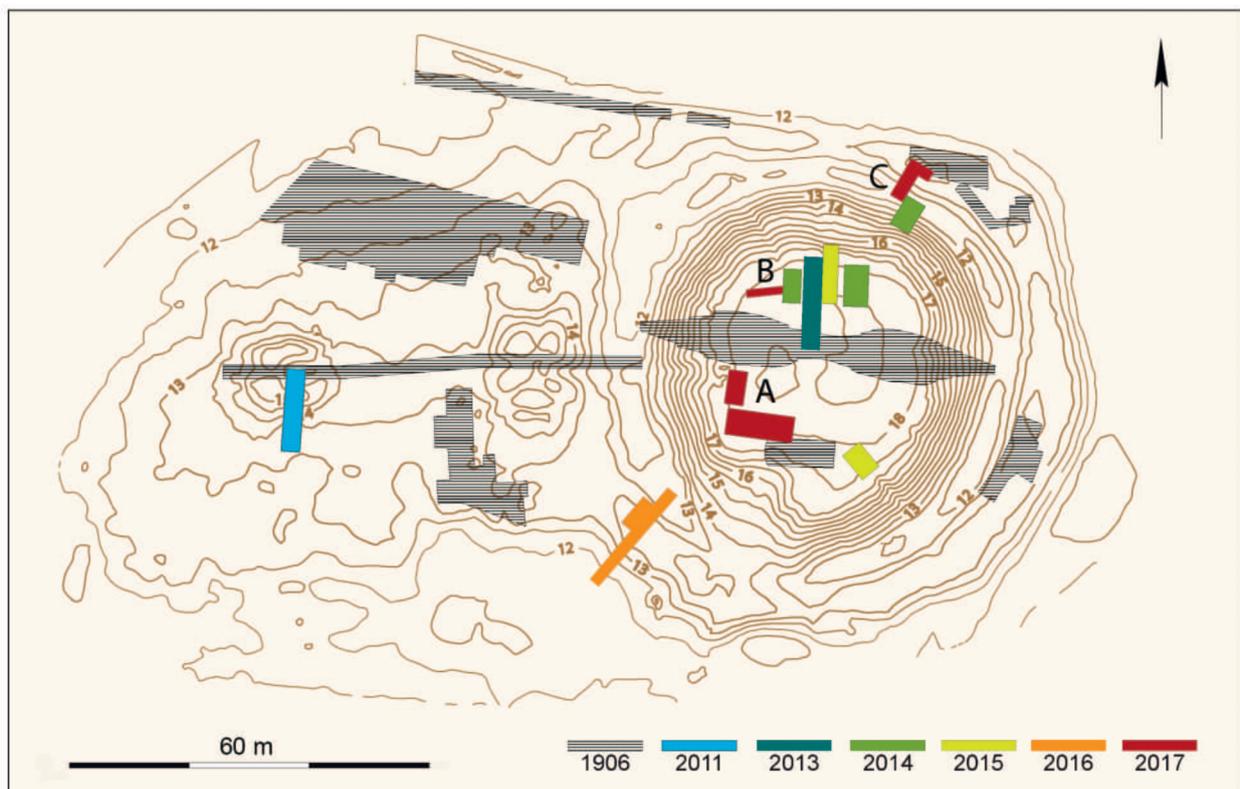


Abb. 17 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 17). Höhenmodell vom Gelände am „Galgenberg“ mit Untersuchungsflächen 1906–2017. (Grafik: U. Kraus)

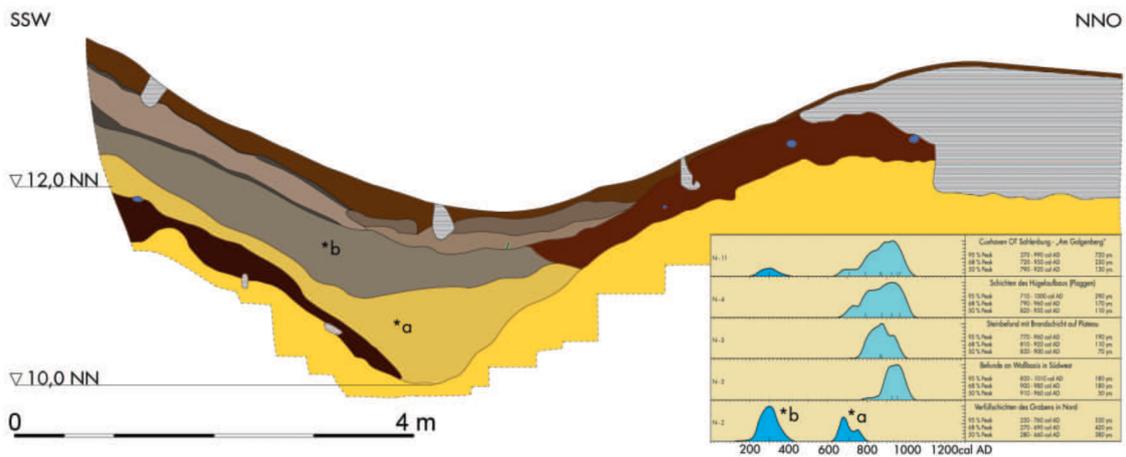


Abb. 18 Sahlburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 17). Umzeichnung des Profilverlaufs vom Hügelfuß zum Wall im nördlichen Grabungsbereich C mit eingefügten ¹⁴C-Proben (CalPal ver.2007). (Grafik: U. Kraus)

ne Eingrabung, die einen steinernen Messpunkt enthielt, der mit Vermessungsarbeiten des 19. Jhs. in Verbindung gebracht werden kann.

Eine weitere Untersuchungsfläche (*Abb. 17*, Abschnitt C) befand sich am nördlichen Hügelfuß und sollte – in Fortsetzung des Grabenprofils von 2014 – den Übergang vom Graben zum Wall klären. Dabei gelang die Anbindung an einen Grabenschnitt aus dem Jahr 1906. Zusammen genommen ergibt sich ein 12m langes Gesamtprofil, das Hinweise auf die stratigraphische Abfolge der einzelnen Baueinheiten liefert (*Abb. 18*). Sowohl Hügelausbau als auch Wallerrichtung repräsentieren eine einzige Ausbauphase im 9./10. Jh. Zwei abweichende Datierungen aus der Grabenverfüllung sind durch Sedimentationsvorgänge zu erklären, bei denen älteres Material in den Graben gelangte (*Abb. 18*).

FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Kraus/U. Veit/A. Wendowski-Schünemann

18 Schiffdorf FStNr. 32,

Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In der archäologischen Landesaufnahme für den Altkreis Wesermünde ist bereits seit 1965 diese Fundstelle geführt, als seinerzeit wenige Flintfunde bekannt geworden sind. Während Erschließungsarbeiten für ein Neubaugebiet in Schiffdorf wurden durch Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven wenige Bodenverfärbungen aufgenommen und baubegleitend unter-

sucht. In einer etwa 5×6m großen und 0,8m tiefen Lehmentnahmegrube fanden sich brandmürbe Herdsteine und etwa 570 Keramikfragmente u.a. mit Fingertupfen auf dem Rand und plastischen Leisten auf der Gefäßaußenseite (*Abb. 19*, 8–12). Ein Teil der Funde ist auffallend grob gefertigt, während ein kleinerer Teil gut geglättet bzw. poliert ist. Bemerkenswert ist ein Gefäßrand mit zahlreichen Löchern (*Abb. 19*, 7). Außerdem wurden zwei Spinnwirtelfragmente aus durchbohrten Wandsherben (*Abb. 19*, 2) und drei Mahlsteinfragmente, zwei „Klopfsteine“ und wenige Flintabschläge geborgen. Ergänzt wird das Fundspektrum durch das Fragment einer Flintsichel (*Abb. 19*, 1).

Eine weitere Eingrabung, vermutlich auch eine in kalkreichen Mergel reichende Entnahmegrube, war gut 7×8m groß und maximal 1,7m tief. Aus der Verfüllung aus Sand und Steinen stammt wiederum Keramik, jedoch mit 36 Stücken weitaus weniger als im erstgenannten Befund. Bei dem dritten Befund handelt es sich um einen O–W verlaufenden fundfreien alten Graben.

Das geborgene Fundmaterial deutet in die späte Bronze- und frühe vorrömische Eisenzeit. Bemerkenswerterweise sind aus dem Umfeld der Gruben in den abgeschobenen Flächen der Straßenführungen keine weiteren Siedlungsbefunde zutage gekommen. Vielleicht werden im Zuge der Bebauungsflächen für die Häuser noch Befunde zu dokumentieren sein.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser

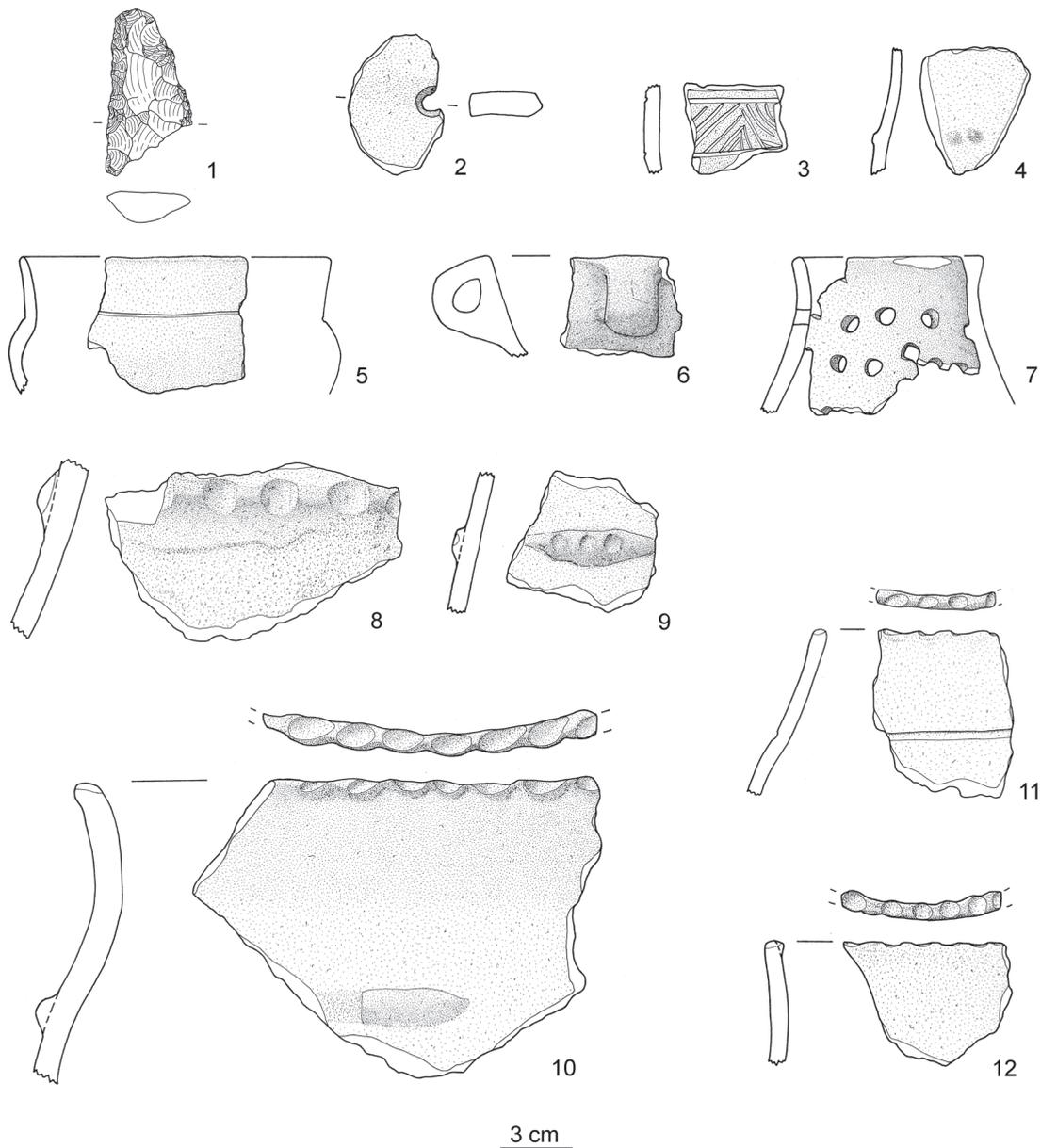


Abb. 19 Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 18). Keramik und Sichelfragment aus Grube Befund 1. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

**19 Schiffdorf FStNr. 113,
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven
Bronzezeit:**

Ende November 2017 wurde der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven ein 1972 beim Hausbau auf dem Grundstück Dornbusch 30 in Schiffdorf gefundener Flintfund gemeldet. Es handelt sich dabei um eine sekundär überarbeitete bronzezeitliche Sichel aus hellbraunem Flint (*Abb. 20*). An einem Ende und auf einer der Flachseiten

sind Cortexreste vorhanden. Der Fund weist Sichelglanz auf, aber auch Glanz, der wohl erst spätestens nach der Auffindung entstanden ist. Am ehemals abgebrochenen Ende sind Nachbearbeitungen durch Retuschen aber auch zahlreiche Schlagmarken zu verzeichnen. Eventuell wurde das Sichelfragment später als Feuerschläger verwendet. Das erhaltene Fundstück ist 9,9 cm lang, 3,2 cm breit und 1,3 cm dick.

F, FM, FV: H. Ricken, Bremerhaven

A. Hüser

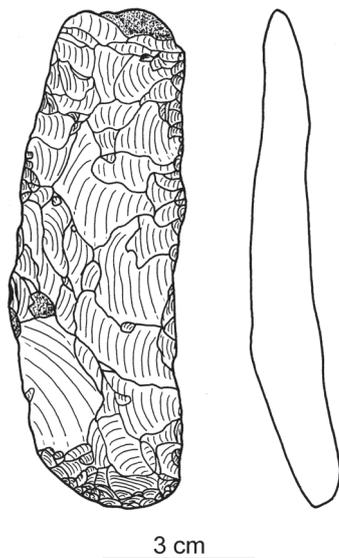


Abb. 20 Schiffdorf FStNr. 113, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 19). Flintsichel. M. 2:3. (Zeichnung: P. Weihe)

**20 Sievern FStNr. 281,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

Bronzezeit:

Bei einem Spaziergang fand eine aufmerksame Einwohnerin aus Sievern an einem Feldweg westlich des bisher nicht datierten Bullmersberges (FStNr. 24), einem markanten aufgeschütteten Hügel, eine bronzzeitliche 12,3 cm lange und 3,2 cm breite Sichel aus mittelgrauem Flint (Abb. 21). Mit einer Stärke von 1,6 cm ist sie bemerkenswert dick. Spuren deuten an, dass sie sehr oft durch Retuschierung nachgeschärft worden ist. An einem der Enden und auf einer Flachseite sind Cortexreste erhalten. Aus dem weiteren Umfeld des Bullmersberges sind bisher zahlreiche bronzzeitliche Funde bekannt, so dass sich der Neufund in dieses Bild gut einpasst.

F, FM, FV: B. Düllmann, Sievern A. Hüser

**21 Spieka-Knill FStNr. 107,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ein von der Kreisarchäologie Cuxhaven lizenzierter Sondengänger lieferte im Jahr 2017 eine Schelle aus Buntmetall ab (Abb. 22). Das Fundstück ist zerbrochen, aber nahezu vollständig vorhanden. Typologisch ist der Fund gegossenen kugelförmigen Schellen zuzuordnen. Der Klangkörper besitzt einen Durchmesser von 35 mm, wiegt im vorhandenen Erhaltungszustand 36 g und ließ sich mithilfe einer

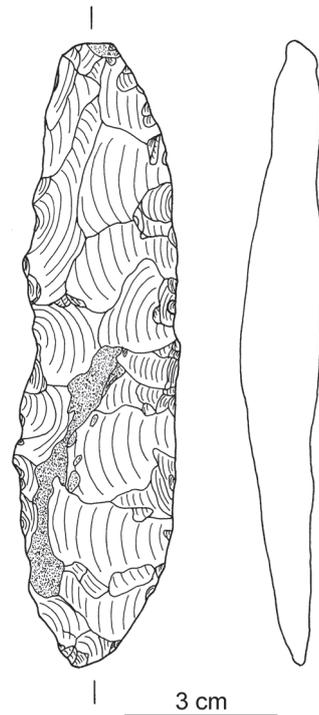


Abb. 21 Sievern FStNr. 281, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 20). Flintsichel. M. 2:3. (Zeichnung: P. Weihe)

Öse befestigen. Schleifspuren auf der Außenseite verweisen auf das Abfeilen eines Gussgrates. Da auf der Innenseite keinerlei Spuren erkennbar sind, die auf eine Fertigung aus zwei Halbschalen verweisen, ist die Schelle in einem Stück mithilfe von zwei Gusschalen um einen später herausgelösten Kern gegossen worden. Die Schelle weist vier Löcher auf: Zwei davon befinden sich gegenüberliegend unterhalb der Befestigungsöse, die beiden anderen liegen am Ende des Schallschlitzes. Ein einst in der kugelförmigen Schelle vorhandener Klapperstein (das kann ein kleiner Stein oder ein Metallstückchen sein) verursachte den Klang.

Ein nahezu identisches, jedoch etwas größeres, vergleichbares Fundstück stammt aus dem ostfriesischen Jemgum, Ldkr. Leer (s. Fundchronik 2011, 148f. Kat.Nr. 215). Generell wurden Glöckchen und Schellen als Klangkörper bzw. als Lärmittel im Mittelalter und noch in der frühen Neuzeit für eine Vielzahl von Zwecken benutzt. So geben einige zeitgenössische Darstellungen Hinweise auf die Verwendung. Beispielsweise fanden sie Gebrauch als Kinderspielzeug, dienten als Kleiderschmuck, z. B. an Gürteln oder Gewandsäumen etwa von reichen Frauen. Sie konnten aber auch Narren, Gaukler oder Spielleute kennzeichnen. Schließlich wurden

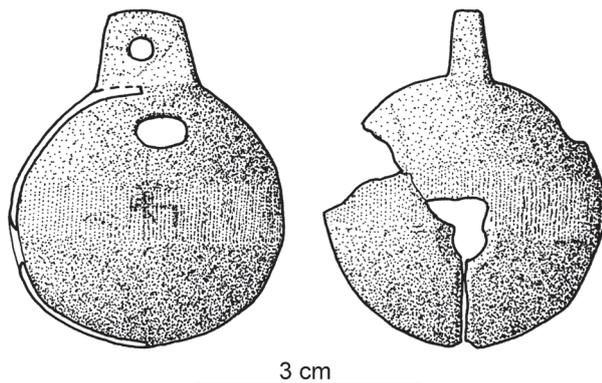


Abb. 22 Spieka-Knill FStNr. 107, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 21). Schelle aus Buntmetall. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

sie als Zierde von Reit- bzw. Turnierpferden – etwa an Pferddecken angenäht – verwendet und auch von Hundehalsbändern sind Schellen bekannt.

Lit. KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63, Rahden/Westf. 2001.

F, FM: R. Schulze, Cuxhaven, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven A. Hüser

22 Stotel FStNr. 56, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ein Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven war beim Abriss eines alten reetgedeckten Hauses in der Bogenstraße 8 zugegen und barg aus dem Aushub einige spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramikscherben, einen Bronzebeschlag sowie das Fragment einer bemalten Fensterscheibe. Beim nachfolgenden Ausheben der Baugrube für einen Neubau wurden auf feinsandigem Geestboden eine Vielzahl von Gruben, Gräben und Pfostenlöchern festgestellt. Ein runder Ofen in der Südostecke des Baugrundstückes und einige Eisenschlacken sind zeitlich nicht einzuordnen. Einzige Funde waren 15 Keramikfragmente von spätmittelalterlichen Kugeltöpfen und ein geschmiedeter Eisennagel.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven A. Hüser

23 Wanna FStNr. 1000, 1588 und 1591, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven

Jungsteinzeit:

Das stetige Drainieren ehemals ausgedehnter Moorflächen führt dazu, dass sich zunehmend die pleistozäne Geländeoberfläche durch die lange Zeit sehr eben wirkenden Moorgebiete herausprägt. Dies zeigt sich auch am Beispiel des Ahlen-Falkenberger Moores. Hier ist zudem das „Herauswachsen“ von Megalithgräbern aus dem Moor zu beobachten. Bereits 1974 entdeckte man beim Anlegen eines Grabens im ausgedehnten Moor von Ahlen-Falkenberg einige Steine, die auf ein Megalithgrab schließen ließen. Damals lagen die Steine gut 30 cm unter der Mooroberfläche. Es fehlten in der Landesaufnahme jedoch alle Angaben zu dem Grab, weshalb ein Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven im Jahr 2016 die Fundstelle erneut aufsuchte. Heute sind die Decksteine des NW–SO ausgerichteten Grabes bereits obertägig sichtbar. Eine Einmessung der etwa 4,6 m langen und 1,9 m breiten Grabstelle wurde vorgenommen. Insgesamt vier Decksteine wurden gezählt. Der größte Stein befindet sich im Nordwesten.

Im Zuge dieser Arbeiten wurde eine etwa 250 m nordwestlich davon gelegene Stelle aufgesucht, nachdem dort auf aktuellen Luftbildern eine auffällige Stelle mit Brennesselbewuchs auf der Wiese zu erkennen war, die der Landwirt immer umfuhr. Dabei zeigte sich die nächste Stelle eines bislang unbekanntes Megalithgrabes (FStNr. Wanna 1588). Mit einem Sondierereisen wurden drei bereits an der Oberfläche sichtbare Decksteine und einer der Trägersteine nachvollzogen. Ein vierter Deckstein fehlt. Eine Größe von gut 5,2 m × 2,2 m ließ sich auf diese Weise dokumentieren. Auch dieses Grab ist wie Fundstelle Wanna 1000 NW–SO ausgerichtet.

Dem Grundstückseigentümer war schließlich der Hinweis zu verdanken, dass in einem Graben entlang eines Feldweges ebenfalls größere Findlinge angetroffen worden seien. Im Frühjahr 2017 wurde an besagter Stelle durch die Grabungstechniker der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven ein drittes Megalithgrab bestätigt und eingemessen (FStNr. Wanna 1591). Ermittelt wurden wiederum vier Decksteine, die auf eine etwa 5,5 m lange und über 2,2 m breite Grabstätte schließen lassen. Dieses nunmehr W–O ausgerichtete Grab befindet sich in ähnlichem Abstand von 247 m von den Gräbern Wanna FStNr. 1000 und 1588 entfernt.

Alle drei Gräber sind auf mineralischem Boden

errichtet worden und im Zuge der Ausbreitung der Mooregebiete überwachsen. Durch das NIhK wurde im Berichtsjahr 2017 eine geomagnetische Prospektion der Gräber Wanna 1000 und 1588 vorgenommen. Megalithgräber sind im Bereich der Ortschaft Wanna in großer Stückzahl bekannt. Mit den beiden neu entdeckten Gräbern sind es bisher 18 Stück.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven/U. Funk, Wanna A. Hüser

Landkreis Diepholz

24 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz Vorrömische Eisenzeit:

Die vermoorte Geestniederung, die sich zwischen Lohne und Diepholz und dem Dümmer See im Süden erstreckt, ist für die Moorarchäologie eine in dieser Form einmalige Fundregion. Der ausgedehnte Moorkomplex erstreckt sich in N-S-Richtung über eine Länge von fast 50 km, während er in O-W-Richtung stellenweise eine Breite von nur 2–3 km aufweist. Durch diese extrem langschmale Form bildete das Moor eine ausgeprägte Barriere, die die zu beiden Seiten des Moores gelegenen Landstriche voneinander trennte. Seit der Steinzeit versuchten die Menschen dieses Hindernis mit dem Bau von Moorwegen zu überbrücken – bis heute wurden 20 Wege aus der Zeit zwischen ca. 3000 v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. bekannt. Mehrheitlich wurden sie gezielt an der schmalsten Stelle des Moores angelegt.

Einen anderen Verlauf nimmt der Bohlenweg „Pr VI“, der das Moor über eine mehr als vier Kilometer lange Strecke durchquerte und zu den längsten Bohlenwegen Nordwestdeutschlands zählt. Er führte von der Südseite eines weit ins Moor ragenden Mineralbodensporn, der Lindloge, in südwestliche Richtung auf eine nördlich von Kroge gelegene mineralische Erhebung zu.

Im Jahre 1817 hatte C.H. Nieberding den beim Torfstich freigelegten Weg zum ersten Mal beschrieben. Ab dem Ende der 1950er Jahre waren es Hayo Hayen und sein Grabungstechniker Reinhard Schneider vom Landesmuseum Natur und Mensch in Oldenburg, die wiederholt größere, vom Torfstich bedrohte Teilstrecken ausgruben und dokumentierten, weitere Notgrabungen erfolgten ab 1988 seitens des NLD durch Alf Metzler. Der größere Teil des Weges wurde jedoch undokumentiert zerstört.

Damit teilt der Weg das gleiche Schicksal wie die überwiegende Mehrzahl der aus Niedersachsen bekannten Moorwege: sie wurden im Zuge von Torfabbau und landwirtschaftlicher Nutzung Stück um Stück zerstört. Im Falle des Pr VI existiert von dem ursprünglich etwa 4,2 km langen Weg nur noch eine kleine Reststrecke von knapp 1.000 m Länge.



Abb. 23 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 24). 3D-Aufnahmen des Bohlenweges ermöglichen detailgenaue Ansichten aus verschiedenen Perspektiven. (Grafik: denkmal3D)

Davon liegen noch 520m in einem Torfabbaubereich und sind unmittelbar von Austrocknung und damit der Zerstörung bedroht.

Im Vorfeld weiterer Abtorfungen konnte 2017 eine 40m lange Teilstrecke von der in Vechta ansässigen Grabungsfirma denkmal3D ausgegraben und dokumentiert werden. Damit wurde gleichzeitig eine im Jahre 2001 von Alf Metzler (NLD) begonnene und wegen widriger Witterungsverhältnisse nicht beendete Untersuchung zum Abschluss gebracht. Die von denkmal3D unter der örtlichen Leitung des Grabungstechnikers Ingo Jüdes vom 13. Juni bis 22. August 2017 durchgeführte Grabung hat das Torfwerk Haskamp GmbH & Co KG finanziert. Der Weg selbst wurde von denkmal3D mit modernen Verfahren wie 3D-Laserscan und „Structure from Motion“ dokumentiert. Mit den qualitativollen 3D-Ansichten ist es möglich, den Weg zumindest virtuell wiederauferstehen zu lassen (Abb. 23).

Die 2017 untersuchte Fläche schließt unmittelbar an eine von H. Hayen und R. Schneider durchgeführte Ausgrabung an. Sie hatten im Jahre 1977 bereits 170m des Weges freigelegt und ihn damit bis zu seinem nordöstlichen Ende verfolgt. Bautechnisch fügt sich die neu untersuchte Teilstrecke gut an die bereits untersuchte Fläche an. Wie dort besteht der Wegbelag aus einer regellosen Mischung aus Halbblingen, Spaltlingen, radial und tangential gespaltenen Brettern. Die meisten Bohlen dieses Wegabschnittes zeigten keine weiteren Bearbeitungsspuren, nur einige waren seitlich eingekerbt

oder an den Enden gelocht. Dennoch waren die meisten Bohlen mit kurzen, zwischen den einzelnen Hölzern steckenden Pflöcken fixiert. Bei den Pflöcken handelt es sich um spanartige, oft nur 30cm lange Holzspaltlinge (Abb. 24) oder um bis zu 50cm lange, maximal 5cm starke, zugespitzte Ästchen. Damit unterscheidet sich die Konstruktion des Oberbaus deutlich von der Bauweise der weiter südlich untersuchten Teilstrecken, wo mehrheitlich an beiden Enden durchlochte Bohlen verwendet wurden, die beidseitig mit Pflöcken auf dem Torfkörper befestigt waren. Offenbar wurde nahe des nördlichen Wegendes weniger sorgfältig gearbeitet und weniger Aufwand in die Holzbearbeitung und die Zurichtung sowie das Verlegen der Bohlen investiert. Die Unterkonstruktion war dagegen größtenteils sehr dicht verlegt (Abb. 25). Während bei der nördlich angrenzenden, Richtung Moorrاند weisenden Wegstrecke häufig nur drei Längsunterzüge den Oberbau getragen haben, waren diese 200m vom Moorrاند entfernt deutlich massiert. Größtenteils kamen hier dünne Birkenstämme zum Einsatz, teilweise waren aber auch für den Oberbau präparierte Bohlen verwendet worden. Die dicht nebeneinander gelegten Längsunterzüge glichen wohl v.a. in Bereichen von nassen Schlenken die vergleichsweise flüchtige Konstruktion des Oberbaus aus.

Außer Schalen von Haselnüssen – offenbar einem beliebten Snack für unterwegs – und einigen Steinen wurden auf diesem Teilabschnitt des Weges keine weiteren Funde entdeckt. Das gleiche trifft auf



Abb. 24 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 24). Kleine Pflöcke sicherten die Bohlen des Wegbelages gegen seitliches Verrutschen ab. (Foto: I. Jüdes)



Abb. 25 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 24). In dem 2017 untersuchten Streckenabschnitt wies der Bohlenweg einen recht massiven Unterbau auf. Rote Fähnchen markieren die Position der 246 dokumentierten Pflöcke. (Foto: I. Jüdes)

den nördlich anschließenden, von Hayen und Schneider untersuchten Wegabschnitt zu. Weitaus interessantere Fundstücke – Wagenbruchstücke, die unter anderem auf den Einsatz von Scheiben- und Speichenrädern schließen lassen, Holzwerkzeuge, Reste von Woll- und Lederbekleidung, Keramikbruchstücke oder drei als Messstäbe gedeutete, mit Markierungen versehene Holzstäbe kamen bislang allesamt in größerer Entfernung vom Moorrand zu-tage.

Die von DELAG durchgeführten dendrochronologischen Analysen einer 2011 untersuchten, ca. 500m entfernten Teilstrecke zeigten, dass die dort verbauten Hölzer im Jahre 51 und 46 v. Chr. gefällt worden waren. Davon abweichend hatte man in früheren Untersuchungen Fälldaten zwischen 60–55 und um 43 v. Chr. festgestellt (BAUEROCHSE u. a. 2014, 490f.). Demnach handelt es sich um ein mehrfach repariertes und über mindestens zwei Jahrzehnte genutztes Bauwerk.

Im verwendeten Holz selbst verbergen sich zahlreiche weitere Informationen. Neben einer jahrgenauen Datierung und der Bestimmung von Bau-

und Reparaturphasen ermöglicht die dendroökologische Analyse Aussagen zur Umwelt, zum Waldbestand und der Waldwirtschaft zur Bauzeit des Weges und der vorangegangenen Jahrzehnte. Daher wurden fast alle verwendeten Hölzer für weitere Analysen verprobt. Die Hölzer des Weges selbst waren infolge der vorangegangenen Durchlüftung des Torfkörpers nicht mehr im optimalen Zustand.

Lit.: BAUEROCHSE u. a. 2014: A. Bauerochse/B. Leuschner/T. Frank/A. Metzler/G. Höppel/H. H. Leuschner, Dendrochronologische Datierung an Bauhölzern von Moorwegen Nordwestdeutschlands – Ergänzung, Korrektur und Neubewertung. Arch. Korrb. 44, 2014, 483–494. – HAYEN 1977: H. Hayen, Der Bohlenweg VI (Pr) im Grossen Moor am Dümmer. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 15 (Hildesheim 1977). – FANSA/SCHNEIDER 1996: M. Fansa/R. Schneider, Die Moorwege im Großen Moor und im Aschener-Brägel Moor. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 1996, 5–65.

F, FM: M. Heumüller/I. Jüdes; FV: NLD

M. Heumüller/I. Jüdes

**25 Bassum FStNr. 103,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz**
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit
und Neuzeit:

Die ev.-luth. Kirchengemeinde in Bassum plant eine Umnutzung des ehem. Pfarrhauses sowie einen Gemeindesaal als Neubau, der mittels Verbindungsgang an das ehem. Pfarrhaus angeschlossen wird. Im Zuge der Baumaßnahme wurden für den Neubau, der flach gegründet wird, Erdbauarbeiten erforderlich; ebenso Erdarbeiten für Regenwasserleitungen und Versickerung.

Das Stift Bassum, zu dem die Stiftskirche gehört, wurde im 9. Jh. gegründet. Die Backsteinkirche St. Mauritius und St. Viktor entstand im 13. Jh. Der heutige Friedhof der ev. Kirche liegt zwischen

Eschenhauser Straße und Marie-Hackfeld-Straße und ist seit Mitte des 19. Jhs. in Benutzung. Im unmittelbaren Umfeld der Kirche waren keine Hinweise auf einen Friedhof zu erkennen. Ein Friedhof an der Stiftskirche ist zudem dem ev. Kirchenamt unbekannt, auch im zuständigen Archiv in Sulingen sind dementsprechende Unterlagen nicht vorhanden. Umso überraschender war, dass bei der zunächst baubegleitenden Maßnahme Skelette auftauchten. Die Grabung musste anschließend bauvorbereitend durchgeführt werden.

Die in Teilen sichtbaren Schädelkalotten wurden freigelegt und wenn möglich das komplette Skelett. Die einzelnen Skelette waren durch Wurzelwerk und durch jüngere Eingriffe gestört. In einigen Bereichen der Fläche war der gewachsene Boden

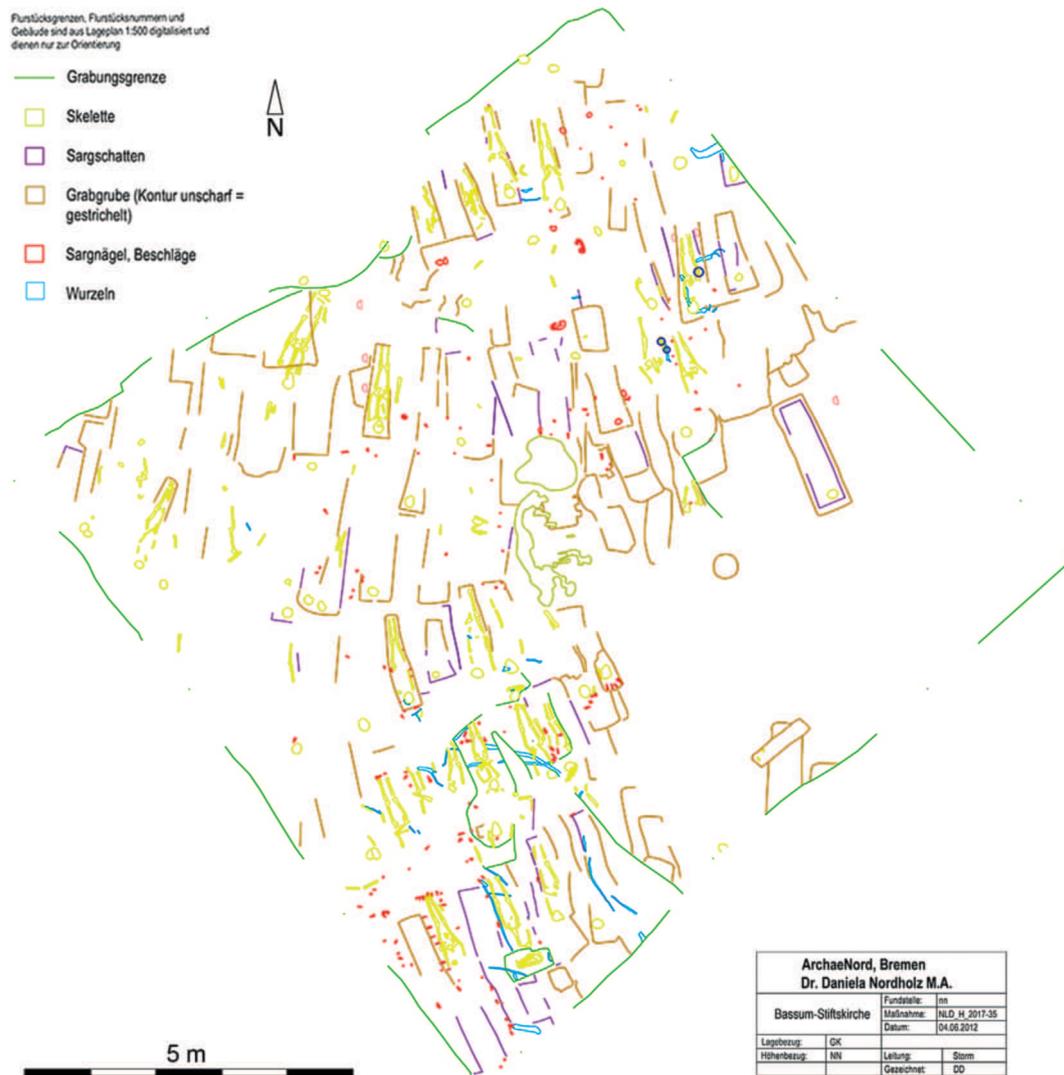


Abb. 26 Bassum FStNr. 103, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 25). Gesamtplan der Grabungsfläche. (Grafik: D. Nordholz)

(schluffiger Sand mit Eisenausfällungen, hellgrau, hellgelbgrau, hellgelb) zu erkennen, so dass hier nur noch von ein bis zwei Lagen von Skeletten auszugehen ist, gleichzeitig wird dadurch die Randlege bestätigt. Die Skelette waren fast ausschließlich in grob ost–westlicher Ausrichtung niedergelegt. Die Grabgruben waren im gewachsenen Boden deutlich zu erkennen (2,2×0,6m) und ebenfalls etwa O–W ausgerichtet. Davon abweichend war nur eine kleinere Grabgrube in der Ausrichtung SO–NW zu erkennen, die eine ältere Grabgrube schnitt. Diese (1×0,4m) ist sicherlich einer Kinderbestattung zuzuordnen. Am Kopfende eines Körpergrabes war eine Knochenpackung zu sehen, die höchstwahrscheinlich später eingegraben wurde und dabei den Kopf des Skelettes beschädigt oder aus dem Zusammenhang gebracht hat. Bei der Knochenpackung handelte es sich um Langknochen und Kalotte. Bei einigen Bestattungen war der Sarg Schatten deutlich zu erkennen, bei anderen lagen zumindest die Sargnägeln noch deutlich angeordnet. Insgesamt konnten 27 mehr oder weniger intakte Skelette, dazu zwölf weitere Kalotten, welche wiederum auf noch tiefer liegende Bestattungen hinweisen, dokumentiert werden. Demgegenüber stehen über 50 ganze, angegrissene oder angedeutete Grabgruben, hinzu kommen *in situ* liegende Sargnägeln bzw. Sargbeschläge ohne weiteren Befund. Holzreste bzw. Sarg Schatten komplettieren das Bild (Abb. 26).

An bzw. um die Bestattungen konnten vergleichsweise viele Keramikscherben aufgesammelt werden, 95 unglasierte, 107 glasierte Scherben, 1

Porzellanscherbe und 17 sonstige Scherben, darunter Henkel, Knubben und Grapen. Die gefundenen Scherben spiegeln die Laufzeit des Friedhofs vom 13. bis in das 19. Jh. wider.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: zunächst NLD, Regionalreferat Hannover

D. Nordholz

26 Düste FStNr. 66,

Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zeitraum von zwei Arbeitstagen wurde im September 2017 eine 1.148m² große, rundliche Fläche im Vorfeld der Errichtung eines Gärbehälters für eine Biogasanlage in der Gemarkung Düste untersucht.

Bei der Ausgrabung kam ein Befund am nordöstlichen Rand der Untersuchungsfläche im Planum 1 zum Vorschein. Dabei handelte es sich um eine Schöpfstelle bzw. eine Vorratsgrube mit zwei Füllschichten, die im Profil jeweils mit einer eigenständigen Befundnummer angesprochen wurden (Abb. 27). Der Befundkomplex war in der Tiefe noch bis zu 54 cm unter Planum 1 erhalten. Zahlreiche Scherben von Keramikgefäßen, Reste von verziegeltem Lehm und Holzkohle sowie Steine mit Spuren von Hitze einwirkung fanden sich in den beiden Füllschichten. In der letzten Nutzungsphase diente der Befund offenbar als Abfallgrube. Die Keramik kann in die frühe bis mittlere vorrömische Eisenzeit datiert werden.



Abb. 27 Düste FStNr. 66, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 26). Reste einer Schöpfstelle bzw. Vorratsgrube im Profil. (Foto: A. Thümmel)

Damit konnten auf der Untersuchungsfläche Hinweise auf eine eisenzeitliche Siedlung festgestellt werden. Es ist damit zu rechnen, dass lediglich tiefere Befunde wie die dokumentierte Schöpfstelle/Vorratsgrube überliefert sind. Weniger tiefe Befunde wie z.B. Pfostengruben waren aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr festzustellen.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: NLD A. Thümmel

27 Groß Lessen FStNr. 10, Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Landkreis Diepholz wurde eine 5,975 km lange Lagerstättenwasserleitung neu verlegt. Diese Leitung führt durch die Gemarkungen Groß Lessen und Klein Lessen (Gde. Sulingen) sowie Barenburg (Gde. Barenburg). Auf mehreren Verdachtsflächen wurde der Oberbodenabtrag durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet. Dabei konnten auf vier Abschnitten prähistorische Fundplätze dokumentiert werden.

Zwei Befunde auf einem 140m langen Trassenabschnitt zwischen den Ortschaften Groß Lessen und Buchhorst wurden der bereits durch Oberflächenfunde bekannten Fundstelle Groß Lessen FSt-Nr. 10 zugeordnet.

Es handelte sich um eine kleine Grube und ein ca. 1,1×0,7 m großes Scherbenpflaster. Es enthielt viele Scherben von mindestens vier Gefäßeinheiten und zahlreiche Steine unterhalb und um die Scherben herum. Dieser Befund kann als Urnenbestattung mit Steinschutz interpretiert werden.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
F. Jordan/C. Kunze

28 Groß Lessen FStNr. 43, Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz

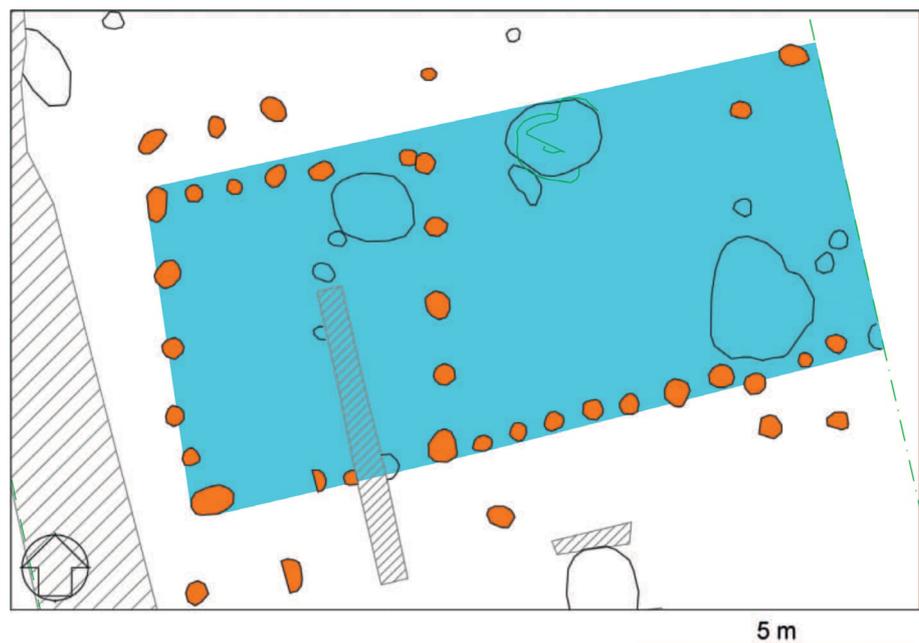
Unbestimmte Zeitstellung:

Der Fundplatz liegt südwestlich der Ortschaft Klein Lessen. Auf einer Trassenlänge von ca. 135 m wurden sechs Befunde dokumentiert.

Drei Gruben konnten aufgrund des wannenförmigen Querschnittes als menschliche Bodeneingriffe interpretiert werden. Besonders fiel ein Befund mit seiner stark holzkohlehaltigen Verfüllung auf, die als Überrest eines Feuers interpretiert werden kann. Hinzu kamen drei Pfosten, die in keinem konstruktiven Zusammenhang standen. Da sämtliche Befunde fundleer waren, bleibt eine genauere Datierung der Siedlungsreste aus.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
F. Jordan/C. Kunze

Abb. 28 Groß Lessen FStNr. 44, Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 29). Grundriss eines Hauses. (Grafik: U. Buchert)



**29 Groß Lessen FStNr. 44,
Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz
Römische Kaiserzeit:**

Auf einem Trassenabschnitt der Lagerstättenwasserleitung südwestlich der Ortschaft Klein Lessen kristallisierten sich zwei Siedlungsschwerpunkte mit einem Abstand von ca. 120 m heraus.

Kernstück des südlichen Bereiches war ein teilweise gut erhaltener Hausgrundriss. Der W–O ausgerichtete Bau hatte eine 7,1 m breite Westfront mit sechs Pfosten. Die freigelegte Länge bis zur östlichen Grabungsgrenze betrug 12,9 m, wobei die Südwand mit 16 Pfostenstellungen nahezu vollständig erhalten war (Abb. 28). Von der nördlichen Langseite konnten sechs Pfostengruben dokumentiert werden. Die Langseiten waren von einer zweiten, äußeren Pfostenreihe im Abstand von jeweils ca. 1 m begleitet. Der Innenraum wurde von einer Querwand geteilt, die ca. 4,6 m von der Westfassade entfernt war. Eine große Grube im Inneren des Hauses enthielt auffallend viele Tierknochen sowie Keramikscherben.

Im nördlichen Siedlungsbereich lag ein gut erhaltenes Grubenhaus von 3,8 × 2,8 m Größe (Abb. 29). Deutlich zeichneten sich die vier Eckpfosten sowie der östliche Firstpfosten ab, eine massive Scherbenkonzentration lag im Innenraum. Weiterhin wies ein Vier-Pfosten-Speicher auf den Siedlungscharakter dieses Fundplatzes hin.

Die geborgene Keramik datiert die Siedlung in die römische Kaiserzeit.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert/F. Jordan/C. Kunze

**30 Groß Lessen FStNr. 45,
Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz
Unbestimmte Zeitstellung:**

Die wenigen Befunde dieses Siedlungsareals lagen ca. 215 m nördlich der Fundstelle Groß Lessen 44. Nur acht Befunde konnten in diesem Trassenabschnitt dokumentiert werden; zwei Gruben und sechs Pfostenstellungen ohne konstruktiven Zusammenhang. Das spärliche Fundmaterial erlaubt keine konkrete Datierung des vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert/F. Jordan

**31 Hemsloh FStNr. 33,
Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz
Mittelsteinzeit und Neuzeit:**

Im Rahmen des Baus der NOWAL-Gaspipeline wurde von der Firma Arcontor Projekt GmbH die Fundstelle Hemsloh 33 untersucht. Diese liegt nach Norden hin unmittelbar am W–O verlaufenden Hemsloher Kirchweg, ca. 400 m westlich des Ortsrandes der Gemeinde Hemsloh und erstreckt sich nach Süden abfallend bis in Richtung auf die Bundesstraße B 239



Abb. 29 Groß Lessen FStNr. 44, Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 29). Grubenhaus im Planum, Blick nach Ost. (Foto: F. Jordan)

Abb. 30 Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Der mesolithische Befund 176 im Planum gegen Süden. (Foto: M. Kaulich)



zu. Dieser Fundplatz wurde großflächig untersucht, da sich v. a. im nördlichen Teil ein neuzeitliches Grabensystem bisher unbekannter Art und Nutzung befand. Weiterhin wurden auch sechs bzw. neun Feuerstellen erfasst, die sich zwischen neuzeitlichen Gräben und Pfostenreihen befanden. Die sechs Befunde 176 (*Abb. 30*), 206–208, 211 und 236 verteilten sich einerseits auf einer Fläche von ca. 110×20 m in lockerer Streuung, andererseits lagen die Befunde 206–208 auf einer Strecke von nur ca. 4,2 m mit unterschiedlichen Abständen zueinander in einer Flucht. Grob rechtwinklig dazu fand sich Befund 211 östlich in ca. 7,2 m Entfernung. Nach den ¹⁴C-Datierungen liegen die Befunde zeitlich jedoch weit auseinander. Die drei Befunde 147, 175 und 237 zeigten sich im Planum und Profil sehr ähnlich zu den radiokarbondatierten Brandstellen, konnten mangels Holzkohle jedoch nicht datiert werden.

Die Befunde wiesen meist Größen zwischen 0,35–0,55 m auf und waren in der Regel rundlich, mit Schwankungen hin zu mehr ovalen Verfärbungen mit einer Größe bis 0,72×0,64 m und 0,33×0,17 m. Ihre maximalen Tiefen lagen bei bis zu 0,3 m, mit einer Ausnahme bei 0,55 m. Die Grenzen der oft nur schwach erkennbaren, ausgewaschenen Befunde sowohl im Planum als auch in den Profilen waren meist diffus (*Abb. 31*), ihre Farbe schwankte von hell- bis mittelgrau, seltener dunkelgrau, sie zeichneten sich nur schwach im anstehenden Sand ab. Funde wie thermisch beeinflusste Gerölle oder Flintmaterial fehlten hier völlig.

Die zeitliche Verteilung der sechs datierten Befunde erstreckt sich über nahezu 2000 Jahre (Poz-92738: 7000±40 BP, 5986–5785 calBC; Poz-92737: 7620±50 BP, 6589–6410 calBC; Beta-472467: 7690±30 BP, 6592–6468 calBC; Poz-92739: 8370±40 BP, 7530–7344 calBC; Beta-472466: 8520±30 BP, 7591–7534 cal BC; Poz-92533: 8830±60 BP, 8217–7737 calBC). Da mit der Grabungsfläche aber nur ein kleiner Befundausschnitt repräsentiert ist, etwaige weitere entsprechende Befunde durch die jüngere Besiedlung stark überprägt sein können und diese ohnehin z. T. farblich sehr dezent ausgeprägt sind, lassen sich über die tatsächliche ehemalige Befunddichte und den zeitlichen Entstehungsrahmen keine Aussagen treffen.

Bei der Anlage von Suchschnitten in den Vorabgrabungsbereichen bemerkten K. Gerken und P. Arnold eine Vielzahl von linearen Befunden. Letztlich führte diese Entdeckung zu einer Flächengrabung in Trassenbreite (ca. 22 m), bei der besonders der Nordteil der Fläche durch sein System von Gräben in das nähere Interesse rückte.

Der Sanduntergrund des Fundplatzes war besonders im Norden von flach erhaltenen Eschresten und einem zum Teil verbräunten B-Horizont überdeckt. Nach Süden hin nahm diese Eschüberdeckung zunehmend ab. Erst ganz im Süden, am Ende der Grabungsfläche, ließen sich sehr regelmäßig eingetiefte, parallel und sehr eng zueinander verlaufende Eschgräben ausmachen, die sich südlich eines dort verlaufenden Grabens aufreichten. Der



Abb. 31 Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Der mesolithische Befund 208 im Profil gegen Westen. (Foto: M. Kaulich)

Kernbereich des Fundplatzes 33 erstreckt sich über ca. 80m, bei einer mittleren Breite von ca. 24m (*Abb. 32*). Da sich jedoch nach Süden hin weitere Befunde erkennen ließen, wurde letztlich die Untersuchung bis über eine Länge von ca. 260m ausgehnt. Die südlicheren Befunde (v.a. neuzeitliche Gräben und Pfostengruben, aber auch einige mesolithische Feuerstellen) bildeten räumlich und funktionell offenbar einen vom nördlichen Grabensystem unabhängigen Bereich.

Der Gesamtbefund des Grabensystems (*Abb. 32*) ist grob NNO–SSW ausgerichtet und wird im Norden und Süden jeweils von drei unregelmäßig verlaufenden und unterschiedlich breiten und tiefen Gräben eingefasst. Durch den Mittelteil dazwischen verläuft eine parallel zu den Gräben orientierte Mittelachse, die besonders im Osten aus einer auf zwei Seiten von Pfosten flankierten Gasse gebildet wird. Die Pfostengruben zeichneten sich in Planum und Profil gut erkennbar ab. Nach Norden auf die nörd-



Abb. 32 Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Der Nordteil des Fundplatzes 33 mit dem neuzeitlichen Grabensystem aus der Luft. (Foto: H. Nagel)



Abb. 33 Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 31). Detail des neuzeitlichen Grabensystems mit teilweise verlegten/geschichteten Plaggen. (Foto: A. Selent)

lichen, grob W–O verlaufenden Gräben fand sich annähernd rechtwinklig dazu eine Staffelung aus bis zu sieben N–S verlaufenden Gräben in unregelmäßigen Abständen zueinander. Diese N–S-Gräben sind im Norden durch kleine Gräbchen mit dem innersten, W–O verlaufenden Graben verbunden. Diese schmalen und auch flacheren „Überläufe“ wurden in einigen Fällen von Pfostenstellungen im Norden und Süden begleitet. Im Süden verband ein schmales O–W-Gräbchen die N–S orientierten Gräben. In den dazugehörigen Profilen erwiesen sich die Gräben als unterschiedlich, da sie sich sowohl spitz-, als auch sohl- und muldenförmig abzeichneten. In der Nordosthälfte des Grabensystems liefen teilweise in diesen Gräben Reihungen aus scharf abgestochenen, deutlich erkennbaren in bis zu drei Lagen erhaltenen Plaggen (Abb. 33). Teilweise fanden sich auch rechteckig zu diesen einlagigen Reihen verlegte Plaggen. Den Südteil des Grabensystems bildeten diverse, N–S verlaufende, schmale Gräbchen, die schließlich im Osten einen rechtwinkligen mehrfach gestaffelten Eckbereich ausbildeten, sodass sich die Gräben in einer groben Westnordwest–Ostsüdost-Richtung nach Westen fortsetzten. Dabei verliefen die Gräben vielfach unregelmäßig und unterschiedlich breit, sodass auch die Abstände der grob parallel zueinander verlaufenden Gräben nicht immer gleichmäßig eingehalten wurden. Diverse Überlagerungen von kleineren, darüber liegenden Befunden traten auf. Das Grabensystem wurde nur im Norden und Westen vollständig erfasst, nach Osten

und v. a. Westen hin ist sein weiterer Verlauf offen und ungeklärt.

Das Fundmaterial aus den Gräben ist nur spärlich und besteht u. a. aus einem geraden Keramikgrapenfuß, glasierter Malhornware und weißtonigen Pfeifenstielresten. Eine Datierung weist in das 17. – 18. Jh.

Aufgrund der nur unvollständigen Ausgrabung wie auch der Beschaffenheit der Gräben kann über die ehemalige Funktion dieser Anlage nur spekuliert werden, sie bleibt unbestimmt. Baugleiche Parallelen lassen sich bisher nicht anführen.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)/P. Arnold (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. NLD

K. Gerken/M. Kaulich/A. Selent

32 Hemsloh FStNr. 35, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz

Römische Kaiserzeit:

Nördlich der Ortschaft Hemsloh fand sich bei den Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline durch die Firma Arcontor Projekt GmbH auf Fundplatz 35 eine einzelne Siedlungsgrube. Der unregelmäßig rechteckige, durch Tiergänge gestörte Befund maß im Planum $1,84 \times 1,5$ m (Abb. 34) und war W–O orientiert. Das Grubenprofil erwies sich als deutlich wannenförmig (Abb. 35); es war bis zu 1,93 m breit und noch 0,5 m tief. Innerhalb der Grube mit im Planum verwaschenen Grenzen fanden sich Spuren von Holzkohle und sehr viel kaiserzeitliche Kera-



Abb. 34 Hemsloh FStNr. 35, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 32). Der Grubenbefund 1 im Planum von Süden. (Foto: C. Neutzer)



Abb. 35 Hemsloh FStNr. 35, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 32). Befund 1 im Profil, Blick nach Norden. (Foto: C. Neutzer)

mik. Darunter befanden sich Scherben mehrerer verschiedener Gefäße, so auch ein pokalfußartiger Boden eines feinkeramischen Gefäßes.

F, FM: F. Ohlrogge/C. Neutzer (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. NLD C. Neutzer/A. Selent

33 Leeste FStNr. 15,

Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund von vermutlich mittelalterlichen Sied-

lungsstrukturen auf einem Nachbargrundstück, welche sich bis auf das zu bebauende Grundstück Pappengrenze 21 erstreckten, wurde von der UDSchB des Landkreises Diepholz eine archäologische Untersuchung und Ausgrabung angeordnet. Der gesamte Bereich der geplanten Bebauung, einschließlich Tiefgarage, Verkehrsfläche und Stellplätzen, wurde sondiert (insges. 2.844 m²).

In der Gesamtfläche konnten gehäuft Befunde in Form von Siedlungs- und Abfallgruben und Pfostengruben festgestellt werden. Eine definitive Struktur in Form eines Hausgrundrisses ist bislang nicht



Abb. 36 Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Befund mit Kugeltopf im Profil. (Foto: denkmal3D)

zu erkennen. Ein Befund ganz im Nordwesten der Fläche ist als mittelalterlich anzusprechen. In ihm fand sich ein Kugeltopf (Abb. 36). Des Weiteren sind insgesamt drei Brunnen, ein Baumstammbrunnen im Westen (Abb. 37; 38) und zwei Fassbrunnen im Osten (Abb. 39) der Fläche, dokumentiert. Darüber hinaus fanden sich drei Staketenreihen im Nordosten der Grabungsfläche, zwei kürzere N–S verlaufende, eine längere O–W gerichtete. Viele neuzeitliche Befunde, überwiegend rechteckige Gruben mit Tierknochen (Rind, Schwein, Hund etc., überwie-

gend in der westlichen Hälfte des Grundstücks), neuzeitlichen Scherben und zum Teil auch mittelalterlichen Scherben, erstreckten sich über die Gesamtfläche. Das Fundaufkommen von neuzeitlichen Funden überwog. Außerdem war das gesamte Areal durch rechteckige, parallel liegende Störungen, die hauptsächlich N–S oder O–W gerichtet waren, gekennzeichnet.

F, FM: O. Knof/I. Jüdes (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Diepholz O. Knof



Abb. 37 Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Profil des Baumstammbrunnens. (Foto: denkmal3D)



Abb. 38 Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Detail des Baumstammbrunnens. (Foto: denkmal3D)



Abb. 39 Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 33). Profil des Fassbrunnens. (Foto: denkmal3D)

**34 Lembruch FStNr. 75,
Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz
Neuzeit:**

Im Rahmen der archäologischen Betreuung der NOWAL-Gaspipeline entdeckte die Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH beim Abtrag des Humus bei Lembruch einen kleinen (Dm. ca. 4,2m) neuzeitlichen Kreisgraben unbekannter Funktion (Abb. 40). Der sich teilweise sehr scharfkantig abzeichnende, teilweise nur noch in Zentimeterstärke erhaltene Graben erwies sich in seiner Innenfläche als befundleer, seine Breite schwankte zwischen 0,22m

und ca. 0,35m. Er war mit sehr feinem, grauem, sandig-schluffigem Material verfüllt. Es fand sich keinerlei Fundmaterial auf der Fundstelle bzw. im Befund. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer ehemaligen technischen Anlage. Neuzeitliche Kreisgräben wurden u.a. auch in Mecklenburg-Vorpommern beim Bau der OPAL-Gaspipeline dokumentiert (SELENT 2014, 71, 74).

Lit.: SELENT 2014: A. Selent, Hochinteressant! – Jungsteinzeitliche Kulturschicht und rätselhafte Kreisgräben bei Jatznick, Lkr. Vorpommern-Greifswald. In: D. Jantzen/L. Saalow /J.-P. Schmidt



Abb. 40 Lembruch FStNr. 75, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 34). Luftbild des neuzeitlichen Kreisgrabens. (Foto: H. Nagel)

(Hrsg.), PIPELINE: ARCHÄOLOGIE. Ausgrabungen auf den großen Ferngasleitungen in Mecklenburg-Vorpommern (Schwerin 2014), 71–74.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)

C. Neutzer/A. Selent

35 Lemförde FStNr. 1,

Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Anlässlich der Anlage eines Parks und eines Veranstaltungplatzes wurden umfangreiche Bodeneingriffe westlich und nordwestlich der ehemaligen Burg Lemförde vorgenommen. Bei der baubegleitenden archäologischen Untersuchung 2013/2014 wurden ein Teil der mittelalterlichen Umfassungsmauer und zwei Gräben dokumentiert.

Die Burg aus dem frühen 14. Jh. war nach der Zerstörung im 15. Jh. zum Schloss umgebaut worden, dieses wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Auf Ruinentteilen hatte man 1671 einen Amtshof errichtet.

In der Flucht der bereits 1985 dokumentierten Westfront der mittelalterlichen Burg erschien auf einer Länge von 30 m die zugehörige Umfassungsmauer in N–S-Richtung. Die aus grob behauenen und unregelmäßig gesetzten Kalksteinen und Sandmörtel bestehende 1,5 m breite Mauer war bis auf eine Höhe zwischen 1,3 und 1,5 m erhalten. Bau- bzw.



Abb. 41 Lemförde FStNr. 1, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 35). Mittelalterliche Umfassungsmauer der Burg Lemförde im Profil. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 42 Lemförde FStNr. 1, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 35). Äußerer Mauergraben der Burg Lemförde im Profil. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

dokumentationsbedingt war lediglich der westliche Teil der Mauer sichtbar (Abb. 41). Ein hier beobachteter, ca. 10 cm auskragender Sockel könnte die ursprüngliche Oberkante des Fundaments anzeigen. Der weitere Verlauf der exakt geradlinig ausgeführten Mauer in Richtung Norden konnte nicht erfasst werden. Sie muss aber – entsprechend der Führung des inneren Grabens – im stumpfen Winkel nach Osten abgelenkt sein.

Die Befundlage legt nahe, dass der innere Graben zeitgleich mit der Mauer angelegt wurde. Er wurde in verschiedenen Schnitten auf einer Gesamt-

länge von 80m erfasst, seine Ostkante hat relativ nahe an der Mauer gelegen; der Abstand betrug weniger als 1 m, was auch in Hinblick auf seine mögliche Verteidigungsfunktion plausibel erscheint. Der im Schnitt muldenförmige Graben war an seiner Sohle bis zu 9,5 m breit, seine maximale offene Breite betrug bis zu 17,5 m, die Tiefe dürfte bei knapp 3 m gelegen haben. Unterschiedlich mächtige Sedimentschichten sowie Grabenverstürze und -ausbesserungen zeigen eine längere Nutzungsdauer an. Mächtige Trümmerlagen verweisen auf die Zerstörung während des Dreißigjährigen Krieges und die



Abb. 43 Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 36). Einer der Parzellierungs-/Entwässerungsgräben. (Foto: A. Selent)



Abb. 44 Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 36). Einige der durch den Rohrgraben geschnittenen Gräben. (Foto: A. Selent)

daraufhin vorgenommenen Planierungen des Bereiches (Abb. 42).

Der äußere Graben erschien insgesamt auf einer Länge von 95 m, sein Abstand zur Mauer betrug bis zu 26,5 m. Zwar verlief die Ausrichtung ungefähr parallel zum inneren Graben, aber es fiel eine leichte Bogenführung mit Bauchung nach Westen auf. Die Abmessungen waren mit bis zu 5 m Breite an der Sohle und ermittelter offener Breite bis zu 13,5 m deutlich geringer als die des inneren Grabens. Die durch Verfüllschichten rekonstruierte Tiefe wird mit mindestens 2,6 m angenommen, scheint aber nicht überall einheitlich gewesen zu sein. Auch die Sedimentschichten waren hier weniger mächtig als beim inneren Graben, was auf eine kürzere Betriebsdauer schließen lässt. Die frühbarocken Schuttschichten wiesen ebenfalls eine geringere Mächtigkeit auf.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Hannover
K. Kablitz

36 Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz Neuzeit:

Auf einer Länge von ca. 790 m wurden südlich der Gemeinde Marl und westlich der Bundesstraße B 51 von der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH im Rahmen der Grabungen auf der NOWAL-Trasse eine Reihe von Gräben lokalisiert, die in unterschiedlichen Richtungen verliefen, vornehmlich mit einem W-O-Verlauf und einer N-S-Orientierung

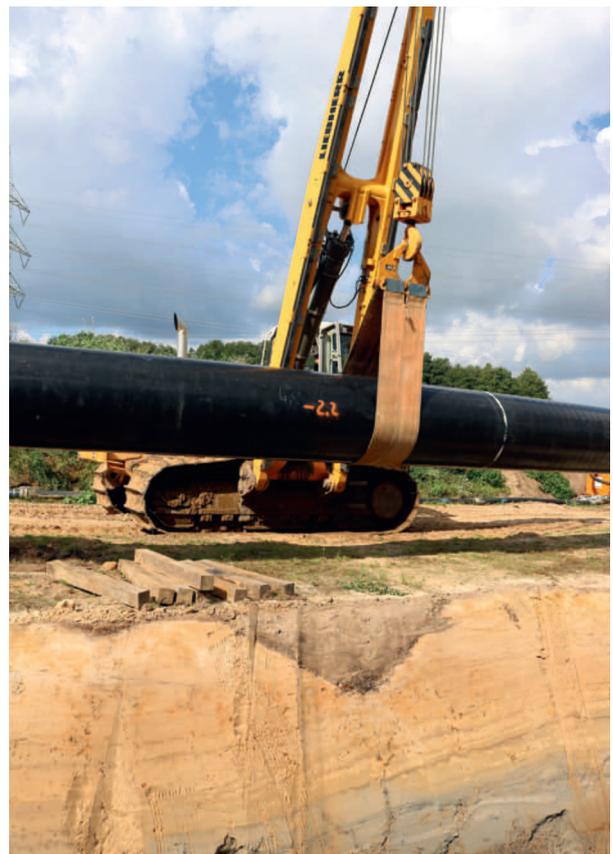


Abb. 45 Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 36). Bei einem der Gräben handelt es sich um einen Spitzgraben. (Foto: A. Selent)

(Abb. 43). Die Gräben besaßen unregelmäßige Abstände zueinander und waren mit Breiten zwischen

1,2 und 3,7 m auch unterschiedlich breit. Im Rohrgrabenprofil zeigten sich ihre diversen Profile (Abb. 44), als muldenförmige Sohlgräben, flachmuldenförmige Eintiefungen bis hin zu einem Spitzgraben (Abb. 45). Es handelt sich hierbei um weitgehend neuzeitliche ehemalige Parzellierungs- und Entwässerungsgräben, die teilweise im Zuge von Flurbereinigungen verschwunden sind. Der Fundplatz steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Luftbildbefund der Fundstelle Marl 12, wo sich ebenfalls diverse Flurgrenzgräben, teilweise dürfte es sich um dieselben Gräben handeln, erkennen lassen.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH); FV: NLD C. Neutzer/F. Ohlrogge/A. Selent

**37 Lemförde FStNr. 45,
Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz
Frühes Mittelalter:**

Auf einer Ackerfläche südlich von Lemförde wurde bei der Begehung mit dem Metalldetektor eine kleine frühmittelalterliche Reckteckfibel aufgelesen (Abb. 46). Das Stück hat eine Länge von 2,35 und eine Breite von 1,99 cm. Nadelrast und Nadelhalter sind fragmentarisch erhalten.

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum
A. Borchmann/H. Nelson



Abb. 46 Lemförde FStNr. 45, Gde. Flecken Lemförde, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 37). Vorder- und Rückseite der frühmittelalterlichen Reckteckfibel. (Fotos: A. Borchmann)

**38 Marl FStNr. 28,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz
Spätes Mittelalter:**

Im April 2017 wurde auf einer Fläche, von der 2015 ein Denar des Lucius Verus aufgelesen wurde (s. Fundchronik 2016, 34 Kat.Nr. 35) bei der Begehung mit dem Metalldetektor ein mittelalterlicher Silber-Pfennig aufgesammelt (Abb. 47). Er wurde in der Münzstätte Münster unter dem Bischof Heidenreich Wolf v. Lüdinghausen (1382–1392) geprägt. Die Vorderseite zeigt den Bischof, auf der Rückseite



Abb. 47 Marl FStNr. 28, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 38). Silber-Pfennig aus der Münzstätte Münster. (Fotos: A. Borchmann)

ist der heilige Paulus mit Schwert abgebildet (Illisch Nr. 21.4). Das Gewicht der Münze beträgt 0,62 g, der Durchmesser 1,39 cm.

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum
A. Borchmann/H. Nelson

**39 Marl FStNr. 39,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz
Altsteinzeit:**

Im Rahmen der Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline durch die Firma Arcontor konnte mithilfe der Kollegen vom Niedersächsischen Landesamtes für Bergbau, Energie und Geologie – Geozentrum Hannover (LBEG) ein Rohrgrabenprofil aufgenommen werden (Abb. 48). Es beinhaltete unter den Mudenablagerungen des Dümmers eine Niedermoor-schicht, die auf 12854–12186 cal (Beta-473744: 12320±40 BP) datiert werden konnte und somit einen weiteren wichtigen *terminus post quem* für die Entstehung des Dümmers lieferte. Das Geoprofil ist folgendermaßen aufgebaut (vom Liegenden zum Hangenden): 1. (Spät)weichselezeitliche fluviatile Sande („Schmelzwassersand“, f(qw)). 2. Niedermoor-torf aus Braunmoos (Hn), (datiert). 3. Detritus-mudde (Fhg). 4. Detritusmudde bis Schluffmudde (Fhg-Fmu). 5. Lebermudde (Fhl). 6. Stark zersetzter Niedermoor-torf (Hn). 7. Sandiger, stark zersetzter Niedermoor-torf (Hn,s).

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)
K. Krüger/F. Ohlrogge/A. Selent

**40 Rehden FStNr. 38,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz
Mittelsteinzeit:**

Im Rahmen der Grabungen an der Gaspipeline NOWAL konnte K. Gerken im Auftrag der Firma Arcontor Projekt GmbH einen mesolithischen Fundplatz unweit der Düversbrucher Straße in ca. 1,8 km Entfernung vom Ortskern von Rehden lokalisieren. Die Fundstelle umfasst eine Fläche von ca.

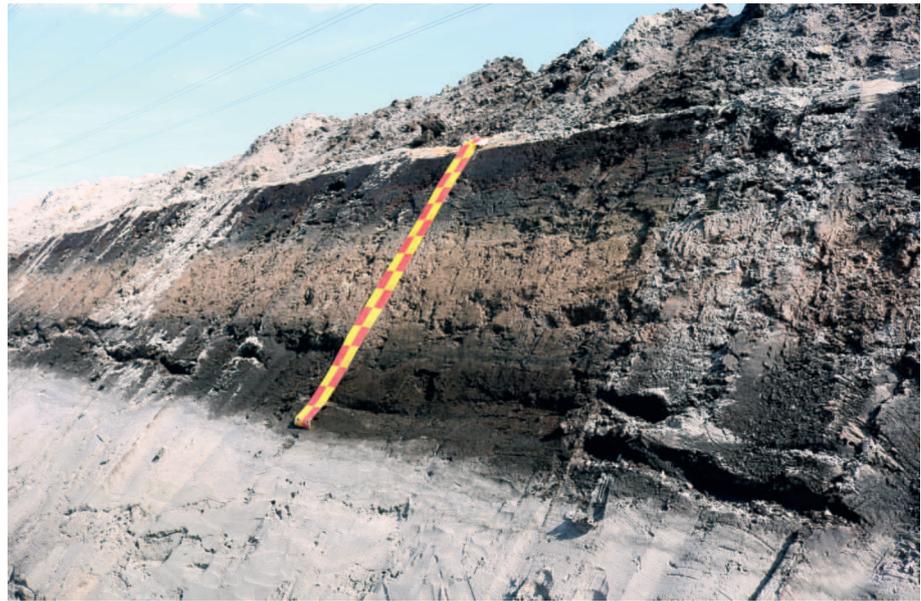


Abb. 48 Marl FStNr. 39, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 39). Geoprofil im Rohrgraben mit einer unteren Niedermoorschicht über den eiszeitlichen Sandablagerungen. (Foto: A. Selent)



Abb. 49 Rehden FStNr. 38, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 40). Blick über den Fundplatz in Richtung Südwest. (Foto: A. Selent)

12,5×6,5 m (Abb. 49) und liegt im Süden der Gemarkung Rehden unmittelbar östlich an der Straße „Im langen Pohl“, nur ca. 80m von deren Einmündung in die Düversbrucher Straße entfernt. Er liegt auf einer leichten Kuppe. Es wurden sechs Befunde aufgenommen, die zum Teil sehr unscheinbar waren (Abb. 50). Die sechs Befunde besaßen im Planum eine rundlich-ovale Form mit diffusen, teils auch durch Bioturbation gestörten Grenzen. Bei Größen zwischen 0,25/0,3×0,35m und in einem Fall 0,36m

Breite erwiesen sich die Brandstellen mit ihren dunkel- bis mittelgrauen, zum Teil marmorierten, fleckigen Verfüllungen, die Holzkohlepartikel enthielten, in ihren Profilen als mulden- bis trogförmig. Ihre Tiefen betragen noch 0,07–0,14m, die Grenzen der beiden Befunde 1 und 5 waren verwaschen erkennbar. Lediglich Befund 2 ließ sich im Profil nicht erkennen. Drei Befunde konnten ¹⁴C-datiert werden: Befund 1: Poz-88830: 8020±50 BP, 7075–6711 calBC; Befund 4: Poz-88831: 8400±50 BP, 7569–



Abb. 50 Rehden FStNr. 38, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 40). Befund 5 im Profil gegen Süden. (Foto: K. Gerken)

7353 calBC; Befund 5: Poz-88832: 7750±40 BP, 6645–6485 calBC.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)
K. Gerken/A. Selent

**41 Rehden FStNr. 51,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Frühe Neuzeit:

Im Rahmen der Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline konnte in der baubegleitenden Phase der Arbeiten von einem Mitarbeiter der Firma Arcontor Projekt GmbH westlich der B239 und westlich der Ortschaft Hemsloh eine Silbermünze aufgelesen werden. Der Einzelfund aus dem wiedereingefüllten Abraum ist gut erhalten und weist eine deutlich lesbare Prägung auf. Die Münze stammt aus dem Jahr 1641 (Abb. 51). Es handelt sich um einen Mariengroschen des Herzogs August II. (des Jüngeren) von Braunschweig-Wolfenbüttel.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. NLD
F. Ohlrogge/A. Selent



**42 Rehden FStNr. 52,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**
Mittelsteinzeit, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Im Rahmen der Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline konnten östlich der Erdgas-Verteilerstation Rehden am Ostrand der Gemeinde Rehden und nördlich der Bundesstraße B214 auf einer Fläche von ca. 7.200m² durch die Fa. Arcontor Projekt GmbH 37 Siedlungsbefunde meist unbekannter Zeitstellung aufgenommen werden. Die 14 Pfosten gruben lagen verteilt über die Fläche und lassen sich zu keinem Hausgrundriss ergänzen. Vier Grabenreste gehörten zu schmalen Grabenabschnitten mit einem W–O-Verlauf, vier Gruben sind undatiert. Die Befunde lieferten nur sehr wenig untypisches Fundmaterial. Weiterhin fanden sich Reste von insgesamt acht Feuerstellen, von denen eine, Befund 16 (Abb. 52), auf 6360±40 BP, 5468–5229 cal BC (Poznan-88833) datiert werden konnte. Wenige Fahrspuren sind ebenfalls undatiert, deuten jedoch ein neuzeitliches Alter an. Der Fundplatz wird beherrscht von einer langovalen, dunkel verfüllten Senke, möglicherweise Reste eines ehemaligen Teiches, mit einer Größe von ca. 40×11 m, durch welche ein Profilschnitt gelegt wurde (Abb. 53).

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH), K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: NLD

B. Feierabend/A. Selent

Abb. 51 Rehden FStNr. 51, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 41). Avers und Revers der Silbermünze. (Fotos: A. Selent)

Abb. 52 Rehden FStNr. 52, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 42). Die spätmesolithische Feuerstelle Befund 16 im Profil von Osten. (Foto: B. Feierabend)



Abb. 53 Rehden FStNr. 52, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 42). Der Großbefund (Senke/Teich) in zentraler Lage des Fundplatzes. (Foto: A. Selent)



43 Rehden FStNr. 54, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz Neuzeit:

Im Rahmen der archäologischen Untersuchungen an der NOWAL-Trasse durch die Firma Arcontor Projekt GmbH, fiel den Mitarbeitern ein Bereich auf der Trasse mit schmalen, regelmäßig langrechteckigen parallelen Befunden auf, die sich sehr scharfkantig im Planum abzeichneten und eine heterogene Verfüllung besaßen (Abb. 54). Die Gräben konnten

dann bei Anlage des Rohrgrabens noch einmal dokumentiert werden (Abb. 55). Es handelt sich um neuzeitliche Eschgräben (SPEK 2004, 849–850).

Lit.: SPEK 2004: T. Spek, Het Drentse esdorpenland- schap. Een historisch-geografische Studie. Bd. 2 (Utrecht 2004).

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)/C. Neutzer (Arcontor Projekt GmbH)

K. Gerken/C. Neutzer/A. Selent



Abb. 54 Rehden FStNr. 54, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 43). Die parallelen Eschgräben bei Rehden, FStNr. 54, Ldkr. Diepholz, im Planum. (Foto: A. Selent)

44 Rehden FStNr. 56, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz

Römische Kaiserzeit:

Südlich der Bundesstraße B 214 fanden sich die Reste einer Siedlung aus der römischen Kaiserzeit. Neben einzelnen Pfosten und Gruben konnten Reste zweier W–O ausgerichteter Pfostenhäuser und ein Grubenhaus dokumentiert werden. Insgesamt wurden von der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH 123 Befunde aufgenommen, darunter fünf Gruben, eine Brandgrube, eine Feuerstelle, ein Gefäß/Urne und 91 Pfostengruben.

Der eine Hausgrundriss erwies sich als Rest eines zweischiffigen Gebäudes mit einer erhaltenen Größe von ca. 7,5×5,4 m, wobei einige der Mittelpfosten fehlten und beide Schmalseiten des Gebäudes nur unvollständig erhalten waren. Zumindest das nördliche Schiff dürfte durch Pfostenstellungen zweigeteilt gewesen sein. Der andere, ähnliche Pfostenbau maß ca. 8,2×4,8 m. Der Bau war durchgehend über beide Schiffe hinweg durch eine dichte Pfostenreihe in zwei unterschiedlich große Bereiche unterteilt.

Bei einem großen, an den Ecken abgerundeten Grubenhaus (*Abb. 56*) handelte es sich um einen ca. 6,5×4,6 m messenden Bau in W–O-Orientierung; er besaß auf jeder Langseite insgesamt vier, sich mit den Pfosten der gegenüberliegenden Langseite jeweils paarig gegenüberstehende Pfosten. Das Profil des Grubenhauses war wannenförmig. Weiter nörd-



Abb. 55 Rehden FStNr. 54, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 43). Die Eschgräben im Rohrgrabenprofil. (Foto: A. Selent)



Abb. 56 Rehden FStNr. 56, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 44). Das Grubenhaus im Planum gegen Westen. (Foto: B. Feierabend)

lich, auf die Bundesstraße zu, wurde ein aufrecht stehender Gefäßrest im Block geborgen (Abb. 57); hier ist vorerst noch unklar, ob es sich um eine Urne oder ein Gefäß aus dem Siedlungskontext handelt. Ein größerer Grubenbefund enthielt zudem diverse Keramikfragmente (Abb. 58).

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)/P. Arnold (Arcontor Projekt GmbH); FV: NLD

B. Feierabend/A. Selent

**45 Rehden FStNr. 59,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Rahmen der Grabungen an der NOWAL-Gaspipeline wurden im südlichen Teil der Gemarkung Rehden unmittelbar westlich des Gehöfts „Rehdenener Hütte“ sechs Befunde dokumentiert, die sich zu drei zusammengehörigen Befunden ordnen lassen. Es handelte sich um einen schmalen, maximal 0,6 m breiten, schwach gebogenen, im Profil muldenförmigen



Abb. 57 Rehden FStNr. 56, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 44). Blockbergung eines aufrecht stehenden Gefäßes. (Foto: B. Feierabend)



Abb. 58 Rehden FStNr. 56, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 44). Größerer Grubenbefund am östlichen Trassenrand. (Foto: B. Feierabend)

gen Graben mit einem W–O-Verlauf, um eine im Planum ovale, im Profil muldenförmige Grube mit einer Größe von ca. $1,5 \times 1,3$ m und zwei Verfüllschichten sowie um die vermutlichen, unvollständigen Reste eines Schwellbalkenbaus mit einer erhaltenen rechtwinkligen Ecke und einer Unterbrechung innerhalb der südlichen Langseite, die einen Eingangsbereich markieren könnte (Abb. 59). Der fragmentarische Grundrissteil maß noch ca. $7,1 \times 4,8$ m

und zog im Westen in die Grabungsgrenze. Sein Graben war maximal 0,38 m breit, besaß eine muldenförmige Gestalt und war noch maximal 0,18 m tief. Der mögliche Bau war NO–SW orientiert. Es wurde keinerlei Fundmaterial geborgen, die Befunde machen aufgrund ihrer Deutlichkeit jedoch einen mittelalterlich/neuzeitlichen Eindruck.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)

C. Neutzer/A. Selent



Abb. 59 Rehden FStNr. 59, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 45). Die mögliche Gebäudeecke eines Schwellbalkenbaus von Osten. (Foto: A. Selent)

**46 Rehden FStNr. 60,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Neuzeit:

Beim Bau der NOWAL-Gaspipeline wurden im Vorfeld im südlichen Teil der Gemarkung auf einer Länge von ca. 200 m insgesamt fünf Gräben dokumentiert. Die Gräben waren unterschiedlich breit (zwischen 0,9 und 2,4 m) und NW–SO, NO–SW sowie W–O orientiert. Einer der Gräben wies ein mulden- bis wannenförmiges Profil auf. Ein anderer war auf seiner Nordseite von Pfosten begleitet. Es handelt sich um verfüllte Parzellierungs- und Entwässerungsgräben, die im Zuge von Flurbereinigungen verfüllt wurden und teilweise auf älterem Kartenmaterial noch zu sehen sind (Abb. 60).

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)

C. Neutzer/A. Selent

**47 Rehden FStNr. 62,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Jungsteinzeit:

Bei baubegleitenden Untersuchungen auf der NOWAL-Gaspipeline konnte ein Mitarbeiter der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH ca. 1,9 km südlich von Rehden an der Düversbrucher Straße einen Einzelfund sichern, der nach Abtrag des Humus zutage kam. Es handelt sich um das Nackenteil einer Steinaxt (Abb. 61). Das Bruchstück besitzt eine Kernbohrung und eine Schaftlochverstärkung. Es ist ca. 8,1 × 6,9 cm groß. Eine schlichte Verzierung



Abb. 61 Rehden FStNr. 62, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 47). Das Steinaxtbruchstück von der NOWAL-Trasse. (Foto: A. Selent)

in Form einer Rille entlang einer der Längsseiten ist erkennbar. Das Fundstück ist teilweise auf einer Breitseite abgeplatzt und besteht aus grauem, feinem Steinmaterial, bei dem es sich um den sog. „Wiehengebirgslydit“ (= Toneisenstein-Geoden) handelt. Die Weichheit des Materials lässt das Fundstück nur sehr bedingt als Gebrauchsgegenstand erscheinen.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. NLD
F. Ohlrogge/A. Selent

**48 Rehden FStNr. 64,
Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz**

Hohes Mittelalter:

Im Rahmen der Grabungen auf der Trasse der NOWAL-Gaspipeline wurde östlich der großen Erdgas-Verteilerstation von Rehden eine große runde Feuerstelle (Größe im Planum ca. 1,3 × 1,25 m) ent-



Abb. 60 Rehden FStNr. 60, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 46). Zwei der Parzellierungsgräben von Süden. (Foto: A. Selent)



Abb. 62 Rehden FStNr. 64, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 48). Die deutlich erkennbare Feuerstelle im Planum. (Foto: A. Selent)

deckt (Abb. 62), die etwas unverzierte, handgemachte Keramik enthielt. Der von der Firma Arcontor Projekt GmbH ausgegrabene Befund lieferte zudem größere Mengen an Holzkohle, von welcher eine Probe ^{14}C datiert wurde (Poznan 92531 – Befund 1: 1097 ± 47 AD). Der Befund lässt sich demnach zeitlich in das beginnende Hochmittelalter stellen. Bei der späteren Rohrgrabenkontrolle konnten zwei weitere Befunde entdeckt werden.

F, FM: F. Ohlrogge/M. Kaulich (Arcontor Projekt GmbH); FV: NLD

M. Kaulich/F. Ohlrogge/A. Selent

49 Rehden FStNr. 65, 66 und 67, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz

Neuzeit:

In der Gemarkung Rehden fanden Mitarbeiter der Firma Arcontor Projekt GmbH auf der NOWAL-Gaspipeline an der Düversbrucher Strasse drei Ziegelbrunnen.

Ein aus Ziegeln gemauerter Brunnen (FStNr. 65) lag isoliert in der freien Feldmark (Abb. 63). Sein Durchmesser lag bei knapp einem Meter, mindestens sechs Lagen von Ziegeln wurden freigelegt. Zudem war der Brunnenschacht von vier rechteckig



Abb. 63 Rehden FStNr. 65, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 49). Der Ziegelbrunnen im Teilplanum und Teilprofil von Osten. (Foto: M. Kaulich)

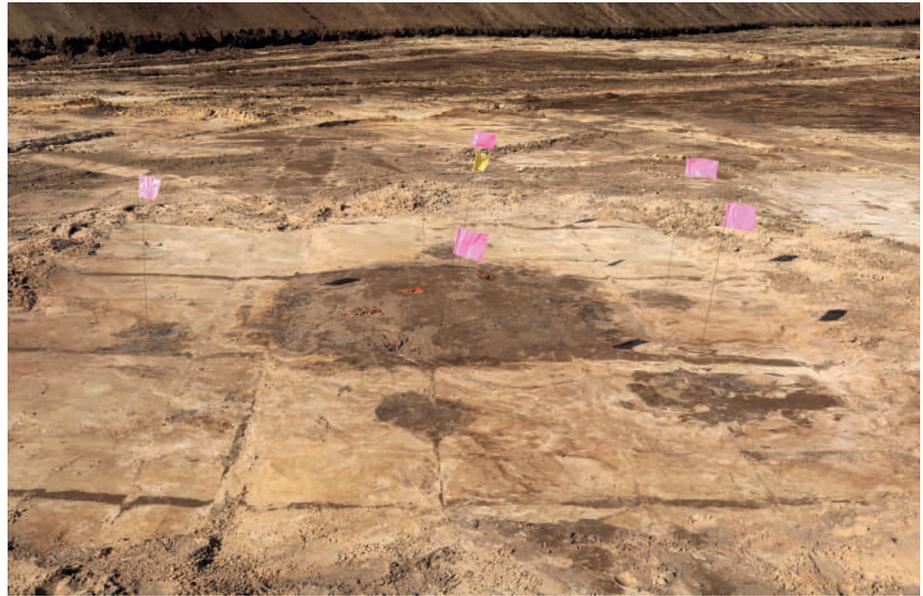


Abb. 64 Rehden FStNr. 65, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 49). Der Brunnenbefund im Planum mit den umgebenden Pfostenstellungen von Nordost. (Foto: A. Selent)

angeordneten Pfosten umstanden, die vermutlich zu einer Konstruktion für die Wasserförderung aus dem Brunnen gehört haben (Abb. 64). Es handelte sich offenbar um einen frei gelegenen Brunnen. Der Brunnen konnte nicht vollständig ausgegraben werden und verblieb im Boden.

Ein zweiter Ziegelbrunnen (FStNr. 67; Abb. 65) lag etwa 460m von der Fundstelle 65 entfernt. Der Durchmesser des Ziegelrings lag bei ca. einem Meter, die Baugrube maß insgesamt ca. 1,4m. Es hatten sich noch mindestens elf Ziegellagen aus jeweils leicht gebogenen Ziegeln erhalten.

Die Brunnen wurden offenkundig in gewissen Abständen zueinander angelegt, um das Vieh mit Wasser zu versorgen.

Ein dritter neuzeitlicher, aus Ziegeln aufgebauter Brunnen (FStNr. 66) war noch komplett mit einer überkragenden Steinkonstruktion abgedeckt und der wasserführende Hohlraum erhalten. Durch die Abdeckung führte eine kreisrunde Öffnung, durch die ehemals offenbar eine Steigleitung mit Pumpe führte. Seine Tiefe betrug noch etwa 3m. Da der Hohlraum des Brunnens noch komplett erhalten war, wurde dieser nur eingemessen und verblieb



Abb. 65 Rehden FStNr. 67, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 49). Der angebagerte Ziegelbrunnen in einem Zwischenplanum/-profil. (Foto: A. Selent)

im Boden. Er befand sich in gut 1 km Entfernung von der Fundstelle 66.

F, FM: F. Ohlrogge (Arcontor Projekt GmbH)
M. Kaulich/F. Ohlrogge/A. Selent

**50 Stemshorn FStNr. 2,
Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Der Fundplatz wurde 2017 bei einer im Rahmen des Baus der NOWAL-Gaspipeline durchgeführten Prospektion von K. Gerken (Gerken-Archäologie) entdeckt. Hier wurden erste Flintartefakte aufgesammelt.

Bei Anlage des Suchschnittes mit dem Bagger trat unmittelbar unterhalb des Humus eine großflächige, stark zerpflegte dunkelbraune Kulturschicht mit diversem Fundmaterial zutage. Der als Befund 5 dokumentierte, NNW–SSO orientierte, ca. 22 × 8,6 m große amorphe Befund bestand einerseits aus einer rezent aufgeplaggtten Auffüllschicht, aber auch aus den darunter liegenden, teilweise hochgepflegten Resten urgeschichtlicher Befunde samt Fundmaterial (u. a. Flintartefakte, Klopff- und Mahlsteinfragmente, Keramik und zwei Steinbeilfragmente). Nach der Aufnahme eines ersten Planums zeigte sich, dass das Grundwasser in diesem Bereich sehr hoch stand. Die Anlage von Profilschnitten durch einzelne, sich aus dem Konglomerat des Großbefundes

allmählich herauslösende Einzelbefunde ließ sich durch das sich schnell in den Schnitten sammelnde Wasser nur in Teilabschnitten dokumentieren. Die Betreiberfirma GASCADE ermöglichte dem Grabungsteam der Firma Arcontor Projekt GmbH eine Grundwasserabsenkung für dieses Teilstück der Trasse.

Insgesamt ergaben sich sechs Befunde, darunter ein Doppelbrunnenbefund, die eine Holzerhaltung aufwiesen. Davon konnten fünf Befunde sicher als Brunnen angesprochen werden (*Abb. 66*).

Bei Brunnen 1 (*Abb. 67*) handelt es sich um eine leicht unregelmäßig rechteckig bis ovale Verfärbung mit zum Teil sehr stark gerundeten Ecken. Im Planum V maß die Verfärbung nur noch 0,47 × 1,28 m. Deutlich wurde nun der rundlich-ovale, hölzerne Brunnenring sichtbar. Der ausgehöhlte Baumstamm maß in Planum IV–V 0,73 × 0,72 m, die Stärke des Stammes variierte von 3–8 cm; der Baumstamm wies deutliche, bis zu 5 mm starke Verkohlung partiell an der Innenseite des südwestlichen und nordöstlichen Stammesbereiches auf. Der Stamm war z. T. flächig begleitend an der Außenseite mit einer Lehmschicht umgeben. Die erhaltene Höhe des Baumstammes betrug ca. 1,4 m unter Planum I. Der Befund lieferte wenige, untypische keramische Wandungsscherben.

Brunnen 2 wurde deutlich erkennbar von dem Flechtwerkbrunnen 3 gestört, sodass von Brunnen 2 nur noch ca. ein Drittel der Baumröhre vorhanden



Abb. 66 Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 50). Das Brunnenensemble nach Abnahme der darüber liegenden Kulturschicht. (Foto: H. Nagel)



Abb. 67 Stemsborn FStNr. 2, Gde. Stemsborn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 50). Der trichterbecherzeitliche Baumstammbrunnen 1 von Süden. (Foto: M. Kluge)

war. Bei dieser konnte eine Verkohlung an der Innenseite festgestellt werden. Ihre maximale erhaltungsbedingte Höhe betrug noch ca. 35 cm. Im Planum II und III wurde dieser Brunnen noch gemeinsam mit Brunnen 3 dokumentiert. Die Brunnen reichten bis in eine Tiefe von ca. 1,35 m unter Planum I. Die Doppel-Bodenverfärbung von Brunnen 2 und 3 maß im Planum IV $2 \times 1,79$ m, war rund bis halb-oval und regelmäßig ausgebildet. Das noch *in situ* aufrecht stehende Flechtwerk von Brunnen 3 besaß eine ovale Form mit einem Durchmesser von ca. $1,33 \times 1,1$ m, bei einer erhaltenen Höhe zwischen 0,08 und 0,3 m. Erhalten hatten sich maximal 18–21 Lagen eines Flechtwerks aus ca. 0,5 cm starken Ästen, die z. T. noch ihre Rinde aufwiesen. Die gesamte Osthälfte des Flechtwerks zeigte sich wesentlich besser erhalten als die Westhälfte mit maximal 8–10 Flechtwerktagen. Diese waagrecht übereinander verlaufenden Astschichten waren jeweils in bestimmten Abständen um kleine, senkrecht im Boden steckende Äste herum geflochten, wobei die Astlagen ursprünglich wohl jeweils alternierend vor und hinter einem solchen Pflöckchen verliefen, damit das Geflecht zusammenhielt und eine gewisse Stabilität bekam. Besonders an der nördlichen Außenseite des Flechtwerks fanden sich zudem bis faustgroße Kiesel (max. 17×10 cm), welche zur Stützung und Fixierung des Flechtwerks dort in der Baugrube positioniert worden sind. Funde traten in Form von unspezifischen Keramikfragmenten, die sich z. T. zwischen dem Flechtwerk befanden, Silexfragmen-

ten und organischen Resten (u. a. Haselnüsse, Käferfragmente) auf. Aus dem Innern des Brunnens wurde das kopfsteinpflastergroße Bruchstück eines Mahlsteins geborgen, der ursprünglich offenbar etwas eckig zugeschlagen war. Beim Schlämmen wurde außerdem eine kleine halbe, scheibenartige Bernsteinperle entdeckt. Brunnen 2 ist eingegipst worden, bei Brunnen 3 erfolgte eine Blockbergung.

Die Holzkonstruktion Brunnen 4 wurde randlich von Brunnen 5 geschnitten. Die Größe des rundlichen Befundes im Planum III betrug ca. $2,8 \times$ ca. $2,72$ m, bei einer erreichten Tiefe von ca. 1,4 m unter Planum I.

Es handelte sich um ein trogförmiges, stark verformtes Rindenholz, welches im Südosten stark verstimmt bzw. umgeklappt war. An dieser Stelle war die Wand des Rindengebildes bis zu ca. 35 cm bis vor die gegenüberliegende Wand nach innen gekippt. Die Stärke der Wandung im oberen Bereich betrug nur wenige Millimeter und zeigte sich äußerst fragil, im unteren Bereich hingegen deutete sich eine wesentlich bessere (breitere) Erhaltung des Holzes an. Unterhalb dieses trogförmigen Holz- bzw. Rindenbefundes fand sich ein halbkreisförmig geformtes, senkrecht stehendes Rindenstück. Letztlich bleibt unklar, um was für Reste es sich handelt.

Brunnen 5 (Abb. 68) erwies sich im Planum 2 als ca. $2,59 \times$ ca. $2,85$ m groß und rundlich. Der Befund bestand in der Westhälfte aus einem groben Flechtwerk, das umgefallen war. Dadurch lagen mehrere der ursprünglich senkrecht im Boden ste-



Abb. 68 Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 50). Der mittelbronzezeitliche Flechtwerkbrunnen 5 mit seitlich angesetztem, kleinem Holzkasten zum Schöpfen. (Foto: H. Nagel)

ckenden Pflöcke zur ursprünglichen Fixierung des Geflechts mit den Spitzen nach Westen, nach außerhalb des Brunnens weisend, auf der Seite. Die Pflöcke besaßen zum Teil eine Stärke von bis zu 2 cm und waren angespitzt. Das Flechtwerk war insgesamt deutlich gröber gearbeitet als das der Brunnen 3 und 6, die Hölzer zur Fixierung besaßen daher auch einen deutlich größeren Durchmesser als die Ästchen dieser beiden Brunnen. Im Osten befand sich entlang des Randes des Brunnenbefundes ein

1,25×0,8 m großes massives, leicht gebogenes Wurzelholz, welches in N–S-Orientierung lag, mit einer Breite bis 0,3 m. Seine Stärke betrug zwischen 0,03 und 0,14 m. Das Wurzelholz lag ohne sichtbaren Verbund innerhalb des Befundes.

Südlich an das Flechtwerk angrenzend befand sich ein kleines Rechteck aus mehreren senkrecht im Boden stehenden Eichenbrettern. Seine Größe betrug 1,09×0,61 m. Die Bretter waren nicht miteinander verbunden, sie standen teilweise etwas schräg



Abb. 69 Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 50). Der spätneolithische Flechtwerkbrunnen 6 im Detail, Blick nach innen von Westen. (Foto: M. Kluge)

geneigt gegeneinander. Wie sich bei den späteren Profilschnitten ergab, besaßen die Bretter (Maße von 0,38 bis 0,51 m Breite und 0,2 bis 0,8 mm Dicke) nach unten hin angespitzte Enden bzw. laschenförmig ausgezogene schmale Enden.

Brunnen 6 (*Abb. 69*) wurde ebenfalls von Brunnen 5 überlagert. Es handelte sich um einen weiteren, kleinen ovalen Flechtwerkbrunnen mit feinem Flechtwerk, das ebenfalls aus acht noch erhaltenen Lagen von waagrecht verflochtenen Ästen bestand, sehr ähnlich wie das des Brunnens 3. Das Flechtwerk konnte im Planum V als solches noch nicht erkannt werden. Es zeigte sich lediglich durch eine stark ovale, eiförmige Verfärbung mit den Maßen von ca. 1,2 × 0,8 m, die das Erscheinen eines solchen Brunnens nur erahnen ließ. Erst bei der späteren Verkleinerung des im Block geborgenen Befundes wurde das Geflecht in seiner gesamten Ausdehnung freigelegt. Dabei zeigte sich, dass die Südseite des Geflechts aus einer doppelten Lage bestand, wahrscheinlich als Folge einer späteren Reparatur. Die äußere südliche Flechtwerkklage zeigte sich dabei weitaus besser erhalten als der innere Teil und die gesamte Nordseite des Flechtwerkkranzes. Die Tiefe des Brunnens betrug ca. 19 cm unter Planum V, die Sohle des Brunnens bzw. die Spitzen der Pflöcke erreichten damit Tiefen von ca. 1,2 m unter Planum I. Die in Auftrag gegebenen Radiokarbondatierungen der Befunde ergeben folgendes Bild: Die Baumstammbrunnen 1, 2 und die Rindenkonstruktion „Brunnen“ 4 datieren in die Trichterbecherkultur,

die beiden Flechtwerkbrunnen 3 und 6 in die spätneolithische Einzelgrabkultur und der Flechtwerkbrunnen 5 mit kleiner Kastenkonstruktion lässt sich zeitlich in die Mittelbronzezeit stellen.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: NLD
N. Gola/M. Kluge/A. Selent/K. Vahl

51 Stemshorn FStNr. 19, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz

Neuzeit:

Im Süden des Landkreises Diepholz, unweit der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen, wurden auf der NOWAL-Gaspipelinetrasse von Mitarbeitern der Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH Reste eines wüst gefallenen Ortes entdeckt. Das auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme eingezeichnete Adelsgut Teddendieck wurde im Verlauf des 16. Jhs. gegründet (VON HUSEN 2003, 37). Es war demnach ursprünglich von einem rechteckigen Graben umschlossen, der zu Beginn des 20. Jhs. noch teilweise erkennbar war. Das Gut, ursprünglich im Besitz der Lemförder Burgmannsfamilie Bordevisch, hatte im Verlauf der Jahrhunderte diverse Besitzer, nur noch zugehörige externe Gebäude bestehen bis heute.

Als Bodenbefunde zeichneten sich im Trassenbereich über eine Längserstreckung von ca. 145 × 22 m über 200 Befunde ab, die sich aus diversen Gruben (*Abb. 70*), Gräben und Pfostenstellungen zusammensetzen, mit entsprechendem neuzeit-



Abb. 70 Stemshorn FStNr. 19, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 51). Verschiedene Gruben im Planum entlang der Ostseite der Trasse. (Foto: A. Selent)



Abb. 71 Stemshorn FStNr. 19, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 51). Der Natursteinbrunnen im Planum von Osten. (Foto: A. Selent)

lichem Fundmaterial. Hervorzuheben ist ein aus Natur- und Bruchsteinen angelegter runder Brunnen (Befund 36) in Trockenmauertechnik (Abb. 71) bzw. mit einer Fixierung seiner Steine in Lehm. Der Brunnen konnte nicht völlig ausgegraben werden und verblieb im Boden, seine Tiefe ist unbekannt. Der Außendurchmesser des Brunnenringes betrug ca. 2,56×2,72m. Im Nordteil der Fläche zeichnete sich zudem eine Konzentration von grob eckigen Pfostengruben ab (Abb. 72), die sich über ca. zehn Meter in vier bis fünf Reihen in S–N-Richtung er-

strecken und sich dabei offensichtlich leicht überlagerten und nach Norden hin zunehmend bündelten.

Bei dem Fundmaterial handelt es sich um neuzeitliche harte Grauware und glasierte Ware.

Lit.: VON HUSEN 2003: L. von Husen, Das Gut Teddendieck zu Stemshorn. In: L. v. Husen/H. Meyer, Stemshorn. Eine 750-jährige Gemeinde am Stems-weder Berg (Hrsg.: Gemeinde Stemshorn), Diepholz 2003, 37–40.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie)/F. Ohlrogge; FV: NLD C. Neutzer/B. Feierabend/A. Selent



Abb. 72 Stemshorn FStNr. 19, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 51). Pfostenreihen im Norden der Fläche. (Foto: A. Selent)

**52 Stemshorn FStNr. 20,
Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz**

Jungsteinzeit und römische Kaiserzeit:

Im Rahmen des Baus der NOWAL-Erdgaspipeline wurde im Süden des Landkreises, nahe zur Grenze nach Nordrhein-Westfalen, von der Firma Arcontor Projekt GmbH ein neuer Fundplatz untersucht. Dieser erbrachte Reste einer kaiserzeitlichen Siedlung auf einer Fläche von ca. 120×22m. Es wurden annähernd 70 Befunde dokumentiert, darunter diverse Pfosten, Gruben und ein Grubenkomplex (Abb. 73) mit knapp 200m² Grundfläche im ersten Planum. Dieser Grubenkomplex lag zum Teil im Grundwas-

ser und barg stellenweise Befunde mit Feuchtbodenerhaltung, die bei der Anlage des Rohrgrabens (Abb. 74) angeschnitten wurden. In einer der Gruben hatte sich eine Lage von z. T. angekohlten Hölzern erhalten, die entweder dort entsorgt worden waren oder als Abdeckung dienten. Auf der Sohle dieses Befundes lag eine Schicht kaiserzeitlicher Keramik. Der offensichtlich jedoch mehrperiodige Fundplatz lieferte u. a. auch noch ein Steinbeilfragment, das schon beim Humusabtrag zutage kam.

F, FM: F. Ohlrogge/C. Neutzer (Arcontor Projekt GmbH); FV: NLD M. Kaulich/A. Selent



Abb. 73 Stemshorn FStNr. 20, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 52). Der kaiserzeitliche Grubenkomplex lag im Grundwasser. (Foto: A. Selent)



Abb. 74 Stemshorn FStNr. 20, Gde. Stemshorn, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 52). Rohrgrabenprofil am Grubenkomplex. (Foto: A. Selent)

**53 Stühren FStNr. 97,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz
Frühes Mittelalter:**

Als einzelnen Detektorfund konnte J. Middendorf in ca. 15 cm Tiefe auf einem Acker in Stühren eine bronzene frühmittelalterliche Pseudomünzfibel (Dm. ca. 2,7 cm; Gew. 4,73 g) bergen (Abb. 75).



Abb. 75 Stühren FStNr. 97, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 53). Pseudomünzfibel. (Foto: J. Kötzle)

Teilweise ist der Rand ausgebrochen. Von einem wohl ehemals vierfachen Perlkranz umgeben, befindet sich mittig ein nach rechts gewandter männlicher Porträtkopf. Nur schwach sind ein Kranz und dessen Bänder bzw. Pendilien links zu erkennen. Auf der Rückseite des schlecht erhaltenen Stückes sind Nadelrast und Halter erhalten.

F, FM: J. Middendorf, Bassum; FV: Kreismuseum Syke
D. Bischof

Kreisfreie Stadt Emden

**54 Borssum FStNr. 4A,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Spätes Mittelalter:**

Auf der Wurt Klein-Borssum sollte im Zuge der Erweiterung einer Seniorenresidenz ein neuer Gebäudeteil errichtet werden. Die Baustelle befindet sich auf dem mit zwischen +2,0 und +3,8 m NN deutlich das umgebende Gelände überragenden Südwestrand der Wurt. Hier befand sich nach Recherchen des Historikers H. VAN LENGEN (1968) die ehemalige Fockenburg, eine Häuptlingsburg bzw. ein aus Backsteinen errichtetes repräsentatives Gebäude aus dem 14. Jh. Ebenso wie die Fockenburg in Leer, die ebenfalls im Berichtsjahr im Rahmen einer Rettungsgrabung untersucht wurde (s. Kat.Nr. 55), ist die in Klein-Borssum mit dem Häuptling Focko Ukena (um 1370–1436) in Verbindung zu bringen.

Bereits im Rahmen des Bauleitverfahrens wurde gemeinsam mit den Bauherren und der beauftragten Architektin eine Hohlkernbohrung durchgeführt, um zu ermitteln, wie tief das Fundament des Neubaus in den Boden reichen kann, um die Zerstörung intakter Kulturschichten im Untergrund möglichst gering zu halten. In der auf 4 m unter Geländeoberkante (ca. bis 0 m NN) abgeteufte Hohlkernbohrung wurde zwischen einer oberen, modernen Auffüllung von 1,46 m Mächtigkeit und einem ab 3,26 m unter der heutigen Oberfläche angetroffenen blaugrauen Klei (ehem. Emsuferwall) eine 1,82 m mächtige, ältere Auftragsschicht der Wurt mit



Abb. 76 Borssum FStNr. 4A, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 54). Überblick über den Ostteil der Fläche mit den vier Fundamentsockeln. Die hellbraune Kleischicht ca. 20 cm oberhalb der Fundamente enthielt viel neuzeitliche, glasierte Keramik und Bauschutt. Die Fundamente waren ebenfalls mit Klei überdeckt, dieser enthielt ausschließlich hoch- bis spätmittelalterliche Keramik. Flächig über der Kleischicht lag ein Brandhorizont, der auch als Halbrund in der Fläche aufgenommen werden konnte. (Foto: W. Schwarze)

einem 6 cm starken Laufhorizont bei 2,58m angetroffen. Der Laufhorizont deutet an, dass die Wurt nach einer bis dahin aufgebrachten Aufhöhungsschicht von 70 cm längere Zeit nicht erhöht wurde. Hinweise auf eine frühere Besiedlung in diesem Bereich waren im Bohrkern nicht vorhanden.

In der weiteren Folge des Genehmigungsverfahrens wurde sich mit den Bauherren darauf geeinigt, dass acht Profilsäulen in Form von Hohlkernbohrungen an den geplanten Pfahlstandorten in der NW-SO-Achse sowie in der SW-NO-Achse des Gebäudes genommen werden sollten, um Aufschluss



Abb. 77 Borssum FStNr. 4A, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 54). **A** Ansatz des Entlastungsbogens im Mauerverband von Bef. 3 und 2. Darüber sind auch zwei Lagen aus bogenförmig angeordneten Katzenköpfen und Backsteinen zu erkennen, die den ehemaligen Bogenscheitel zu markieren scheinen, **B** Ansatz des Bogens an Bef. 3, **C** Ansatz des Bogens an Bef. 2. (Fotos: W. Schwarze)

über die Schichtenfolge der Dorfwurt an dieser Stelle zu erhalten. Die Unterkante der Baugrube lag nach Ausweis der Voruntersuchung noch oberhalb der Oberkante der ersten Kulturschicht.

Die Entnahme der Bohrkerne erfolgte im Juli 2017. Sie wurden im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung dem Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven übergeben (Ergebnisse siehe Kat.Nr. 55).

Im August 2017 wurde mit den Bauarbeiten begonnen und die obersten modernen Schichten im Beisein des Archäologischen Dienstes der Ostfriesischen Landschaft entnommen. Die Baugrube umfasste eine Fläche von 28×13 m, sie nimmt somit eine Fläche von 364 m² ein. Hierbei konnten wider

Erwarten originäre Wurtenaufträge erfasst werden. Es ließen sich großflächige Befunde erkennen, die sich in einem Höhenniveau zwischen +1,01 bis +1,07 m NN befanden. Offensichtlich wurde bei der Probebohrung eine Störung angetroffen, die die Kulturschichten bereits ausgeräumt hatte. Bemerkenswert war die Freilegung von vier Fundamentsockeln eines spätmittelalterlichen Steinhauses im Südostbereich der Ausgrabungsfläche (Abb. 76). Die Oberkanten der Sockel waren unterschiedlich stark abgebaut worden. Weiterhin wurde der Schichtaufbau der Wurt an einem Ostprofil detailliert dokumentiert. Die vier Fundamentsockel waren aus Klosterformatsteinen mit den Maßen von ca. 30×15×9 cm errichtet, die mit Muschelkalkmörtel verbunden wa-



Abb. 78 Borssum FStNr. 4A, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 54). **A** Zweilagiges Fundamentbett aus Backsteinbruch des nordwestlichen Sockels Bef. 4, **B** Die Gründung von Bef. 9 bestand ebenfalls aus einer Backsteinschuttschicht aus weniger kleinteiligen Backsteinen. Vermutlich war sie daher auch nur „einlagig“. (Fotos: W. Schwarze)

ren. Erhalten waren bis zu zehn Steinlagen. Zum Liegenden kragten die Fundamente aus und wurden getreptt aufgebaut (*Abb. 77*). Zwei der Fundamentsockel mussten für den Neubau abgetragen werden, sodass ihre Gründung genau untersucht werden konnte. Die Sockel waren auf einem in Klei gesetzten, unregelmäßig trapezoid geformten Bett aus Klosterformatbruch, der teilweise auch deutlich als Fehlbrand zu erkennen war, errichtet worden. Darunter war keine weitere Gründung z. B. aus Holz vorhanden. Die Fundamentsockel sind uneinheitlich trapezoid bis rechteckig errichtet worden und nahmen eine durchschnittliche Grundfläche zwischen $1,1 \times 1,2$ bis $1,5 \times 1,9$ m ein. Im Schnitt waren die Sockel etwa 2,6 bis 2,7 m voneinander entfernt. Die Fundamentreste lagen im Quadrat ca. 5 m voneinander entfernt (die Maße beziehen sich auf die Außenkanten) und dienten einem früheren Steinhaus als Fundament. An der Nordostseite vom Fundamentsockel (Befund 2) war noch ein nach Norden auskragender Rest, mit drei Steinlagen, von einem Entlastungsbogen sowie ab der dritten Steinreihe noch drei quervermauerte Steinreste zum Bogen vorhanden. Einen ähnlichen Befund zeigte auch die gegenüberliegende Südseite von Befund 3 (*Abb. 78*). Die beiden westlich gelegenen Sockel wiesen dieses Charakteristikum nicht auf. Bei Fundamentsockel Befund 4 konnten in das Mittelalter datierende Keramik und ein Klosterformatstein mit einer mählespielartigen Ritzung geborgen werden.

Parallel zur Straße „Am Zingel“ konnte der wohl für die Straße namensgebende und das Steinhaus umschließende Graben dokumentiert werden. Der Graben lag in der Südwestecke der Fläche, teilweise unter dem Ostprofil. Seine Breite lag bei maximal 2,30 m. Verfüllt war er mit grauem Klei, Backsteinschutt, Muschelkalk und Ascheresten.

Von den beim Auskoffern entstandenen Profilen konnten das Ost- und das Südprofil über die gesamte Länge und Breite der Baugrube fotografisch und beschreibend dokumentiert werden. In der Schichtenfolge sind zahlreiche einzelne Ereignisse erkennbar. Im Groben lassen sich drei Erhöhungsphasen dokumentieren: zunächst eine untere, 0,5 bis 0,9 m mächtige in das Mittelalter datierende Schicht, die aufgrund der Ausgrabungssituation nur bis zur Baugrubensohle bearbeitet werden konnte. Ihr liegt eine 0,5 bis 0,75 m mächtige, in die frühe Neuzeit/Neuzeit datierende Schicht auf, die durch glasierte Keramik geprägt ist. Schließlich folgt ein oberer Horizont mit modernen Bauschuttresten und

einem Auftrag aus Gartenerde und Grasdecke. – OL-Nr. 2609/5: 17.

Lit.: VAN LENGEN 1973: H. van Lengen, Geschichte des Emsigerlandes: vom frühen 13. bis zum späten 15. Jh. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 53 (Aurich 1973).

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

55 Borssum FStNr. 4B,

Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Unbestimmte Zeitstellung:

Wie bereits im Bericht (Kat.Nr. 54) ausgeführt, wurden im Zuge eines Neubaus Ende Juli 2017 durch ein Bohrunternehmen auf der Wurt Klein-Borssum acht Hohlkernbohrungen durchgeführt. Die Bohrungen reichen von der Oberfläche bis zu sechs Metern in den Untergrund und sind in zwei Linien angeordnet, die in einem rechten Winkel zueinander stehen, wodurch sich zwei Bohrprofile aus je vier Bohrungen ergeben. Die Bohrungen B2–B5 verlaufen über eine Strecke von etwa 27 m, die Bohrungen B6–B9 von ca. 15 m. Die Durchführung der Bohrungen erfolgte durch die Firma Thade Gerdes GmbH unter der Aufsicht der Ostfriesischen Landschaft, die auch die Öffnung der in Linern geborgenen Kerne übernahm. Anschließend wurden die Bohrkerne in das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung (NIhK) transportiert, wo die weitere Dokumentation erfolgte. Bei den einzelnen Bohrungen wurden zunächst alle relevanten bodenkundlichen Parameter jedes Horizontes in der durch die Bodenkundliche Kartieranleitung (5. Auflage) standardisierten Weise festgestellt und beschrieben. Im Anschluss wurden die Bohrkerne landschafts- und siedlungsarchäologisch ausgewertet und durch die Korrelation der Horizonte zusammenfassende Profile generiert (*Abb. 79*). Dabei lag das Hauptaugenmerk auf den anthropogenen Sedimenten, also der Genese der Wurt.

Im obersten Abschnitt der Kerne fand sich regelhaft ein humoser Oberbodenhorizont von etwa 0,3–0,4 m Mächtigkeit, gefolgt von stark mit Ziegelschutt und Bausand durchmengten Horizonten. Diese Schicht lässt sich stellenweise bis in eine Tiefe von 2,0 m verfolgen und ist wahrscheinlich in direktem Zusammenhang mit den bei der Grabung der Ostfriesischen Landschaft festgestellten Fundamenten eines spätmittelalterlichen Steinhauses zu sehen; Teile dieser Horizonte könnten jedoch auch durch jüngere Baustrukturen entstanden sein. Diese spät-

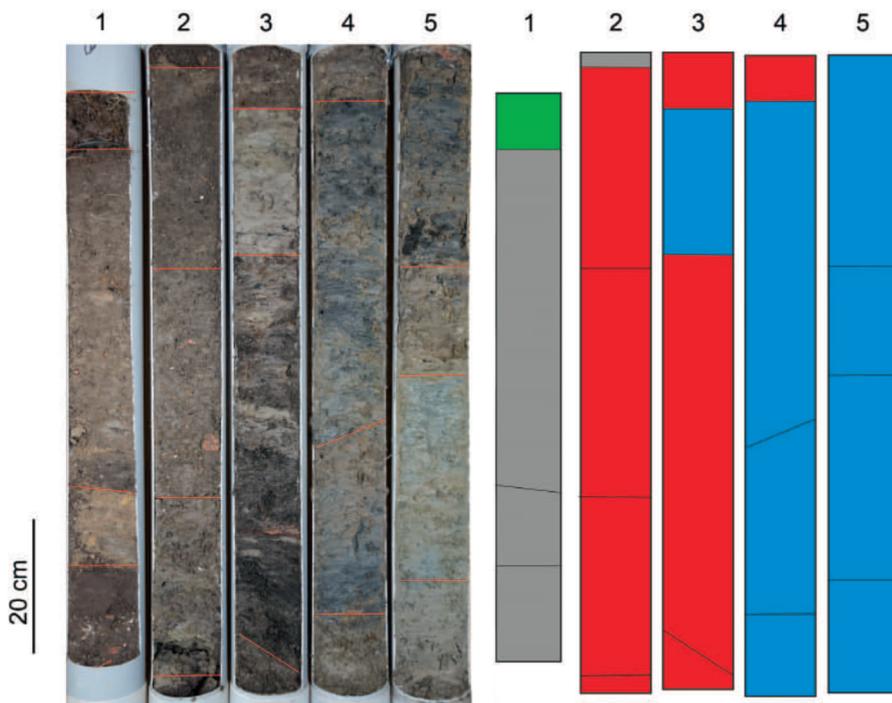


Abb. 79 Borssum FStNr. 4B, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 55). Geöffnete Kerne der Bohrung B02 mit eingetragenen Schichtgrenzen und Interpretation. Grün: rezent Oberboden; grau: rezent Bauschutt; rot: anthropogene Aufträge; blau: ungestörter Kleiboden. (Grafik: A. Folkers/ R. Kiepe)

mittelalterlichen bis neuzeitlichen Horizonte wurden bis in unterschiedliche Tiefe in die darunter liegenden älteren Siedlungshorizonte und Auftragschichten eingegraben, die dadurch partiell zerstört wurden. Unter den beschriebenen schutthaltigen Schichten sind jedoch noch die typischen, vermutlich frühgeschichtlichen Wechsellagerungen von stark humosen Siedlungsschichten und Aufträgen aus Klei erhalten, die bei dem sukzessiven Aufbau der Wurt entstehen. Die durch unregelmäßige, oft schräge Schichtungen innerhalb der einzelnen Soden und Durchmischungen gekennzeichneten Kleischichten sind dabei meist auf intentionelle Aufhöhungen des Siedlungsniveaus oder aber Planierungen der Wohnplätze zurückzuführen. Dazwischen liegen stark organische mit Holzkohle und Siedlungsabfällen durchsetzte Schichten, die teils fast ausschließlich aus Viehdung bestehen. Diese Mist-schichten belegen die Viehhaltung auf der Wurt in diesen Phasen. Diese für Wurtentypische Wechsellagerung ist trotz der beschriebenen Störungen teils noch bis 0,5 m unter Geländeoberkante erhalten. Die anthropogenen Wurtenaufträge beginnen in einer relativen Tiefe von 3,8 m unter Geländeoberkante.

Innerhalb der Wurt-schichtung konnten immer wieder einzelne feine und gröbere Sandbänder

nachgewiesen werden, die auf Hochflut- bzw. Überschwemmungsereignisse hindeuten, die die Bewohner der Wurt trotz der bereits deutlich erhöhten Siedlungsfläche ereilten. Einige dieser Sandbänder traten in mehreren Bohrkernen auf und konnten korreliert werden. Sie bezeugen einzelne Flutereignisse, in deren Verlauf der in den Bohrungen erfasste Siedlungsbereich vollständig überspült wurde. Die Wassermassen hatten nach Aussage des Korngrößenverhältnisses bei diesen Ereignissen so viel Kraft, dass auch teils gröbere Sande transportiert wurden.

Ähnliche Sandbänder konnten auch in dem Boden unter den anthropogenen Wurtenaufträgen dokumentiert werden. Auch sie zeugen von Hochwasserereignissen. In den Marschensedimenten unter der Wurt konnten zudem mehrfach fossile Oberflächen in Form von dünnen, organischen Schichten festgestellt werden, die auf immer wieder einsetzende, kurz anhaltende Vegetations- bzw. Oberflächenbildungen hinweisen. Sie dokumentieren nicht näher zu datierende Stillstandsphasen im Sedimentationsgeschehen und damit auch das Ausbleiben von Überflutungsereignissen. Allerdings liegen keine Hinweise auf eine Besiedlung des Areals in diesen Zeitphasen vor. – OL-Nr. 2609/5: 17.

F, FM, FV: OL

A. Folkers/A. Siegmüller

**56 Emden FStNr. 70,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Frühe Neuzeit:**

Im Rahmen des Neubaus von Appartement-Häusern unmittelbar südlich des Falderndelft wurde der Baugrund in mehreren Teilschritten zwischen November 2016 und Juni 2017 durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft untersucht. Das Baugrundstück grenzt direkt westlich an die Straße Am Rosentief im Stadtteil Klein-Faldern. In der benachbarten Rosenstraße wurden bereits 2012 bei der Erneuerung der Schmutzkanalleitungen Schichten dokumentiert, die Funde aus der Zeit zwischen dem 15. und 17. Jh. zutage förderten, sodass auch auf dem Untersuchungsgelände mit Befunden und Funden aus der Gründungszeit des Stadtviertels in der Renaissance zu rechnen war (vgl. Fundchronik 2012, Kat.Nr. 40). Zuletzt diente das Grundstück als Parkplatz und war mit Garagen in Leichtbauweise bestanden. Davor war auf dem Gelände ein Werftbetrieb mit Werkstattgebäuden angesiedelt, dessen Slipanlagen bis in den Falderndelft reichten. Bauliche Elemente dieser Anlagen konnten an einigen Stellen auf dem Baugelände im Untergrund wiederentdeckt werden.

Im Zuge des Abbruchs des alten Gebäudebestandes und der geplanten Wiederbebauung wurden bereits im November 2016 erste Sondageschnitte ausgeführt. Dabei sind bauliche Reste des bereits er-

wähnten Werftbetriebes aus der jüngsten Vergangenheit angeschnitten sowie in tieferer Lage ein Siedlungs- bzw. Nutzungshorizont aus der frühen Neuzeit freigelegt worden. Eine baggerbegleitende archäologische Untersuchung der Ausschachtungsarbeiten war daher unumgänglich und wurde im April 2017 durchgeführt. Diese Arbeiten gestalteten sich besonders schwierig, da das Gelände großflächig durch Schwermetalle und Karbidschlämme aus der Zeit der Nutzung als Werftgelände kontaminiert war, weshalb die Untersuchungen in besonderer Schutzausrüstung auszuführen waren (Abb. 80).

In der untersuchten Baggerfläche konnten Ziegelsteinpflasterungen in unterschiedlichen Höhen-niveaus und Ramppfähle aus Holzstämmen sowie ein Ziegelsteinfundament dokumentiert werden, bei denen es sich um die Reste der ehemaligen Werft handelt. Diese werden durch in Teilen mächtige Lagen aus Karbidschlämmen und darauf folgenden schwarzgrauen, stark mit Ziegelschutt versetzte humose Lagen bedeckt. Es handelt sich hierbei um die Aufträge des nach dem 2. Weltkrieg angefallenen Kriegsschutts. Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ableiten, dass der im tiefer liegenden Horizont anfallende Karbidschlamm, der wiederum mit Aufgabe des Werftbetriebes in Zusammenhang gebracht werden kann, den Zeitpunkt der Werftschließung vor dem 2. Weltkrieg ansetzt.

Der überwiegende Anteil der geborgenen Fund-



Abb. 80 Emden FStNr. 70, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 56). Die Dokumentation der in Bohrkernen aufgeschlossenen Schichtenfolge war nur unter besonderen Arbeitsbedingungen möglich. (Foto: Ostfriesische Landschaft)

stücke stammt aus der schwarzgrauen, humosen Kulturschicht. Bei den Fundstücken handelt es sich v. a. um rot- und gelbtonige, zumeist glasierte Keramikscherben. Als weitere Funde waren rheinisches sowie Westerwälder Steinzeug, Fayencebruchstücke von Fliesen und Gefäßen, rotonnige glasierte Backsteinfliesen, Bruchstücke von Tonpfeifen wie auch Porzellanbruchstücke, Steingutscherben und Glasbruchstücke vertreten. Das Fundrepertoire reicht vom 17. bis in das 18. Jh. Nur eine einzige grautonige Scherbe datiert in das Mittelalter.

Im Juni erfolgte noch die Bergung von sechs Hohlkernbohrungen, vier à drei Meter und zwei à sechs Meter Länge, um eine Anbindung an den geologischen Untergrund zu erhalten. Die Bohrkernkerne mussten aufgrund des hohen Schwermetallgehaltes vor Ort untersucht werden und konnten daher für eine weitere Analyse nicht vorgehalten werden, sodass eine rein stratigraphische Ansprache erfolgt ist.

Die angetroffene Schichtenfolge lässt sich wie folgt zusammenfassen: Zwischen -3,6 und -2,0 bis -1,8m NN liegen horizontal geschichtete, homogene Kleischichten des Emsuferwalles. Ihnen sind Lagen von feinen humosen Bändern bzw. Sanden zwischengeschaltet. Diese spiegeln einzelne Hochflut- und Stillstandsphasen der Ems wider. Ihnen folgen auf ca. 40 bis 50 cm horizontal geschichtete Lagen aus Klei, Torf und Mist, in denen sich einzelne Ziegelpartikel fanden. Bei etwa -1,45m NN ist in zwei Profilen eine etwa 5 cm mächtige Bodenbildung in Form eines humosen Bandes zu erkennen. Darauf folgen in zahlreichen horizontalen Lagen Aufträge aus dunklem Klei. Sie enthalten kleinste Fragmente von Keramik, Backsteinen und Dachpfannen, aber auch organische Bestandteile wie Muschelschalen, Holzfragmente, Knochensplinter und Lederreste. Bis etwa -0,5m NN finden sich auch Reste von Muschelkalkmörtel. Ab etwa 0m NN häufen sich Funde der frühen Neuzeit in Form von Ziegelbruchstücken (z. B. seit der Renaissance aus den Niederlanden importierte sog. Geeltjes) und Mörtelstücke. Chronologisch ansprechbar sind Tonpfeifenstiele und frühneuzeitliche, rotonnige Keramik. Bei 0,5m wurde die Unterkante eines ehemaligen Bauhorizontes erreicht, da sich in den Profilen die Reste von Bauhölzern in den Bohrkernen finden. Ab +1,0 bis +1,2m NN folgen die modernen Schichten des Werftbetriebes bzw. der Kriegsschutt des 2. Weltkrieges. Die Profiloberkanten befinden sich bei durchschnittlich +2,4m NN.

Bei der baubegleitenden archäologischen Un-

tersuchung konnten, trotz der erschwerten Bedingungen durch die hohe Konzentration von Umweltgiften im Boden, Hinweise auf die jüngere Industriegeschichte Emdens gewonnen werden. Ab etwa -1,8m NN finden sich in den Profilen Hinweise auf die Gründung und Besiedlung des Stadtteils Klein-Faldern. Ab dem späten 16. Jh. wurde dieser Stadtteil Emdens aufgrund des Zuzugs niederländischer Religionsflüchtlinge erweitert. Die Siedlungsschichten geben Einblick in die kontinuierliche Besiedlung bis in die frühe Neuzeit. Leider erlaubt die Untersuchung von Bohrkernen nur punktuelle Einblicke. Eine flächige Ausgrabung wäre für die Rekonstruktion des urbanen Lebens einer prosperierenden Hafenstadt während des Dreißigjährigen Krieges von weitaus größerem Wert. – OL-Nr. 2609/1:97.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegel

**57 Emden FStNr. 71,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Sommer 2017 wurde durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft die archäologische Betreuung von Erdarbeiten nach dem Abriss eines Hauses auf dem Eckgrundstück Große Straße/ Am Burggraben in Emden durchgeführt. Das Baugrundstück befindet sich am westlichen Rand der historischen Stadtwurt Emden bei etwa +2,9m NN. Unmittelbar nach Westen schließt sich der heutige Burgplatz an. Hier befand sich die von der ostfriesischen Häuptlingsfamilie Abdena wohl um 1300 errichtete Burg. Sie war von 1464 bis 1595 die Residenz der ostfriesischen Grafenfamilie Cirksena. Nach dem Fall Ostfrieslands 1744 an Preußen wurde die Burg von Emden 1765 abgerissen. Da das Bestandsgebäude nicht unterkellert war, bestand die Vermutung, dass hier Einblicke in die Geschichte Emdens möglich sind, zumal in der benachbarten Kirchstraße oberflächennah mittelalterliche Bausstrukturen untersucht worden sind (BÄRENFÄNGER/RASINK/SCHEELE 2006).

Bei den baubegleitenden Untersuchungen ließ sich nachweisen, dass das Fundament des Bestandsgebäudes bis in 60 cm Tiefe unterhalb der heutigen Geländeoberkante auf Bauschutt gesetzt war. Die Fläche zwischen den modernen Fundamenten war stark mit modernem Ziegelbruch und Resten von Klosterformatschutt durchsetzt. Archäologisch intakte Schichten wurden in diesem Horizont nicht

aufgedeckt. Im Zuge der Bauplanung konnte der Bauherr nachweisen, dass im Bereich der Kernwurt Emdens nur eine Gründung aus Teilverdrängungspfählen die notwendige Standsicherheit des neuen Gebäudes gewährleisten konnte. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung für die Bergung von 12 Hohlkernen an den Standorten der tragenden Pfähle, die in Form von zwei Bohrachsen angeordnet waren. Dabei wurden insgesamt 59 Bohrmeter in geschlossenen Linern von 10 cm Durchmesser gewonnen. Ziel der Bohrungen war es, Aufschluss über die Mächtigkeit und Genese der anthropogenen Schichtaufträge im Westen der Kernwurt Emden zu geben und gegebenenfalls zusätzlich auch Informationen hinsichtlich der Entwicklung des angrenzenden Burggeländes bzw. der zugehörigen Verteidigungsanlagen zu erhalten. Die Bohrungen wurden durch die Ostfriesische Landschaft geöffnet und dann im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zur weiteren Dokumentation und landschafts- und siedlungsarchäologischen Ansprache in das Nieder-

sächsische Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven gebracht, wo die Kerne zunächst bodenkundlich beschrieben und dann siedlungsarchäologisch ausgewertet wurden. Im Anschluss erfolgte eine gezielte Beprobung durch die botanische Abteilung des NIhK, um Informationen zur absoluten Chronologie der Profile zu erhalten, deren Ergebnisse jedoch noch nicht vorliegen. Zudem wurden zusätzliche Proben aus den Profilen genommen und eingelagert, um aus dem überbauten Bereich Material für eventuelle spätere Forschungen zur Verfügung zu haben.

In allen zwölf Bohrkernen konnten in den oberen Metern anthropogene Aufträge aus verschiedenen Substraten festgestellt werden, die auf den sukzessiven Bau der Wurt zurückzuführen sind (Abb. 81). Sie sind charakterisiert durch eine Wechsellagerung von umgelagertem Klei und überwiegend organischen Schichten, die teilweise aus reinem Viehdung bestehen. Im oberen Abschnitt dominieren schutthaltige, sandige Schichten. Die Ausprägung



Abb. 81 Emden FStNr. 71, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 57). Geöffnete Kerne der Bohrung Emden B01. Im oberen Abschnitt der meisten Einzelmeter ist durch die Bohrtechnik entstehender, schutthaltiger Nachfall zu erkennen. Die Wurtenaufträge sind durch hohe Organikgehalte und eine dunkle Farbe gekennzeichnet. Oberkante der Kerne jeweils links. (Foto: A. Folkers)

der Aufträge insgesamt variierte zwischen den einzelnen Bohrungen teils stark. So waren sie in Bohrung 06 mit 4,77 m am mächtigsten ausgeprägt. In den übrigen Kernen lag der Mittelwert etwa bei 3,4 m unter Geländeoberkante. Es ist als wahrscheinlich anzusehen, dass der über 1 m mächtige Auftrag in B 06 darauf zurückzuführen ist, dass bei der Bohrung ein in den anstehenden Boden eingebrachter Befund erfasst wurde. In Bohrung 08 und 09 ist der Auftrag mit nur ca. 2,2 bzw. 2,6 m vergleichsweise geringmächtig. Dafür zeigen sich hier unmittelbar unter dem Auftrag Reste eines fossilen Oberbodens. Es kann also davon ausgegangen werden, dass mit diesen Werten die ursprüngliche Höhe der bewachsenen Oberfläche erhalten ist, auf der die Wurt errichtet wurde. In den übrigen Bohrkernen ist diese Oberfläche durch die anthropogene Nutzung der Fläche und die dabei entstehende Durchmischung abgetragen bzw. durchgemengt worden. Der Nachweis einer ursprünglich mit Vegetation bedeckten Oberfläche belegt, dass die Besiedlung zunächst auf einer relativ trockenen und seit längerem nahezu überflutungsfreien Fläche begann, auf der im Vorfeld der Besiedlung für mehrere Jahre, vielleicht Jahrzehnte, keine nennenswerte Sedimentation mehr stattgefunden hatte. Dennoch gibt es keine Hinweise auf eine Flachsiedlung.

Der untere Bereich des anthropogenen Wurtenauftrags ist geprägt durch Wechsellagerungen von stark organischen, misthaltigen Schichten und Kleibändern. In vier der Bohrungen ist in diesen unteren Horizonten in einigen Abschnitten eine feine Wechsellagerung aus Mist und Klei festzustellen, die den von anderen Fundplätzen bekannten Befunden von Estrichlagen im Hausinneren ähnelt. Die in den unteren Wurtenaufträgen immer wieder festzustellenden, teils auch sehr dicken Mistpakete belegen die Viehhaltung auf der Wurt in dieser anhand der Kerne bislang nicht näher datierten Frühphase der Besiedlung, wodurch sich ergibt, dass die Siedlung Emden nicht, wie ursprünglich vermutet, als reine Händlersiedlung gegründet wurde (BRANDT 1994; EICHFELD 2015, 220). Die noch ausstehenden naturwissenschaftlichen Datierungen werden voraussichtlich sowohl den Siedlungsbeginn als auch die Zeitspanne der in den Kernen nachweisbaren Viehhaltung auf der Wurt chronologisch festlegen können.

Im oberen Teil der Bohrkerne ist der Auftrag geprägt von schutthaltigen, sandigen Horizonten, die die unteren Wechsellagerungen aus Klei und organi-

schen Schichten kappen. Es dürfte sich hierbei um Sedimente der neuzeitlichen Bebauung und Besiedlung handeln. In welchem Umfang dadurch ältere Wurtensedimente abgetragen worden sind, lässt sich nicht mehr rekonstruieren.

Unterhalb der anthropogenen Aufträge sind in den nach und nach aufsedimentierten Kleipaketen immer wieder fossile Oberflächen (Dwöge) zu erkennen. Diese Oberflächen zeigen jedoch in keinem Fall Hinweise auf menschliche Tätigkeiten, sodass für die Zeiten vor dem Wurtenbau keine Besiedlung an dieser Stelle nachzuweisen ist. – OL-Nr. 2609/1:99.

Lit.: BÄRENFÄNGER/RASINK/SCHEELE 2006: R. Bärenfänger/B. Rasink/F. Scheele, Zwischen Kirche und Emsmauer. Ausgrabungen in der Kirchstraße in Emden. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 25 (Oldenburg 2006). – BRANDT 1994: K. Brandt, Archäologische Quellen zur frühen Geschichte von Emden. In: J. Ohling/R. Odens/D. Stromann/G. Wiltfang (Hrsg.), Geschichte der Stadt Emden. Ostfriesland im Schutze des Deiches 10 (Leer 1994) 1–57. – EICHFELD 2015: I. Eichfeld, Groothusen und Grimersum – Siedlung, Wirtschaft und Wasserwege im frühmittelalterlichen Ostfriesland. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 38, 2015, 217–237.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler/A. Siegmüller

Landkreis Emsland

58 Altenlingen FStNr. 38,

Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland

Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund eines geplanten Baugebietes in der Gemarkung Altenlingen, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur Laxtener Esch nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Innerhalb von 122 Werktagen wurde die 5 ha große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Dabei wurden 3.531 archäologisch relevante Befunde ergraben und dokumentiert.

Auf dem Grabungsareal konnten sowohl zahlreiche Hinweise auf Siedlungsaktivitäten als auch eine Anzahl von Grablegen dokumentiert werden, die zu den herausragenden Befundkomplexen der archäologischen Ausgrabung gezählt werden dürfen.

| | a | b | c | d | e | f | g | h | i | j | h |
|---------------------|---|---|---|---|---|---|---|--|---|---|---|
| Grabformen |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| Anzahl Gräber | 3 | 3 | 2 | 1 | 5 | 2 | 5 | 2 | 2 | 1 | 1 |
| Anzahl Bestattungen | 3 | 3 | 4 | 1 | 5 | 2 | 5 | 2 | 2 | 0 | 1 |

Abb. 82 Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58). **a** Brandgräber ohne Keramikurne in einem Kreisgraben, **b** einzelne Körperbestattungen in Kreisgräben, **c** doppelte Körperbestattungen in einem Kreisgraben, **d** Körperbestattung ohne Grabanlage, **e** Brandgräber ohne Grabanlage, **f** Brandgräber mit Urne ohne Grabanlage, **g** rechteckige Grabanlagen mit abgerundeten Stirnseiten und innen liegenden Pfostenstellungen (Typ Vledder), **h** Brandbestattungen ohne Grabanlage (Typ Vledder), **i** Kreisgräben mit innen liegendem Pfostenkranz und Brandgrab ohne Urne (Typ Vledder), **j** doppelter-dreifacher Kreisgraben ohne Bestattung (Kenotaph), **k** Brandbestattung in einer (Keramik-) Urne innerhalb einer Grabanlage ohne Pfostenstellungen (Typ Vledder). (Grafik: O. Knof)

So beherbergte der Fundplatz ein Gräberfeld mit Brand- und Körperbestattungen mit und ohne umschließende Grabanlagen in den verschiedensten Ausformungen, Totenhütten und Einzelgräber in Form von Brandbestattungen mit und ohne Urne sowie Körperbestattungen mit erkennbarem Leichenschatten und mindestens ein Kenotaph. Insgesamt wurden 28 Bestattungen in 27 Bestattungspätzen vorgefunden (*Abb. 82*):

Die Körperbestattungen zeichneten sich entweder einzeln als langovale, recht diffuse Gruben oder aber im Verband mit Grabanlagen ab. Sie waren meist mit verzierter Keramik und/oder Silexklingen ausgestattet oder beherbergten Waffen- und Schmuckbeigaben, wie eine Axt oder ein Beil aus

Granit, ein Beil aus Silex oder spiralförmig aufgedrehte Bronzedrähte (*Abb. 83*).

Zu den bislang ältesten Befunden gehörte eine Körperbestattung, welche aufgrund ihrer Beigaben (ein Steinbeil aus Granit, drei Silexklingen und diverse verzierte Keramikfragmente) in den Übergang vom Endneolithikum zur frühen Bronzezeit datiert werden konnte. Die Keramikfragmente ließen sich zu einem Gefäß rekonstruieren, welches in Form und Verzierung charakteristische Merkmale der Glockenbecherkultur aufweist. Die Bestattung befand sich in einem Kreisgraben (18,50m Außendurchmesser), in dem im Südosten eine Nachbestattung aus der frühen Bronzezeit zu finden war (*Abb. 84*).



Abb. 83 Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58). Waffenbeigaben aus insgesamt drei Körpergräbern. (Foto: H. Furs)

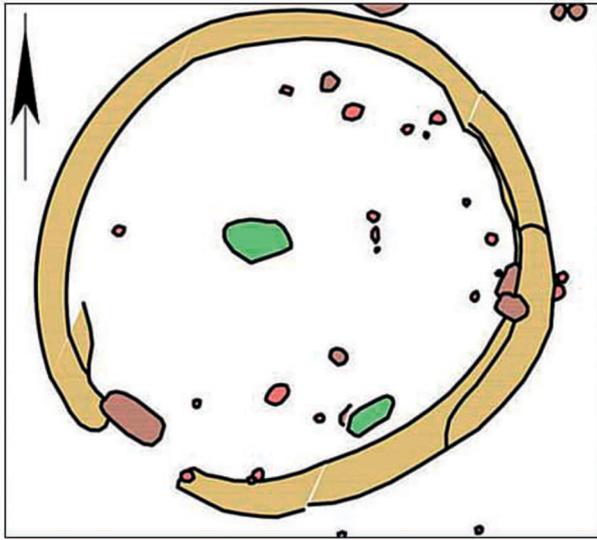


Abb. 84 Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58). Kreisgrabenanlage Befundkomplex 12. Ausschnitt aus dem Grabungsplan. (Grafik: D. Behrens)

Spuren von Knochen in den Körpergräbern konnten lediglich zweimal erkannt werden, da der saure Sandboden über Jahrtausende organische Materialien wie Gewebe, Knochen, Holz etc. stark verändert oder sogar gänzlich vernichtet hat. Bei zwei Körpergräbern waren einige Knochen eine Verbindung mit dem Sandboden eingegangen und sporadisch als eine kompakte, „sandig-humose Verhärtung“ im Befund auszumachen.

Brandbestattungen haben sich v. a. im Südosten



Abb. 86 Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58). Doppelkonisches Beigabengefäß mit drei Ösen am Umbruch. (Foto: H. Furs)

der Ausgrabungsfläche in Grabanlagen des „Typs Vledder“, von Kooi (1979, 130) definiert, befunden (Abb. 85). Dieser umfasst Grabanlagen mit gerundet rechteckigem bis langoval-rechteckigem Umhüllungsgraben sowie einem rechteckigen Totenhaus mit flachem Grabhügel. Letztere waren in der Regel NW-SO ausgerichtet und beinhalteten mittig Brandbestattungen. Als Beigabe fand sich oberhalb einer Brandbestattung ein kleines doppelkonisches Gefäß (Abb. 86). Absolut chronologisch werden sie in die Zeit zwischen 1100 und 1000 v. Chr. datiert.

Neben dem Gräberfeld wurde das Areal vermutlich in einer späteren Phase, oder aber parallel zu einigen im südlichen Bereich der Ausgrabung be-

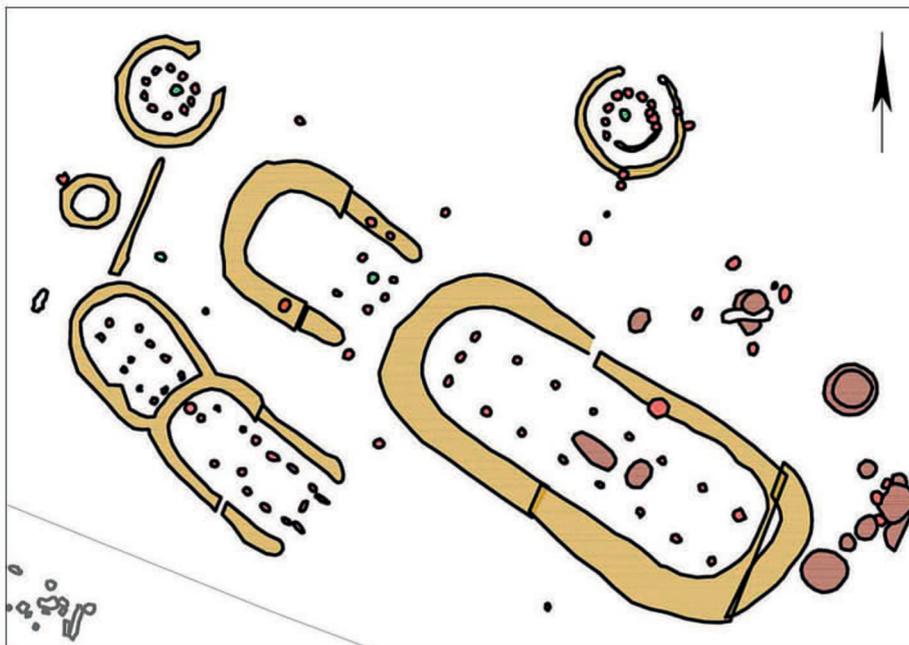


Abb. 85 Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58). Ausschnitt der Grabanlagen „Typ Vledder“ aus dem Gesamtplan. (Grafik: D. Behrens)

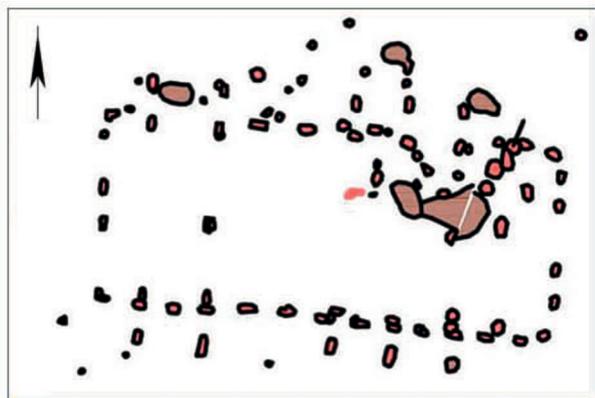


Abb. 87 Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58). Komplex 23, W-O orientierter Hausgrundriss (14 x 8 m) mit einer Breite zwischen den Innenpfosten von 5,60 m. (Grafik: D. Behrens)

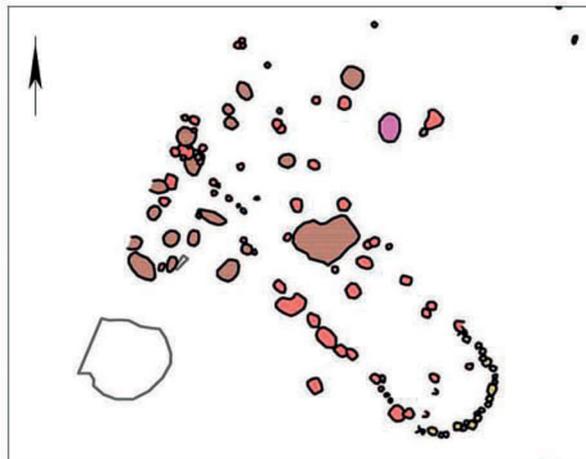


Abb. 89 Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58). Komplex 26, zweischiffiger SO-NW orientierter Grundriss mit im Südosten durch Pfostenhalbkreis abgerundeter Stirnseite (ca. 20,00 x 6,40 m). Die nordwestliche Schmalseite ist bislang offen. (Grafik: D. Behrens)

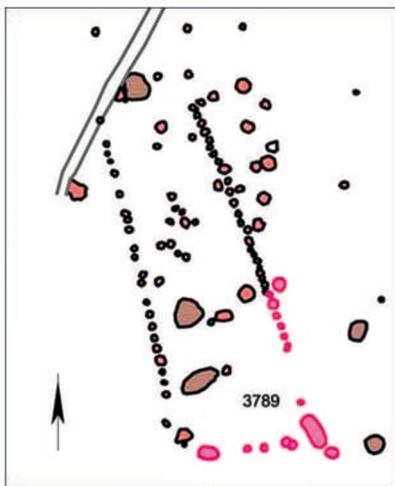


Abb. 88 Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 58). Komplex 15, trapezförmiger NNW-SSO ausgerichteter zweischiffiger Grundriss (17 x 6 m). (Grafik: D. Behrens)

findlichen Grabstätten, besiedelt. Darauf deuten die Hausgrundrisse hin (Abb. 87–89). Die Befundsituation zeigt, dass sich die Siedlung gen Nordwesten über die bisherige Untersuchungsfläche hinaus ausdehnt. Eventuell kann auch vereinzelt mit weiteren Grabanlagen und Bestattungen gerechnet werden. Nach erster Durchsicht des Fundmaterials ist die Fundstelle in den Übergang vom Endneolithikum zur Bronzezeit und bis zu Beginn der Eisenzeit zu datieren.

Lit.: Kooi 1979: P.B. Kooi, Pre-Roman Urnfields in the Northern of the Netherlands (Groningen 1979).

F, FM: D. Behrens/O. Knof (denkmal3D Vechta);
FV: UDSchB Stadt Lingen (Ems)

D. Behrens/O. Knof

59 Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste, Ldkr. Emsland

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund einer geplanten Neubausiedlung, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Steinbree nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt. Hierbei wurden zwölf Teilflächen geöffnet und dokumentiert.

Im Zeitraum vom 06.06.2017 bis 28.07.2017 wurde die 13.270m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet.

Bei dieser Maßnahme kamen inklusive der in vorangegangener Prospektion untersuchten Befunde, insgesamt 345 archäologisch relevante Befunde zutage.

In der Gesamtfläche konnten überwiegend Pfostengruben, welche sich als Vier-Pfostenkomplexe zusammenfügten und Gruben (Abb. 90) aufgenommen werden. Als Strukturen zeigten sich neun Kreisgräben (Abb. 91), 20 Vier-Pfostenkomplexe (Abb. 92), welche sich über das gesamte Ausgrabungsgebiet verteilten, ein Pfostenkranz bestehend aus neun Pfosten und zwei Grundrisse aus sieben und sechs Pfosten. Des Weiteren konnten zwölf

Brandbestattungen nachgewiesen, und die Urnen im Block geborgen werden (Abb. 93). An Funden kamen diverse Keramikfragmente (zum Teil verziert), ein kleines Beigabengefäß oberhalb des Leichenbrands in einem Brandgrab (Abb. 94), Schlacke, Tierknochen und bearbeitete Steine zutage.

Da sich der Fundplatz als bronze- und eisenzeitliches Gräberfeld abbildet, ist eine Interpretation der Vier-Pfosten-Konstruktionen als bloße „Speicher“ eher unwahrscheinlich – auch spricht die geringe Spannweite eher dagegen. Vielmehr dürfte es sich um Ständer ehemaliger Scheiterhaufen handeln, wie sie bereits von anderen Gräberfeldern (z. B. Visbek FStNr. 426) bekannt sind. Die Neun-

Pfosten-Konstruktion bildet eine Grab-Umfassung des Typs Vledder ab. Dieser Grab-Typ erscheint um 1000 v. Chr. und hat nahe gelegene Parallelen in Lingen-Altenlingen und Baccum.

Aufgrund der unmittelbaren Nähe zu den Fundstellen am Kottbree (FStNr. 3 und 15) und Auenwald (FStNr. 13), die zusammen eine Siedlungslandschaft der Spätbronzezeit bis frühen Kaiserzeit abbilden, liegt ein Zusammenhang dieses neu aufgedeckten Gräberfeldes mit den zeitgleichen, auf den westlich und südwestlich gelegenen Kuppen beobachteten Siedlungsstrukturen nahe.

F, FM: O. Knof (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB
Landkreis Emsland O. Knof



Abb. 90 Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste, Ldkr. Emsland (Kat. Nr. 59). Profillfoto einer Grube. (Foto: denkmal3D)



Abb. 91 Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste, Ldkr. Emsland (Kat. Nr. 59). Planumsfoto eines Kreisgrabens. (Foto: denkmal3D)

Abb. 92 Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 59). Planumsfoto eines Vier-Pfostenkomplexes. (Foto: denkmal3D)

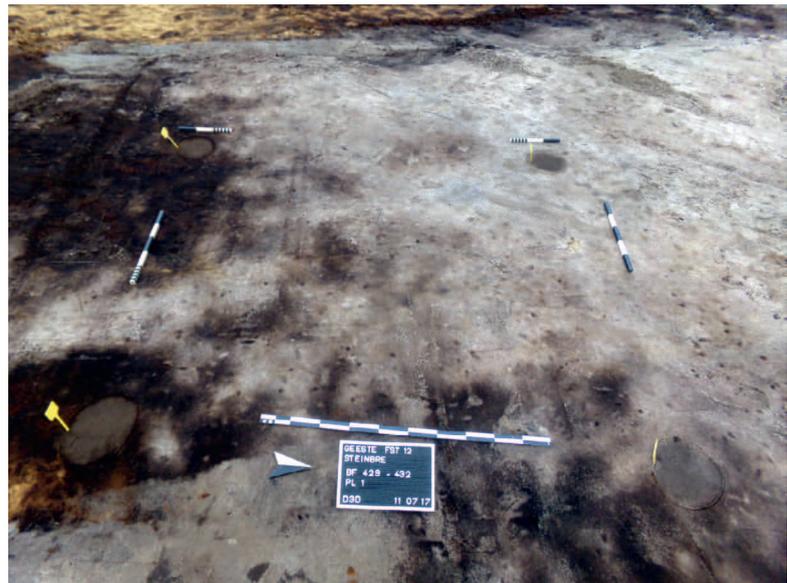


Abb. 93 Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 59). Detailaufnahme einer Urne mit Leichenbrand. (Foto: denkmal3D)



Abb. 94 Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 59). Detailaufnahme eines Brandschüttungsgrabes mit Beigabengefäß *in situ*. (Foto: denkmal3D)

60 Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

Etwa 700m südwestlich vom Gut Spraklerwald befinden sich auf Ackerflächen in Hanglage die bekannten Fundstellen 44 und 45. Im Frühjahr 2016 und im Winter 2017 konnten bei ersten Feldbegehungen durch R. Kopprasch einige vorgeschichtliche Keramikfragmente aufgelesen werden. Diese gaben Anlass für eine Prospektion mit der Metallsonde.

Neben zahlreichen metallenen Kleinfunden wurde auch gebrannter Flint aufgelesen, der auf eine ältere Nutzung des Platzes hindeutet.

Die große Mehrzahl der Fundstücke ist aber der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit zuzuweisen. Es liegen vor:

Ein As des Augustus, geprägt nach 10 v. Chr. (*Abb. 95, 1*) VS: CAESAR (PONT MAX), belorbetter Kopf des Augustus nach rechts; RS: ROM ET AVG, Altar von Lugdunum. Gew. 6,38g, Dm. 22mm (RIC 230; die Bestimmung der Münze übernahm freundlicherweise B. Hamburg, Uelzen); eine Haarnadel aus Bronze mit starker Goldauflage und halbrundem, verziertem Nadelkopf, übergehend in Rillenverzierungen (*Abb. 95, 6*); eine ovale bronzene Gürtelschnalle mit massiver Befestigungsplatte und Resten von zwei Nieten, der eiserne Dorn ist in Resten erkennbar (*Abb. 95, 3*); eine Fibel aus Bronze



Abb. 95 Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 60). **1** As des Augustus, **2** Fibel mit Rillen- und Kreisaugenverzierung, **3** Gürtelschnalle aus Bronze, **4, 8** bronzene Fibel mit Punzierungen, **5** bronzene Fibel mit rechteckiger Kopfplatte, **6** bronzene Haarnadel mit starker Goldauflage, **7** bronzene Vogelfibel, **9** Nadelfragment, **10** bronzene Fibel mit dreieckiger Kopfplatte und Kerb- und Kreisaugenverzierung, **11** kleiner Bronzering, **12** ringförmiges Objekt aus Bronze, **13** Kupfer- oder Bronzeblech mit leichter Goldauflage. (Fotos: R. Kopprasch)

mit Rillen- und Kreisaugenverzierung und erhaltener Nadelrast (Abb. 95, 2); eine bronzene Vogelfibel (Abb. 95, 7); zwei Fibeln aus Bronze mit veredelter

Oberfläche aus Zinn oder Silber sowie Punzierungen (Abb. 95, 4.8); eine weitere Fibel aus Bronze mit rechteckiger Kopfplatte (Abb. 95, 5); eine bronzene

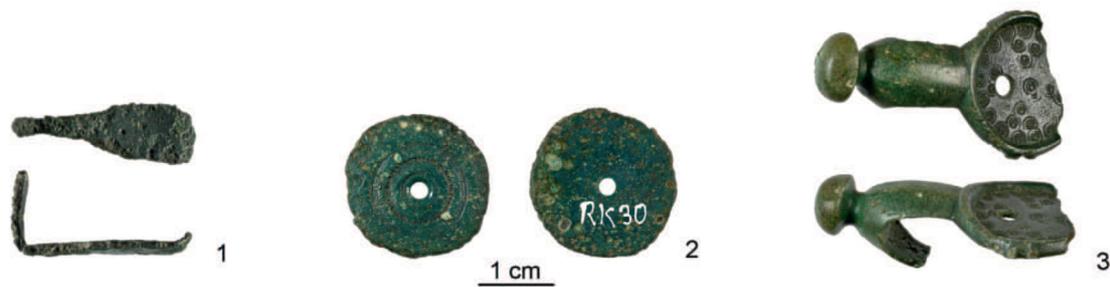


Abb. 96 Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 60). **1** rechtwinklig gebrochenes Bronzeblech mit Punzierungen, **2** Bronzescheibe mit Verzierung, **3** Bronzeobjekt mit Kreisaugenverzierung. (Fotos: R. Kopprasch)

Fibel mit Kerb- und Kreisaugenverzierungen (*Abb. 95, 10*) und das Fragment einer bronzenen Nadel mit auffällig ausgearbeitetem Kopf (*Abb. 95, 9*).

Außerdem konnten verschiedene Bronzeobjekte unbekannter Funktion geborgen werden:

Ein kleiner Bronzering (*Abb. 95, 11*); ein länglich schmales Blech aus Kupfer oder Bronze mit Resten einer Vergoldung und Bohrungen an den Enden (*Abb. 95, 13*); ein rechtwinklig gebogenes Bronzeobjekt mit Punzierungen (*Abb. 96, 1*); ein ringförmiges Objekt aus Bronze (*Abb. 95, 12*); eine runde Bronzescheibe mit mittigem Loch und einseitiger Kerb- und Kreisaugenverzierung (*Abb. 96, 2*) und ein Bronzeobjekt mit umlaufendem Rand, im inneren Bereich Kreisaugenverzierung, anschließend ein gebogener Steg mit Knopf und Bruch (*Abb. 96, 3*).

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/A. Philippi

61 Westrum FStNr. 27,

Gde. Herzlake, Ldkr. Emsland

Altsteinzeit:

Bei systematischen Feldbegehungen wurde in den 1990er Jahren in der Gemarkung Westrum auf einem flachen Hang, der zum südlich angrenzenden Tal der Hase abfällt, eine Konzentration mit einer größeren Anzahl an Feuersteinartefakten entdeckt. Im Berichtsjahr konnten mehrere Artefakte des Fundensembles in Augenschein genommen werden. Dabei wurde deutlich, dass unter den Funden Artefakte vertreten sind, die einen deutlich spätpaläolithischen Charakter aufweisen. Ein erheblicher Teil der Funde ist vorübergehend nicht zugänglich. Sobald dieses Fundmaterial zur Verfügung steht, erfolgt eine nähere Ansprache durch das Regionalreferat Oldenburg und das Referat Jägerische Archäologie des NLD in Hannover.

F, FM: G. Philipp, Ankum; FV: Kreismuseum Bersenbrück und NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

62 Westrum FStNr. 28,

Gde. Herzlake, Ldkr. Emsland

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Auf einem zum südlich angrenzenden Tal der Hase seicht abfallenden Hang wurde bei systematischen Feldbegehungen in den 1990er Jahren eine Fundstreuung mit einer größeren Anzahl an Feuersteinartefakten entdeckt. Im Berichtsjahr konnten von diesem Fundplatz stammende Artefakte, die einen spätpaläolithischen oder frühmesolithischen Charakter aufweisen, in Augenschein genommen werden. Wie bei dem benachbart liegenden Fundplatz FStNr. 27 (Kat.Nr. 61) ist die Mehrheit der Funde vorübergehend nicht zugänglich. Auch in diesem Fall erfolgt, sobald das übrige Fundmaterial wieder zur Verfügung steht, eine nähere Ansprache durch das Regionalreferat Oldenburg und das Referat Jägerische Archäologie des NLD in Hannover.

F, FM: G. Philipp, Ankum; FV: Kreismuseum Bersenbrück und NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

Landkreis Friesland

63 Jever FStNr. 10,

Gde. Stadt Jever, Ldkr. Friesland

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Wegen Setzungsschäden am Edo-Wiemken-Denkmal in der gleichnamigen Grabkapelle der Stadtkirche sollte eine Durchbohrung der Gruftdecke mit anschließender Endoskopie Aufschlüsse über die

Ursachen liefern. Da dazu ein Schnitt von ca. 25×25 cm bis auf die Gruftdecke niedergebracht werden sollte, wurde die Abteilung Archäologie des NLD beteiligt.

Unter den bereits entfernten Bodenfliesen trat unter dem Mörtelbett in 5 cm Tiefe eine N-S orientierte Backsteinlage (Reichsformat) zutage. Diese liegen in einem ca. 3 cm dicken Pflastersandbett. Nach Entnahme von vier Backsteinen wurde darunter eine 27 cm dicke Bauschuttsschicht abgebohrt, die aus Sand, Mörtelbrocken, einzelnen Knochen- und Holzfragmenten besteht. Darunter stieß der Bohrer auf Backstein. Nach Entfernung der Schuttsschicht trat eine Pflasterung aus quadratischen, mit einer dünnen Mörtelschicht bedeckten und in Kalkmörtel verlegten Plavosen zutage, die parallel zur Längsachse des Chors eine Kante aufweist. Nördlich davon konnte auf einem schmalen Streifen lediglich weiterer Bauschutt mit Knochenresten und einzelnen Holzflittern festgestellt werden.

Die Gruftdecke liegt deutlich tiefer als 40 cm unter dem heutigen Fußboden, so kann es sich bei der Plavosenlage nicht um diese handeln. Vielmehr dürfte hier ein älterer Fußboden, ein Altarpodest oder eine jüngere Nachbestattung erfasst worden sein. Da zwischenzeitlich geklärt wurde, dass es sich bei den Schäden am Edo-Wiemken-Denkmal nicht um Setzungsfolgen handelt, wurde die Untersuchung mit diesem Ergebnis abgeschlossen.

FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

Landkreis Gifhorn

64 Blickwedel FStNr. 1,

Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Ende 2016 machte der Inhaber eines Forstbetriebes den ehrenamtlichen Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Gifhorn (H. Gabriel) auf ein mögliches Großsteingrab aufmerksam. Die in einem ausgedehnten Forstgebiet gelegene Fundstelle wurde im Frühjahr 2017 durch die Kreisarchäologie zusammen mit dem ehrenamtlich Beauftragten und dem Leiter der Geowissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Museums- und Heimatvereins (R. Bartoschewitz) in Augenschein genommen. Bei dem vermeintlichen Großsteingrab handelt es sich um mehrere größere Steine, die auf den ersten Blick tatsächlich den Eindruck einer

künstlichen Anlage erwecken. Nachdem die Steine von ihrem Bewuchs befreit worden sind, konnten diese jedoch zweifelsfrei als Reste eines durch Frostsprengung zerlegten Findlings angesprochen werden.

F, FM: U. Mai, Schönewörde

I. Eichfeld

65 Blickwedel FStNr. 2,

Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem 2013 aufgenommenen LiDAR-Geländemodell wurde unmittelbar nördlich der zuvor behandelten Fundstelle (Blickwedel FStNr. 1; Kat.-Nr. 64) eine ovale Grabenanlage von etwa 60 m O-W- und 45 m N-S-Ausdehnung entdeckt. Eine Begehung durch den ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger H. Gabriel bestätigte das Vorhandensein der Grabenanlage, erbrachte sonst aber keine Auffälligkeiten.

F, FM: I. Eichfeld (Kreisarch. Gifhorn) I. Eichfeld

66 Ehra-Lessien FStNr. 63, 64 und 65,

Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn

Hohes und spätes Mittelalter:

Auf Betreiben des Heimatvereins Brome erfolgte im April 2017 eine Geländebegehung östlich von Ehra. Im Eichenwald südlich eines O-W verlaufenden Dünenzugs hatten Mitglieder des Vereins bereits vor längerer Zeit drei Graben-Wall-Anlagen lokalisiert.

Die größte Anlage hat eine Ausdehnung von etwa 33×24 m und ist annähernd N-S ausgerichtet (FStNr. 63). Der Höhenunterschied zwischen den außen liegenden Gräben und dem dahinter liegenden Wall beträgt noch bis zu 50 cm.

Eine weitere Graben-Wallanlage (FStNr. 64) ist annähernd rund und hat einen Durchmesser von etwa 15 m. Der Höhenunterschied zwischen dem Wall und dem umgebenden Gelände beträgt nur noch ein bis zwei Dezimeter.

Weiter konnte ein N-S ausgerichtetes Wallviereck von etwa 21×9 m Größe lokalisiert werden (FStNr. 65). Der Höhenunterschied zwischen dem Wall und dem umgebenden Gelände beträgt auch hier nur noch ein bis zwei Dezimeter.

Bei den drei Anlagen ist davon auszugehen, dass ein Zusammenhang mit der hier vermuteten mittelalterlichen Wüstung Pölitz besteht (OBERBECK 1957, 163). Möglicherweise handelte es sich um Pflanzgärten oder Viehkrale. Die Befunde sind auch

in einem 2013 aufgenommenen Laserscan sichtbar (Abb. 97).

Lit.: OBERBECK 1957: G. Oberbeck, Die mittelalterliche Kulturlandschaft des Gebietes um Gifhorn. Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens N.F. 66 (Bremen 1957).

F, FM: Heimatverein Brome

I. Eichfeld

**67 Glüsing FStNr. 1,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn
Unbestimmte Zeitstellung:**

Auf dem sogenannten Hünenkamp zwischen den Ortschaften Wunderbüttel und Glüsing waren im 19. Jh. noch die Überreste einer Wall-Graben-Anlage erhalten. Detaillierte Beschreibungen erfolgten unter anderem 1873 durch MÜLLER (1873, 57) und um 1900 durch Schuchardt (VON OPPERMANN/SCHUCHHARDT 1888–1916, 89 Kat.Nr. 15, Kartenblatt 63 A). Heute ist die Anlage bis auf wenige Reste eingeebnet. Auf Luftbildern sind aber noch die Gräben der fast 12 Hektar großen Befestigung als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen (Abb. 98). Metall-detektor- und Oberflächenprospektion durch die Kreisarchäologie Gifhorn und die Archäologische Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. blieben bislang ohne Ergebnis. Im Oktober 2017 wurde eine Bohrprospektion durchgeführt, um die Tiefe der Grabenverfüllung zu ermitteln. Diese reicht im untersuchten Abschnitt bis zu einem Meter unter die heutige Geländeoberfläche,

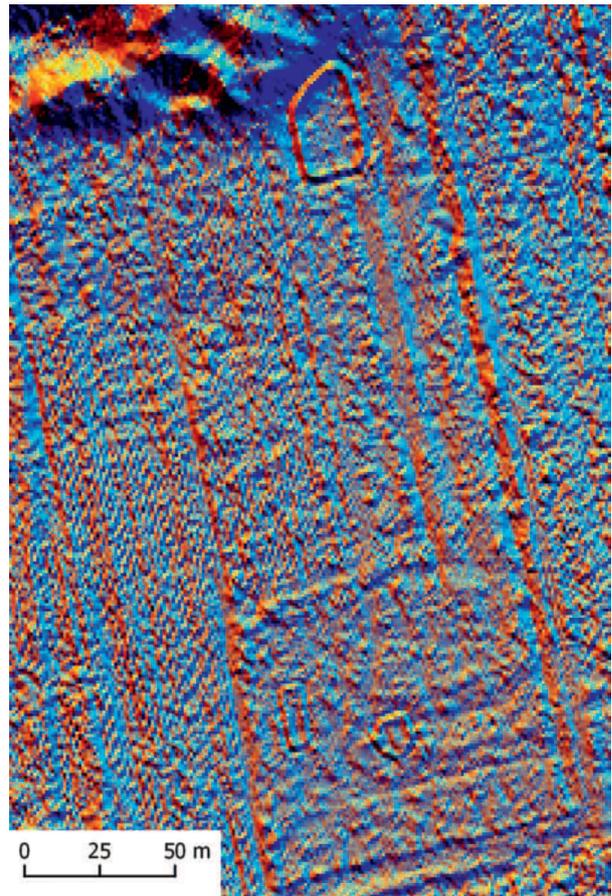


Abb. 97 Ehra-Lessien FStNr. 63–65, Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 66). Graben-Wall-Anlage im überhöhten Airborne Laserscan. (Grafik: I. Eichfeld; Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung, © LGLN 2014)

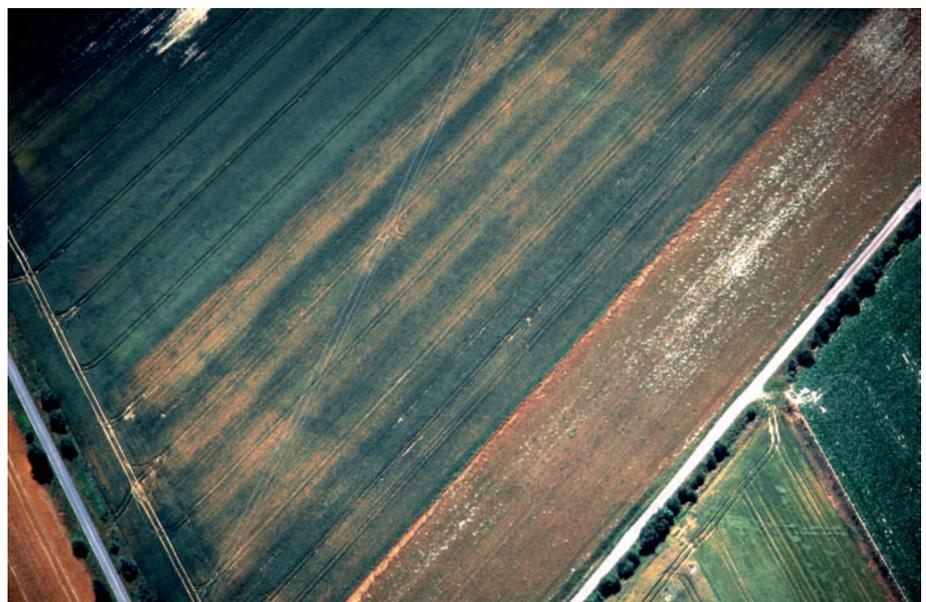


Abb. 98 Glüsing FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 67). Luftbild von 1997 vom östlichen Teil der Ringwallanlage. (Foto: K. Leidorf)

sodass mit ungestörten Schichten zu rechnen ist. Um die Datierung und Funktion der Anlage zu klären, sollen weitere Untersuchungen durchgeführt werden.

Lit.: MÜLLER 1873: J.H. Müller, Bericht über vorchristliche Alterthümer. Separatabdruck aus der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1873 (Hannover 1874) – VON OPPERMANNSCHUCHHARDT 1888–1916: A. von Oppermann/C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (Hannover 1888–1916).

F, FM: Kreisarch. Gifhorn

I. Eichfeld

68 Lüsche FStNr. 1,

Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Schon vor einigen Jahren entdeckte ein Waldbesitzer bei einem Kontrollgang in seinem Forstgebiet südlich der Ortslage einen vorgeschichtlichen Mahlstein-Unterlieger sowie zwei Läufer (Abb. 99). Die Fundstelle liegt auf einem Geländerücken oberhalb der Lachte neben einer wasserführenden Senke, wo die Steine offenbar von wühlenden Wildschweinen an die Oberfläche befördert wurden. Der teilweise beschädigte Unterlieger (43 × 24 × 10 cm) aus Granit besitzt eine konkave Mahlfläche, was auf die Verwendung eines sogenannten freien Läufers hindeutet. Denkbar ist, dass hierfür die zwei an gleicher Stelle gefundenen kleineren Steine genutzt wurden, da beide eine deutliche abgeflachte Arbeitsseite aufweisen.

F, FM, FV: J. Türschmann, Lüsche

I. Eichfeld

69 Lüsche FStNr. 2,

Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung fand sich auf bislang unbekannter Fundstelle ein Kernstein aus rötlichem Flint.

F, FM: H. Gabriel, Gifhorn; FV: Kreisarch. Gifhorn

I. Eichfeld

70 Rade FStNr. 7,

Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Der zweite Vorsitzende des Heimatvereins Wittingen, Horst Meier, machte auf archäologische Funde aus der ehemaligen Schulsammlung von Rade aufmerksam, die heute im Junkerhof Wittingen aufbewahrt werden. Weiteres Fundmaterial aus der Gemarkung, das bereits in den 1950er Jahren vom damaligen Lehrer Barth dem Museum in Gifhorn übergeben worden war, befindet sich seit Längerem im Magazin der Kreisarchäologie, konnte bislang aber keiner Fundstelle zugewiesen werden. Aus Anlass der nun erfolgten Fundaufnahme wurden verschiedene Altunterlagen ausgewertet. Hierdurch war es möglich, ein Fundareal zu lokalisieren, das wahrscheinlich als Siedlung der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit bis frühen römischen Kaiserzeit angesprochen werden kann. Neben Bruchstücken meist weitmündiger Keramikgefäße (Abb. 100) sind eine kleine Dose mit verkohlten Pflanzenresten und als Besonderheit die Fragmente eines Siebgefäßes ohne Boden anzuführen (Abb. 100, 5). Entsprechende Gefäße kamen möglicherweise bei der



Abb. 99 Lüsche FStNr. 1, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 68). Mahlstein-Unterlieger und Läufer. (Foto: I. Eichfeld)

Verarbeitung von Milchprodukten (Butterherstellung, Quarkverarbeitung, Käsegewinnung) zum Einsatz (HEGEWISCH 2004). Zusammen mit den vorgenannten Funden wird auch ein dreigliedriges Gefäß mit etwas Leichenbrand aufbewahrt (Abb. 100, 9).

Typologisch gehört das Gefäß – bei dem es sich wohl um eine Urne handelt – in die ältere vorrömische Eisenzeit (Jastorf b), sodass möglicherweise eine Fundvermischung vorliegt.

Lit.: HEGEWISCH 2004: M. Hegewisch, Bodenlose

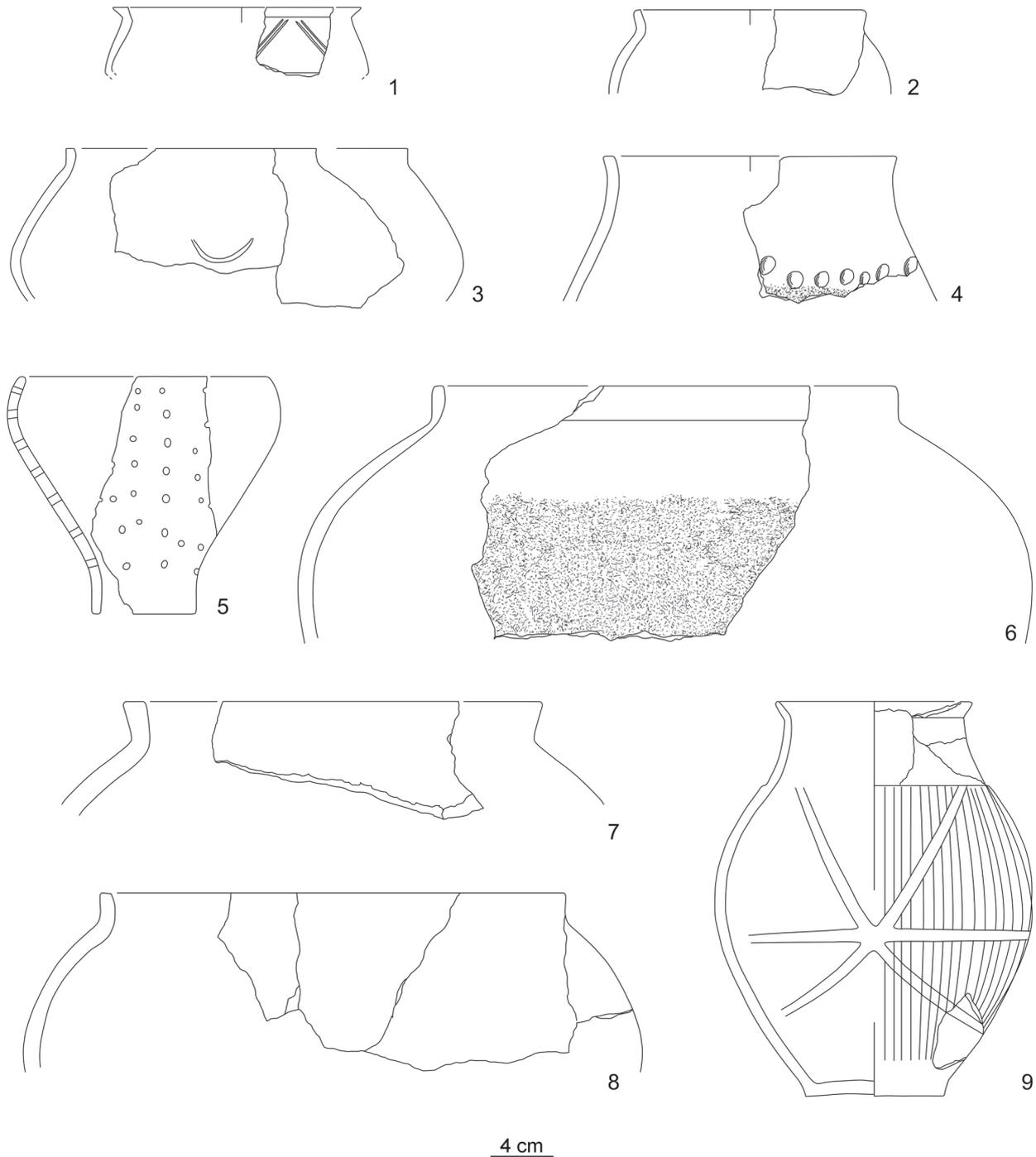


Abb. 100 Rade FStNr. 7, Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 70). Keramikfunde. M. 1:4. (Zeichnungen: M. Mathis/I. Eichfeld)

Siebgeräte – zur Deutung einer Gerätegattung. Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 35, 2001, 73–84.

F, FM, FV: R. Meier/Junkerhof Wittingen/Kreisarch. Gifhorn
I. Eichfeld

**71 Rötgesbüttel FStNr. 104,
Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Sommer 2017 begann die Erschließung der Baugebiete „Hinter den Wiesen“ und im „Ostfeld II“ am östlichen Dorfrand von Rötgesbüttel. Da im Umfeld der Neubaugebiete mehrere eisenzeitliche Fundstellen bekannt sind, wurden die Erschließungsmaßnahmen durch die Kreisarchäologie Gifhorn und die Arcontor Projekt GmbH archäologisch begleitet. Hinweise auf eine vor- oder frühgeschichtliche Nutzung des Areals fanden sich nicht.

F, FM: Kreisarch. Gifhorn/Arcontor Projekt GmbH
I. Eichfeld

72 Vordorf FStNr. 25,

Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung auf einem Acker nördlich des Ortes fand sich ein doppelkonischer Spinnwirtel aus Kreide.

F, FM: R. Bartoschewitz, Gifhorn; FV: Kreisarch. Gifhorn
I. Eichfeld

73 Walle FStNr. 1,

Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn

Neuzeit:

Schon 2016 begannen die Arbeiten zum Neubau eines Doppelhauses im Ortskern von Walle. Nachdem bereits der Abriss eines älteren Gebäudes an dieser Stelle archäologisch begleitet worden war, musste im Berichtsjahr wegen eines geplanten Carports ein benachbarter Brunnen abgetragen werden. Aufgrund der Lage auf dem Gelände der bekannten Scheverlingenburg wurde auch diese Maßnahme unter Aufsicht der Kreisarchäologie durchgeführt. Nachdem die aus modernen Klinkerziegeln aufgemauerte Brunnenkrone entfernt und die Anlage von Südwesten her bis in eine Tiefe von etwa 2 m unter der Oberfläche freigelegt worden war, zeigte sich die ursprüngliche Brunnenfassung aus rechteckigen Sandsteinplatten von ca. 1,0 × 1,3 m Größe und



Abb. 101 Walle FStNr. 1, Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn (Kat.-Nr. 73). Brunnenfassung aus Sandsteinplatten. (Foto: I. Eichfeld)

7–9 cm Stärke (Abb. 101). Die Sandsteinplatten waren an ihren Längsseiten durch Ausklinkungen miteinander verblattet. Mehrere den Sandsteinplatten direkt aufliegende ältere Klinkerlagen sprechen für eine Reparatur und damit für eine Nutzung bis in jüngerer Zeit. Das Innere des Brunnens war mit zerbrochenen Dachziegeln verfüllt, was ebenfalls verdeutlicht, dass dieser noch lange offen gewesen sein muss. Die Sohle der Anlage konnte aus Sicherheitsgründen nicht freigelegt werden. Weitere Funde traten nicht zutage.

F, FM: Kreisarch. Gifhorn.

I. Eichfeld

74 Wasbüttel FStNr. 2,

Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge der Aufarbeitung einer Privatsammlung (A. Buß, Wasbüttel) wurden auch Altfunde aus dem Magazin der Kreisarchäologie systematisch aufgenommen. Dabei wurde auch Fundmaterial von einer offenbar mehrperiodigen Fundstelle am westlichen Ufer der Edesbütteler Riede erfasst. Neben mittel- und jungsteinzeitlichen Flintartefakten sowie wenigen Keramikbruchstücken der römischen Kaiserzeit gehört hierzu auch das Fragment eines sogenannten Zieglerdeckels (Abb. 102), das bereits im November 1978 durch den damaligen Sammler Otto Klatt an

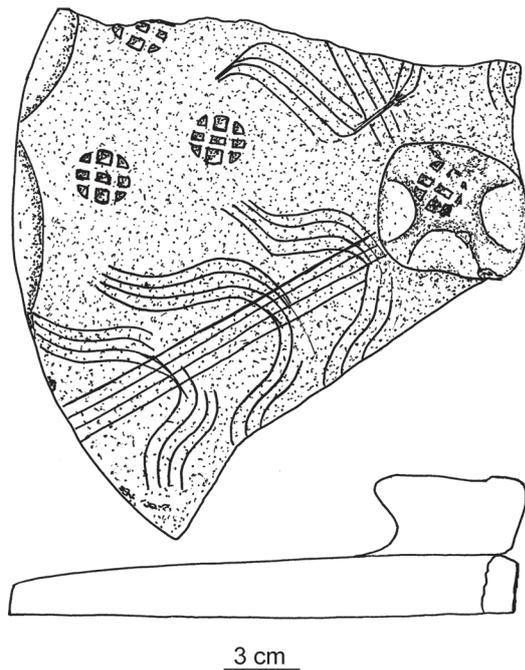


Abb. 102 Wasbüttel FStNr. 2, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 74). Fragment eines Zieglerdeckels. Aufsicht und Querschnitt. M. 1: 3. (Zeichnung: O. Klatt †)

der Grenze zur Gemarkung Calberlah aufgelesen worden war. Die mit einem Knauf sowie Ritzlinien und Stempleindrücken versehene Tonscheibe maß im Durchmesser ursprünglich etwa 18 cm. Die plane

Unterseite weist Rußspuren auf. Der Rand ist abgeschnitten. Das Auftreten von Zieglerdeckeln beschränkt sich fast ausschließlich auf den norddeutsch-niederländischen Raum. Nach einer neueren Untersuchung wurden sie v.a. im 15. und 16. Jh. als Deckel für Metallgraben hergestellt (KLUTTIG-ALTMANN 2015).

Lit.: KLUTTIG-ALTMANN 2015: R. Kluttig-Altmann, Zieglerdeckel aus Wittenberg und Einbeck. Zieglerprodukte abseits von Baukeramik. In: S. Glaser (Hrsg.), Keramik im Spannungsfeld zwischen Handwerk und Kunst. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 40, 2015, 97-106.

F, FM: O. Klatt †, Calberlah; FV: Kreisarch. Gifhorn
I. Eichfeld

75 Wasbüttel FStNr. 6, 7, 11 und 12, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Bei der Aufnahme der Sammlung des Heimatforschers Artur Buß (Wasbüttel) wurden zahlreiche Funde von verschiedenen Fundstellen in der Gemarkung Wasbüttel erfasst. So reihen sich östlich der Ortschaft beiderseits der Hehlenriede mehrere Fundstreuungen aneinander, die neben einigen mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikbruchstücken auch tausende zum Teil sehr klein fragmentier-



Abb. 103 Wasbüttel FStNr. 6, 7, 11 und 12, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 75). Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit. (Foto: I. Eichfeld)

te Scherben vorgeschichtlicher Machart erbracht haben. Während die jüngeren Scherben wahrscheinlich durch die Düngung auf die Äcker gelangt sind, lässt das übrige Material auf eine intensive Besiedlung insbesondere während der vorrömischen Eisenzeit schließen. Eine Besonderheit im Fundmaterial stellen dabei 13 überwiegend als Bruchstücke überlieferte Glasperlen dar. Neben einfachen oder mehrgliedrigen blauen Perlen liegen auch mehrfarbige Perlen vor, von denen ein sehr kleines Fragment (*Abb. 103, 1*) als Schichtaugenperle der späten Hallstattzeit/der Stufe Latène A angesprochen werden kann. Aufgrund ihrer Verbreitung wird davon ausgegangen, dass entsprechende Stücke als Importe aus dem Alpenraum nach Norddeutschland gelangt sind. Bemerkenswert sind darüber hinaus der Rest einer einfachen vierkantigen Spiralaugenperle (ZEPEZAUER 1993, Typ 3.2) sowie die Bruchstücke zweier Spiralaugenperlen mit vorspringenden gelben Noppen (*Abb. 103, 2-4*) (ZEPEZAUER 1993, Typ 1.2.1). Beide Typen werden in die Mittel- und Spätlatènezeit datiert. Die spezielle Variante der Spiralaugenperlen mit gelben Noppen ist bislang nur von zwei weiteren Fundorten in der Altmark und im Landkreis Uelzen bekannt, wobei sich die Neufunde aus Wasbüttel gut an das bekannte Verbreitungsbild anfügen. Das räumlich begrenzte Auftreten spricht im Gegensatz zu den älteren Schichtaugenperlen für eine lokale Glasperlenproduktion.

Lit.: ZEPEZAUER 1993: M.A. Zepezauer, Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit (nach Unterlagen von Th.E. Haevernich). III: Mittel- und spätlatènezeitliche Perlen. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 15 (Marburg 1993).

F, FM, FV: A. Buß, Wasbüttel

I. Eichfeld

Landkreis Goslar

76 Goslar FStNr. 31,

Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

An den heutigen Außenwänden der Domvorhalle an der Kaiserpfalz in Goslar wurden zwei kleine Sondagen von ca. 1 × 1 m angelegt. Diese hatten das Ziel, Ursachen für Bauschäden im Inneren der Halle zu ermitteln.

Die bis zu einer Tiefe von 0,60 m unter dem heutigen Bodenniveau abgetiefte erste Sondage be-

fund sich direkt über dem Hausanschluss der Domvorhalle und zeigte sich flächig durch ein Bündel von Stromkabeltrassen gestört. In der Kabelgrabenverfüllung fanden sich umgelagerte Menschenknochen, zahlreiche Kronkorken sowie ein kleines Kräuterlikörfläschchen. Lediglich das Westprofil lieferte archäologische Informationen: Hier wurde die Ostwand der Domvorhalle in unterschiedlich gestalteter Mauertechnik dokumentiert. Das aufgehende Mauerwerk bestand aus sorgsam in Lagen gesetzten Quadern aus gelblichem Kalksandstein und wenigen roten Buntsandsteinen. Das zugehörige Fundamentmauerwerk war aus plattigem, weichem Kalkstein errichtet. Bei den Steinquadern dürfte es sich um aufgehendes Sichtmauerwerk handeln. Das ursprüngliche Laufniveau um die Mitte des 12. Jhs. (die Domvorhalle wurde um 1150 vor das Nordportal der Stiftskirche gesetzt) müsste also 0,20–0,25 m unter dem heutigen gelegen haben und ist aufgrund der Störungen hier nicht mehr erhalten.

In der zunächst nur 0,50 m vor der heutigen Südwand der Domvorhalle auf ca. 1,50 m Breite angelegten zweiten Sondage bestanden die oberen 0,70 m aus der Kiesfüllung eines Drainagegrabens und eines darunter befindlichen Arbeitshorizonts (*Abb. 104*). In dieser Tiefe trat ein 0,30 m vorkragendes wohl zweischaliges Mauerwerk zutage. Dagegen zeigten sich in der südlichen Erweiterung der Sondage schon 0,25 m unter der heutigen Oberfläche Pflasterreste aus der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Diese dürften im Zusammenhang mit der „Restaurierung“ der Pfalz zwischen 1868 und 1879 stehen. Darunter fanden sich zwei wohl zeitnah aufgebraachte Planierungen, die um die Mitte des 19. Jhs. datieren dürften. Zu den Keramikfunden gehören auch das Fragment eines Schmalztopfes aus grauem, braun engobierten, salzglasierten Steinzeug, eine Scherbe beidseitig braun glasierter Irdenware und ein Randfragment einer Porzellantasse mit blauer Bemalung. Geborgen wurden zudem Bauschieferfragmente und Backsteine der frühen Industrialisierung. Weitere Fragmente aus diesen Schichten, wie grün und braun glasierte Irdenwaren, sind umgelagert und stammen aus einem eher frühneuzeitlichen Kontext. Jünger ist ein Fragment einer schwarz glasierten Ofenkachel des ausgehenden 17. bis frühen 18. Jhs., älter ein Fragment einer wohl roten rauwandigen Drehscheibenware des 9./10. Jhs. Letztere wäre dann älter als die Stiftskirche des 11. Jhs. In den beiden Planierschichten fanden sich zudem umgelagerte Menschenknochen, die aus Bestattungen in der



Abb. 104 Goslar FStNr. 31, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 76). Blick in Planum 2 mit dem Fundament der Südwand der Domvorhalle (Bef. 5), einem orthogonal dazu verlaufenden Fundament (Bef. 12), dem Anstehenden Boden (Bef. 7) und einer Auffüllung/Planierung (Bef. 11). (Foto: F. Wedekind)

Kirche oder dem Umfeld stammen. Diese Schichten lagen direkt auf einer abgebrochenen, N-S orientierten, ca. 0,70 m unter der heutigen Oberfläche befindlichen Mauer aus quaderförmigen Kalk- oder Kalksandsteinen auf. Beim weiteren Abtiefen auf 1 m unter die heutige Oberfläche stellte sich heraus, dass diese in mindestens zwei wohl recht sorgsam gesetzten Lagen erhalten und mit dem erwähnten wohl zweischaligen Mauerwerk verzahnt ist, also beide in einem Zuge errichtet wurden. Da sie nicht auf Sicht gemauert sind, dürften sie als Fundamentlagen des ersten Kirchenbaus von 1051 zu interpretieren sein. Älter, da durch die Mauerbefunde und deren Baugrube gestört, scheint eine recht plane Lage aus geschütteten Steinen (vorwiegend Sandstein) in sandigem gelben bis gelbbraunen Schluff von bis zu 0,18 m Stärke zu sein, die wohl bereits auf den anstehenden Boden aufliegt. Es scheinen sich unter den

beiden modernen Planierschichten also nur Schichten zu befinden, die, soweit der kleine Ausschnitt eine Interpretation zulässt, vor den Kirchenbau datieren. Sie befanden sich 1051 wohl schon unter dem Laufniveau. Möglicherweise kann die Steinschüttung als Unterfütterung eines Fußbodens angesehen werden. Dazu wirkt sie aber fast zu unregelmäßig und lückenhaft.

Letztlich fanden sich in beiden Sondageflächen archäologisch relevante Befunde. Es dürften sich aber sicherlich Stellen finden lassen, die weniger gestört sind.

F, FM: S. Busch-Hellwig (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie); FV: Streichardt & Wedekind Archäologie, später NLD, Regionalreferat Braunschweig
S. Busch-Hellwig

77 Groß Rhüden FStNr. 13, Gde. Stadt Seesen, Ldkr. Goslar

Jungsteinzeit:

Im Heimatmuseum Rhüden befinden sich zwei neolithische Äxte (FStNr. 8 und 9), die um die Jahrhundertwende vom Landwirt A. Flügge in der Feldmark Groß Rhüden (Flurbezeichnung: Am Laake) gefunden wurden. Ein Hinweis des Rhüdenener Heimatpflegers Gerd Syniawa führte zur Meldung eines Altfundes (Abb. 105), der ebenfalls dort gefunden worden zu sein scheint.

1976 erhielt der Volksschullehrer Ernst Schröder von einer Schülerin ein Steinobjekt, welches das Mädchen beim Wandern in der Feldmark fand. Danach diente es 40 Jahre lang bis zur Meldung zum Beschweren eines Blumentopfes in seinem Haus. Das ovale Objekt (L. 11,4 cm; Br. 7,2 cm; Dm. 4,3 cm; Gew. 633g) besteht aus fein bis mittelkörnigem, vermutlich metamorphem dunklem Gestein aus Hornblende mit größeren Einschlüssen von Plagioklas. Es ist im oberen Drittel durchlocht, besitzt einen dicken Nacken und eine zungenförmige Schneide, an der Arbeitsspuren deutlich zu erkennen sind. Die Oberseite ist gewölbt, während die Unterseite flach ausgearbeitet ist. Solche Objekte können nach BRANDT (1967, 10–11, Taf. 2.1) als Plättbolzen Variante b angesprochen werden.

Die beiden bereits bekannten Äxte wurden am Südhang neben einem vielfach begangenen Feldweg gefunden. Es ist anzunehmen, dass die Schülerin das Steingerät auf diesem Feldweg – beim „Abfallen“ von einem Ackergerät – gefunden hat.

Lit.: BRANDT 1967: K.H. Brandt, Studien über stei-

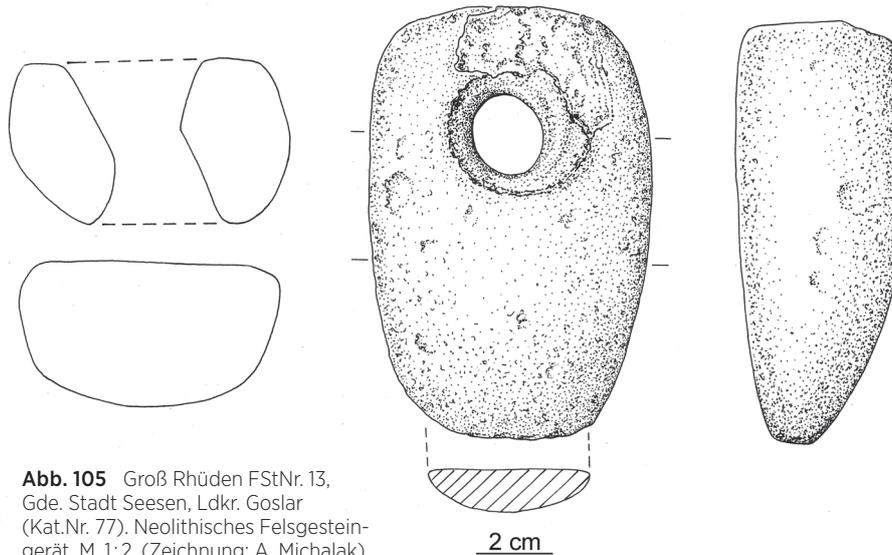


Abb. 105 Groß Rhüden FStNr. 13, Gde. Stadt Seesen, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 77). Neolithisches Felsgestein-gerät. M. 1:2. (Zeichnung: A. Michalak)

nerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münsterische Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F: E. Schröder; FM: V. Harenberg; FV: HMus. Rhüden
K. Malek

78 Liebenburg FStNr. 3, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Rahmen der von der Gemeinde Liebenburg und dem Förderverein sukzessiv verfolgten Bauunterhaltung der historischen Liebenburg stellte sich die Frage, ob eine große Bresche südlich des sog. „Flankierungsturms“ eine Folge natürlichen Verfalls oder der Beschießung durch kaiserliche Truppen im Jahr 1641 ist. In letzterem Fall würde sich die aus konservatorischen Gründen eigentliche sinnvolle Wiederaufmauerung der abgängigen Bauteile verbieten. Im Rahmen einer Maßnahme des NLD, Regionalreferat Braunschweig, wurde der betreffende Mauerbereich freigelegt und dokumentiert. Für die Mauern war gelber und roter Sandstein verwendet worden, der zum Teil stark verwittert ist. Es war möglich, hochmittelalterliches Mauerwerk von solchem der Ausbauphase Ende des 15. Jhs. zu trennen. Ihre endgültige Gestalt erhielt die Mauer durch ihre Umgestaltung zu einer Terrassenmauer im Zuge des Baus des heutigen Schlosses durch Fürstbischof Clemens-August 1754–1760. Es ließ sich eindeutig feststellen,

dass die Bresche durch Baumwurzeln auf der Terrasse hervorgerufen worden war.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Geschwinde

79 Lüderode FStNr. 3, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar

Unbestimmte Zeitstellung:

Während eines Spaziergangs im Waldgebiet Meiersberg hat der Finder Herr Hahn, in einem Wurzelteiler eines umgestürzten Baumes eine eiserne Speerspitze unbekannter Zeitstellung entdeckt und geborgen.

Die Speerspitze ist stark korrodiert, die Gesamtlänge beträgt 265 mm, das Blatt hat eine Länge von 160 mm bei einer maximalen Breite von 35 mm (Abb. 106).

F: J. Hahn, Lüderode; FM: M. Brangs; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
M. Brangs

80 Nauen FStNr. 13, Gde. Flecken Lutter am Barenberge, Ldkr. Goslar Frühes Mittelalter:

Im Zuge der Prospektionen mit Metallsuchgeräten auf dem Schlachtfeld des 27. August 1626 bei Lutter am Barenberge wurden 2017 in einem begrenzten Abschnitt des Gesamtgeländes auch mehrere deutlich ältere, großteils frühmittelalterliche Funde geborgen.

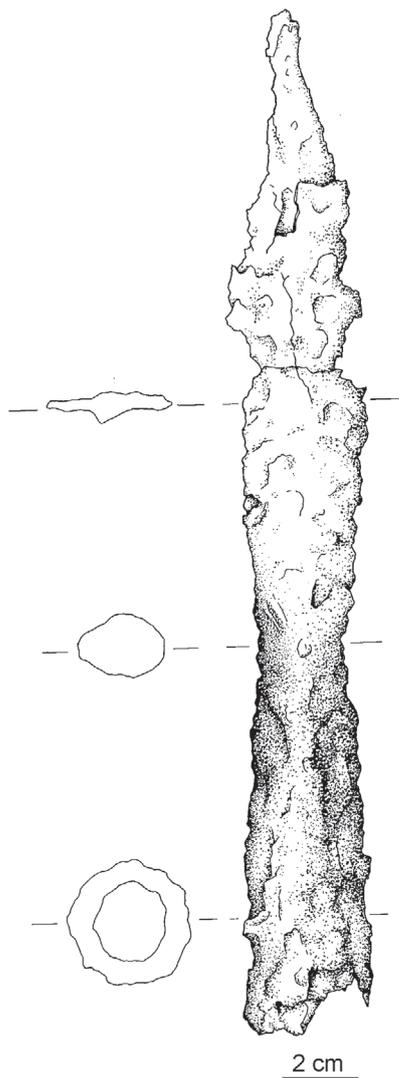


Abb. 106 Lüderode FStNr. 3, Gde. Liebenburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 79). Eiserne Speerspitze. M. 1:2. (Zeichnung E. Arnold)

Der sicher frühmittelalterliche Anteil des Fundmaterials umfasst insgesamt acht Fibeln (Abb. 107, 1–8). Sie bestehen sämtlich aus Kupferlegierungen und weisen teilweise schauseitig noch Reste von Email auf. In einigen Fällen sind rückseitig Spuren von Lötmasse oder Reste der eisernen Nadel erhalten. Das Konvolut datiert insgesamt vom 9. bis in die erste Hälfte des 11. Jhs. Als chronologisch wohl ältestes Stück darf das zu einer Fibel umgearbeitete, in etwa rechteckige Fragment eines karolingischen Schwertgurtbeschlages mit floral anmutender Kerbschnittverzierung (Abb. 107, 3) gelten. Es gehört sicher noch in das 9. Jh., direkte Vergleichsstücke fehlen. Für drei etwas jüngere Fibeln, die in die zweite Hälfte des 9. oder in das 10. Jh. datieren, liegen zahl-

reiche Parallelen aus Deutschland und Nachbarstaaten vor. Es sind: Zwei Kreuzemailscheibenfibeln, davon die eine mit – heute fehlendem – Grubenemail (Abb. 107, 8), die andere mit Resten grünen Zellenemails (Abb. 107, 5), sowie eine Rechteckfibel („Typ Karlburg“) mit stark abkorrodierten Eckfortsätzen (Abb. 107, 1), schauseitig einem von vier kreisförmigen Gruben umgebenen Diagonalkreuz und teils Resten wohl blauen Emails. Dagegen stammt eine ebenfalls sehr durch Korrosion in Mitleidenschaft gezogene, kreisförmige Scheibenfibel vom „Typ Höxter“ (Abb. 107, 2) mit am Rand umlaufenden Tierreliefs (Schlangen) etwa aus der zweiten Hälfte des 10. oder der ersten Hälfte des 11. Jhs. Auf dem mittigen, runden Plateau zeigt sich eine Kombination von Kreuz und Diagonalkreuz. Deren Arme werden von herzförmigen, einst emaillierten Gruben gebildet. Für dieses Stück sind wenige Vergleichsfunde aus der Siedlung beim Elisenhof in Schleswig-Holstein und Höxter bekannt. Innerhalb des genannten Gesamtzeitraums (9. Jh. bis erste Hälfte 11. Jh.) nicht genauer zu datieren sind: Eine massiv durch Korrosion geschädigte Grubenschmelzfibel (Abb. 107, 6) mit zentraler, kreisförmiger Grube, die von vier Gruben unklarer Form umgeben ist; eine randlich stark korrodierte Scheibenfibel ohne erkennbare Emaillierung oder sonstige Verzierung (Abb. 107, 7) und eine kreuzförmige Fibel mit fünf in Kreuzform angeordneten erhabenen, vier- bzw. rechteckigen Noppen (Abb. 107, 4). Die Noppen zeigen mittig je eine Grube. In diesen Gruben befand sich einst wahrscheinlich Email.

Die zuvor nicht bekannte Fundstelle liegt in der Gemarkung Nauen. An drei Tagen im August und September 2017 fanden systematische Begehungen mit Metallsuchgeräten statt. Dabei wurden größere Teile der beiden betroffenen Äcker untersucht. Jene Teilbereiche, aus denen die hier vorgestellten Funde stammen, wurden komplett flächendeckend begangen. Dank zwischenzeitlich durch landwirtschaftliche Bodenbearbeitung verbesserter Prospektionsbedingungen waren bis zu drei Begehungen pro Fläche möglich.

Im Ergebnis zeigt sich, dass die acht Fibeln auf zwei benachbarten Äckern verteilt lagen. Die gesamte Streuung misst ca. 85 (N–S) × 75 (O–W) Meter. Allerdings fand sich mit sieben Exemplaren der Großteil der Fibeln auf einem der Äcker. Fünf dieser Stücke lagen wiederum konzentriert auf einer Fläche von nur ca. 12 (N–S) × 17 (O–W) Metern Ausdehnung.

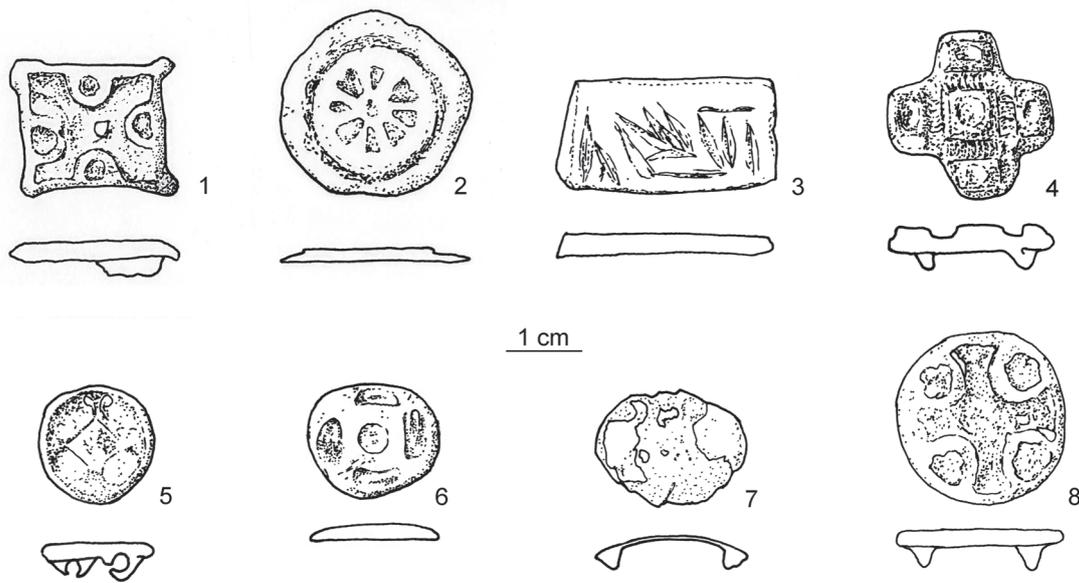


Abb. 107 Nauen FStNr. 13, Gde. Flecken Lutter am Barenberge, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 80). **1** Rechteckfibel, **2** Scheibenfibel vom „Typ Höxter“, **3** Fragment eines karolingischen Schwertgurtbeschlages, **4** kreuzförmige Fibel, **5** Kreuzemailscheibenfibel, **6** Grubenschmelzfibel, **7** Scheibenfibel, **8** Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: A. Homann)

An weiteren Metallfunden aus dem Bereich der Fibel-Streuung und aus ihrem näheren Umfeld sind evtl. von Interesse: Eine stark abgegriffene, vermutlich römische Münze aus einer Kupferlegierung, ein kleiner, 78,8g schwerer Gusskuchen aus einer Kupferlegierung sowie ein kleines ovales, zusammen gebogenes Bleiplättchen mit einer anscheinend kreuzförmigen Punzierung. Ob zwischen den Fibeln und einigen oder allen dieser Funde ein Zusammenhang besteht, ist jedoch noch unklar.

Außerhalb der Streuung der vorgestellten Funde fanden sich weiträumig ausschließlich neuzeitliche Objekte. Trotz intensiver, gezielter Suche und teils guter Bodenbedingungen wurden im Bereich der Fundkonzentration keinerlei Keramikscherben geborgen. Bodenverfärbungen konnten ebenfalls nicht beobachtet werden. Auch aus diesem Grund muss der genaue Charakter der Fundstelle vorerst offen bleiben. Künftige Untersuchungen werden zur Klärung des Sachverhalts beitragen.

Lit.: BAASTRUP 2009: M.P. Baastrup, Carolingian-Ottonian disc brooches: Early Christian symbols in Viking age Denmark. In: U.von Freeden/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft: Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa; Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mittel-

donauraum. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte, 12 (Bonn 2009). – EGGENSTEIN u. a. 2008: G. Eggenstein/N. Börste/H. Zöller/E. Zahn-Biemüller (Hrsg.), Eine Welt in Bewegung: Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters (München [u. a.] 2008). – GRÜNEWALD 2011: C. Grünwald, Serie und Einzelstück: Spätkarolingische und ottonische Metallobjekte aus Westfalen. In: Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 102–103. – SCHULZE-DÖRRLAMM 1988: M. Schulze-Dörrlamm, Kreuze mit herzförmigen Armen: Die Bedeutung eines Ziermotivs für die Feinchronologie emaillierter Bronzefibeln des Hochmittelalters. Archäologisches Korrespondenzblatt 18 (1988), 407–415. – SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jh.s in Zentraleuropa: Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 12 (Bonn 2000).

F: A. Homann, Hannover/T. Rodehorst, Arnsberg/K. Sander, Echte/A. Voigt, Seesen/K.-H. Haase, Echte; FM A. Homann; FV: NLD Regionalreferat Braunschweig
A. Homann

Landkreis Göttingen

81 Göttingen FStNr. 66,

Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Abbrucharbeiten durch die Stadt Göttingen auf der Parzelle Bürgerstraße 7, die westlich dem Stadtwall vorgelagert, nördlich eines Durchgangs, dem Rosdorfer Tor, von der Gartenstraße zur Bürgerstraße liegt, bedingten eine archäologische Untersuchung mit dem Ziel, weitere Erkenntnisse zum Stadtwall und dem vorgelagerten Graben zu gewinnen.

Der erfasste Bereich ist Teil der äußeren Stadtbefestigung, die in diesem Abschnitt wohl ab 1363 errichtet wurde. Sie besteht noch heute aus einem bis zu 20 m breiten und bis zu 5 m hohen Erdwall, der nach innen und außen von teilerhaltenen Bruchsteinmauern gestützt wird. Es muss zumindest in einigen Bereichen einen Gang zwischen Wall und äußerer Mauer gegeben haben – einige Schießscharten deuten darauf hin. Ein 19 m breiter, mit Wasser gefüllter Graben war dem Wall vorgelagert. Er musste rings um die Stadt in mehreren Teichen aufgestaut werden. Der Wall verlief nahe der untersuchten Fläche über einen bestehenden Weg von der Steinwegsiedlung, welche der inneren Stadtmauer des ausgehenden 12. und frühen 13. Jhs. vorgelagert war, Richtung Rosdorf. Hier ist das Rosdorfer Tor noch heute in der erhaltenen Außenmauer des Walls zu erkennen. Diese Pforte war schmal und nicht mit einem Wagen zu passieren. Im frühen 15. Jh. wurde der Durchgang wohl geschlossen und vermauert.

Zunächst wurden, nach Abbruch des Nebengebäudes aus dem frühen 20. Jh., bestimmte Bereiche der nun freistehenden äußeren Mauer des Stadtwalls von noch anhaftendem modernen Putz und abdichtenden Teerschichten befreit. Es zeigte sich, dass die auf einer Länge von 15 m erfasste Stadtmauer an dieser Stelle noch bis zu einer Höhe von 2,80 m über dem heutigen Niveau erhalten war. Darauf ist eine moderne Ziegelmauer bis zu 0,60 m hoch aufgesetzt worden, um ein ebenes Niveau für die Dachtraufe des vorgesetzten Gebäudes zu erhalten. Die Mauer ist in unregelmäßigen Lagen zum überwiegenden Teil aus hauptsächlich quaderförmigen Kalkbruchsteinen unterschiedlicher Größen zusammen mit wenigen Sandsteinen errichtet worden. Kleinere Füllsteine schließen die Lücken zwischen den Steinen. Im unteren Bereich der Mauer wurden überwiegend größere Blöcke verbaut, darüber liegt eher mittelgroßes und kleineres Material. Die ur-

sprüngliche Mörtelung war nicht erkennbar, da der moderne Putz und ein späterer Fugenverstrich bis in die Mauerritzen hinein alles überlagerte. Auf 4 m Länge schloss sich im Süden ein stark modern veränderter, sehr auffälliger Mauerbereich an. Dort waren die Reste eines zweischaligen Mauerwerks zu erkennen, was zusammen mit einem rechtwinklig zum Torbereich abknickenden Mauerverlauf auf eine abgebrochene Torbefestigung hindeutet. Erkennbare sekundäre Ausbesserungen und Umbauten datieren wohl in die Zeit, als das Rosdorfer Tor zugesetzt wurde und ein Turm diesen fortifikatorischen Eckbereich sicherte. Eventuell handelt es sich aber auch um eine bereits im 14. Jh. vorhandene Zingsituation des Tores. Diese könnte, mit Erde gefüllt, das Fundament des Turmes gebildet haben. Die erkennbare Doppelnische ist vermutlich als eine modern stark modifizierte Schießscharte anzusprechen. Auf 1,30 m Höhe über Bodenniveau befand sich eine rechteckige Schießscharte von 0,40 × 0,32 m. Sie wurde vermutlich im späten 19./frühen 20. Jh. mit Ziegeln zugemauert (Abb. 108). Weitere Schießscharten konnten unter dem modernen Putz nur bedingt erfasst werden. Abmessung und Bauart deuten auf eine auf Feuerwaffengebrauch ausgelegte Scharte hin. Ähnliche Öffnungen lassen sich auf zeitgenössischen Darstellungen Göttingens erkennen und sind in anderen Bereichen der Stadtbefestigung erhalten. Wenige Meter südöstlich des zugemauerten Rosdorfer Tores sind zwei baugleiche Exemplare vorhanden.

Vor der Außenmauer des Stadtwalls wurde unter dem Betonfußboden des abgebrochenen Nebengebäudes aus dem frühen 20. Jh. ein O-W verlaufender, auf 2,40 m Länge teilerfasster Mauerzug aus roten Sandsteinen dokumentiert. Eine komplementäre Mauer verlief vermutlich an der Grundstücksgrenze im Norden im Abstand von 3 m. Diese Reste werden als Fundamentlage für ein früheres Nebengebäude gedeutet, das vielleicht zeitgleich mit dem Vorderhaus errichtet wurde. Der Befund ist mangels aussagekräftiger Funde nur grob in die zweite Hälfte des 19. Jhs. zu datieren.

Da bei den Abbrucharbeiten nicht in die eigentliche Grabenverfüllung eingegriffen wurde, ließen sich nur Keramik- und Glasscherben des ausgehenden 19. und frühen 20. Jhs. bergen.

Insgesamt ließ sich feststellen, dass die Stadtmauer, trotz der direkt anschließenden modernen Bebauung, an dieser Stelle in ihrem authentischen Charakter unverändert erhalten geblieben ist.



Abb. 108 Göttingen FStNr. 66, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 81). Mauerabschnitt mit zugesetzter Schießscharte. (Foto: O. Oliefka)

Lit.: ARNDT 2010: B. Arndt, Eine wehrhafte Stadt – Zur Befestigung und Verteidigung Göttingens. In: M. Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum VII. Die Befestigungen (Lübeck 2010) 217–237.

F, FM: O. Oliefka (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie); FV: Stadtarchäologie Göttingen
F. Wedekind

82 Herzberg am Harz FStNr. 11,
Gde. Stadt Herzberg a. H., Ldkr. Göttingen
Frühe Neuzeit:

Bei Sanierungsarbeiten zur historischen Zufahrt zum Schloss Herzberg wurden Teile eines verfüllten Tonnengewölbes einer Brücke freigelegt und dokumentiert. Das Gewölbe bestand aus Kalkstein und war mit auffallend viel Gipsmörtel gefestigt.

F, FM, FV: NLD Regionalreferat Braunschweig
M. Geschwinde

83 Hörden FStNr. 3,
Gde. Hörden, Ldkr. Göttingen
Spätes Mittelalter:

Im Rahmen des jährlich in Kooperation mit dem NLD durchgeführten Praxisprojektes „Topographie“ haben 2016 Studierende des Instituts für Kartographie und Geoinformatik der Leibniz Universität Hannover eine tachymetrische Aufnahme der sog. Kalkburg bei Aschenhütte durchgeführt (Abb. 109).

Aus den Daten wurden ein digitales Geländemodell und ein Höhenlinienplan im Maßstab 1:1000 erstellt. Die Messwerte der tachymetrischen Aufnahme wurden anschließend mit den Daten aus einem Airborne Laserscan (ALS) verglichen und der Kartenausschnitt mithilfe der Laserscandaten erweitert.

Die Überreste der mittelalterlichen Burg finden sich etwa 2 km nordöstlich von Hörden, auf dem sog. Hausberg (+244 m NN) unweit einer Furt, an der die Hohe Straße zwischen Herzberg und Osterode den Flusslauf der Sieber überquert. Der aus Gipsstein bestehende Berg wurde seit dem 18. Jh. bis 1952 für den Gipsabbau genutzt. Dabei wurden der Nord- und Osthang des Berges und damit auch große Teile der mit Graben und Vorwall umgebenen Burganlage abgetragen. Mit starken Störungen ist heute nur noch ein Viertel der Anlage erhalten.

Archäologische Untersuchungen der Burg fanden nicht statt. Allerdings sollen 1924/1925 Grabungen auf der Anlage durchgeführt und zahlreiche Funde geborgen worden sein. Über den Verbleib der Funde ist nichts bekannt. Die Burg findet erstmals schriftliche Erwähnung in einer Urkunde von 1337 als ‚Nyge Hos‘ (Neues Haus).

Die noch 1,5 ha große Burg liegt bis zu +244 m NN, ca. 40 m über dem Niveau des Flusses Sieber. Nordost- und Osthang sind heute vom Gipsabbau überformt und stellen sich als Steilhang dar. Hier sind vermutlich große Teile der Burg verloren gegangen. Im Westen und Südwesten sind noch ein etwa 100 m langer Teil des bis zu 4 m tiefen Grabens sowie

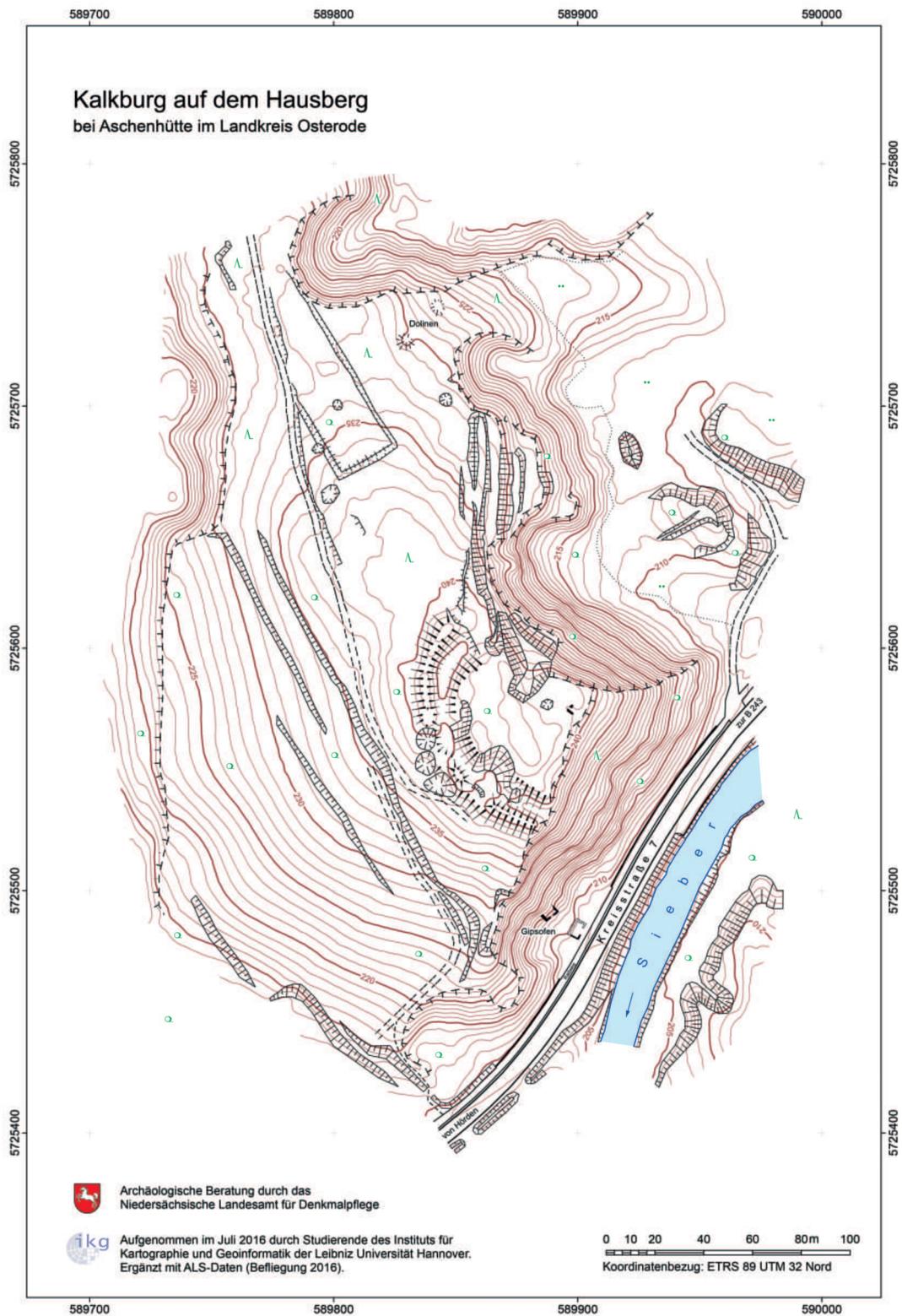


Abb. 109 Hördn FStNr. 3, Gde. Hördn, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 83). Ergebnis der tachymetrischen Aufnahme 2016. (Grafik: Leibniz Universität Hannover)

Teile eines Vorwall erkennbar. Im Südwesten sind Vorwall und Graben durch Erdarbeiten gestört. Hier

ist nur noch ein 20 m langer und 2,2 m hoher Teil des Vorwalls erhalten, der nach außen in das natürliche

Gefälle des Hanges übergeht. Im Westen ist ein 40 m langer Teil des Walles erhalten. Dieser erhebt sich bis zu 3,8 m über die Grabensohle. Zum anschließenden flachen Rücken im Nordwesten und Westen kann ein zweiter Graben nicht ausgeschlossen werden.

Mit dem Airborne Laserscan der Landesvermessung konnten die nicht zugänglichen Steilhänge sowie stark bewaldete Randgebiete der Anlage ergänzt werden. Ein Vergleich der Höhen aus Tachymetrie und Laserscanning zeigt nur geringe Abweichungen. So liegen die Punkte aus dem ALS im

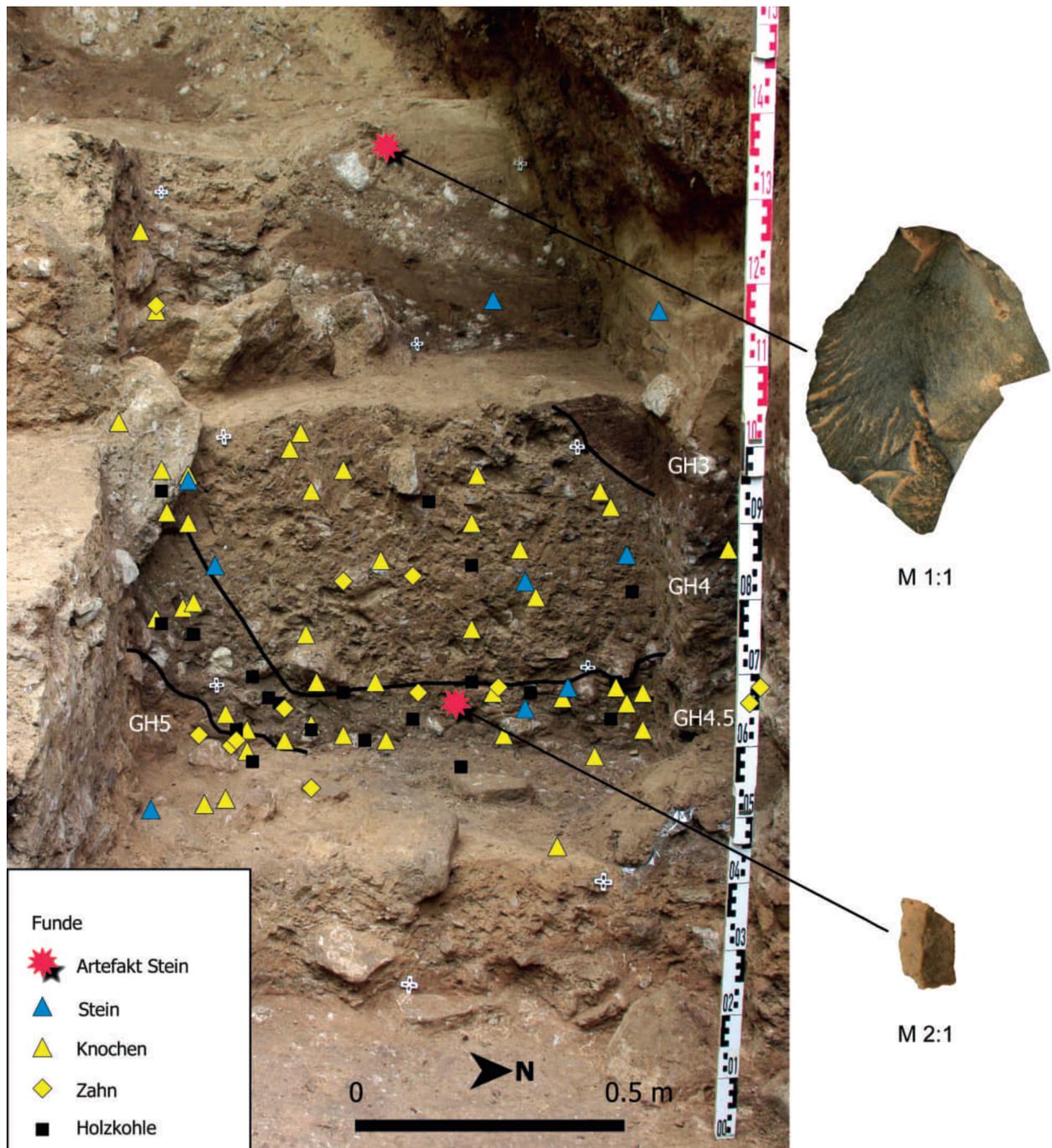


Abb. 110 Scharzfeld FStNr. 2, Gde. Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 85). Gestuftes Westprofil (Blick in den verfüllten Höhleneingang) mit Fundprojektion (≤ 1 m Entfernung vom Profil). In mittlerer Höhe ist der Sedimentverlauf mit Schichtnamen (Geologischer Horizont 3-5) eingezeichnet (schwarze Linien). Sammelfunde wurden mittels einer Randomisierungsfunktion als Zufallskoordinaten innerhalb ihres Viertelquadranten und Abtrages wiedergegeben. (Grafik: A. Kotula)

Schnitt 6 Zentimeter oberhalb der tachymetrisch gemessenen Punkte. Die Abweichung lässt sich durch systematische Einflüsse bei der Messung und Filterung erklären. Die Standardabweichung der Einzelpunkte beträgt etwa 10 cm.

FM: K. Malek F. Thiemann/S. Flindt/K. Malek

84 Kattenbühl FStNr. 23 und 24, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen

Frühe Neuzeit:

Auf Fundmeldung von Herrn Otto Rinke wurden bei Escherode am Westrand des Kaufunger Waldes zwei rechteckige Gehege dokumentiert und prospektiert. Es handelt sich wahrscheinlich um Anlagen der frühen Neuzeit im Zusammenhang mit der Eichelmast, die für den Ort gut dokumentiert ist.

F, FM: O. Rinke, Escherode

M. Brangs/M. Geschwinde

85 Scharzfeld FStNr. 2, Gde. Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Göttingen

Altsteinzeit:

Die v. a. für eiszeitliche Tierreste und einige neandertalerzeitliche Artefakte bekannte Fundstelle Einhornhöhle bei Scharzfeld war seit 2014 das Ziel jährlicher kurzer Grabungskampagnen durch das NLD. Während bei den Ausgrabungen im Jahr 2014 erste Sondierungen außerhalb der Höhle im Bereich eines ehemaligen Höhleneinganges durchgeführt wurden, widmeten sich die Jahre 2015–2016 den unverfüllten Altschnitten aus den 1980er Jahren im sogenannten Jacob-Friesen-Gang (vgl. Fundchronik 2015, 195–199, Kat.Nr. 295).

2017 wurde schließlich die Ausgrabung im Außenbereich weitergeführt mit dem Ziel, weichselzeitliche Schichten weiter aufzuschließen; auf diese Kampagne beziehen sich die folgenden Ausführungen.

Im Grabungsbereich befindet sich eine aus dem abschüssigen Waldgelände aufragende Felswange, die als Teil des ehemaligen Höhleneinganges interpretiert wird: Das Ende des Jacob-Friesen-Ganges befindet sich hier nur 2–3 m von der Außengrabung entfernt und kann mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem Felsportal verbunden werden. Die Grabungen im August bis September 2017 erfolgten weitgehend an diesem Portal; ein kleiner Testschnitt wurde wenige Meter östlich am Hang angelegt. Im gesamten Grabungsbereich zeigte sich ein komplexer

Schichtenverlauf, geprägt von eiszeitlichem Geröllschutt, der aus Abbrüchen des Dolomitgesteins aus dem Höhleneingangsbereich stammte. Im Grabungsschnitt zeigte sich mittig unter dem Felsportal ein Schuttkegel mit Dolomitbrocken in den verschiedenen Sedimentschichten, der wiederkehrende Abbruchereignisse des Höhleneinganges anzeigte (Abb. 110). Unter dem humosen Waldboden konnte nahezu im gesamten Grabungsbereich eine dünne dunkelbraune Schicht beobachtet werden, die schon bei früheren Untersuchungen anhand der Faunenreste in einen spätglazialen bis frühholozänen Zusammenhang gestellt worden war (GH3). Darunter schließen sich die schluffigen, eiszeitlichen Geröllschichten an, deren Basis im Verlauf der Grabung nicht erreicht wurde (GH4–GH7). Ein größerer Abschlag aus Kieselschiefer konnte bereits aus GH3 geborgen werden (Abb. 110). Aus allen Schichten ab GH3 wurden Faunenreste von Klein- und Groß-



Abb. 111 Scharzfeld FStNr. 2, Gde. Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 85). Knochenlage und Zähne vom Höhlenbären im Nordprofil von Qu. 97/298 in weitgehend freipräparierter Situation. (Foto: A. Kotula)

säugern geborgen. Die Großsäugerreste konnten in den meisten Fällen dem Höhlenbären zugeordnet werden (pers. Mitteilung Dr. R. Nielbock). Eine besondere Fundsituation zeigte sich direkt an der Felswand im Portalbereich: Hier wurde eine Knochenlage (u. a. der Teil eines Unterkiefers sowie einige Langknochen) sowie Zähne vom Höhlenbären aufgedeckt (*Abb. 111*). Einzelne kleine Artefakte unter den Schlammfunden können ebenfalls in diesen stratigraphischen Zusammenhang gestellt werden (*Abb. 110*). Die genaue Datierung der eiszeitlichen, fundführenden Schicht ist noch unklar, somit könnten die Artefakte entweder dem Neandertaler oder dem frühen modernen Menschen zugeordnet werden.

F, FM, FV: NLD

A. Kotula

Landkreis Grafschaft Bentheim

86 Neuenhaus FStNr. 28,

Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der geplante Neubau befindet sich im Kernbereich des alten Neuenhaus, nicht weit entfernt von der Burg, die mit der umlaufenden Dinkel und evtl. einem Wall befestigt war, an deren Rand sich Bürgerhäuser befunden haben sollen. Evtl. ist die zu bebauende Fläche genau der Bereich, in dem diese an den Wall grenzenden Häuser standen. Im Bereich des modernen Kellers, der direkt an die Hauptstraße angrenzt, wurden die Profile und das Planum unter dem Keller dokumentiert; im nicht unterkellerten Bereich des abgerissenen Hauses, der sich mit dem geplanten Neubau überschneidet, ist die archäologische Befundsubstanz stratigraphisch untersucht worden. Im Bereich der Parkplätze ist baubegleitend der Oberboden auf 0,5 m abgetragen worden.

Unter dem ehemaligen Kellerfußboden in der nördlichen Hälfte des Geländes wurde ein neuzeitlicher Vorläuferkeller dokumentiert. Im Wandprofil des Kellers konnten mehrere Fußbodenschichten erkannt werden; im unteren Bereich zeigte sich eine 0,5 bis 0,8 m mächtige dunkle Schicht, die einen Feuchthorizont andeutet. Die im Profil festgestellten Fußbodenschichten wurden anschließend stratigraphisch ausgegraben; zusätzlich konnten weitere typische Wohnelemente dokumentiert werden. Im südlichen Bereich des Areal, der später als Park-

platz genutzt werden soll, kamen Gräben und hölzerne Uferbefestigungen zutage.

Besonders im südlichen Bereich waren die Erhaltungsbedingungen für organische Funde gut, daher wurden Fassböden, hölzerne Spatenblätter, Holzlöffel und Schuhsohlen aufgenommen. Die Hölzer der Uferbefestigungen waren bearbeitet; die Pfosten zugespitzt, die Querhölzer lagen teilweise in Plankenform vor. Die Keramik liegt sowohl glasiert als auch unglasiert vor; sie reicht von mittelalterlicher Grauware bis zu neuzeitlicher buntglasierter Ware.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: zzt. NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Nordholz

87 Suddendorf FStNr. 17,

Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Berichtsjahr wurde im Nachgang zu der Ausgrabung 2016 (s. Fundchronik 2016, 67–69 Kat.Nr. 70) ein vorläufig letzter, kleiner Teil der großen komplexen Fundstelle mit neolithischen und jungbronzezeitlichen Bestattungen, eisenzeitlichen Siedlungsresten und frühneuzeitlichen agrarischen Strukturen ausgegraben, der bis Anfang des Jahres unter einem Wendehammer lag (*Abb. 112*).

In dem rund 300 m² großen Areal traten drei weitere Kreisgräben mit Urnenbestattungen sowie eine weitere Urne ohne Grabeinhegung zutage.

Die jungbronzezeitlichen Gräber der Suddendorfer Nekropole lassen sich nach Abschluss der Grabungen in vier Gruppen gliedern: die erste Gruppe im Norden bestand aus relativ breiten Kreisgräben mit Erdbrücke. Südwestlich davon lag eine weitere Gruppe mit schmalen Kreisgräben und Erdbrücken, noch weiter südwestlich die dritte mit schmalen geschlossenen Kreisgräben und Schlüssellochgräben. Eine letzte Gruppe bestand aus einigen im Südosten des Gräberfelds verstreut liegenden Urnen- und Leichenbrandbestattungen ohne Grabeinhegungen. Die allermeisten Bestattungen stammen nach Ausweis ihrer doppelkonischen Gefäßformen aus der späten Bronzezeit. In der zweiten Gruppe fanden sich auch jüngere Formen mit abgerundeten Profilen oder Harpstedter Rauhtöpfe der älteren Eisenzeit, so auch in den 2017 untersuchten Gräbern. Möglicherweise spiegeln sich genealogische Verhältnisse in dieser chorochronologischen Gliederung wieder: bestatteten hier mehrere Familien ihre Toten in abgegrenzten Arealen?

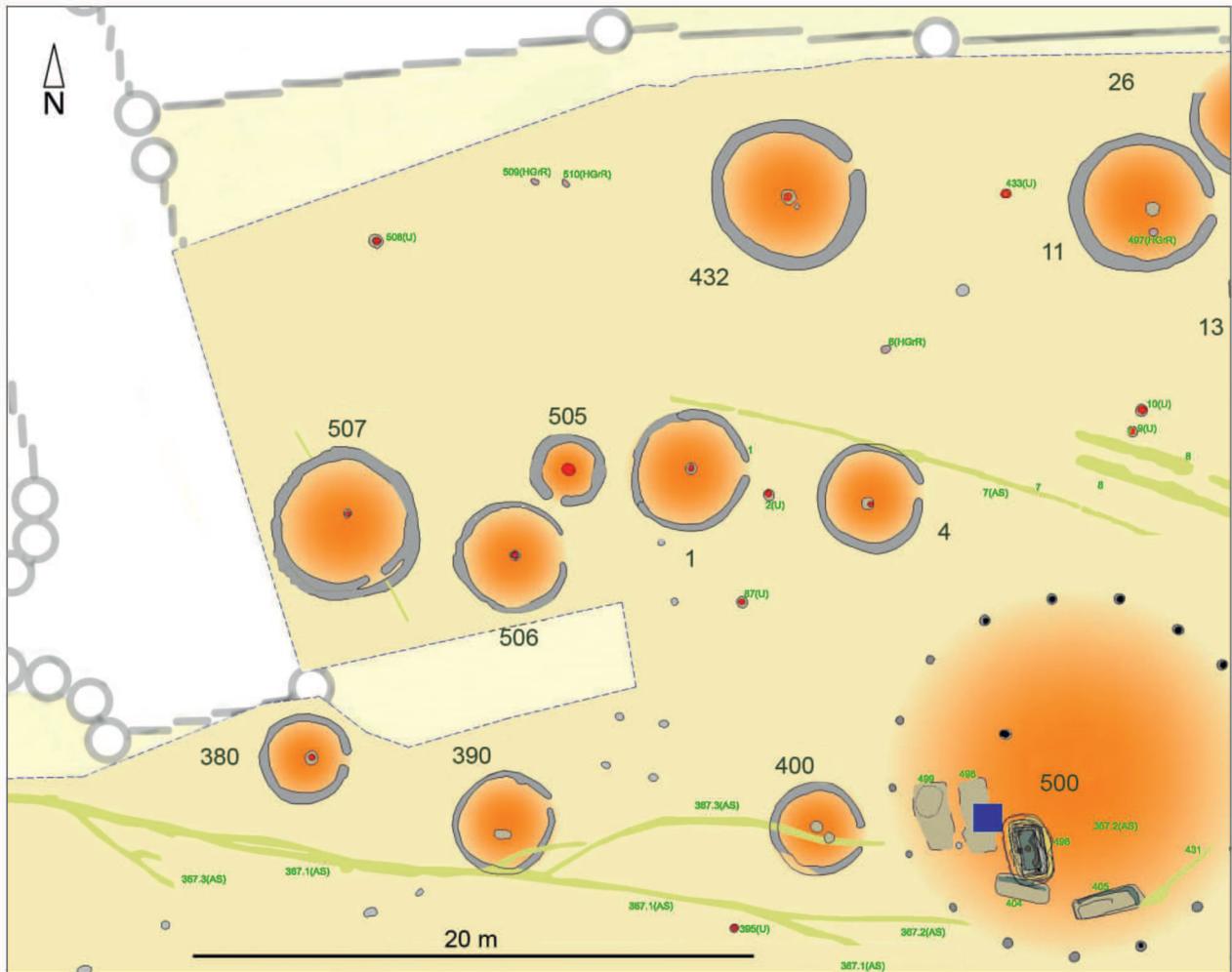


Abb. 112 Suddendorf FStNr. 17, Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 87). Grabungsplan des 2017 untersuchten Areals der Fundstelle. (Plan: M. Wesemann)



Abb. 113 Suddendorf FStNr. 17, Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 87). Im Bereich der Grabanlage Bef. 507 wird das Planum angelegt. Rechts im Bild ist die Erweiterung der Einhegung in Form eines geschlossenen Kreisgrabens zu erkennen. (Foto: M. Wesemann)

Suddendorf FStNr. 17
„Wenning's Kamp“
MfNr. NLD-OL-2017-025 Fl. 6
Arbeitsfoto
Ans. v. SW
11.07.2017 M. Wesemann

Eine der Grabanlagen erwies sich als zweiphasig. Ihre knapp 5 m große kreisrunde Einhegung war zunächst als schmaler Kreisgraben mit einer Erdbrücke im Südosten angelegt. Die dazugehörige Zentralbestattung war nicht erhalten; sie lag vermutlich höher und ist vollständig abgepflügt worden. In der zweiten Phase wurde der Kreisgraben im Süden erneut aufgegraben und etwas nach Südosten erweitert, wobei auf eine Erdbrücke verzichtet wurde (*Abb. 113*).

Die zweiphasige Grabanlage stellt hier also einen Sonderfall dar, der in der Suddendorfer Nekropole nur einmal vorkommt: Sie wechselt gewissermaßen die Zugehörigkeit von der Gruppe mit Erdbrücken zu derjenigen mit geschlossenen Kreisgräben, verbindet so aber wiederum beide Gruppen miteinander. Vermutlich liegt sie auch räumlich in deren Überlappungsbereich, was aber leider nicht mehr durch Ausgrabungen geklärt werden kann, da größere Teile des Gräberfeldes unbeobachtet überbaut worden sind.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

88 Uelsen FStNr. 31,

Gde. Uelsen, Ldkr. Graftschaft Bentheim

Vorrömische Eisenzeit:

Im Gewerbegebiet am Hollboom in Uelsen wurden in einer Prospektion für einen Neubau Siedlungsbefunde und Funde der vorrömischen Eisenzeit festgestellt. Daraufhin wurde Ende März 2017 eine 2.800 m² umfassende Fläche ausgegraben. Die Fläche befindet sich am Fuß eines neuzeitlichen Sandfangs, der als Reaktion auf die starke Winderosion der durch Plaggenesch und Verheidung entstandenen offenen Sandflächen angelegt und bepflanzt worden war. Der Wall, der an dieser Stelle eine Höhe von bis zu vier Metern erreicht, könnte noch Teile der eisenzeitlichen Siedlung überdecken. Die vorhandenen Befunde lagen dicht unter der heutigen Oberfläche des Grünlands und wiesen einen teils nur rudimentären Erhaltungszustand auf (*Abb. 114*). Innerhalb des vermeintlichen Siedlungsareals konnten lediglich fünf Pfosten eines Sechs-Pfosten-Speichers identifiziert werden. Eine dazugehörige Hofstelle deutet sich durch einige Pfostengruben und Restbefunde sowie Reste einer Feuerstelle und größere Gruben mit Keramik an, ein Hausgrundriss lässt sich aber guten Gewissens daraus nicht konstruieren. Etliche Keramikscherben, die ohne Be-

fundzusammenhang im Planum verstreut lagen, verweisen ebenfalls auf eine beim Anlegen des Sandfangs und durch landwirtschaftliche Nutzung zerstörte eisenzeitliche Hofstelle. Die Keramik weist keine besonderen Merkmale auf und lässt sich nur als vorrömisch-eisenzeitlich datieren.

Unerwartet tauchten im äußersten Südosten der Fläche sieben Gruben mit Keramik und Holzkohle auf. Vier der Gruben enthielten zusätzlich Leichenbrandreste. Es handelt sich um Grabgruben, die zum Teil Urnenbestattungen enthalten hatten. Die Befunde wirkten auseinandergezogen. Die Gruben waren unterschiedlich tief. In einer der tieferen befanden sich Reste von mindestens fünf Gefäßen, darunter ein Rauhtopf, ein geglättetes weitmündiges Gefäß, der Rand eines kleineren Gefäßes, Ränder mit und ohne Fingertupfen und Scherben mit unregelmäßigen Strichverzierungen. In einer anderen Grube befanden sich der Deckel eines kleinen Gefäßes und ein Spinnwirtel. Ein weiterer Befund wies die Scherben von zwei Gefäßen auf. In zwei Gruben fanden sich flache Steine. Es ist zu vermuten, dass diese Gräber unter einem Hügel lagen. Die unterschiedlichen Tiefen der Gruben ließen sich dadurch erklären, dass es sich bei den tieferen um die Hauptbestattungen handelte und bei den flacheren um Nachbestattungen in den bestehenden Hügel.

Ein weiterer Befund wurde als unterster Rest eines Scheiterhaufens identifiziert. Er hatte Ausmaße von 2,4 × 1,6 m, im holzkohlehaltigen Kernbereich von 1,9 × 1,1 m. Zum Teil waren verkohlte Holzstücke erkennbar, die übereinander geschichtet lagen. In der Holzkohleschicht befand sich ebenfalls ein Leichenbrandrest. Es ist anzunehmen, dass es sich hier um ein Scheiterhaufengrab handelt, bei dem über dem Scheiterhaufen ein Hügel errichtet wurde.

Dafür, dass die Gräber überhügelt waren, sprechen der Grad der Zerstörung und der Erhaltungszustand der Reste. Die Gruben befanden sich sehr nah unter dem Oberboden, zum Teil noch im B-Horizont. Die Keramik wirkt zum Teil regelrecht plattgewalzt und zusammengedrückt. Dass sich aber Holzkohle und Leichenbrandreste, ebenso die weiche Keramik der Rauhtöpfe im sandigen Boden in dieser Höhe unter Geländeoberkante erhalten haben, lässt sich damit erklären, dass die Funde die längste Zeit unter einem Hügel geschützt waren. Dass diese Fläche seit längerem als Grünland genutzt wird und deshalb wahrscheinlich nur kurze Zeit dem Pflug und schwerem landwirtschaftlichen

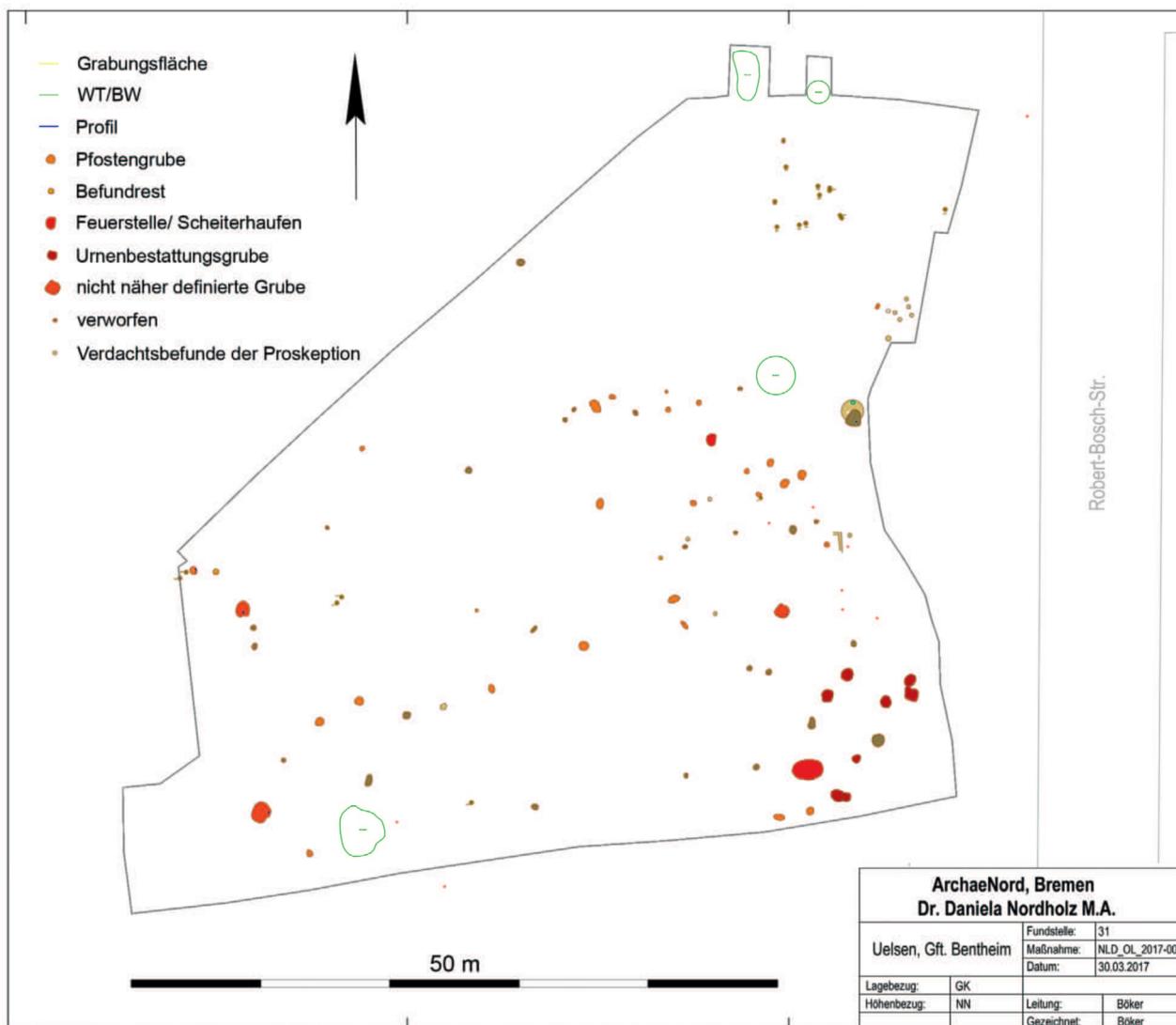


Abb. 114 Uelsen FStNr. 31, Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 88). Gesamtplan NLD_OL_2017-041. (Grafik: S. Böker)

Gerät ausgesetzt war, hat auch zur Erhaltung beigetragen. Die erhaltenen spärlichen Reste lassen aber erahnen, wieviel tatsächlich zerstört worden ist.

Die Keramik der Urnengräber und das Scheiterhaufengrab sind ältereisenzeitlich zu datieren. Die Keramikfunde aus dem nördlich anschließenden Siedlungsbereich unterscheiden sich nicht von denen aus den Gräbern, weisen aber so wenig besondere Merkmale auf, dass sowohl eine gleichzeitige Nutzung als auch eine spätere Besiedlung der Fläche möglich ist.

F, FM: S. Böker (ArchaeNord, Bremen); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg S. Böker

Landkreis Hameln-Pyrmont

**89 Afferde FStNr. 20,
Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont**
Frühes Mittelalter, hohes Mittelalter, spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Im Vorfeld der Errichtung einer Windenergieanlage am Nordostrand der Gemarkung Afferde konnte zwischen dem 27. Februar und 27. März 2017 im Bereich einer seit 1993 durch Funde bekannten mittelalterlichen Wüstung der gut erhaltene Befund eines Grubenhauses ausgegraben werden (Abb. 115). Die Fachaufsicht hatte die für die Stadt Hameln zuständige Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft (Dr. Jens Berthold).

Die Untersuchungsstelle liegt knapp 5 Kilometer östlich der Hamelner Altstadt auf etwa +83 m NN am leicht abschüssigen nördlichen Talrand des neuzeitlich regulierten Remte-Baches, der hier etwa Richtung Westen durch das Dorf Afferde in die zur Weser fließende Hamel entwässert. Der Bereich der 36 m² großen Ausgrabungsfläche und dessen unmittelbare Umgebung wurde zuletzt als Ackerland genutzt. Das nördlich anschließende Gelände ist großflächig durch eine Jahrzehnte zurückliegende Bodengewinnung mit anschließender Schuttverfüllung überformt.

Bei dem angetroffenen Befund handelt es sich um den verfüllten Hohlraum eines kellerartig in den anstehenden Erdboden eingegrabenen Grubenhauses vom sog. Sechs-Pfosten-Typ mit rechteckigem Grundriss in exakt O–W Längsausrichtung. Die erhaltene Raumtiefe betrug vom obersten Planum bis zur Sohle etwa 0,80–0,85 m. Zuzüglich ca. 40 cm abgetragenen Mutterboden ab letzter Geländeoberfläche vor Beginn der Baumaßnahme ergibt sich also eine Tiefe von ca. 1,20 m. Anhand des Laufhorizontes auf der Sohle des Grubenhauses zeichnete sich eine Grundfläche von etwa 3,10 m Länge × 2,20 m Breite ab, die einem Innenraum von etwas weniger als 7 m² entspricht. Die Pfostengruben der zwei Firstpfosten sowie der vier Eckpfosten traten aus der rechteckigen Kontur des Grubenhauses halbkreis- bzw. dreiviertelkreisförmig nach außen heraus. Unmittelbar nördlich des östlichen Firstpfostens konnte in den oberen Plana die mutmaßliche Pfostengru-

be eines weiteren, leicht nach Osten herausgerückten Pfostens festgestellt werden, die jedoch nicht bis zur Gebäudesohle hinunter reichte. Zwei der Pfostengruben wurden zur Ermittlung der Profile bis zur Unterkante geschnitten. Die zylindrische Pfostengrube des westlichen Firstpfostens hatte einen Durchmesser von ca. 28 cm und endete mit horizontaler Sohle etwas mehr als 30 cm unterhalb des Fußbodens. Die ebenfalls gerade endende Pfostengrube für den südöstlichen Eckpfosten hatte einen Durchmesser von ca. 30 cm, verjüngte sich abwärts jedoch ca. 30 cm oberhalb des unteren Endes auf ca. 20 cm Durchmesser und reichte bis ca. 22 cm unter den Fußboden. Ein Eingang zum Grubenhaus ließ sich nicht eindeutig lokalisieren. Der zusätzliche, neben dem östlichen Firstpfosten festgestellte zweite mutmaßliche Pfosten kann eventuell als Hinweis auf eine besondere Ausgestaltung der östlichen Giebelseite – vielleicht auf einen Eingang – angesehen werden. Spuren einer möglichen Verschalung der Grubenhausinnenwände ließen sich nicht erkennen. Nach der Aufgabe des Grubenhauses ist der kellerartige Hohlraum verfüllt worden. Zuvor hatte man offenbar die Pfosten herausgezogen, denn Spuren vergangener oder durch ein Feuer verbrannter Pfosten ließen sich nicht feststellen. In der Pfostenlochverfüllung des westlichen Firstpfostens fand sich außerdem eine Gefäßrandscherbe, die kaum anders als mitsamt dem Verfüllmaterial nach Entfernung des Pfostens in das Pfostenloch hineingeraten sein kann.



Abb. 115 Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 89). Früh- bis frühhochmittelalterliches Grubenhaus vom Sechspfosten-Typ, Planum 3. (Foto: J. Schween)

Die unterste Schicht im Innern des Grubenhauses bildete ein humos-schluffiger Laufhorizont mit zum Teil viel Holzkohle. Die Hauptmenge der Grubenhausverfüllung bestand aus schluffigem und sandigem, teilweise klumpigem und sehr fleckig erscheinendem Material, das neben Holzkohle, Bruchsteintrümmern (zum Teil durch Hitzeeinwirkung zersprungen), Kalkstückchen, etwas Schlacke und Kieseln auch Tongefäßfragmente, Tierknochen und Eisenfragmente enthielt.

Im Zentrum der Grubenhausverfüllung zeichnete sich ca. 10 cm unter dem obersten Planum eine deutlich abgrenzbare rundliche Zone konzentrierter orangefarbenen Brandlehms ab, die einen Durchmesser von etwas mehr als 2 m aufwies. Die aus zahlreichen Brocken bestehende und klar auf die Innenfläche des Grubenhauses beschränkte Brandlehmkonzentration tiefte wannenförmig bis zu 30 cm in die übrige Grubenhausverfüllung ein. Es dürfte sich hierbei um das Abbruchmaterial eines möglicherweise benachbarten Ofens oder einer durch anderweitige Hitzeeinwirkung angeziegelten Lehmfläche (Wand?) handeln, das in einer Mulde entsorgt wurde, die man in die vermutlich noch sichtbare frische Grubenhausverfüllung gegraben hatte.

Die Hinweise auf die ursprüngliche Funktion des Grubenhauses sind äußerst spärlich. Reste einer ehemaligen Ausstattung haben sich bis auf wenige Gefäßfragmente aus dem Laufhorizont nicht erhalten. Der Umgang mit Feuer wird durch die Holzkohle im Laufhorizont angezeigt. Die stärksten HolzkohleKonzentrationen fanden sich am Ostende und in der Nordostecke des Grubenhauses. Wenige verglaste Schlackereste in der Verfüllung deuten auf Schmelzprozesse im Umfeld des Grubenhauses, nicht jedoch auf entsprechende Aktivitäten in diesem Gebäude.

Der überwiegende Teil der Funde stammt aus der Verfüllung des Grubenhauses, nur wenige Scherben wurden im Laufhorizont angetroffen. Einige Funde konnten im Laufe der Ausgrabung zwei Gruben zugeordnet werden, die im Randbereich der Grubenhausverfüllung angelegt worden waren und sich in der Zusammensetzung des Verfüllmaterials kaum erkennbar von der Grubenhausverfüllung abhoben. Von insgesamt 104 Tongefäßfragmenten aus dem Grubenhaus – einschließlich der in der Verfüllung identifizierten beiden Gruben – gehören 93 Scherben zu einer uneinheitlich gebrannten Irdenware, 11 Scherben zu einer sehr viel härter gebrann-

ten feineren Drehscheibenware. Unter den uneinheitlich gebrannten Scherben mutet eine Randscherbe mit steilem abgeflachtem Rand noch prähistorisch an, könnte jedoch auch bereits frühmittelalterlich sein. Eine weitere Scherbe hat einen kantigen Knick, anhand dessen sie als Schulter- oder wohl eher als Bodenscherbe eines frühmittelalterlichen Gefäßes angesehen werden kann. Die übrigen 91 Scherben dieser Warenart gehören zur sogenannten Kugeltopfware älterer Machart (*Abb. 116, 1–3*). Die vorliegenden Randscherben stammen sämtlich von fleckig braunen bis rotbraunen Kugeltöpfen und haben stark ausbiegende sichelförmige Randprofile. Die erste Durchsicht der Scherben zeigt keinen klar erkennbaren Unterschied zwischen den Randformen der Scherben aus dem Laufhorizont und aus der Grubenhausverfüllung. Die feinere Keramik dürfte der sogenannten rauwandigen Drehscheibenware zuzuweisen sein und wurde wohl importiert (*Abb. 116, 4–5*). Die Gefäße sind härter gebrannt und dünnwandiger. Die Randprofile sind etwas verdickt und biegen nur kurz aus, die Gefäßmündungen sind enger. Durch die Tongefäßfragmente ist für das Grubenhaus ein äußerer Datierungsrahmen vom 9.–11. Jh. umrissen, der mit der genaueren Analyse der Funde, v. a. der Keramik, sicherlich noch enger eingegrenzt werden kann. Die insgesamt zwei Eisenobjekte aus der Grubenhausverfüllung bestehen aus einem Hufnagel und dem Klingenfragment eines Messers. Das geborgene Tierknochenmaterial, darunter Unterkiefer mit Zähnen, zahlreiche Backenzähne, vereinzelt Röhrenknochen, ein Hornzapfenfragment und Halswirbel, muss noch bestimmt werden. Teilweise zeigt es Brandspuren. Es handelt sich offenbar um Schlacht- bzw. Speiseabfälle. Ein kleines Stück graugrüner blasiger Glasschmelz und etwas poröse verglaste Schlacke sind Spuren handwerklicher schmelzender Tätigkeiten im Umfeld des Grubenhauses. Als Hinweis auf ehemalige gemauerte Baulichkeiten bzw. Steinbauten innerhalb der mittelalterlichen Wüstung lassen sich eventuell Kalkmörtelreste aus der Grubenhausverfüllung interpretieren. Aus der Brandlehmkonzentration wurden einige Fragmente mit negativen Stangenabdrücken sowie ein Stück mit heller gekalkter (?) glatter Fläche geborgen. Ein prähistorischer Feuersteinabschlag, der in der Verfüllung entdeckt wurde, dürfte mit dem Boden aus der unmittelbaren Umgebung in das Grubenhaus gelangt sein und ist als Hinweis auf eine prähistorische Nutzung des Geländes am Remte-Bach anzusehen.

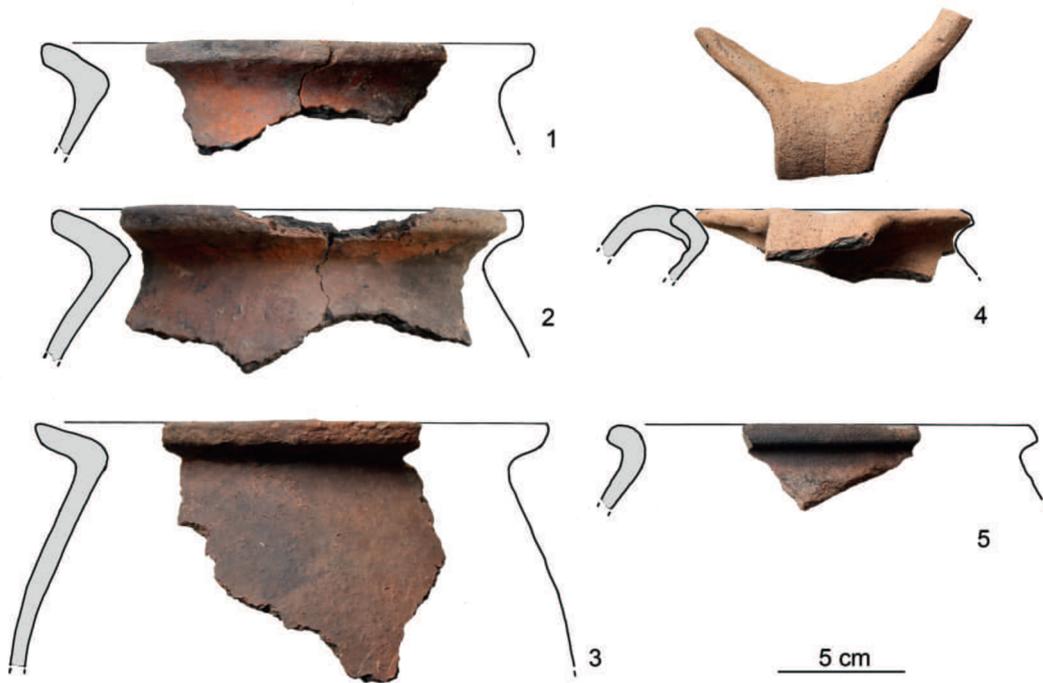


Abb. 116 Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 89). 1-3 Kugeltopfware älterer Machart: 1 Laufhorizont, 2,3 Grubenhausverfüllung. 4,5 Rauwandige Drehscheibenware. 4 Grube in der Grubenhausverfüllung, 5 Grubenhausverfüllung. M. 1:3. (Fotos/Zeichnungen: J. Schween)

Wenig südlich des Grubenhauses zeichnete sich im Planum eine kreisrunde Grube von 1 m Durchmesser ab. Die Grube war noch 10 cm tief und hatte ein unregelmäßig wannenförmiges Profil. Die Verfüllung bestand aus graubraunem sandig-schluffigem Material und enthielt neben zersprengten Bruchsteinen eine Wandscherbe uneinheitlich gebrannter Irdenware vermutlich (früh-)mittelalterlicher Zeitstellung.

Unter den Lesefunden unterschiedlicher Zeitstellung (prähistorisch, Mittelalter, Neuzeit), die auf der Ackerfläche südlich der Grabungsstelle Richtung Remte-Bach abgesammelt werden konnten, finden sich Randscherben von frühmittelalterlichen Kümpfen, Scherben früh- bis frühhochmittelalterlicher Kugeltopfware älterer Machart, Kugeltopfscherben hoch- bis spätmittelalterlicher harter Grauware und Eisenschlacken.

Die Wüstung, der das Grubenhaus zuzurechnen ist, liegt im Kreuzungsbereich zweier Fernwege. Wenige hundert Meter südlich verläuft in W-O-Richtung der alte Fernverkehrsweg und Vorläufer der heutigen B1. Ein weiterer aufgegebener, jedoch in der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1782/83 deutlich erkennbarer S-N-Weg kreuzte östlich von Afferde die heutige B1, querte südlich der

Grabungsstelle den Remte-Bach und führte fast unmittelbar am Grubenhaus vorbei durch die Wüstung weiter Richtung Nordosten. Verkehrsgeografisch scheint die mittelalterliche Siedlung demnach gut an das damals bestehende Wegenetz angebunden gewesen zu sein. – Für die ehrenamtliche Unterstützung sei abschließend T. Baß, F. Baltruschat, R. Schmitz und D. Steins herzlich gedankt.

F: J. Schween, Hameln/J. Berthold, Komm.Arch. Schaumburger Landschaft)/G. Lübbers, Hannover; FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Zt. Verfasser, später Mus. Hameln
J. Schween

**90 Hameln FStNr. 237,
Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont
Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und
frühe Neuzeit:**

Auf dem ca. 6 m schmalen und ca. 30 m langen, etwa N-S orientierten Grundstück Thietorstraße 6/Stubenstraße 2a am Nordwestrand der Hamelner Altstadt wurde im Zuge der Errichtung eines mehrgeschossigen, nicht unterkellerten Geschäftshauses (Grundfläche ca. 6 × 11 m) anstelle eines zuvor abgebrochenen teilunterkellerten Gebäudes in der Zeit zwischen Mitte August und Mitte September 2017

eine archäologische Untersuchung notwendig. Der Maßnahme war im Juni 2017 eine unter Aufsicht der zuständigen Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft (Dr. Jens Berthold) durchgeführte Bagger-sondage am östlichen Parzellenrand (Stelle 1) vorausgegangen, die der Klärung der Gründungsverhältnisse diente und einen ausschnittweisen Blick auf die Stratigraphie ermöglichte, die auf den späteren Untersuchungsflächen zu erwarten war. Die ca. 2,5 m tiefe Sondage erreichte den anstehenden Auelehm bei ca. +65,65 m NN (ca. 1,70 m unter dem Betonfußboden des Abrisshauses) und ließ im Profil über älteren Gruben, die in den Auelehm eingetieft waren, eine Folge von Lehmaufträgen, Laufhorizonten und Stampflehm Böden von Gebäuden sowie eine planierte Abbruchschicht erkennen. Die nachfolgende archäologische Untersuchung war auf eine an die Thietorstraße grenzende nördliche rechteckige Fläche (Stelle 2) von knapp 9 m² (3,50 m N-S × 2,50 m W-O) und eine südlichere L-förmige Fläche (Stelle 3) von etwa 17 m² (5,20 m N-S × 2,50/3,80 m W-O) beschränkt. Die beiden Untersuchungsflächen wurden durch einen ca. 0,75 m breiten, quer durch das Grundstück verlaufenden Kellerflur des abgebrochenen Hauses voneinander getrennt. Da für beide Flächen eine maximale Untersuchungstiefe von 0,90 m unter dem bei ca. +67,15 m NN liegenden Straßenpflaster festgelegt worden war, konnten die tiefer liegenden älteren und bis auf den Auelehm reichenden Kulturschichten, die mit der Bagger-sondage bereits angeschnitten worden waren, nicht ausgegraben werden. Dennoch ließen sich in Stelle 2 während des sukzessiven Abtrages bis auf das unterste mögliche Planum (Planum 5) nicht nur neuzeitliche Schichtbefunde (u. a. Stampflehm Boden) erfassen, sondern auch Auffüll-, Schmutz- und Brandschichten der spätmittelalterlichen Grundstücksnutzung feststellen, in denen sich Gefäßfragmente aus harter grauer und helltoniger Irdenware, violetter süd-niedersächsischer Steinzeug und Siegburger Steinzeug fanden, die wohl dem 13./14. bis 15. Jh. zuzuweisen sind. In diesen Zeithorizont dürften auch die im Planum 5 (+66,25 m NN) festgestellten Spuren einer oder verschiedener, vermutlich leicht gebauter Holzkonstruktionen gehören. Es handelt sich um die verkohlten und von Brandlehm teilweise umschlossenen Enden eines entlang der Straßenfront bzw. Parzellengrenze zur Thietorstraße ausgerichteten mutmaßlichen Schwellbalkens von ehemals ca. 1,50 m Länge oder mehr sowie um mindestens zwei vierkantige Holzpfosten oder Staken

(Dm. ca. 8 × 8 cm und 8,5 × 7,5 cm) im lichten Abstand von 0,58 m, die mit dem westlichen Ende des Schwellbalkens eine etwa in N-S-Richtung orientierte Flucht bildeten. Jünger, aber wohl noch spätmittelalterlich, ist ein nur etwa 20 cm breiter und auf einer Länge von ca. 1,50 m erhaltener Bruchsteinmauerrest, der in gleicher Achse wie der mutmaßliche Schwellbalken verlief, von diesem jedoch durch eine lehmige Kulturschicht getrennt war, so dass eine zeitliche Zusammengehörigkeit der Konstruktionen auszuschließen ist. Es ließ sich feststellen, dass das Mauerstück nach dessen Aufgabe partiell von einem frühneuzeitlichen Stampflehm Boden (darin Fragmente bemalter und rädchenverzerrter Weserware) überdeckt wurde. Straßenseitig an das Mauerstück heranziehend fand sich Kies, der sich als Straßenschotterung interpretieren lässt und auf eine intentionelle Aufhöhung des Geländes hindeutet, wie sie auch an anderer Stelle in der Altstadt festgestellt werden konnte.

In der südlichen Untersuchungsfläche (Stelle 3), die störend von einem ca. 0,50 m breiten Leitungsgraben einer Abflussleitung aus der Zeit um 1900 teilweise durchzogen wurde, ist neben mittelalterlichen Grubenbefunden und spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Lehmfußböden v. a. der Nachweis dreier Feuerstellen von Bedeutung. Es handelte sich um eine ovale, durch starke Überfeuerung rot-orange verfärbte Fläche innerhalb eines mächtigen Lehmauftrages (wohl Stampflehm Boden), die von einer Asche-Brandschicht entsprechender Ausdehnung überdeckt war, sowie um zwei im Klosterformat geziegelte Herdflächen. Während die stark überfeuerte Fläche etwa in der Mittelachse der Parzelle angetroffen wurde, lag einer der Herde leicht östlich der Mittelachse an einer aufgrund eines angeschnittenen Bruchsteinfundaments erschlossenen mutmaßlichen südlichen Gebäudeaußenwand. Der zweite, zunächst nur im West-Profil der Untersuchungsfläche angeschnittene und später gesondert freigelegte Herd befand sich in räumlicher Nähe zur (nicht ergrabenen) Gebäudewestwand. Seine Herdfläche bestand aus gebogenen Backsteinen (L. außen 24,5–25,5 cm, L. innen 21 cm, Br. 14,5–15 cm, H. 10 cm), die offenbar ursprünglich für den Brunnenbau hergestellt und hier sekundär verbaut worden waren (*Abb. 117 a und b*). Der rekonstruierte Innendurchmesser eines solchen Brunnens hätte bei ca. 1,20 m gelegen. Auffälligerweise lag die Oberfläche aller drei Feuerstellen bei ca. +66,65 m NN, so dass ihr Betrieb vom selben Fußbodenniveau aus



Abb. 117 Hameln FStNr. 237, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 90). Herdfläche aus sekundär verbauten gebogenen Backsteinen. **a** *in situ*, **b** aneinander gelegt. (Fotos: J. Schween)

erfolgt sein muss. Aufgrund der Weserware, die in einem entsprechend hohen Stampflehm Boden in der nördlichen Untersuchungsfläche (Stelle 2) gefunden wurde, ist es naheliegend, diese Feuerstellen in die frühe Neuzeit zu datieren.

Unter den Funden ist ein Kienspanhalter (*Abb. 118*) aus Zieglerware hervorzuheben, der sich in einer Auffüllschicht fand, die unter die Herdfläche aus gebogenen Backsteinen zog. Darüber hinaus wurde eine Kulturschicht tiefer beim Abtrag des Herdes ein tönerner spätmittelalterlicher Spinnwirtel gefunden.



Abb. 118 Hameln FStNr. 237, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 90). Kienspanhalter aus Zieglererton, H. 7,6 cm; max. Dm. ca. 6,5 cm. (Foto: J. Schween)

Nach Abschluss der Ausgrabung konnte beim ausbaggern eines Streifenfundaments in einer Brandschicht über dem anstehenden Auelehm eine wohl hochmittelalterliche Kugeltopfwandscherbe weicher Grauware geborgen werden. – Dem Bauherrn und seinem zusätzlich gestellten Helferteam sei für die Grabungsunterstützung abschließend herzlich gedankt.

F: J. Berthold (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft)/J. Schween, Hameln/E. Menking, Hameln; FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Zt. Verfasser, später Mus. Hameln
J. Schween

91 Klein Hilligsfeld FStNr. 8, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont Unbestimmte Zeitstellung:

Südwestlich der Ortschaft Klein Hilligsfeld soll eine Windenergieanlage neu errichtet werden. Dazu erfolgte ein Oberflächenabtrag auf einer ca. 230m langen Zuwegung sowie einem abzweigenden Stichweg als Wendestelle. Südlich schlossen die Kranstellfläche sowie Lagerflächen an. Insgesamt wurde eine Fläche von 9.450 m² geöffnet.

Vor Beginn der Baubegleitung erfolgte eine Baustellenkontrolle seitens der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft. Dabei wurden im südlichsten Abschnitt des Baufeldes Oberflächenfunde geborgen und zwei Befunde aufgedeckt. Anschließend erfolgte eine durchgehende Begleitung der Baggerarbeiten durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR.

Es wurden zehn Bodenverfärbungen beobach-

tet, die sich südlich der Windenergieanlage über eine Strecke von ca. 150m erstrecken. Der gesamte nördliche Bereich bis zur Anbindung an die Kreisstraße blieb befundleer. Vier Verfärbungen konnten im Zuge der weiteren Dokumentation nicht verifiziert werden. Somit blieben drei Pfostenstellungen und drei Gruben, die einen prähistorischen Siedlungsplatz an dieser Stelle belegen. Die ovalen Gruben hatten maximale Durchmesser von 1,28 bis 1,94m und waren noch bis zu 0,24m tief erhalten.

F: J. Berthold (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft)/A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft U. Buchert

Region Hannover

92 Ahlem FStNr. 10,
Gde. Stadt Hannover, Region Hannover
 Neuzeit:

Im Zuge der Errichtung einer neuen Technikhalle auf dem Gelände der Hochschule Hannover an der Heisterbergallee in Hannover-Ahlem wurde zwischen Dezember 2015 und Juli 2016 eine archäologische Baubegleitung durchgeführt.

Im Untersuchungsbereich konnten vierzehn neuzeitliche Planierschichten (Befunde 1–8) und Gruben (Befunde 9–14) erfasst werden. Auffällig sind die hohen Anteile an Dachziegel- und Backsteinbruch. Besonders herauszuheben sind drei Gruben (Befunde 12–14), die im Fundamentbereich der neu errichteten Technikhalle in N–S-Richtung aufgedeckt wurden. Die Eintiefungen besaßen abgerundet rechteckige bis ovale Abmessungen von je etwa 1,60×1,00m in der Fläche und waren je etwa 0,20m in den Boden eingelassen. Die Funktion der Gruben ließ sich nicht klären.

Hinweise auf vor- oder frühgeschichtliche Befunde, die wegen der Nähe des Baufeldes zu dem Urnenfriedhof der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit, Ahlem FStNr. 2, zu erwarten waren, blieben im Rahmen dieser Untersuchung aus.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. NLD, Regionalreferat Hannover K. Kablitz

93 Amedorf FStNr. 26,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
 Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Eine erneute Begehung der im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2016, 74f. Kat.Nr. 73) erbrachte weitere Funde des hier u. a. erfassten Urnengräberfeldes. Neben bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzenen Bronzefragmenten und mehreren zumeist angeschmolzenen Bronzeblechbruchstücken konnten auch ein nicht näher bestimmtes Nadelfragment und zwei bronzene Fibelfragmente aufgefunden werden. Beiden Fibeln fehlen Fuß und Nadel und die Objekte zeigen unterschiedlich starke Spuren von Feuereinwirkung. Bei der einen Fibel handelt es sich um eine Bogenfibel (Almgren 22) mit halbkreisförmig gebogenem, rundstabigem Bügel, bei der anderen um eine Variante einer geschweiften Fibel (Almgren 18). Beide Fibeln lassen sich in den Übergang jüngere vorrömische Eisenzeit/ältere römische Kaiserzeit datieren und stützen die im letzten Jahr vorgeschlagene Datierung des hier erfassten Begräbnisplatzes.

Lit.: ALMGREN 1923: O. Almgren, Studien über nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jhe. mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Leipzig 1923).

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

94 Arnum FStNr. 15,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
 Unbestimmte Zeitstellung:

Die im Vorjahr auf der Trasse der geplanten B3-Ortsumgehung begonnenen Oberflächenbegehungen durch eine Gruppe Ehrenamtlicher wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Dabei konnten im Bereich der bereits 2016 entdeckten jungsteinzeitlichen Fundstelle (s. Fundchronik 2016, 75 Kat.-Nr. 75) neben einem Flintklingenfragment und weiteren Flintabschlägen mehrere Stücke Bronzeschmelz sowie ein stark angeschmolzenes unbestimmtes Bronzefragment aufgefunden werden. Von einem mehrphasigen Fundplatz in diesem Bereich ist auszugehen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**95 Arnum FStNr. 19,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im weiteren Trassenverlauf der geplanten B3-Ortsumgehung konnten bei Begehungen südlich von Arnum ein Kernsteinfragment, ein dünnwandiges, außen geglättetes Keramikfragment mit Ansatz eines Schulterumbruchs und ein angeschmolzenes unbestimmbares Bronzefragment aufgelesen werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**96 Arnum FStNr. 21,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Begehungen im weiteren Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung fanden sich südwestlich von Arnum zwei Flintartefakte in Form eines kleinen Doppelkratzers und eines beidseitigen Klingenskratzers. Darüber hinaus konnten mehrere Flintabschläge und -klingen, letztere teils mit Gebrauchsretusche, aufgelesen werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/S. Nolte

**97 Basse FStNr. 14,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Am westlichen Ortsrand von Basse, auf einem Plateau am Ostufer der Leine sollte ein neues Einfamilienhaus errichtet werden. Unweit des Bauplatzes waren bereits 2012 (Basse FStNr. 8; Fundchronik 2012, 53 ff. Kat.Nr. 76) sowie 2016 (Basse FStNr. 12; Fundchronik 2016, 80 Kat.Nr. 83) Siedlungsreste aus mittelalterlicher Zeit und auch vorgeschichtliche Funde dokumentiert worden.

Da die Baugrube im Vorfeld bereits bis zur maximalen Eingriffstiefe von 0,60m ohne archäologische Begleitung ausgekoffert worden war, wurde die Fläche mit dem Bagger lediglich um wenige Zentimeter abgetieft, um Verfärbungen erkennen zu können. Die aufgefundenen Befunde wurden im Planum dokumentiert, ihre Befundtiefen mit dem Pürckhau-

er erbohrt und die Fläche im Anschluss an die archäologische Untersuchung durch den Bauvorhaben-träger mit Geovlies abgedeckt.

Auf der ca. 330m² großen Fläche konnten zwölf Befunde im Planum dokumentiert werden. Dabei handelt es sich um sieben Pfosten und fünf Gruben, die Tiefen zwischen 0,05 und 0,34m aufwiesen. Die Pfosten stellten sich im Planum teils rundlich, aber auch rechteckig dar. Die Gruben hatten rundliche bzw. ovale Formen und Durchmesser bis maximal 1,30m. Da keine Profile angelegt wurden, können keine Aussagen zu Form oder Funktion der Gruben gemacht werden.

Neben einiger neuzeitlicher Malhornware und einem Pfeifenstiel wurde v. a. früh- bis hochmittelalterliche, teils handgeformte Keramik sowie Schlackereste und wenig Brandlehm aufgefunden. Die Funde datieren die Befunde in das 9. bis 12. Jh. Damit stehen die dokumentierten Siedlungsreste vermutlich in engem Zusammenhang mit den Fundstellen Basse FStNr. 8 und 12.

F, FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover

I. Wullschläger

**98 Bilm FStNr. 28,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nordöstlich von Bilm wurden bei Begehungen neben einem großen Stück Bronzeschmelz ein mit Strichgruppen verziertes Fragment eines Bronze-armreifs und ein bronzenes Fibelbruchstück gefunden. Aufgrund des trapezförmigen, mit Querrillen verzierten Fußes, an dem ein bandförmiger Bügel ansetzt, kann die Fibel als Armbrustfibel mit Trapezfuß identifiziert und in die jüngere römische Kaiserzeit datiert werden.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/D. Zielinski

U. Bartelt

**99 Brase FStNr. 56,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Jungsteinzeit:

Im Berichtsjahr konnten bei einer erneuten Begehung der seit 2014 bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2014, 77 Kat.Nr. 90) zwei weitere Flintpfeilspitzen (*Abb. 119*) gefunden werden. Bei der einen ist die Spitze komplett abgebrochen, dennoch kann die geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmig eingezoge-

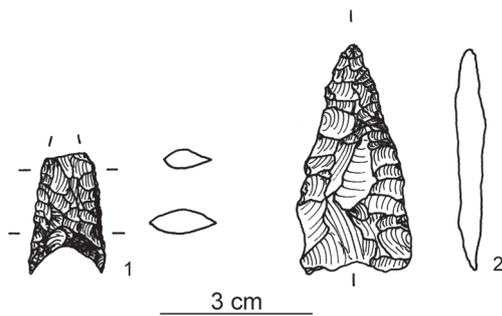


Abb. 119 Brase FStNr. 56, Gde. Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 99). **1, 2** spätneolithische Flintpfeilspitzen. M. 2: 3. (Zeichnungen: S. Nolte)

ner Basis (erh. L. 19,39 mm; Br. 12,18 mm; D. 4,63 mm) sicher dem Typ 8 nach KÜHN 1979 zugewiesen werden. Bei der anderen Pfeilspitze (erh. L. 36,87 mm; Br. 18,15 mm; D. 3,99 mm) ist die Basis so sehr beschädigt, dass lediglich ein schwach bogenförmiger Basisausschnitt zu erkennen ist. Die einst vermutlich nur minimal ausgezogenen Flügel fehlen hingegen komplett. Die Pfeilspitze lässt sich daher nur unter Vorbehalt ebenfalls dem Typ 8 nach KÜHN 1979 zuweisen. In dem Fall würden beide Pfeilspitzen ins Spätneolithikum datieren.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

100 Burgdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Burgdorf, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Randbereich der Stadt Burgdorf entsteht das ca. 8,1 ha große Neubaugebiet „An den Hecken“. Bei einer archäologischen Sondage durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR zeigte sich eine Befundhäufung im südöstlichen Bereich der Fläche. Dieser Bereich wurde im Anschluss flächig ausgegraben. Die Fundstelle liegt in einem von Ost nach West leicht ansteigenden Gelände auf der Burgdorf-Peiner Geestplatte, die durch sandige, trockene Böden gekennzeichnet ist. Der Sandboden auf der gesamten Untersuchungsfläche war sehr kompakt und von Eisenoxidbändern durchzogen.

Bei den 127 dokumentierten Befunden handelte es sich zum überwiegenden Teil um kleine bis mittlere Gruben, selten konnten Pfosten freigelegt werden. Einige der Gruben hatten im Planum eher ungewöhnliche, schmale, langovale Formen, andere

waren im Planum amorph bis dreieckig, konnten aber durchaus klar vom Anliegenden abgegrenzt werden. Die Gruben hatten im Profil Tiefen von wenigen Zentimetern bis zu 0,95 m. Sie stellten sich im beigen, kompakten Sand als zumeist ocker-braune, ausgewaschene Verfärbungen dar.

Es konnte festgestellt werden, dass die Befunde nach Osten ausdünnen, sich nach Süden jedoch fortsetzen, da hier noch Befunde direkt an der Grabungsgrenze lagen, die nur unvollständig erfasst werden konnten. Ebenso ist mit Sicherheit im Westen und vermutlich auch im Norden noch nicht die Siedlungsgrenze erreicht.

Die Funktion der angetroffenen Gruben bleibt aufgrund fehlender Funde oder auch fehlender charakteristischer Formen in Planum und Profil unklar. Sie können nur allgemein als Gruben anthropogenen Ursprungs angesprochen werden. Auffallend ist, dass mehrere Befunde stärkere Anreicherungen mit Holzkohle enthielten, teilweise in größeren Brocken, die wiederum sehr rezent erschien. Weiterhin fällt auf, dass die Mehrzahl der Befunde relativ homogen mit ocker-bräunlichem, kompaktem Sand verfüllt war. Einfüllungen mit mehreren horizontalen Schichten fehlten ganz, d.h., dass die Gruben relativ zeitnah verfüllt wurden.

Von den elf dokumentierten Pfosten sind sechs als unsicher einzustufen. Die übrigen ergeben keine ansprechbaren Strukturen; sie waren unregelmäßig auf der Fläche verteilt.

Als sehr ungewöhnlich muss die Fundarmut auf der gesamten Fläche bezeichnet werden. Nur aus sehr wenigen Befunden konnte Fundmaterial geborgen werden. Dabei handelt es sich zumeist um ein bis maximal zwei sehr kleine Fragmente von Wandscherben urgeschichtlicher Machart, nur ein Fragment einer Randscherbe sowie Holzkohlebrocken, die zu Datierungszwecken stichprobenweise entnommen wurden. Eine Datierung der Befunde anhand der aufgefundenen Keramik kann aufgrund der sehr geringen Größe der unspezifischen Fragmente nicht vorgenommen werden. Sie lassen sich lediglich aufgrund der Machart als urgeschichtlich einstufen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es sich bei den angetroffenen Befunden vermutlich um die Ausläufer einer urgeschichtlichen Siedlung handelt.

F, FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. NLD I. Wullschläger

**101 Devese FStNr. 16,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
Bronzezeit:**

Im Rahmen der fortgesetzten Oberflächenbegehungen auf der Trasse der zukünftigen B3-Ortsumgehung Hemmingen wurde nordöstlich von Devese ein einzelnes Bronzebeil gefunden. Obwohl das noch 12,4 cm lange Beil sehr stark korrodiert, die Schneide extrem bestoßen und auch der Nacken nur noch unvollständig erhalten ist, ist zwischen dem Schaft- und dem zur Schneide hin geschweiften Schneidenteil deutlich ein Absatz zu erkennen, der wulstartig um das Beil herumläuft. Es kann daher als Absatzbeil vom Osthannover-Typ angesprochen und in die ältere Bronzezeit (Periode II) datiert werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**102 Devese FStNr. 18,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Südöstlich von Devese konnten bei Begehungen auf der Trasse der zukünftigen B3-Ortsumgehung Hemmingen ein Reibstein und zwei Flintabschläge, einer davon mit Lateralretusche, gefunden werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**103 Devese FStNr. 20,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
Römische Kaiserzeit:**

Nordöstlich von Devese wurde im Trassenverlauf der geplanten B3-Ortsumgehung bei systematischen Begehungen der Bügel einer kleinen Bronzefibel gefunden. Der halbkreisförmig geschwungene, im Querschnitt D-förmige Bügel weist am Übergang zwischen Bügel und (fehlendem) Fuß einen kräftigen Knoten auf. Zwar ist neben dem Fuß auch die komplette Spiralkonstruktion weggebrochen, dennoch lässt sich das Fibelfragment sicher als Bügel einer Bogenfibel ansprechen und in die ältere römische Kaiserzeit datieren.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**104 Devese FStNr. 21,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei Begehungen im weiteren Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung fanden sich auf einer Fläche zwischen der K225 und der Ihme mehrere Flintabschläge, von denen einer eine vollständige Lateralretusche trägt. Evtl. handelt es sich dabei um den Rest eines Bohrers. Darüber hinaus konnte eine stark verrollte Wandscherbe eines grobkeramischen Gefäßes aufgelesen werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/S. Nolte

**105 Eilvese FStNr. 34,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Südwestlich von Eilvese wird in den nächsten Jahren eine bestehende Sandgrube erweitert. Nachdem bereits ein Viertel der Erweiterungsfläche ohne die in der Genehmigung festgeschriebene archäologische Begleitung abgeschoben worden war, konnten auf dem verbliebenen Areal im Frühjahr 2017 zwei Suchschnitte angelegt werden. Dabei wurden über zwei Dutzend Pfostengruben und Gruben einer prähistorischen Siedlung aufgedeckt. Das wenige Fundmaterial erlaubt gegenwärtig keine genauere zeitliche Einordnung. Die Untersuchungen auf dem Fundplatz werden vor Erweiterung der Sandabbaufläche fortgesetzt werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**106 Everloh FStNr. 10,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit
und unbestimmte Zeitstellung:**

Im Ortskern von Everloh war das Areal eines ehemaligen Bauernhofes in mehrere Baugrundstücke parzelliert worden. Zwei dieser Grundstücke waren bereits im Vorjahr untersucht worden (s. Fundchronik 2016, 84 ff. Kat.Nr. 91). Im Anschluss wurden nun auch die neuen Erdeingriffe durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Anlass der ersten Maßnahme war auf einem bereits neu bebauten Grundstück der zusätzliche Bau einer Remise an der südlichen Grundstücksgrenze, für den mehrere, ca. 30 cm breite Streifenfundamente ausgehoben wurden. In den Profilen der Fundamente konnten insgesamt sechs Befunde dokumentiert werden, vier Gruben und zwei Pfostenstellungen.

Die Gruben hatten steilschräge bis senkrechte Wandungen und waren mit dunkelgraubraunem schluffigem Lehm verfüllt, der wenige Einschlüsse von Holzkohle und Brandlehm enthielt. Die gleiche Verfüllung enthielt eine der beiden Pfostengruben. Diese fünf Befunde grenzten sich deutlich vom darüber liegenden Oberboden ab und waren in den durch die Untersuchung zugänglichen Bereichen fundleer.

Die zweite Pfostenstellung schnitt eine der Gruben, enthielt einen deutlichen Anteil an Kalkpartikeln und grenzte sich nicht vom darüber liegenden ehemaligen Oberboden ab. Zudem fand sich in dieser Pfostengrube eine Scherbe mittelalterlicher Grauware. Dieser Befund gehörte somit zu einem jüngeren Zeithorizont des mittelalterlichen bis neuzeitlichen Dorfes. Die übrigen Befunde können dem vorgeschichtlichen Siedlungsplatz angehören, der bereits auf dem Bauplatz des Wohnhauses mit einer großen Befunddichte dokumentiert worden war.

Auf dem zweiten Grundstück wurde wiederum der Bauplatz eines Einfamilienhauses untersucht. Dabei konnten mehrere Befunde beobachtet und in der Folge bearbeitet werden. Mit dem Planum in ca. 0,7 m unter Geländeoberkante, das die Bodenverfärbungen zeigte, war bereits die maximale Eingriffstiefe erreicht. Nur an einigen Stellen konnten wegen tiefer gehender Bodeneingriffe die Befunde auch geschnitten werden. In den übrigen Fällen verblieben die Befunde im Boden. Mittels einer Bohrung wurde jeweils die Befundtiefe ermittelt. Anschließend wurde das Planum mit einem Geovlies abgedeckt.

Insgesamt wurden 15 Befunde im Planum dokumentiert, sieben Pfostenstellungen und acht Gruben. Vier der Pfosten ließen eine von Nord nach Süd ausgerichtete Reihe erkennen. Ihre Gesamtlänge betrug 4,7 m, die Jochweiten variierten zwischen 1,35 m und 1,95 m. Eine Grube, die geschnitten werden konnte, zeigte an der ebenen Sohle ein deutliches Band von Holzkohle und verziegeltem Lehm. Bei einem großen Grubenkomplex griffen im Planum vier Eintiefungen ineinander. Ihr maximaler Durchmesser betrug 4,3 m, die durch Bohrungen ermittelte

Tiefe bis zu 0,58 m unter Planum. Wahrscheinlich dienten diese Eintiefungen der Materialentnahme. Es konnten lediglich einige große Brandlehmbrocken geborgen werden. Datierende Funde waren nicht vorhanden.

F, FM: G. Brose/J. Schmidt (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzT. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR G. Brose/J. Schmidt/U. Buchert

**107 Gehrden FStNr. 24,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
Völkerwanderungszeit:**

Im Gewerbegebiet Bünteweg wurde im Kernbereich des bekannten Siedlungsplatzes nach mehrjähriger Unterbrechung erneut ein Grundstück für die nachfolgende Bebauung erschlossen. Da es unmittelbar westlich an das Areal mit der größten Befunddichte der kaiserzeitlichen bis frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung angrenzte und zudem die Lücke zu einem ebenfalls bereits dokumentierten eisenzeitlichen Fundplatz schloss, wurde die gesamte Fläche vor Baubeginn durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch untersucht (zu den bisherigen Grabungen vgl. Fundchronik 2013, 70 Kat.Nr. 67; dort auch alle älteren Beiträge).

Am nördlichen Stadtrand von Gehrden und nördlich des Gehrdener Berges entsteht das Gewerbegebiet Bünteweg. Hier verlief ein historischer Handelsweg, der „Hellweg vor dem Santforde“, der nördlich der Mittelgebirge seit dem Mittelalter die Bistümer Minden und Hildesheim verband. Als Handelsroute geht diese Straßenverbindung wahrscheinlich bis in die römische Kaiserzeit zurück.

Bereits bei den ersten Erschließungsarbeiten im Jahr 2000 wurden in dem geplanten Baugebiet archäologische Siedlungsbefunde beobachtet und durch das NLD unter der Leitung von E. Cosack dokumentiert. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wurden von 2010 bis 2013 einzelne Grundstücke jeweils vor ihrer weiteren Vermarktung und Bebauung sukzessive archäologisch untersucht.

Bei den bisherigen Grabungen war ein Siedlungsplatz der römischen Kaiserzeit bis frühen Völkerwanderungszeit freigelegt worden. Besonders dicht war diese Bebauung im Südosten des Gewerbegebietes. Westlich davon war zudem der Rand einer älteren Siedlung angeschnitten worden, die spätbronzezeitlich bis eisenzeitlich datiert werden kann.

Die Grabung des Jahres 2017 schloss eine ca.

4.900 m² große Lücke am südlichen Rand des Gewerbegebietes zwischen dem befundreichsten Teil der kaiserzeitlichen Siedlung und den Spuren des früheisenzeitlichen Fundplatzes.

Im Zuge dieser Maßnahme wurden 731 Befunde dokumentiert, die, beginnend mit der Befundnummer 3877, an die bereits bestehende Dokumentation der Fundstelle angeschlossen wurden. Dabei nahm die Befunddichte von Nordwesten nach Südosten deutlich zu. Jenseits der südöstlichen Grabungsgrenze lag ein dichter Siedlungsbereich mit Lang- und Grubenhäusern sowie Speicherbauten, der 2012/13 ausgegraben worden war.

Das nordwestlich anschließende Grundstück war 2010 untersucht worden. Dort hatten sich Spuren einer spätbronzezeitlichen/früheisenzeitlichen Siedlung gefunden. Diesem Siedlungsplatz sind auch auf dem jetzt erschlossenen Areal vereinzelt Befunde zuzuordnen (Abb. 120), insbesondere ein großer Komplex von Materialentnahmegruben so-

wie möglicherweise eine hufeisenförmige Grabenstruktur von 6 × 2 m Größe.

Zu der kaiserzeitlichen Siedlung gehören acht Grubenhäuser. Diese rahmen einen Bereich mit einer dichten Pfostenstruktur, in der ein Langhaus von ca. 18 m Länge und 6,4 m Breite rekonstruierbar ist. Hinzu treten Pfostensetzungen von mehreren Speicherbauten, darunter ein ringförmiger Bau von ca. 4 m Durchmesser aus sechs Pfosten.

Zwei parallele Grabenstrukturen zogen im Abstand von ca. 9,5 m in die südliche Grabungsgrenze. Sie waren auf einer Länge von max. 15 m erhalten. Mit ihrem Abstand und ihrer N-S-Orientierung nehmen sie exakt die Achsen von zwei bereits 2010 dokumentierten Gräben wieder auf, die ca. 125 m weiter nördlich einsetzten und über eine Länge von 23,8 m beobachtet werden konnten. Da diese Gräben jeweils vorgeschichtliche Befunde schneiden, ist eine mittelalterliche bis neuzeitliche Datierung wahrscheinlich.

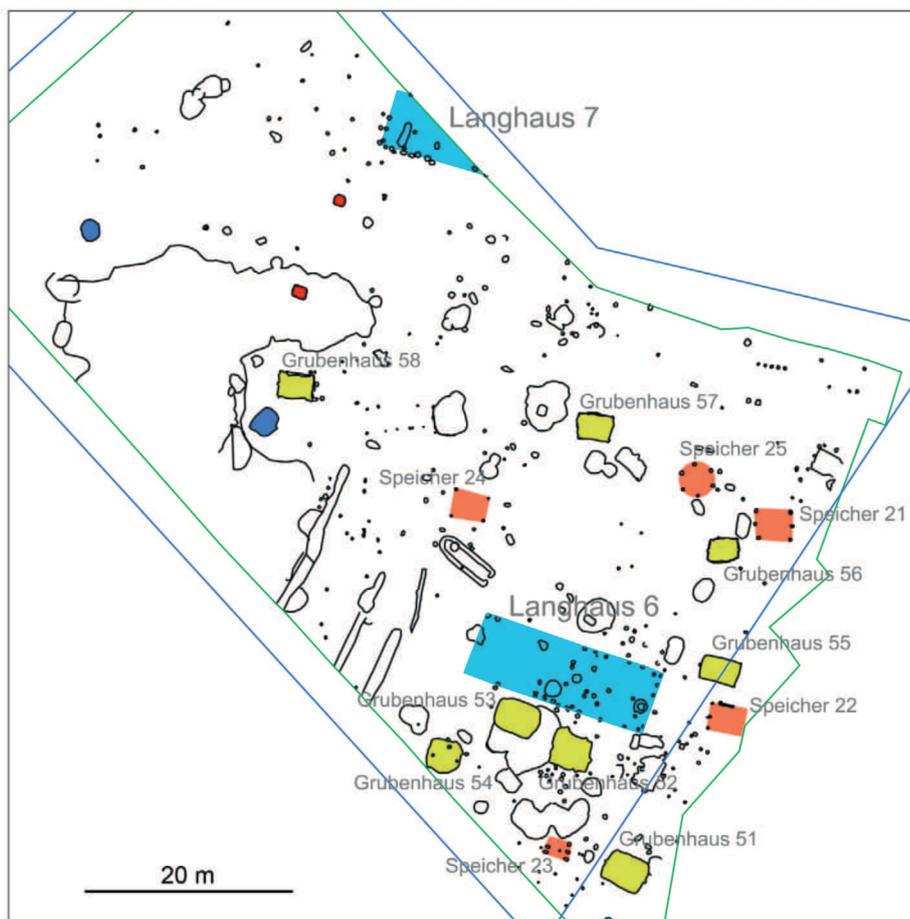


Abb. 120 Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 107). Befundplan des kaiserzeitlichen Siedlungsbereiches mit Langhäusern (blau), Grubenhäusern (oliv), Speicherbauten (ocker), Brunnen (dunkelblau) und Feuerstellen (rot). (Grafik: U. Buchert)

Die Funde stützen den bereits durch die vorangegangenen Grabungskampagnen gewonnenen Datierungsansatz für die Ansiedlung, der sich im vorliegenden Fundbild jedoch deutlich spätkaiserzeitlich geprägt darstellt. Zahlreich sind Gefäßscherben einer grob wirkenden Siedlungskeramik, die noch größtenteils handgeformt sind. Diese werden ergänzt durch wenige feine, dünnwandige Scherben der niedersächsischen Drehscheibenware und vereinzelte Fragmente an *Terra sigillata*. Eine Metallverarbeitung vor Ort in kleinem Umfang ist durch Schlackenfunde belegt.

F: M. Brückner/A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/Komm.Arch. Region Hannover; FM: M. Brückner/A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: LMH

S. Agostinetto/U. Buchert/C. Kunze

**108 Gehrden FStNr. 47,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit
und Neuzeit:**

Inmitten des historischen Ortskerns von Gehrden, nur etwa 100m östlich der nachweislich mindestens bis ins Hochmittelalter zurückgehenden Kirche St. Margarethen wird gegenwärtig auf einer rund 2.300m² großen Fläche an der Ecke Kirchstraße/Schaumburger Straße ein Mehrfamilienhaus mit Tiefgarage realisiert. Bereits ab Sommer 2016 fanden über mehrere Monate hinweg umfangreiche bauvorbereitende Untersuchungen auf dem zuletzt mit ei-

nem Supermarkt und zugehörigen Parkplatzflächen bebauten Grundstück statt. Weil der südöstliche und östliche Bereich durch die jüngste Bebauung tiefgründig gestört war, konzentrierten sich die dabei aufgedeckten Befunde im westlichen Drittel und am Nordrand der Grabungsfläche. Die insgesamt nur flache Erhaltung der frühneuzeitlichen Befunde und die geringe Anzahl mittelalterlicher Befundstrukturen auf dem Areal sprechen dafür, dass mit dem Supermarktbau in den 1980er Jahren auch ein großflächiger Bodenabtrag einherging, um das ursprünglich sanft nach Westen ansteigende Gelände zu egalisieren. Aus den ältesten Nutzungsphasen haben sich daher auch nur sehr tief in den Boden reichende Brunnenbefunde erhalten.

Entlang der nördlich verlaufenden Kirchstraße ließen sich die nur noch teilweise erhaltenen Bruchsteinfundamente zweier parallel zur Straße ausgerichteter frühneuzeitlicher Gebäude feststellen. Das in der Nordostecke des Baufelds gelegene zeigte dabei zahlreiche Um- und Anbauten und ist wohl bis in die Neuzeit hinein genutzt worden. Das andere Gebäude lag in der Nordwestecke des Baufeldes. In einigem Abstand südlich davon konnte ein nur noch sehr flach erhaltener Keller mit Bruchsteinwänden erfasst werden. Ob dieser Keller, der in der frühen Neuzeit verfüllt worden ist, zum nördlich festgestellten Gebäude oder zu einem anderen, aufgrund der Abgrabungen der 1980er Jahre nicht mehr fassbaren Gebäude gehörte, konnte nicht abschließend geklärt werden.

Insgesamt wurden auf der Fläche sechs Brun-



Abb. 121 Gehrden FStNr. 47, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 108). Schnitt durch einen der im 12. Jh. angelegten Brunnen. Auf einem hölzernen Brunnenkasten setzt eine aus Bruchsteinen aufgemauerte Brunnenröhre auf. (Foto: B. Thiemann)

nen erfasst. Ein auf einen hölzernen Kasten aufgesetzter Baumstammbrunnen lag in der nördlichen Baugrubenwandung und konnte nur zur Hälfte untersucht werden. Bei den übrigen Brunnen, von denen ein einzelner im Nordosten der Grabungsfläche lag, während die übrigen im Nordwesten und südlich davon lagen, handelt es sich um aus Bruchsteinen aufgemauerte Röhren, die in drei Fällen auf einem hölzernen Brunnenkasten aufsaßen (Abb. 121). Die analysierten Hölzer ergaben in allen Fällen eine Datierung in das zweite Viertel des 12. Jhs. Die aus den Brunnenverfüllungen geborgene Keramik belegt, dass diese drei ältesten Brunnen bis in das Spätmittelalter, teilweise sogar bis in die beginnende Neuzeit hinein in Benutzung waren. Dass auf so engen Raum mehrere Brunnen nahezu gleichzeitig erbaut wurden, lässt darauf schließen, dass die Parzellierung der Grundstücke im Hochmittelalter viel kleiner war, als es z. B. auf der Verkopplungskarte von 1853/55 eingezeichnet ist. Für zwei weitere Brunnen, u. a. den Baumstammbrunnen, kann zumindest von einer spätmittelalterlichen Nutzung ausgegangen werden. Lediglich ein Brunnen ist nachweislich erst in der frühen Neuzeit erbaut worden, vermutlich als Ersatz für alle anderen und zu einer Zeit, als das Grundstück schon seinen jetzigen Zuschnitt bekommen hatte.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**109 Gehrden FStNr. 58,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Südosten von Gehrden soll auf einer vormals ackerwirtschaftlich genutzten Fläche der dritte Bauabschnitt des Neubaugebietes „Langes Feld“ erschlossen werden. Da unmittelbar nördlich mit der Fundstelle Gehrden FStNr. 43/44 (s. Fundchronik 2014, 78f. Kat.Nr. 94) ein weitläufiges, bronze-/eisenzeitliches Siedlungsareal bekannt ist, wurden der Oberbodenabtrag in den Erschließungstrassen auf den Sommer 2017 vorgezogen und intensiv archäologisch begleitet sowie zusätzlich Suchschnitte angelegt. Dabei konnten in dem rund 6 ha großen Baugebiet mehrere Dutzend Befunde, bei denen es sich überwiegend um Pfosten- und Siedlungsgruben bzw. Grubenkomplexe handelt, aufgedeckt und dokumentiert werden. Daneben ließen sich auch mehrere Feuerstellen sowie ein Brunnen erfassen. Trotz

der geringen Größe der bislang geöffneten Flächen zeichnet sich bereits jetzt ab, dass die Befunde ähnlich wie bei der Fundstelle Gehrden FStNr. 43/44 wohl in einzelnen, über das gesamte Baugebiet streuenden Clustern liegen. Das geborgene keramische Fundmaterial erlaubt gegenwärtig keine genauere zeitliche Ansprache; eine bronze-/eisenzeitliche Datierung ist aber nicht ausgeschlossen. Ob das nun ausschnitthaft erfasste Siedlungsareal eine Fortsetzung der Fundstelle Gehrden FStNr. 43/44 nach Süden darstellt, wird sich abschließend wohl erst im Verlauf der für 2018 geplanten Hauptuntersuchung klären lassen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**110 Grasdorf FStNr. 31,
Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover**
Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Innerhalb des historischen Ortskerns von Grasdorf sollte ein Einfamilienhaus errichtet werden. Bei der Begleitung der Erdingriffe konnten durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR auf einer Fläche von 250 m² insgesamt 58 Befunde dokumentiert werden.

Bemerkenswert war ein Grubenhaus von 4,8×4,1 m Größe, in dem zahlreiche Pfostensetzungen erhalten waren. Innerhalb dieses Gebäudes wurden 77 tönerner Webgewichte geborgen, womit hier der Standort eines Webstuhls angenommen



Abb. 122 Grasdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover (Kat.Nr. 110). Fragmente eines Mühlsteines. (Foto: U. Buchert)

werden kann. Ein kleiner Erdkeller mit verkohlter Holzverschalung war offensichtlich durch einen Brand zerstört worden. In einem Brunnen fanden sich die Fragmente eines Mühlsteines mit 57 cm Durchmesser (*Abb. 122*). Hinzu kamen eine Kochstelle und zahlreiche Gruben. Das mittelalterliche bis frühneuzeitliche Fundmaterial weist diese Befundkomplexe in die Frühzeit des im 13. Jh. erstmals urkundlich erwähnten Dorfes.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
F. Jordan/U. Buchert/T. Poremba

111 Großburgwedel FStNr. 17,

Gde. Stadt Burgwedel, Region Hannover

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Westen Großburgwedels konnten bei den Erdarbeiten für ein unterkellertes Einfamilienhaus auf engstem Raum eine Vielzahl von Gruben und einige Pfostengruben aufgedeckt werden. Zwar lassen sich keine eindeutigen Gebäudegrundrisse rekonstruieren, dennoch muss davon ausgegangen werden, dass die Befunde, aus denen mehrheitlich keramisches Fundmaterial des 17./18. Jhs. geborgen werden konnte, in Zusammenhang mit einer (oder mehreren) frühneuzeitlichen Hofstelle in diesem Bereich steht. Der Kurhannoverschen Landesaufnahme aus dem 18. Jh. zufolge gruppierten sich in dieser Zeit mehrere Gebäude halbkreisförmig um eine platzartige Aufweitung der Wegeverbindung nach Westen. Einige ebenfalls geborgene Scherben spätmittelalterlicher Keramikformen (Grauware, Steinzeug und Faststeinzeug) stammen vermutlich aus älteren Befundzusammenhängen und belegen eine mindestens bis in diese Zeit zurückreichende kontinuierliche Besiedlung des Areals.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH
U. Bartelt

112 Groß Munzel FStNr. 16,

Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit:

Für die Erschließung einer bisher als Acker genutzten Fläche östlich der Ortschaft Groß Munzel wurden neun Sondageschnitte von maximal 170 m Länge und mit ca. 4 m Breite angelegt. Die bei den Arbeiten erkannten 36 Verfärbungen belegten eine bisher unbekannte Siedlungsstelle.

Da der Investor von seinem Erschließungsvorhaben vorerst Abstand genommen hat, wurden sowohl die Sondageschnitte als auch die darin enthaltenen Befunde tachymetrisch eingemessen, um vor erneutem Verschließen der Fläche einen Befund- und Lageplan der geöffneten Bereiche zu erhalten. Ebenfalls wurden eine Grube und zwei im Randbereich liegende Pfostenbefunde exemplarisch dokumentiert.

Die geborgene Keramik weist die Siedlungsstelle in die ältere vorrömische Eisenzeit, fanden sich doch die Fragmente einer konischen Schale und die markanten Wandungsscherben einer Terrine der Nienburger Kultur.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto/T. Poremba

113 Haimar FStNr. 2,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Frühes und spätes Mittelalter:

Im Berichtsjahr wurden erneut Begehungen im Bereich der Wüstung Gilgen (s. zuletzt Fundchronik 2016, 93f. Kat.Nr. 96) durchgeführt. Wiederum konnten Hildesheimer Marienpfennige aufgelesen werden. Die fünf zwischen 0,41 g und 0,57 g schweren Silbermünzen gehören drei unterschiedlichen Serien an. Auf der Vorderseite ist jeweils das Brustbild der Mutter Gottes Maria mit Schleier und Heiligenschein dargestellt. In drei Fällen zeigen die Rückseiten ein gotisches K mit vier Sternen (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 243), einmal ein gotisches G mit zwei Rauten (BARTELT 2012) und einmal die Mondsichel eines aufgehenden Mondes umringt von mehreren Sternen (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 263). Die in die Zeit zwischen 1300 und 1362 datierenden Hildesheimer Marienpfennige stehen im Kontext der an dieser Stelle lokalisierten Wüstung Gilgen, die zu Beginn der frühen Neuzeit von ihren Bewohnern aufgegeben wurde. Ebenfalls in diesen Kontext gehört eine in diesem Jahr außerdem gefundene frühmittelalterliche Kreuzemäufel (*Abb. 123*).

Lit.: BARTELT 2016: U. Bartelt, Ein Hildesheimer Marienpfennig mit bislang unbekanntem Münzbild aus



Abb. 123 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 113). Frühmittelalterliche Kreuzemäufel (unrestauriert).
(Foto: U. Bartelt)

Groß Escherde (Ldkr. Hildesheim). Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim 84, 2012, 221–222. – MEHL 1995: M. Mehl, Die Münzen des Bistums Hildesheim. Teil I: Vom Beginn der Prägung bis zum Jahre 1435. Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 5 (Hildesheim 1995).

F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Böhlcke U. Bartelt/T. Böhlcke

114 Haimar FStNr. 11,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die fortgesetzte Begehung der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2016, 94 Kat.Nr. 97) erbrachte weitere Funde. Neben einigen Stücken Bronze- und Silberschmelz und zwei fragmentierten länglichen Bronzebarren konnte ein Hildesheimer Marienpfennig (Gew. 0,53g) aufgelesen werden. Auf der Vorderseite der Silbermünze ist das Brustbild der Mutter Gottes Maria mit Schleier und Krone dargestellt. Die Rückseite zeigt ein gotisches F umgeben von vier kleinen Kringeln (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 240). Die Münze kann in die erste Hälfte bis Mitte des 14. Jhs. datiert werden und steht höchstwahrscheinlich mit der benachbarten Wüstung Gilgen in Zusammenhang. Besonders erwähnenswert ist der Fund eines kleinen massiven Tierköpfchens aus Bronze (Gew. 14,89g). Die auffällige Schnauze lässt vermuten, dass es sich dabei um ein Pferd (Abb. 124) handelt. Leider ist das Stück am Hals abgebrochen, sodass der funktionale Kontext nicht geklärt werden kann.

F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Böhlcke U. Bartelt/T. Böhlcke

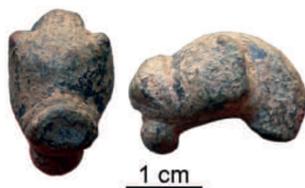


Abb. 124 Haimar FStNr. 11, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 114). Bronzenes Pferdeköpfchen. (Foto: U. Bartelt)

115 Harkenbleck FStNr. 15,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Nordöstlich von Harkenbleck wurde in unmittelbarer Nähe zum Flusslauf der Alten Leine ein römisches As (Dm. 23,7–24,9 mm; Gew. 7,8g) gefunden, bei dem es sich um eine spanische Provinzprägung handelt (freundlicher Hinweis F. Berger, Frankfurt). Avers trägt die abgegriffene Münze (Abb. 125) das Portrait des barhäuptigen Augustus nach links. Von der ursprünglichen Umschrift PERM CAES AVC hat sich lediglich neben dem Hinterkopf AVC erhalten. Revers findet sich eingefasst von einem, weil der Stempel verrutscht ist, nur teilweise geprägten Eichenlaubkranz die zweizeilige Inschrift COLONIA PATRICIA. Colonia Patricia ist der Name des römischen Cordoba, wo die Münze (RPC 129) zwischen den Jahren 18 und 12 v. Chr. geprägt wurde. Interessanterweise ist das nun gefundene As nicht die einzige spanische Provinzprägung in der Region Hannover: In dem bereits 1902 bei Gehrden entdeckten Denarhort fanden sich ebenfalls zwei Münzen, die in Colonia Patricia und Colonia Lepida-Celsa geprägt worden sind (GARCÍA-BELLIDO 2004, 122, 294). Lit.: BURNETT/AMANDRY/RIPOLLÈS 1992: A. Burnett/M. Amandry/P.P. Ripollès, Roman Provincial Coinage Vol. 1. From the death of Caesar to the death of Vitellius (London/Paris 1992). – GARCÍA-BELLIDO 2004: M.P. García-Bellido, Las legiones hispánicas en Germania. Moneda y ejérato. Anejos des Gladius 6 (Madrid 2004).

F, FV: M. Lowles, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/M. Lowles U. Bartelt



Abb. 125 Harkenbleck FStNr. 15, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 115). Römisches As des Augustus, geprägt 18–12 v. Chr. in Colonia Patricia (= Cordoba). (Foto: U. Bartelt)

**116 Hiddestorf FStNr. 13,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:

Die archäologisch begleiteten Erdarbeiten für ein Einfamilienhaus in Hiddestorf, Hauptstr. 32, umfassten die Fundamentgruben für die Bodenplatte des Hauses samt Zufahrts- und Terrassenbereich sowie im Südwesten einen ca. 6×3 m großen Bereich für eine Rigole.

Im Planum wurden 66 Bodenverfärbungen dokumentiert. Wegen des Erreichens der maximalen Eingriffstiefe konnte ihre Tiefe lediglich mittels Pürckhauer ermittelt werden. Nur im Rigolenbereich erfolgte eine vollständige Untersuchung der Befunde. Bei den Verfärbungen handelte es sich mehrheitlich um rundliche und ovale Siedlungsgruben, die ins 11./12. Jh. datiert werden können. Sie konzentrierten sich im Ostteil der untersuchten Fläche und somit in Nähe zum rezenten Straßenverlauf. Ein O–W ausgerichtete Grubenhaus mit Feuerstelle sowie eine südöstlich davon gelegene Feuerstelle sind einer vormittelalterlichen Besiedlung zuzuordnen. Außerdem fand sich ein Brunnen mit einer 2,23 m durchmessenden Baugrube und einem 1,13×0,98 m großen Brunnenschacht. Seine Tiefe konnte aufgrund des Grundwasserstandes nicht vollständig ermittelt werden, betrug aber mehr als 1,5 m. Ohne klaren strukturellen Zusammenhang verteilten sich daneben kleinere, als Pfostengruben interpretierbare Verfärbungen zwischen den Grubenbefunden, wobei hier nur in wenigen Fällen die Keramik aus den Verfüllungen auf eine mittelalterliche Datierung schließen lässt. Zwei orthogonal zur Hauptstr. (SO–NW) verlaufende, bis zu 1,1 m breite frühneuzeitliche Gräben könnten zur Drainage während der ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzung angelegt worden sein. Schließlich war im Norden ein leicht mäandrierend von Ost nach West verlaufender Befund erkennbar, bei dem es sich mutmaßlich um einen Altarm der Arnumer Landwehr handelte.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto/U. Buchert

**117 Ilten FStNr. 27,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Von der bekannten Fundstelle westlich von Ilten konnten bei einer erneuten Begehung 2017 ein

Stück Silberschmelz und eine halbierte Silbermünze (Dm. 18,5 mm; D. 0,7 mm; Gew. 0,43 g) aufgelesen werden. Die dünne, zweiseitig geprägte Münze kann aufgrund der schlechten Erhaltung nicht genauer bestimmt werden; eine mittelalterliche Datierung ist allerdings sehr wahrscheinlich.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/D. Zielinski U. Bartelt/D. Zielinski

**118 Ilten FStNr. 55,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Spätes Mittelalter:

Bei einer erneuten Begehung der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2015, 97f. Kat.Nr. 134) konnte eine weitere spätmittelalterliche Silbermünze (Dm. 14,9 mm; D. 0,8 mm; Gew. 0,78 g) vom Acker aufgelesen werden. Dabei handelt es sich um einen Bremer Sware Penning. Die beidseitig geprägte Münze zeigt auf der Vorderseite den Bremer Schild mit Schlüssel, umgeben von einem Perlkreis. Oberhalb des Wappens ist ein Schrägkreuz zu erkennen. Weil der Stempel größer als der Schrötling war, ist die Umschrift (MONETA BREMENSIS) nur teilweise geprägt. Die schlecht erhaltene Rückseite zeigt innerhalb eines Perlkreises den Heiligen Petrus mit Mitra, Schwert in der Rechten und Schlüssel in der Linken. Wie auf der Vorderseite ist die Umschrift (SANCTVS PETRVS) nur teilweise geprägt. Die Münze kann dem Grundmuster II nach STADLER 1997 und innerhalb dieser Gruppe unter Vorbehalt dem Typ 12 zugeordnet werden. Gegenwärtig geht die Forschung davon aus, dass dieser Münztyp in der Zeit zwischen 1372 und 1395 geprägt wurde.

Lit.: STADLER 1997: M. Stadler, Die bremischen Swaren Penninge im 14. und 15. Jh. In: Bremer Numismatische Gesellschaft (Hrsg.), Bremer Beiträge zur Münz- und Geldgeschichte 1 (Bremen 1997), 55–89. F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/D. Zielinski U. Bartelt/D. Zielinski

**119 Laatzen FStNr. 23,
Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover**
Römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes
Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zentrum von Laatzen sollten im Umfeld des historischen Flebbehofes neue Wohngebäude errichtet werden. Bei einer archäologischen Voruntersuchung durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR wurden insgesamt 128 Befunde dokumentiert.

Die relativ dicht über das Areal verteilten 64 Gruben belegen einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz an dieser Stelle. Meist handelte es sich um flache, wannenförmige Eintiefungen mit relativ homogenen Verfüllungen. Einige größere Gruben waren allerdings steilwandig in den Boden eingebracht und hatten im Inneren eine Stufe zwischen zwei unterschiedlichen Bodenniveaus. Die wenigen Pfostenstellungen waren über die gesamte Fläche verteilt und ließen keinerlei konstruktiven Zusammenhang erkennen. Das Fundmaterial datiert diese Siedlung in die römische Kaiserzeit.

Unmittelbar nördlich des Flebbehofes wurde ein mittelalterlicher Keller angeschnitten. Seine Ausbruchsgrube hatte im Planum eine O-W-Ausdehnung von 6,1 m. Vom nördlichen Rand der annähernd rechteckigen Konstruktion aus konnten 3,3 m freigelegt werden. Eine weitere Ausgrabung war aufgrund statischer Probleme nicht möglich. An der Sohle der verfüllten Kellergrube fand sich stellenweise noch eine Pflasterung mit Steinplatten.

Bei späteren Erschließungsarbeiten nach Abschluss der eigentlichen Grabung wurde eine hölzerne Wasserleitung geborgen. Vier der Segmente waren erhalten. Die zwischen 2,68 und 3,54 m langen und zwischen 0,22 und 0,44 m durchmessenden Eichenstämmen wiesen eine Bohrung von 0,06 m Durchmesser im Kern und bis zu 0,09 m an den Stirnseiten auf. Als Verbindung dienten Holzmuffen, von denen eine erhalten war (Abb. 126). Der Verlauf der Leitung konnte über eine Strecke von 16,5 m nachvollzogen werden. Sie führte von einem

ebenfalls dokumentierten Brunnen aus Sandsteinbogensegmenten mit einem leichten Gefälle bis vor das Scheunentor des Flebbehofes, für dessen Trinkwasserversorgung sie offensichtlich angelegt worden war. Zum Errichtungszeitraum lässt sich vor Analyse der entnommenen Dendroproben keine konkrete Angabe machen. Allerdings deutet die Brunnenbauweise anhand vergleichbarer Befunde im Stadtgebiet Hannover (z. B. bei Ausgrabungen an der Roßmühle, am Leineufer und am Marstall) auf eine Errichtung im 18. Jh. hin.

F, FM: G. Brose/M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR G. Brose/U. Buchert/M. Brückner

120 Laderholz FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine im Jahre 2011 errichtete Biogasanlage sollte erweitert werden. Da bereits bei Errichtung der ursprünglichen Anlage zahlreiche Befunde einer bronzezeitlichen Siedlung dokumentiert worden waren, wurden die neuerlichen Bodeneingriffe archäologisch begleitet.

Auf der Untersuchungsfläche konnten insgesamt fünf Befunde dokumentiert werden. Drei davon sind als Gruben zu interpretieren. Bei zwei kleineren Verfärbungen kann es sich um Grubenreste, aber auch um Pfostenstellungen handeln. Sämtliche Befunde waren fundleer. Es konnten nur beim Oberbodenabtrag einige Keramikfragmente und zwei



Abb. 126 Laatzen FStNr. 23, Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover (Kat.Nr. 119). Holzwasserleitung aus einem Eichenstamm mit erhaltener Muffe. (Foto: M. Brückner)

Silices als Lesefunde geborgen werden. Bei den Scherben handelte es sich um grobe Gebrauchsware, die nur allgemein vorgeschichtlich eingeordnet werden kann.

Die hier beschriebenen Befunde können der 2011 freigelegten bronzezeitlichen Siedlung zugeordnet werden (vgl. Fundchronik 2011, 101f. Kat.-Nr. 131). Damals war der Bauplatz der eigentlichen Biogasanlage untersucht worden. Dort fanden sich in relativ dichter Gruppierung 55 Befunde. Die jetzige Untersuchungsfläche liegt ca. 15 m nördlich davon und zieht sich noch weitere 75 m weiter nach Westen. Möglicherweise wurde damit nur noch der Randbereich des Siedlungsplatzes angeschnitten. F, FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze

GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst

**121 Luthe FStNr. 15,
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische
Eisenzeit:**

Aufgrund bereits bekannter archäologischer Funde wurde das für den Gewerbepark Wunstorf Süd vorgesehene Areal vorab prospektiert. In den 4 m breiten und bis zu 500 m langen Sondagegräben zeichnete sich ein Siedlungsareal mit großer Befunddichte ab. Dieser Bereich wurde anschließend flächig ausgegraben. Insgesamt wurden durch die Firma

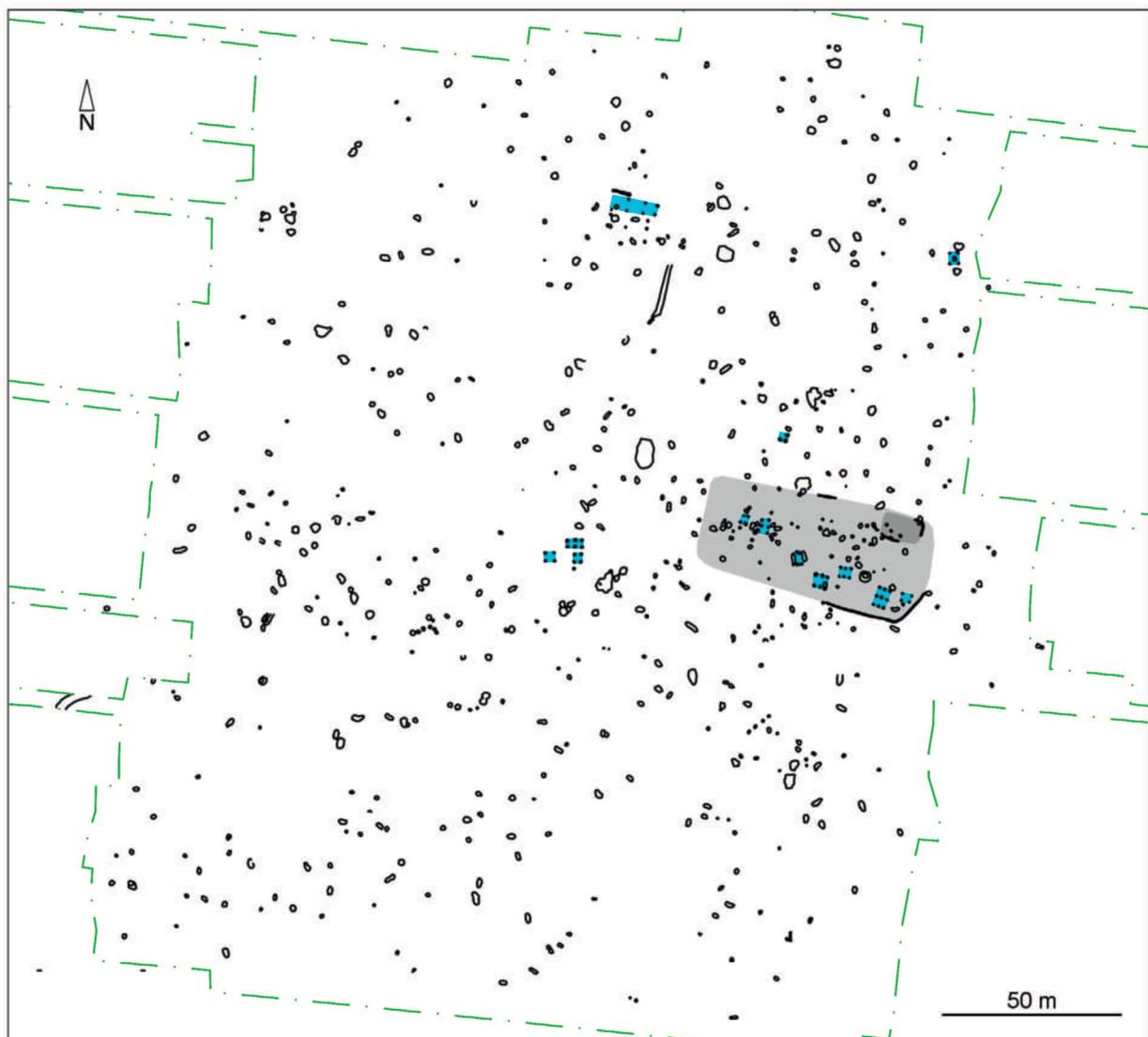


Abb. 127 Luthe FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 121). Plan der Siedlung mit dem eingegrenzten zentralen Siedlungsbereich. (Grafik: U. Buchert/S. Düvel)

ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR von Mai 2016 bis zum März 2017 ca. 67.650 m² untersucht.

Es zeichnete sich ein deutlicher Siedlungskern ab, in dem die meisten der mehr als 700 dokumentierten Befunde lagen (*Abb. 127*). Zu den Rändern der Fläche dünnten die Befunde deutlich aus. Somit scheint die Siedlung nahezu vollständig erfasst worden zu sein. Zu dieser gehörten neben mehreren Gruben und Gräben v. a. mindestens neun kleine Gebäudereste. Bei diesen handelte es sich um Vier- bis Neun-Pfostenbauten mit einer Grundfläche zwischen 6 und 19,5 m².

Die kleineren Vier-Pfostenbauten wiesen Grundflächen von etwas mehr als 6 m² auf. Sie waren meist annähernd rechteckig oder leicht trapezoid.

Die vier Sechs-Pfostenbauten wiesen Grundflächen von 10; 10,2; 10,7 und 15,7 m² auf. Dabei besaßen sie Längen von 3,32 bis 4,5 m bei Breiten von 2,56 bis 3,86 m. Die Gebäude hatten alle eine langrechteckige Form und waren in verschiedenste Richtungen ausgerichtet. Es kommen O-W-, N-S- und NW-SO-Ausrichtung vor. Die Pfostentiefen und Dimensionen können dabei variieren. Auffallend waren allerdings die teilweise sehr großen Pfosten gruben bei einer verhältnismäßig kleinen Gebäudegröße.

Neben diesen kleineren Gebäuden konnte ein Neun-Pfostenbau mit einer Grundfläche von fast 20 m² festgestellt werden. Er bestand aus einer langrechteckigen Konstruktion und war in NO-SW-Richtung erbaut worden. Wie die anderen Ge-

bäude auch, wies dieses verhältnismäßig große Pfosten gruben auf, die Durchmesser bis über 60 cm erreichten. Die eigentlichen Pfosten waren deutlich kleiner, was eine Standspur in einem der Befunde zeigte, deren Durchmesser 26 cm betrug. Dieses Gebäude scheint mit seiner Größe auch als kleineres Wohnhaus geeignet gewesen zu sein.

Deutlich weiter nordwestlich der bisher behandelten Gebäude lag etwas separiert das größte der erfassten Häuser (*Abb. 128*). Es handelte sich um einen mindestens 12,5 m langen und maximal 3,5 m breiten, NW-SO ausgerichteten Grundriss. Ob ein konstruktiver Zusammenhang zwischen den Pfostenstellungen und einem Graben parallel zur nördlichen Langseite bestand, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden. Von seiner Bauart unterscheidet sich dieses Gebäude deutlich von den weiter im Süden und Südosten befindlichen kleinen Hausstrukturen. In Verbindung mit der etwas isolierten Lage spricht dies eher gegen eine Gleichzeitigkeit der Befunde. Von seiner Form erinnert dieser Haustyp an spätbronze- und früheisenzeitliche Häuser.

Neben den Hausgrundrissen sind während der Untersuchungen auch mehrere Grabenstrukturen dokumentiert worden. Das zuvor beschriebene dichte Siedlungsareal wurde offensichtlich von einem Graben eingefasst. Er umschloss mit einer Länge von ca. 31,5 m und einer Breite von maximal 0,34 m die südöstliche Ecke dieses Bereiches. Zusammen mit einem kürzeren Teilstück auf der Nordseite lässt sich eine Siedlungseinfassung rekonstruieren (*Abb. 127*).



Abb. 128 Luthe FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 121). Teil eines Langhausgrundrisses mit begleitender Grabenstruktur. (Foto: S. Düvel)

Neben dieser Haupteinfassung scheint es im Nordosten des Areals noch eine kleinere Einfassung gegeben zu haben. Diese bestand aus zwei Grabenabschnitten, welche zu einer annähernd rechteckigen NW–SO ausgerichteten Einfassung mit einer Größe von 7,5×11,7m rekonstruiert werden können. Der westliche Abschluss dieser Einhegung bleibt zwar hypothetisch, doch ist eine Umschließung des dichten Befundareals mit einem Neun-Pfostenbau und mehreren Speichergebäuden denkbar.

In beiden Fällen haben sich keinerlei Baustrukturen innerhalb der Gräben erhalten, sodass Rückschlüsse zur aufgehenden Konstruktion nicht möglich sind. Im zweiten Fall ist eine Einhegung zur Unterbringung des Viehs ebenso denkbar wie eine Interpretation als Wandgraben eines Gebäudes.

Neben den beschriebenen Siedlungsbefunden fanden sich die Überreste eines Brandgrabes. Es kam im Südosten der Untersuchungsfläche zum Vorschein und war leider bereits stark durch den modernen Ackerbau gestört. Es handelte sich um zwei rundliche Konzentrationen von kalzinierten Knochen mit einem Durchmesser von 0,38m. Die im Süden liegende Konzentration war noch einige Zentimeter in den anstehenden Boden eingetieft, sodass sich ihre leicht konvexe Form im Profil nachvollziehen ließ. Vermutlich waren die Knochen in einem Beutel aus vergänglichem Material beigewaschen worden. Datierende Beigaben waren nicht vorhanden.

Das Fundmaterial aus den zentralen Siedlungsbereichen ist dem Spät- und Endneolithikum zuzuordnen. Dazu gehört ein mit horizontalen Ritzlinien verziertes Gefäßoberteil eines Bechers. Die Ritzlinien verlaufen dabei flächig über den gesamten erhaltenen Gefäßbereich und weisen kleine, vertikale Einstiche auf. Vergleiche finden sich in der Einzelgrabkultur und Glockenbecherkultur. Ebenfalls in den kulturellen Kontext der Einzelgrabkultur kann eine Scherbe mit horizontal laufendem Fischgrätmuster und begleitender Doppelpunktreihe fallen. Dazu passt auch eine gut erhaltene geflügelte Pfeilspitze. Daneben fanden sich auch mehrere einfache Silexabschläge, die eine Herstellung von Steingeräten vor Ort bezeugen.

Neben diesen neolithischen Funden gab es im nördlichen Bereich des Fundplatzes auch Keramikmaterial, das dem Horizont der späten Bronzezeit und frühen vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen ist.

Somit ist anzunehmen, dass neben dem beschriebenen neolithischen Siedlungsplatz zumin-

dest im nördlichen Bereich der Fläche noch eine spätere Besiedlungsphase vorhanden war.

F, FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. NLD S. Düvel/T. Poremba

**122 Mandelsloh FStNr. 34,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Bei der erneuten Begehung einer vor über 30 Jahren entdeckten spätneolithischen Fundstelle nordwestlich von Mandelsloh wurde eine geflügelte Flintpfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (L. 29,28mm; Br. 14,09mm; D. 4,09mm; Typ 8 nach KÜHN 1979) gefunden (Abb. 129). Lediglich ein Flügel ist abgebrochen, ansonsten ist das Stück vollständig. Die Pfeilspitze datiert ins Spätneolithikum. Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

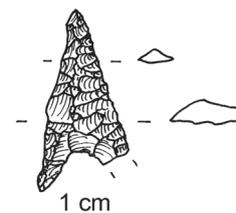


Abb. 129 Mandelsloh FStNr. 34, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 122). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

**123 Mandelsloh FStNr. 43,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2015, 99 Kat.Nr. 140) konnte im Berichtsjahr eine weitere Flintpfeilspitze (Abb. 130) aufgefunden werden. Die nur leicht bestoßene, ansonsten aber vollständig erhaltene geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (L. 23,85mm; Br. 13,76mm; D. 2,78mm; Typ 8 nach KÜHN 1979) datiert in das Spätneolithikum.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

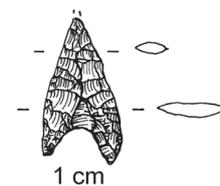


Abb. 130 Mandelsloh FStNr. 43, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 123). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

**124 Neustadt a. Rbge. FStNr. 44,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Hohes Mittelalter:**

Auf dem Gelände von Schloss Landestrost fanden im Berichtsjahr archäologische Untersuchungen statt. Die gegenwärtigen Planungen, das in die Jahre gekommene Bibliotheksgebäude am Westrand des Schlosshofes langfristig durch einen Neubau zu ersetzen, waren der Anlass, sich etwas genauer mit einer im dahinter liegenden Wall vermuteten Kasematte zu beschäftigen. Nachdem eine Georadaruntersuchung ohne eindeutiges Ergebnis blieb, wurde in nördlicher Verlängerung eines hier liegenden Gewölbekellers ein Suchschnitt angelegt. Größe und Lage waren so gewählt, dass der Schnitt eine eventuelle Kasematte bzw. deren Reste in jedem Fall getroffen hätte. Es fanden sich jedoch keinerlei Hinweise auf einen frühneuezeitlichen Gewölbegang. Stattdessen wurde als wichtigster Befund der Randbereich einer künstlichen hügelartigen Aufschüttung dokumentiert (Abb. 131). Aufgrund der beobachteten Bodenschichtung muss das Zentrum dieser nachweislich hochmittelalterlichen Geländeaufhöhung nordwestlich des Grabungsschnitts liegen, in einem Areal, in dem auch heute noch die mit +46,45m NN höchste Stelle des hier auffällig verbreiterten Wallkörpers liegt (Abb. 132). Untermauert wird diese Annahme durch eine in den 1980er Jahren in diesem Bereich niedergebrachte geologische Bohrung, die eine mehr als 5 m mächtige künstliche Geländeaufhöhung an dieser Stelle belegt. Alles spricht dafür, dass es sich bei dieser Hügelau-

schüttung um die Reste einer Burg vom Typ „Motte“ handelt. Auch die Ergebnisse der Georadaruntersuchung, die im Bereich des Hügelplateaus in 2 bis 2,5 m Tiefe auf quadratische Baustrukturen schließen lassen, stützen diese Befundansprache. Über das geborgene Fundmaterial lässt sich der Neustädter Hügelbefund ins 13. Jh. datieren – und somit in eine Zeit, als Neustadt am Rübenberge noch zum Herrschaftsbereich der Grafen von Wölpe gehörte. Erst 1302 geht die Grafschaft Wölpe und mit ihr das urkundlich erstmals 1215 genannte Neustadt („nova civitas“) in den Besitz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg über. Dass die Grafen von Wölpe im direkten Umfeld ihrer Stadtgründung Neustadt schon zu Beginn des 13. Jh. auch eine Burg unterhielten, u. a. um den dortigen wichtigen Leineübergang zu kontrollieren, wurde zwar stets vermutet, allerdings fehlte es bislang dafür an eindeutigen Belegen. So kann z. B. die Nennung einer Burgbesatzung „de nova domo“ (wörtlich „Neuhaus“) in einer wölpischen Urkunde von 1221/32 nur unter der Annahme, dass damit eigentlich Neustadt gemeint ist, als Hinweis auf die Existenz einer Burg gedeutet werden. Auch die Frage, wo diese Burganlage zu suchen sei, ließ sich lange nicht mit ausreichender Sicherheit beantworten: In Ermangelung archäologischer Befunde – zwischen 1988 und 1990 konnten bei baubegleitenden Untersuchungen auf dem Gelände von Schloss Landestrost ausschließlich Reste der spätmittelalterlichen welfischen Burg erfasst werden – wurde aufgrund der Topographie und einer frühneuezeitlichen Angabe, wonach es eine



Abb. 131 Neustadt a. Rbge. FStNr. 44, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 124). Im Nordprofil des Suchschnitts sind die nach Südosten abfallenden Schichten der Hügelaufrichtung deutlich zu erkennen. Im Südprofil ließ sich ein vergleichbares Bild beobachten und auch im Planum zeichnete sich die künstliche Aufschüttung als radial verlaufende Bodenverfärbungen ab. (Foto: B. Thiemann)

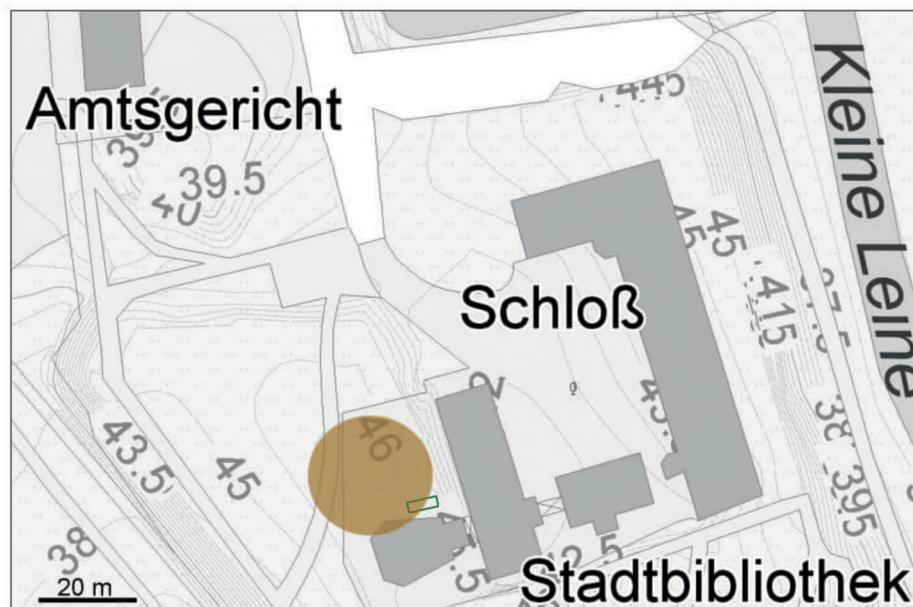


Abb. 132 Neustadt a. Rbge. FStNr. 44, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 124). Anhand der Grabungsergebnisse kann die Lage des hochmittelalterlichen Burghügels im nordwestlichen Wall von Schloss Landestrost sicher rekonstruiert werden. Eingezeichnet sind seine nachgewiesene Minimalgröße und der Grabungsschnitt, allerdings wurde während der Grabungen die Hügelsohle nicht erreicht. Der Burghügel war also ursprünglich viel größer. Im Osten wurde er aber spätestens mit dem Bau von Schloss Landestrost gekappt. (Karte: Auszug aus den Geobasisdaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen © 2018 - ergänzt)

„fürstliche Wohnung“ im Bereich des Vorwerks gegeben haben soll, die wölpische Burg zuletzt auf einem hochwassergeschützten Höhensattel nördlich von Schloss Landestrost im Bereich des heutigen Amtsgerechts vermutet. Durch die überraschende Entdeckung des hochmittelalterlichen Burghügels am Nordwestrand des Schlossgeländes ist diese Theorie – auch wenn gegenwärtig keine genaueren Angaben zum Aussehen dieser ersten Burg am Ort gemacht werden können – nun hinfällig geworden. F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**125 Neustadt a. Rbge. FStNr. 45,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Stadtkern von Neustadt sollte im Zuge der Erweiterung des ehemaligen Kaufhauses Hibbe ein Anbau errichtet werden. Der Bauplatz liegt im rückwärtigen Bereich des Grundstücks Marktstraße 26–27 und grenzt unmittelbar an die Schäfergasse. Der dreieckige Neubau wird an die südwestliche Giebelwand des bestehenden Gebäudes angefügt. Zunächst wurde der Oberboden abgetragen und ca.

0,8m unter Geländeoberkante ein Planum angelegt. Für die neu zu errichtenden Außenwände im Westen und Süden wurde ein ca. 1,5m breiter und bis zu 1,75m tiefer Fundamentgraben ausgehoben. Außerdem wurde in der östlichen Ecke des Grundrisses eine 6×4m große Baugrube für einen Fahrstuhlschacht abgetieft.

Der flächige Bodenabtrag auf 0,8m unter Geländeoberkante griff nicht in archäologisch relevante Schichten ein. Erst bei den tiefer gehenden Bodeneingriffen im Bereich des Fahrstuhlschachts wurde in frühneuzeitliche Planier- bzw. Kulturschichten eingegriffen. Dabei wurden im Planum ein Gruben- sowie ein Pfostenbefund beobachtet, welche die ältere der beiden Kulturschichten schnitten. Aus der Grube wurden dabei Fragmente grün glasierter Ofenkacheln geborgen, die in das 17. Jh. datiert werden können.

Die anschließende Erweiterung der Baugrube für den Fahrstuhlschacht und weiteres Abtiefen des schon dokumentierten Planums um ca. 0,05 bis 0,10m ließen in der Kulturschicht/Planierung flächig ein Ziegelpflaster erkennen, das aus unregelmäßigem Ziegelbruch ohne erkennbare Struktur gesetzt worden war. Das Pflaster wies, dem allgemeinen Geländeprofil folgend, ein leichtes Gefälle nach

Südosten auf. Bei der Freilegung der Kulturschicht geborgene Keramik datiert diese Schicht in das 18. Jh., wodurch auch der Grubenbefund trotz älterem Fundgut erst frühestens im Laufe des 18. Jhs. angelegt worden sein kann. Das Pflaster setzt sich im südlich anschließenden 1,5 m breiten und 1,75 m tiefen Fundamentstreifen nicht fort. Anscheinend handelte es sich um eine kleinräumige Oberflächenbefestigung. Der westliche Fundamentstreifen mit einer Tiefe von 1,65 m griff nur in moderne und rezente Humusauffüllungen ein und ließ keine archäologisch relevante Substanz erkennen.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover

M. Brückner

**126 Neustadt a. Rbge. FStNr. 46,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Neuzeit:

Östlich der Leine und somit östlich der Neustädter Altstadt wurde bei Kanalbauarbeiten in der Mecklenhorster Straße auf Höhe der Einmündung Hannoversche Straße ein aus Bruchsteinen gesetzter Gewölbekanal aufgedeckt. Der zunächst von SW nach NO verlaufende und dann nach Osten abbiegende, mit plattig gebrochenen Sandsteinen ausgelegte Kanal (lichte Br. 1,1 m; lichte H. 0,6–0,7 m) war sowohl an seinem SW-Ende als auch mittig durch moderne Versorgungsleitungen gestört. Der Ost-Abschluss in Form einer Bruchsteinmauer, der teilweise eine

Mauer aus groben Quadern vorgeblendet war, war hingegen nahezu intakt (*Abb. 133*), auch wenn hier vor einiger Zeit ein rezentes Betonrohr angesetzt worden war. Wie dieses Betonrohr diente auch der Gewölbekanal selbst der Entwässerung. Weil in diesem Bereich nachweislich schon seit über 200 Jahren die Straße von Hannover auf eine von Osten kommende, über die Leine führende Wegeverbindung einbiegt, musste für das Wasser in den zunächst offenen Straßengräben eine Querung unter der Hannoverschen Straße geschaffen werden. Da sich aus der Baugrube des Gewölbekanal einige wenige Scherben (früh-)neuzeitlicher Keramik bergen ließen, ist davon auszugehen, dass er vermutlich im 18./19. Jh. angelegt worden war.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**127 Niedernstöcken FStNr. 19,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2014, 86 Kat.Nr. 114) konnte im Berichtsjahr eine geflügelte Flintpfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (erh. L. 19,16 mm; B. 14,33 mm; D. 3,32 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979) aufgefunden werden (*Abb. 134*). Die an der Spitze und beiden Flügelspitzen bestoßene Pfeilspitze datiert in den Übergang Spätneolithikum/Frühbronzezeit.



Abb. 133 Neustadt a. Rbge. FStNr. 46, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 126). Der östliche Abschluss des neuzeitlichen Gewölbekanal mit noch teilweise erhaltener Blendmauer. Das rezente angesetzte Betonrohr war zum Zeitpunkt der Aufnahme schon entfernt worden. (Foto: M. Fischer)

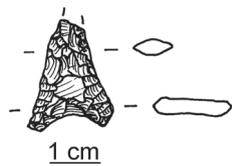


Abb. 134 Niedernstöcken FStNr. 19, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 127). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

128 Northen FStNr. 34, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit:

Nordwestlich der Ortschaft Northen sollte ein neuer Hundespiel- und Übungsplatz angelegt werden. Da im Umkreis mehrere vorgeschichtliche Fundstellen bekannt sind, wurde der Oberbodenabtrag für die Anlage eines Parkplatzes durch die Firma Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Es konnten fünf Grubenbefunde dokumentiert werden. Eine Grube enthielt zahlreiche Fragmente von Brandlehm und Holzkohle, möglicherweise die Reste eines entsorgten Ofens. Hinzu kam eine größere Keramikmenge. Die größte Grube hatte im Planum eine Ausdehnung von ca. 2,7 × 2,3 m. Ihre Sohle war in mehreren Stufen abgetrept und enthielt im tieferen Bereich einen Nutzungshorizont. Die übrigen drei Befunde waren wahrscheinlich als Vorratsgruben genutzt worden. Insgesamt belegen die Befunde einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz an dieser Stelle, der nach dem geborgenen Fundmaterial in die vorrömische Eisenzeit datiert werden kann. F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover

M. Brückner

129 Northen FStNr. 35, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

In unmittelbarer Nachbarschaft zu einer jüngst bei der Erschließung eines Neubaugebietes entdeckten spätbronze-/eisenzeitlichen Siedlung (Northen FStNr. 32; s. zuletzt Fundchronik 2015, 103 Kat.Nr. 148) konnten im Berichtsjahr beim Bau eines Regenrückhaltebeckens weitere Siedlungsbefunde aufgedeckt werden. Auf der nur gut 800 m² großen Fläche ließen

sich einige wenige, nur noch sehr flach erhaltene Siedlungsgruben und einzelne Pfostengruben dokumentieren. Leider erlaubt das spärliche Fundmaterial keine nähere Datierung, sodass offen bleiben muss, ob die nun erfassten Befunde mit der bekannten Fundstelle Northen FStNr. 32 in Zusammenhang stehen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

130 Ohlendorf FStNr. 9, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Von der bereits im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2016, 107 Kat.Nr. 109) wurden im Berichtsjahr im Rahmen der fortgesetzten Oberflächenbegehungen auf der Trasse der zukünftigen B3-Ortsumgehung erneut mehrere Stücke Bronzeschmelz sowie ein stark angeschmolzenes Bronze-fragment, bei dem es sich evtl. um ein Fibelbruchstück handelt, aufgelesen. Darüber hinaus wurden ein craquelierter Flintabschlag und ein Abschlag-fragment gefunden. Für das Jahr 2018 sind in diesem Bereich bauvorbereitende Suchschnitte geplant.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

131 Ohlendorf FStNr. 10, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Bei Oberflächenbegehungen im Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung Hemmingen wurde zwischen Arnum und Ohlendorf ein römischer Denar (Dm. 16,6–17,5 mm; Gew. 2,40 g) gefunden. Auf der Vorderseite zeigt die Silbermünze das Portrait eines bärtigen, mit Lorbeerzweig bekrönten Mannes nach rechts. Von der Umschrift ist nur [...]SEV[...] eindeutig zu entziffern. Auf der Rückseite ist eine stehende geflügelte Figur mit Kranz in der erhobenen rechten Hand dargestellt, bei der es sich vermutlich um Victoria handelt.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**132 Otze FStNr. 18,
Gde. Stadt Burgdorf, Region Hannover
Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Im Ortskern von Otze wurde durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR der Bauplatz eines Einfamilienhauses untersucht.

Direkt unter der Grasnarbe zeigte sich über die gesamte Grundstücksbreite eine O–W ausgerichtete Feldsteinpflasterung. Hier lagen etwa 0,1 bis 0,2 m große Gerölle in einem Bett aus gelblichem Sand. Die Hof- bzw. Wegpflasterung hatte eine Breite von ca. 4,50 m und wurde im Süden durch langgestreckte, quaderförmige, bordsteinähnliche Natursteine begrenzt. Zwischen den Steinen, aber auch unter diesen und dem Bett der Pflasterung gab es keine Funde, sodass die Datierung in die frühe Neuzeit lediglich aufgrund der Lage direkt unter der rezenten Oberfläche erfolgte.

Die Nordwest-Ecke der Baugrube musste bis in eine Tiefe von ca. 1,50 m ausgekoffert werden, da der gewachsene, tragfähige Boden noch nicht erreicht war. Hier zeigte sich auf einer Fläche von ca. 2×4 m eine mittel- bis dunkelgraue, teilweise leicht fleckige Verfärbung, die mit Keramikfragmenten der mittelalterlichen harten Grauware vergesellschaftet war. Dieser Befund schnitt eine noch in dreieckiger Form erhaltene Verfärbung mit homogener, mittelbrauner Verfällung. Die großflächigen archäologischen Befunde wurden allerdings nur im Planum fotografiert und beschrieben, da die Tragfähigkeit des Bodens durch anschließende Aufschotterung gegeben war. Profile, die die Funktion der Befunde klären könnten, konnten daher nicht angelegt werden.

Die Befunde zeigen eine zumindest partielle mittelalterliche Vornutzung des Grundstücks im historischen Ortskern von Otze.

F, FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
I. Wullschläger

**133 Pattensen FStNr. 65,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Südlich der Pattenser Altstadt wurde im sogenannten Scheunenviertel bei den Erdarbeiten für den Rathausneubau eine prähistorische Siedlung angeschnitten. Insgesamt konnten am südöstlichen Rand des Baugrundstücks mehrere einzelne Gruben sowie ein aus sieben Gruben bestehender Grubenkomplex erfasst werden. Das ausschließlich aus die-

sem Grubenkomplex geborgene keramische Fundmaterial besteht aus grober handgefertigter Irdenware, die sich nur allgemein der Vorgeschichte zuweisen lässt. Vermutlich setzt sich der hier erfasste Siedlungsplatz nach Südosten fort. Dort schließen sich noch einige größere bislang unbebaute Flächen an, sodass bei einer evtl. Nachverdichtung dieses Bereiches mit der Aufdeckung weiterer Siedlungsbefunde gerechnet werden kann.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH
U. Bartelt

**134 Pattensen FStNr. 67,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Bei der Baugrubenherstellung für einen unterkellerten Neubau konnte auf dem Grundstück Steinstraße 30 in der Pattenser Altstadt ein bis dahin unbekannter Gewölbekeller erfasst werden. Der 3,5 m lange und 2,2 m breite aus Bruchsteinen errichtete Keller war parallel zum Verlauf der Steinstraße NNW–SSO ausgerichtet und schloss unmittelbar nördlich an den W–O orientierten Keller der für den Neubau abgebrochenen Altbebauung an. Auf der westlichen Seitenwand, die bis zum Ansatz des Gewölbes eine Höhe von rund 1 m hatte, war teilweise noch ein aufliegender heller Kalkputz erhalten (*Abb. 135*). An der nördlichen Stirnseite befand sich etwa 0,5 m oberhalb des ebenfalls in Teilen erfassten Kellerbodens eine rund 0,4×0,4 m große Mauernische. Im West-Profil der Baugrube ließ sich unterhalb des Kellers ein Grubenrest dokumentieren, dessen Verfällung stark mit Ascherückständen und Brandlehm durchsetzt war und auf ein Brandereignis schließen lässt. Die daraus geborgene Keramik datiert ins späte Mittelalter oder in die frühe Neuzeit. Im Nord-Profil schlossen sich östlich an den Keller verschiedene Grubenbefunde an, die alle wie auch der Keller selbst durch ein mächtiges Paket von Brandlehm-, Asche- und Brandschuttschichten überlagert wurden. Dieses Schichtpaket, das sich auch im Süd-Profil beobachten ließ, spiegelt offensichtlich den großen Stadtbrand von 1733 wider, der in unmittelbarer Nachbarschaft ausbrach und dem vier Fünftel der Stadt zum Opfer fielen. Das unter dem Keller erfasste Brandereignis, das sich auch in der Verfällung einer der Gruben im Nord-Profil abzeichnete, könnte sowohl mit dem verheerenden Stadtbrand von 1655, bei dem nahezu ganz Pattensen zerstört



Abb. 135 Pattensen FStNr. 67, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 134). Westwand des während der Baugrubenherstellung abgebrochenen Gewölbekellers mit teilweise noch erhaltenem Kalkputz. (Foto: K. Vahl)

wurde, als auch mit einem der zwei großen Stadtbrände in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. in Zusammenhang stehen. Da eine genauere zeitliche Ansprache nicht möglich ist, lässt sich die Errichtung des Gewölbekellers nur grob in den Zeitraum spätes 16. Jh. bis Anfang 18. Jh. einordnen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**135 Pattensen FStNr. 68,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Bei Begehungen konnte nördlich von Pattensen eine geflügelte Flintpfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (erh. L. 25,49 mm; B. 18,86 mm; D. 4,11 mm; Typ 8 nach KÜHN 1979) von einem Acker aufgefunden werden (Abb. 136). Die Pfeilspitze, deren Spitze abgebrochen ist, kann in das Spätneolithikum datiert werden.

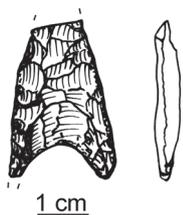


Abb. 136 Pattensen FStNr. 68, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 135). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: M. Lowles, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/M. Lowles U. Bartelt/M. Lowles

**136 Pattensen FStNr. 69,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Frühe Neuzeit:**

Auf einer Ackerfläche östlich von Pattensen konnte bei systematischen Begehungen ein frühneuzeitlicher Goldgulden (Dm. 23,8 mm, Gew. 3,19 g) gefunden werden (Abb. 137). Avers ist das mit Stab, Krone und Schwert geschmückte, quadrierte Wappen von Bamberg und Würzburg mit den Wappen derer von Aschhausen im Mittelfeld dargestellt. Die Umschrift lautet IOAN:GODEF:D:G:EPS:BAM:ET WIRZ:FRAN:OR:D: und verweist auf Johann Gottfried von Aschhausen, der ab 1609 bis zu seinem Tod 1622 Fürstbischof von Bamberg und ab 1617 auch Bischof von Würzburg war. Revers lautet die Umschrift AUGUSTUM PATRIAE PATREM SUPELLE[X VE]NERATUR. Inmitten zweier Perlkreise ist im Zentrum ein Schild mit der Stadtfahne von Würzburg abgebildet. In den Perlkreisen findet sich der Spruch ORE AURO CORDE ET SANGUINE. In dem Freifeld zwischen dem Spruch und der Umschrift verteilt steht S P Q W, was als senatus populusque wirceburgensis zu lesen ist. Die Münze trägt



Abb. 137 Pattensen FStNr. 69, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 136). Frühneuzeitlicher Goldgulden. (Foto: U. Bartelt)

keine Jahreszahl, kann aber nur in der Zeit zwischen 1617 und 1622 emittiert worden sein, als Johann Gottfried von Aschhausen sowohl Fürstbischof von Bamberg als auch Bischof von Würzburg war. Die sekundäre Durchlochung der Münze lässt darauf schließen, dass sie auch als Anhänger getragen worden ist.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/V. Hornburg

U. Bartelt/V. Hornburg

**137 Reden FStNr. 8,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**
Jungsteinzeit:

Auf einem Acker zwischen Reden und Harkenbleck wurde bei Begehungen eine geflügelte Flintpfeilspitze mit Schaftzunge (erh. L. 24,51 mm; erh. Br. 16,2 mm; D. 3,48 mm; Typ 5b nach KÜHN 1979) gefunden (Abb. 138). Neben der Spitze sind auch ein Flügel und die Schaftzunge abgebrochen bzw. stark bestoßen. Die Pfeilspitze lässt sich in das Spätneolithikum datieren.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: M. Lowles, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/M. Lowles U. Bartelt/M. Lowles

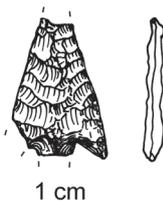


Abb. 138 Reden FStNr. 8, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 137). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2: 3. (Zeichnung: S. Nolte)

**138 Reden FStNr. 9,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit:

Bei systematischen Begehungen konnte nahe der Gemarkungsgrenze zu Harkenbleck eine eingliedrige Bronzefibel (Almgren Gruppe 15) geborgen werden. Die Fibel besitzt einen aufgewölbten, asymmetrisch geschweiften Bügel, der sich vom wenig trapezförmigen, geschlossenen Nadelhalter leicht in Richtung der vierwindigen Spirale mit unterer Sehne verbreitert. Die Fibel kann in die ältere römische Kaiserzeit datiert werden.

Lit.: ALMGREN 1923: O. Almgren, Studien über nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jhe. mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Leipzig 1923).

F, FV: M. Lowles, Hannover; FM: Komm.Arch. Region Hannover/M. Lowles U. Bartelt

**139 Wassel FStNr. 3,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr wurden erneut Begehungen auf der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2016, 114f. Kat.Nr. 126) durchgeführt. Dabei ließen sich neben einem Stückchen Silberschmelz und zwei nicht näher bestimmbar, länglichen Bronzefragmenten v.a. Keramikscherben bergen. Bei den Fragmenten handelt es sich überwiegend um Wand-scherben (und eine einzelne Randscherbe) sehr dickwandiger Grobkeramik. Es fand sich aber auch dünnwandigere Siedlungsware im Fundmaterial. Eine kleine Scherbe mit auffälliger Fingertupfenzier ist so ungünstig gebrochen, dass nicht entschieden werden kann, ob es sich um eine kleine Randscher-

be oder das Fragment einer aufgesetzten, verzierten Leiste handelt. Weil eindeutige Gefäßformen und Verzierungen fehlen, ist gegenwärtig nur eine allgemein vorgeschichtliche Datierung möglich.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover/D. Zielinski U. Bartelt

140 Wennigsen FStNr. 16,

Gde. Wennigsen (Deister), Region Hannover

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In Wennigsen soll östlich der L390 ein neues Wohngebiet erschlossen werden. Das Baugebiet liegt in der Nähe des ehemaligen Klosters Wennigsen. Somit könnten die Baumaßnahmen in architektonische Reste des Klosterumfeldes eingreifen, die bislang nicht bekannt sind. Außerdem lässt die topografische Situation Befunde aus der Frühphase der Siedlung Wennigsen erwarten. Deshalb wurden die Erschließungsarbeiten archäologisch begleitet. Zunächst erfolgte auf der Gesamtfläche ein Abtrag des Oberbodens zur Beseitigung von Altlasten. Anschließend wurde die Anlage der Straßentrassen sowie der Kanalisations- und Versorgungsleitungen archäologisch begleitet.

Es wurden 39 archäologische Befunde dokumentiert, die sich in der Mehrzahl im mittleren südlichen Bereich des Baufeldes konzentrierten. Sie verteilten sich auf 18 Gruben und 21 Pfostenstellungen.

Diese Befunde fanden sich v.a. in den tiefer ausgekofferten Wege- und Leitungstrassen. Neben mehreren vereinzelt liegenden Gruben fand sich im Bereich des mittleren südlichen Erschließungsweges ein größerer Grubenkomplex mit einer Ausdehnung von ca. 7,4 × 2,9 m.

Die 21 Pfostenstellungen ließen kaum konstruktive Zusammenhänge erkennen. Nur in einem Fall, ca. 30 m südwestlich des beschriebenen Grubenkomplexes, zeigte sich eine Reihe von drei Pfosten von NNW nach SSO. Sie hatten eine einheitliche Jochweite von 3,45 m. Am südlichen Ende bog diese Reihe rechtwinklig nach ONO zu einem weiteren Pfosten um, der einen Abstand von 2,5 m aufwies. Es mag sich bei dieser Konstellation um eine Achse eines zweischiffigen Hauses handeln. Aber bei dem rudimentären Erhaltungszustand muss dies natürlich hypothetisch bleiben.

Bei dem Keramikmaterial aus den Befunden handelt es sich um unspezifische vorgeschichtliche Keramik. Daneben fanden sich als Siedlungsanzei-

ger Brandlehmbröckchen mit Holzabdrücken. Eine Grube, die bereits beim Oberbodenabtrag im südöstlichen Randbereich der Fläche gefunden wurde, enthielt eine geflügelte und gestielte Silexpfeilspitze, die spätneolithisch datiert werden kann.

F, FM: M. Brückner/S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR M. Brückner/S. Düvel

141 Wilkenburg FStNr. 8,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit

Auch im Berichtsjahr 2017 fanden im Bereich des römischen Marschlagers (s. Fundchronik 2016, 115–117 Kat.Nr. 128) und dessen unmittelbarer Umgebung intensive Metalldetektorprospektionen durch die Mitarbeiter des Regionalreferats Hannover H. und E. Nagel sowie V. König statt. Wie in den Vorjahren war die Intensität der Begehungen in starkem Maße abhängig von den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Nutzungsformen der Flurstücke westlich und östlich der Dicken Riede. Während die westliche Fläche zwischen der Wilkenburger Straße und der Dicken Riede seit mehreren Jahren intensiv zum Anbau von verschiedenen Gemüsesorten genutzt wird, die zu unterschiedlichen Zeiten und z. T. mehrfach im Jahr gesät und geerntet werden, findet in der Flur Müggenwinkel östlich der Dicken Riede abwechselnd Getreide-, Mais- und Zuckerrübenanbau statt. Dies verursacht ein Zerrbild in der Fundverbreitungskarte der verschiedenen Lagerbereiche, da in der Flur Müggenwinkel Metalldetektorprospektionen nur in einem relativ kurzen Zeitraum zwischen Ernte und Neuansaat vorgenommen werden dürfen. Durch diesen Umstand wird auch die Möglichkeit weiterer Sondagegrabungen in dem betroffenen Bereich erheblich eingeschränkt.

In der Fundverteilungskarte der Buntmetallfunde zeichnet sich dies in der unterschiedlichen Dichte der einzelnen Fundpunkte deutlich ab. Allerdings ist dieser Umstand hierfür nicht die einzige Erklärung; sie ist außerdem begründet durch ein anderes Bodenvorkommen. Möglicherweise wurde östlich der Dicken Riede Bodenaushub aus den direkt südlich und östlich angrenzenden Kiesgruben aufgebracht.

Nach dem ersten Pflügen im März bis zum Spätherbst 2017 wurden an 60 Arbeitstagen mit



Abb. 139 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 141). **1** Urne, **2** Bronzenadel, **3** bronzene Dolchklinge. (Fotos: W. Köhne-Wulf)

durchschnittlich sechs Arbeitsstunden ungefähr 1.000 Buntmetallfunde aus nahezu allen Zeiten von der frühen Bronzezeit bis ins 20. Jh. aus der Pflugschicht geborgen und einzeln eingemessen. Die ältesten Stücke stellen zwei weitere Fragmente von inzwischen zwei bronzezeitlichen Dolchklingen (Abb. 139, 3), ein bronzenener Kinderarmreif und eine Bronzenadel dar, die möglicherweise auf einen Friedhof dieser Zeitstellung hinweisen. Mehrere Metallfunde belegen eine Nutzung des Geländes in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Zahlreiche Stücke stammen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit, hierzu zählen neben weiteren frühmittelalterlichen Emailscheibenfibeln v. a. Schnallen, Ringe, Beschläge, Knöpfe, Münzen und Münzgewichte sowie Bleigeschosse. Zu den ungewöhnlichen Funden aus dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit zählen mehrere Fragmente eines geborstenen Kanonenrohres aus Bronze. Die jüngsten Funde stammen aus dem vergangenen Jahrhundert, wobei sich das Gesamtgewicht des inzwischen geborgenen Metallschrotts auf ungefähr 150 kg beläuft.

Etwa 10 % der neuen Buntmetallfunde sind mit großer Wahrscheinlichkeit dem römischen Militär zuzuordnen, hierzu zählen weitere römische Münzen und auch keltische Kleinerze, eine Pinzette, Doppelknöpfe, Applikationen, Teile vom Pferdegeschirr, ein Bleiwürfel, Nadelfragmente, Bleche, Beschläge, Fragmente von Bronzegeschirr u. a. m. Die

zeitliche Einordnung des Lagers in die Jahre 4/5 n. Chr. wird durch die neuen Münzfunde bestätigt. Über 220 Gegenstände wurden im Institut für Anorganische Chemie der Leibniz-Universität Hannover unter Leitung von Dr. Robert Lehmann archäometallurgisch untersucht.

Vom 21.08.–14.09.2017 führte die Bezirksarchäologie Hannover des NLD eine Sondagegrabung im Bereich der westlichen Ecke des Lagers durch. Die Grabung hatte zwei Ziele: zum einen sollte im Bereich der bisher weder im Luftbild noch durch geophysikalische Prospektionen klar erkennbaren Westecke des Lagers der genaue Verlauf des Spitzgrabens nachgewiesen werden, zum anderen sollte eine spezielle Vorgehensweise in der Grabungstechnik angewendet und hinsichtlich ihres Zeit- und Arbeitsaufwandes überprüft werden. Das fünfköpfige Grabungsteam bestand aus einem Archäologen, einer Grabungstechnikerin, einem Gelände- und Prospektionstechniker sowie einer Zeichnerin und wurde dabei von einer studentischen Praktikantin in den gesamten vier Wochen unterstützt. Es wurde ein N-S ausgerichteter Schnitt von 1 m Breite und insgesamt 30 m Länge angelegt; die durchschnittliche Tiefe des Schnittes lag bei 0,6 m. Das anfallende Bodenmaterial wurde einschließlich der Pflugschicht quadratemeterweise händisch aufgenommen und vor Ort geschlämmt, um auch kleinste Funde zu erkennen. Diese Vorgehensweise wurde gewählt, da durch



Abb. 140 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 141). Grabung Herbst 2017 mit Schlämmanlage. (Foto: H. Nagel)

die seit Herbst 2015 laufenden Metalldetektorprospektionen ausschließlich aus der Pflugschicht über 2500 Buntmetallfunde von der frühen Bronzezeit bis in die Neuzeit geborgen wurden. Zu den kleinsten Funden zählten hier v. a. über 70 römische und keltische Münzen, von denen die keltischen Kleinerze meist nur wenig mehr als 1 cm Durchmesser haben. Der Aushub wurde gleich vor Ort mit zwei Siebanlagen geschlämmt. Für diese Arbeit stellte der Grundeigentümer Herr A. von Campe aus Wilkenburg dankenswerterweise einen Tankwagen mit 10.000 l Wasser (*Abb. 140*) kostenlos zur Verfügung.

Leider konnte der römische Lagergraben in diesem Schnitt nicht nachgewiesen werden. Stattdessen fanden sich bei der Anlage eines tiefer gehenden Geoprofils unter dem anstehenden Hochflutlehm der Leine Hinweise auf einen bisher in dieser Lage nicht vermuteten Brandgräberfriedhof der jüngeren Bronzezeit. Im Schnitt waren Reste einer stark korrodierten und zerbrochenen Bronzenadel (*Abb. 139, 2*) sowie eine kleine Urne erhalten (*Abb. 139, 1*), die offensichtlich von einem Nagetier als Bau genutzt worden war. An der Gefäßwandung sind deutliche Bissspuren erkennbar und vom Leichenbrand konnten nur noch wenige kleine Stücke geborgen werden. Eine ¹⁴C-Analyse der zugehörigen Holzkohle datiert die Bestattung 2960±30 BP, was bei einer Wahrscheinlichkeit von 68,2 % einem Datum von 1219–1125 v. Chr. und einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % einem Datum von 1263–1056 v. Chr. entspricht. Zusammen mit einer bereits während der Sondagegrabung im Herbst 2015 in der Nähe des Lagertores aufgedeckten Siedlungsgrube sowie den

oben erwähnten bronzenen Oberflächenfunden der Metallsondenprospektion deutet sich hier eine Vornutzung des augusteischen Lagergeländes als bronzezeitliche Siedlung mit möglicherweise zugehörigem Gräberfeld an.

Da in der über der Brandbestattung liegenden Lehmschicht keinerlei Spuren einer Eingrabung erkennbar waren, muss hier nach einer Erklärung gesucht werden. Aus paläoökologischer Sicht ist ein nachbronzezeitliches Hochflutereignis der Leine mit Auelehmlagerungen unwahrscheinlich, da das Areal nicht zum eigentlichen Überschwemmungsgebiet der Leine gehört. Da das Gelände nachweislich seit der Jungsteinzeit durchgehend landwirtschaftlich genutzt wurde und dadurch saisonal bewuchsfrei war, konnte zwar durch Wind Löss aus der näheren Umgebung kleinräumig verweht werden, eine Überdeckung von 30 cm Mächtigkeit ist aber auszuschließen. Die Schwierigkeit der Befunderkennung sowohl bei der bronzezeitlichen Urnenbestattung wie auch die Erkennung und Befundabgrenzung des römischen Lagergrabens liegt in dem Charakter des anstehenden rotbraunen Hochflutlehms. Zielführend wäre vor zukünftigen Grabungseingriffen eine komplette geophysikalische Prospektion des gesamten Lagergeländes incl. der näheren Umgebung zu einer geeigneten Jahreszeit. Besonders gut ist dies bereits auf einer kleinen Fläche im Südbereich des Lagers durch die Magnetometerprospektion der Firma Schweitzer GPI aus Burgwedel gelungen (*Abb. 141*). Hier deckten sich die im Luftbild von O. Braasch deutlich hervortretenden Bewuchsmerkmale des römischen Lagergra-



Abb. 141 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 141). Südbereich des Lagergeländes. Oben: anhand von positiven Bewuchsmerkmalen sind im Luftbild der Lagergraben und beidseitig liegende Gruben erkennbar. Unten: dieselbe Fläche in der geomagnetischen Prospektion. (Foto: O. Braasch; Grafik: C. Schweitzer)

bens und beiderseits liegenden Gruben mit den Anomalien der Geomagnetik.

Lit.: HASSMANN/ORTISI/WULF 2016: H. Haßmann/S. Ortisi/F.-W. Wulf, Luftbild mit Überraschung. Ein römisches Marschlager bei Hannover-Wilkenburg. *Varus-Kurier* 22. Jg. 2016, 21–23 – HASSMANN/ORTISI/WULF 2016: H. Haßmann/S. Ortisi/F.-W. Wulf, Römer vor Hannover. Das augusteische Marschlager von Wilkenburg. *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 36. H. 4/2016, 190–193.

F, FM: H. und E. Nagel, H.-G. Kullig/V. König; (NLD); FV: zzt. NLD Hannover F.-W. Wulf

**142 Wulfelade FStNr. 23,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Von der bekannten Fundstelle (s. *Fundchronik* 2013, 85 Kat.Nr. 97) konnte im Berichtsjahr eine geflügelte Flintpfeilspitze mit stark bogenförmig eingezogener Basis (erh. L. 32,29 mm; Br. 15,68 mm; D. 4,41 mm; Typ 8/9 nach KÜHN 1979) aufgefunden werden (*Abb. 142*). Die Pfeilspitze datiert in den Übergang Spätneolithikum/Bronzezeit.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

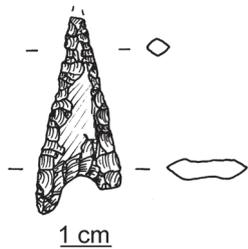


Abb. 142 Wulfelade FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 142). Spätneolithische/bronzezeitliche Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)



Abb. 143 Wulfelade FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 143). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

143 Wulfelade FStNr. 26,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:

Im Berichtsjahr konnte von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 85 Kat.Nr. 100) eine dreieckige Flintpfeilspitze mit annähernd gerader Basis (erh. L. 26,87 mm; Br. 24,74 mm; D. 3,39 mm; Typ 6a nach KÜHN 1979) aufgefunden werden (Abb. 143). Sowohl die Spitze als auch die beiden Abschlüsse der Basis sind abgebrochen bzw. bestoßen. Die Pfeilspitze kann in das Spätneolithikum datiert werden.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

144 Wulfelade FStNr. 30,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei Begehungen konnte westlich von Wulfelade ein großflächiger Fundplatz entdeckt werden. Es ließen sich v.a. Silices, aber auch einige wenige, nicht näher bestimmbare Keramikscherben, eine Mahlkugel und das Fragment eines nicht näher bestimmbareren Steinbeiles (oder Steinaxt?) von der als Acker genutzten Fläche aufsammeln. Neben einer sehr großen Anzahl von teils gebrannten, nicht weiter bearbeiteten Abschlägen, Klingenfragmenten und Trümmern fanden sich unter dem Silexmaterial vier Kratzer, zwei Spitzen (Abb. 144), das Fragment eines spätneolithischen Dolches, ein Abschlagstichel, vier Abschläge mit Lateralretusche, 14 Abschläge mit Endretusche, zwei Kerne und zwei Kernkantenabschläge. Sieben Abschläge weisen zudem eine Ge-

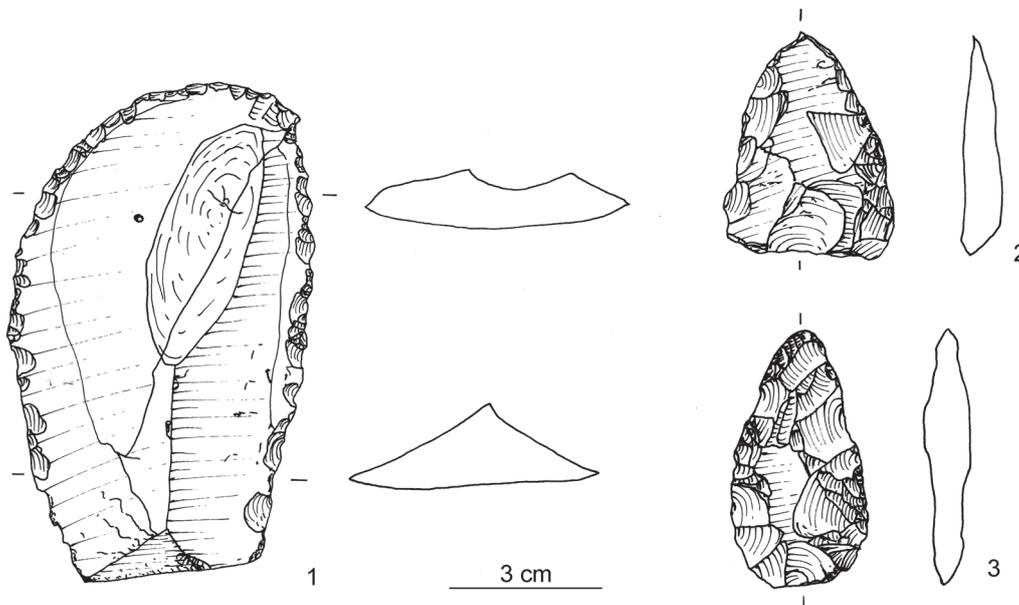


Abb. 144 Wulfelade FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 144). Auswahl Flintartefakte. 1 Kratzer, 2, 3 Spitzen. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

brauchsretusche auf. Darüber hinaus wurde ein Schlagstein aus Quarzit gefunden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

Landkreis Harburg

145 Eyendorf FStNr. 48, Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg

Jungsteinzeit:

1853 fanden Steinbrecher beim Abbruch eines Großsteingrabes zwischen Eyendorf und Lübberstedt einen von nur drei norddeutschen Goldarmringen des Mittelneolithikums. Der Fundort geriet jedoch in Vergessenheit. Erst im Jahr 2015 konnte der Fundplatz nach intensiven Archivrecherchen zumindest flurstückscharf lokalisiert werden. Auf diesem Flurstück fand am 20.08.2017 durch die Kreisarchäologie und ehrenamtliche Helfer der AG „Praktische Archäologie“ eine Feldbegehung statt, die das Ziel hatte, den Standort des vollständig abgebrochenen Großsteingrabes ausfindig zu machen. Bereits vor der Begehung fiel im Gelände in der Mitte des Flurstücks eine schwache Kuppe auf, die sich als möglicher Standort eines Großsteingrabes angeboten hätte. Bei der Begehung kamen zwar keine einschlägigen trichterbecherzeitlichen Funde zutage, einige mutmaßliche Abschlüge und ein paar Brocken gebrannten Flints, allesamt im Umfeld der Kuppe aufgesammelt, mögen aber immerhin ein Indiz dafür bilden, dass sich das Grab tatsächlich hier befunden hat. Als relevant ist lediglich ein einziges Flintobjekt anzusprechen: Es handelt sich um ein 3 cm langes, leicht gekrümmtes dreieckiges Stück, das auf einer Seite vollständig retuschiert ist, auf der anderen hingegen glatt. Es könnte sich um eine bei der Produktion zerbrochene Pfeilspitze handeln. Die flächendeckende Retuschierung der einen Seite spricht jedoch für eine spätneolithische Datierung, nicht für eine Datierung in die Trichterbecherkultur. Lit.: BRANDT 2017: J. Brandt, Thusneldas Schmuck, gefunden 1853 in Eyendorf. Harburger Kreiskalender 2017, 65–70.

F, FM, FV: AMH

O. Uecker

146 Heidenau FStNr. 111, Gde. Heidenau, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Zuge der Ausweisung eines neuen Wohngebietes nördlich von Heidenau führte das AMH im Sommer 2017 eine Voruntersuchung auf dem sieben Hektar großen Plangebiet durch. Dabei kamen als einzige archäologische Hinterlassenschaften vier dicht beieinanderliegende Befunde zum Vorschein, auf einer Fläche von gerade einmal 5,5 × 5,5 m. Auch wenn die Befunde durch die moderne Landwirtschaft schon stark in Mitleidenschaft gezogen waren, lässt sich das Ensemble unzweifelhaft als Verhüttungsplatz identifizieren. Die Befunde 1 und 3 können als Ausheizherde angesprochen werden, Befund 2 als Rennfeuerofen. Da Befund 4 möglicherweise eine kleine Meilergrube darstellt, spiegelt sich, bezogen auf die bekannten Abläufe der Eisengewinnung, in den Befunden anscheinend das Rosten des Raseneisens, die Verhüttung, die Reinigung der Luppe und eventuell sogar die Vermeilerung von Holzkohle wider. Ungewöhnlich ist die einmalige Nutzung des Werkplatzes, die möglicherweise dahingehend zu interpretieren ist, dass die Qualität des vor Ort anstehenden Raseneisenerzes mangelhaft war. Holzkohle aus dem Verhüttungssofen wurde am Radiokarbonlabor Poznań in die jüngere römische Kaiserzeit bis frühe Völkerwanderungszeit datiert (Poz-95510: 1695±30 BP, kalib. 255–412 AD 2σ).

F, FM, FV: AMH

W. Müller

147 Hittfeld FStNr. 70, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Jungsteinzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Im Zuge der Erschließung eines neuen Gewerbegebietes in der Gemarkung Hittfeld kamen am Nordrand des Baugebietes ein Hausgrundriss und sieben unmittelbar daneben liegende Siedlungsgruben zum Vorschein, die zwei Gruppen bilden.

Das Haus entspricht mit Maßen von 28,5 m Länge und 5,5 m Breite eisenzeitlichen Verhältnissen. Allerdings weist das Innere des Hauses lediglich ein einzelnes Pfostenpaar auf, das als typisches Querschiff eines dreischiffigen Gebäudes anzusehen wäre. Der Westteil bleibt völlig ohne Innengliederung, im Ostteil finden sich zwei Reihen sehr flacher und Richtung Längsachse verschobene Pfosten unklarer Funktion. Da der gesamte Grundriss mittels Kellenputz untersucht wurde, kann ausgeschlossen

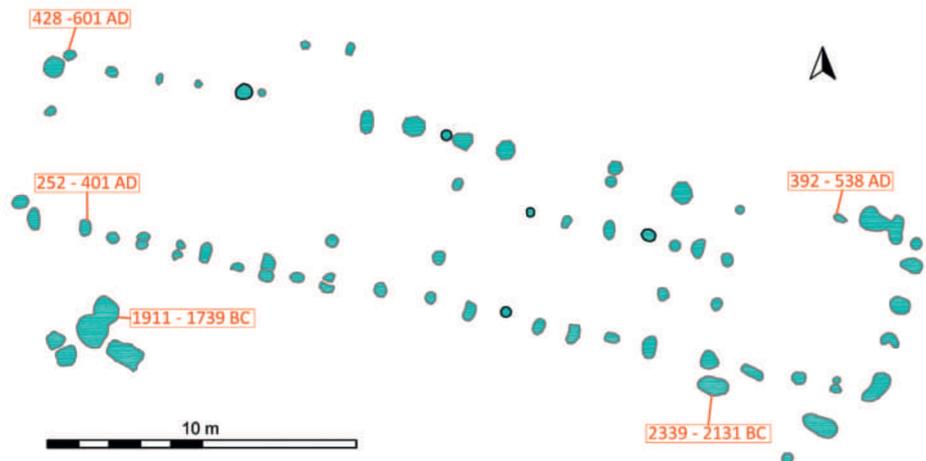


Abb. 145 Hittfeld FStNr. 70, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 147). Plan der Grabungsfläche. (Grafik: W. Müller)

werden, dass der Innenraum des Hauses mehrschiffig gegliedert war. Das Gebäude ist daher vorläufig als atypisch zu bezeichnen (Abb. 145). Lediglich aus einem Pfosten konnten einige Scherben geborgen werden, die nach Machart und Formgebung zur weichen Grauware des frühen Mittelalters zu stellen wären. Drei aus verschiedenen Pfosten entnommene und vom Radiokarbonlabor Poznań analysierte Holzkohleproben erbrachten allerdings deutlich davon abweichende Ergebnisse, die im 2σ -Bereich bei kalib. 252–401 AD bzw. 392–604 AD liegen (Poz-95511, -95513, -95514). Demnach stellt das Gebäude vermutlich einen Übergangstyp von den dreischiffigen eisenzeitlichen zu den einschiffigen frühmittelalterlichen Häusern des Niederelbegebietes

dar und die Scherben gehören zu den sehr frühen Vertretern der weichen Grauware.

Die Funktion der Siedlungsgruben lässt sich nicht klären. Außer Zweifel steht allerdings, dass sie mit dem Gebäude nichts zu tun haben, denn in ihrer Verfüllung fand sich ausnahmslos spätneolithisches Fundmaterial: Die Keramik weist charakteristische Merkmale der Einzelgrabkultur bzw. der Riesenbecherzeit auf, wie z. B. Wickelschnurstempel- oder Meißelstempelverzierungen (Abb. 146). Hinzu kommt ein Flintmeißel. Zwei Radiokarbonproben aus den beiden Grubenkonzentrationen datieren nach kalib. 2339–2131 BC bzw. 1911–1739 BC (Poz-95515, -95516, jeweils mit über 90 % im 2σ -Bereich).
F, FM, FV: AMH
J. Brandt



Abb. 146 Hittfeld FStNr. 70, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 147). Spätneolithische Keramik aus den Siedlungsgruben. (Foto: T. Weise)

**148 Kampen FStNr. 61,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Frühes Mittelalter:**

Bei einer Detektorbegehung fand B. Uecker im Jahr 2017 auf einem Acker eine frühmittelalterliche Fibel (*Abb. 147*). Der Einzelfund lag in geringer Tiefe. Bei der Gewandschließe handelt es sich um eine Kreuzemailfibel aus der 2. Hälfte des 9.–10. Jhs. (vgl. SPIONG 2000, Taf. 5 Nr. 6). Fibeln dieses Typs finden sich in Norddeutschland fast ausschließlich in Gräbern. Bei dem Kampener Exemplar ist die Email durch die Oxidation des darunterliegenden Buntmetalls abgesprengt worden.

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jhs. in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 12 (Bonn 2000).

F, FM: B. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH

O. Uecker



Abb. 147 Kampen FStNr. 61, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 148). Kreuzemailfibel. M. 1:1. (Foto: T. Weise; Zeichnung: B. Uecker)

**149 Maschen FStNr. 131,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der Kontrolle eines Neubauvorhabens in Maschen entdeckte die ehrenamtliche Mitarbeiterin des AMH B. Möller im Bereich der Baustellenzufahrt einige archäologische Befunde. Es handelte sich um mehrere Siedlungsgruben und Feuerstellen, die alle-

samt in den steilen Böschungen der tief ins Gelände eingeschnittenen Baustellenzufahrt lagen. In dem dahinter liegenden Baufeld konnten bei einer Begehung durch das AMH keine weiteren Funde oder Befunde festgestellt werden, sodass der Fundplatz entweder nicht bis dorthin reichte oder aber im Zuge des Mutterbodenabtrags bereits zerstört worden war. Das Fundmaterial besteht lediglich aus nicht näher datierbarer Keramik urgeschichtlicher Machart.

F, FM: B. Möller, Seevetal-Maschen; FV: AMH

J. Brandt

**150 Nenndorf FStNr. 30,
Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg
Römische Kaiserzeit:**

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker im Jahr 2017 eine Bügelknopffibel (*Abb. 148*). Der Einzelfund lag, vom Regen freigespült, auf einem Acker. Bereits im Jahr 2008 war auf demselben Acker bei einer Flurbegehung ein weit gestreuter Fundschleier von Scherben der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit festgestellt worden (s. Fundchronik 2008/2009, 63 Kat.Nr. 110). Im nördlichen Bereich des Areals konnte damals außerdem Schlacke aufgelesen werden. Die Fibel kam im Zuge einer systematischen Detektorprospektion ans Tageslicht, die im Nachgang zu einer sog. „Steinrodung“ erfolgte. Bei diesem seit Kurzem an der Niederelbe eingesetzten Verfahren werden Ackerflächen systematisch und tiefgründig nach Steinen durchsiebt. Es ist zu befürchten, dass der Fundplatz durch die Steinrodung weitestgehend zerstört worden ist.

Die Fibel gehört zur Gruppe Almgren VI, 2 Nr. 185–186 (Voss 1998). Sie ist aus Bronze und besaß eine eiserne Spiralachse. Der bandförmige Bügel ist mit Kreisäugen und entlang der Ränder mit kleinen Punkten verziert, kleine Punkte finden sich auch auf der Rückseite der Nadelrast. Der Bügelknopf ist stark korrodiert, wird aber ehemals polyedrisch gewesen sein. Kopf und Fuß sind durch eine eingefeilte Rille abgesetzt. Vergleichsfunde sind v. a. aus Südwestmecklenburg bekannt. Bügelknopffibelvarianten kommen aber auch in Holstein, Baden-Württemberg und Böhmen vor. An der südlichen Niederelbe sind sie bisher hingegen nur vereinzelt entdeckt worden.

Lit.: Voss 1998: H.-U. Voß, Die Bügelknopffibeln. Almgren Gruppe VI,2, Fig. 185–186. In: J. Kunow

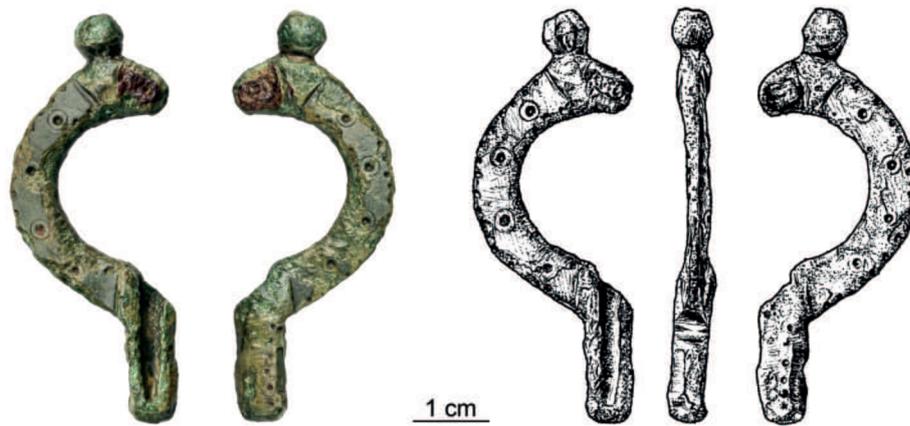


Abb. 148 Nenndorf FStNr. 61, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 149). Bügelknopffibel. M. 1:1.
(Foto: T. Weise; Zeichnung: O. Uecker)

(Hrsg.), 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Internationale Arbeitstagung 25.–28. Mai 1997, Kleinmachnow. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 5 (Wünsdorf 1998), 271–282.

F, FM: O. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH

O. Uecker

151 Pattensen FStNr. 56,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Beim Ziehen eines Leitungsgrabens für die Sanie-

rung eines Wohnhauses von ca. 1880 wurde dicht vor der Außenmauer des Gebäudes ein intakter, aus Feldsteinen gesetzter Brunnenschacht mit einem Durchmesser von ca. 1,5 m entdeckt (Abb. 149). Der Brunnen war mit Bauschutt abgedeckt. Nach dem Freilegen ermittelte der Bauherr mit einem Lot eine Tiefe von ca. 11 m. Eine eingehendere Untersuchung des Brunnens ist angedacht, steht aber aufgrund der schwierigen Bedingungen noch aus (bis 1,5 m unter der Oberkante steht Schichtwasser im Schacht). Der Brunnen ist derzeit nicht gefährdet.

F, FM: AMH

J. Brandt



Abb. 149 Pattensen FStNr. 56, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 150). Brunnenschacht. (Foto: J. Brandt)

**152 Ramelsloh FStNr. 64,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg
Frühes und spätes Mittelalter:**

Anlässlich des geplanten Neubaus von fünf Einfamilienhäusern inmitten des historischen Ortskerns von Ramelsloh und in unmittelbarer Nähe der Stiftskirche und des alten Glockenturms wurde eine archäologische Rettungsgrabung beauftragt, mit deren Durchführung die ArchON Bock + Höppner GbR beauftragt wurde. Die Ausgrabung erbrachte insgesamt 57, zum Teil rezente Siedlungsbefunde, von denen 51 als archäologisch relevant eingestuft wurden. Die Befunde, darunter Feuerstellen, Siedlungsgruben, Pfostensetzungen, ein Steinkeller sowie zwei Brunnen, datieren in das Früh- und Spätmittelalter.

Funde spätsächsischer Keramik, die aus einigen Gruben geborgen wurde, korrelieren mit der erstmaligen historischen Erwähnung Ramelslohs für das Jahr 845, als der Hamburger Erzbischof Ansgar vor einem Wikingerangriff aus Hamburg geflüchtet sein und in Ramelsloh vorübergehend Zuflucht gefunden haben soll.

Bei den Brunnen handelte es sich um Holzkastenkonstruktionen. Einer wies aufgrund des nassen Bodenmilieus an seiner Sohle und seiner untersten Bohlenlage noch eine hervorragende Holzerhaltung auf (Befund 57; *Abb. 150*). Die gute Erhaltung trifft auch auf organische Funde aus seiner Verfüllung zu. Hervorzuheben sind der Rest eines Lederschuhs, eine Grasmatte, die wohl als Filter diente, Haselnüsse und Birkenrindenreste. Die geborgenen Bauhöl-

zer, bei denen es sich um Eichen- und Buchenbohlen handelt, wurden durch Dr. Karl-Uwe Heußner (Deutsches Archäologisches Institut) dendrochronologisch untersucht. Die Analyse erbrachte, dass die Hölzer im Winter 1351/52 geschlagen wurden.

Eine Grube mit karmesinroter Ziegelgrusverfüllung, die ausweislich keramischer Funde in das Spätmittelalter datiert, zeugt vermutlich von einer lokalen Ziegelproduktion (als temporäre Baustelle), die möglicherweise im Zusammenhang mit der benachbarten Stiftskirche zu werten ist. In eben diesen Zeithorizont ist auch der Steinkeller mit Abmessungen von ca. 5,0×3,5 m zu stellen (Befund 51; *Abb. 151*). Erhalten geblieben sind lediglich die Basis der Grube und die untere Lage der zur Einfassung des Kellers gesetzten Feldsteine.

F, FM: F. Höppner (ArchON Bock + Höppner GbR);
FV: zzt. ArchON Bock + Höppner GbR, später
AMH F. Höppner

Landkreis Heidekreis

**153 Ahlden FStNr. 32,
Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Heidekreis
Römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Im Rahmen der archäologischen Baubegleitung für den Neubau des Gemeindehauses in der Kirchengemeinde Ahlden, konnten von Ende April bis Mitte



Abb. 150 Ramelsloh FStNr. 64, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 151). Bef. 57, Planum 3. (Foto: F. Höppner)



Abb. 151 Ramelsloh FStNr. 64, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 151). Bef. 51, Planum 2, Quadrant 2. (Foto: F. Höppner)

Mai 2017 insgesamt 112 Befunde identifiziert und dokumentiert werden. Auf dem untersuchten Gelände, das im historischen Ortskern Ahldens liegt, befanden sich bis dato das alte Gemeindehaus (eine ehemalige Scheune) sowie von der Pfarrstelle bewirtschaftetes Gartenland. Zuvor soll dort der Garten des spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Schlosses Ahlden gelegen haben. Bei den in den anstehenden Sandboden eingetieften Befunden handelte es sich zumeist um Gruben, unter welchen sich auch Pfostengruben befanden. Die Gruben lassen sich

durch das geborgene Material ins Mittelalter bis in die frühe Neuzeit sowie, durch entsprechende Keramik- und Silexfunde belegt, in die Vorgeschichte datieren. Als herausragender Befund erwies sich ein Brunnen, dessen Verschalung aus einem einzelnen ausgehöhlten Eichenbaumstamm von rund 1 m Durchmesser bestand (Abb. 152). Die von Dr. K.-U. Heußner (DAI Berlin) durchgeführte dendrochronologische Analyse erbrachte ein Schlagdatum von 22 n. Chr. und stellt die Errichtung des Brunnens damit in die römische Kaiserzeit. In den Verfüll-



Abb. 152 Ahlden FStNr. 32, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 153). Aus einem ausgehöhltem Eichenstamm gefertigter Brunnen der römischen Kaiserzeit; Profilsansicht in Richtung Nord. (Foto: M. Wagner)

schichten des Schachtes kamen zuunterst Tierknochen, darüber mittelalterliche Keramikfragmente, mit einem hochmittelalterlichen Randstück, und zuoberst spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikscherben zutage. Des Weiteren wurden im Schacht vier Feldsteine, die einen möglichen Verstoß des Brunnenkranzes darstellen, sowie Ziegelbruchstücke entdeckt. Anhand dieser Funde ist zu vermuten, dass der Brunnen lange Zeit in Benutzung war.

F, FM: M. Volz (AAB); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
Mi. Müller

**154 Benefeld FStNr. 28,
Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis**

Unbestimmte Zeitstellung:

Am nördlichen Rand der Ortschaft Benefeld entsteht der Solarpark Bomlitz. Da aus dem Umfeld vorgeschichtliche Funde bekannt sind, wurden sämtliche Erdingriffe archäologisch begleitet.

Zur Erschließung der Anlage wurden Kabelgräben von insgesamt ca. 610m Länge und mit einer maximalen Tiefe von 0,9m gezogen. Ihre Breite betrug an der Oberfläche ca. 1m, an der Grabensohle 0,7m. Hinzu kamen am westlichen und östlichen Rand des Baufeldes zwei Erdungsgräben mit einer Gesamtlänge von ca. 215m, einer Tiefe von max. 0,7m und einer Sohlenbreite von 0,6m. Außerdem wurde für die 4m breite Trasse einer Baustraße auf einer Länge von ca. 190m der Oberboden auf einer Tiefe von 0,2m abgetragen. Schließlich erfolgte die Anlage der Fundamentgruben für zwei Transformatorgebäude. Diese hatten eine Grundfläche von 6×6m und eine Tiefe von 0,4m unter Geländeoberkante.

Nur an drei Stellen in den Kabelgräben konnten archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Es handelte sich um drei Gruben und zwei Pfostenstellungen, die sich in den Profilen deutlich abzeichneten. Das kompakte, bräunliche Substrat war leicht mit Holzkohle-Partikeln durchsetzt. Alle Befunde waren fundleer, eine zeitliche Einordnung damit nicht möglich.

Lediglich im Bereich des östlichen Erdungsgrabens konnten einige Keramikscherben als Lesefunde geborgen werden.

F: O. Knof (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert/O. Knof (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
U. Buchert

**155 Bispingen FStNr. 51,
Gde. Bispingen, Ldkr. Heidekreis**

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Erschließung des etwa 18 Hektar großen Gewerbegebietes „Gauß'scher Bogen“ durch die Gemeinde Bispingen wurde von Beginn an archäologisch begleitet. Einige Bereiche wurden baubegleitend untersucht, die übrigen Flächen wurden mittels Suchschnitten systematisch sondiert. Dabei konnten nur vereinzelte Befunde erkannt werden. Ausgehend von diesen Stellen wurde der Oberboden der umliegenden Bereiche abgezogen, was aber nur zu der Entdeckung sehr weniger zusätzlicher Befunde führte. Insgesamt wurden, nach Falsifizierung mehrerer Verfärbungen nach Profilanlage, vier (flach bis sehr flach erhaltene) Feuerstellen, drei Siedlungsgruben und eine mögliche Pfostengrube dokumentiert. Diese Befunde streuten über einen großen Bereich und stehen in keinen zwingenden Bezügen zueinander, zumal eine Feuerstelle (Befund 1) anhand enthaltener Keramik (u. a. eine kleine Randscherbe mit zwei Fingerkniffen auf dem Rand und kammstrichverzierte Wandscherben) als allgemein eisenzeitlich, eine Grube (Befund 6) hingegen anhand eines Grapenfußfragments als mittelalterlich datiert werden kann. Darüber hinaus gefundene Keramik kann nur allgemein als urgeschichtlich angesprochen werden. An Lesefunden fanden sich auch einzelne mittelalterliche Scherben sowie ein Flintabschlag.

F, FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Bock

**156 Böhme FStNr. 41,
Gde. Böhme, Ldkr. Heidekreis**

Römische Kaiserzeit:

Südlich der Ortschaft Böhme sollte auf einer bislang als Ackerland genutzten Fläche eine neue landwirtschaftliche Maschinenhalle errichtet werden. Da aus dem Umfeld archäologische Funde bekannt waren, wurden die Erdarbeiten durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Das Grundstück befindet sich auf einer O-W verlaufenden Düne, deren Rücken im Mittelteil des Baufeldes aufsteigt.

Die zu untersuchende Fläche war circa 85×45m groß. An der nordöstlichen Schmalseite der Baufläche wurden auch die Zuwegung und Fahrfläche archäologisch begleitet, sodass sich ein

Untersuchungsareal von 4.950 m² ergab. Für die Baumaßnahmen war nur der Abtrag des Pflughorizontes mit einer Mächtigkeit von etwa 30 cm notwendig. Anstehendes Substrat ist Sand. Das Gelände fällt nach Norden, Süden und Osten seicht ab und so verblieb der B-Horizont größtenteils in der Untersuchungsfläche; lediglich auf dem hellgelbsandigen Dünenrücken wurde auf einem schmalen, etwa O–W verlaufenden Streifen anstehendes Substrat freigelegt.

Da tiefere Bodeneingriffe nicht vorgesehen waren, somit eine Zerstörung der Befunde nicht anzunehmen und eine Ausgrabung nicht zwingend erforderlich war, sollte die gesamte Fläche vor Einbringung eines Mineralgemisches zur Fundamentierung mit Geovlies abgedeckt werden, um das Areal vor unbeabsichtigter Zerstörung zu schützen. Ausgewählte Befunde – insgesamt 38 –, die sich mehrheitlich im Verlauf des künftigen Streifenfundamentes der Halle befanden, wurden über die Planumsaufnahme hinaus bearbeitet, zumindest in einem Profilschnitt dokumentiert und ausgenommen.

Nach dem Abzug des Oberbodens zeigte sich, dass auf dem rechteckigen Bauplatz ein großer Bereich im Norden sowie eine kleinere Fläche im Südosten von einem Kolluvium überdeckt war, das unter die maximale Eingriffstiefe reichte und deshalb nicht entfernt werden konnte. Dieses Kolluvium umfasste ungefähr zwei Drittel der Gesamtfläche.

Der dazwischen liegende Bereich wies im Planum eine große Befunddichte auf. Insgesamt wurden 174 Bodenverfärbungen dokumentiert, die sich durch eine in Brauntönen variierende Färbung vom Sand absetzten. 38 ausgewählte Befunde wurden über die Planumsaufnahme hinaus bearbeitet, in einem Profilschnitt dokumentiert und anschließend ausgenommen.

Die als Gruben angesprochenen Verfärbungen waren eher flach konvex bis wannenförmig ausgeprägt und reichten kaum mehr als 30 cm in den Boden. Die humosbraune Verfüllung enthielt häufig Holzkohle, Brandlehmstücke, Fragmente von Webgewichten und zerscherbte Keramik.

Hingegen waren die Pfosten zum Teil noch bis zu 60 cm eingetieft. An zwei Stellen deuteten rechtwinklig gesetzte Pfosten Gebäudeecken an. Nur an einer Stelle war ein Gebäude nachvollziehbar. Es handelte sich um ein ca. 2,8 × 4,3 m messendes, N–S ausgerichtetes Bauwerk mit massiven, paarweise aufgestellten Pfosten, möglicherweise einen Speicherbau. Weitere dichte Pfostenstellungen, vorwie-



Abb. 153 Böhme FStNr. 41, Gde. Böhme, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 155). Lineare Strukturen. (Foto: S. Agostinnetto)

gend zum südöstlichen Grabungsrand gelegen, lassen größere Gebäude erahnen, die wohl eine annähernde N–S-Ausrichtung einnahmen.

Diese Orientierung wurde durch lineare Strukturen aufgenommen, die, auch mit rechtwinkligen Anschlüssen versehen, im Mittelfeld der Fläche anzutreffen waren und zuweilen Unterbrechungen bzw. Öffnungen nach Westen aufwiesen (Abb. 153). Die auffälligen Verfärbungen wurden nur vereinzelt mit Querprofilen untersucht, in denen sich dann etwa U-förmige, maximal 35 cm tiefe Eintiefungen erkennen ließen. Dies sowie ihre Distanz, Lage und Orientierung zu den Pfostenstellungen lassen sie vorerst als Einhegungen erscheinen.

Für die Datierung der Ansiedlung kann auf einige Scherben, die vereinzelt signifikanten Formen zuzuweisen sind, zurückgegriffen werden; sie wurden entweder von den einzelnen Befunden abgelesen, den Profilschnitten entnommen oder aus dem Kolluvium im Süden bzw. Südosten geborgen.

Von Bedeutung ist hier v. a. ein weitmündiges, terrinenförmiges Trichtergefäß mit kurzem, abgesetztem Rand und kräftigem, kantigem Umbruch zum Unterteil (Form Uslar I; USLAR 1938) aus Befund 18. Hinzu tritt ein dreigliedriges, schalen- bis schüsselartiges Gefäß mit steilem Hals und verdicktem, nach außen gelegtem Rand (Form Uslar II) aus Befund 119. Weniger akzentuierte Formen, jedoch immer mit kurzen verdickten, häufig deutlich nach außen weisenden Rändern, sind u. a. in den Befunden 18, 30, 139 und unter den Lesefunden geborgen worden. An Verzierungen kommen Kammstriche auf dem Gefäßkörper, Fingernageleindrücke und Fingertupfen, gekerbte Ränder (wahrscheinlich Form Uslar I/II) und Wulstleisten vor, die sich in den Datierungsrahmen einfügen.

Soweit mit diesen begrenzten Erkenntnissen eine verallgemeinernde und weiter reichende Beurteilung der Fundstelle möglich ist, handelt es sich wohl ausschließlich um vorgeschichtliche Siedlungspuren, wie Pfosten, Vorratsgruben und Einhegungen. Die einzelnen baulichen Strukturen mit einiger Sicherheit zu benennen, erlaubt der eng umrissene Ausschnitt nicht, auch fehlt im Einzelfall die notwendige Befundverifizierung durch die Anlage eines Profiles.

Lit.: USLAR 1938: R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland (Berlin 1938).

F: S. Agostinetto/A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD

S. Agostinetto/U. Buchert

**157 Kroge FStNr. 69,
Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis
Frühes Mittelalter:**

Im unmittelbaren Umfeld eines zerstörten Grabhügelfeldes (FStNr. 34–36) wurde eine Fibel aufgelesen. Die ovale Fibel mit der Darstellung von zwei menschlichen Halbfiguren (Abb. 154) zählt zu der Gruppe der Heiligenfibeln, die auf den spätsächsischen Reihengräberfriedhöfen zu den seltenen Beigaben aus dem 1. Drittel des 9. Jhs. gehören. Die nur 2,0 mm dicke Fibel aus Bronze hat einen Durchmesser von 2,95 cm. Beide Halbfiguren weisen einen eingetieften Heiligenschein (Nimbus) auf, die beiden Aushebungen darunter bilden das Gesicht, wobei die Nase mit den Augenbrauen als Steg stehen gelassen wurde; als Abschluss bildet eine halbkreisförmige Aushebung den Mund. Unterhalb findet sich ein Y-förmiger Steg, der Oberkörper, der beidseitig von den Eintiefungen der Arme begleitet wird, die ihrerseits wiederum in runden Vertiefungen, den Händen, enden. Den Abschluss nach unten hin bildet die Andeutung des übrigen Körpers, eine nach oben hin spitze längliche Aushebung. Sämtliche Vertiefungen sind mit roter Grubenemail ausgefüllt.

Heiligenfibeln mit zwei Halbfiguren sind mit wenigen Stücken im norddeutsch/niederländischen Flachland verbreitet; die Fibel aus Kroge ist die bisher östlichste. Die Heiligenfibeln mit einer bzw. zwei Halbfiguren gelten als Hinweis auf bekehrte Christen nach der Zwangsmissionierung durch Karl den Großen. Die beiden Halbfiguren sollen vermutlich die beiden Apostel Petrus und Paulus darstellen.

Lit.: LAUX 1995: F. Laux, Karolingische „Heiligenfibeln“ aus Bardowick und Ochtmissen, Stadt Lüneburg, im Landkreis Lüneburg. Die Kunde NF. 46, 1995, 123–136. – KRÜGER 1999: K. Krüger, Eine Heiligenfibel mit Zellenemail aus Ochtmissen, Stadt Lü-

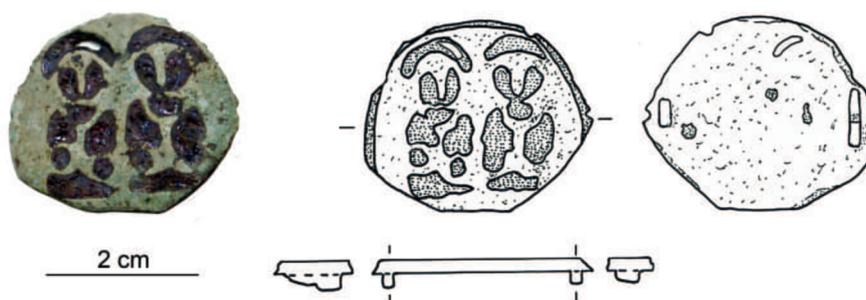


Abb. 154 Kroge FStNr. 69, Gde. Bomlitz, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 157). Heiligenfibel aus Kroge. M. 1:1. (Foto, Zeichnungen: H. Rohde)

neburg, Ldkr. Lüneburg. Die Kunde N.F. 50, 1999, 129–204.

F: J. Tutaß, Bommelsen; FM: W. Meyer; FV: AAG-Heidekreis
F. Laux

**158 Reddingen FStNr. 18,
Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis
Jungsteinzeit:**

Wie so oft ist es dem aufmerksamen Blick eines Passanten zu verdanken, dass die Denkmalpflege Kenntnis über ein interessantes Objekt erhalten hat. In diesem Fall gebührt der Verdienst Herrn U. Brock aus Soltau, der im Frühherbst 2017 beim Spazierengehen einen Lesesteinhaufen an einem Feldrand in der Gemarkung Reddingen inspizierte. Sein Blick blieb prompt auf dem Fragment einer Steinaxt (Abb. 155) hängen. Das Gerät ist am Schaftloch zerbrochen und weist auch an der Schneide eine Bruchstelle auf. Ansonsten ist die Oberfläche vollflächig geschliffen, die Schneide leicht nach unten gezogen und das Schaftloch gebohrt, wobei Anfang und Ende der Bohrung konisch geweitet sind. In der Draufsicht ergibt sich eine dreieckige Form, der Querschnitt zeigt an der Ober- und Unterseite eine leicht konkave Einwölbung, die Seiten sind gerundet. Typologisch ist der Fund vermutlich als Jütländische Streitaxt zu bezeichnen. Seine Maße (L. × Br. × H.) liegen bei 8,8 × 5,6 × 4,0 cm, das Ge-

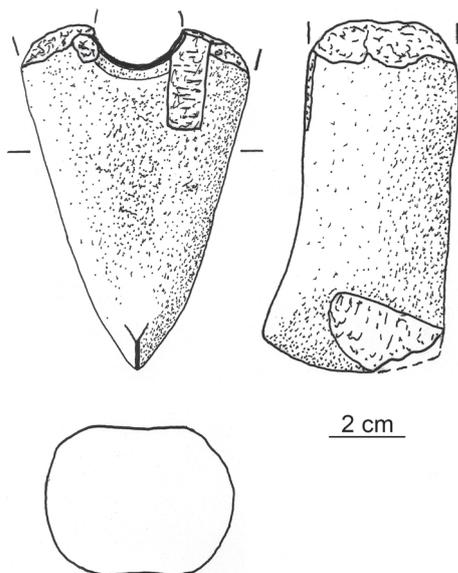


Abb. 155 Reddingen FStNr. 18, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 158). Jütländische Streitaxt. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

wicht beträgt 173 g. Als Besonderheit fallen am Schaftloch sofort die gerundeten Bruchkanten mit Schlagmarken ins Auge: Vermutlich wurde das Fragment, nachdem das ursprüngliche Gerät zerbrach, eine Zeit lang als Klopff- oder Hammerstein sekundär weiter benutzt.

Dankenswerterweise hat der Finder die Axt dem Museum der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft in Bad Fallingbostal (AAG) übereignet.

F, FM: U. Brock, Soltau; FV: AAG Bad Fallingbostal
D. Hering

Landkreis Helmstedt

**159 Helmstedt FStNr. 71,
Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt**

Frühe Neuzeit:

Im Rahmen von Bauarbeiten wurden direkt südlich des historischen Nordtores verschiedene frühneuzeitliche Mauern und Reste eines Steinkellers dokumentiert. Der Verlauf der spätmittelalterlichen Stadtmauer konnte allerdings nicht lokalisiert werden und ist vermutlich etwas weiter nördlich zu suchen.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Geschwinde

**160 Schöningen FStNr. 13 II,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt**

Altsteinzeit:

Im Jahr 2017 wurden die Ausgrabungen in den Grabungsarealen „Speersockel“ und „Obere Berme“ fortgesetzt.

Am „Speersockel“ erfolgten die Grabungen in der Verlandungsfolge (VF) 4 in den Schichten 4c bis 4i. Hier wurden die Untersuchungen im Basisbereich einer räumlich begrenzten, schollenartig ausgebildeten Froststruktur weitergeführt (Höhenstufe +99 bis +100 m NN), die sich vermutlich während des saalezeitlichen Glazials parallel zur warmzeitlichen Uferlinie gebildet hat (vgl. zuletzt Fundchronik 2013, 121 Kat.Nr. 158, Abb. 100F, 101). Es handelt sich um einen singulären Befund, denn in den großflächig angelegten Plana zeichnen sich keine flächendeckenden Strukturen wie bspw. Frostmusterböden ab, in die die Froststruktur eingebunden ist. Überschneidungen im Profil der bis zu 2,5 m breiten, in eine Abfolge von Spalten aufgefächerten Bruchli-

nie deuten an, dass die sich wiederholenden Spalt- und Verfüllungsprozesse entlang des Randes im Außenbereich begannen und sich nach innen fortsetzten. Im Gegensatz dazu wurde die Basis der Froststruktur um lediglich 1 bis 4 cm angehoben.

Im Übergangsbereich zwischen der VF 3 und der VF 4 (Schichten 3b bis 4h2) setzt sich ein bereits bekannter Fundhorizont weiter fort (vgl. zuletzt Fundchronik 2016, 140 Kat.Nr. 161). Die Hauptschicht 3b (VF 3) scheint in Richtung Ost bzw. in Richtung des ehemaligen Seegrundes auszulaufen, während es in der VF 4, wahrscheinlich infolge der Erosionsprozesse eines Ufersaums, zu erheblichen Abträgen an der Schichtoberfläche kam. Auch läuft Fundschicht 3b mit der darunter liegenden Schicht 2a/b (VF 2) in gleicher Richtung zusammen. Durch das Ausdünnen der trennenden Muddeschicht 3c sind beide Schichten in Teilbereichen nur noch schwer voneinander zu trennen.

In Grabungskampagne 2017 wurde zwischen der VF 2 und der VF 3 eine bislang unbekannte Fundstreuung (Schichten 2b bis 3c) eines weiteren eurasischen Waldelefanten (*Palaeoloxodon antiquus*) angeschnitten. Aus einem Areal von etwa 10 m² Größe (ca. X689/Y6 bis X690/Y11) konnten bislang 47, z.T. sehr große Knochenreste geborgen werden. Die Bestimmung der Elefantenknochen durch Ivo Verheijen, Universität Tübingen, ergab u. a. einen vollständig erhaltenen Unterkiefer (ID 28961), einen ca. 2,30 m langen Stoßzahn (ID 29106), einen Atlaswirbel (ID 28604), ein Zungenbein (ID 28607) und einen Fußknochen (ID 28532).

Bislang konnten an den Knochen keine Hinweise auf menschliche Aktivitäten festgestellt werden, doch ist die Anwesenheit des Menschen in den VF 2 und 3 wiederholt nachgewiesen.

Da alle Skelettreste des Elefanten in unmittelbarer Nähe lagen, kann von einem erhaltenen Fundhorizont ausgegangen werden. Aufgrund seiner Größe ermöglicht der vollständig erhaltene Unterkiefer eine genaue stratigraphische Ansprache des Fundhorizontes und eine Rekonstruktion der taphonomischen Prozesse in den VF 2 und 3 an dieser Stelle. Der Kiefer lag mindestens 20 cm tief in der homogenen Muddeschicht 2b (VF 2) eingebettet. Somit darf von einem Einsinken des schweren Kiefers bzw. des Elefantenkadavers in weichem Seeschlamm (Schicht 2b) ausgegangen werden. Lediglich die Kiefergelenke und Teile der Backenzähne einschließlich des Kinns reichten bei der Freilegung des Unterkiefers in die aufliegende Schicht 3c der VF 3 hinein (Abb. 156). Ursprünglich folgte über Schicht 2b zunächst die Bildung einer aufliegenden Torfmudde (Schicht 2a), beide Schichten sind später lagerungsbedingt verdichtet worden. Unmittelbar daran schloss sich in der VF3 ein tiefgreifender und großflächiger Erosionsprozess an, der wahrscheinlich durch einen Anstieg des Seespiegels verursacht worden ist und an seiner Basis zu einer temporären Bildung eines flach auslaufenden Ufersaums führte. Der Ufersaum spülte die verdichtete Schicht 2a und obere Bereiche der Schicht 2b fort, sodass Teile des Kiefers kurzfristig frei lagen. Im Folgenden schloss sich eine rasche Überdeckung des Unterkiefers



Abb. 156 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 160). Grabungsstelle „Speersockel“, VF 3. Im Planum der Schicht 3c zeigen sich erste Abschnitte des Elefantenunterkiefers mit deutlichen Verwirbelungen im Umfeld der Backenzähne (oben) und der Kiefergelenke (s. Pfeile unten). (Foto: W. Mertens)

durch Schicht 3c an, die durch den kontinuierlichen Anstieg des Seespiegels in fein gebänderten, weißlich-grauen Ablagerungen (Mudden) übereinandergeschichtet worden ist. Die dynamischen Prozesse entlang des Ufersaums zeigen sich u. a. in dem sehr hohen Anteil fein zerbrochener Molluskenschalen im Sediment. Auch die vielen in Schicht 3c linsenartig eingeschlossenen Sedimentbröckchen der Schichten 2b/2a verdeutlichen, dass die Wasserbewegung entlang des Ufersaums obere Bereiche der Fundschicht 2b abgetragen hat. Diese Erosionsprozesse erklären die Verteilung der Elefantenknochen über die Schichten 2b bis 3c hinweg. So zeigen sich in den Plana im unmittelbaren Umfeld der bis in Schicht 3c hineinreichenden Knochenabschnitte des Unterkiefers deutlich sichtbare, durch eine Strudelbildung des Wassers verursachte kreisrunde Verwirbelungen des Sediments. Dieser Prozess ist in den Profilschnitten auch als böschungartig angeschwemmte Sedimentanhaftung an den freigespülten Knochenoberflächen ablesbar. Zwischen der Bildung des Fundhorizontes 2b und der erneuten Einsedimentierung des Kiefers in Schicht 3c darf somit eine gewisse zeitliche Tiefe angenommen werden.

Möglicherweise umschloss Muddeschicht 2b ursprünglich auch den gesamten Unterkiefer. Denn es finden sich auf seiner Knochenoberfläche augenscheinlich keinerlei Hinweise auf abschnittsweise angeordnete Verwitterungsspuren oder Pflanzenabdrücke, die auf eine in Phasen erfolgte Sedimentation innerhalb der VF 2 schließen lassen. Lediglich die Knochenabschnitte, die als Folge des später erfolgten Erosionsprozesses in die VF3 hineinreichten, weisen eine dunkle Oberflächenfärbung auf. Ein anhaltender Erosionsvorgang bzw. ein langfristiges Offenliegen im Ufersaum der VF 3 hätte am Knochen wahrscheinlich zu starken Beschädigungen durch Karnivoren geführt und einen sichtbaren Zerfallsprozess der fragilen Gelenkkugeln des Unterkiefers bewirkt.

Nur am Atlaswirbel (ID28604) fanden sich Pflanzenabdrücke (vgl. TURNER et al. 2017) und möglicherweise auch Fraßspuren. Der Fußknochen (ID 28532) zeigt massive Bissspuren. Offensichtlich konnten Karnivoren Teilbereiche des Elefantenkadavers erreichen.

Der erneute Fund von Elefantenresten spielt eine wichtige Rolle für eine Interpretation der Landschaft und der Nutzung ihrer Ressourcen durch den Menschen. Elefanten waren am Ufer des Schöninger

Sees keine Seltenheit, sondern natürlicher Bestandteil der damaligen Umwelt Mitteleuropas. So konnten im Verlauf von 27 Grabungskampagnen die Reste von mindestens neun eurasischen Waldelefanten dokumentiert werden (Fundstellen Schöningen 13 I, Fundschicht 1; 12 II-1; 12 II-4c1, Plateau 5; 12 C; 12, Profil K; 13 II-1; 13 II-2; 13 II-2/3 und 13 II-4; s. THIEME 2007, 129, 213). Mit einem Gewicht von bis zu 10 t stellten Elefanten für Menschen und Raubtiere oder Aasfresser eine wichtige Nahrungsquelle dar. Die Reste eines an der Geländeoberfläche liegenden Elefantenkadavers waren sicher über Monate, wenn nicht sogar über Jahre sichtbar und dienten dem Menschen als Rohstoffquelle.

An der im Jahr 2015 angeschnittenen, tiefer liegenden Fundstelle von Elefantenresten der VF 2

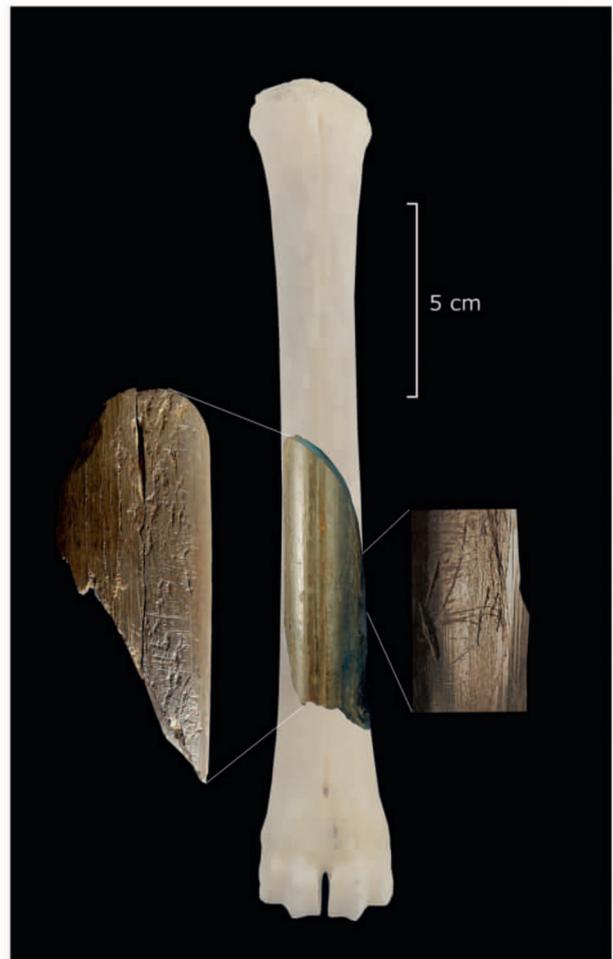


Abb. 157 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 160). Grabungsstelle „Obere Berme“, VF 4. Mittelfußknochen (Metatarsus) eines Rothirschs mit dreifachen Bearbeitungsspuren. Rechte Ansicht: Kratzspuren in Längsrichtung infolge der Entfernung der Knochenhaut (Periosteum) und Schnittspuren in Querrichtung. Linke Ansicht: Schlagnarben infolge der Nutzung als Retuscheur bzw. als Schlagunterlage. (Foto: I. Verheijen)

(Schicht 2c3; vgl. Fundchronik 2015, 117–119 Kat.-Nr. 172) und in der VF 1 war eine Fortsetzung der Grabungsarbeiten in nur geringem Umfang möglich.

Im Grabungsschnitt „Obere Berme“ konnten aus dem sogenannten Speerhorizont Süd (VF 4) weitere Knochen- und Steinartefakte geborgen werden, u. a. ein Schaberbruchstück (ID 28131) und ein bearbeiteter Langknochen eines Rothirschs (*Cervus elaphus*; ID 28647; s. Abb. 157).

Im Bereich des Längsprofils $\times 769$ zwischen Y -950 und -955, Z +101 bis 102,50 m NN wurde die Fortsetzung des bereits in VF 4 und 5 dokumentierten Höhenversatzes (Verwerfung) angeschnitten (vgl. zuletzt Fundchronik 2014, 99 Kat.Nr. 135). Die von NNO nach SSW verlaufende lineare Struktur zieht in die südwestliche Endböschung des Tagebaues hinein und setzt sich unterhalb des letzten Planums der VF 4 fort (s. Abb. 158).

Nach oben findet sie ihre Fortsetzung in den Schichten der VF 5. Aufgrund der laufenden Grabungsarbeiten lässt der Befund momentan keine abschließende Beurteilung zu. Im Bereich der Verwerfung lässt sich jedoch ein in drei Schritten verlaufender Entwicklungsprozess beschreiben:

Zuunterst zeigt sich in der VF 4 mit der Schichtenfolge 4c – 4b/c – 4b OB – 4b R eine Abfolge homogener Seeablagerungen (Mudden). Unmittelbar zwischen den Muddeschichten 4c und 4b OB bzw.

in Schicht 4b/c befindet sich ein ausgeprägter Fundhorizont, der sich vermutlich aufgrund mehrerer kurzfristiger Seespiegelschwankungen bilden konnte (vgl. zuletzt Fundchronik 2016, 142 Kat.Nr. 161; s. TURNER et al. 2017; BIGGA 2018). Diese Schwankungen ließen für den Menschen und seine Jagdbeute temporär nutzbare Laufhorizonte entstehen, die als breite und schlammige Uferstreifen charakterisiert werden können.

Die folgenden Erosionsereignisse der VF 5 führten an der Oberfläche der 4b-Schichten zu umfangreichen Sedimentabträgen, die punktuell bis in den Fundhorizont hinein reichten. Aufgrund von Fließprozessen schichteten sich über der Denudationsfläche nun dünne, mittel- bis dunkelgrau gefärbte Schluff- und Tonbänder großflächig übereinander (Schichten 5d2 bis 5c3; Sedimentbeschreibung D. Mania 2003/2004). Diese verfüllten gleichzeitig eine örtlich begrenzte, rinnenförmige Auswaschung im Bereich der späteren Verwerfung. Den oberen Abschluss der VF5 bilden hellgraue bis gelbliche Beckentone und laminierte Schluffe (Schichten 5c2 bis 5b).

Während der dritten Entwicklungsstufe entstand in lokaler Übereinstimmung mit der rinnenförmigen Auswaschung eine periglaziale Verwerfung. Im Querschnitt zeigt diese sich als V-förmige Spalte, die sich nach oben bis zu einer Breite von



Abb. 158 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 160). Grabungsstelle „Obere Berme“, VF 4 und 5. Deutliche Verwerfung im Planum der VF 4 und im Profil Y-950 m im Hintergrund (s. Pfeile). (Foto: W. Mertens)

etwa 2,5 m öffnet und etwa um 0,6 m nach unten absackt. Innerhalb der Verwerfung lassen sich mindestens vier einzelne, sich gegenseitig scharf abgrenzende, abrupte Höhenversätze voneinander trennen.

Zusammenfassend lässt sich eine Überprägung der Fundstelle Schöningen 13 II durch glaziale Prozesse feststellen, von der nur die Sedimente der zuoberst liegenden VF 4 und 5 betroffen sind. Analysen taphonomischer Prozesse bestätigen für Schöningen wiederkehrende kurzfristige Besuche und Tätigkeiten des Menschen im Bereich eines durch Seespiegelschwankungen geprägten Ufersaums. Die ausgezeichnete Konservierung der Fundhorizonte wurde schließlich durch den kontinuierlichen Anstieg des Seespiegels in Verbindung mit einer schnellen Einbettung der Funde in Feuchtsedimenten möglich (s. auch BÖHNER u. a. 2010, 89–90).

Lit.: BIGGA 2018: G. Bigga, Die Pflanzen von Schöningen. Botanische Makroreste aus den mittelpleistozänen Ablagerungen und das Nutzungspotential einer interglazialen Paläoflora. Forschungen zur Urgeschichte im Tagebau von Schöningen 3 (Mainz 2017). – BÖHNER u. a. 2010: U. Böhner/J. Lehmann/M. Meier/G. Schulz/J. Serangeli/T. van Kolfshoten, Ein über 300.000 Jahre alter Auerochse aus den See-Sedimenten von Schöningen. Befund, erste zoologische Interpretation, Bergung und Restaurierung. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2010/3, 89–94. – SERANGELI 2016: J. Serangeli, Sammler, Jäger und ein toter Elefant in Schöningen. AiN 19, 2016, 100–103. – THIEME 2007: H. Thieme, Die Schöninger Speere. Mensch und Jagd vor 400.000 Jahren (Stuttgart/Hannover 2007). – TURNER et al. 2017: E. Turner/J. Hutson/A. Villaluenaga/A. Garcia Moreno/S. Gaudzinski-Windheuser, Bone staining in waterlogged deposits: a preliminary contribution to the interpretation of near-shore find accumulation at the Schöningen 13II-4 ‘Spear-Horizon’ site, Lower Saxony, Germany. Historical Biology, 2017, DOI: 10.1080/08912963.2017.1334203.

F: Universität Tübingen/NLD; FM: J. Serangeli/J. Lehmann; FV: zzt. Paläon Schöningen, später BLM
J. Lehmann/J. Serangeli/N. Conard

161 Süpplingen FStNr. 22, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge der Errichtung eines Lebensmittel-Nahversorgermarktes im historischen Zentrum von Süpplingen erfolgte im Jahr 2015 eine bauvorbereitende



Abb. 159 Süpplingen FStNr. 22, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 161). Graben Befund 44 im ersten Planum. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

archäologische Baggerprospektion. Die Untersuchungsfläche lag nordwestlich der mittelalterlichen St.-Lambertus-Kirche, an der Einmündung der Thymianstraße in den Steinweg.

Zahlreiche Gruben, Pfostengruben, Gräben und Mauern bezeugten die agrarisch-frühstädtische Besiedlung eines kleineren Ortes im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. Auffällig war hier ein im Schnitt muldenförmiger Graben in NW-SO-Richtung (Abb. 159), der auf einer Länge von 8,5 m dokumentiert werden konnte. Der geradlinig ausgeführte Graben war noch in einer Breite von bis zu 2,35 m und 0,5 m Tiefe erhalten und verlief parallel zum Steinweg im Norden der Fläche. Somit nahm dieser Befund Bezug auf eine historische Wegführung. Hartgebrannte Grauware und Faststeinzeug lassen auf eine Verfüllung des Grabens im späten Mittelalter schließen. Möglicherweise besteht zudem ein Zusammenhang mit zwei ähnlichen Befunden, von denen einer unmittelbar nordwestlich und ein anderer 35 m südöstlich lagen.

Die neuzeitliche Besiedlung lässt sich anhand von Keramikfunden wie glasierter Irdenware, schwarz glasierten Ofenkachel- sowie Tonpfeifenfragmenten nachweisen. Eine 1-Heller-Scheidemünze aus dem Jahr 1741 vervollständigt das Fundspektrum.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Helmstedt
K. Kablitz

Landkreis Hildesheim

162 Bettrum FStNr. 2, Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Grund der Maßnahme war die Erschließung des Neubaugebietes „Hoher Weg“ in Bettrum. Im Zuge des Bauvorhabens wurden lediglich die Erdarbeiten im Bereich der Baustraße durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Nur ein Befund konnte im Bereich des zukünftigen Parkplatzes dokumentiert werden. Die Grube war im Durchmesser 2m groß und von rundlicher Form. Im Profil wurde eine 0,18m flache, ca. 1,8m breite, annähernd muldenförmige Grube sichtbar.

Aufgrund der wenigen Funde ist die Funktion der Grube nicht eindeutig zu klären. Es wurden lediglich wenige urgeschichtliche Keramikscherben sowie einige Tierknochen geborgen.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. NLD
F. Jordan

163 Duingen FStNr. 28, Gde. Flecken Duingen, Ldkr. Hildesheim

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im Ortskern von Duingen konnten bei der Verlegung einer neuen Telekomleitung im Oktober 2017 mehrere archäologische Schichten nachgewiesen werden. In allen Schichten konnte eine hohe Zahl an Keramikscherben gefunden werden. Zwei Schichten bestanden fast komplett aus Keramikscherben. Seit dem Mittelalter wurden in Duingen Keramikwaren in großer Menge hergestellt. Fehlbrände aus dieser Keramikherstellung wurden hier als Schotter für den Straßen- und Wegebelag genutzt.

F, FM: J. Nolle (AAB); FV: NLD
J. Nolle

164 Gronau FStNr. 74, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bereits im Jahr 2016 war der Gronauer Marktplatz im Zuge seiner Neugestaltung archäologisch untersucht worden (s. Fundchronik 2016, 145 ff. Kat.-Nr. 166). Nun wurde in der Straße Am Markt sowie den angrenzenden Bereichen von Blanke Straße und Mönchstraße eine Grundsanierung von Regen- und Abwasserkanälen durchgeführt. Dabei wurde bis in eine Tiefe von ca. 2,4m in archäologische Schichten eingegriffen.

Es konnten mehrere Kulturschichten und eine Brandschicht dokumentiert werden. Im Eingangsbereich des Eckgebäudes Blanke Straße 16 wurden die Reste von zwei Mauerfundamenten freigelegt. Möglicherweise handelte es sich dabei um Reste der Vorgängerbebauung des heutigen Gebäudes. Auch in der Straße Am Markt wurde eine Steinsetzung entdeckt, die dem Straßenverlauf ungefähr in N-S-Ausrichtung folgte. Ob es sich hierbei um eine Mauer oder einen Kanal handelte, bleibt jedoch unklar. Setzungen von kleinen Pflastersteinen und Holzresten gehörten zu einer Straßenbefestigung. Wegen der sehr partiellen Erhaltung sind diese allerdings nicht in einem größeren Zusammenhang rekonstruierbar.

F, FM: J. Schmidt (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
J. Schmidt

165 Groß Förste FStNr. 3, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Winter 2016/17 wurde am Ortseingang von Groß Förste, an den südlichen Ausläufern eines kleinen Höhenzuges, von der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR ein sächsisches Gräberfeld freigelegt. Bereits 1937 waren beim Bau der heutigen Bundesstraße 6 wenig westlich hiervon Bestattungen erfasst worden (FStNr. 1).

Auf einer Fläche von etwa 5.500m² konnten 107 Grablegen dokumentiert werden. Die Bestatteten waren in gestreckter Rückenlage beigesetzt und in der Mehrzahl SW-NO orientiert. Nur wenige Gräber hatten eine N-S-Ausrichtung. Mehrere Kindergräber befanden sich zwischen den übrigen Bestattungen, sie nahmen also keinen gesonderten Bereich innerhalb des Friedhofes ein.



Abb. 160 Groß Förste FStNr. 3, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 165). 1 Perlenkette, 2 Kreuzfibel; Beigaben aus verschiedenen Gräbern. (Fotos: U. Buchert)

Alle Grablegen waren beigabenlos, lediglich Trachtbestandteile und wenige Schmuckstücke waren den Toten mitgegeben worden. Als besonderes Stück kann eine Kreuzfibel angesehen werden, wie sie ab der fortgeschrittenen 2. Hälfte des 8. Jhs. auf sächsischen Gräberfeldern vorkommen (Abb. 160, 2). Bemerkenswert ist v. a. eine Kette aus mehrfarbigen Glasperlen (Abb. 160, 1). Dazu gehören sechs zylindrisch gezogene Perlen von ca. 25 mm Länge. Durch umlaufende Bänder in Blau und Weiß ist ihr Dekor in zwei Hälften geteilt. Auf den seitlichen Feldern dominieren Schachbrettmuster in Blau und Grün, daneben mehrfarbige Quadrate und Kreuze. Auch diese im norddeutschen Raum verbreiteten Glasperlen gehören in einen karolingischen Zeithorizont.

Neben dem dicht belegten Gräberfeld konnten im Westen der Baufläche auch Spuren einer eisenzeitlichen Siedlung in Form mehrerer Gruben, eines Vier-Pfosten-Speichers und einer Feuerstelle dokumentiert werden.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD G. Brose/U. Buchert/T. Poremba

166 Hildesheim FStNr. 215, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim Jungsteinzeit:

Im Berichtsjahr wurden die restlichen zur Veräußerung vorgesehenen Gewerbeflächen im Bereich der bekannten neolithischen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2014, 104 Kat.Nr. 146) bauvorbereitend untersucht. Auf der knapp 3,5 ha großen Flä-

che konnten jedoch nur rund 100 weitere Befunde erfasst werden. Ähnlich wie bei der Kampagne 2014 handelte es sich überwiegend um teilweise nur noch flach erhaltene Siedlungsgruben. Demgegenüber trat die Zahl der zumeist einzeln liegenden Pfosten-gruben stark zurück. Sowohl das Verhältnis von beobachteten Siedlungs- zu Pfostengruben als auch die insgesamt lockere Streuung der Befunde über die Fläche und nicht zuletzt die Tatsache, dass die Grubenbefunde oftmals nur noch sehr geringmächtig erhalten waren, lässt vermuten, dass ein Großteil der Siedlungsbefunde bereits wegerodiert ist und sich nur noch die tiefer eingegrabenen Befunde erhalten haben. Besondere Erwähnung verdient ein Grubenbefund wegen seiner Verfüllung: In einer Tiefe von etwa 0,4 m unter Planum 1 ließ sich eine bis zu 0,15 m mächtige Schicht aus großen Stücken verziegelten Lehms erfassen (Abb. 161). Dazwischen fanden sich Scherben dickwandiger Siedlungskeramik, die teilweise sekundär gebrannt war. Vermutlich wurden in dieser Grube die Reste eines abgebrochenen Kuppelofens entsorgt.

Das aus den Befunden geborgene Fundmaterial besteht überwiegend aus zerscherbter Grob- und Feinkeramik, die v. a. ins Mittelneolithikum datiert. Neben großen weich profilierten Trichterbechern treten im grobkeramischen Fundmaterial große zweihenkelige Terrinen und doppelkonische Gefäße mit ungeglätteter Außenseite auf. Nur selten kommen Leisten mit Fingertupfen oder Fingerkniffverzierungen vor. Die demgegenüber zahlenmäßig stark zurücktretende Feinkeramik hingegen ist sorgfältig geglättet und in Furchenstichtchnik verziert. Unter



Abb. 161 Hildesheim FStNr. 215, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 166). Mit den Resten eines abgebrochenen Kuppelofens verfüllte Grube. (Foto: J. Materik)

den wenigen lithischen Funden sind mehrere Reibsteinfragmente sowie das Nackenfragment eines spitznackigen Flintbeils zu nennen.

F: Stadtarchäologie Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarchäologie Hildesheim; FV: LMH U. Bartelt

167 Hildesheim FStNr. 232,

Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

2016 konnte bei der Verlegung einer Fernwärmeleitung in der erst nach 1945 über der kriegszerstörten Wohnbebauung angelegten Straße „Bei St. Georgen“ ein in seinen Ursprüngen wohl mindestens bis ins Spätmittelalter / in die frühe Neuzeit datierender Keller beobachtet werden. Er wurde im Norden von einer 1 m breiten Mauer aus unregelmäßig in Sandmörtel gesetzten Kalksandsteinen begrenzt und war vermutlich von Osten über eine Treppe erschlossen, von der sich die unterste Stufe in Form einer etwa 1 m breiten Kalksandsteinschwelle erhalten hatte. Sowohl die Backsteinpflasterung als auch der Rest eines backsteingefassten Brunnens deuten ebenso wie die mit Kriegsschutt durchsetzte Kellerverfüllung darauf hin, dass der Keller bis weit in die Neuzeit hinein in Benutzung war. Mithilfe des Urkatasters von 1875 kann der Keller einem Haus zugewiesen werden, das bis zu den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg Bestand hatte. Sein rückwärtiger Annexbau ließ sich ebenfalls in der Leitungstrasse be-

obachten: Über eine Länge von 8 m konnte eine 0,4 m breite Backsteinmauer in N-S-Richtung erfasst werden, die an ihrem nördlichen Ende rechtwinklig nach Osten abknickte und sich jenseits der Leitungstrasse fortsetzt. Offensichtlich handelt es sich hier um das Fundament eines neuzeitlichen Anbaus. F: Stadtarchäologie Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarchäologie Hildesheim; FV: LMH

U. Bartelt

168 Hildesheim FStNr. 243,

Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Hohes, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Jahre 2016 konnten bei Kanalbauarbeiten in der Schenkenstraße v. a. in deren südlichem Drittel Befunde aufgedeckt werden, die Hinweise auf die Entwicklung dieses Straßenzuges geben. In mehreren Profilen ließ sich in einer Tiefe von 1,4 bis 1,7 m unter heutiger Geländeoberkante eine bis zu 0,2 m mächtige, flächige Lage aus Kalksandsteinen erfassen, bei der es sich vermutlich um eine befestigte Hof- oder Straßenoberfläche handelt. Die unregelmäßige Steinlage liegt direkt auf dem alten Oberboden auf, welcher seinerseits den anstehenden Löss überlagert. In diesem alten Oberboden und in dem darunter liegenden Löss eingegraben waren einige Grubenbefunde, die eine ursprüngliche Nutzung des Areals als Hinterhof vermuten lassen, zeitlich aber nur grob ins Hochmittelalter datiert werden können.

Aus den über dem Steinpflaster liegenden Schichten wurden Keramikscherben geborgen, die sich in das 13./14. Jh. datieren lassen. Da die Schenkenstraße erstmals 1321 urkundlich erwähnt wird, scheint es sich bei dem erfassten Steinpflaster um die älteste Straßenbefestigung aus der Zeit um 1300 zu handeln.

F, FM: Stadtarchäologie Hildesheim/Streichardt & Wedekind Archäologie; FV: LMH

U. Bartelt/S. Stoffner

169 Hildesheim FStNr. 245,

Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Vorfeld der Errichtung eines Mehrfamilienhauses auf dem rückwärtigen Teil des Grundstücks Zingel 19 wurden in den Jahren 2015 und 2016 Baugrunduntersuchungen durchgeführt, in deren Verlauf der auf historischen Stadtkarten in diesem Bereich verzeichnete mittelalterliche/frühneuzeitliche Stadtgraben eindeutig lokalisiert werden konnte. Insgesamt wurden parallel zur nördlichen Grundstücksgrenze auf einer Strecke von rund 25 m neun Kleinrammbohrungen bis in den, in einer Tiefe von 6–8 m liegenden, tonigen Jura-Untergrund niedergebracht. Während der westlichste Bohrpunkt, etwa 3 m östlich der angeblichen mittelalterlichen Stadtmauer gelegen, keinerlei Hinweise auf einen Graben erbrachte, wurden bei den übrigen Bohrungen ab einer Tiefe von etwa 3 m unter heutiger Geländeoberkante ein unterschiedlich mächtiges Sedimentpaket erfasst, dessen muddel- bis faulschlammartige Konsistenz auf einen verfüllten Graben schließen lässt. Anhand der einzelnen Bohrprofile lässt sich der einstige Grabenquerschnitt zumindest im westlichen und mittleren Bereich sehr gut nachvollziehen; im Osten ist der Graben aufgrund von Störungen hingegen nicht so deutlich abgrenzbar. Zudem scheint der östliche Grabenabschluss in dem Bohrtransekt nicht erfasst worden zu sein. Trotz dieser Einschränkungen lässt sich ein über 22 m breiter, flach muldenförmiger Graben rekonstruieren, der an dieser Stelle etwa in N–S-Richtung verlief und dessen westliche Grabenböschung ein Gefälle von rund 25° aufwies. An seiner Sohle reichte der Graben bis zu 5,5 m unter die heutige Geländeoberkante, war also mindestens 2,5 m tief. Die Sedimente und die darin befindlichen Einschlüsse lassen auf ein stehendes bis schwach fließendes Gewässer schließen, in das offenbar auch Fäkalien und/oder

andere städtische Abwässer eingeleitet worden sind. Wurzelbahnen im Grabensediment, die bis in den Lösslehm eingreifen, können vermutlich einem teilweise vorhandenen Schilfgürtel am Grabenufer zugewiesen werden.

F: Stadtarchäologie Hildesheim/Ingenieurbüro Dr. Pelzer und Partner, Hildesheim; FM: Stadtarchäologie Hildesheim

U. Bartelt

170 Hildesheim FStNr. 248 und 269,

Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Spätes Mittelalter:

Bei Kanalbauarbeiten in der nördlich der Hildesheimer Altstadt gelegenen Bernwardstraße wurden auf Höhe der Gebäude Nr. 3 und Nr. 4 in mehreren Schächten Holzkonstruktionen erfasst, deren Aufbau und Ausrichtung vergleichbar bzw. ähnlich ist und die daher vermutlich in einem Kontext stehen. So ließ sich 4 m von der modernen Gebäudeflucht entfernt auf einer Länge von insgesamt rund 13 m eine N–S ausgerichtete Wand aus bis zu vier übereinander gelegten Holzbrettern beobachten, vor die in einem regelmäßigen Abstand von 1,25 m zueinander bis zu 2 m lange, angespitzte Eichenpfähle (Dm. 0,15–0,2 m) in den Boden gerammt waren (*Abb. 162*). Dieser Holzverbau konnte erstmals in einer Tiefe von 2,7 m unter Geländeoberkante auf einer Höhe von 0,5 m erfasst werden, wobei die Befundunterkante im Rahmen der Baumaßnahme nicht erreicht wurde. Südöstlich davon ließ sich in einem anderen Schacht in einer Entfernung von 7 m zur modernen Gebäudeflucht das zugehörige Pendant beobachten: In einer Tiefe von 3,5 m unter Geländeoberkante wurden hier zwei in N–S-Richtung hintereinander gesetzte, senkrecht stehende Holzbretter (D. 0,06–0,12 m) teilerfasst, die sich jeweils jenseits der Grabungsgrenze fortsetzten. Zur Stabilisierung war dahinter ein rund 1,8 m langer, angespitzter Eichenpfahl (Dm. 0,2 m) in den Boden gerammt worden. Der dendrochronologischen Analyse zufolge wurde das Holz dieses Pfostens im Winter 1468/69 geschlagen. Die erfassten Holzkonstruktionen lagen jeweils in einer bis zu 1,5 m mächtigen schwarz-grauen, humosen, muddigen Schicht, in der auch Schnecken- und Muscheleinschlüsse beobachtet werden konnten. Vermutlich handelt es sich um Sedimente eines wenn nicht stehenden, so doch zumindest sehr langsam fließenden Gewässers und die erfassten Holzkonstruktionen sind als Befestigung bzw. Einfassung eines Grabens oder Bachlaufs



Abb. 162 Hildesheim FStNr. 248 und 269, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 170). Ein Teilabschnitt der Bretterwand mit den vorgesetzten Eichenpfählen (Westprofil). (Foto: P. Mudry)

zu interpretieren. In Frage käme hier der Ortschlump (auf Karten des 18. Jhs. teilweise auch als Boterborn bezeichnet), ein Quellbach, der bis zu seiner Verlegung und anschließenden Kanalisierung durch diesen Bereich geflossen sein muss. Ob die beiden erfassten Befestigungslinien nun die westliche und östliche Einfassung des dementsprechend dann gut 3 m breiten Gewässerlaufes waren oder sich im Befund nur eine Verschiebung der Uferbefestigung abzeichnet, kann aufgrund nicht genommener Dendroproben bei der westlichen Holzkonstruktion leider nicht geklärt werden.

F: Stadtarchäologie Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarchäologie Hildesheim

U. Bartelt

**171 Hoheneggelsen FStNr. 18,
Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim
Neuzeit:**

Bei der Erschließung des Neubaugebietes „Mittlere Schule“ in Hoheneggelsen wurden lediglich die Erdarbeiten im Bereich der Baustraße archäologisch begleitet. Der südliche Bereich des geplanten Neubaugebietes ist über weite Strecken durch ein vor wenigen Jahren abgerissenes Schulgebäude mit Kellerräumen gestört.

Während der Erdarbeiten wurden vier Befunde, zwei Pfosten und zwei Gruben, dokumentiert. Die

Gruben waren $2,08 \times 1,59$ m bzw. $1,87 \times 1,82$ m groß und noch in einer Tiefe von 0,2 m erhalten, die Pfosten hatten eine sichtbare Größe von $0,43 \times 0,39$ m und $0,32 \times 0,29$ m. Es konnte kein konstruktiver Zusammenhang zwischen den Befunden erkannt werden.

Aufgrund der geborgenen Funde lassen sich die Befunde in das 18.–19. Jh. datieren.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

F. Jordan

**172 Sorsum FStNr. 50,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Die bronze-/eisenzeitliche Siedlung, die im Sommer 2015 bei bauvorbereitenden Sondagen im Sorsumer Neubaugebiet „Nordfeld“ angeschnitten wurde (s. Fundchronik 2015, 125f. Kat.Nr. 181), konnte 2016/2017 großflächig ausgegraben werden. Insgesamt wurde eine Fläche von rund 1,5 ha untersucht. Die Befunde, überwiegend Siedlungs- und Pfostengruben, streuten über die gesamte Untersuchungsfläche, wobei sich in einigen Bereichen Befundcluster abzeichneten. Pfostengruben sind oft nur noch flach erhalten gewesen und insgesamt deutlich unterrepräsentiert. Insbesondere das nahezu vollständige Fehlen von Pfostengruben am Ostrand der Gra-

bungsfläche wird aufgrund der dort beobachteten geringmächtigen Oberbodenaufgabe erosionsbedingt sein. Trotzdem konnten – insbesondere am Nordrand und nach Westen hin – einige Pfostenbauten erfasst werden. Dabei handelt es sich meist um kleinere Vier- oder Sechs-Pfosten-Speicher. Besonders erwähnt sei ein Pfostenbau aus zwölf eng beieinanderstehenden Pfosten mit einer Grundfläche von nur 3,8×5,5 m; die Pfostenstandspuren zeichneten sich hier noch deutlich ab, weil sie fast durchgängig mit einem Gemisch aus gebranntem Lehm und Holzkohlestücken verfüllt waren. Offensichtlich ist dieser Speicher Opfer eines Brandes geworden. Unweit davon fand sich der einzige sichere Hinweis auf ein größeres Gebäude. Zwar konnten nur zwei Reihen à drei Pfosten erfasst werden, doch standen die Pfosten so weit auseinander, dass damit eine Fläche von 3×10 m abgedeckt wurde. Vermutlich handelt es sich um das Innengerüst eines größeren Gebäudes, dessen Wandpfosten sich nicht erhalten haben. Es konnte auch erneut eine Ofenkonstruktion dokumentiert werden: Sie war allerdings sehr viel schlechter erhalten als die beiden während der Sondagen aufgedeckten und brachte deshalb nur wenig neue Erkenntnisse zum Aufbau dieser Anlagen.

Das während der Hauptuntersuchung geborgene Fundmaterial – überwiegend Scherben grob- und feinkeramischer Gefäße – kann in die späte Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit datiert werden und bestätigt die bisherige Datierung der erfassten Siedlung.

F: Stadtarchäologie Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarchäologie Hildesheim; FV: LMH U. Bartelt

Landkreis Leer

173 Borkum FStNr. 25,

Gde. Stadt Borkum, Ldkr. Leer

Römische Kaiserzeit und frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im Bereich der Kirchstraße bzw. der Ecke Kirchstraße/Blumenstraße im Umfeld des Alten Leuchtturms auf der Nordseeinsel Borkum wurden neue Versorgungsleitungen verlegt. Die Auskofferungsarbeiten für die Baugrube wurden auf den ersten 16 Metern des Leitungsgrabens durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft begleitet. Die Schachttiefe von 1,2 m mit einer maximalen Breite

von 0,6 m ermöglichte einen Einblick in die stratigraphische Abfolge der Siedlungsschichten des historischen Ortskerns der Stadt Borkum.

In den in großen Teilen durch alte Versorgungsleitungen gestörten Bereichen wurde zwischen 0,65 und 0,75 m unter der heutigen Oberfläche eine in Westrichtung leicht mit dem Geländeprofil abfallende, graue Siedlungsschicht von 5 bis 30 cm Mächtigkeit (Befund 1) angeschnitten. Aus dieser Schicht stammen zwei in die römische Kaiserzeit datierende Keramikscherben. Über der kaiserzeitlichen Schicht folgte eine ca. 6 m lange, bis 20 cm mächtige, in Westrichtung verlaufende dunkelgraue, leicht humose, im oberen Bereich wellige Sandschicht (Befund 2). Aus diesem Horizont konnten zwei in das Mittelalter datierende Keramikscherben geborgen werden. Es war nicht zu klären, ob es sich bei Befund 2 um einen alten Ackerhorizont handelt. In Teilen wird diese Schicht von weißgelbem, homogenem Feinsand bzw. von einer grauen, wohl dem Befund 1 entsprechenden Sandschicht unterlagert.

Der kleinräumige stratigraphische Ausschnitt erlaubt die Vermutung, dass sich die in die römische Kaiserzeit und das Mittelalter datierenden Kulturschichten in dem nach Osten ansteigenden Gelände noch weiter fortsetzen. Leider sind die vier aus der Schichtenfolge geborgenen Keramikscherben typologisch nicht weiter ansprechbar, sodass eine feinchronologische Einordnung der Schichtenfolge zurzeit noch nicht möglich ist.

Bisher wurde davon ausgegangen, dass eine Besiedlung der Nordseeinsel Borkum erst im Hochmittelalter erfolgte. Hinweise auf eine Siedlungstätigkeit bereits in der römischen Kaiserzeit haben sich in den letzten Jahren in Form von Lesefunden am Nordstrand der Insel jedoch gehäuft (vgl. Fundchronik 2016, Kat.Nr. 171), sodass inzwischen wohl von einer älteren Besiedlungsphase Borkums ausgegangen werden muss. – OL-Nr. 2306/4:13.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

174 Brinkum FStNr. 12,

Gde. Brinkum, Ldkr. Leer

Frühes Mittelalter:

Die seit 2009 laufenden Ausgrabungen des frühmittelalterlichen Weilers von Brinkum im Liddenweg/Östlich Kirchstraße wurden 2017 abgeschlossen (s. zuletzt Fundchronik 2016, 150 Kat.Nr. 172). Damit ist die Gesamtstruktur der Siedlung zu erkennen: Im Nordosten befindet sich auf einer Fläche von ca.



Abb. 163 Brinkum FStNr. 12, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 174). Rutenberg im Bereich des großen Hofareals. (Foto: H. Lange)

11.000m² der mehrphasige und dicht bebaute Teil der frühmittelalterlichen Siedlung. Dabei wurde der nördliche Abschluss des bebauten Areals erfasst, während der östliche und südliche Abschluss aufgrund der Grenze des Neubaugebiets derzeit nicht zu klären sind. Durch die abschließenden Arbeiten war nun auch der westliche Bereich der Siedlung zu untersuchen. In der ca. 26.000m² großen westlich und südwestlich anschließenden Fläche befindet sich ein einzelnes großes Gehöft mit repräsentativen Gebäudegrößen, zahlreichen Nebengebäuden und Speichern (*Abb. 163*). Noch eindrucksvoller als die stattlichen Gebäudegrößen ist die weiträumige Verteilung der einzelnen Gebäude über eine Fläche von nahezu 17.000m². – OL-Nr. 2711/2:151

F, FM, FV: OL

S. König

175 Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde, Ldkr. Leer

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Baubegleitende archäologische Maßnahmen, die im Zuge der Gestaltung des Umfeldes auf der südlichen

Seite des mittelalterlichen Wehrturmes und seines barockzeitlichen Anbaues durchgeführt wurden, hatten nur wenige mittelalterliche Befunde und Funde erbracht (vgl. Fundchronik 2015, 127f. Kat.-Nr. 184). Damit hatte sich die Hoffnung nicht erfüllt, eindeutige Belege für den Standort von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aus der Zeit des Steinhauses und deren mögliche Vorgänger zu erhalten. Auch war die Lokalisierung der Burggräben in diesem südlichen Teil des Areals weitgehend offen geblieben. Im Berichtsjahr 2017 konnte die Ostfriesische Landschaft dank großzügiger Förderung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit einem Ausgrabungs- und Prospektionsprojekt diesen Fragen weiter nachgehen.

Zunächst wurden durch die Firma Eastern Atlas kombinierte Untersuchungen aus Magnetik- und Georadarmessungen im direkten Umfeld des Steinhauses vorgenommen. Auf einer bisher un bebauten Fläche mit der alten Flurbezeichnung „Im Dorfe“ südlich des Steinhauses wurde zusätzlich ein großes zusammenhängendes Areal gemessen. Während die Flächen im direkten Umfeld des Steinhauses einen stark gestörten und mit jüngerem Bauschutt durchsetzten Boden zeigten, konnte auf der Fläche „Im



Abb. 164 Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 175). Überblick über den Grabungsschnitt südlich des Steinhauses Bunderhee. (Foto: A. Prussat)



Abb. 165 Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde, Ldkr. Leer (Kat.-Nr. 175). Dachpfannenreihe im heterogenen Auffüllungshorizont. (Foto: A. Prussat)

Dorfe“ ungestörter Sandboden im Untergrund erfasst werden, in dem rundliche Befunde anthropogenen Ursprungs zu erkennen waren. Ein bereits 2015 teilweise erfasster bis 12m breiter Graben im Westen der Untersuchungsfläche wurde im Magnetbild wieder erkannt. Insgesamt erwies sich der Untergrund für die Messungen aber als wenig geeignet, weil nur recht schwache Resonanzen zu erzielen waren.

In der Folge wurden fünf Suchschnitte angelegt. Der erste Schnitt südlich des barocken Ausbaues sollte v. a. den weiteren Verlauf des westlichen Burggrabens klären. Er war 28m lang und 6m breit (Abb. 164). Dort wurde bis zum anstehenden Sand in 2,0 bis 2,7m Tiefe eine heterogene Verfüllung mit Sand- und Humusschichten, in die eine Menge an Bauschutt eingebettet war, dokumentiert. Diese Schichten scheinen sukzessive aus verschiedenen Richtungen eingebracht worden zu sein. Das Gros des kleinteiligen Fundmaterials bestand aus Bruchstücken von Backsteinen im Klosterformat (29,0×14,0×7,5 cm), aber auch jüngeren, barockzeitlichen Steinen. Funde von rot glasierter Irdenware als auch Glasfragmente datieren die Auffüllungen in die Neuzeit. Auffällig war ein sorgfältig aufgeschichteter, auf etwa 6,4m Länge freigelegter Stapel aus zumeist intakten Dachpfannen vom Typ Mönch und Nonne (Abb. 165). Insgesamt wurden 16 Lagen dokumentiert. Die Funktion dieses Stapels (Materiallager,

Wegunterbau, Böschungssicherung?) ließ sich nicht ermitteln. Vermutlich handelt es sich um Dachpfannen von der ursprünglichen Eindeckung des Steinhauses, die bei der Erweiterung des barocken Ausbaues entfernt und wohl für eine spätere Verwendung beiseitegelegt worden waren.

Am westlichen Ende des Suchschnittes konnte der bereits im Magnetbild erkannte Graben angeschnitten werden, der als westlicher Burggraben anzusehen ist. Seine Sohle befand sich in einer Tiefe von 2,7m bei ca. +1,5m NN. Er war mit horizontal geschichteten Bändern von sandigem, homogenem, leicht tonigem Material verfüllt. An der östlichen Böschung des Grabens wurde eine um etwa 30° nach Osten geneigte Mauer aus Backsteinen im Format 27,0×13,0×5,5–6,0 cm dokumentiert. Es waren noch zwölf Lagen im Verband erhalten, nur der obere Teil war in Teilen verstürzt (Abb. 166). Backsteine der Mauer fanden sich auch in der Verfüllung des Grabens, der in mindestens zwei Phasen verfüllt worden ist, die beide jünger als das eben beschriebene Schichtpaket östlich davon gewesen sind. Die ältere Phase im Bereich der Grabensohle besteht aus eher sandig-humosem Substrat. Darüber lagerte eine massive rötlich-gelbliche Schicht aus Aschebändern mit Holzkohleanteilen, die auch direkt oberhalb der Mauerreste weiterzogen.

Nach Ausweis der Funde, u. a. Tonpfeifenbruchstücke, ist der Graben im ausgehenden 17.



Abb. 166 Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde, Ldkr. Leer (Kat.-Nr. 175). Mauerwerk am östlichen Grabenrand. Der Graben zeigt aschehaltige Verfüllungen in Form rötlicher Schichten. (Foto: A. Prussat)

und 18. Jh. verfüllt worden, wobei auch Mengen von Brandresten bewusst Verwendung fanden. Der schräg angesetzte Mauerrest kann wohl als Befestigung des Grabenufers im Bereich einer möglichen Brücke angesehen werden, die hier über den Graben führte. Für eine Zuwegung an dieser Stelle könnten auch die festen und trockenen Schichten östlich davon sprechen, die vielleicht den weiteren Verlauf unterfüttert haben. Zusammengenommen sind diese Befunde aber allesamt der Barockzeit zuzuordnen, stehen also in funktionalem Zusammenhang mit der Errichtung der Anbauten in den Jahren 1712 und 1735.

Zwei weitere Grabungsflächen wurden im Bereich des südlich angrenzenden Grundstückes Elias sowie der Fläche „Im Dorfe“ angelegt. Während im direkten Umfeld des Hofes Elias nur neuzeitliche Befunde, insbesondere Gräben zur Regulierung des Oberflächenwassers erfasst werden konnten, zeigte sich die Fläche „Im Dorfe“ auffallend befundfrei. Die im geomagnetischen Messbild angesprochenen rundlichen Befunde stellten sich als Pflanzgruben jüngeren Datums heraus. Erst in den letzten Tagen der Untersuchung fanden sich darunter einzelne flächig mit einem humosen Substrat verfüllte rechteckige Strukturen sowie daran anschließend drei größere Pfostenbefunde, die Fundmaterial des späten Mittelalters, darunter auch Backsteinbruch enthielten. Ob die Befunde zu einem spätmittelalter-

lichen Gebäude gehören, ließ sich nicht eindeutig ermitteln. Ein im Gelände noch zu erkennender Graben konnte aufgrund der zu diesem Zeitpunkt schon herrschenden winterlichen Witterung nicht mehr abschließend untersucht werden.

Die neuerlichen Ausgrabungen am Steinhaus Bunderhee haben somit nicht die erhofften Antworten auf bisher ungeklärte Fragen zu seinem Umfeld erbracht. Die nach gängigen Vorstellungen zum Ensemble eines spätmittelalterlichen Steinhauses gehörenden aus Holz errichteten Wohn- und Wirtschaftsgebäude konnten nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Auch das aus den Befunden stammende spätmittelalterliche Fundmaterial kann aufgrund seiner geringen Menge nur beschränkt Aufschluss über die Nutzung des Geländes während des Mittelalters geben. Hinzu kommt, dass die wenigen als eindeutig mittelalterlich identifizierten Befunde meist Bruchstücke von Backsteinen enthielten, also bereits in die Zeit des Steinhauses datieren. Damit bleibt die Genese des Platzes mit den Voraussetzungen zum Bau eines Steinhauses weiterhin weitgehend im Dunkeln. – OL-Nr. 2709/9: 15.

Lit.: BÄRENFÄNGER 2013: R. Bärenfänger, Häuptlinge und Burgen. Das Steinhaus Bunderhee. AiN 16, 2013, 99–101.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger/J.F. Kegler

**176 Detern FStNr. 10,
Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer
Frühe Neuzeit:**

Ein historisch interessierter Mitbürger wurde bei Recherchen über den Ort Detern auf das vormalige Bestehen von zwei frühneuzeitlichen Schanzen in Detern aufmerksam. Während die eine Schanze noch 1806 auf der Camp'schen Karte als „Alte Schans“ abgebildet ist, war die Lage der zweiten bisher lediglich von einer aus dem Jahr 1630 stammenden Karte des Grenzverlaufs zwischen Ostfriesland, dem Stift Münster und dem Oldenburger Land überliefert, wo sie östlich von Detern eingezeichnet ist. In diesem Bereich, nämlich etwa 1 km östlich des alten Ortskerns zwischen dem Geilweg und dem Alten Sieltief, entdeckte der Fundmelder bei seinen weiteren Nachforschungen auf einem Luftbild eine auffällige Bodenstruktur (Abb. 167). In Kooperation mit dem Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, Standort Aurich, wurde ein Abgleich mit den entsprechenden LiDAR-Oberflächendaten vorgenommen. Die Auswertung hat eine einigermaßen deutlich erkennbare, quadratische Struktur ergeben. Die Ausmaße betragen von Grabenmitte bis Grabenmitte ca. 45 Meter. Der Graben ist weniger als 20 cm tief erhalten. Von der neu entdeckten Fundstelle sind bisher Lesefunde in Form



Abb. 167 Detern FStNr. 10, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 176). Die Deterner Schanze auf dem Luftbild (unten) und auf einer LiDAR-Oberflächenaufnahme (oben). (Grafik: H. Reimann, Quelle: Bing-Karten und LGLN Regionaldirektion Aurich)

von Musketenkugeln und Dachpfannenresten bekannt. Daher sind für das folgende Jahr Oberflächen- und Metalldetektorbegehungen vorgesehen. – OL-Nr. 2712/7: 11.

F, FM: F. Schoone, Elisabethfehn; FV: OL

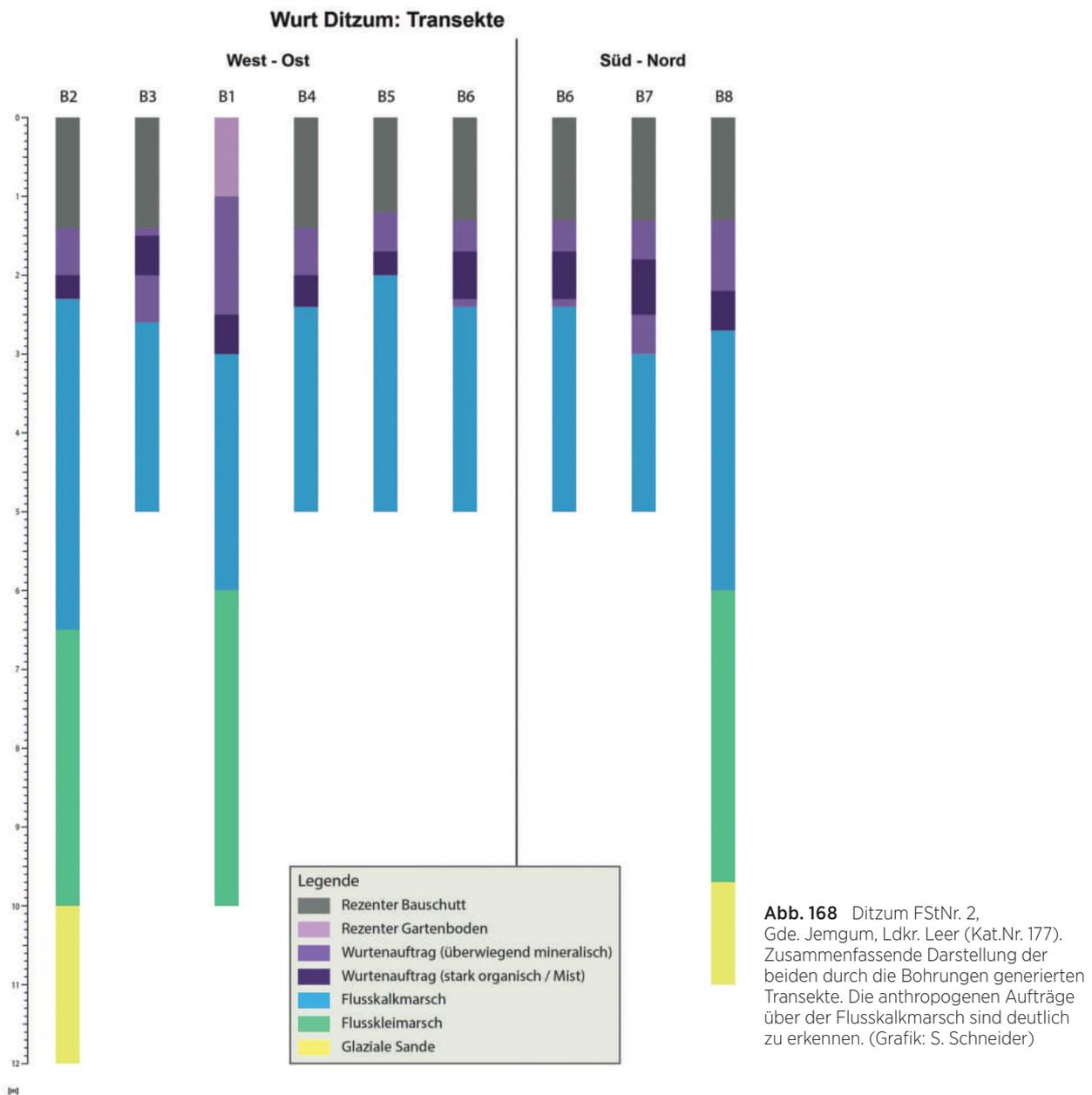
H. Reimann

**177 Ditzum FStNr. 2,
Gde. Jemgum, Ldkr. Leer**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Ortskern des Sielortes Ditzum an der Ems wurde unweit des Sieltores ein ehemaliger Gasthof abgerissen, um für den Neubau eines Restaurants mit Ferienwohnungen Platz zu schaffen. Die Baufläche liegt im östlichen Zentrum der Doppelwurt Ditzum. Zu beiden Seiten des Ditzum-Bunder-Sieltiefs erhebt sich bis heute je ein Wurtenkern. Der östliche Kern besitzt einen Durchmesser von etwa 250 m bei Höhen von knapp +3,5 m NN. Der westliche Wurtenkörper ist mit einem Durchmesser von über 300 m deutlich größer. Beide Ortsteile waren auf dem zu diesem Zeitpunkt bereits hoch aufsedimentierten Uferwall der Ems errichtet worden. Das heutige Sieltief hat seinen Ursprung vermutlich in einem kleinen, gezeitenbeeinflussten Zufluss in die Ems. Namentliche Nennungen der Ortschaft gehen auf das 10. Jh. als „Tetteshem“ zurück und lassen auf eine Gründung bereits im 7. oder 8. Jh. schließen (STEEN/WESSELS 2007, 1). Bis in das 15. Jh. und möglicherweise darüber hinaus hat es westlich der Kirche auch eine Häuptlingsburg gegeben.

Der Archäologische Dienst der Ostfriesischen Landschaft führte zunächst im Anschluss an die Abbrucharbeiten eine oberflächennahe Baggerprospektion beim Rückbau von Kelleranlagen und Fundamenten aus. Hier wurden bei im Durchschnitt 1,5 m Tiefe horizontal gelagerte Kleischichten erkannt, die von Bauschutt älterer Vorgängerbauten bzw. mehrfach umgesetzter Gartenerde geprägt waren. Aufgrund der vorgelegten Bauplanung für das Fundament – einer Pfahlkonstruktion aus Teilverdrängerpfählen – wurde gemeinsam mit dem Bauherren entschieden, eine denkmalgerechte Bergung von Hohlkernen vorzunehmen. Die Profilsäulen sollten Aufschluss über die Mächtigkeit und Genese der anthropogenen Schichtaufträge der östlichen Wurt Ditzums geben. Dafür wurden zwei Bohrachsen, je in N–S und in O–W-Richtung, definiert. Die Lage der Bohrungen wurde so gewählt, dass mit den mächtigsten Wurtenauflagen in den Kernen zu



rechnen war. Es wurden insgesamt acht Bohrungen abgeteuft, wobei 51 Bohrmeter in geschlossenen Linern von 10 cm Durchmesser gewonnen wurden. Die Bohrungen wurden unter Anleitung des Archäologischen Dienstes im Mai 2017 durch die Firma Thade Gerdes GmbH aus Norden durchgeführt. Drei der Bohrungen wurden auf eine Tiefe zwischen 10 und 11 m abgeteuft, um die Entwicklung des Uferwalles der Ems im Untergrund und eventuell vorhandene durch Sedimentation abgedeckte fossile Oberflächen, wie sie aus der Region mehrfach bekannt sind (BEHRE 1970, 41ff.), nachweisen zu kön-

nen. Die übrigen fünf Bohrungen wurden lediglich bis auf 4 m abgeteuft, um die Wurtenauftragungen und die fossile Oberfläche darunter zu dokumentieren. Auf diese Weise sollte eine vollständige Schichtenfolge durch den Aufbau des Emsuferwalles bis zum Aufbau der östlichen Wurt Ditzum erschlossen werden, um den bereits aus den älteren Untersuchungen vorliegenden Kenntnisstand maßgeblich zu ergänzen.

Die Bohrkerne wurden durch die Ostfriesische Landschaft geöffnet und dann im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zur weiteren Dokumenta-

tion und landschafts- sowie siedlungsarchäologischen Auswertung in das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven gebracht.

In allen Bohrungen wurden im oberen Bereich anthropogen aufgetragene Schichten nachgewiesen, die bestätigen, dass der östliche Ortsteil von Ditzum tatsächlich als Wurt anzusprechen ist (*Abb. 168*). Die Auftragsschichten reichten in allen Bohrungen bis in eine Tiefe von etwa 2,5 m unter der Geländeoberfläche. Die Aufträge liegen einer fossilen Oberfläche auf, die schon bei Siedlungsbeginn eine relativ dünne humose Schicht aufwies. Diese zeigt an, dass schon einige Zeit vor Siedlungsbeginn kaum mehr Überflutungssedimente in diesem Bereich abgelagert wurden, sodass sich flächig eine geschlossene Vegetationsdecke bilden konnte. Anhand der vorliegenden Bohrkernkerne konnte nicht sicher erfasst werden, ob die Besiedlung zunächst zu ebener Erde begonnen hatte. Da die untersten Wurtenschichten jedoch überwiegend mit dünnen, aus stark komprimiertem Mist bestehenden Bändern durchzogen sind, die als untypisch für systematische Erhöhungsphasen betrachtet werden müssen, kann daraus mit Vorsicht geschlossen werden, dass die Erhöhung des Siedlungsareals zunächst durch den anfallenden Siedlungsmüll stattfand, also unbeabsichtigt geschah. Erst im mittleren Bereich der Wurtenaufträge zeigen sich die typischen anthropogen aufgetragenen Kleilagen, die systematische Erhöhungen des Wohnraumes anzeigen. Diese Auftragsschichten werden im obersten Abschnitt der Bohrkernkerne wiederum durch sehr viel jüngere, wohl als neuzeitlich anzusprechende Schichtpakete gekappt, die durch teils überwiegend organisches, mit Ziegelbruch durchsetztes und mit sterilem Bausand gemischtes Material charakterisiert sind.

Aus dieser Schichtenfolge lassen sich der relative Siedlungsablauf und der Wurtbau sehr gut rekonstruieren: In einer ruhigen Überflutungsphase, die chronologisch nicht näher eingegrenzt werden kann, begann die Besiedlung zunächst auf dem Uferwall, ohne dass eine umfangreiche Erhöhung des Siedlungsplatzes vorgenommen wurde. Die durch die Siedlungstätigkeit bald abgelagerten Lagen von Dung weisen dabei zweifelsfrei die Viehhaltung innerhalb der Siedlung nach, auch wenn auf die Form der Bebauung anhand der Bohrkernkerne keine Rückschlüsse gezogen werden können. Im weiteren Verlauf der Besiedlung fanden systematische Erhöhungen statt, deren Mächtigkeit sich jedoch im

Rahmen weniger Dezimeter bewegte. Datierende Funde fehlen hier, sodass der Zeitpunkt der jeweiligen Erhöhungen nicht näher festgelegt werden kann. Die jüngeren Phasen der Bebauung sind schließlich durch Ziegelbruch charakterisiert, durch den entsprechende Bauten indirekt nachgewiesen werden, die frühestens in das Hoch- bzw. Spätmittelalter datieren dürften.

Im Untergrund der Wurt konnte bei etwa 4,5 m unter Geländeoberkante eine weitere fossile Oberfläche erkannt werden, die eine ältere Stillstandsphase der Aufsedimentation der Marsch darstellt. Innerhalb dieses Horizontes konnten keinerlei Kulturzeiger nachgewiesen werden, sodass eine Besiedlung der Fläche in dieser Zeitphase unwahrscheinlich ist. – OL-Nr. 2609/9:4-1.

Lit.: BEHRE 1970: K.-E. Behre, Die Entwicklungsgeschichte der natürlichen Vegetation im Gebiet der unteren Ems und ihre Abhängigkeit von den Bewegungen des Meeresspiegels. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 9, 1970, 13–47. – STEEN/WESSELS 2007: D. Steen/P. Weßels, Historische Ortsdatenbank Ostfriesland: Ditzum, Gemeinde Jemgum, Landkreis Leer. 2007. (http://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/BIBLIOTHEK/HOO/HOO_Ditzum.pdf; letzter Zugriff am 18.04.2018).

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler/A. Siegmüller

178 Leer FStNr. 13,

Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

Spätes Mittelalter:

Im Frühjahr 2017 wurden im Vorfeld eines Parkhausneubaus am Borromäus-Hospital in Leer Ausgrabungsarbeiten notwendig. Das Baugelände inmitten der Leeraner Altstadt befindet sich in dem Bereich, in dessen Umgebung die 1421 erbaute und bereits wieder um 1431 zerstörte Fockenburg des ostfriesischen Häuptlings Focko Ukena vermutet wird.

Das Untersuchungsgelände befindet sich am Rande eines in die Emsniederung ragenden eiszeitlichen Geestrückens aus anstehenden Sanden und Geschiebelehm und fällt nach Süden hin leicht ab. Im späten Mittelalter lag hier der westliche Rand des Flecken Leer, strategisch günstig in der Nähe der Verkehrswege zu Wasser und Land gelegen.

Auf der Fläche ließen sich insgesamt über 120 Befunde freilegen. Zu den wichtigsten zählen zwei parallel verlaufende, nordsüdlich ausgerichtete Gra-



Abb. 169 Leer FStNr. 13, Gde. Stadt Leer, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 178). Blick über die Grabungsfläche von Nordosten. Im Vordergrund ist der östliche, große Graben Befund 40 als dunkle Verfärbung zu erkennen, im Hintergrund parallel dazu verlaufend Graben Befund 13. (Foto: K. Hüser)

benstrukturen (Abb. 169). Der größere, östlich gelegene Graben konnte mit einer Breite von bis zu fast 21 m nachgewiesen werden. Ehemals war er bis zu 1,5 m in den anstehenden Boden eingetieft. Schwemmschichten und eine kompakte, lehmige Verfüllung sprechen für eine Funktion als Wassergraben. Hier scheint es sich um den Hauptgraben der Burg gehandelt zu haben, der das Gelände in einem Viereck umfasste. So können die heute noch zu erahnenden und auf alten Stadtplänen als Bleiche eingetragenen Gräben bei der Haneburg und dem heutigen Claas-Wolff-Pad zu diesem Konstrukt gehört haben. Der innere, weiter westlich gelegene Graben maß in der Breite annähernd 10 m und ließ sich knapp 1 m tief im anstehenden Boden nachweisen. Schwache Schwemmschichten in den unteren Bereichen zeigten an, dass der Graben zur Nutzungszeit zumindest teilweise mit Wasser gefüllt war. Er lief im südwestlichen Bereich allmählich in einen sehr nassen, dunkelbraunen und humosen Lehmereich aus und setzte erst nach einigen Metern am Ende dieses Areals wieder ein. Hier zeigt sich dem Anschein nach ein alter Auebereich, der wegen seines feuchten Charakters in den kleineren Graben integriert wurde. Bezieht man die historische Überlieferung in diese Beobachtungen mit ein, so handelte es sich bei dieser Grabenstruktur eventuell um eine zusätzliche Befestigung, die im Zuge der Belagerung der Fockenburg im Jahr 1430 entstanden ist. Ob der innere Burggraben sich komplett um das Burggelände zog oder nur partiell der Befestigung diente, können nur weitere Ausgrabungen im Umfeld zeigen. Zusammen mit dem mächtigen

Hauptgraben und in Kombination mit Wällen muss dieses Befestigungssystem einen imposanten Eindruck auf die Angreifer der Burg erweckt haben. Immerhin waren laut historischer Überlieferung die Befestigungen der Fockenburg so stark, dass sie einer monatelangen Belagerung standhielten.

Da die Burg nach nur knapp zehn Jahren ihres Bestehens eingenommen und geschleift wurde, verwundert die geringe bei der Ausgrabung angetroffene Anzahl der spätmittelalterlichen Funde nicht. Aus dem Sohlenbereich des größeren Burggrabens ließ sich der Überrest eines rahmengenähten Lederschuhs aus dem zähen Lehm bergen. Aus den Gräben und einigen Gruben konnten zudem klosterformatige Backsteine und wenige spätmittelalterliche Scherben der harten Grauware geborgen werden. Der Überlieferung zufolge lagen die Burggräben nach der Zerstörung der Fockenburg noch lange offen. Dies zeigte sich auch in den Verfüllschichten der Gräben. Hier wurden große Mengen frühneuzeitlicher Keramik, Pfeifenbruchstücke und Knochen geborgen. Ein bedeutsamer Fund stammt aus einer Grube im Bereich zwischen den Gräben. Hier fand sich ein stark korrodiertes Metallobjekt, das sich nach einer Röntgenanalyse als ein schlanker Armbrustbolzen mit kurzem, starkem Schaft erwies. Vergleichbare Stücke lassen sich in das späte Mittelalter datieren, sodass diese Waffe durchaus mit den Belagerungskämpfen an der Fockenburg in Verbindung zu bringen ist.

Nachdem der Standort der Fockenburg lange nur vermutet werden konnte, haben die Ausgrabungen nun deren Lage durch den Nachweis der Befes-

tigungsanlage klären können. Ob ein baumumstandenes Viereck im Bereich des heutigen südlichen Parkplatzes des Borromäus-Hospitals, das auf Karten der Preußischen Landesaufnahme 1896 noch zu erkennen und als „Steinburgsgarten“ bekannt ist, den ehemaligen Standort und die Ausmaße des Burggebäudes anzeigt, ist nicht mit Sicherheit zu klären. Wahrscheinlich befand sich das Burggebäude innerhalb der Burggräben etwas weiter hangaufwärts. Kommende Ausgrabungen in diesem Bereich werden sicherlich weitere neue Erkenntnisse zur historischen Fockenburg preisgeben. – OL-Nr. 2710/9:33.

F, FM, FV: OL

K. Hüser

Landkreis Lüchow-Dannenberg

179 Breselenz FStNr. 3,

Gde. Jameln, Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Römische Kaiserzeit:

Im Jahr 2017 wurden die archäologischen Ausgrabungen im Neubaugebiet „Zieleitz II“ fortgesetzt, wo 2016 eine Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit entdeckt worden war (s. Fundchronik 2016, 155 f. Kat.Nr. 179). Inzwischen konnten die Flächen von geplanten Hausstandorten auf zehn Parzellen

untersucht werden, die zusammen etwa 2.000 m² umfassen. Auf ihnen wurden über 500 Befunde dokumentiert, wobei es sich überwiegend um Pfostengruben handelt. Neben vier Grubenhäusern sind Belege einer lokalen Eisenverhüttung hervorzuheben, die in Niedersachsen insbesondere für die ältere römische Kaiserzeit noch eine Seltenheit darstellen: Nur noch mit geringer Tiefe waren zwei Schlackengruben von Rennfeueröfen erhalten (Abb. 170); daneben wurde eine im Planum abgerundet-rechteckige und im Profil flach wannenförmige Meilergrube freigelegt (Befund 211; Abb. 171). Des Weiteren fanden sich in den Verfüllungen von Siedlungsgruben Schlackenklötze und Ofenschachtfragmente, Verhüttungsschlacke und auch einige Stücke Schmiedeschlacke.

Das umfangreiche keramische Inventar stützt die bisherige Datierung – Hinweise auf die jüngere römische Kaiserzeit liegen bislang nicht vor. Unter dem sonstigen Fundmaterial sticht eine vollständig erhaltene Nadel mit Karniesprofil aus Bronze hervor, die aus einem Grubenhause (Befund 525) geborgen wurde.

F, FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON Bock + Höppner GbR, später Ldkr. Lüchow-Dannenberg oder NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Bock



Abb. 170 Breselenz FStNr. 3, Gde. Jameln, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 179). Schlackengrube von Rennfeueröfen Befund 198. (Foto: J. Bock)



Abb. 171 Breselenz FStNr. 3, Gde. Jameln, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 179). Holzkohlemeilergrube Befund 211. (Foto: J. Bock)

Landkreis Lüneburg

180 Ellringen FStNr. 8,
Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg
Bronzezeit:

Der in der Region umstrittene Neubau einer großdimensionierten Schweinezuchtanlage mit mehreren Ställen, Güllesilos, Bürogebäude und Regenrückhaltebecken sollte auf einer generell als siedlungsgünstig einzuordnenden Fläche östlich der Bachniederung der Neetze realisiert werden. Bauvorgreifend wurde eine systematische Sondierung eines fast vier Hektar großen Areals vorgenommen, die neben wenigen unspezifischen Einzelbefunden und Funden schließlich zu der Entdeckung eines Hausgrundrisses nahe der südlichen Grenze des Untersuchungsgebiets führte.

Die sorgfältige Freilegung des Wandgräbchens (Befund 1) ließ ein weiteres, sich nur noch sehr blass im umgebenden Boden abzeichnendes Wandgräbchen (Befund 50) erkennen, das von ersterem geschnitten wurde (Abb. 172). Von beiden Phasen war nur noch ein Teil des Hauses mit der östlichen Giebelseite erhalten. Die geringe Erhaltungstiefe auch der umgebenden Befunde zeugt von einem starken erosionsbedingten Verlust. Das jüngere Haus war noch über eine Länge von knapp 16 m greifbar und wies eine max. Breite von ca. 6,5 m auf. An seiner Südseite waren zwei Eingangsbereiche zu erkennen;

ihm lassen sich zwei Innenpfosten zuweisen. Das ältere Haus konnte noch auf einem Verlauf von knapp 13 m nachgewiesen werden, wiederum bei einer Breite von rund 6,5 m. Ihm können vier Innenpfosten zugeordnet werden. Pfostensetzungen innerhalb der beiden Wandgräben ließen sich nicht feststellen.

Somit sind zwei Phasen eines ovalen, zweischiffigen Hausgrundrisses dokumentiert (Abb. 173), das sich mangels aussagekräftigen Fundmaterials in Ellringen nicht datieren lässt, aber Parallelen in ähnlichen Häusern aus Lüneburg-Ochtmissen (GEBERS 1997), Hitzacker (ASSENDORP 1997) oder Neu Wulmstorf-Daerstorf (THIEME 1997) findet, die jeweils in die jüngere Bronzezeit eingeordnet werden.

Lit.: ASSENDORP 1997: J.J. Assendorp, Die bronzezeitliche Siedlung in Hitzacker, Niedersachsen. In: J.J. Assendorp (Hrsg.), Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa. Internationale Archäologie 38 (Espelkamp 1997), 51-59. – GEBERS 1997: W. Gebers, Die jungbronzezeitlichen Häuser von Ochtmissen Fundstelle 33, Stadt Lüneburg. Bautyp und funktionale Aspekte der Innengliederung der Häuser vom Typ Ochtmissen. In: J.J. Assendorp (Hrsg.), Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa. Internationale Archäologie 38 (Espelkamp 1997), 60-74. – THIEME 1997: W. Thieme, Zu den Hausgrundrissen



Abb. 172 Ellringen FStNr. 8, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 180). Wandgräbchen eines zweiphasigen jungbronzezeitlichen Hauses. (Foto: J. Bock)

bei Daerstorf, Gemeinde Neu Wulmstorf, Landkreis Harburg. In: J.J. Assendorp (Hrsg.), *Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa*. Internationale Archäologie 38 (Espelkamp 1997), 29-39.

F, FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON Bock + Höppner GbR, später NLD, Regionalreferat Lüneburg J. Bock

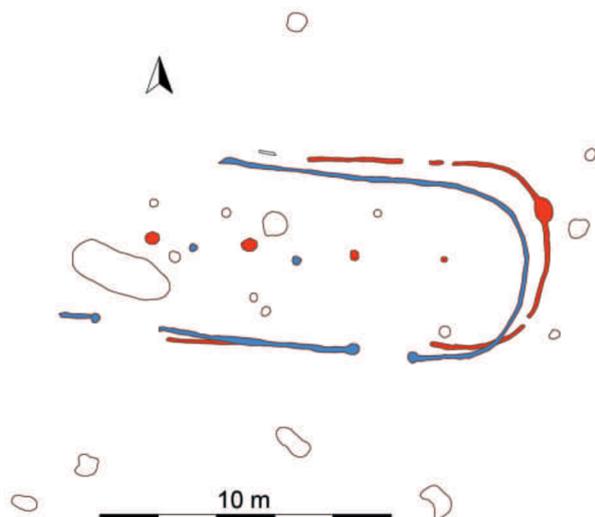


Abb. 173 Ellringen FStNr. 8, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 180). Jüngere (blau) und ältere (rot) Phase des jungbronzezeitlichen Hauses. (Grafik: J. Bock)

181 Kolkhagen FStNr. 27, Gde. Barnstedt, Ldkr. Lüneburg Jungsteinzeit:

Bei der Feldarbeit auf einem Acker im unmittelbaren Randbereich des Grabhügels FStNr. 27, der zu einer größeren Grabhügelgruppe gehört, wurde vor einigen Jahrzehnten eine durchlochte Felssteinaxt aus dem Endneolithikum von der Familie Jarfe aufgefunden.

Nach einem Umzug wegen Hofaufgabe wurde die Axt gemeinsam mit einer weiteren Axt der gleichen Zeitstellung, einem beschädigten Flintbeil und einem Spinnwirtel, allesamt allerdings mit unbekanntem Fundort, dem Lüneburger Museum übergeben.

Der Fund erhält seine besondere Bedeutung durch die Tatsache, dass er dem Umfeld einer Grabhügelgruppe entstammt, von der bis dato kaum Funde vorliegen, ganz im Gegensatz zu zwei benachbarten Grabhügelgruppen, die bereits in der ersten Hälfte des 20. Jhs. vom Lüneburger Museum untersucht und mehrheitlich in die Bronzezeit datiert worden waren.

Lit.: KÖRNER/LAUX 1971: G. Körner/F. Laux, *Vorgeschichte im Landkreis Lüneburg* (Lüneburg 1971), 121-123.

F: E. Jarfe, Kolkhagen; FM: D. Gehrke; FV: Museum Lüneburg D. Gehrke

**182 Radbruch FStNr. 2,
Gde. Radbruch, Ldkr. Lüneburg**
Jungsteinzeit:

Bereits 1954 fand Gerhard Freymuth beim Kartoffelroden auf einem Acker bei Radbruch ein dünn-nackiges Flintbeil, welches jedoch bereits kurz nach der Entdeckung in Vergessenheit geriet.

Nach der Wiederauffindung des Beils im Zuge von Aufräumarbeiten wurde es vom Finder dankenswerterweise dem Lüneburger Museum übereignet.

Der Finder erinnert sich, das Beil auf einer sandigen Anhöhe im Acker entdeckt zu haben; eine Beobachtung, die bereits Ernst Reinstorf in seiner ersten Übersicht der Ur- und Frühgeschichte der Elbmarsch (1929) in Bezug auf die ersten Funde des Neolithikums dort betont.

Lit.: REINSTORF 1929: E. Reinstorf, Elbmarschkultur zwischen Bleckede und Winsen an der Luhe (Harburg-Wilhelmsburg 1929).

F: G. Freymuth, Deutsch Evern; FM: D. Gehrke; FV: Museum Lüneburg
D. Gehrke

**183 Scharnebeck FStNr. 22,
Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg**
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, spätes
Mittelalter und frühe Neuzeit:

In Scharnebeck sollte die Grundschule durch einen Erweiterungsbau ergänzt werden. Auf einem Teil des Bauplatzes wurde dafür ein Vorgängerbau abgerissen. Der Rest des Areals war zuletzt als Gartenland genutzt worden.

Das Baugelände überschneidet einen Bereich, der mutmaßlich von der Südostecke des 1243 gegründeten und 1253 nach Scharnebeck verlegten Zisterzienserklosters überbaut gewesen war. Nach der Auflösung des Klosters 1531 waren Teile der Gebäude als Schloss und Amtshaus weiter genutzt und stellenweise durch Neubauten ergänzt worden, die aber größtenteils mittlerweile wieder verschwunden sind. Weder die mittelalterlichen Klosterbauten noch die renaissancezeitliche Umgestaltung sind bildlich überliefert. Aussehen und genaue Lage des Schlosses sind gänzlich unbekannt.

Eine archäologische Voruntersuchung des Bau-



Abb. 174 Scharnebeck FStNr. 22, Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 183). Ausschnittsplan der Grabungsfläche: Grubenhaus (braun), SO-Ecke des Klausurgebäudes (grün), Fußboden des Heizraumes (dunkelrot), Feuerstelle (rot), Bestattungen (violett), Nebengebäude des Klosters (oliv), Wasserlauf (hellblau), neuzeitlicher Anbau (orange). (Grafik: U. Buchert)

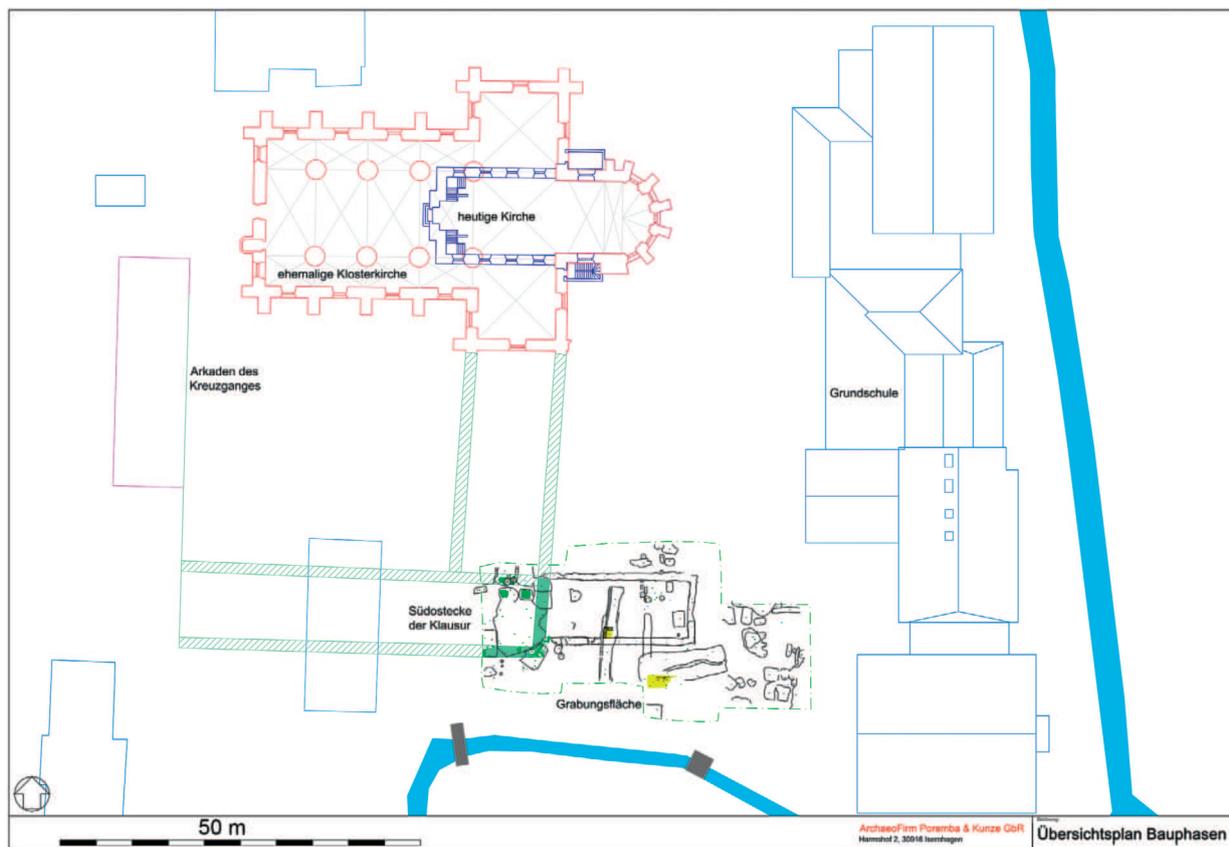


Abb. 175 Scharnebeck FSTNr. 22, Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 183). Rekonstruktion des südöstlichen Klausurbereiches mit Anbindung an das Querhaus der ehemaligen Klosterkirche (Grundrissaufnahme vor dem Abriss der Kirche 1712 von C. Borchmann). (Grafik: U. Buchert)

platzes durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR sollte nun klären, ob bislang unbekannte Reste der Klosteranlage sowie der nachmittelalterlichen Bebauung im Boden erhalten geblieben sind. Nur zwei Elemente der Klosterklausur sind bis heute überliefert: Der zur Dorfkirche umgebaute Chor der einstigen Klosterkirche sowie fünf Backsteinbögen des westlichen Kreuzgangflügels. Sie definieren zumindest den Standort der Klosteranlage.

Die ältesten Siedlungsspuren fanden sich im nördlichen Teil der Baugrube. Im untersten Horizont der Grabung lag eine 5,7 × 3,1 m große rechteckige Eintiefung mit randlichen Pfostenstellungen. Das Fundinventar datiert dieses Grubenhaus in die späte Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit und belegt damit bereits eine vormittelalterliche Besiedlung des Platzes (Abb. 174).

Die mittelalterlichen Befunde lagen v. a. im westlichen Teil der Grabungsfläche. Leider waren sie sehr stark zerstört. Erhalten haben sich partielle Setzungen von Findlingen, Feldsteinen und Ziegeln

in den untersten Fundamentschichten sowie Ausbruchgruben, die mit Bauschutt wieder verfüllt worden waren (Abb. 174). Daraus lässt sich eine Mauerecke rekonstruieren. Ein N–S gerichteter Mauerzug lief auf die südöstliche Ecke des südlichen Querschiffs der ehemaligen Klosterkirche zu, wobei er einen leichten Winkel aufwies. Diese ca. 1,6 m starke Mauer bog in der Grabungsfläche annähernd rechtwinklig nach Westen um. Damit wurde die Südwestecke der Klausurgebäude erfasst (Abb. 175). Mehrere rechtwinklige Ausbruchgruben innerhalb dieser Ecksituation stammen möglicherweise von Stützpfeilern.

Auf der Innenseite der Mauerecke fand sich ein Ziegelboden (Abb. 176). Die Steine waren stellenweise rechtwinklig verlegt, stellenweise im Fischgrätmuster. Dieses Pflaster definiert das Bodenniveau eines Kellerraumes. In diesem Raum lag an der westlichen Grabungsgrenze eine mit Backsteinen ausgelegte Fläche, deren Untergrund durch große Hitze verziegelt war. Hinzu kam der Fund eines



Abb. 176 Scharnebeck FStNr. 22, Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 183). SO-Ecke des Klausurgebäudes mit Setzungen aus Findlingen, dahinter der Ziegelfußboden, Blick von West. (Foto: A. Kis)

Lochsteines, der nach Grabungsende bei einer ungenehmigten Erweiterung der Baugrube nach Westen zutage kam und durch Christian Krohn vom örtlichen Heimatverein geborgen werden konnte. Solche Lochsteine sind typisch für mittelalterliche Warmluftheizungen. Sie waren in den Boden zwischen dem Heizraum und einer darüber liegenden Wärmestube eingelassen. Damit kann belegt werden, dass sich an dieser Stelle das Calefactorium des Klosters befunden haben muss, an einem Ort, wo es das Raumkonzept der Zisterzienserarchitektur auch erwarten lässt.

Nördlich dieses Raumes fanden sich innerhalb der Klostermauern mehrere Bestattungen (Abb. 174). Drei Individuen waren nur noch partiell erhalten, die Gebeine umgelagert und in eine Grube mit anderem Bauschutt eingebracht. Eine Bestattung war jedoch nahezu vollständig erhalten, in Rückenlage mit Blick nach Osten und ohne jegliche Beigabe. Bestattungen innerhalb der Klostermauern waren nicht ungewöhnlich, insbesondere im Kreuzgang konnten höhergestellte Angehörige des Ordens beigesetzt werden. Weitere Erkenntnisse zu dem hier freigelegten Skelett bringt hoffentlich die noch ausstehende anthropologische Untersuchung, bevor die Gebeine neben der heutigen Dorfkirche wieder bestattet werden.

Ca. 7 m östlich der Klosteraußenmauer konnte die nordwestliche Innenecke eines Gebäudes freigelegt werden. Die aufgehenden Wände aus Feld- und Backstein waren sehr sorgfältig gearbeitet, auch der

Boden aus Steinplatten war akkurat geglättet. Leider blieb dieses 1,5 × 1,2 m große Architekturfragment völlig isoliert. Größe, Art und Funktion des zugehörigen Gebäudes bleiben unklar. Sicher ist nur die stratigraphische Lage unter einem noch zu beschreibenden nachmittelalterlichen Fundament. Damit handelt es sich wohl um den Rest eines klösterlichen Wirtschaftsgebäudes außerhalb der Klausur.

Am südlichen Rand der Grabungsfläche, ca. 14,5 m von der Südostecke der Klausur entfernt, lag ein weiterer Gebäuderest der Klosterzeit. Es handelt sich um einen 4 × 1,8 m großen Backsteinbau aus Ziegeln im Klosterformat, mit einem Zugang im Osten, Nischen in den Wänden und einem Ziegelfußboden. Die Sohle befand sich auf demselben Kellerniveau wie der Heizraum des Klosters. Die nördliche Außenwand lag direkt an einem parallel verlaufenden ehemaligen Wasserlauf. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um den das Kloster umfließenden Bach, dessen Bett heute etwas weiter südlich verläuft. Auch die Funktion dieses Gebäudes bleibt unbestimmt. Das tiefe Niveau und die feuchte Lage können ein Indiz dafür sein, dass es sich um einen Kühlkeller handelte, wie er für die meist unmittelbar außerhalb der Klausur gelegenen Brauhäuser angelegt wurde.

Oberhalb der beschriebenen klosterzeitlichen Gebäudereste fand sich im zentralen Geviert des geplanten Schulgebäudes ein großes, W–O ausgerichtetes, rechteckiges Ziegelfundament mit einer Aus-

dehnung von ca. 18×10,3 m. Das auf drei Seiten geschlossene Mauerwerk war im Westen offen. Es endete auf Höhe der beschriebenen Klosteraußenmauer, wobei ein Bezug zu den mittelalterlichen Fundamentresten nicht erkennbar war. In dem neuzeitlichen Mauerzug waren Formsteine und Dachziegel des Klosters oder auch der Kirche verbaut, die meisten davon zerbrochen. Die fehlende Tiefe und Solidität der kleinteiligen Steinsetzung spricht für ein Stall- oder Scheunengebäude. Eine Verbindung mit dem schriftlich überlieferten Schlossbau ist nicht anzunehmen.

Die Grabungsergebnisse zeigen, dass die Reste des Zisterzienserklosters Scharnebeck zwar durch spätere Bautätigkeiten auf dem Gelände stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Trotzdem können durch punktuelle Bodeneingriffe neue Erkenntnisse über die mittelalterlichen Klosterbauten und ihre späteren Veränderungen bis zum endgültigen Abriss gewonnen werden.

Lit.: BENECKE 1905: T. Benecke, Kloster Scharnebeck. Historisch-topographische Beschreibung des ehemaligen Klosters und Dorfes Scharnebeck bei Lüneburg (Bremen 1905). – BROSIUS 2012: D. Brosius, Artikel Scharnebeck – Zisterzienser. In: J. Dolle (Hrsg.), Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810. Teil 3: Marienthal bis Zeven (Bielefeld 2012) 1340 ff. – RING 1997: E. Ring, „In Treue und Hingabe“. 800 Jahre Kloster Ebstorf. Schriften zur Uelzener Heimatkunde, 1997, 159 ff.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD U. Buchert/A. Kis/C. Kunze

184 Thomasburg FStNr. 33, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg Jungsteinzeit:

Auf einem Lesesteinhaufen am Rande eines Ackers bei Thomasburg fand Hermann Meyer um 2010 ein dünnnackiges Steinbeil (*Abb. 177*).

Der in Rede stehende Acker befindet sich unmittelbar im nördlichen Randbereich der FStNr. 25, die als möglicher Standort eines oder mehrerer zerstörter Großsteingräber angesehen wird.

Das Flintbeil wurde dem Lüneburger Museum übereignet.

F: H. Meyer, Deutsch Evern; FM: D. Gehrke; FV: Museum Lüneburg D. Gehrke



Abb. 177 Thomasburg FStNr. 33, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr.184). Flintbeil. (Foto: D. Gehrke)

Landkreis Nienburg (Weser)

185 Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser) Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Eine Begehung südlich der Hofanlage Arkenberg, auf einer Anhöhe nördlich über der Großen Aue – ehemals auch Warme Aue genannt – erbrachte Funde verschiedener Zeitstellungen. Zu den ältesten zeitlich einzuordnenden Objekten zählt eine trapezförmige Pfeilschneide aus einem weißlich grauen Feuerstein der späten Mittel- oder frühen Jungsteinzeit (*Abb. 178*, L. 2,1 cm, Br. 2,0 cm, D. 0,4 cm). Daneben fanden sich 14 Abschlüge und zwei thermisch beeinflusste Silices.

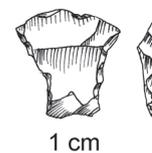


Abb. 178 Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185). Silixpfeilschneide. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Über 180 Scherben urgeschichtlicher Machart, 50 Scherben harter Grauware, darunter eine Wandscherbe mit senkrechten Riefen und ein Grapenfuß sowie Schlacke belegen eine mehrperiodige Besiedlung. Aus älteren Aufsammlungen waren bereits große Fundmengen der vorrömischen Eisenzeit und des Mittelalters sowie dem Neolithikum zugewiesene Feuersteinartefakte bekannt.

Wichtig ist ein unpubliziertes Luftbild des Jahres 1990, das eine Vielzahl von dunkleren, positiven Bewuchsmerkmalen im hellen Getreide anzeigt. Es zeichnen sich in einem bedingt durch den wohl trockeneren, sandigeren Untergrund helleren W–O verlaufenden Streifen von etwa 150×50 m mehrere, ebenfalls etwa W–O ausgerichtete Hausgrundrisse ab (Abb. 179). Deutlich sind Pfostenbauten von drei sicheren, möglicherweise mehrphasigen Hausplätzen zu erkennen. Zwei größere Gebäude erreichen mit fünf bis sieben paarigen Pfostenstellungen Längen von etwa 15 und 20 m bei Breiten von eventuell bis zu 10 m; denkbar ist eine Wölbung der Längswände. Zwei kleinere Gebäude (reste) weisen auf weitere Spuren ebenerdiger Bebauung hin. Etwa 20 größere, annähernd rechtwinklige Grubenbefunde von meist etwa 5 m Kantenlänge dürften von gleichartig ausgerichteten Grubenhäusern herrühren. Zusätzlich sind mehrere Gruben und Pfosten-grubenkonzentrationen auszumachen. Westlich, südlich und östlich lassen sich deutlich Rinnenstrukturen ehemaliger Gewässerläufe erkennen. Insgesamt dürften sich in den Luftbildbefunden vorwiegend früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren abzeichnen.

Ein Oberhof in Arkenberg (*curtim in Erkeneberge*) erscheint 1241 in einer Verkaufsurkunde der

Grafen von Oldenburg an den Bischof von Minden (Hoyer UB VII, 18 und 167). Denkbar ist auch ein Zusammenhang mit einer bislang nicht lokalisierten Burg Rynowe (HUCKER 1974, Anm. 67; frdl. Hinweis G. Henking). Unmittelbar benachbart lag nordöstlich beim Flurnamen Hona/Hannah (= Hohen Ahe) ein ehemals durch Wassergräben umwehrter, jetzt wüster Hof (Liebenau FStNr. 70). Zudem bestand hier ausweislich der Urkunden von 1298 und 1318 eine Mühle (Hoyer UB IV, 3 und 4).

Das direkte Umfeld der an dieser Stelle heute regulierten Großen Aue ist auch südwestlich, gewässeraufwärts nachdrücklich als bevorzugtes Siedlungsareal im Mittelalter ausgewiesen.

Lit.: HUCKER 1974: B.U. Hucker, Die Bückener Chronik 877–1338. Übersetzt und erläutert. Beiträge Gesch. Landkreis Grafschaft Hoya 3 (1974). – HODENBERG 1948: W. von Hodenberg (Hrsg.), Hoyer Urkundenbuch (Hannover 1848).

F, FM: S. Mannchen, Liebenau; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**186 Dedendorf FStNr. 19,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:**

Ein neuer Begehungsfund von einer bekannten

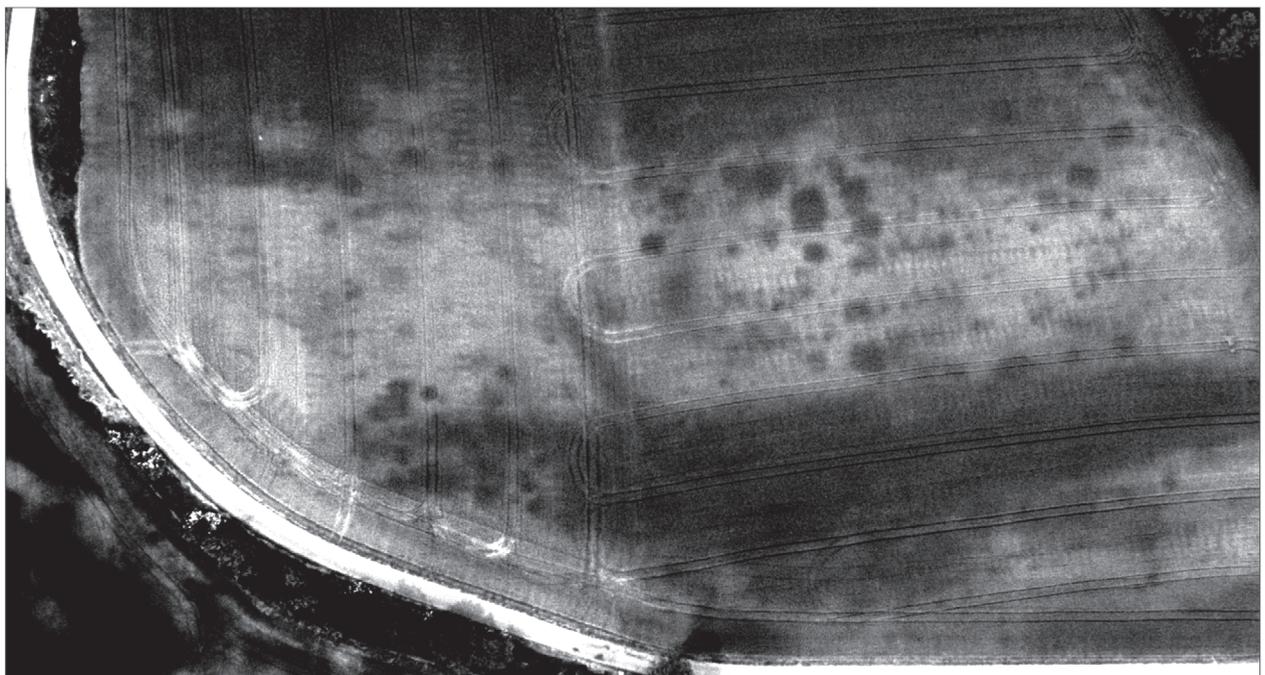


Abb. 179 Bienen FStNr. 7, Gde. Bienen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185). Luftbild von 1990 mit Pfostenbaugrundrissen, Grubenhäusern und anderen Siedlungsbefunden. (Foto: O. Braasch)

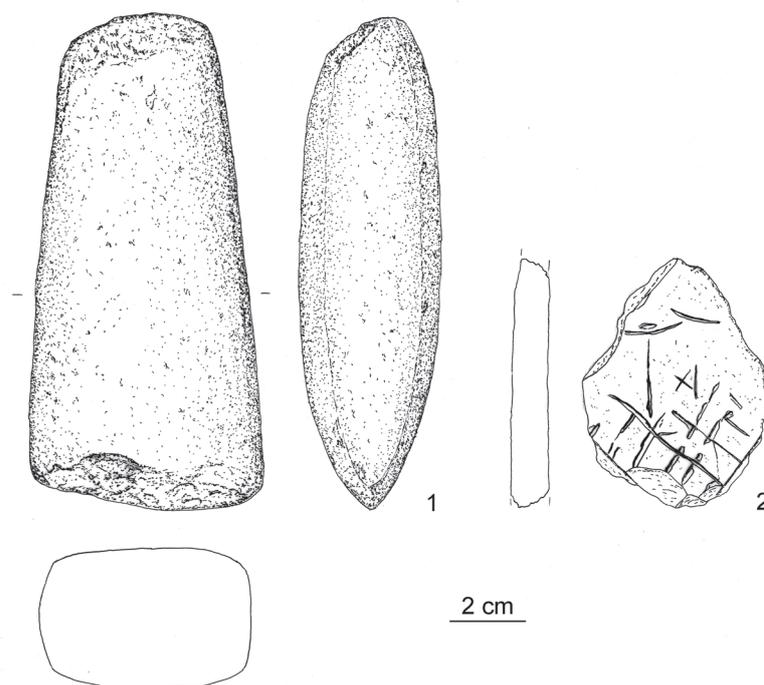


Abb. 180 Dedendorf FStNr. 19, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 186). **1** Felssteinbeil, **2** ritzverzierte Wandscherbe. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

Fundstelle mit bislang aber nur jüngerem Fundmaterial ist ein nur leicht beschädigtes Felssteinbeil (*Abb. 180*; L. 13,2 cm; Br. 4,2–6,1 cm; D. 3,6 cm). Die Schneidpartie ist zwar zum größten Teil abgebrochen und der Nacken stark vernarbt, die Form aber weitgehend zu erschließen; der rechteckige Querschnitt ist leicht gewölbt. Alle Flächen sind überschleift, aber zahlreiche grobe Pickspuren im gröberen grünlichgrauen Gestein vorhanden. Eine Wandscherbe mit eingeritzter Kreuzschraffur ist der bislang einzige keramische Beifund (*Abb. 180*).

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**187 Drakenburg FStNr. 47,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Eine ungewöhnlich mächtige, anthropogen überprägte Stratigraphie wurde beim Bau eines Einfamilienhauses in der Kirchstr. 23 im historischen Ortskern von Drakenburg (Erstnennung um 1025) dokumentiert. Der anstehende helle Sand wurde erst in 1,9 m Tiefe erreicht. Darüber waren humose, dunkle, fast fundfreie Sande von etwa 0,8 m Mächtigkeit aufgefüllt. Die Schichten in 0,5–1,2 m Tiefe waren teils mit Brandlehm mit pflanzlicher Magerung durchsetzt, die von Ausplanierungen des Schuttes der

Ortsbrände des 17./18. Jhs. stammen dürften. Hier fand sich vereinzelt harte Grauware und frühe bleiglasirte Irdenware neben wenigen Bruchstücken von Dachpfannen, Sandstein und Tierknochen. Vermutlich war dieses Gelände dauerhaft als Freifläche, wohl als Garten, genutzt. Andere stratigraphische Beobachtungen können aus Drakenburg bislang nicht zum Vergleich herangezogen werden.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**188 Eitzendorf FStNr. 19,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:**
Eine römische Silbermünze kam bei einer Begehung einer älter bekannten Fundstelle am Moorhof zutage (*Abb. 181*; Dm. 1,6–1,7 cm, RIC 482 var; Bestimmung durch B. Hamburg, Uelzen). Der abgegriffene Denar des Lucius Verus trägt auf der Vorderseite als Umschrift IMP L AVREL VERVS AVG um die Büste



Abb. 181 Eitzendorf FStNr. 19, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 188). Denar des Lucius Verus. (Foto: J. Berthold)

des Verus und auf der Rückseite PROV DEOR TR P II COS II um die stehende Providentia mit Globus und Füllhorn. Sie wurde also im zweiten Jahr seiner Regierungszeit 161–162 n. Chr. geprägt.

Als Beifunde traten ein D-förmiges Beschlagbruchstück einer Kupferverbindung mit Eisenniet und zwei ausgebrochenen Nietlöchern (L. >2,2 cm; Br. 1,9 cm; D. 0,1 cm), ein unförmig verschmolzenes Metallstück aus einer Kupferverbindung, an dem einseitig eine große Partie Silber sitzt, zwei Bleistreifen und 13 urgeschichtliche bis frühmittelalterliche Scherben auf.

Lit.: RIC.

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**189 Erichshagen FStNr. 2,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit
und Neuzeit:

Nach einjähriger Pause wurden im September 2017 die Arbeiten am Burghügel Wölpe im Rahmen einer Lehrgrabung mit neuen Projektpartnern fortgesetzt. Das Museum Nienburg und die Regionalarchäologie Schaumburger Landschaft führten die Grabungen nun mit 15 Studenten der Australian National University (ANU), Canberra, fort. Die örtliche Grabungsleitung lag bei Dr. Ash Lenton, Assoc. Prof. Phillip Piper und dem Fundmelder, die wissen-

schaftliche Leitung bei Dr. Jens Berthold und Kristina Nowak-Klimscha.

Es wurde auf vier Teilflächen gearbeitet. Der bereits 2013 angelegte Schnitt wurde im südlichen Bereich (Quadrant D, E, F, G) soweit möglich nach natürlichen Schichten weiter abgetieft. In den Vorjahren erfasste neuzeitliche und spätmittelalterliche Gebäudestrukturen wurden dafür abgebaut. Ziel dieses Schrittes war die Erfassung von an den Kernhügel angeschütteten Schichten, die zeitlich in die Phase einer Hügelenerweiterung nach Süden und der Aufgabe des zentralen Sandsteingebäudes einzuordnen wären. Hier geborgene Funde datieren in die Zeit um oder kurz nach 1200.

Eine Erweiterung nach Osten, südlich des Quadranten H (s. Fundchronik 2015, 149 ff. Kat.Nr. 210) zeigte in dieser ersten von drei geplanten Kampagnen zunächst frühneuzeitliche Fundamente, die in den Quadranten D und E schon teilerfasst worden waren. Von einem aus Ziegeln gesetzten und mit Erde gefüllten Eckfundament zogen in NNW- (mit Fortführung in Quadrant H) und OSO-Richtung Ausbruchsruben. Von der südlichen Wand waren noch Reste einer Rollsteinfundamentlage aus Granit erhalten. Unter den Steinen fanden sich zahlreiche unregelmäßig angeordnete Standspuren vergangener Pfähle, auf denen der Baukörper gründete. Dieses barocke Gebäude stürzte in einen einzeilig gesetzten Backsteinschacht ein, der noch undatiert ist. Dieser Schnitt ist bisher nicht bis auf mittelalterliche Kulturschichten abgetieft (Abb. 182).



Abb. 182 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 189). Ein barockes Eckfundament (links oben) stört in eine ältere Backsteinstruktur (S57), die teilausgenommenen Pfahlspuren (S102–129) und die zwei Granite (rechts) sind Teil des Fundaments der Südwand eines Gebäudes. (Foto: P. Piper)



Abb. 183 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 189). Der Grabungstechniker Olaf Oliefka (SWA) erläutert den australischen Studenten die niedersächsische Variante der Farbgebung einer Profilzeichnung. (Foto: F. Wedekind)

An Quadrant H erstellten wir zu Lehrzwecken eine Profilzeichnung (*Abb. 183*). Im östlichen Anschluss wurde eine neue 5×4 m messende Fläche – Quadrant J – geöffnet. Hier zeigten sich auf den oberen 1,5 m durchmisches Material umgelagerter Kulturschichten und Folienreste aus Plastik. Nur im östlichen Bereich scheint diese Störung nicht einzugreifen. In den letzten Tagen der Grabung wurden Oberkanten der erwarteten Sandsteinmauern des zentralen Gebäudes der ersten Phase der Burg (Motte) erfasst. Diese können aber erst in der Kampagne 2018 weiter freigelegt und eingeordnet werden.

F, FM: F. Wedekind (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie); FV: zzt. Streichardt & Wedekind Archäologie, später Museum Nienburg

F. Wedekind

**190 Estorf FStNr. 3,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:**

Von einer mehrperiodigen, reichen Fundstelle, die bislang vornehmlich jüngeres Fundmaterial erbrachte (s. zuletzt Fundchronik 2013, 148 Kat.Nr. 200), liegen zwei Feuersteinobjekte der weniger stark vertretenen älteren Perioden vor, das Fragment eines dünnackigen Beils (*Abb. 184, 1*) und eine flächig retuschierte Pfeilspitze (*Abb. 184, 2*). Von dem Beil aus hellgrauem Feuerstein ist nur ein Nackenfragment erhalten (L. noch 6,8 cm; Br. noch 5,3 cm; D. max. 2,3 cm). Von dem sich zum Nacken verjüngen-

den Stück ist keine originale Breite zu ermitteln. Die erhaltenen originalen Oberflächen sind bis auf kleinere, tiefere Negativflächen der Zurichtung durch Schlag vollständig überschleift und glatt und zeigen feine Schleifspuren parallel zur Längsachse. Nur der Nacken zeigt keinen Schliff sondern Negative durch die Zurichtung und/oder spätere Schäden.

Die unregelmäßige Pfeilspitze ist aus einem hellgrauen Feuerstein gefertigt (L. 4,0 cm; Br. 2,4 cm; D. 0,8 cm). Die Spitze ist kaum ausgeprägt, die Basis schräg, die Schneiden und Oberflächen unregelmäßig. Trotz der flächigen Retuschierung sind kleine Partien der Rinde erhalten. Beide Objekte sind in der Trichterbecherkultur vertreten.

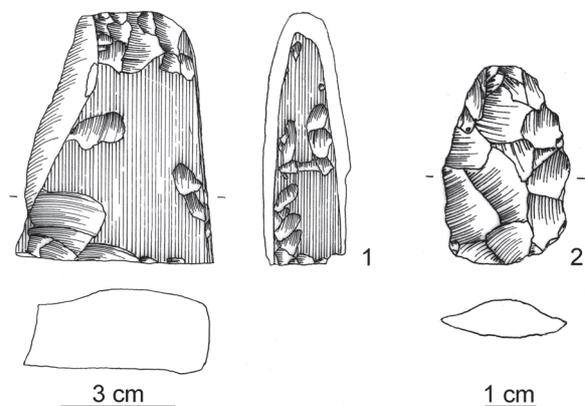


Abb. 184 Estorf FStNr. 3, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 190). **1** Bruchstück eines Beils, **2** Pfeilspitze aus Feuerstein. 1 M. 1:2; 2 M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

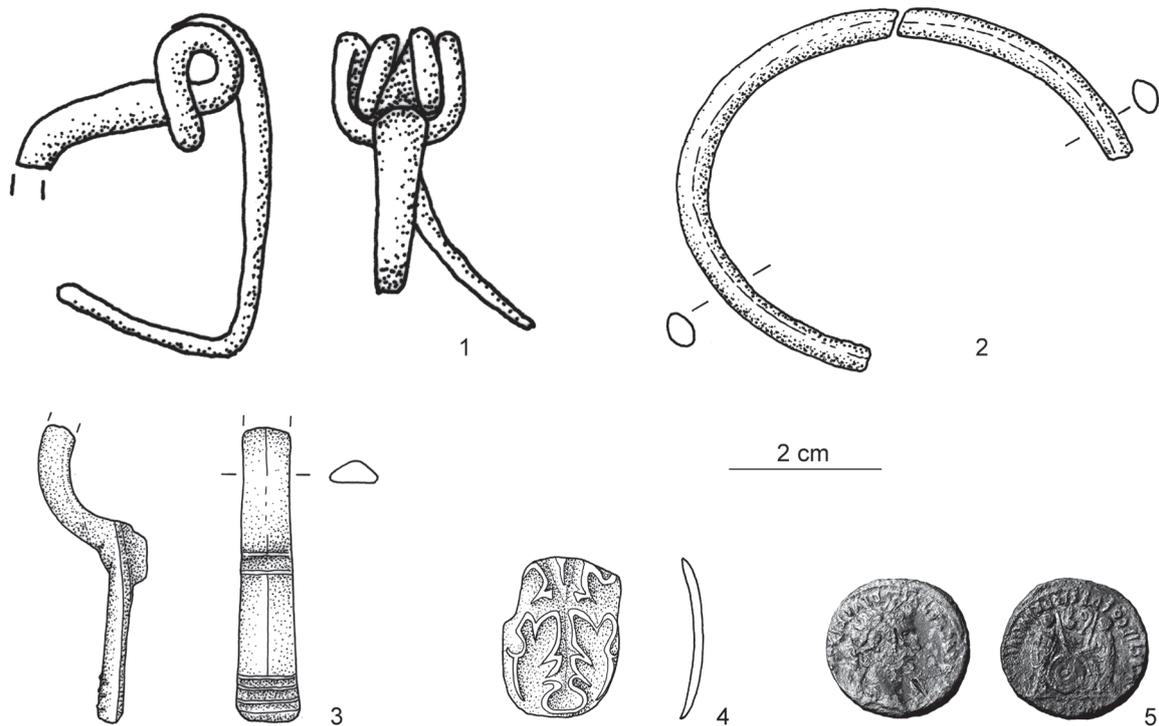


Abb. 185 Hahnenberg FStNr. 4 und Landesbergen FStNr. 6, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 192). Buntmetallobjekte der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters. **1, 3** Fibeln, **2** Ring, **4** floral verzierter Beschlag, **5** Gaius-Lucius-Denar. M. 1:1. (Zeichnungen: W. Köhne-Wulf; Fotos: J. Berthold)

F, FM: H.-D. Freese, Martfeld; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**191 Estorf FStNr. 128,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aus der Kiesgrube der Firma Rhein-Umschlag an der Weser wurden aus dem aktuellen Abbau 2017 mehrere Faunenreste, aber auch ein Menschenknochen aus dem Überkorn ausgelesen. Ein Oberschenkelknochen, von dem beide Gelenkenden fehlen, stammt von einem wohl ausgewachsenen Menschen. Zwei fast annähernd vollständige Backenzähne vom Mammut, Bruchstücke von weiteren sowie zwei größere (Lang-?) Knochenfragmente gehören zur eiszeitlichen Großfauna. Einzelne weitere Bruchstücke von einem Langknochen, einem Wirbel und einem Hirschgeweih mit Rosenansatz dürften zu nacheiszeitlichen Säugern zu zählen sein.

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**192 Hahnenberg FStNr. 4 und
Landesbergen FStNr. 6,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit,
frühes Mittelalter und Neuzeit:

Mehrjährige Begehungen bestätigen eine länger bekannte Fundstelle an der Terrassenkante über der Weserniederung. Ein Fund ist unter Keramik, Silices und überwiegend jüngeren Metallfunden hervorzuheben: Bei einer Münze (*Abb. 185, 5*; Dm. 1,84–1,87 cm; Gew. 3,51 g) handelt es sich um einen gegossenen Gaius-Lucius-Denar (RIC (1) 350; Bestimmung durch B. Hamborg, Uelzen) der Prägestätte Lugdunum. Diese Stücke sind durch ihre Herstellungszeit in den Jahren 2 v.–4 n. Chr. verschiedentlich auf Fundstellen im Zusammenhang mit römischer Militärpräsenz dieser Zeit anzutreffen. Weitere Funde, die einen militärischen Kontext untermauern würden, fehlen aber.

Ein Drahtfibelnbruchstück des Typs ALMGREN 15 ist der frühen römischen Kaiserzeit zuzuordnen (*Abb. 185, 1*). Von dem Bronzeobjekt von noch etwa 4,5 cm Länge und 1,2 cm Breite sind Rolle, Bügelrest und große Teile der umgebogenen Nadel er-

halten. Zwei beieinander gefundene Fragmente gehören wohl zu demselben, unverzierten Armreif aus Bronze mit einem Durchmesser von 5,4 cm und einem spitzovalen Querschnitt bei einer Stärke von 0,4–0,6 cm (*Abb. 185, 2*). Dem 5. Jh. ist das Fußbruchstück wohl einer Stützarmfibel aus Bronze mit Bügelansatz zuzuordnen, das mit Querlinien und Mittelgrat verziert ist (*Abb. 185, 3*; L. noch 3,9 cm; Br. 1,4 cm; D. 0,4 cm). Ein bronzener Beschlag mit floralem Dekor dürfte in karolingische Zeit zu setzen sein (*Abb. 185, 4*; L. noch 2,1 cm; Br. 1,5 cm; D. 0,15 cm). Über 200 Scherben urgeschichtlicher Machart – bis auf einen Fingertupfenrand und zwei Rillenverzierungen unverziert –, wenig helle Irdenware und harte Grauware sowie einzelne Silexabschläge vervollständigen das Ensemble. Daneben traten mehrere neuzeitliche Metallfunde wie Münzen, Knöpfe, Musketenkugeln, Plomben, Gefäßbruchstücke, Schnallen, Ringe und Grundformen auf.

Lit.: ALMGREN 1923: O. Almgren, Studien über nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Leipzig 1923). – RIC.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/V. Efstratiadis, Krainhagen/J. Rieger (†), Landesbergen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

193 Heesen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter:

Eine Begehung westlich von Heesen auf bekannter Fundstelle erbrachte als herausragenden Fund, das Kopfbruchstück einer goldummantelten Silbernadel (*Abb. 186*). Das noch 3,4 cm lange Fragment von 0,4–0,5 cm Durchmesser ist zum Schaft abgebro-



1 cm

Abb. 186 Heesen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 193). Kopfbruchstück einer goldummantelten Silbernadel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

chen und weist zudem oberflächliche Schäden auf. Am Kopf bildet das Goldblech eine Fassung für einen, bis auf einen kleinen Rest weitgehend ausgebrochenen tiefroten Edelstein. Die Goldummantelung formt die stark gegliederte Verzierung der Nadel darunter nach, insbesondere die Details der Querriefelungen sind jedoch weiter herausgearbeitet. Mit verschiedenen ausgeprägten Köpfen erscheinen solche reich verzierten Nadeln meist ohne Gold im 4.–7. Jh. (Typ Fécamp/Typ Cortrat nach BÖHME 1974).

Lit.: BÖHME 1974: H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte (München 1974).

F, FM, FV: H. Steinke, Wechold J. Berthold

194 Heesen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung wurde das Schneidenfragment eines Felsgesteingerätes südlich von Schierholz gefunden (*Abb. 187*). Das aus einem feinkörnigen, hellgrau bis orangeweiß gefleckten Gestein sorgfältig zugerichtete und glatt geschliffene Fragment ist noch 4,0 cm lang erhalten, 5,7 cm breit und war ehemals stärker als 2,8 cm.

F, FM, FV: H. Steinke, Hilgermissen J. Berthold

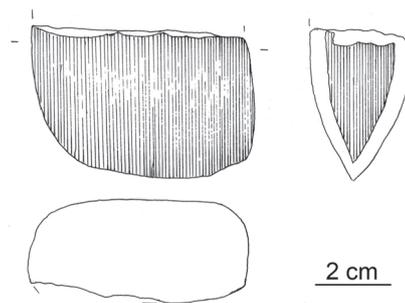


Abb. 187 Heesen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 194). Schneidenfragment eines Felsgesteingerätes. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

195 Holzhausen FStNr. 13, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit:

Wichtigster Fund einer Begehung einer bekannten Fundstelle westlich von Holzhausen ist das Schneidenfragment einer Felsgesteinaxt (*Abb. 188*; L. noch

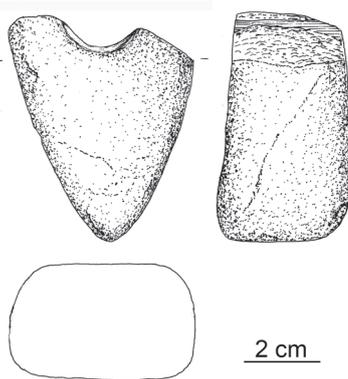


Abb. 188 Holzhausen FStNr. 13, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 195). Schneidenfragment einer Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

6,2 cm; Br. noch 4,7 cm; D. 3,0–3,4 cm). Zur Schneide verdickt sich das Stück. Das Schaftloch ist mit etwa 2 cm Durchmesser gebohrt und innen glatt. Auch alle sonstigen alten Oberflächen lassen noch partiell eine Glättung erkennen, die durch Pflugschäden oder u.U. nutzungsbedingte Bestoßungen der Schneide gestört ist.

Daneben fanden sich über 30 Scherben urgeschichtlicher Machart, teils geglättet, teils mit sehr dicker Wandung und ein Randstück mit Fingertupfenzier. Wenige, teils verbrannte Silices und etwas Brandlehm oder Schlacke vervollständigen den Fundkomplex.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

196 Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Begehung der bekannten, ineinander übergehenden Fundstellen nördlich von Holzhausen er-



Abb. 189 Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 196). Klingenkratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

brachte eine größere Anzahl Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit, teils mit Fingertupfenrändern und Kammstrichverzierung. Ein Klingenkratzer mit hoher Kratzerkappe an einer regelmäßigen Klinge ist als Gerät hervorzuheben und lässt sich anhand technologischer und morphologischer Aspekte am ehesten dem Spätglazial bis Frühholozän zuweisen (Abb. 189; L. 5,2 cm; Br. 2,3 cm; D. 0,9 cm). Ein möglicher zweiter Kratzer, zwei retuschierte Abschläge, ein sehr kleiner Kern und 35 weitere, teils verbrannte Silices vervollständigen das Ensemble. Mehrere Fließschlacken sowie kompakte bis blasige Schlacken weisen u.a. auf Eisenverhüttung hin.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

197 Holzhausen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit:

Eine flächig retuschierte Pfeilspitze (Abb. 190; L. 3,2 cm; Br. 2,6 cm; D. 0,75 cm) war neben einem Trümmer und einem verbrannten Abschlag der einzige Feuersteinfund einer Begehung westlich der Ortslage. Dieses evtl. in die Trichterbecherkultur zu datierende Fundensemble könnte in Zusammenhang mit Grubenbefunden von länger bekannten Luftbildern stehen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

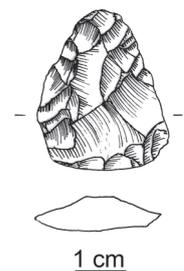


Abb. 190 Holzhausen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 197). Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

198 Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Ein großer runder Luftbildbefund in der Flur „Auf den Hävern“ hatte vor längerer Zeit zur Ausweisung der Fundstelle 58 geführt. Auch in einem Luftbild



Abb. 191 Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 198). Luftbildbefund an der Terrassenkante zur Weserniederung 2013. (Foto: Google Earth 09.05.2013)

des Jahres 2013 erscheint ein im Durchmesser 60–70 m großer gelblicher und relativ scharf begrenzter Bereich im grünen Getreidefeld (*Abb. 191*). Aufgrund dieses Luftbildbefundes wurde die etwa 1 m hohe Kuppe am Rand zur Weserniederung südlich von Landesbergen durch Begehungen erkundet.

Am östlichen Rand dieser Erhebung kam als hervorhebenswerter Fund das einzelne Bruchstück einer bronzenen Klinge, vermutlich eines bronzezeitlichen Schwertes, zutage (*Abb. 192*; L. 2,9 cm; Br. 2,4 cm; D. 0,7 cm), dessen Kontext zunächst ungeklärt bleibt. Neben einzelnen Silexartefakten, Brandlehm und Fließschlacke trat Keramik urgeschichtlicher Machart und weicher Grauware mit fast 50 Scherben auf (FStNr. 176). Darunter sind Fingertupfenränder und deutlich facettierte Ränder weitmündiger Gefäße vertreten, die in die jüngste vorrömische Eisenzeit oder frühe römische Kaiser-



Abb. 192 Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 198). Fragment einer Klinge aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

zeit gehören. Eine Randscherbe spätmittelalterlichen Siegburger Steinzeugs sowie ein neuzeitliches Metall- und Keramikensemble bis hin zu Granatsplintern des 2. Weltkrieges gehören in die jüngeren Perioden.

F, FM: J. Rieger (†), Landesbergen/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**199 Leese FStNr. 223,
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)
Unbestimmte Zeitstellung:**

Aus der Kiesgrube der Firma Renne in der Weserniederung westlich von Leese stammen aus dem Abbau der Jahre 2015 bis 2017 mehrere, bis auf eiszeitliche Großsäuger, undatierte Knochen. Das hintere Fragment einer menschlichen Schädelkalotte ist hervorzuheben, ohne dass die Ursache seiner Einlagerung in Wesersande und -kiese bekannt wäre. Des Weiteren kommen neben Resten von Mammutstoßzähnen verschiedene Knochen von Säugetieren vor, darunter Pferd, Rind und Rothirsch.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/H. Volger, Rehburg/J. Rieger (†), Landesbergen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**200 Leese FStNr. 229,
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit:

Aus der ehemaligen Kiesgrube westlich von Leese in der Weserniederung wurde ein Altfund neu gemeldet, der das bislang bekannte Fundensemble der Kiesgruben in diesem Bereich bereichert. Im Überkorn wurde in den 1960er Jahren ein vollständiger Schuhleistenkeil von einem Mitarbeiter des Kieswerkes entdeckt (*Abb. 193*). Mit 15,7 cm Länge, 3,4 cm Höhe und einer Breite von 3,1 cm handelt es sich um einen hohen und schlanken Schuhleistenkeil. Er ist sehr regelmäßig und ausgesprochen sauber aus einem grünlich schwarzen, kompakten Gestein, evtl. Aktinolith-Hornblendeschiefer, gearbeitet. Bis auf kleinere alte und damals schon überschiffene Abplatzungen am Nacken ist das Stück völlig unbeschädigt und vermutlich nicht weit mit dem Fluss transportiert worden. An der Oberseite und den Flanken zeigen sich leichte Schleiffacetten von der Formgebung.

Als bandkeramisches Produkt nördlich der Lössgrenze und jenseits der bekannten Verbreitung des Siedlungsgebietes dieser Kultur, ist dieser Dech-

sel aus den Ablagerungen des Schifffahrtsweges Weser eines der wenigen, dafür aber meist gewässernah gefundenen Stücke. Zusätzlich hervorzuheben ist der Umstand, dass ein weiterer, wesentlich längerer Schuhleistenkeil ebenfalls aus einer Kiesgrube dieser Fundzone kommt (Leese FStNr. 33; COSACK/KULLIG 2002, 7–10 Abb. 3,12). Die Frage, ob auch hier noch unerkannte bandkeramische Siedlungen gelegen haben können, es sich um Verlustfunde von bandkeramischen Pionieren handelt oder sie als Importstück mit mesolithischen Gruppen hierhin gelangten, bleibt ungeklärt.

Lit.: COSACK/KULLIG 2002: E. Cosack/C.G. Kullig, Archäologische Funde aus dem Regierungsbezirk Hannover (2002). Ein Katalog besonderer Objekte. AMaN 25, 2002, 5 ff. – GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21 – Linearbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? NNU 85, 2016, 31–84.

F, FM, FV: F. Hachmeier, Estorf

J. Berthold

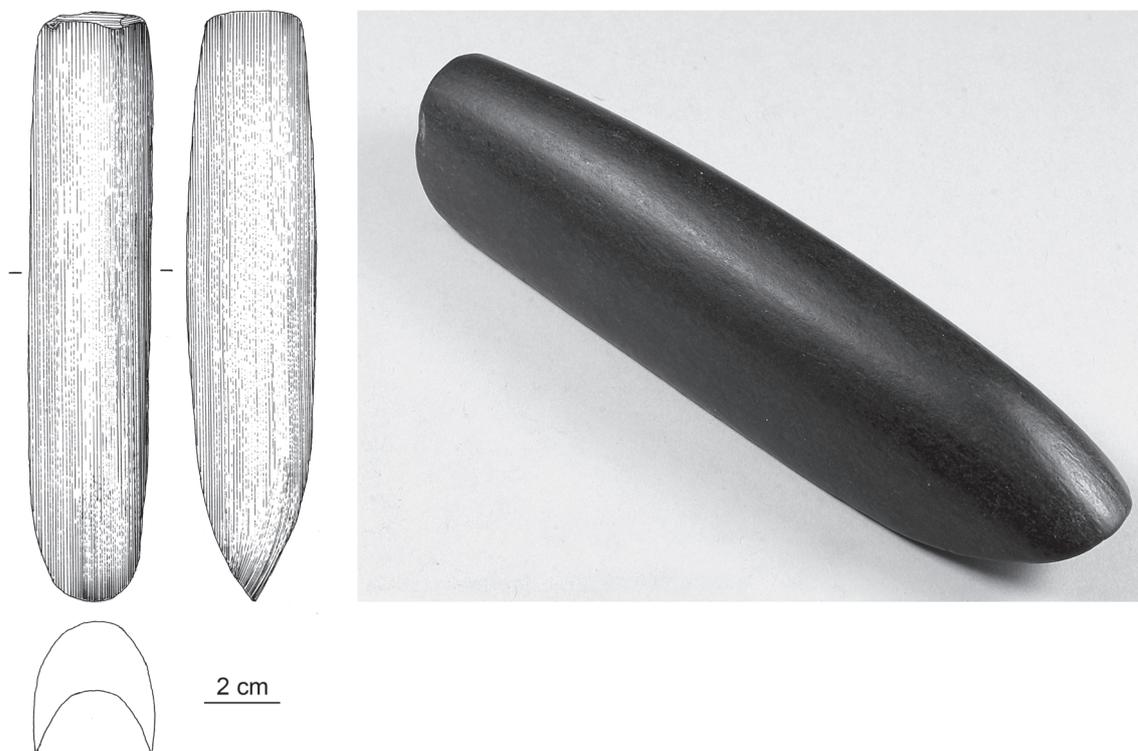


Abb. 193 Leese FStNr. 229, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 200). Hoher Schuhleistenkeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

**201 Liebenau FStNr. 65 und 110,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit, frühes und spätes Mittelalter:
Wenig südlich der laufenden Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Siedlung kamen bei Begehungen neben einzelnen Funden urgeschichtlicher Keramik, Feuersteinartefakten und Brandlehm sowie meist neuzeitlichen Metallobjekten einige hervorzuhebende Funde des Mittelalters zutage.

Eine Heiligenfibel von 2,4–2,6 cm Durchmesser ist trotz Korrosion und fehlenden Glasschmelzes dem Typus der einfachen Heiligendarstellung und damit dem 9. Jh. zuzuordnen (Abb. 194; FStNr. 65). Die Darstellung auf einer zweiten Scheibenfibel (FStNr. 110; Dm. 1,7–1,8 cm) ist durch die Korrosion verunklärt. Ein Messergriffplättchen dürfte ins Hoch- bis Spätmittelalter gehören. Ein kleiner Gusszapfen aus einer Kupferverbindung bleibt undatiert.

Zwei Petschaften aus einer Kupferverbindung



Abb. 194 Liebenau FStNr. 65, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 201). Heiligenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)

wurden im westlichen Teil der Ackerfläche gefunden. Ein Stück ist vollständig und bis auf geringe Korrosionsspuren sehr gut erhalten (Abb. 195, 1; FStNr. 110). Im Durchmesser misst es 2,75 cm, mit dem rückseitigen schmalen, leicht erhöhten Steg, an dem die Öse für eine Halterung ansetzte, ist es 1,2 cm hoch. Im runden Mittelteil der Schauseite ist eine Schildform eingetieft, in die wiederum ein bauchiger Dreibeintopf mit Henkel und umlaufenden Rillen eingraviert ist, der einen metallenen Grapen darstellt. Die Umschrift in 4 mm hohen Majuskeln ist als S(igillum) SEGEBOD GREPLING + zu lesen.

Vertreter der aus Gröpelingen bei Bremen stammenden Familie sind im Umfeld mehrfach belegt und waren u. a. Lehnsträger der Grafen von Hoya. In Verkennung der eigentlichen Herkunft ihres Namens, hatte die Familie einen Grapen zum Wappen genommen. Träger des Namens Segebodo (von) Gröpelingen erscheinen zwischen 1426 und 1587 mehrfach im Hoyer Urkundenbuch. Eine Urkunde,

die mit diesem Siegel in Verbindung zu bringen ist, stammt vom 5. September 1461 (Hoyer UB I, 506), die der Knappe *Segebode Gröpelinge* mit den Worten beschließt: „*hebbe des to bekenntnisse myn rechte ingesegel vor mi unde erven witliken beneden an dessen breiff doen hangen*“. Zwar fehlt das Siegel heute, aber für die Korrektheit der Zuordnung hilft eine Notiz des damaligen Bearbeiters, dass nur einer statt drei Töpfen dargestellt ist. Am gleichen Tag setzte Graf Johann von Hoya dem Segebodo Gröpelingen sein Schloss Liebenau zum Unterpfund (Hoyer UB I, 505), worauf sich erstgenannte Urkunde bezieht. Der Fundplatz liegt etwa 1,5 km südlich des Schlosses. Wie das Stück hierher gelangte, bleibt ungeklärt.

Das zweite Petschaft ist angeschmolzen, verkratzt und verbogen, weshalb es nicht zu lesen und damit nicht in einen historischen Zusammenhang zu bringen ist (Abb. 195, 2; FStNr. 110). Es war ehemals wohl rund bei einem Durchmesser von ca. 2,0 cm. Im Zentrum ist ein × wohl als Hausmarke zu erkennen. Von der Umschrift sind nur wenige Buchstaben wiederum in Majuskeln (H. 2,5 mm) erhalten und zu lesen. Auf der Rückseite setzt ein langer Stiel mit Öse an (H. 1,9 cm), ein zweiter, seitlich abgehender, unregelmäßiger Stift ist verschmolzen. Insgesamt ist dieses Objekt ebenfalls als Rest eines spätmittelalterlichen, möglicherweise intentionell zerstörten Petschafts anzusehen.

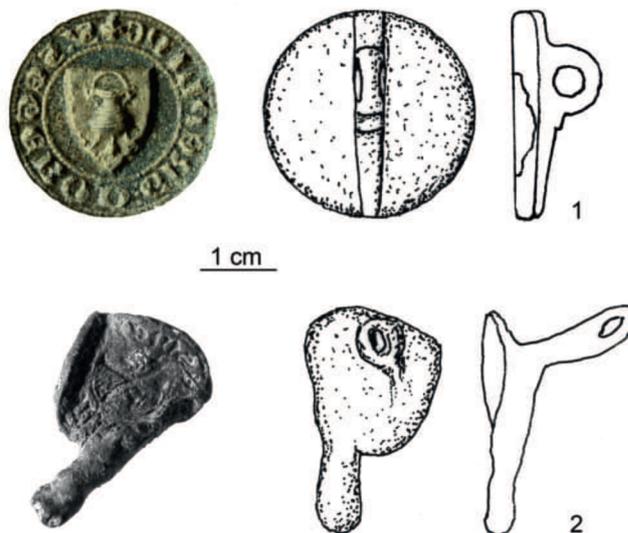


Abb. 195 Liebenau FStNr. 110, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 201). **1** Spätmittelalterliches Petschaft des Segebodo (von) Gröpelingen, **2** verschmolzenes spätmittelalterliches Petschaft. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Gerken; Fotos: J. Berthold)

Lit.: HODENBERG 1848: W. von Hodenberg (Hrsg.), Hoyer Urkundenbuch (Hannover 1848).

F, FM: S. Mannchen, Liebenau/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold/G. Henking †

**202 Liebenau FStNr. 109,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Mittelsteinzeit, römische Kaiserzeit, frühes
Mittelalter, hohes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:**

In zwei Baugruben für ein Einfamilienhaus an der Bomstraße traten zahlreiche Keramikscherben auf, die eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten nötig machten. Im Hang zur Großen Aue in Bruchdorf, einem der historischen Ortskerne Liebenaus (Erstnennung *Bructorpe* 1181), ließen sich damit frühmittelalterliche Siedlungsreste nachweisen. Da die Baugrube für das Gebäude nur in jüngere Auftragsniveaus eingriff und nach dem Mutterbodenabtrag auf die zunächst geplante Erdwärmeanlage (Aushub-Tiefe 1,2m) verzichtet wurde, blieb es bei der Begutachtung eines Planums von etwa 250 m² ohne klare Befunderkennung.

Das umfangreiche, teils großteilig zerscherbte keramische Fundmaterial kann hier nur cursorisch vorgestellt werden. Verschiedene Warenarten urgeschichtlicher Machart lassen eine zeitliche Einordnung von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter zu. Kämpfe, Kugeltöpfe, Schalen und Standböden sind unter den Formen auszumachen; hervorzuheben ist eine gestempelte Scherbe mit einer Reihung von runden Kreuzstempeln auf der Schulter, wie sie vom endenden 4. bis ins frühe 6. Jh. vorkommt (*Abb. 196, 1*).

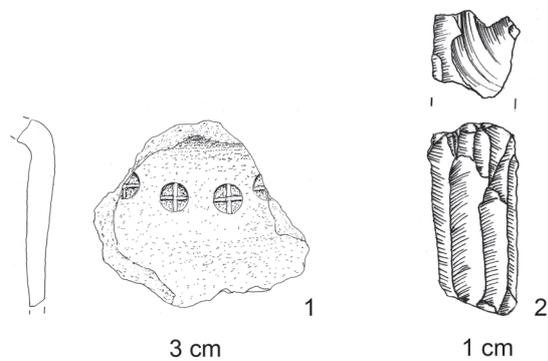


Abb. 196 Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 202). **1** stempelverzierte Gefäßkeramik, **2** Mikroklingenkern. 1 M. 1: 3; 2 M. 2: 3. (Zeichnungen: K. Gerken)

Mehrere Eisenfunde komplementieren den Fundbestand, sie sind durch die Korrosion zeitlich und, bis auf zwei Messerklingen und eine größere rechteckige Schnalle mit Dorn, funktional jedoch meist nicht näher einzuordnen. Zahlreiche, teils größere Schlacken, weisen auf handwerkliche Prozesse am Ort oder im näheren Umfeld hin, wobei durch Fließschlacken wohl auf Eisenverhüttung zu schließen ist und einige kompaktere Exemplare evtl. als Schmiedeschlacken zu deuten sind.

Einige Silexartefakte, darunter ein Mikroklingenkern (*Abb. 196, 2*) deuten auf eine vorausgehende Geländedenutzung bereits im Mesolithikum. Jüngere Funde hochmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramik, ein bronzener Grapenfuß und eine grün glasierte Ofenkachel wohl mit figürlicher Darstellung belegen die kontinuierliche Besiedlung bis in jüngste Zeit.

F, FM: S. Mannchen, Liebenau/R. Reimann, Hohnhorst/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**203 Magelsen FStNr. 9,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühes Mittelalter:**

Bei einer Feldbegehung westlich von Magelsen wurde eine gleicharmige Fibel entdeckt. Das 5,1 cm lange, 2,1 cm breite Objekt aus einer Kupferverbindung besteht aus einer ovalen, 0,45 cm starken Platte (*Abb. 197*). In einer schwachen Vertiefung sitzen vier durchgehende Ziernieten mit quadratischen Köpfen und teilen die Schauseite in zwei Hälften. Ein Kerbschnittmuster ist die Hauptverzierung, die durch eine meist intakte Vergoldung veredelt wurde. Die beiden Halterungen für Scharnier und Nadelrast auf der Rückseite, weisen das Stück eindeutig als Fibel aus; von der eisernen Nadel sind Reste ankorrodiert erhalten. Gleicharmige Fibeln dieser Art sind ins 9. Jh. zu setzen.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**204 Magelsen FStNr. 12,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:**

Eine Silexklinge fällt durch ihren Sichelglanz und das importierte Gestein auf (*Abb. 198*; L. >7,0 cm; Br. 2,8 cm; D. 0,6 cm). Das Klingbruchstück ist

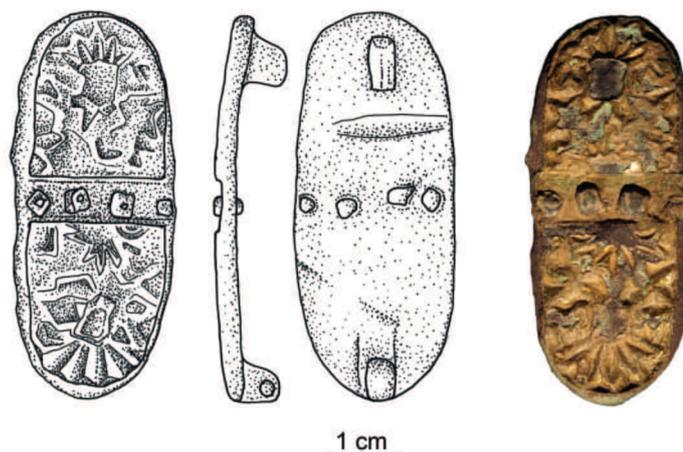


Abb. 197 Magelsen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 203). Kerbschnittverzierte gleicharmige Fibel. M. 1:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf; Foto: J. Berthold)

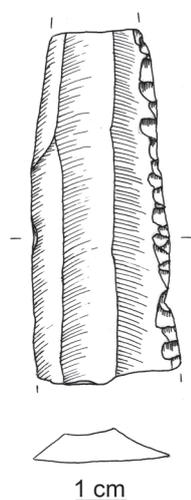


Abb. 198 Magelsen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 204). Retuschierte Silexklinge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

aus Rijckholtfeuerstein aus dem Südosten der Niederlande gefertigt, von wo aus etwa in der Michelsberger Kultur Klingen exportiert wurden.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

205 Marklohe FStNr. 20,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Beim Mutterbodenabtrag für ein Wohnhaus traten an die 40 teils großteilige, urgeschichtliche und früh- bis hochmittelalterliche Scherben, eine Fließschlacke, wenige Feuersteinartefakte und das Bruchstück möglicherweise eines Webgewichtes auf. Im Planum zeichneten sich aber keine Befunde ab. Die fundträchtige Zone am Rande der Weserniederung ver-

dichtet sich dadurch im Bereich südlich des historischen Ortskerns und nördlich des archäologisch ergebnigen Gewerbegebietes (Lemke FStNr. 1–4, 11 und 13).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

206 Mehringen FStNr. 3,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit und frühes Mittelalter:

Ein frühmittelalterlicher Beschlag ist ein Begehungsfund nördlich von Hoya unweit der Weser. Das rechteckige Objekt aus einer Kupferverbindung trägt als Verzierung ein Tier, das durch eine teilweise erhaltene Vergoldung aufgewertet wurde (Abb. 199; L. 2,25 cm; Br. 1,85 cm; H. 0,65 cm). Dargestellt ist ein Fabelwesen mit länglichem, schraffiertem Körper, Vorderbeinen, Hinterbeinen und/oder Schwanz sowie rückwärts gerecktem Kopf en face mit herausgestreckter Zunge oder Zähnen. Auf der Rückseite zeichnen sich mehrere ausgebrochene Stellen ab, an

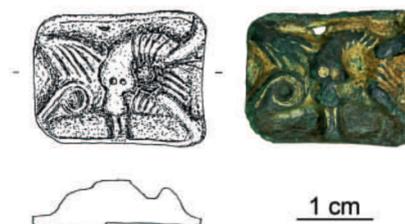


Abb. 199 Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 206). Tierstilverzierter Beschlag. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

denen das Objekt festgelötet war. Vermutlich ist der Beschlag einer Gürtelgarnitur zuzuordnen.

Deutlich älter ist das Nackenbruchstück einer Steinaxt aus einem grünlich grauen, feinkörnig geschichteten Felsgestein (Abb. 200). Das Stück ist am Ansatz des Schaftloches gebrochen (L. noch 5,9 cm; Br. mind. 4,0 cm; H. 3,9 cm). Es verbreitert und verdickt sich vom Nacken zum Schaftloch. Der mit einer glatten Fläche abschließende Nacken ist in der Ansicht rundlich (Dm. 2,6 cm). Die Oberfläche, insbesondere des Nackens, war ehemals poliert, ist durch Pflugscharten aber vernarbt. Das Bohrloch ist sehr glatt, senkrecht gebohrt und anhand des Bruchstücks sind ca. 2–2,5 cm im Durchmesser zu erschließen.

F, FM, FV: H. Steinke, Wechold

J. Berthold

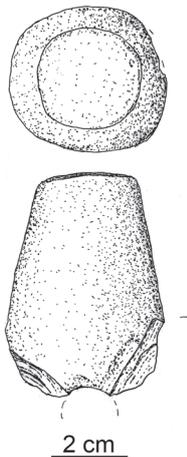


Abb. 200 Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 206). Nackenfragment einer Felssteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

**207 Müsleringen FStNr. 37,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit:

Der erste Fund im westlichen Teil einer Geländeerhebung in der Weserniederung ist das Grifffragment einer Kasserolle, also ein Teil von Importgeschirr aus dem Römischen Reich (Abb. 201). Das noch 3,7 cm lang erhaltene, max. 4,4 cm breite und 0,55 cm starke Objekt ist aus einer Kupferverbindung gegossen und trägt als Verzierung zwei Rillen, die dem Rand des sich zum Gefäß hin verbreiternden Griffes folgen. Das Stück dürfte in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten hergestellt und dann an die Mittelweser exportiert worden sein. F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

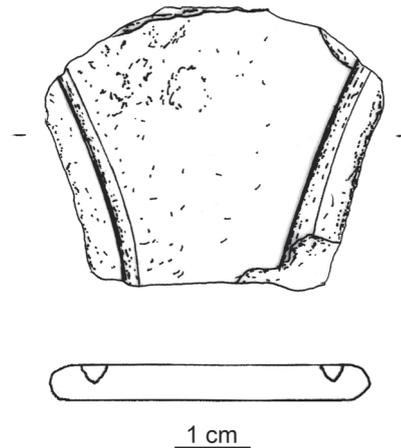


Abb. 201 Müsleringen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 207). Kasserollengrifffragment. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)

**208 Oyle FStNr. 21,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Für die Erweiterung der Sandgrube südlich von Oyle am Hang der Endmoräne über dem Wesertal wurde durch Baggersondagen das künftige Abbaugelände erkundet. Ein unmittelbar nördlich anschließender Grabhügel (Oyle FStNr. 3), Begehungsfunde auf der Fläche (s. Oyle FStNr. 21, Fundchronik 2013, 161 Kat.Nr. 215) und bereits meist undokumentiert abgetragene Fundstellen weiter südlich (Oyle FStNr. 1–2, 4, 12 und 14) machten Prospektionsmaßnahmen nötig. Während das unmittelbar betroffene Abbaugelände wie bereits bei den Sondagen in den Vorjahren fundfrei blieb, konnten in den nördlichen Schnitten etwa auf dem Rücken des Beerberges drei Befunde festgestellt werden, die einen Bestattungsort in etwa 50 m Entfernung vom Hügelgrab erkennen lassen. Zwei Gruben enthielten Leichenbrand, eine weitere urgeschichtliche Keramik. Der Fundplatz wird im Zuge des weiteren Abbaus in den kommenden Jahren vollständig untersucht.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**209 Rehburg FStNr. 4,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Für den Neubau des Gemeindehauses an der Westgrenze der Kirchenparzelle wurde 1975 eine tiefe

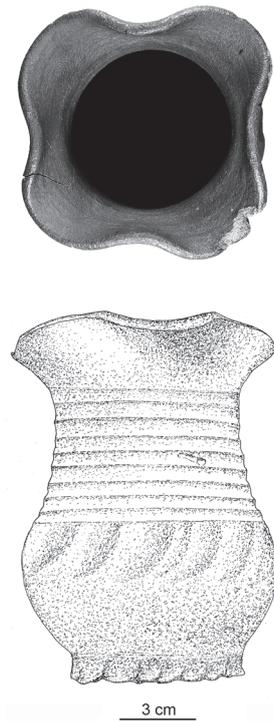


Abb. 202 Rehburg FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 209). Vollständiges spätmittelalterliches Mehrpassgefäß. M. 1: 3. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

Baugrube im moorigen Untergrund ausgehoben. Darin traten Reihungen von kräftigen Pfählen als Fundamentierung auf, deren genaue Lage, Größe und Funktion unbekannt bleibt. Die Hölzer reichten nach einem vorliegenden Foto bis knapp unter die Grasnarbe dieser feuchten Wiese.

Hervorzuheben ist ein vollständiges spätmittelalterliches Mehrpassgefäß aus harter Grauware, das in derselben Baugrube in 3 m Tiefe zum Vorschein kam (Abb. 202). Das 14,5 cm hohe Gefäß mit einer Mündung von 8,2–11,2 cm trägt am hohen Hals

kräftige Drehrillen und auf dem tief sitzenden Bauch geschwungen längliche, schräg verlaufende Rippen. Mit der überlieferten Fundangabe müsste das Objekt aus Eintiefungen in der Torfschicht der vermoorten Steinhuder Meerbachniederung stammen; durch die Unversehrtheit ist an eine Grube, eine Latrine oder einen Graben, evtl. den Stadtgraben der Befestigung, zu denken. Weitere vergleichbare Objekte wurden aus den Grabenfüllungen der benachbarten Burg (Rehburg FStNr. 12; KÖNIG/KRABATH 2004, 12–14) und der benachbarten Grabung am Stadtplatz (Rehburg FStNr. 92) geborgen.

Im Umfeld der Rehburger Kirche traten neben Keramik auch Menschenknochen im Bereich des Kirchhofes auf (s. Rehburg FStNr. 104, Kat.Nr. 222). Lit.: KÖNIG/KRABATH 2004: S. König/S. Krabath, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Bodenfunde von der Rehburg in Rehburg-Loccum am Steinhuder Meer – Ein erster Überblick. Die Kunde N.F. 55, 2004, 11–31.

F, FM: unbekannt; FV: Mus. Rehburg J. Berthold

210 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und spätes Mittelalter:

Zu Altfunden dieser Fundstelle der 1930er Jahre haben sich eine Reihe von Neufunden gesellt, die eine Neu beurteilung des Fundkomplexes ermöglichen. Obwohl in einigen Fällen eine Zuweisung zu genau dieser Parzelle nicht mehr eindeutig gesichert ist, wurden, soweit nicht 1939 geschehen, wesentliche Stücke zeichnerisch neu dokumentiert (Abb. 203).

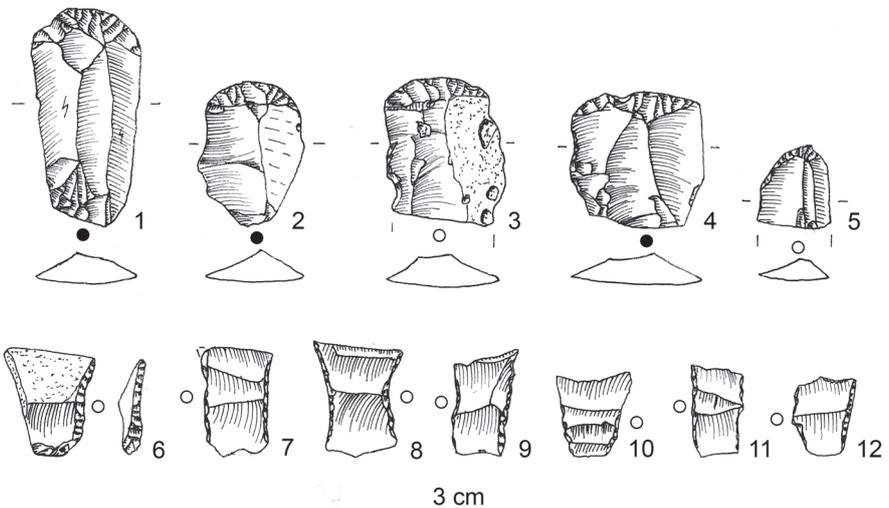


Abb. 203 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 210). 1–4 Kratzer, 5 schräge Endretusche, 6–12 Pfeilschneiden. M. 2: 3. (Zeichnungen: K. Gerken)

Zwölf Pfeilschneiden sind aus Klingen gefertigt und lassen sich somit in einen endmesolithischen bis frühneolithischen Kontext stellen (*Abb. 203, 6–12*). Im LMH befinden sich zudem noch 13 Klingenkerne, acht Klingen/Klingenfragmente, acht Abschläge, zum Teil mit Gebrauchsspuren, ein Bohrer, neun Kratzer, ein Doppelkratzer und eine schräge Endretusche (*Abb. 203, 1–5*). Die Klingenkerne und Klingen sprechen ebenfalls für eine spätmesolithische bis frühneolithische Zeitstellung, jedoch deuten einige Kratzertypen für einen Teil des Inventars auf eine spätglaziale bis frühholozäne Phase hin (*Abb. 203, 1*). Sicher in das Mesolithikum können zwei bereits bei DANNENBERG (1939) abgebildete Mikrolithen datiert werden. Hierbei handelt es sich um eine einfache Spitze mit durchgehender Retuschierung einer Seite sowie um eine Dreieckspitze. Beide Mikrolithentypen deuten auf das Frühmesolithikum hin.

Unter den neu gefundenen 87 Silices der letzten Jahre finden sich fünf Kerne, ein Bohrer, ein Kratzer, eine gerade endretuschierte Klinge und zwei Pfeilschneiden, die wohl zum größten Teil neolithisch einzustufen sind (vgl. Fundchronik 2012, 125 f. Kat.-Nr. 187). Zwei urgeschichtliche Scherben und eine Wandscherbe harter Grauware mit Rollrädchenverzierung komplettieren den Fundkomplex.

Lit.: DANNENBERG 1939: G. Dannenberg, Steinzeitliche Siedlungsstätten am Steinhuder Meere. Die Kunde 7, 1939/2, 24–30.

F, FM: G. Dannenberg, Mardorf/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

**211 Rehburg FStNr. 7,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Von einer Fundstelle am Nordrand der Steinhuder Meerbachniederung, die aus Begehungen der 1930er Jahre bekannt ist (DANNENBERG 1939), traten in den letzten Jahren neue Funde auf, wobei in diesem Zusammenhang auch die Altfunde neu bewertet und dokumentiert wurden.

Ein Doppelkratzer (*Abb. 204, 2*) ist typologisch und technologisch einem spätglazialen bis frühholozänen Fundhorizont zuzuweisen ebenso wie ein Stichel (*Abb. 204, 4*). Der Zeitansatz wird auch von einem Klingenkratzer und einer möglichen geknickten Rückenspitze bestätigt, die DANNENBERG (1939) zwar abbildet, die aber heute nicht mehr aufzufinden sind. Ebenfalls dort abgebildet aber fehlend sind zwei Pfeilschneiden, die als endmesolithisch/frühneolithisch eingestuft werden können. Ein Kratzer ist aus westeuropäischem Flint gefertigt (vermutlich Rijckholt-Flint). Diese Flintvarietät ist bislang in der Region erst mit neolithischen Inventaren nachgewiesen. Außerdem liegen ein endretuschiertes Klingenfragment (*Abb. 204, 3*), drei Klingen, davon eine partiell retuschiert, zwei weitere Kratzer (*Abb. 204, 1*), drei Kerne, elf Abschläge, eine Klinge, eine partiell retuschierte Frostscherbe, 13 thermisch beeinflusste Flintstücke und ein Trümmer vor.

Lit.: DANNENBERG 1939: G. Dannenberg, Steinzeitliche Siedlungsstätten am Steinhuder Meere. Die Kunde 7, 1939, H. 2, 24–30.

F, FM: G. Dannenberg, Mardorf/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

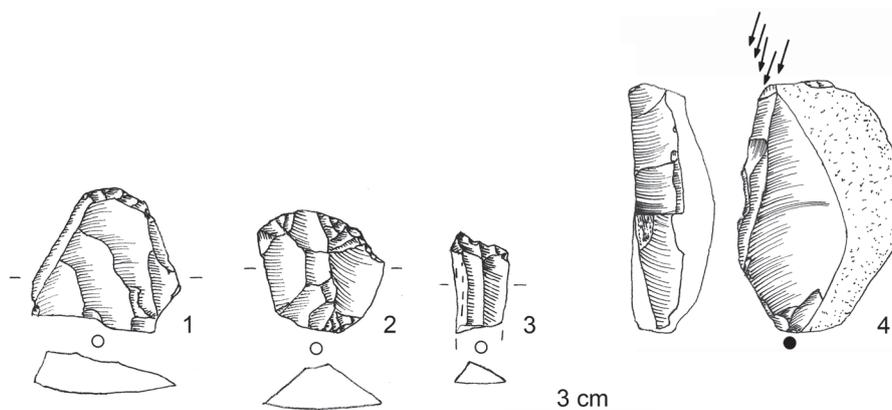


Abb. 204 Rehburg FStNr. 7, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 211). **1, 2** Kratzer, **3** endretuschiertes Klingenfragment, **4** Stichel. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

**212 Rehburg FStNr. 17,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes Mittelalter:

Im Rahmen eines geplanten Projektes zur Baumaterialanalyse an Mörtel- und Sandsteinen wurden im Bereich der Propstei Asbeke Sondagen zur Proben-gewinnung durchgeführt (Abb. 205). Die Steinfundamente des Gebäudekomplexes waren bereits in den Jahren 1979–1982 ausgegraben worden und sind seitdem durch oberflächige Aufmauerungen im Gelände kenntlich gemacht. Die damals freigelegten Baureste verblieben im Boden und konnten nun in fünf kleinen Handschachtungen unter einer Sandüberdeckung ungestört angetroffen werden. Die Fundamente waren bis auf diejenigen des Anbaus D unvermörtelt. Bei der Steinprobenentnahme konnte tief im Mauerverband des zentralen Raumes B das Bruchstück eines Röhrenknochens geborgen werden. Dieses bot Anlass für eine AMS-Datierung, da die Baulichkeiten bislang nur über schriftliche Quellen, Funde aus dem Umfeld bzw. die Bauweise datiert waren, nicht jedoch durch stratifizierte Funde. Das Knochenfragment aus der Südwand dieses wegen des Chores A als Kirche gedeuteten Baus war umso willkommener, als damit der vermutliche älteste und einzig funktional bestimmbar sowie mit

historischen Nennungen zu korrelierende Bau auf diesem Wege naturwissenschaftlich datiert werden konnte.

Mit einer Standardabweichung von 2Σ (95,4 % Wahrscheinlichkeit) liegt der Todeszeitpunkt des Tieres, dessen Knochen vermutlich als Essens- oder Schlachtabfall zufällig beim Bauprozess zwischen die Steine gelangte, in der Zeit zwischen 983–1051 (71,0 %), 1082–1128 (19,2 %) oder 1135–1152 (5,2 %), er stammt also aus dem Zeitraum des späten 10. bis zur ersten Hälfte des 12. Jhs. (Labornr. Poz-92795, 1000 ± 30 BP). Dieser Zeitansatz lässt sich ohne weiteres mit den Schriftquellen der Nennung eines *domus lapidea ... in Aspice* in der Zeit 1065–1072 in Verbindung bringen. Insgesamt deckt sich dieses Ergebnis mit dem bislang vermuteten Gründungszeitpunkt für die Propstei Asbeke durch Erzbischof Adalbert von Bremen in der Mitte des 11. Jhs. Lit.: HEINE/STEINAU 1986: H.-W. Heine/N. Steinau, Das Stift Asbeke an den Rehburger Bergen: Eine gescheiterte Gründung des Erzbischofs Adalbert von Hamburg-Bremen um die Mitte des 11. Jhs. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 1986, 279–287.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

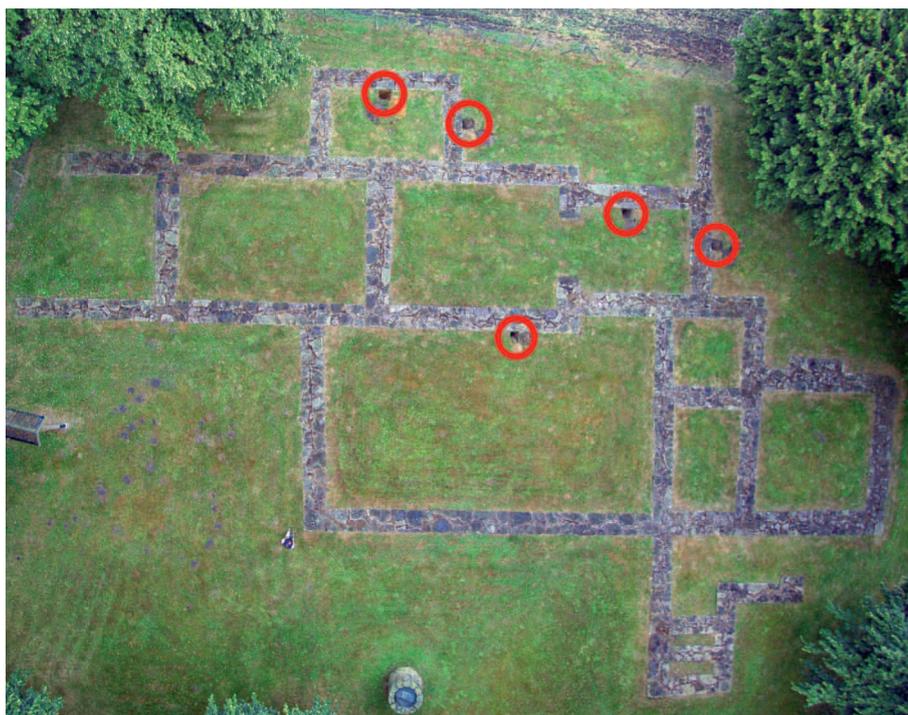


Abb. 205 Rehburg FStNr. 17, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 212). Lage der Sondagen im Luftbild der ergrabenen und rekonstruierten Mauerverläufe. (Foto/Grafik: R. Reimann/J. Berthold)

**213 Rehburg FStNr. 37,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung eines bekannten Fundplatzes nördlich des Nordbaches am Rand der Niederung des Steinhuder Meerbaches konnten 33 Silices aufgesammelt werden, sodass nun insgesamt zwei Kratzer (*Abb. 206, 1*), ein Bohrer, ein breites gleichschenkliges Dreieck (*Abb. 206, 3*), eine einfache Spitze (*Abb. 206, 2*), eine retuschierte Frostscherbe, vier Kerne, 35 Abschlüge, 15 Klingen und sieben thermisch beeinflusste Flintstücke vorliegen. Die Klingentechnik sowie die Mikrolithtypen deuten auf ein Frühmesolithikum hin. Andere Stücke, wie die retuschierte Frostscherbe weisen auf eine neolithische und jüngere Nutzung.

F, FM: H.-D. Freese, Martfeld/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold/K. Gerken

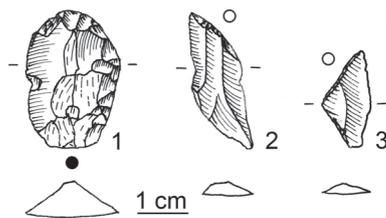


Abb. 206 Rehburg FStNr. 37, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 213). **1** Kratzer, **2** einfache Spitze, **3** breites gleichschenkliges Dreieck. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

**214 Rehburg FStNr. 81,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

56 Silices von Begehungen am Nordrand der Meerbruchwiesen sind als Neufunde zu verzeichnen. Unter den sechs Kernen, fünf Klingen, 28 Abschlügen, sechs Trümmern, sieben thermisch beeinflussten

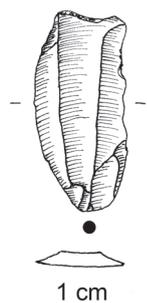


Abb. 207 Rehburg FStNr. 81, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 214). Klinge mit konkaver Endretusche. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Flintstücken sind eine Klinge mit konkaver Endretusche (*Abb. 207*), drei Kratzer und zwei urgeschichtliche Scherben hervorzuheben. Es zeichnet sich darin eine Nutzung vom Endmesolithikum über das Neolithikum bis in die jüngere Vorgeschichte ab.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

**215 Rehburg FStNr. 83,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit:

Ein fundreicher Platz am Rande der Meerbruchwiesen (s. zuletzt Fundchronik 2015, 163 Kat.Nr. 237) lieferte 2017 weitere Begehungsfunde. Unter 171 Silixartefakten sind 17 Kerne, 33 thermisch beeinflusste Stücke, ein lateral retuschiertes Klingensfragment, eine geflügelte Pfeilspitze (*Abb. 208*, Typ 7b nach KÜHN 1979), eine partiell retuschierte Frostscherbe, ein Kratzer und ein Bohrer mit lateraler Retusche zu nennen. Zudem fanden sich vier urgeschichtliche Keramikscherben, darunter eine Wandscherbe mit bandförmiger Verzierung. Das Flintinventar ist wohl zum größten Teil neolithisch und jünger; einige Klingen machen diesen zeitlichen Ansatz wahrscheinlich.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken



Abb. 208 Rehburg FStNr. 83, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 215). Geflügelte Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**216 Rehburg FStNr. 90,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter:

Im Zuge anderer Untersuchungen wurden 2017 auch Hölzer, die 2014 beim Neubau des REWE-Marktes von Ehrenamtlichen geborgen worden waren, zur dendrochronologischen Analyse abgegeben. Entgegen der Erwartung, dass es sich um Funda-

mentierungen der neuzeitlichen, bis 2013 bestehenden Gebäude handelte, wurde hier ein spätmittelalterliches Fälldatum ermittelt. Um bzw. nach 1351 wurde wenig westlich des heutigen Weidendammes eines der Rundhölzer aus Eiche verbaut, eine zweite Probe aus Buche blieb undatiert (DAI Berlin Labor-nr. 89863 und 89864). Maximal 10m westlich der heutigen Straßenkante traten im jetzigen Einfahrtsbereich des Parkplatzes in 1,7m Tiefe mindestens sechs Hölzer im teils lehmigen, teils torfigen Untergrund auf. Sie waren bis zu 1,9m lang, bis zu 0,3m stark und bis auf das Bruchstück, das das Datum lieferte, angespitzt. Eine straßenseitige Hausbebauung ist in dieser Feuchtzone über 300m nördlich der trockenen Sandböden und fast 500m südlich des im Moor gegründeten Fleckens für diese Zeit unwahrscheinlich. Vielmehr zeigen historische Karten bis ins späte 19. Jh. einen früher wenig westlich verschwenkten Verlauf der Straße. Diese nicht nur für Rehburg wichtige Verkehrsachse muss im moorigen Untergrund befestigt und erhöht angelegt gewesen sein, worauf auch der Name „Weidendamm“ hinweist. Damit läge außerhalb des Fleckens, wo weitere Wege ins späte 13. und frühe 14. Jh. dendrodatiert sind (Rehburg FStNr. 103, Kat.Nr. 221), ein Datum für die Mitte des 14. Jhs. vor. Insgesamt wurden wohl 1,5km mooriger Meerbachniederung in N-S-Richtung mit einem holzsubstruierten Straßenbau überquert.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/J. Rieger (†), Landesbergen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**217 Rehburg FStNr. 94,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Neubau eines Gebäudes in der Mühlentorstr. 3 an der Südgrenze des historischen Ortskerns von Rehburg hatte bereits 2008 eine Baustellenkontrolle durch Ehrenamtliche stattgefunden, aus der zahlreiche vornehmlich neuzeitliche Funde im Nachlass des Finders auftraten. Unmittelbar nördlich, jenseits des Steinhuder Meerbaches liegt die ehemalige Burg Rehburg (Rehburg FStNr. 12), westlich davor zur Hauptstraße des Ortes waren schon früher Pfahlfundamente und ein heute verlorener Münzschatz mit mindestens 17 Silbermünzen des 16. und 17. Jhs. (Schlussmünze 1624) entdeckt worden.

Die Haushaltskeramik aus dieser Baugrube ver-

teilt sich auf wenig Grauware und oxidierend gebrannte Irdenware, viel bleiglasierte Irdenware, darunter mindestens 15 Gefäßeinheiten von Tellern, Schüsseln und Pfannen, meist reich mit Malhorndekor verziert, und Grapen mit Rollrädchenzier sowie Steinzeug und Steingut. Wenige Eisen- und Glasobjekte (Flasche, Fenster) kommen hinzu. Insgesamt lassen sich die stratifizierten Funde dem 14. bis 19. Jh. zuordnen.

F, FM: J. Rieger (†), Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**218 Rehburg FStNr. 96,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter:

Bereits in den frühen 1980er Jahren waren im nördlichen Teil des historischen Ortskerns von Rehburg bei Kanalarbeiten in der Heidtorstraße Reste einer hölzernen Straßenkonstruktion angeschnitten worden. Wo diese Hauptstraße Rehburgs nördlich des ursprünglichen Fleckens den Nordbach überquert, waren in ca. 1,1m Tiefe Rundhölzer einer Straßebefestigung über dem anstehenden Torf im Foto dokumentiert worden. Die regelmäßig parallel und orthogonal zur Fahrtrichtung verlegten Hölzer waren von Wechsellagen aus hellem Sand und torfhaltig-humosen Schichten überdeckt. Da in der Verlängerung derselben Trasse weiter südlich in den Kanalbaugruben von 2017 fast ausschließlich Erlenhölzer der zweiten Hälfte des 13. und des frühen 14. Jhs. angetroffen wurden (Rehburg FStNr. 103, Kat.-Nr. 221) wird man auch hier von einer solchen Zeitstellung und dieser Holzart ausgehen können.

F: E. Schröder, Rehburg; FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**219 Rehburg FStNr. 97 (=Winzlar FStNr. 17) und
Rehburg FStNr. 115, Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter:

Am nordwestlichen Ausläufer des Haarbergs zwischen Rehburg und Winzlar wurde schon lange die Wüstung Münchhausen, der Stammsitz der im Werraum verzweigten, gleichnamigen Adelsfamilie vermutet. Eine erste schriftliche Nennung findet sich bereits 1155 als *Munichusen*. Im 14. Jh. fiel der Ort wüst, die Ausstattung der Kirche gelangte zum Teil nach Rehburg.

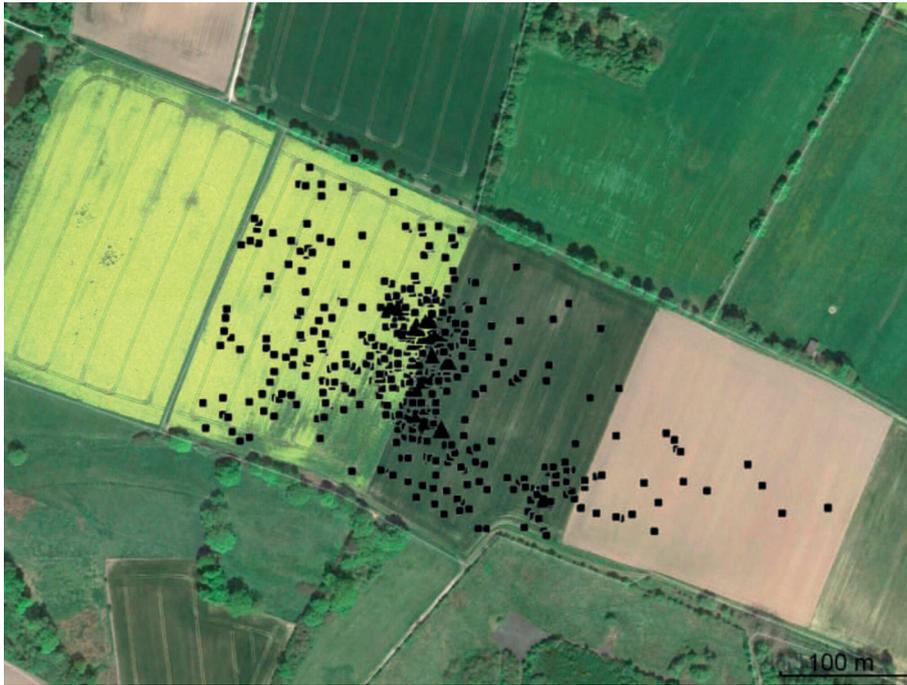


Abb. 209 Rehburg FStNr. 97, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 219). Verteilung mittelalterlicher Keramikfragmente der Wüstung Münchhausen. (Grafik: J. Berthold/R. Reimann auf Luftbild Google Earth 05.07.2016)

Flurnamen wie „Alte Kirche“ und die Parzellierung sowie die Wegeführung auf Flurkarten und der kurhannoverschen Landesaufnahme mit einer platzartigen Ausweitung sprachen für diese Lokalisierung. In verschiedenen Luftbildern sind größere Strukturen zu erkennen, die aber auch geologische Ursachen haben können. Ein ehemaliger Steinbruch, in dem Gräber angetroffen worden sein sollen, schließt südöstlich an das Gelände an und ein befestigter Stammsitz derer von Münchhausen ist anzunehmen.

Durch intensive Begehungen mit Einzelfund-einmessung lässt sich die Wüstung nun deutlich besser verorten. Über 500 Scherben bilden die Grundlage einer intensiven Kartierung (Abb. 209). In einem zentralen Bereich von 75 auf 125 m lässt sich dabei eine höhere Funddichte erkennen. Der keramische Fundkomplex besteht vornehmlich aus harter Grauware mit über 630 Scherben (67 RS, 17 Henkel, 12 Grapenfüße, 1 Wellenfuß), die bis auf Riefungen bzw. Drehrillen keine Verzierung aufweisen. In geringerem Maße treten oxidierend gebrannte, gelbtönige Irdenware (18 Scherben), weiche Grauware (13 Scherben, teils braun engobiert), hellgraues, teils geflammtes Steinzeug (teils Siegburg, 7 Scherben) und Faststeinzeug (3 Wellenfüße) auf. Eine Silbermünze mit segnendem Bischof mit Wappenschild auf der Brust evtl. mit verwaschener Hirschgeweih-

darstellung auf der Vorder- und dem Kopf des Heiligen Paulus mit Schwert und Heiligenschein auf der Rückseite gehört als spätmittelalterlicher Pfennig wohl in die Endphase der Siedlung (Abb. 210; Dm. 1,5 cm; Gew. noch 0,74 g). Anhand dieses Materials ist das bislang nur aus Schriftquellen erschlossene Wüstfallen im 14. Jh. auch archäologisch zu bestätigen.

Daneben treten mit fast 70 bearbeiteten bzw. erhitzten Feuersteinen Funde einer möglicherweise auch älteren Geländennutzung auf.

Mit dieser Untersuchung lässt sich in der Gesamtausdehnung eine Begrenzung der Siedlung nach Westen, Osten und Norden erkennen. Nach Süden hingegen ist sie durch den Bewuchs und die moderne militärische Nutzung nicht abzusichern (vgl. Rehburg FStNr. 79, Fundchronik 2011, 171 Kat.Nr. 251).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/R. Reimann

Abb. 210 Rehburg FStNr. 97, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 219). Pfennig. (Foto: J. Berthold)



**220 Rehbürg FStNr. 101,
Gde. Stadt Rehbürg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und hohes Mittelalter:

Südöstlich der Düsselburg, in der Niederung des Steinhuder Meerbaches, boten Strukturen auf Luftbildern und der Flurname Mühlenkamp den Anlass für eine Begehung. Auf einer schwachen Erhebung in der Niederung konnten fast 100 Silices aufgelesen werden. Neben Grundformen wie sechs Kernen, 26 Abschlügen, einer Klinge, einem Trümmer und 58 thermisch beeinflussten Silices, fanden sich ein partiell retuschierter Abschlag und vier Kratzer. Die Flintartefakte gehören vermutlich zum weitaus größten Teil in neolithische oder jüngere Zeit, einige wenige Artefakte könnten älter sein. In der hier gefundenen Keramik zeichnet sich eine auch im Umfeld und in der Düsselburg bekannte wohl eisenzeitliche Geländedenutzung ab.

Aufgrund des Flurnamens wird man die 1207 bei der Düsselburg erwähnten Mühle und Häuser wohl in diesem Bereich verorten dürfen. Einzelne hoch- bis spätmittelalterliche Scherben sind aus den Begehungen hierzu bekannt. Luftbildbefunde von teils eckigen, linearen Strukturen sind zunächst aus sich nicht datierbar. Dahinter verbergen sich aber vermutlich Gräben im Zusammenhang mit der Wasserwirtschaft, wie sie mit anderen Verläufen auch in der Preußischen Landesaufnahme verzeichnet sind und mit der Entwässerung des Geländes aber auch mit der Wassermühle in Zusammenhang stehen können. In der kurhannoverschen Landesaufnahme ist evtl. durch die Wegeführung und Parzellierung noch die wüst gefallene Bebauung („Maushoop“) zu erahnen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

**221 Rehbürg FStNr. 103,
Gde. Stadt Rehbürg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Eine umfangreiche Sanierung der Ver- und Entsorgungsleitungen, insbesondere der Kanalisation, wurde 2017 im Zuge der Erneuerung der Ortsdurchfahrt Heidtorstraße im historischen Ortskern Rehbürgs nötig. Archäologisch ertragreich waren auf der fast 300m langen N-S-Trasse zwischen Marktplatz

und Nordbach v. a. die W-O querenden Gräben für Anschlussleitungen in der Südhälfte. Der Hauptkanal am östlichen Rand der Straße wurde in der bereits gestörten alten Trasse verlegt. Insbesondere im südlichen Teil reichten die Leitungen tief in den Untergrund, während sie im Norden kaum archäologisch relevante Niveaus tangierten.

Neben punktuellen Einzelbeobachtungen zu Stratigraphie, Stein- und Holzbefunden in einzelnen Baugruben, die – da isoliert – nicht ausreichend zu beurteilen sind, lieferten vier Querprofile durch den Straßenverlauf (St. 3, 4, 9 und 10) auf fast 100m Länge der Heidtorstraße die wichtigsten Erkenntnisse zum Aufbau dieser Hauptstraße des 1472 erstmals erwähnten Fleckens. In den Einmündungen der Kirchstraße im Süden und der Schmiedestraße im Norden ließen sich daneben Einblicke in die Nebenstraßen gewinnen, die insbesondere Spuren von hölzernen Vorgängern unter der von Osten einmündenden Schmiedestraße erbrachten (St. 10 und 12).

Generalisiert zeichnet sich anhand der Querprofile unter der Heidtorstraße folgende Stratigraphie ab (*Abb. 211* und *Abb. 212*): Den ungestörten Torfschichten der Verlandungszone des Steinhuder Meeres bzw. dessen Ausflusses, dem Steinhuder Meerbach, in etwa 1,6m Tiefe unter der modernen Geländeoberkante, liegen geringmächtige, verlagerte, torfige Schichten auf. Quer zur Fahrtrichtung wurden in etwa 1,3m Tiefe Hölzer einer Straßenbefestigung mit einer OK bei +37,4 bis +37,6m NN dokumentiert. Dicht an dicht gelegt wurden gut erhaltene, aber etwas flach gedrückte Hölzer von meist 10–20cm Durchmesser meist in einer Lage angetroffen. Die Hölzer stammen unter der Heidtorstraße von etwa 20- bis 50-jährigen Erlen, in der Schmiedestraße vereinzelt auch von Weiden/Pappeln, die auf die Torfschichten gelegt waren. Im Osten konnten in der Heidtorstraße teilweise N-S ausgerichtete, größere Eichenhölzer als Begrenzung dieser Straße beobachtet werden. Teils war diese Begrenzung durch den Hauptkanal schon abgetragen; die westliche Straßenbegrenzung wurde durch die dorthin ansteigende Baugrubensohle nicht erreicht. Im Norden, an der Einmündung der Schmiedestraße traten Hölzer der Straßenbefestigung auch in zwei Lagen übereinander auf, die hier entsprechend der nach Osten abzweigenden Straße wiederum quer, in N-S-Richtung verlegt waren. Überdeckt wurde die Erlenholzlage meist von kräftigen, kiesigen Sandaufträgen von bis zu 1m Mächtigkeit. Dabei wirkten diese Schichten in einigen Abschnitten



Abb. 211 Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 221). Hölzerne Straßenbefestigung, rändliche Begrenzung sowie Sandüberdeckung des Bohlenweges unter der Heidtorstraße. (Foto: J. Berthold)



Abb. 212 Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 221). Liegendes Erlenholz der Wegebefestigung auf dem Torfuntergrund und Sandüberdeckung des Straßendamms unter der Heidtorstraße. (Foto: J. Berthold)

kaum durchmischt, wie dies bei Befahrung zu erwarten wäre. Unklar bleibt daher, ob die Holzlage Fahroberfläche oder doch eher Fundamentierung der Straße war, die unmittelbar auf dem sumpfigen Grund der Niederung errichtet wurde. Ein aufgeschütteter Straßendamm dürfte nicht nur für den ganzjährigen Verkehr sondern auch für das Niveau

der straßenseitigen Bebauung von Bedeutung gewesen sein. Abgeschlossen wurde dieses Sandschichtpaket durch ein Kopfsteinpflaster, das im Jahr 1935 angelegt wurde, direkt unter der modernen Asphaltdecke.

Vier Proben der quer zur Fahrtrichtung ausgelegten Hölzer unter dem südlichen Teil der Heidtor-

straße erbrachten Fälljahre mit Waldkanten von 1322 und eine mit Waldkante von 1319. Die N–S-verlaufenden, begrenzenden Eichenhölzer von dort waren um/nach 1286 bzw. in den Jahren 1317±10 gefällt, dürften also zur selben Bauphase gehören. Zwei weitere, nicht konstruktiv eingebundene bzw. ungeklärte Hölzer von dort lieferten Daten nach 1254 bzw. um/nach 1305. Die Wegearbeiten der ältesten ausgebauten Trasse unterhalb der Heidtorstraße dürften damit in das Jahr 1322 oder kurz danach zu setzen sein.

Aus den Wegebefestigungen unter der Schmiedestraße konnten zwei liegende Hölzer etwa in die Jahre 1265 und 1279 datiert werden (beide ±Waldkante). Die Proben aus der unteren Holzlage blieben leider undatiert. Damit sind hier Wegebaumaßnahmen schon in den 1260er und 1270er Jahren belegt und da das Datum von 1265 aus der stratigraphisch oberen Holzlage stammt, sind vorausgehende Bauaktivitäten wahrscheinlich. Dies ist insofern von Bedeutung, da die namensgebende Rehburg erst 1320 schriftlich erwähnt wird. Eine verkehrstechnische Erschließung dieser Niederungsburg, die nach N wie nach S jeweils fast 1 km von Mineralböden entfernt lag, muss als zwingende Voraussetzung angesehen werden.

Fundobjekte sind aus den Baugrubenbeobachtungen nur wenige zu verzeichnen. Eine Feuersteinklinge aus den Sandschichten direkt über den Holzlagen könnte beim Sandabbau nördlich oder südlich der Meerbachniederung von einer der steinzeitlichen Fundplätze hierher verschleppt worden sein. Tierknochen, wenige Baumaterialreste, Brandlehm mit Strohabdrücken der Magerung, wenig Leder, Schlacken und Haushaltskeramik darunter ein Wellenfuß aus harter Grauware sind hier zu nennen. Weiter wurden Pollenproben aus den Torfschichten unter dem Straßenniveau entnommen.

Die Ortschronik verzeichnet auch ältere Funde eines Knüppeldamms: Bei der Verlegung der Rohrleitung des 1888 erbauten städtischen Wasserwerkes kamen in etwa 1,80 m Tiefe Hölzer einer Wegebefestigung zutage. Zudem traten 2014 Hölzer aus der Mitte des 14. Jhs. in der südlichen Verlängerung dieses Weges am Weidendamm auf (Rehburg FStNr. 90, Kat.Nr. 216).

Die Kanalarbeiten werden 2018 im Süden im Bereich zwischen Burg und Kirche fortgesetzt (Rehburg FStNr. 114).

Lit.: MESSWARB 1997: E. Meßwarb, Vom Steinhuder Meer bis zur Weser. Ein Beitrag zur Heimatgeschich-

te Rehburg und Umgebung (Stolzenau 1997), 66. – BERTHOLD 2018: J. Berthold, Reborgh – Reheburgk – Rehburg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

222 Rehburg FStNr. 104, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Bau des evangelischen Pfarr- und Gemeindehauses 1975 im Westen des Kirchhofes und bei statischen Sicherungen an der Kirche im Jahre 2000 traten bereits Menschenknochen auf, ohne dass die Archäologie hinzugezogen worden wäre. Bei Leitungsverlegungen im Osten des Kirchhofes konnten 2017 zwar keine intakten Bestattungen angetroffen, aber menschliche Reste aus gestörten Kontexten geborgen werden.

Südlich der Kirche wurde 2017 zudem ein Teil des Bestattungsplatzes durch Bodenabträge für den künftigen Stadtplatz tangiert (vgl. Rehburg FStNr. 92). Dabei kamen mit Knochen gefüllte Gruben von Wiederbestattungen, aber auch reguläre Gräber zutage. In einem kleinen Planum südlich des Kirchturms wurden zwei Skelette in gestreckter Rückenlage sowie weitere Gräber durch Verfärbungen der Sarghölzer erfasst. In 1,2 m Tiefe wurden die W–O orientierten Skelette und Sargspuren in hoher Dichte angetroffen, die eine Gliederung in reguläre Reihen mit sich überlagernden Bestattungen wohl aus mehreren Jahrhunderten erkennen lassen.

Der Friedhof an der Kirche war wegen des moorigen Untergrundes auf kräftigen Sandanschlüpfungen angelegt. Insgesamt lässt sich damit der Friedhof bis etwa 6 m südlich des Kirchenschiffes nachweisen, wo er vermutlich an der bis zuletzt bestehenden Parzellengrenze endete. In der anschließenden Grabungsfläche des Stadtplatzes (Rehburg FStNr. 92) fanden sich jedenfalls keine Bestattungen. Im frühen 19. Jh. wurde er durch einen neuen Bestattungsplatz im Norden des Ortes ersetzt.

Wie zudem jetzt bekannt wurde, erfolgte bei der Sanierung der Kirchenfundamente in den Jahren 1999/2000 eine schematische Dokumentation der Bauweise. Die Torfoberkante der Ablagerungen des ehemaligen Steinhuder Meeres wurde demnach bei

ca. +36,5m NN angetroffen. Darunter steht Sand an, auf bzw. in dem Pfähle gründen. Das 1748 erbaute Kirchenschiff ruht auf einem Pfahlrost mit 2,6 bzw. 1,5m langen Holzpfählen, denen horizontale Längshölzer auflagen. Das sich von 2 auf 1,1m Mauerstärke verjüngende Steinfundament setzte ab +38m NN auf diesen Hölzern an und erreichte bei +39,65m NN die Oberfläche.

Lit.: BERTHOLD 2018: J. Berthold, Reborgh – Reheburgk – Rehburg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/M. Kalla, Rehburg/B. Feierabend, Cremlingen/F. Mackeben, Rehburg; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/Mus. Rehburg J. Berthold

**223 Rehburg FStNr. 106,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Beim Rathausneubau des Jahres 1869, unmittelbar südlich der Grabungsfläche für den Stadtplatz in den Jahren 2016/2017 (Rehburg FStNr. 92), wurde der teils moorige Untergrund bis in 2m Tiefe ausgekoffert, wobei laut Zeitzeugen zahlreiche „roh zugespitzte Eichenpfähle über deren Köpfen sorgfältig ein Schwellenrost aus Erlenholz verlegt war“ undo-

kumentiert ausgehoben wurden. Ein als mögliche „Küchenstätte“ bezeichneter Bereich mit Holzkohle, Eichen und Knochen wird zusätzlich in der Ortschronik erwähnt. Nach einer Zeichnung des Jahres 1586 stand in diesem Bereich auch die Wassermühle am Meerbach.

Lit.: MESSWARB 1997: E. Meßwarb, Vom Steinhuder Meer bis zur Weser – Ein Beitrag zur Heimatgeschichte Rehburg und Umgebung (Stolzenau 1997) 66.

F, FM: unbekannt

J. Berthold

**224 Rehburg FStNr. 110,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Bei Erdarbeiten für Baumaßnahmen auf dem Grundstück Schmiedestr. 2 konnten vor längerer Zeit mehrere Scherben von Steinzeug und bleiglasierter Irdeware geborgen werden. Hervorzuheben ist das Bruchstück einer quadratischen Blattkachel mit grüner Glasur und 17 cm Kanten-Länge. Dargestellt ist wohl eine sitzende Frauengestalt, von der nur der untere Teil des Gewandes erhalten ist (*Abb. 213, links*). Bei Fundamentierungen 1997, eventuell bei derselben Gelegenheit, wie der oben genannten, wurde das große Bodenfragment eines schwarzgrauen Pokals mit Anflugglasur, Wellenliniendekor, Drehrillen und Wellenfuß entdeckt (*Abb. 213,*



Abb. 213 Rehburg FStNr. 110, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 224). Ofenkachel und Pokal. (Foto: J. Berthold)

rechts; H. noch 15,5 cm; Bauch-Dm. 7,0 cm). Die Fundstelle liegt im Süden des Fleckens Rehburg und grenzt unmittelbar an die ehemalige Vorburg der Burg bzw. des späteren Amtssitzes südlich davon (Rehburg FStNr. 12).

F, FM: I. Suer, Rehburg; FV: Mus. Rehburg

J. Berthold

**225 Rehburg FStNr. 113,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Die Kanalarbeiten in der Heidtorstraße durch Rehburg (vgl. Rehburg FStNr. 103, Kat.Nr. 221) förderten in dem nördlichsten, an der Einmündung der Straße Am Wall querenden Leitungsgraben ein kräftiges, angespitztes Holz zutage. Der bereits durch den Bagger gezogene Pfahl aus der Mitte des heutigen Straßenverlaufs wurde der Kommunalarchäologie übergeben. Das noch 2,1 m lange Eichenholz muss vor Freilegung mind. 2,4–2,5 m lang gewesen sein, da die Spitze auf ca. 0,25 m Länge abgebrochen und der Pfahlkopf vom Bagger erfasst und zerfasert ist und er nach Angaben der Bauleute relativ hoch reichte. Er ist rechteckig zugehauen, trägt Beilspuren und ist aus vollem Holz auf einen Querschnitt von max. 42×37 cm zugerichtet. Eine allmähliche Zuspitzung ist auf ca. 1,5 m Länge erhalten. Im mittleren Teil haftete torfiges Material des ehemals moorigen Geländes an. Der Pfahl wird aber auf der darunter anstehenden Sandschicht gegründet. Datiert werden konnte der Fällzeitpunkt der 157 Jahrringe umfassenden Probe dendrochronologisch in die Jahre 1563±10 (DAI Berlin Labornr. 89868).

Die Position inmitten des Straßenverlaufs an der befestigten damaligen Fleckengrenze nach Norden (Am Wall) lässt auf einen Zusammenhang mit einer Torsituation denken, wobei aufgrund des fehlenden Kontextes unklar bleiben muss, ob der Pfahl das eigentliche Torgebäude, eine Brücke oder Teile einer hölzernen Straße trug. Im Umfeld konnten im Profil größere Gerölle einer möglichen Pflasterung in über 0,5 m Tiefe erkannt werden. Nach Bränden des Tores in den Jahren 1551 und 1664 soll es bei einer Erweiterung des Ortes an die neue Ortsgrenze am Nordbach verlagert worden sein.

Schon 1983 wurden Pfähle, angeblich beider Standorte des Heidtores und möglicherweise einer Palisade jeweils an der Nordgrenze des ehemaligen Fleckens bei Kanalarbeiten freigelegt, worüber als

Dokumentation allerdings nur ein Zeitungsbericht existiert.

Lit.: BERTHOLD 2018: J. Berthold, Reborgh – Reheburgk – Rehburg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/A. Lustfeld (†), Rehburg; FV: Mus. Rehburg

J. Berthold

**226 Steyerberg FStNr. 69,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Jungsteinzeit, Bronzezeit, römische Kaiserzeit,
Völkerwanderungszeit und frühes und hohes
Mittelalter:

Zu Altfunden einer Siedlung, die auch Luftbildbefunde von Pfostenbauten geliefert hatte, traten 2017 neue Begehungsfunde. Herausragend ist ein reich verzierter, langrechteckiger, dünner Beschlag aus einer Kupferverbindung (Abb. 214; L. noch 4,2 cm; Br. 1,5 cm; D. 0,1–0,4 cm), an dem noch an einer Schmalseite ein Nietloch mittig erhalten ist. Eine durch drei Silberniete hervorgehobene Querleiste teilt das Stück in zwei punktgespiegelte Hälften. Die Zierniete haben einen halbkugeligen Kopf und sind von quadratischen Silberplättchen umgeben, auf denen bei zweien ein runder Perlkranz erhalten ist. Beiderseits schließen Tierdarstellungen in Kerbschnitttechnik an, an denen sich mehrfach eine Vergoldung erhalten hat. Punktgespiegelt wiedergegeben ist zweimal annähernd dasselbe rückwärtsgewandte Tier. Das Objekt dürfte zu einer Schwertgarnitur der 2. Hälfte des 8./Anfang 9. Jhs. mit Verzierungen im Tassilokelchstil gehören.

Zwei Scheibenfibeln (Dm. 1,2–1,5 cm bzw. 1,9 cm) lassen kaum Verzierungs Spuren auf der glatten Schauseite erkennen. Unter den übrigen Funden



Abb. 214 Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 226). Tierstilverzierter Beschlag in Kerbschnitttechnik mit Vergoldung sowie silbernen Ziernieten. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)



Abb. 215 Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 226). Siedlungsspuren mit hochmittelalterlichem Pfostenbaugrundriss im Luftbild von 1990. (Foto: O. Braasch)

(Keramik und wenige bearbeitete Feuersteine) sind ein beidseitig flächig retuschiertes Objekt (Pfeilspitzenfragment?) sowie Fließschlacke aus der Eisenverhüttung hervorzuheben.

Ein bislang unpubliziertes Luftbild dieser Fundstelle von 1990 zeigt deutlich mittelalterliche Siedlungsbefunde (Abb. 215). Dunklere Bewuchsmerkmale im reifenden Getreidefeld erlauben in einem N-S verlaufenden helleren, wohl trockeneren Geländestreifen besonders gute Einblicke in die Siedlung westlich der ehemaligen Feuchtzone des Schildwerder Grabens. Ein großer W-O ausgerichteter, einschiffiger Pfostenbaugrundriss kann durch seine nach außen gewölbten Längswände als hochmittelalterliches Gebäude gedeutet werden. Mindestens fünf bis sechs Gruben von großen, paarigen Pfostenstellungen sind auf bis zu 30m Länge zu erkennen, ohne dass der Grundriss nach Westen klar zu verfolgen oder abzugrenzen wäre. Seine Breite liegt bei ca. 7–9m. Am bzw. im Ostende des Grundrisses ist ein Grubenhaus/Erdkeller von ca. 5×5 m an- oder eingegliedert.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**227 Stolzenau FStNr. 52,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Parkplatz des Amtsgerichtes südlich des ehemaligen Schlosses und am Rande der bastionären Be-

festigungsanlagen wurde umgestaltet, wobei ein Bodenabtrag bis in 0,8m Tiefe erfolgte. Bei Baustellenkontrollen wurden hier Planierungen mit Bauschutt, Mörtellagen, Brandschutt und Aschelagen jedoch nur mit sehr wenigen Funden beobachtet. Die Schichtung fiel dabei nach Süden hin ab. Großformatige Backsteinbruchstücke (>21,5×14,5×8,5 cm), Dachpfannen vom Typ Mönch-Nonne, ein handgeschmiedeter Nagel mit Feuerpatina sowie Hausabfälle (Tierknochen, Flaschenglas) sind dabei zu erwähnen. Unklar bleibt, ob damit Spuren eines Stadtbrandes (z. B. 1594) oder der Schleifung der Festung 1625 fassbar werden.

Der Baubestand der unmittelbar östlich benachbarten Hofanlage stammt aus dem Anfang des 19. Jhs. und beherbergt seit 1852 das Amtsgericht.
F, FM: K. Jebens, Magelsen/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**228 Warpe FStNr. 25,
Gde. Warpe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Neuzeit:

Renaturierungsarbeiten im Zuge einer Flurbereinigung führten an der Hohnhorster Mühle zu Arbeiten am Bückener Mühlbach. In den Aufschlüssen der neu angelegten Mäander bachauf- und -abwärts vom Mühlenstandort traten ältere Bachablagerungen und stark organisch durchsetzte Schichten unter Auenablagerungen auf. Im Grundwerk der Wasser-

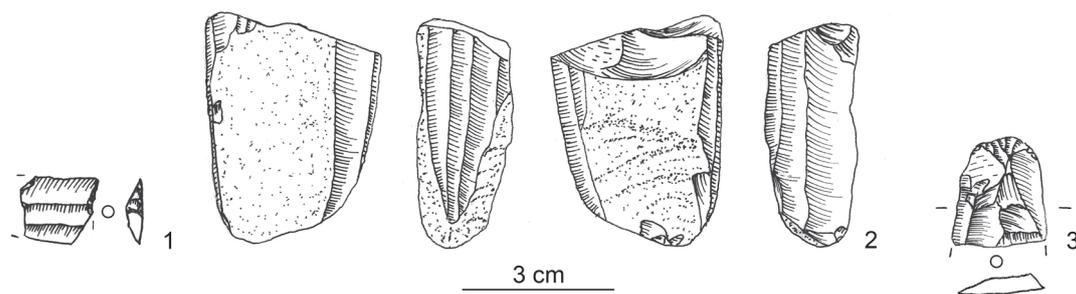


Abb. 216 Winzlar FStNr. 3, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 229). 1 Trapezfragment, 2 spezialisierter Mikroklingenkern, 3 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

mühle, die inschriftlich auf das Jahr 1786 datiert ist, fanden nach einer Tieferlegung des Gewässers 1974 und einem Austausch des Mühlrades 1999 erneut Bauarbeiten zur Stabilisierung statt. Das Grundwerk aus Backstein (ca. 24×11,5×6 cm) wurde in diesem Zusammenhang dokumentiert. Ältere Bauhölzer traten nur unstratifiziert oder nicht beprobbar auf. Eine kleine Randscherbe von der Oberfläche des benachbarten Ackers weist ins frühe bis hohe Mittelalter. Der Einzelhof Hohnhorst wird um 1368 erstmals schriftlich erwähnt.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**229 Winzlar FStNr. 3,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

77 Silices stammen von einer Begehung an einer Spornlage südwestlich der Steinhuder Meerbruchwiesen: Ein Trapezfragment (*Abb. 216, 1*), eine lateral retuschierte Klinge, ein partiell retuschierter Abschlag, ein Abschlag von einem geschliffenen Beil, drei Kratzer (*Abb. 216, 3*), ein Bohrer, drei Kerne, darunter vier Trümmer, vier Klingen, 52 Abschläge und sechs thermisch beeinflusste Flintstücke sind zum überwiegenden Teil als neolithisch oder jünger einzustufen. Ein spezialisierter Mikroklingenkern (*Abb. 216, 2*) ist sicher spätmesolithisch. Von der Keramik gehören über 30 zu urgeschichtlicher Machart, neun zu harter Grauware.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

**230 Winzlar FStNr. 4,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Von einer bekannten Fundstelle stammen aus Begehungen 77 neue Silices sowie 25 Keramikscherben, die vornehmlich urgeschichtlicher Machart sind (1x Ritzlinie), in vier Fällen zu harter Grauware zählen. Hervorzuheben sind neun Kerne, sieben Kratzer (*Abb. 217, 1–3*) und ein Bohrer. Die Flintartefakte sind wohl dem Neolithikum zuzuweisen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

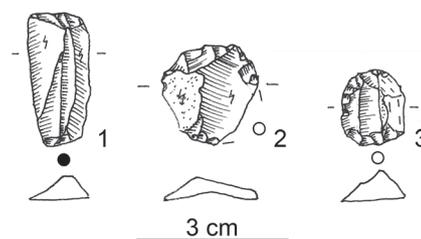


Abb. 217 Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 230). 1–3 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

**231 Winzlar FStNr. 13,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit und Jungsteinzeit:

Zahlreiche Neufunde lieferte ein Fundplatz in einer Spornlage über den Meerbruchwiesen. Fast 170 Silicartefakte belegen eine wiederholte Nutzung des Platzes über einen größeren Zeitraum. Der größte Teil der Flintartefakte ist neolithisch oder jünger ein-

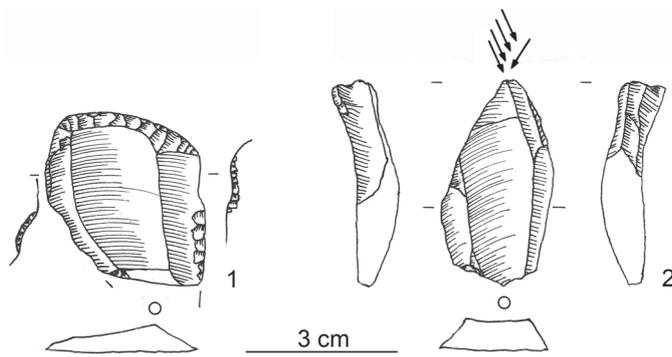


Abb. 218 Winzlar FStNr. 13, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 231). **1** Kratzer, **2** Stichel. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

zustufen. Die vermehrt auftretenden ockerfarbenen bis rotbraunen Artefakte erlauben aber technologisch wie typologisch eine Zuweisung in einen spätglazialen bis frühholozänen Kontext und basieren vermutlich auf Inventaren der Federmesser-Gruppen. In diesen Kontext lassen sich die Stichel (Abb. 218, 2) sowie ein von der Patina abweichender Kratzer (Abb. 218, 1) anführen. Ein Artefakt könnte als Rückenspitzenfragment mit ansteigender Basisretusche angesprochen werden. Ebenso ist ein bidirektional angelegter Kern mit präparierten Schlagflächen anzuführen. Daneben sind eine Klinge mit lateraler Gebrauchsretusche, ein Kerbrest, acht Kratzer und zwölf Kerne zu verzeichnen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

Landkreis Northeim

232 Asche FStNr. 34,

Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim

Spätes Mittelalter:

Die Arbeiten an der Wüstungskirche auf dem Kirchberg in Asche wurden 2017 fortgesetzt (s. Fundchronik 2013, 165 f. Kat.Nr. 224). Im Turm wurde auf Niveau eines Kalkestrichs, der die jüngste erhaltene Fußbodenschicht bildet, ein eisernes Spatenblatt entdeckt. Abbildungen randbeschlagener Holzspaten und deren Formvariationen sind aus mittelalterlichen Quellen hinlänglich dokumentiert (z. B. SCHMIDT 1957) und deren eiserne Randbeschläge („Schuhe“) als Bodenfunde ebenso bekannt. Im südlichen Niedersachsen sind Nachweise jedoch überaus selten und von den systematisch ergrabenen Wüstungen Oldendorp, Nienover, Königshagen

oder Vriemeensen fehlen Nachweise. Dem verwendeten Material Eisen wohnt auch immer ein vergleichsweise geringeres Erhaltungspotential inne, weshalb die wenigen Funde meist fragmentarisch und/oder stark korrodiert sind (z. B. Edingerode bei Hannover: GÄRTNER 2004). Vor diesem Hintergrund wird hier ein nahezu vollständiger eiserner Spatenschuh aus dem Turmbereich einer mittelalterlichen Wüstungskirche bei Asche (Hardegsen) in sehr guter Erhaltung beschrieben (Abb. 219). Die Fundposition unmittelbar über dem Kalkestrichboden des Turmes und unter der durch Keramik auf Mitte des 15. Jhs. datierbaren Abbruchschicht rechtfertigt ebendieses Datum als spätestes Alter für den Fund. Der U-förmige Spatenschuh ist 23 cm hoch und max. 18,5 cm breit. Die korrodierten Kanten zeigen, dass der Spatenschuh aus zwei aufeinander verschweißten Blechen gefertigt wurde, deren innere Kanten zu einer 1,65 cm breiten Nut für die Aufnahme des Holzspatens ausgeformt wurden. In ihr haften Reste einer fast noch pastösen Masse, die sicherlich den Holzspaten in der Nut gegen laterale Bewegungen fixierte. In Form ist der Spatenschuh identisch mit demjenigen auf einer Abbildung im Heidelberger Sachsenspiegel (Anfang 14. Jh.), die allerdings keine Details der Befestigung von Schuh und Spaten zeigen. Diese wiederum gibt der Oldenburger Sachsenspiegel (1336), der eine Befestigung durch Vernageln im obersten Bereich des Spatenschuhs zeigt. In Einklang damit finden sich bei unserem Fund im obersten Bereich der Nut auf der hinteren sowie vorderen Lippe leicht höhenversetzt jeweils ein Nagelloch (Abb. 219 links), während gegenüber (Abb. 219 rechts) ein kleiner Teil der Lippe fehlt und nur noch ein Loch erhalten ist. Ein formidentischer Spaten aus Potsdam, Brandenburg (GEISLER/GREBE 1993), die Abbildungen im Sachsenspiegel und dieser Fund dokumentieren die weite Verbreitung die-

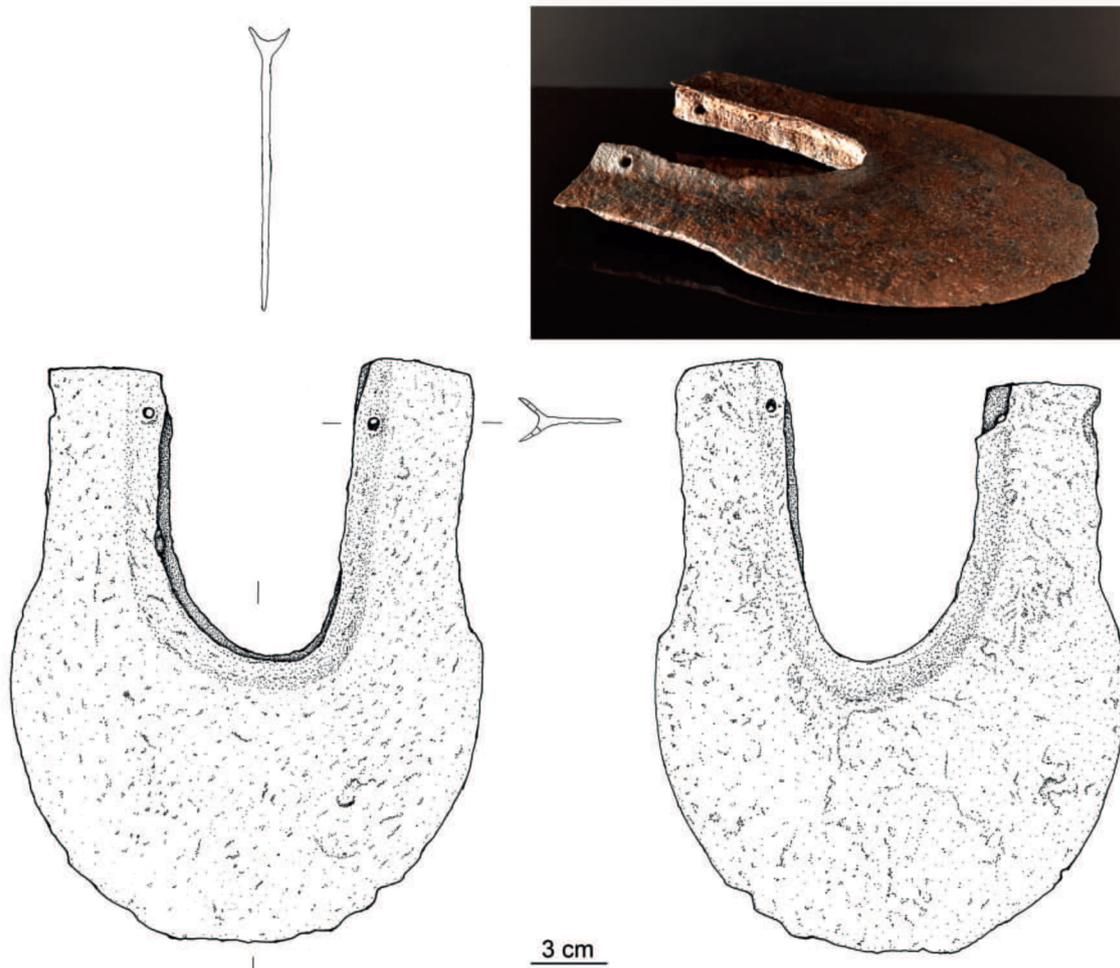


Abb. 219 Asche FStNr. 34, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 232). Spätmittelalterlicher Spaten. (Foto: S. Streichardt) und Umzeichnung des Spatens. M. 1:3. (Zeichnung: O. Oliefka; Montage: J. Klauke)

ses Spatentypus im nord(ost)deutschen Raum, der somit vielleicht eher Funktionalität denn Regionalität ausdrückt.

Lit.: GÄRTNER 2004: T. Gärtner, Die mittelalterliche Wüstung Edingerode. Archäologische Untersuchungen auf dem Expogelände in Hannover. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 6, 2004, 1–303. – GEISLER/GREBE 1993: H. Geisler/K. Grebe, Poztupimi – Potstamp – Potsdam – Ergebnisse archäologischer Forschungen. Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte (Potsdam 1993) 72. – SCHMIDT 1957: L. Schmidt, Der randbeschlagene Holzspaten in Ostmitteleuropa. Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 3, 1957, 388–406.

F: S. Schubutz, Asche; FM: F. Wiese (Geschichtsverein Asche-Fehrlingsen)/F. Wedekind (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie); FV: F. Wiese (Geschichtsverein Asche-Fehrlingsen)

F. Wiese/F. Wedekind

233 Dassel FStNr. 120,

Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Stadtkern von Dassel auf dem Grundstück Obere Straße 28 errichtet die Stadt Dassel ein neues Verwaltungsgebäude. Diese Baumaßnahme ist von der Kreisarchäologie Northeim mit einer bauvorbereitenden archäologischen Untersuchung beauftragt worden. Von dem ca. 330 m² messenden Baufeld wurden etwa 252 m² untersucht. Südliche und südöstliche Bereiche zeigten nach einem maschinellen Abtrag der modernen aufliegenden Schichten auf die geplante Bautiefe keine archäologisch relevanten Befunde, sodass der Bereich zum Lagern von anfallendem Abraum genutzt werden konnte. In den übrigen Bereichen zeigten sich Baubefunde von zwei Gebäuden und Planierungen.

Auf der nördlichen Parzelle konnte ein neuzeitlicher Keller dokumentiert werden, der erst in der 2.

Hälfte des 20. Jhs. verfüllt wurde. Dieser stürzte in einen mittelalterlichen Keller ein, dessen Südwand auch aufgehend ein Gebäude trug. Er wurde wohl im frühen 16. Jh. verfüllt. Der Südwand vorgelagert befand sich eine gemauerte Kloake, deren zahlreiche Funde sich in das erste Viertel des 16. Jhs. datieren ließen. Neben späten grauen Irdenwaren, fanden sich gelb und grün glasierte Gefäßfragmente von Grapen, aber auch etliche Metallfunde, von denen gut erhaltene Messer mit Holzgriffen, eine Haubenadel und v. a. der Arm des Balkens einer Klappwaage aus Bronze oder Messing zu erwähnen wären. Über der Kloakenverfüllung lagen v. a. im östlichen Bereich zahlreiche Fragmente eines Kachelofens. Unglasierte ausnahmslos sekundär gebrannte Napfkacheln mit Kugelboden, Fragmente von Ofenlehm (zum Teil plastisch verziert), zum Teil von Hitze geborstene Sandsteinplatten und Fragmente von mindestens zwei Kranzkacheln konnte hier geborgen werden. Eine ebenfalls sekundär gebrannte Kranzkachel ließ sich restaurieren (Abb. 220). Ein innen grün glasierter Halbzylinder wurde mit einer „Platte“ aus gemodeltem gotischem Maßwerk (ebenfalls glasiert) geschlossen. Über zwei Nonnenköpfen liegen drei kleinere Vierpässe. Auf diesen sitzt ein geschlossenes, gerahmtes, dreieckiges *Tympanon*, auf dem ein Vogel zu erkennen ist. Die stark blasige überfeuerte Glasur erlaubt kaum, weitere Details zu

erkennen. Auf den Rahmen aufgesetzt zeigen sich Reste von Rankenwerk, die Spitze ist abgebrochen. Unsere zeichnerische Rekonstruktion zeigt das vollständige zu vermutende Motiv. Wir denken, dass es sich um einen Pelikan handelt, der zugegeben eher nach einem Greifvogel aussieht. Dieser reißt sich die Brust auf (opfert sich), um mit seinem Blut die Küken zu ernähren. Er steht symbolisch für Christus. Aus dem frühchristlichen Kompendium *Physiologus*, bei dem Tiere, Pflanzen und sogar Steine christlich gedeutet und beschrieben werden, ist dieses Motiv überliefert. Ergänzt wurden weiterhin Teile des Rankenwerks und eine bekrönende Kreuzblume. Die grüne Glasur und das gotische Maßwerk erlauben eine Datierung der Kranzkachel in die 2. Hälfte des 15. Jhs.

Reste von Siedlungsschichten außerhalb der Keller und der Kloake ließen sich über Fragmente von grauen und wenigen gelben Irdenwaren und durch wenige Scherben südniedersächsischen Steinzeugs bis in das frühe 14. Jh. datieren.

Von der südlichen Parzelle zeigten sich weite Teile modern gestört, trotzdem ließen sich Reste eines Kellers freilegen, der ebenfalls in der ersten Hälfte des 16. Jhs. überwiegend mit Brandschutt verfüllt wurde. Auch hier fand sich im Ostbereich ein abgebrochener Kachelofen mit sekundär gebrannten Kacheln. Hier waren neben älteren Pilzkacheln und



Abb. 220 Dassel FStNr. 120, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 233). Kranzkachel mit gotischem Maßwerk und Rekonstruktionszeichnung der Kachel. (Foto: F. Wedekind; Zeichnung: O. Oliefka)

rundbodigen Napfkacheln auch etwas jüngere kleinere Napfkacheln mit Standboden verbaut worden. Entweder hatte man für diesen Ofen verbaut was zur Verfügung stand oder es handelt sich um Reste von zwei Öfen. Der Bereich lag unter der Bautiefe und wurde in Absprache mit der Kreisarchäologie Northeim nicht vollständig ausgegraben.

Die massive Zerstörung in der ersten Hälfte des 16. Jhs. ist wohl auf Konflikte im Zuge der Hildesheimer Stiftsfehde zurückzuführen, bei der Dassel von der Herrschaft des Bistum Hildesheims zur weltlichen Linie Braunschweig-Lüneburg wechselte.
F, FM: F. Wedekind (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie); FV: zzt. Streichardt & Wedekind Archäologie, später Kreisarch.Northeim, Museum Grafschaft Dassel, Stadthaus Dassel F. Wedekind

**234 Northeim FStNr. 115,
Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim
Spätes Mittelalter:**

Die Städtische Brauerei Northeim Immobilien GmbH und die Stadt Northeim beabsichtigten Anfang 2017 im Bereich südlich der St. Sixti Kirche auf einer freien Grünfläche vor dem Tourlaviller Wall an der Oberen Straße eine Kinderkrippe zu bauen. Verborgener unter der Rasenfläche war mit dem Fundament der Stadtmauer und weiteren archäologischen Relikten zu rechnen. Zur Ermittlung der Befunderhaltung wurden Anfang April 2017 zunächst zwei kleine Sondagen mit dem Bagger vorgenommen. Bei einem Ortstermin zwischen Bauleitung (Hochbau Stadt Northeim) und dem NLD wurde die weitere Vorgehensweise festgelegt. Mit der Durchführung der archäologischen Ausgrabung wurde der Autor, der bis Ende 2016 15 Jahre lang Stadtarchäologe in Einbeck war, beauftragt, wofür er von seinem eigentlichen Tätigkeitsfeld bei der Stadt Northeim, als Stadtarchivar und Museumsleiter, abgeordnet wurde.

Die Grabung wurde am 29. Mai 2017 begonnen und endete am 13. Juni 2017. Insgesamt wurden ca. 77 m² Grabungsfläche freigelegt.

Das Stadtmauerfundament konnte auf einer Länge von 13 m freigelegt werden (Abb. 221). Es lag mit der Oberkante nur 0,2 bis 0,35 cm unter der vor Grabungsbeginn vorhandenen Oberfläche. Das Fundament ist an der Oberkante 1,40 bis 1,48 m breit, wobei die Breite nach Westen hin leicht zunimmt. Die maximal erhaltene Höhe bzw. Tiefe des Fundamentes beträgt 1,70 m. Die Breite des Funda-

mentes nimmt nach unten stellenweise einige Zentimeter zu. Das freigelegte Fundament schloss nach Westen nicht mehr an den überformten und noch 3,40 m über der Oberfläche reichenden erhaltenen Mauerteil der Stadtmauer an, sondern wurde hier auf 3,60 bzw. 4,00 m Länge durch eine mit Kies verfüllte Störung auf voller Fundamenttiefe abgeschnitten. Dieser massive Fundamentausbruch scheint erst im Rahmen der Stadtmauersanierung 1981–83 ausgeführt worden zu sein. Abgesehen von einigen Partien der obersten Steinlagen des Fundamentes, wo Wurzeln eines vor einigen Jahren gefällten Ahornbaumes von gut 1 m Stammdurchmesser entfernt werden mussten, ist das Stadtmauerfundament massiv und nahezu ungestört erhalten geblieben.

Das Stadtmauerfundament besteht ausschließlich aus Kalkbruchsteinen. Andeutungsweise ist es ein Zweischalenmauerwerk mit Innenfüllung aus



Abb. 221 Northeim FStNr. 115, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 234). Ansicht des Stadtmauerfundamentes im Süden der Stadt Northeim. (Foto: S. Teuber)

großen und kleinen Steinen. Als Mörtel wurde ein weißer Kalkmörtel mit Beimischungen kleiner, max. 5 mm großer Kieselsteinchen verwendet. Der Kalkmörtel war an der Oberkante zwar stellenweise weich, in den unteren Fundamentpartien jedoch extrem hart. Die Auflösung der Mörtel-Abbindung ist auf Feuchtigkeit zurückzuführen, welche auf das heute auf dem Fundament aufliegende und wasser-durchlässige humose Material zurückzuführen ist.

Eine hölzerne Substruktion unterhalb des Stadtmauerfundamentes konnte trotz einer partiellen Zurückverlegung unterhalb des Fundamentes nicht festgestellt werden.

Südlich, feindseitig am Stadtmauerfundament, sind im Profil verschiedene Bodenhorizonte zu differenzieren gewesen. Wichtig ist die Beobachtung, dass die unterste aufgeschlossene Bodenschicht vor dem Bau des Stadtmauerfundamentes bereits vorhanden war. Wie weit diese Bodenschicht nach unten reicht, ist unbekannt, da deren unterer Abschluss in 2,15 m unter vorhandener Oberfläche nicht erreicht werden konnte. Die Schicht ist ein gelbbrauner Lößlehm, welcher locker mit einigen kleinen Kalksteinen und wenig Kalksplitt durchsetzt ist. Unter dem Stadtmauerfundament fand sich in der Schicht sogar ein kleiner Sandstein. In dieser Schicht sind partiell Reste einer Baugrube für das Stadtmauerfundament erkennbar. Die Baugrube für das Stadtmauerfundament wurde demnach etwa 0,8 m tief in diesen Boden eingetieft und die Steine anschließend direkt gegen die Baugrubenkante angesetzt. Nach dem Bau der Stadtmauer, oder nur deren Fundament, wurden von Süden zwei weitere Bodenaufträge aufgebracht.

Ob die zuunterst aufgeschlossene Lößlehm-schicht, in welcher das Stadtmauerfundament eingesetzt wurde, einen Bodenauftrag darstellt, wie die Beimengungen andeuten, oder ob es sich um jüngeres hierher erodiertes Material handelt, kann nicht sicher abschließend beurteilt werden. Eine 1 m tief reichende Bohrung (Pürckhauer) ab der Schnitt-/ Profilunterkante zeigte keine eindeutige Veränderung. Ein Baugrundgutachten spricht von Fließerden aus Muschelkalk-/Lehm-Gemengen, zeigt in den zwei Bohrungen südlich der Stadtmauer jedoch unterschiedliche und zudem einfachere Stratigraphien als im Schnitt erkennbar.

Der Bodenaufschluss an der Nordseite des Stadtmauerfundamentes hatte den Vorgaben und der Straßenrandlage zufolge nur maximal 0,6 m Tiefe ab der Oberfläche. Nur in Verlängerung des Haupt-

profils nach Norden wurde auf knapp 1,0 m Länge bis 1,0 m Tiefe gegraben. Dies war sowohl zur Profilverlängerung als auch zur Klärung der Ursache einer längs des Stadtmauerfundamentes verlaufenden Baugrube nötig. Wie sich zeigte, gab es an der Unter-kante der Baugrube eine Backsteinabdeckung, welche ein altes Gasrohr schützen sollte. Möglicherweise handelt es sich um die Leitung der Gaslaternen des frühen 20. Jhs.

Bezüglich des aufgehenden Mauerwerkes auf dem Stadtmauerfundament ist anzumerken, dass das erhaltene Mauerwerk westlich der Grabung, wie auch sonst in Northeim, im Gegensatz zum 1,40 bis 1,48 m breiten Stadtmauerfundament nur eine Breite von um 1,20 m hat. Regelhaft ist stadtseitig unter der Abdichtung der erhaltenen Stadtmauer jedoch eine Vorlage von etwa 0,12 bis 0,2 m erkennbar. Das aufgehende Mauerwerk war feindseitig also ohne Absatz bündig auf das Fundament aufgesetzt, stadtseitig jedoch mit Vorlage.

Direkt nördlich der erhaltenen Mauer, im Westen der Grabungsfläche, wurde die zweite Turmwange eines einfachen, stadtseitig offenen Schalenturmes gesucht. Von der Turmwange war im oberen Teil nur ein kleiner Rest erhalten. Die Anbindung an das Stadtmauerfundament konnte nicht erfasst werden, weil die Turmwange bei der Sanierung und Abdichtung der erhaltenen Mauer und dessen Fundament 1981–83 durch die Sanierungsbaugrube entfernt wurde. Auch der stadtseitige Nordabschluss der Turmwange konnte nicht sicher erfasst werden. Die Turmwange ist 1,43 m breit und reicht stadtseitig knapp 2,10 m in den Straßenraum hinein. Die erhaltene Turmwange hat dieselben Maße. Der Zwischenraum der Turmwangen beträgt knapp 3,40 m.

Innenseitig im Turm, an die freigelegte Turmwange angesetzt, konnte ein halbrunder, schachtartiger Befund freigelegt werden (*Abb. 222*). Der Schacht ist sicher nach der Turmwange erbaut worden. Ebenso wie die Turmwange ist der Schacht von der modernen Sanierungsbaugrube abgeschnitten und gestört worden. Der Schacht ist aus kleineren Kalkbruchsteinen, einigen Bruchstücken von Linkskrempen und sehr wenigen Sandsteinen trocken und einreihig aufgesetzt. Die Mauerbreite beträgt wechselnd zwischen 0,16 und 0,21 m. Von der erhaltenen Oberkante bis zum unteren Abschluss ist der Schacht 1,20 m tief. Der nordwestliche Teil ist rund und ging in ein vermutlich geradlinig und parallel zur Turmwange laufendes Mauerteil über, welches ehemals sicher gegen die Stadtmauer zog. Die größte



Abb. 222 Northeim FStNr. 115, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 234). Ein kleiner Schacht unbekannter Funktion im ehemaligen Turm aus Kalk-, Sandsteinen und sehr vielen Linkskrempern erbaut. (Foto: S. Teuber)

lichte Weite (S-N) beträgt 1,60 m, die größte lichte Breite 1,05 m. Die Verfüllung im Schacht war recht locker und bestand aus einem sehr durchmischten braunen, teilweise humosen Boden mit sehr viel Dachziegelbruch (Linkskremper und Firstziegel), Knochen, Keramik, Glas (Gefäß- und Fensterglas), unbestimmbaren Bronzeresten, zwei Northeimer Hohlpfennigen und Sand- sowie Kalksteinen.

Die Verfüllung zeigte keine Anzeichen, die auf eine Nutzung des Schachtes als Kloake hinweisen würden. Vielmehr macht sie den Eindruck, als wäre in dem Schacht in einem einmaligen Vorgang im späten 15. oder frühen 16. Jh. Müll und Bauschutt entsorgt worden. Die ursprüngliche Funktion ist unklar.

Wie bei einer Stadtmauergrabung zu erwarten war, konnten beim Freilegen derselben hauptsächlich sog. Streufunde der Baggerarbeiten aus den oberen 0,5 m Bodenmaterial geborgen werden. In den tiefer liegenden Erdschichten, obwohl zumeist Auftragsböden, waren Funde ausgesprochen selten oder gar nicht vorhanden. Das meiste Fundmaterial kam aus der Verfüllung des Schachtes im Turm.

Besonders erwähnenswert sind einige Fragmente von Ofenkacheln. Es handelt sich um einfache unglasierte und glasierte Napfkacheln, grün gla-

sierte Blattnapfkacheln und schwarz glasierte Napfkacheln, welche jedoch alle als Streufundmaterial aus den Bodenschichten nördlich, also stadteitig des Stadtmauerfundamentes geborgen wurden. Das Fragment der Blattkachel zeigt vermutlich die Darstellung eines Kurfürsten oder Feldmarschalls. Eine konkrete Zuweisung konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

Von dem Fundmaterial aus dem Schacht sind einige fast vollständige Linkskremper, ein vollständiger Firstziegel und zwei Northeimer Hohlpfennige hervorzuheben. Die Hohlpfennige zeigen innerhalb des Wulstes das geschwungene gotische Northeimer N mit einfachem Kreuz (Abb. 223, MERTENS 1928, Nr. 8). Die Dachziegel könnten möglicherweise im Rahmen der Abbrucharbeiten an der St. Sixti Kirche (Neubau und Innenausbau beanspruchten fast das ganze 15. Jh. bis 1519) zur Bauschuttentsorgung in den Schacht gelangt sein. Ebenfalls hierfür sprächen einige Fragmente Flachglas bzw. Butzenscheiben und möglicherweise auch zahlreiche kleine bronzene Blechstücke. Die vielen kleinen Fragmente Keramik von Küchengeschirr und einige Fragmente eines Mehrkantglases (Trinkglas) und anderer Glasgefäße sprechen hingegen für eine Herkunft aus einem städtischen Haushalt.

Datierende Funde oder Befundteile, wie zum Beispiel eine hölzerne Substruktion unter dem Stadtmauerfundament aus dendrochronologisch datierbaren Eichenbalken, gab es nicht. Insofern kann der mögliche Zeitpunkt des Baues der Stadtmauer im Bereich der Grabung nur durch den allgemeinen historischen Kontext zum Bau der Northeimer Stadtbefestigung eingegrenzt werden.



Abb. 223 Northeim FStNr. 115, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 234) Zwei in Northeim geprägte Hohlpfennige mit gotischem N. (Foto: S. Teuber)

Der Baubeginn der Northeimer Stadtbefestigung lag in der Mitte des 13. Jhs. Einigen Autoren zufolge begann der Bau im Jahr 1246, als Northeim mit Hannoversch-Münden einen Bündnisvertrag schloss. Ein Bündnis erfordert städtische Strukturen, eben auch eine Stadtmauer, und auch einen städtischen Rat, so die Argumentation. Der Stadtmauerbau wird in dieser Urkunde jedoch nicht erwähnt. Stadtprivilegien erhielt Northeim erst am 26. März 1252. Im Text der Urkunde wird erwähnt: „da die Stadt noch ohne Befestigung ist....“. Das Original dieser Urkunde war jedoch 1740 bereits nicht mehr vorhanden, sodass der Text auf einer Urkunden-Abschrift beruht. Am 12. März 1265 wurde das Northeimer Stadtrecht nochmals aufgebessert, die Stadt erhielt das bessere Göttinger Stadtrecht.

Baumaßnahmen für eine Stadtmauer werden 1289 erwähnt, die Stadttore 1285, 1293 und 1295. Im Jahre 1305 wurden zwischen dem Stift St. Blasius und der Stadt die Kosten abgerechnet, welche das Stift der Stadt gegenüber schuldig war. Die Stadtbefestigung war demnach fertig. Spätere Ausbaumaßnahmen wie die Errichtung der Bollwerke, Wälle und vorderen Toranlagen spielen für die Datierung des freigelegten Mauerabschnittes keine Rolle.

Setzen wir voraus, dass die Ost- und Südseite der jungen Stadt aufgrund ihrer topografischen Lage am größten gefährdet war, weil der Feind hangabwärts vom Wieter vorrücken konnte, wird hier mit dem Bau der Stadtmauer begonnen worden sein. Auf der Nord- und Westseite der Stadt bilden Rhome bzw. Leine und deren Auengebiete ein natürliches Hindernis. Der Mauerbau im Bereich der Grabung dürfte also wenig nach 1252 begonnen und verstärkt vorangetrieben worden sein. Eine Fertigstellung der Süd- und Ostseite dürfte also spätestens zwischen 1270 und 1280 erfolgt sein, die Fundamente und die unteren Mauerteile vielleicht sogar eher, galt es doch den Mauerring möglichst schnell zu schließen. Die Mauer könnte nachher noch weiter überhöht worden sein. Im Jahr 1289 wurde ein dritter Bauabschnitt im Nordwesten der Stadt genannt, der vom Kloster St. Blasius errichtet werden sollte, aber im Tausch von Lehnsländ an die Stadt abgegeben wurde.

Der Schacht im Turm bzw. dessen Verfüllung zeigt für diese nachträglich in den Turm eingebaute Konstruktion ein jüngeres Datum. Die Funde in der Verfüllung datieren als Ganzes betrachtet in die 2. Hälfte des 15. Jhs., eventuell noch in das beginnende 16. Jh.

Im Gegensatz zum Bau der Stadtmauer ist der Abbruch der aufgehenden Teile der Stadtmauer im Bereich der Grabung gut dokumentiert. Der Magistrat der Stadt Northeim legte damals eine Akte betreffend „die Niederlegung der alten Stadtmauer“ an. Am 9. Juni 1900 beantragte der Magistrat den Abbruch von 76 m Mauer und ca. 15 m Wall südlich der St. Sixti Kirche. Zwei beiliegende Pläne zeigen das abzubrechende Teilstück genau. Das Regierungs-Präsidium in Hildesheim setzte zunächst einen Ortstermin fest, der nochmals um einige Tage verschoben werden musste, bevor am 24. Juli 1900 eine Anordnung mit Auflagen und Genehmigung des Abbruches von 70 m Mauer und von 15 m Wall erging. Die angrenzenden Strebeböden (Turmwangen) sollten erhalten bleiben, außerdem durften in der ganzen Länge des Mauerdurchbruches keine Gebäude erbaut werden.

Noch in der zweiten Jahreshälfte scheint der Abbruch der aufgehenden Teile der Stadtmauer im Bereich der Grabung abgeschlossen gewesen zu sein, denn bereits am 16. April 1901 beantragte der Magistrat erneut den Abbruch von weiteren 38 m östlich des erfolgten Abbruches und von 26 m Mauer von der Wieterstraße nach Osten. Auch diesem Antrag liegt ein Plan bei. Die Genehmigung folgte prompt, ohne Ortsbesichtigung, am 10. Mai 1901.

Im darauf folgenden Jahr, am 11. November 1902, beantragten der Vorstand und die Mitglieder eines Bürgervereins mit 255 Mitgliedern den Abbruch des restlichen Mauerteiles an der Oberen Straße, der zwischen den Abbrüchen des Vorjahres noch erhalten war. Nach einer Magistratssitzung, in welcher es zwei gegensätzliche Meinungen zum Abriss gab, und der Weiterleitung der kontroversen Angelegenheit mit entsprechenden Vermerken an das Regierungs-Präsidium in Hildesheim, wird dem Antrag auf Abbruch der letzten etwa 100 m Stadtmauer im Süden der Stadt nicht stattgegeben. Dieses Stück Stadtmauer ist auch heute noch erhalten, wenn auch nicht in seiner ursprünglichen Höhe von etwa 8 bis 9 m.

F, FM: S. Teuber (Stadt Northeim); FV: Heimatmus. Northeim
S. Teuber

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb.)

235 Ohmstede FStNr. 62,
Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.),
KfSt. Oldenburg (Oldb.)

Römische Kaiserzeit und spätes Mittelalter:

Aufgrund einer im Vorfeld durchgeführten Voruntersuchung, bei der neben mittelalterlichen Eschgräben auch eine römisch-kaiserzeitliche Urne mit Leichenbrand und einem bronzenen Fibelfragment dokumentiert werden konnte, wurde eine Hauptuntersuchung angeordnet.

Die Prospektionsgräben lagen bei Beginn der Grabung noch offen und waren entsprechend unreinigt: Herbstlaub, Tierspuren, verwehete, sehr

trockener Sand, zum Teil nachgerutschte Kanten. Die Suchgräben wurden flächig erweitert, der Abraum mittig abgelagert. Dieser mittige Bereich wurde im zweiten Schritt geöffnet. Es stellte sich heraus, dass östlich des zweiten Suchgrabens ein Wege- und Leitungsrecht eines Nachbarn besteht, weshalb dieser Bereich weder geöffnet, noch als Abraumlager genutzt werden konnte und folglich nicht untersucht wurde. Die geöffneten Flächen wurden mit Hand feingeputzt, Befunde fotografiert, beschrieben, gezeichnet, tachymetrisch vermessen und geschnitten (Abb. 224). Die Profile wurden ebenfalls vollständig dokumentiert. Beide Flächen waren von Eschgräben durchzogen, von denen zwei ebenfalls geschnitten wurden. Der schluffige, sehr feine Sand

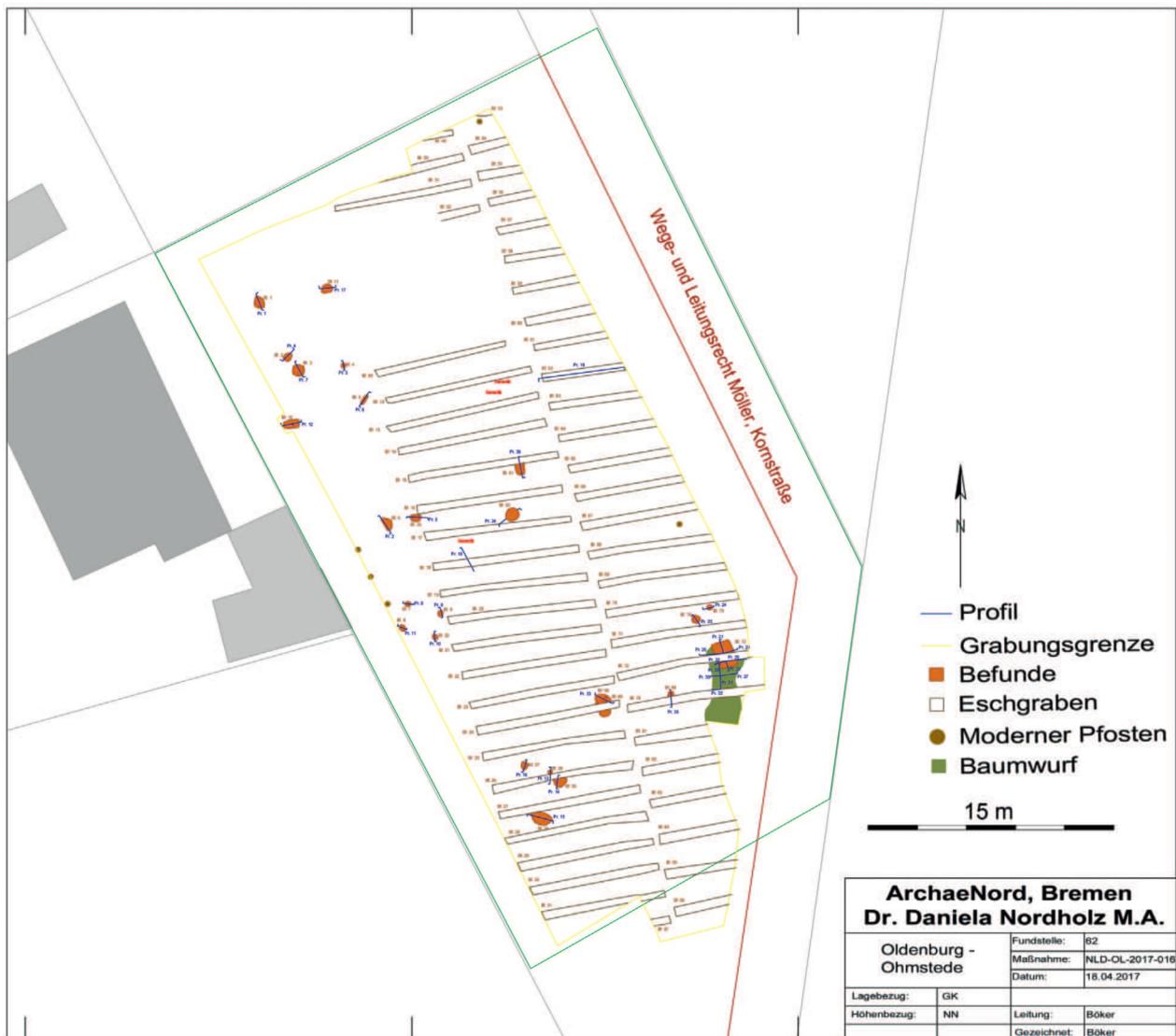


Abb. 224 Ohmstede FStNr. 62, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.), KfSt. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 235). Gesamtplan NLD_OL_2017-043_044. (Grafik: D. Nordholz)

war stark tierdurchwühlt, im östlichen Teil auch stark durchwurzelt. Bei einigen Befunden, die zum Teil Holzkohle enthielten und die als Tierverwühlungen oder Tiergänge identifiziert wurden, könnte es sich um verschlepptes Befundmaterial handeln. Die unterschiedlichen Grubenbefunde waren durchgehend konturlos. Um die geborgene Urne herum wurden vier Pfostengruben dokumentiert, die möglicherweise mit dieser im Zusammenhang standen. Einige Befunde enthielten einzelne Keramikscherben. In der östlichen Erweiterung des zweiten Suchgrabens fanden sich außer den Eschgräben keine weiteren Befunde. Deshalb wurde auf Erweiterungen nach Osten verzichtet. Im mittleren Teil befanden sich vereinzelt Keramikscherben in Höhe des C-Horizontes. Die Fläche wies wenige Befunde auf, aber wieder Holzkohle in Befunden und Tiergängen. Im südlichen Drittel wurde eine weitere Urne geborgen, die aber nicht mehr vollständig war. Die gesamte Befundverfüllung wurde geborgen, um nach Leichenbrand und möglichen Grabbeigaben gesiebt zu werden.

Die Urnensetzung wurde von einem Eschgraben geschnitten und stand, wie auch die der Prospektion, relativ hoch bereits im B-Horizont an, in dem sie deutlich zu erkennen war, während alle anderen Befunde erst im C-Horizont nach dem händischen Feinputz identifiziert werden konnten.

Die Eschgräben lagen regelmäßig parallel mit einem Zwischenraum von 1,10m und waren Westsüdwest-Ostnordost ausgerichtet. Sie bildeten zwei Parzellen, wovon die westliche 9m breit war. Das Verfüllmaterial der Gräben unterschied sich von den flächigen Eschauflagen, es war dunkler und humoser. Die nördlichen Gräben waren erheblich flacher als die südlichen. Sie waren zum Teil kaum tiefer als der B-Horizont und daher bei Erreichen der Planumtiefe in diesem Bereich kaum noch bis nicht mehr vorhanden.

Die Verteilung von Holzkohle-Flittern und vereinzelt Keramikscherben auf der Grabungsfläche sowie die beiden recht hoch anstehenden Urnen lassen vermuten, dass weitere Gräber möglicherweise bereits im Mittelalter durch die Anlage der Eschgräben und dann beim Eschauftrag zerstört worden sind.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Nordholz/S. Böker

**236 Oldenburg FStNr. 153,
Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.),
KfSt. Oldenburg (Oldb.)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund der geplanten Neuentstehung eines Wohngebäudes in der Oldenburger Innenstadt wurden die bestehenden Häuser der Wallstraße 25 und Lange Straße 85 abgerissen. Die somit entstehende Baufläche wurde archäologisch untersucht. Ein Kompromissvorschlag, die Befunde nicht komplett zu dokumentieren, da keine Unterkellerung, stattdessen eine Sandauflage geplant war, wurde bauseitig angenommen. Bereits beim Aushub der Baugrube wurden mehrere neuzeitliche Kellerfundamente und Mauern zutage gefördert. Ebenfalls erkennbar waren mehrere archäologische Großbefunde, die sich als Verfärbungen des anstehenden Bodens gut abzeichneten.

Die Befundsituation beschränkte sich auf mehrere frühneuzeitliche Mauerbefunde, einige Abfallgruben, Pfosten, Brunnen und mindestens ein Grubenhaus. Die übrigen Befunde konnten lediglich als Restbefunde verzeichnet werden (*Abb. 225*). V.a. in Abfallgruben wurden Keramikscherben, Holzkohle, Knochenschichtungen oder -fragmente sowie Metall und Ziegelschutt verzeichnet. Die Verfüllungen waren in den meisten Fällen homogen. Die neuzeitlichen Brunnen waren gemauert (unter anderen mit Klosterformatziegeln), vermörtelt und teilweise von außen mit Lehm versiegelt worden. Teilweise waren Ausbesserungen deutlich zu erkennen. So wurden zur Ausbesserung der Struktur beispielsweise verschiedene Sorten Mörtel verwendet, oder auch industriell gefertigte Ziegel eingesetzt. Weiterhin konnten ältere Brunnen dokumentiert werden. Eine Besonderheit hierbei ist, dass diese in Teilen oder vollständig mit Torfsodenbriketts gemauert wurden. Diese stellten eine kostengünstige Alternative zu Holz- oder Ziegelbrunnen dar. Allerdings sind auch hier im Verlauf der Zeit Veränderungen vorgenommen worden, die sich aber leider nicht mehr im Detail entschlüsseln ließen, da die Befunde nicht weiter geschnitten wurden.

Ein weiterer größerer Befundkomplex erschien im Planum als sehr wahrscheinliches Grubenhaus, welches ebenso wie die o.g. Brunnen mit Torfsoden gemauert wurde. Die Setzung der einzelnen Soden war im Planum deutlich zu erkennen.

Ein mögliches weiteres kleineres Grubenhaus war allerdings aufgrund der Wetterlage vor Ort im-

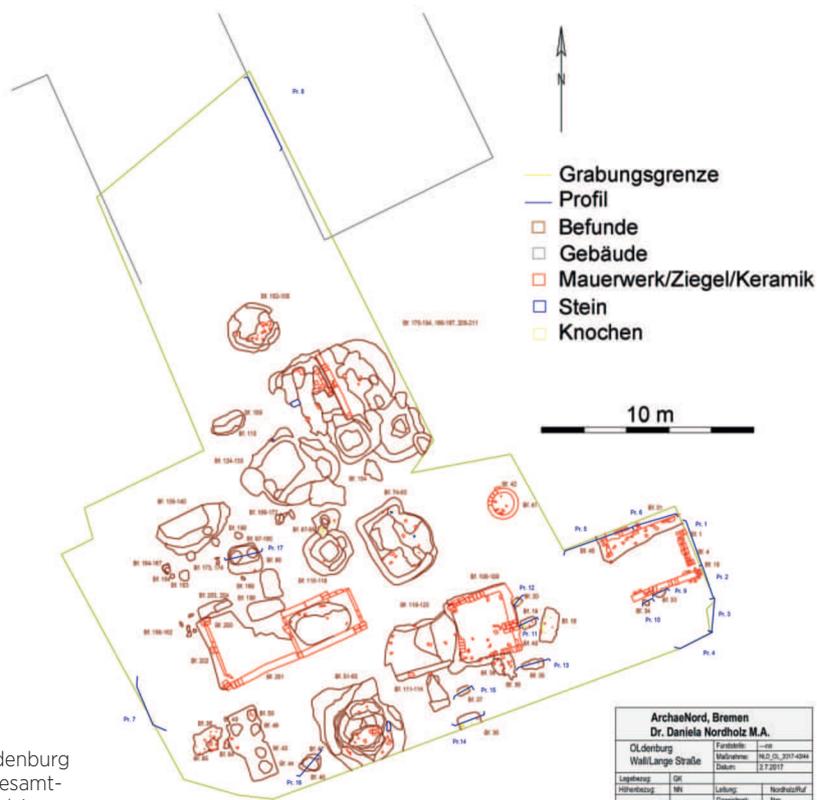


Abb. 225 Oldenburg FStNr. 153, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.), KfSt. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 236). Gesamtplan NLD_OL_2017-043_044. (Grafik: D. Nordholz)

mens schwer zu erkennen und dokumentieren, da es innerhalb kürzester Zeit immer wieder austrocknete. Somit zeichneten sich die einzelnen Befundgrenzen nur sehr schlecht ab. Es scheint in Teilen ebenfalls eine Mauerung mit Torfsoden vorhanden gewesen zu sein. Insgesamt förderten die Grabungsflächen Lange Straße und Wallstraße viel Keramik, neuzeitliches Material (Fayencen, Ziegel) sowie etwas Metall und nur wenig Schlacke zutage. Nicht vertreten ist Glas jeglicher Art. Knochen konnten hauptsächlich als Schichtungen in manchen Befunden beobachtet werden. Viele Funde konnten besonders aufgrund der Beschaffenheit des Bodens und Schuttverfüllungen der Hausbaugruben lediglich als Streufunde verzeichnet werden. Die meisten der auf den Flächen vorhandenen Kellerfundamente und Mauern wurden aus Klosterformatziegeln gefertigt.

Basierend auf der durchgeführten Warengruppenanalyse lassen sich die Keramikfunde zwischen dem 12. und 16. Jh. datieren und fallen daher in das Mittelalter bis in die frühe Neuzeit.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Nordholz/K.E. Ruf

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

237 Düsen FStNr. 16, Gde. Düsen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund einer geplanten Aufforstung in der Gemarkung Düsen, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde auf zwei Flurstücken nach vorangegangener positiver Prospektion im Jahr 2016 eine archäologische Grabung durchgeführt.

Innerhalb von zehn Werktagen im Februar 2017 wurde die 5.538m² große Fläche von der Vechnaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet.

Die erkannten Befunde gliedern sich wie folgt auf: zwei Abfallgruben, ein Holzkohlemeiler und 15 Pfostengruben, von denen sich bei Zweien noch die Standspuren der Pfosten abzeichneten. Die Befunde hoben sich sehr gut bis sehr schwach vom ocker-gelben Umgebungsboden ab und verteilten sich strukturlos über beide Flächen.

Sämtliches datierendes Material entstammt dem Befund 9, einer Abfallgrube. Diese rau beschlickerte und mit Fingerkniffen am ausgebildeten Wellenrand verzierte Keramik lässt eine eisenzeitliche

Zeitstellung der hier dokumentierten Befunde vermuten.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D Vechta); FV: zzt. NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Behrens

**238 Ganderkeseer FStNr. 155,
Gde. Ganderkeseer, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen wurde nach vorangegangener positiv verlaufender Prospektion auf der Flur „Bei dem Schlatt“, in der nördlichen Peripherie des Ortes Ganderkeseer innerhalb von elf Werktagen eine Ausgrabung von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D durchgeführt. Dabei wurden insgesamt 21 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, die sich im nord- und südöstlichen Bereich der Gesamtfläche konzentrierten.

In den Flächen 1 und 2 zeichnen sich drei Feuerstellen, ein Meiler, ein Pfosten und drei Schlackegruben ab. Da Schlackegruben die Überreste von Verhüttungsöfen darstellen, kann davon ausgegangen werden, dass im nördlichen Bereich der Gesamtfläche Eisenverhüttung stattgefunden hat. Im südlichen Areal, also Fläche 3, wurden neben zwei Pfostengruben ebenfalls eine Feuerstelle und zwei Brandbestattungen nebst einem Gefäß dokumentiert. Hier wurden zwei Individuen bestattet, deren Knochen allerdings nicht in einer Urne, sondern vielleicht in einem organischen Behältnis beigemischt wurden. Anzeichen dafür gab es im Boden aber leider nicht. Das unweit nördlich der Bestattungen gefundene Gefäß wurde umgestülpt in den Boden eingelassen. Der Gefäßboden wurde wohl abgepflügt und war nicht mehr vorhanden. Das Gefäß beinhaltete 21 Flintartefakte, von denen einige sog. Kratzer gewesen sein könnten.

F, FM: I. Aufderhaar/D. Behrens (denkmal3D Vechta); FV: zzt. NLD, Regionalreferat Oldenburg

I. Aufderhaar/D. Behrens

**239 Großenkneten FStNr. 537,
Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Neuzeit:

Im Auftrag der Gemeinde Großenkneten wurde aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen nach vorangegangener positiver Prospektion im Ortsteil Döhlen eine Ausgrabung von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D durchgeführt.

Dabei wurden innerhalb von elf Werktagen ins-

gesamt 121 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, die sich im nordwestlichen Bereich der Gesamtfläche konzentrierten. Die Befunde bestanden bis auf drei Abfallgruben, in denen eine Wandscherbe und vier Tierknochen gefunden wurden, aus Pfostengruben, deren Verfüllungen und evtl. Standspuren. Die Pfosten zeichneten sich in Reihen ab, die sowohl NW–SO als auch N–S und W–O orientiert waren. Sie lassen sich in Reihungen aufgliedern, die evtl. als Grundriss eines Gebäudes im Norden und mehrerer Nebengebäude südlich davon zu interpretieren sind.

Der große Grundriss erscheint als zweischiffiges Gebäude, dessen Pfosten im Mittel etwa 2,50 m weit auseinander standen. Das Gebäude wäre dann auf einer Gesamtlänge von knapp 28,0 m und einer Breite von etwa 9,0 m erfasst worden und war WNW–OSO orientiert. Die Zusammenfassung einer Struktur der Nebengebäude ist ebenfalls spekulativ, erscheint so aber sinnvoll. Diese wären dann N–S ausgerichtet gewesen und hätten eine Kantenlänge von 5,7 × 6,0 m und 8,6 × 9,4 m erreicht.

F: I. Aufderhaar (denkmal3D Vechta); FM: I. Aufderhaar/D. Behrens (denkmal3D Vechta); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Behrens

**240 Reckum FStNr. 50,
Gde. Winkelset, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Jungsteinzeit:

Dem Heimatforscher Herrmann Speckmann war in dem altbekannten Megalithgrab Reckumer Steine II ein Findling mit Rillen aufgefallen. Er informierte darüber 2016 das NLD und das Landesmuseum Hannover. Zudem wies er darauf hin, dass ein Stein im Eingangsbereich verschwunden, andererseits einer hinzugekommen sei. Beides hatte auch schon der ehrenamtlich Beauftragte Dr. Rothmann in den 2000er Jahren festgestellt. Der zusätzliche Stein ist in der systematischen Aufnahme der Megalithgräber durch E. Sprockhoff (Grab Nr. 812, messtechnische Aufnahme Heinrich Schwieger) nicht verzeichnet. Eine Überprüfung im April 2017 ergab, dass tatsächlich ein zusätzlicher Stein in der Grabkammer lag, in einem Bereich, der nicht durch einen Deckstein abgedeckt ist. Im Eingangsbereich war wie mitgeteilt ein Stein, der im Plan von Sprockhoff auftaucht, nicht zu finden. Zur Klärung wurde deshalb in Kooperation mit dem Landesmuseum im November 2017 eine kleinräumige Untersuchung der Anlage durchgeführt.



Abb. 226 Reckum FStNr. 50, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 240). Auf der Suche nach dem verlorenen Stein. (Foto: M. Wesemann)

Dabei wurde zum einen im Bereich des fehlenden Steins der Oberboden auf ca. $1,40 \times 1,20$ m von Hand abgetragen (Abb. 226). Es zeigte sich bereits gut 10 cm unter der Oberfläche, dass der Stein durchaus vorhanden, lediglich von Humus und Laub der umstehenden Bäume bedeckt war. Offenbar hatte hier seit der Vermessung im Jahr 1927 ein gewisser Aufwuchs des Mutterbodens stattgefunden.

Interessanter waren die Beobachtungen am „neuen“ Stein. Dieser wurde unterhöhlt und mit

Kraft und Hebelwirkung auf eine Schmalseite gedreht. Dabei wurde sichtbar, dass er auf unzersetztem Laub und dem Humus, also auf rezenter Oberfläche lag (Abb. 227). Er hatte sich mit seiner spitzen Seite anscheinend in eine Art Mulde gedrückt. Er kann deshalb allenfalls einige Jahre in der Grabkammer gelegen haben, wurde bei der Aufnahme 1927 also nicht übersehen. Die nächstliegende Erklärung für sein Auftauchen scheint zu sein, dass er bei der Bestellung der umliegenden Felder im Weg war und von einem Landwirt in das Denkmal hinein entsorgt



Abb. 227 Reckum FStNr. 50, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 240). Kraft und Technik zusammen machen sichtbar, dass der zusätzliche Findling erst seit kurzem in der Grabkammer liegt. (Foto: M. Wesemann)

wurde. Die Rillen sind Gegenstand laufender Untersuchung durch NLD und Landesmuseum. Angesichts ihres Verlaufs sowohl um als auch über den Findling ist eine unabsichtliche Entstehung durch Ackerbaugerät unwahrscheinlich.

Außer dem wiedergefundenen Stein im Eingangsbereich wurde eine Reihe weiterer Steine tachymetrisch vermessen. Ein Vergleich mit der Sprockhoff-Vermessung zeigt einige Abweichungen im Detail, während Zahl, Standort und grundsätzliche Form der Steine übereinstimmen. Offenbar ist mit aktuellen Vermessungsmethoden gerade bei einem Objekt von einiger Höhe wie einem Megalithgrab eine größere Genauigkeit zu erreichen.

FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J.E. Fries/S. Veil

241 Reckum FStNr. 91,

Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund einer geplanten Windkraftanlage, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur Brinkmanns Hof nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 4.04.–20.04.2017 wurde die 5.125 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Es konnten 19 Siedlungsbefunde, darunter 2 Schöpfstellen und 3 Feuerstellen erkannt werden, die den Rand einer eisenzeitlichen Siedlung markieren.

Als datierendes Material konnte während der Grabung urgeschichtliche Keramik, die nach Machart und Form eisenzeitlicher Ware entspricht, geborgen werden. Es wurde eine Probe entnommen, um eine makrobotanische Analyse durchführen zu können. Diese Ergebnisse lassen auf eine eisenzeitliche Siedlung schließen.

F, FM: F. Näth (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Oldenburg

F. Näth

242 Wildeshausen FStNr. 1034,

Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Altsteinzeit:

Wie bereits in den Vorjahren führte das NLD, Regionalreferat Oldenburg, auch im Berichtsjahr eine systematische Feldbegehung mit anschließender Einzeleinmessung der Funde auf dem schon länger bekannten spätpaläolithischen Fundplatz nahe der

Einmündung der Aue in die Hunte in der Gde. Wildeshausen durch (s. zuletzt Fundchronik 2016, 175 Kat.Nr. 213). Die Begehung, bei der auch erfahrene ehrenamtliche Helfer zum Einsatz kamen, fand im Rahmen eines Projektes statt, dessen Ziel die Erfassung und Aufarbeitung von Fundstellen der spätpaläolithischen Ahrensburger Kultur im nordwestlichen Niedersachsen ist. Aus den benachbarten Regionen Westfalens und der Niederlande sowie dem Elbe-Weser Dreieck sind Fundstellen der Ahrensburger Gruppen durchaus bekannt. In der Region zwischen der Weser und der Ems besteht gewissermaßen eine Fundlücke, da Fundstellen dieser spätpaläolithischen Jägergruppen hier bislang kaum entdeckt bzw. Altfunde nicht vorgelegt und wissenschaftlich aufgearbeitet worden sind. Die Begehung, die im Mai 2017 stattfand, deckte räumlich sowohl eine deutliche, kleinräumige Fundkonzentration im westlichen Bereich der Fundstelle, als auch eine eher lockere Fundstreuung im Osten ab. Insgesamt konnten mehr als 300 Artefakte einzeln eingemessen und aufgesammelt werden. Da bislang technische Merkmale des Artefaktensembles dieser Fundstelle eine Zugehörigkeit zur Ahrensburger Kultur nahelegten, war bei der Begehung des Jahres 2017 der Fund einer Stielspitze umso erfreulicher.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

243 Wildeshausen FStNr. 1098,

Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In der Gemarkung Wildeshausen wurde in der Bauernschaft Aldrup nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 8.–13.11.2017 wurde die 716,3 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Es konnte ein O–W orientierter Hausgrundriss, dem Typ Hijken ähnlich, aus 28 Pfosten mittig in der Grabungsfläche erkannt werden. Das Fundmaterial ist aufgrund des Befundcharakters äußerst spärlich; es konnten aus den Pfostengruben jedoch 2 Wandungsscherben geborgen werden, die in die jüngere Bronze- bzw. ältere Eisenzeit verweisen.

F, FM: F. Näth/N. Arbace (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Oldenburg

F. Näth/N. Arbace

**244 Winkelsett FStNr. 167,
Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund einer geplanten Windkraftanlage, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nördlich des Wohnplatzes Spradau nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 4.–20.04.2017 wurde die 1.250 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Insgesamt wurden sechs Befunde aufgenommen, von denen vier als archäologisch relevant (zwei Pfostenlöcher und zwei Siedlungsgruben) angesprochen wurden.

Als datierendes Material konnte während der Grabung eisenzeitliche Keramik geborgen werden. Diese Ergebnisse lassen auf den Randbereich einer eisenzeitlichen Siedlung schließen.

F, FM: F: NÄH (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB
Landkreis Oldenburg F. NÄH

Kreisfreie Stadt Osnabrück

**245 Lüstringen FStNr. 19,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Die detektorgestützte Begehung eines Ackers im Bereich nördlich der Mindener Straße erbrachte in der zweiten Jahreshälfte 2016 eine römische Silbermünze aus der Zeit der Republik (CRAWFORD 1974, Nr. 384,5). Der Denar wurde vermutlich im Jahr 79 v. Chr. unter dem Münzmeister L. Papius geprägt. Die Vorderseite zeigt den Kopf der Iuno Sospita mit Ziegenfell, links als Beizeichen ein *aplustum*. Auf der Rückseite ist die Inschrift L PAPI mit einem nach rechts springenden Greif wiedergegeben, als Beizeichen unten eine *rostra*.

Lit.: CRAWFORD 1974: M.H. Crawford, Roman Republican Coinage (London 1974).

F, FM, FV: S. Hatke, Bramsche S. Snowadsky

**246 Osnabrück FStNr. 350,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**

Hohes Mittelalter:

Für den Erweiterungsbau eines Sporthauses in der Osnabrücker Innenstadt wurde das Gebäude des ehemaligen Wilhelmstiftes an der Herrenteichsstraße, gut 150 m südöstlich des Domes, abgerissen. Im

grauen Sand unter dem Keller des Gebäudes entdeckte ein Baggerführer bei den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau im Sommer 2016 eine gravierte Bronzeschale (sog. Hanseschale, Abb. 228), die er bei der Stadt- und Kreisarchäologie meldete. Derartige Schalen dienten im 12. und 13. Jh. als Schale für Handwaschungen, möglicherweise auch für liturgische Handlungen. Bei dem für die Stadt Osnabrück bisher einzigartigen Fund handelt es sich um eine Schale (max. Dm. 31,3 cm; G. 477 g) mit zahlreichen Lasterdarstellungen (Gruppe B4 nach MÜLLER 2006). Sie ist an einer Seite verbogen und weist drei Reparaturstellen auf. Eine sog. Moor- und Flusspatina deutet darauf hin, dass sie lange Zeit im Feuchtbereich der Hase, die heute noch direkt entlang des Grundstücks verläuft, unter Luftabschluss verborgen war. Möglicherweise gehört sie damit zur Gruppe der Gewässerfunde, die bei den gravierten Bronzeschalen überdurchschnittlich oft vorkommen, deren Interpretation jedoch noch nicht abschließend geklärt ist.

Dargestellt ist im Mittelmedaillon der Hochmut (*superbia*) in Form einer männlichen Personifikation mit Dreizack und Schild. Er ist umgeben von einer kreisförmig angeordneten Umschrift HAC RADICE MALA NASCITUR OMNE MALUM (aus dieser bösen Wurzel ist alles Übel erwachsen). Der nächste Fries zeigt sieben Büsten, die jeweils durch eine halbkreisförmige Inschrift als IDOLATRIA (Götzendienst) – INVIDIA (Neid) – IRA (Zorn) – LUXURIA (Prunk-/Genussucht) – LIBIDO (Begierde) – DISCORDIA (Streit, Zwietracht) – AVARICIA (Geiz) bezeichnet werden. Auffällig sind bei den Büsten und der zentralen Personifikation die „punkfrisurartig“ nach oben oder hinten abstehenden Haare, die das Wirken teuflischer Mächte anzeigen (MÜLLER 2006, 145). Zwischen den Halbfiguren wachsen exotisch anmutende Pflanzen in Richtung des Randes. Zwischen ihren Ästen sind jeweils drei weitere Laster durch Inschriften angegeben. Die Darstellung dieser Motive erinnert stark an die aus der Buchmalerei bekannten Tugend- und Lasterbäume (MÜLLER 2006, 196–204). Inzwischen sind der Forschung zahlreiche Lasterschalen bekannt; in der Regel ist die zentrale Figur jedoch eine weibliche Personifikation. Es fand sich nur ein Vergleichsbeispiel in Zevenaar (Niederlande, Prov. Gelderland) für eine männliche Person mit Dreizack im Mittelmedaillon (LE BLANC 1979, 100 Taf. 16). Diese Schale zeigt auch Übereinstimmungen in der Wiedergabe der Büsten und der auffälligen Frisuren. Stilistisch

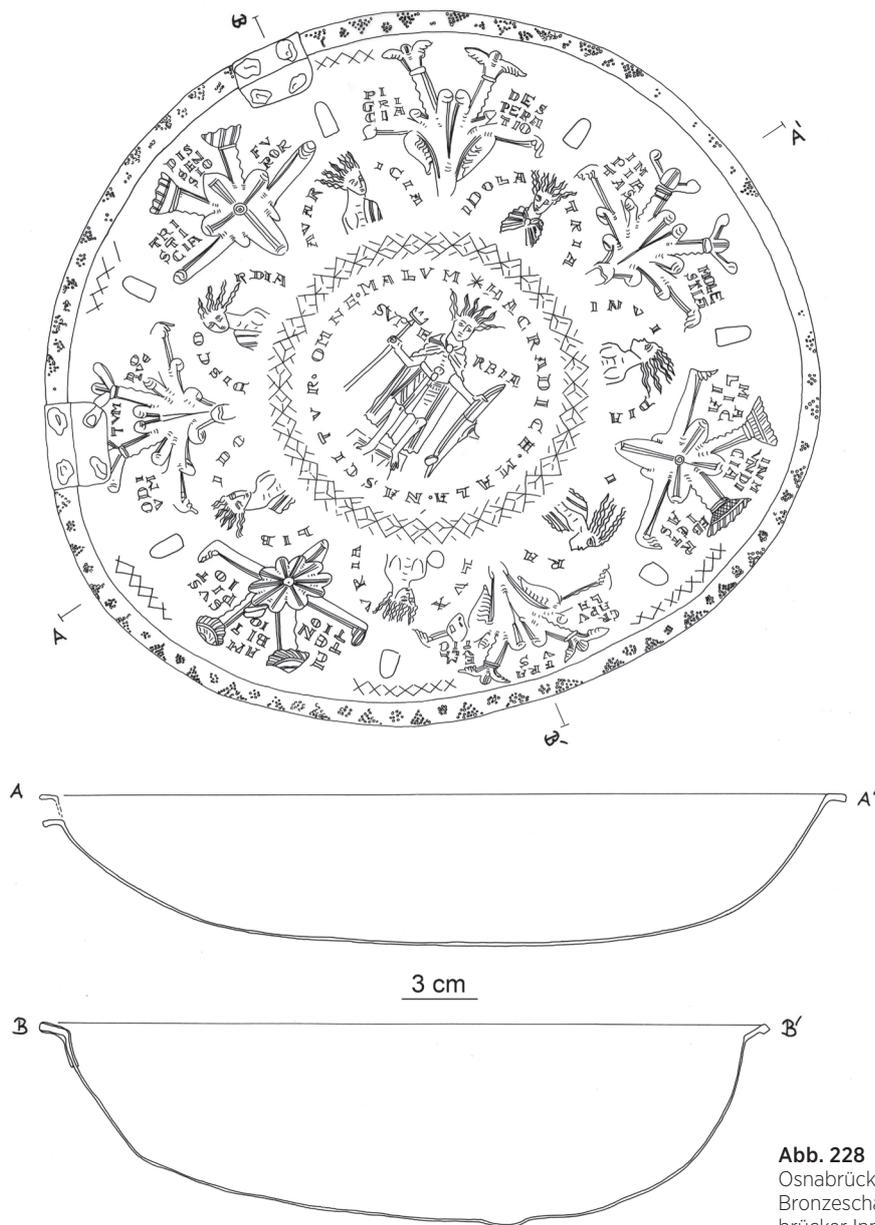


Abb. 228 Osnabrück FStNr. 350, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 246). Gravierte Bronzeschale (sog. Hanseschale) aus der Osnabrücker Innenstadt. M. 1:3. (Zeichnung: D. Lau)

und in der Ausführung unterscheiden sich die beiden Stücke jedoch; die Osnabrücker Schale weist eine deutlich feinere und akkuratere Strichzeichnung auf.

Lit.: MÜLLER 2006: U. Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jh.) (Bonn 2006). – LE BLANC 1979: P.M. Le Blanc (Hrsg.), *Middleleeuwse hanzeschotels. Spiegel tot lering* (Nijmegen 1979).

F, FM: C. Kropp; FV: zzt. Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
S. Snowadsky

**247 Osnabrück FStNr. oF 18,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Jungsteinzeit:**

Ein Fragment einer, im Schaftloch abgebrochenen, schwarz-weiß-grau gemaserten Axt aus Felsgestein befand sich in der Privatsammlung Hoffmann (vgl. Kat.Nr. 248 und 250) und wurde der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück übereignet.

Auf dem Etikett ist vermerkt, dass das Stück ein Geschenk eines gewissen Hans Hölty aus Hasbergen sei. Das Stück stamme ursprünglich aus dem Garten des Direktors Franke am Westerberg in Osnabrück. Damit ist sehr wahrscheinlich Prof. Dr.

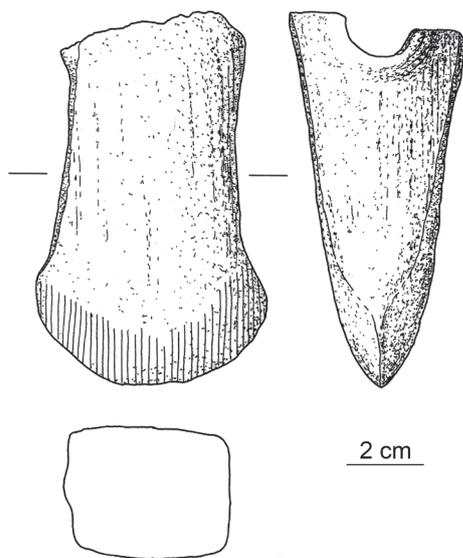


Abb. 229 Osnabrück FStNr. oF18, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 247). Fragment einer Knaufhammer- oder Doppelaxt aus Felsgestein aus dem Stadtteil Westerberg. M. 1:2. (Zeichnung: D. Lau)

August Franke (1866–1956) gemeint, Oberstudien-
direktor am Ratsgymnasium in Osnabrück.

Das Stück ist aufgrund seines fragmentarischen
Zustandes nur schwer typologisch einzuordnen,
denn es kann sich sowohl um eine Knaufhammeraxt
als auch um eine Doppelaxt handeln. (Abb. 229; L.
10 cm; Br. 5 cm; H. 6,1 cm; Gew. 342,9g) Für beide
Axtformen ist sowohl die beidseitig geschweifte
Schneide als auch ein schmaler Grat um das Schaft-
loch herum bezeugt. Ein nur grob vergleichbares
Stück einer Doppelaxt mit geschwungener Schneide
und Grat am Schaftloch ist durch Ritzungen geome-
trisch verziert und stammt aus Grothe, Gde. Badber-
gen (WULF 2011, 109 Abb. 204).

Lit.: WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denk-
male und Fundstellen im Landkreis Osnabrück
(Rahden/Westf. 2011).

F: R. Hoffmann, Osnabrück; FM: H. Hoffmann,
Osnabrück; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

D. Lau

Landkreis Osnabrück

248 Ldkr. Osnabrück FStNr. oF 12-14

Jungsteinzeit:

Die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück gelang-
te im Juni 2017 in den Besitz einer kleinen Samm-

lung neolithischer Steingeräte und eines modernen
Schleifsteins. Die Stücke stammen aus der Privat-
sammlung Hoffmann und wurden mit kleinen be-
schrifteten Pappetiketten beklebt, die nähere Aus-
kunft über vormalige Besitzer oder Fundorte geben.
Dabei zeigt sich, dass die Stücke aus unterschiedli-
chen älteren Sammlungen stammen und ursprüng-
lich wohl im frühen 20. Jahrhundert (oder früher)
zusammengetragen wurden.

Drei Stücke stammen angeblich aus dem Alt-
kreis Iburg und befanden sich ursprünglich in der
Privatsammlung des Apothekers Ellinger aus Ge-
orgsmarienhütte. Es handelt sich um ein grau-brau-
nes, dünnblattiges Feuerstein-Rechteckbeil, das
vollflächig geschliffen ist (Abb. 230, 1; L. 19,4 cm;
Br. 7,1 cm; D. 3,3 cm; Gew. 686 g), um ein dunkel-
braun gebändertes, hell- bis mittelbraunes dickblat-
tiges Feuerstein-Rechteckbeil, das teilweise geschlif-
fen ist (Abb. 230, 2; L. 16,3 cm; Br. 4,7 cm; D. 3,0 cm;
Gew. 334,8 g) und um einen graugelben bis grau-
braunen Feuerstein-Spandolch (Abb. 230, 3; L.
13,1 cm; Br. 2,6 cm; D. 0,7 cm; Gew. 28,0 g). Ver-
gleichsfindstücke zu der Klinge aus dem Landkreis
Osnabrück stammen aus Erpen, Gde. Stadt Dissen
am Teutoburger Wald (WULF 2011, 381 Abb. 624,1)
und Oldendorf, Gde. Stadt Melle (WULF 2011, 485,
487 Abb. 771,1). Beide Vergleichsstücke stammen
aus archäologischen Grabungen und die Klinge aus
Oldendorf fand sich sogar in einem geschlossenen
Kontext eines Flachgrabes der Einzelgrabkultur, so
dass hier ein gesicherter zeitlicher Ansatz für das
Stück aus der Sammlung Hoffmann gegeben ist.

Lit.: WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denk-
male und Fundstellen im Landkreis Osnabrück
(Rahden/Westf. 2011).

F: R. Hoffmann, Osnabrück; FM: H. Hoffmann,
Osnabrück; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

D. Lau

249 Alfhausen FStNr. 16,

Gde. Alfhausen, Ldkr. Osnabrück

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

In der Nähe des Bahnhofs in Alfhausen wurde ein
neues Wohngebiet ausgewiesen, in dessen unmittel-
barer Nachbarschaft bereits archäologische Funde
zutage getreten waren. Deshalb führte die Stadt- und
Kreisarchäologie Osnabrück zwischen Juli und Sep-
tember 2017 vor Ort Ausgrabungen durch. Zunächst
fanden vollständige Untersuchungen sämtlicher Er-
schließungstrassen statt, wobei mit einem Ketten-

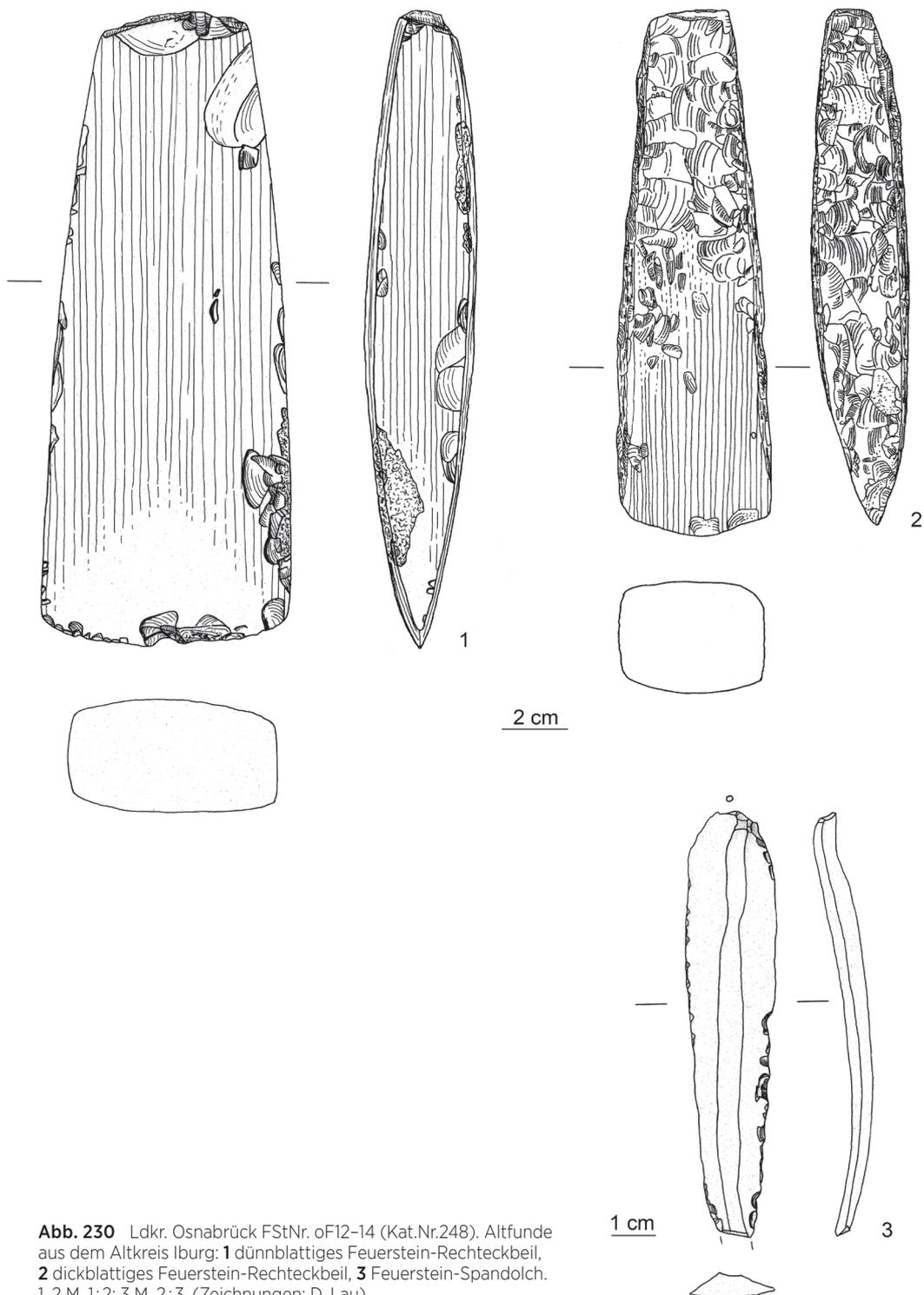


Abb. 230 Ldkr. Osnabrück FStNr. oF12-14 (Kat.Nr.248). Altfunde aus dem Altkreis Iburg: **1** dünnblättiges Feuerstein-Rechteckbeil, **2** dickblättiges Feuerstein-Rechteckbeil, **3** Feuerstein-Spandolch. 1, 2 M. 1:2; 3 M. 2:3. (Zeichnungen: D. Lau)

bagger der mittelalterliche bis neuzeitliche Eschauftrag bis hinab auf den anstehenden Sand abgetragen werden musste. An mehreren Stellen zeigten sich danach Pfostenspuren und verfüllte Gruben, die Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart

enthielten. Daraufhin wurde die Grabungsfläche in ausgewählten Bereichen deutlich erweitert.

Auf dem Gesamtplan (Abb. 231) ist im Zentrum der Grabungsflächen ein mindestens 15m langer Hausgrundriss erkennbar. Es handelt sich offen-



Abb. 231 Alfhäusen FStNr. 16, Gde. Alfhäusen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 249). Im Zentrum des Grabungsplanes ist der Grundriss des Hauses vom Typ Haps durch schwarze Signaturen markiert. Zwei Mehrpfostenspeicher liegen nordwestlich oberhalb davon (dunkelgraue Signaturen). Brandgrubengräber aus der Zeit um Chr. Geb. (?), die lange nach dem Wüstfallen der Siedlung angelegt wurden, sind rot hervorgehoben, sonstige bzw. noch nicht interpretierte Befunde gelb. Die Grabungsflächen sind grau hinterlegt. (Grafik: W. Remme)

bar um ein sog. Wohnstallhaus vom Typ Haps, benannt nach einem Fundort in der südniederländischen Provinz Nordbrabant (zuletzt NÜSSE 2014, 37–39). Nordwestlich des Hauses lagen zwei Mehrpfostenspeicher. Haps-Häuser sind zweischiffig, die Schmalseiten können, wie in Alfhäusen, leicht gerundet sein. In der Mitte der beiden Langseiten liegen einander gegenüber die beiden Eingänge. Die Außenwände werden innen von weiteren Pfosten gestützt. Derartige Häuser datieren in die vorrömische Eisenzeit, und hier besonders in/um das 3. vorchristliche Jh. Diese Zeitzuweisung in die mittlere vorrömische Eisenzeit wird durch die in Alfhäusen vorgefundene Keramik untermauert. Der Verbreitungsschwerpunkt des Haustyps reicht von den Niederlanden über das Münsterland bis zum nördlichen Rand des Teutoburger Waldes.

Für das Osnabrücker Land liegt nach der Gra-

bung in Alfhäusen erst die zweite Fundstelle mit einem derartigen Haus vor. Der Grundriss des ersten Gebäudes wurde 1984 im Vorfeld des Baues der Autobahn A33 in Georgsmarienhütte-Holsten-Mündrup (FStNr. 17) entdeckt. Dieses diente als Vorbild des 2008 in Ostercappeln-Venne nahe der Darpvenner Diele nachgebauten „Eisenzeithauses“.

Über die Grabungsfläche verteilt lagen fünf beigabenlose Brandgrubengräber der Zeit um Chr. Geb. (?), die anthropologisch untersucht werden konnten und 2019 ¹⁴C datiert werden.

Lit.: NÜSSE 2014: H.-J. Nüsse, Haus, Gehöft und Siedlung im Norden und Westen der *Germania magna*. Berliner Archäologische Forschungen 13 (Rahden/Westf. 2014).

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs/W. Remme

**250 Gerden FStNr. oF1,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück
Jungsteinzeit:**

Im Juni 2017 gelangte die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück in den Besitz einer Privatsammlung.

In der Sammlung Hoffmann befand sich unter anderem eine braune bis gelblichbraune beidseitig vollretuschierte und lanzettförmige Feuersteinklinge (Abb. 232; L. 11,5 cm; Br. 2,3 cm; D. 0,8 cm; Gewicht 27,5 g). Eines der Enden ist auf einer Länge von etwa 2 cm abgebrochen und wieder angeklebt worden. Auf dem angeklebten Pappetikett findet sich die Angabe des Namens W. Bekmann und die Jahreszahl 1916 – möglicherweise der Vorbesitzer und entweder das Datum der Fundzeit oder das Datum an dem die Klinge in die Sammlung Hoffmann gelangte. Direkte Vergleiche für die sehr symmetrische Form dieser Feuersteinklinge sind nicht im Landkreis Osnabrück zu finden. Am ehesten entsprechen die Funde aus Ellerbeck, Gde. Bissendorf (Wulf 2011, 215 Abb. 384) und Pente, Gde. Stadt Bramsche (Wulf 2011, 354 Abb. 577) der Form aus der Sammlung Hoffmann. Es handelt sich um Flintdolche, die an das Ende des Neolithikums oder in die ältere Bronzezeit datieren.

Lit.: WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück (Rahden/Westf. 2011).

F: R. Hoffmann, Osnabrück; FM: H. Hoffmann, Osnabrück; FV: Stadt- und Kreisarch.Osnabrück

D. Lau

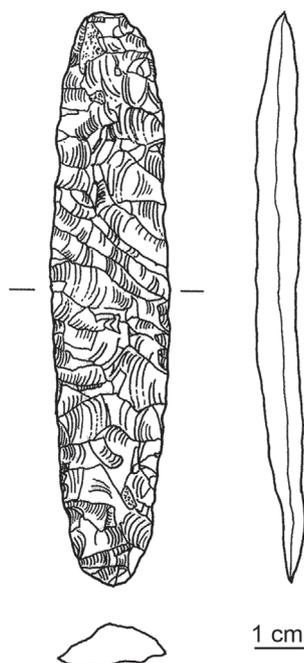


Abb. 232 Gerden FStNr. oF1, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 250). Feuersteindolch. M. 2:3. (Zeichnung: D. Lau)

**251 Haaren FStNr. 49,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische
Eisenzeit:**

An drei Tagen, vom 6.–8. Oktober 2017, wurden auf landwirtschaftlicher Nutzfläche drei kleine Sondagen durchgeführt. Die Fundstelle ist seit 1976 durch Oberflächenbegehungen bekannt und erbrachte, neben Fragmenten vorgeschichtlicher Keramik, auch eine Reihe von Steinbeilen und Feuersteinartefakten bzw. -abschlägen (WULF 2000, 458–460 Kat.-Nr. 1253, Abb. 288–289). Etwa 50 Meter nordwestlich liegt benachbart das Megalithgrab Dübberort 1 (bzw. Osthaar-Nord FStNr. 15; WULF 2000, 456–457, Kat.Nr. 1242, Abb. 286). Aufgrund der Funde und der Lage wurde die Fundstelle 49 als zerstörtes Megalithgrab (bzw. zerstörte neolithische Flachgräber) interpretiert. Im Sommer 2016 wurde an dieser Stelle eine geophysikalische Prospektion durchgeführt. Das Magnetogramm zeigte u. a. Anomalien in Form eines Trapezes, die als Megalithgrab interpretiert wurden, und nordöstlich davon einige große, als Gruben angesprochene, Befunde.

Die Sondagen im Oktober 2017 sollten klären, ob es sich bei den Anomalien im Magnetogramm um archäologisch relevante Befunde handelt. Schnitt 1 (8×2 m) wurde in N–S-Richtung angelegt und derart gewählt, dass er das vermutete Megalithgrab mittig schnitt. Schnitt 2 wurde in W–O-Richtung angelegt und sollte einen Querschnitt durch die als Gruben interpretierten Anomalien erzeugen. Schnitt 3 schließlich wurde am letzten Grabungstag *ad hoc* südlich von Schnitt 2 und östlich von Schnitt 1 eingerichtet. Hier sollte das Ostende des vermeintlichen Megalithgrabes, eine Reihe dreier N–S ausgerichteter Anomalien, die als Reste von Tragsteinen interpretiert wurden, untersucht werden.

Generell zeigte sich in allen drei Schnitten, dass ein etwa 30 cm starker Pflughorizont auf einem gelblich-hellbraunen, schluffigen Sand auflag. In dieser Pflugschicht wurden vereinzelt Fragmente urgeschichtlicher Keramik sowie Feuersteintrümmer und -abschläge entdeckt, die sich jedoch nicht näher datieren lassen.

Schnitt 1 erbrachte keinerlei Befunde. Da der gelbliche Sand bereits für den C-Horizont gehalten wurde – und die Fläche für das kleine Team bei sehr schlechtem Wetter zu groß war, um mehr als 5 cm dieser Schicht abzutragen – wurde Schnitt 1 am zweiten Grabungstag bereits wieder verfüllt. In den obersten 5 cm der gelblichen Schicht fanden sich al-

lerdings einige wenige verstreute Keramikfragmente vorgeschichtlicher Machart und ein Eisenobjekt.

Schnitt 2 war ergiebiger und konnte tatsächlich den Nachweis erbringen, dass es sich bei den Anomalien um Gruben handelt. Zwei ineinandergreifende Gruben bzw. eine größere Grube mit unterschiedlichen Verfüllhorizonten konnte angeschnitten werden. In der nahezu fundleeren Grube (nur ein Fragment eines frühneuzeitlichen verzierten Tongefäßes) lag ein Granitfindling von etwa 60 cm Höhe. Die Grubenränder grenzten sich scharf von der Umgebung ab und die Verfüllung war gefleckt bzw. marmoriert in unterschiedlichen Farbtönen, von weiß über gelb und hellbraun bis hin zu rötlich-braun, dunkelbraun und schwarzbraun. Außerhalb der Grube, zwischen Pflug- und Sandschicht und auf der Sandschicht liegend, konnte ein Klopffstein eingemessen werden.

Schnitt 3 erbrachte einen kleinen Granitstein, der direkt unter der Pflugschicht und in der Sandschicht zum Vorschein kam. Nachdem der Bereich um weitere 5 cm abgetieft wurde, zeigte sich, dass der Boden von gelblich-hellbraun immer dunkler wurde und ins rötlich-braune wechselte. Bei dem nunmehr herausgenommenen Granitstein handelte es sich um das Fragment eines Reibsteines, der mit der glatten Seite nach unten lag. Darunter kamen nun – im Vergleich zu den anderen beiden Schnitten – relativ viele Fragmente von Tongefäßen zum Vorschein, weitere Fragmente von Reibsteinen und Spuren verbrannter Knochen. Die Grube reichte etwa bis einen Meter tief unter die rezente Oberfläche und war in der Sohle mit zahlreichen faustgroßen, im Feuer gesprungenen Granitsteinen verfüllt.

Die Interpretation, dass es sich bei dem trapezförmigen Befund im Magnetogramm um ein zerstörtes Megalithgrab handelt, muss aufgegeben werden. Die modernen Gruben in Schnitt 2 und der Klopffstein könnten jedoch darauf hinweisen, dass hier ein zerstörtes Grab vorliegt, dessen Tragsteine vielleicht im 18. Jh. abgegraben wurden, als der die Fundstelle umgebende Wald in Ackerland umgewandelt wurde. Im Umfeld liegen weitere größere Gruben, die eine für Megalithgräber der Region typische W–O-Ausrichtung aufweisen. Die Grube in Schnitt 3, die nicht komplett ausgegraben werden konnte und deren Umriss stark verwaschen und sich kaum sichtbar im Boden abzeichneten, wird als Abfallgrube interpretiert. Die Keramik, die daraus geborgen wurde, ist sehr weich, uneinheitlich gebrannt, mitunter stark gemagert (Gesteinsgrus) und weist zum Teil

einzelne oder doppelte schmale horizontale Linien an der Schulter bzw. dem Schulterumbruch auf. Anhand der Randform und erster typochronologischer Vergleiche, könnte es sich bei einem der Gefäße mit Verzierung um ein Objekt aus der ausgehenden Bronzezeit bzw. der beginnenden Eisenzeit handeln.

Die trapezförmige Struktur, an deren östlichen Rand die Grube lag, könnte demnach die Pfostenstellungen eines kleineren Gebäudes markieren.

Weitere Untersuchungen an der Fundstelle, insbesondere eine komplette Freilegung der trapezförmigen Struktur und der großen Gruben, wären wünschenswert.

Lit. WULF 2000: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück (Osnabrück 2000).

F, FM: D. Lau; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
D. Lau/L. Helsing

252 Haaren FStNr. 118, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück Jungsteinzeit:

Bei einer Geländebegehung im Mai 2017 wurde am Nordrand einer landwirtschaftlichen Nutzfläche ein großer Feuersteinkratzer gefunden (L. 5,1 cm; Br. 3,6 cm; D. (an der Schlagplattform) 0,8 cm; Gew. 14 g; *Abb. 233*). Das Artefakt besteht aus einem grau-braun-weiß-gefleckten baltischen Feuerstein. Vergleichsfunde zu diesem Werkzeugtyp liegen im Landkreis Osnabrück bislang nicht vor. Annähernd vom Umriss vergleichbar ist ein sog. Löffelschaber aus Tütingen (FStNr. 21), Gde. Ankum (WULF 2011, 40 Abb. 64,1).

Lit. WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denk-

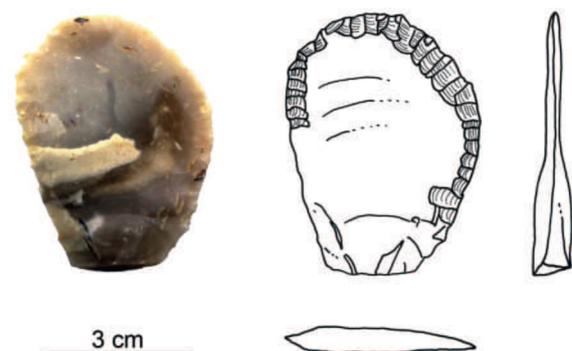


Abb. 233 Haaren FStNr. 118, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 252). Feuersteinkratzer. M. 2:3. (Foto und Zeichnung: D. Lau)



Abb. 234 Hesepe FStNr. 12, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 253). Abfallgrube einer Töpferei der vorrömischen Eisenzeit (Blick von Ostnordost). (Foto: denkmal3D)

male und Fundstellen im Landkreis Osnabrück (Rahden/Westf. 2011).

F, FV: G. Groneik, Ostercappeln; FM: D. Lau

D. Lau

253 Hesepe FStNr. 12, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter:

Die bereits 2016 gestarteten Ausgrabungen im Neubaugebiet „Stapelberger Weg“ in Bramsche-Hesepe wurden im Berichtsjahr fortgesetzt (siehe Fundchronik Niedersachsen 2016, 180–182 Kat.Nr. 220).

Von Januar bis Juni 2017 wurde ein weiterer Hektar des Areals durch die Grabungsfirma denkmal3D untersucht. Auch in diesem Abschnitt konnten unterhalb des 40–100 cm mächtigen Plaggenesches zahlreiche weitere Befunde und Funde v. a. einer handwerklich geprägten mittelalterlichen Siedlung gesichert werden. Die insgesamt 1.497 archäologisch relevanten Befunde des Jahres 2017 teilen sich wie folgt auf:

U. a. 1.286 Pfostenverfärbungen, 164 Siedlungsgruben, davon 14 Grubenhäuser, 9 Brunnen, darunter ein Brunnen mit Flechtwerk, drei mit einer Holzröhre und zwei mit einem Holzkasten als Holzeinbau. Weiterhin konnte ein Töpferofen mit eingestürzter Kuppel oberhalb eines Brunnens dokumentiert werden.

Aus den Pfostengruben und ihren zugehörigen

Standspuren der im Schwerpunkt den östlichen Grabungsbereich einnehmenden mittelalterlichen Siedlung konnten verschiedene Hausgrundrisse erkannt werden. Die genaue Anzahl werden die weiteren Auswertungen aufzeigen. Als datierendes Fundmaterial konnten Keramikfragmente, u. a. fast vollständige Kugeltöpfe, Metallfunde sowie eine Glasperle geborgen werden.

Im nördlichen Bereich der Ausgrabungen konnten vorwiegend eisenzeitliche Befunde und Funde dokumentiert werden. Hierzu zählen einige Vier- und Sechspostenspeicher. Weiterhin konnte die Abfallgrube einer Töpferei freigelegt werden (Abb. 234). Die Scherben und Fehlbrände weisen bis dato auf eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit hin.

Darüber hinaus wurde im nordöstlichen Areal eine weitere endneolithische Grabanlage freigelegt. Genau wie die Anlagen im Jahr zuvor zeichnete sich diese blass-grau vom Umgebungsboden ab. Sie bestand aus zwei umlaufenden Kreisgräben und zwei Grabgruben. In der östlichen Grabgrube konnte ein blasser Leichenschatten erkannt werden. Die hohen Phosphatwerte bestätigten hier eine Bestattung (die Phosphatanalysen sind Jörg Lienemann, Oldenburg, zu verdanken). Die westliche Grabgrube blieb ohne signifikanten Phosphatniederschlag und könnte somit als Kenotaph zu interpretieren sein. Dagegen geben die im nördlichen Abschnitt des äußeren der Kreisgräben deutlich erhöhten Phosphatwerte Anlass, hier eine Nachbestattung zu vermuten. Beiga-



Abb. 235 Hesepe FStNr. 12, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 253). Endneolithische Bestattung mit zwei Grabgruben und Doppelkreisgraben (Blick von Norden). (Foto: denkmal3D)

ben und Funde traten in dieser Grabanlage nicht auf (Abb. 235).

Insgesamt wurde im Zeitraum von August 2016 bis Mitte Juni 2017 eine ca. zwei Hektar große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Beim Flächenaufzug konnten insgesamt 3.695 archäologisch relevante Befunde aufgedeckt werden, welche sich mittel- bis dunkelgraubraun, teilweise hellgrau, vom gelben Umgebungsboden abzeichneten. Diese archäologischen Befunde teilen sich u. a. in 3.010 Pfostengruben und Standspuren, 601 Siedlungsgruben, davon 79 Grubenhäuser, 18 Brunnen, vier Gräber, neun Feuerstellen und drei Öfen auf. Die Auswertung der Funde und Befunde ist noch nicht abgeschlossen. Jedoch zeigt sich u. a. aufgrund der hohen Anzahl an Grubenhäusern, dass hier v. a. eine handwerklich geprägte Siedlung des 5.–11. Jhs. n. Chr. freigelegt werden konnte. Allerdings wurde dieses Areal schon früher im Endneolithikum, worauf die vier Gräber hindeuten, sowie in der vorrömischen Eisenzeit, worauf die Keramik und auch die Befunde im nördlichen Areal hinweisen, genutzt.

F, FM: F. Schoone, Elizabethfehn/M. Müller, denkmal3D Vechta/A. Friederichs, Stadt- und Kreisarch. Osnabrück; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

Me. Müller

254 Hesepe FStNr. 13,

Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zeitraum von fünf Arbeitstagen wurde im Februar/März eine 908 m² große Fläche eines in Planung befindlichen Regenrückhaltebeckens im Wohngebiet „Auf dem Haferkamp“ untersucht.

Bei der Ausgrabung wurden 113 Befunde im Planum 1 sowie ein weiterer Befund im Planum 2 erkannt. Zwölf weitere Befunde wurden im Profil angesprochen.

Die Befunde lagen, mit Konzentrationen im Norden und der Mitte, locker gestreut in der Fläche verteilt. Bei der Profilanlage stellten sich mehrere Befunde als biogen heraus oder waren nicht mehr erkennbar. Bei den übrigen handelte es sich überwiegend um Pfostenbefunde, die v. a. als Pfostengruben angesprochen wurden. Vereinzelt konnten auch Standspuren von Pfosten dokumentiert werden. Die wenigen größeren Gruben enthielten kaum Fundmaterial. Lediglich eine Grube, die Reste von Webgewichten und Keramikscherben enthielt, konnte als Abfallgrube interpretiert werden. Den herausragenden Befund stellt ein Grubenhaus (Abb. 236–238) dar, bei dem ein Laufhorizont und mehrere Verfüllungsschichten dokumentiert werden konnten. Aus dem Grubenhaus stammt der einzige Metallfund der Maßnahme, eine in zwei Teile zerbrochene Bronzefibel (Abb. 239). Ob die Befundkonzentration im Norden der Fläche die Reste eines Hausgrundrisses darstellt, kann aufgrund der



Abb. 236 Hesepe FStNr. 13, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 254). NO-SW ausgerichtetes Grubenhaus im Planum 1, etwa 3,50 x 3,00 m. (Foto: A. Thümmel)

schlechten Erhaltung nicht mit Sicherheit gesagt werden. Möglicherweise handelt es sich bei dem einzigen Graben, der innerhalb der Konzentration im Norden lag, um einen Wandgraben.

Das Fundmaterial umfasst hauptsächlich Scherben von keramischen Gefäßen, die selten Ritzlinien, flächig aufgebrachte Fingernagelkerben und durch Beschlickerung angeraute Oberflächen besitzen. Nach Machart und Form kann die Keramik in die späte Eisenzeit und die ältere römische Kaiserzeit gestellt werden. Die Bronzefibel, die dem Typ der sog. (römischen) Soldatenfibel ähnelt, datiert ver-

mutlich in den Zeitraum um die Zeitenwende bzw. in die ältere römische Kaiserzeit. Nähere Angaben können erst nach der Restaurierung gemacht werden. Neben einem vollständigen Webgewicht wurden aus der Abfallgrube weitere Fragmente von Webgewichten geborgen. Ein Silexabspliss stellt den einzigen Steinfund dar. Drei Holzkohleproben stammen aus dem Grubenhaus und können für eine Radiokarbondatierung herangezogen werden.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Thümmel



Abb. 237 Hesepe FStNr. 13, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 254). Grubenhaus, Längsprofil Ost-Hälfte. (Foto: A. Thümmel)

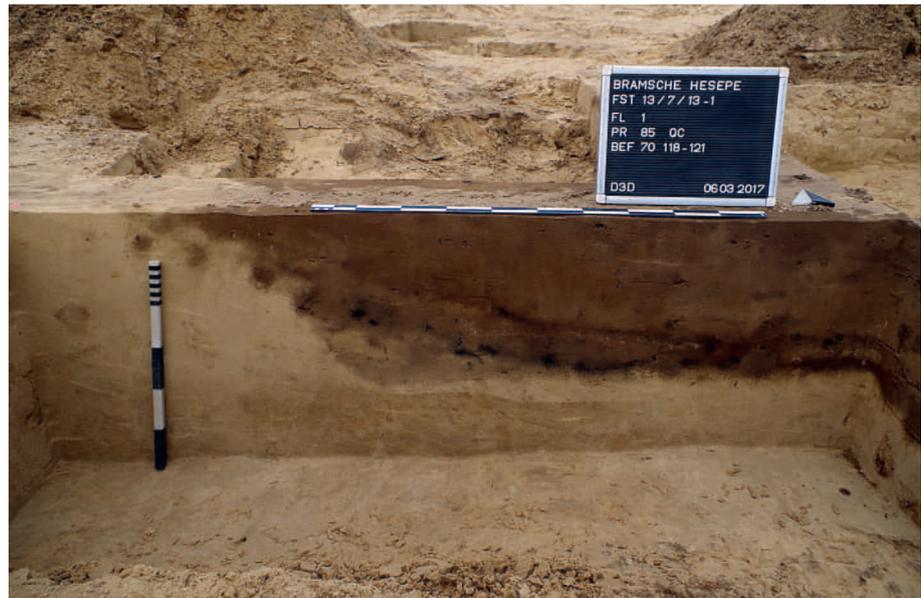


Abb. 238 Hesepe FStNr. 13, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 254). Grubenhaus, Längsprofil West-Hälfte. (Foto: A. Thümmel)

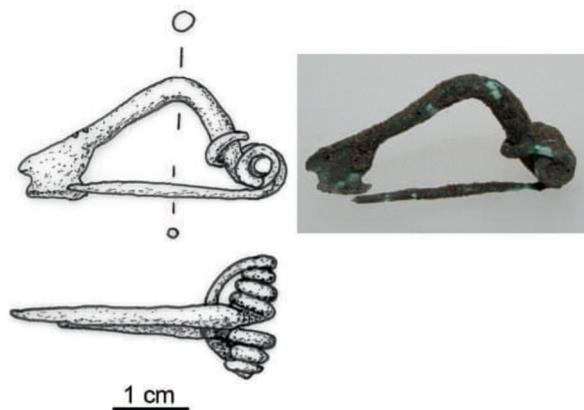


Abb. 239 Hesepe FStNr. 13, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 254). Geschweifte Bronzefibel der Zeit um/kurz nach Christi Geburt. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau; Foto: Komm.Arch. Osnabrück)

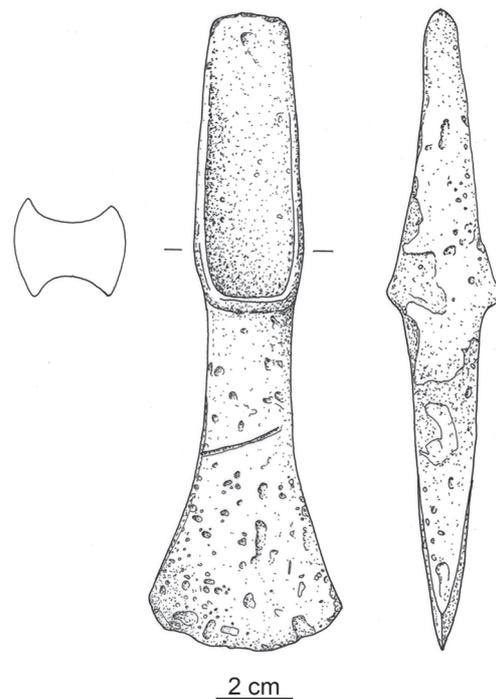


Abb. 240 Jeggen FStNr. 10, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 255). Bronzenes Absatzbeil. M. 1:2. (Zeichnung: D. Lau)

255 Jeggen FStNr. 10, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück

Bronzezeit:

Bereits im Frühjahr 2013 wurde eine landwirtschaftliche Nutzfläche im Bereich der westlichen Gemarkungsgrenze von Jeggen mit einem Metallsuchgerät begangen. Unweit eines Waldrandes fand sich ein bronzenes schlichtes Absatzbeil (L. 16,8 cm; Gew. 428,3 g; *Abb. 240*), das in die ältere Bronzezeit gestellt werden kann.

Lit.: LAUX 2000: F. Laux, Die Äxte und Beile in Nie-

sachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile). Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IX, Band 23 (Stuttgart 2000), 123 ff.

F, FM, FV: L. Janßen, Osnabrück A. Friederichs

256 Kalkriese FStNr. 50,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

U. a. zwei vor der Restaurierung nicht näher bestimmbare Asse, davon eins mit Gegenstempel, wurden bei der erneuten Prospektion der Fläche gefunden.

F, FM: K. Fehrs (MuPK, Sondengänger Hunte-Weser); FV: MuPK
 K. Fehrs

257 Kalkriese FStNr. 90,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Bei der Prospektion im bewaldeten Teil der Fundstelle wurden im Frühjahr auf einer Fläche von 70 m² u. a. 101 römische Silbermünzen und eine Bronzemünze (As) gefunden. Die anschließende Ausgrabung förderte 118 Silber-, eine Goldmünze (Aureus der Gracchus für Augustus) und ein weiteres As zutage. Der größte Teil der Silbermünzen besteht aus Denaren, außerdem liegen mehrere Quinare vor; sie datieren in die Zeit der Republik und des Augustus.

Bei der Prospektion im Herbst durch die Gruppe Sondengänger Hunte-Weser wurden im nicht bewaldeten Teil ein As und ein Cingulumbeschlag entdeckt.

Lit.: RAPPE/FEHRS 2017: M. Rappe/K. Fehrs, Kalkriese, Hortfund 2017. Varus-Kurier 19, 2017, 24–25.

F, FM: K. Fehrs (MuPK)/K. Keune, Rheinbreitbach/Sondengänger Hunte-Weser; FV: MuPK K. Fehrs

258 Kalkriese FStNr. 186,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Bei der Prospektion der bekannten Fundstelle wurden erstmalig auch römische Funde entdeckt: Vier Asse, ein Denar des Augustus und ein Riemenverteiler.

F, FM: K. Fehrs (MuPK); FV: MuPK K. Fehrs

259 Kloster Oesede FStNr. 82,
Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück
 Hohes Mittelalter:

Am südlichen Rand von Kloster Oesede konnte auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche im September 2017 mittels eines Metallsuchgeräts eine Silbermünze des sog. S. Colonia-Typs geborgen werden (ähnlich HÄVERNICK 1935, Typ 850). Es handelt sich um

eine Nachahmung älterer Münzen Ottos II. und Ottos III. aus dem frühen 11. Jh. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann Soest als Prägeort angenommen werden.

Lit.: HÄVERNICK 1935: W. Hävernick, Die Münzen von Köln vom Beginn der Prägung bis 1304 (Köln 1935).

F, FM, FV: N. Kramer, Georgsmarienhütte
 S. Snowadsky

260 Natbergen FStNr. 15,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück
 Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei einer im Rahmen des Radwegebaus entlang der Lüstringer Straße durchgeführten Begehung mit einer Metallsonde kamen im September und Oktober 2016 mehrere kleine Bronzeobjekte und eine teilvergoldete silberne Ringfibel zutage. Die Fibel (*Abb. 241*) ist in Viertelkreise unterteilt, wobei zwei einander gegenüber liegende Viertel vergoldet sind und blattförmige Gravuren aufweisen. Der Durchmesser der Fibel beträgt 22,8 mm. Die Form des flach gearbeiteten Ringes mit einer durch eine Schlaufe befestigten Nadel taucht im späten Mittelalter in Westfalen ebenso auf wie im Rheinland, zum Teil floral verziert, aber auch mit kurzen Umschriften versehen (z. B. Archäologische Zone, Jüdisches Museum, Fund des Monats August 2013). Für die Unterteilung in teilvergoldete Viertelkreise fand sich ein vergleichbares Stück im Bestand des British Museum, London (Inv. Nr. 929, 1111.3). Bei den Bronzeobjekten handelt es sich um eine blattförmige Applikation, eine einfache Ringfibel/Fürspan sowie ein Grapenfragment, die sich nur grob ins späte Mittelalter bis frühe Neuzeit einordnen lassen.

Lit.: www.museenkoeln.de/archaeologische-zone/default.asp?s=3334. http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=46908&partId=1&object=24253&page=3.

F, FM, FV: L. Janßen, Osnabrück S. Snowadsky

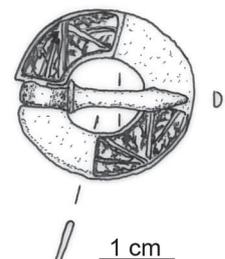


Abb. 241 Natbergen FStNr. 15, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 260). Silberne Ringfibel mit Teilvergoldung, Spätmittelalter bis Frühe Neuzeit. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau)

**261 Oldendorf FStNr. 16,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück
Vorrömische Eisenzeit:**

Bereits im Juli 2016 wurde bei einer Prospektion mit einem Metallsuchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nordwestlich von Gut Ostenwalde eine für das Osnabrücker Land bis dahin singuläre Fibel gefunden (L. 3,3 cm; Gew. 5,6 g; *Abb. 242*). Die Nadel dieser bronzenen Scharnierfibel mit fünf sternförmigen Ziergliedern auf dem Bügel fehlt. Scharnierfibeln mit fünf oder sechs Ziergliedern erscheinen hauptsächlich in Griechenland, Makedonien, Albanien, Serbien, Westbulgarien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro und Süddalmatien. Sie bilden die zahlenmäßig größte Variante der Scharnierfibeln im Verbreitungsraum von Thessalien bis zur Donau und sind dort für das 5. und 4. vorchristliche Jh. charakteristisch (VASIĆ 1999, 113f.). Die hiesige Fundstelle liegt im Bereich eines mutmaßlich bis in prähistorische Zeit zurückreichenden Verkehrsweges nördlich der Diedrichsburg (SCHLÜTER 2007, 82 Abb. 4), deren Errichtung bereits in der vorrömischen Eisenzeit nicht ausgeschlossen wird (SCHLÜTER 2000, 116).

Lit.: SCHLÜTER 2000: W. Schlüter, Die Diedrichsburg in Oldendorf, Stadt Melle, Landkreis Osnabrück. Burgen und Befestigungen. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes Band II (Bramsche 2000), 113–116. – SCHLÜTER 2007: W. Schlüter, Das Osnabrücker Land im Fernwegenetz Nordwest-

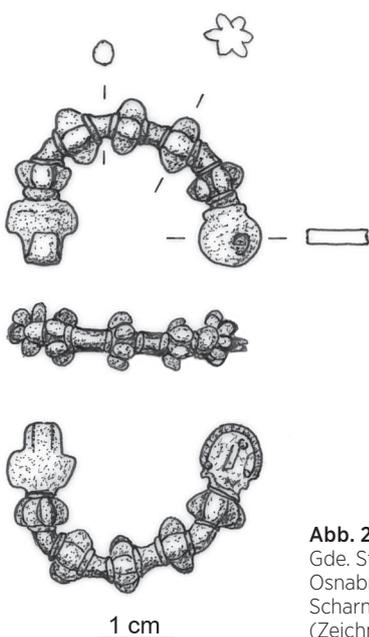


Abb. 242 Oldendorf FStNr. 16, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 261). Scharnierfibel aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau)

deutschlands. Rätsel Schnippenburg. Sagenhafte Funde aus der Keltenzeit. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes Band V (Bonn 2007) 61–96. – VASIĆ 1999: R. Vasić, Die Fibeln im Zentralbalkan (Vojvodina, Serbien, Kosovo und Makedonien). Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XIV, Band 12 (Stuttgart 1999) 109–116.

F, FM: H. Matz, Osnabrück; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück A. Friederichs/U. Haug

**262 Oldendorf FStNr. 17,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die bereits im Juli 2016 durchgeführte Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche mit dem Metallsuchgerät erbrachte eine bronzene, drahtförmige Fibel vom Spätlatèneschema mit vierfacher Spirale und unterer Sehne sowie aufgewölbtem Bügel und dreieckigem, geschlossenem Nadelhalter (L. 5,7 cm; *Abb. 243*). Das Stück ist der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit zuzuweisen und erinnert formal – der Spiraldraht ist allerdings nicht vierkantig ausgeformt – auch an die sog. (römischen) Soldatenfibeln.

Lit.: GASPAS 2007: N. Gaspar, Die keltischen und gallo-römischen Fibeln vom Titelberg. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art XI (Luxembourg 2007) 27, 51 Abb. 16. – HEYNOWSKI 2012: R. Heynowski, Fibeln erkennen, bestimmen,

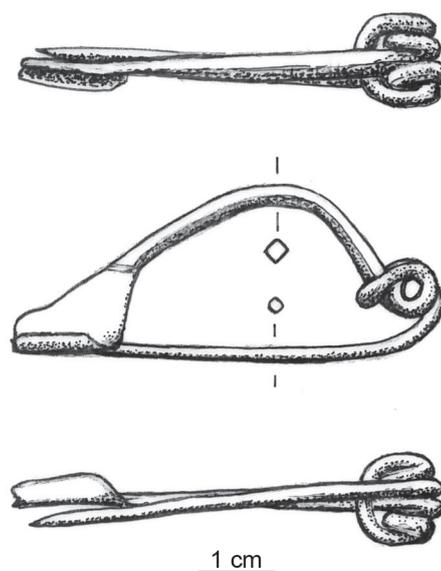


Abb. 243 Oldendorf FStNr. 17, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 262). Bronzefibel. M. 1:1. (Zeichnung: L. Rahenkamp)

beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 1 (Berlin/München 2012), 69, 72.

F, FM: H. Matz, Osnabrück; FV: privat

A. Friederichs

263 Oldendorf FStNr. 18,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

2016 und 2017 erbrachten mehrere Suchgänge mit einem Metalldetektor auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südlich von Gut Ostenwalde zahlreiche Funde verschiedener Zeitstellung. Im Vorgriff auf die noch nicht erfolgte endgültige Auswertung sollen hier eine früh-/hochmittelalterliche (?), völlig korrodierte bronzene Scheibenfibel, vier ebenfalls stark korrodierte Bronze- und Silbermünzen und fünf kleine gelbliche Glasperlen summarisch genannt sowie ein besonderer Fund vorgestellt werden, da er mit der nahe gelegenen Fundstelle 16 in Oldendorf (Kat.Nr. 261) korrespondiert. Es handelt sich ebenfalls um eine bronzene Scharnierfibel, in diesem Fall jedoch mit drei kugeligen Ziergliedern auf dem Bügel (L. 3,3 cm; Gew. 4,4 g; *Abb. 244*). Die Nadel der Fibel fehlt. Scharnierfibeln mit drei kugeligen Ziergliedern sind wesentlich für Nordgriechenland kennzeichnend. Einige Stücke stammen auch

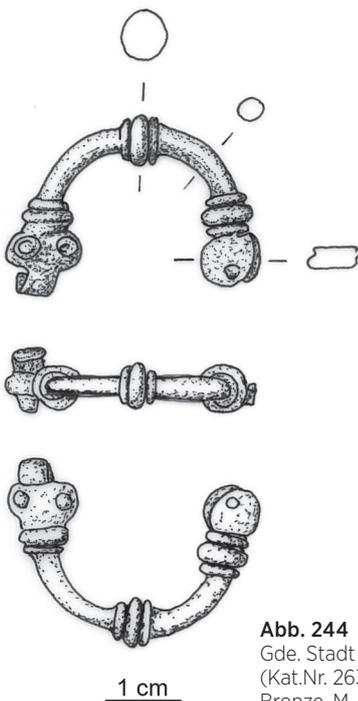


Abb. 244 Oldendorf FStNr. 18, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 263). Scharnierfibel aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau)

aus Albanien und aus dem Zentralbalkan. Sie datieren in das 5./4. vorchristliche Jh. (Vasić 1999, 106f.). Lit.: Vasić 1999: R. Vasić, Die Fibeln im Zentralbalkan (Vojvodina, Serbien, Kosovo und Makedonien). Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XIV, Band 12 (Stuttgart 1999), 103–108.

F, FM: H. Matz, Osnabrück; FV: H. Matz/Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

264 Pente FStNr. 74,

Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück

Spätes Mittelalter:

Die Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche östlich des Abzweigs der B 218 von der B 68 mit einem Metallsuchgerät erbrachte im Mai 2016 ein Petschaft aus einer Kupferlegierung (*Abb. 245 links*). Die Siegelplatte weist einen Durchmesser von 23 mm auf, das Gewicht des Stempels beträgt 16,9 g. Auf der Rückseite ist ein durchlochtes Steg angebracht. Der runde Siegelabdruck zeigt eine Umschrift in gotischen Minuskeln, in der Mitte ein Wappen, das von einem Blattkranz umgeben ist (*Abb. 245 rechts*). Wortlaut und Wappen konnten bisher nicht identifiziert werden. Form, Umschrift und Anordnung ähneln dem Petschaft des Junkers Gerhard von Hoya, gefunden in Heesen, Ldkr. Nienburg (Fundchronik 2016, 160f. Kat.Nr. 186) und weisen auf eine Datierung ins späte 14. oder 15. Jh.

F, FM, FV: S. Hatke, Bramsche

S. Snowadsky



Abb. 245 Pente FStNr. 74, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 264). Petschaft aus einer Kupferlegierung, 14./15. Jh. (Foto: U. Haug)

265 Powe FStNr. 76,

Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück

Hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung der für den Bau der B 51n abgeschobenen Fläche mit Suchgerät im April 2017 erbrachte sechs Keramikwandfragmente vor- und frühgeschichtlicher Machart. Eine zweite Begehung im

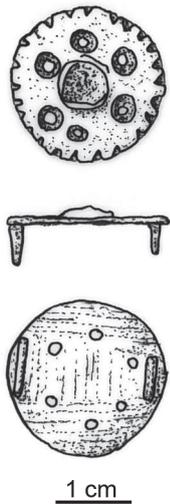


Abb. 246 Powe FStNr. 76, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 265). Bronzene Scheiben- oder Rädchenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau)

Juni 2017 erbrachte eine hochmittelalterliche bronzene Scheiben- bzw. Rädchenfibel (*Abb. 246*), ehemals mit zentraler Email-/Glasfluss(?)einlage, rundum sechs durchbrochene Zierelemente, der Randbereich ist mit feinen Einkerbungen versehen.

F, FM, FV: L. Janßen, Osnabrück A. Friederichs

**266 Quakenbrück FStNr. 55,
Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Vorfeld der geplanten Sanierung eines Fachwerkhauses in der Goldstraße 9 fand im Innern des Hauses eine archäologische Sondageuntersuchung statt. Bei dem Gebäude handelt es sich um das „Hermann-Bonnus-Geburtshaus“, in dem der Reformator (1504–1548) geboren worden sein soll und das sich unweit der Hase im Bereich des historischen Zentrums der 1235 erstmals urkundlich erwähnten Burgmannstadt Quakenbrück befindet. Für die ältesten Bauhölzer wurden dendrochronologisch Fälljahre um 1495 bestimmt, sodass der bis heute vielfach umgebaute Zweiständer-Fachwerkbau in seinen Ursprüngen aus den letzten Jahren des 15. Jhs. stammen dürfte.

Die annähernd 2 m tiefe, quadratische Sondage mit jeweils 2 m Seitenlänge im nicht unterkellerten Raum neben dem Seiteneingang erbrachte keine aussagekräftigen Funde, bestätigte aber aus früheren Grabungen im Stadtkern bereits bekannte Schichtenfolgen. So zeigten sich Schwemm- und Planierschichten, aber auch Hinweise auf Stadtbrände, wie

sie z. B. für das 14. Jh. nachgewiesen sind. Anhaltspunkte für einen Vorgängerbau ergaben sich nicht.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs/S. Haupt

**267 Remsede FStNr. 3,
Gde. Bad Laer, Ldkr. Osnabrück**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Mehrere Feldbegehungen mit Suchgerät im September 2017 erbrachten auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche v. a. neuzeitliche Münzen, Bronzeringe und Schnallen, aber auch einige Flinotrümmerstücke und -artefakte. Unter diesen ist ein Kratzer aus hell-braungrauem Feuerstein herausragend (L. 3 cm; Gew. 5,8 g; *Abb. 247*). Er ist anscheinend aus einem kleinen Frostabsprung hergestellt worden und datiert paläolithisch/mesolithisch.

F, FM, FV: D. Liedtke, Bad Laer

A. Friederichs

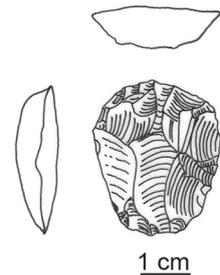


Abb. 247 Remsede FStNr. 3, Gde. Bad Laer, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 267). Daumennagelkratzer aus bräunlichem Feuerstein. M. 2:3. (Zeichnung: D. Lau)

**268 Schleddehausen FStNr. 13,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bereits im Juli 2012 kamen bei einer Prospektion mit der Metallsonde südöstlich des Ortskerns auf einem Acker zwei bronzene Waagebalkenfragmente einer Laufgewichts- oder Schnellwaage zutage. Fünf Jahre später konnte der im Auftrag der Stadt- und Kreisarchäologie arbeitende Sondengänger den Waagebalken mit der Auffindung des dritten Fragments vervollständigen. Dieser war ursprünglich etwa 50 cm lang. Die Stärke des im Querschnitt runden Balkens beträgt 13 cm, nimmt zum äußeren Ende des Armes kontinuierlich bis auf 9 cm ab. In den Balken sind einander gegenüberstehend zwei Messskalen in Form von eingeritzten Zeichen angebracht. Die aus senkrechten Linien, kleinen Kreisen und X-förmigen Zeichen bestehenden Markierungen konnten

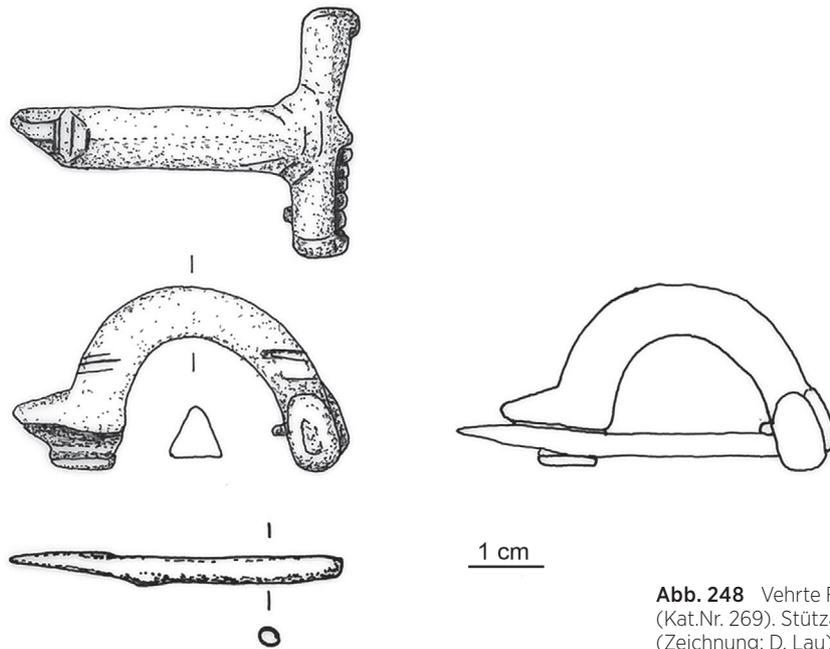


Abb. 248 Vehrte FStNr. 81, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 269). Stützarmfibel aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau)

nicht aufgeschlüsselt werden. Auch die Zeitstellung des Objekts ist bisher nicht geklärt.

F, FM: J. Haunert, Hasbergen; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
S. Snowadsky

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum/I. Niemann, Diepholz
A. Friederichs/U. Haug

**269 Vehrte FStNr. 81,
Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück
Völkerwanderungszeit:**

Eine bereits im Mai 2016 durchgeführte Begehung einer für den Neubau der Ortsumgehung Belm (B 51n) abgeschobenen ehemaligen Ackerfläche mit der Metallsonde erbrachte eine bronzenne einfache Stützarmfibel der Völkerwanderungszeit mit gleichbreitem, bandförmigem Fuß (Abb. 248). Die Nadel wurde dabei nicht gefunden. Bei der kurz darauf durchgeführten Detektorbegehung eines weiteren Sondengängers im unmittelbaren Umfeld der Fundstelle fand sich ein bronzenes Nadelbruchstück, bei dem es sich durchaus um die bislang vermisste Nadel der Fibel handeln könnte.

Lit.: HEYNOWSKI 2012: R. Heynowski, Fibeln erkennen, bestimmen, beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 1 (Berlin/München 2012) 95.

Abb. 249 Venne FStNr. 114, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 270). Blick von Südwesten auf die Profile der Pfostengruben. Die östlich gelegenen Gruben wurden bereits bearbeitet und sind durch Schaufelstiele bzw. Holzpflocke markiert. (Foto: W. Remme)



**270 Venne FStNr. 114,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**
Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge von Prospektionsgrabungen im Bereich eines zukünftigen Wohngebietes wurde auch die geplante temporäre Bau- und Anlieferungsstrasse sondiert. Während die Grabungen im in einer Niederung gelegenen Baugebiet selbst ergebnislos blieben, wurden in der Baustrasse, die durch einen Plaggeneschbereich führte, 15 Pfostengruben freigelegt (Abb. 249, 250). Aufgrund ihrer Anordnung in fünf jeweils rund 2 m voneinander entfernte, gleich ausgerichtete Dreierreihen, deren jeweilige Gruben wiederum ähnlichen Abstand zueinander aufwiesen, möchte man sie ein und demselben Gebäude vom gut 8 m Länge und etwa 2,5 m Breite zuordnen. Einzelne der Pfostengruben enthielten Steine, andere größere Keramikscherben. Die Keramik ist teils grob gemagert, schlickergeraut und weist auf dem Rand umlaufende Fingertupfen auf, teils ist sie glattwandig und mit rand- sowie unterrandständigen Band-

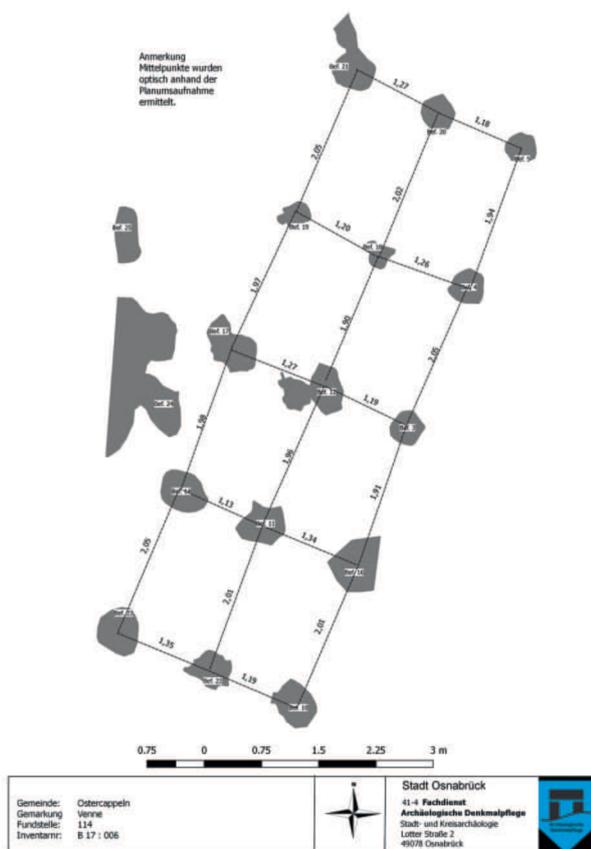


Abb. 250 Venne FStNr. 114, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 270). Genordeter Plan des Gebäudes mit den Abständen der einzelnen Gruben. (Grafik: W. Remme)

henkeln versehen. Sie dürfte der älteren vorrömischen Eisenzeit zuzuweisen sein.

Die vorläufige Ansprache des Gebäudes als 15-Pfosten-Speicher muss im Rahmen der weiteren Auswertung noch überprüft werden. Es ist beabsichtigt, auf dem Gelände des unweit dieser Fundstelle in Darpvenne wiedererrichteten „Eisenzeithauses“ vom Typ Haps eine Rekonstruktion des Grabungsbefundes zu versuchen.

Lit.: NORTMANN 1983: H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien I. Römisch-germanische Forschungen 41 (Mainz am Rhein 1983).

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch.Osnabrück

A. Friederichs/W. Remme

**271 Venne FStNr. 174A,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**
Bronzezeit und Neuzeit:

Die wiederholte Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche mit der Metallsonde in der ersten Augsthälfte 2017 erbrachte ein Klingenfragment eines Bronzeschwertes (Abb. 251), das der älteren bis mittleren Bronzezeit zuzuweisen sein dürfte, und ein Wandfragment eines neuzeitlichen Bronzegefäßes (Grapen?).

Lit.: LAUX 2009: F. Laux, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IV, 17. Band (Stuttgart 2009).

F, FV: P. Hutchinson, Venne; FM: S. Zeisler, Melle

A. Friederichs/U. Haug

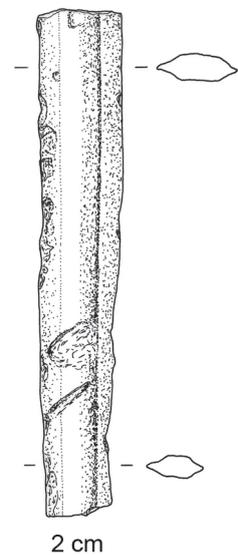


Abb. 251 Venne FStNr. 174, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 271). Fragment einer älterbronzezeitlichen Schwertklinge aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnung: D. Lau)

**272 Venne FStNr. 174B,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**
Römische Kaiserzeit:

Bei der Prospektion mit Metallsuchgerät wurde auf einer neuen Fundstelle das Fragment einer Spiralfibel gefunden. Es stammt vom gleichen Acker wie das Schwertbruchstück und der Grapen (vgl. Kat.-Nr. 271).

F, FM: L. Janßen, Osnabrück; FV: MuPK K. Fehrs

**273 Wellingholzhausen FStNr. 29,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**
Vorrömische Eisenzeit:

In der zweiten Kalenderwoche 2017 führte die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück im Rahmen des Bauleitplanungsverfahrens zur westlichen Erweiterung von Orthöfen eine Sondierungsgrabung durch. Dabei wurde im Verlauf der zukünftigen Haupt-Erschließungsstrasse ein S-N gerichteter, etwa 135 m langer und nur knapp 2 m breiter Grabungsschnitt mit zwei befundbedingten Erweiterungen angelegt. Bereits in diesem Schnitt zeigten sich einzelne Pfostenspuren, die sich aufgrund der sehr begrenzten Grabungsfläche noch nicht zu Grundrissen rekonstruieren ließen. Die vorgefundene Keramik, v. a. Randscherben mit Fingertupfenrand, sprechen für eine Datierung der zuvor unbekanntes Siedlungsstelle in die vorrömische Eisenzeit. Noch vor Anlegen weiterer Prospektionsschnitte entschloss sich die Gemeinde, die Planungen für das Baugebiet zunächst nicht weiterzuverfolgen.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs/S. Haupt/W. Remme

**274 Wulften FStNr. 38,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**
Altsteinzeit:

Bei Geländebegehungen im Mai und August 2017 wurden am Ostrand einer landwirtschaftlichen Nutzfläche (Flurbezeichnung „Auf dem Verbrande“) mehrere endpaläolithische Feuersteinklingen entdeckt. Die Fundstelle ist seit den 1980er Jahren bekannt und die Funde damals durchgeführter Prospektionen wurden von LINDHORST (1989) publiziert. Die aktuellen Fundstücke befinden sich derzeit in Bearbeitung und sollen in Kürze, ergänzend zu den bereits in den 1980er Jahren gemachten Funden, vorgelegt werden.

Lit.: LINDHORST 1989: A. Lindhorst, Eine Fundstelle

der Rissener Gruppe des endpaläolithischen Rückenspitzen- (Federmesser-) Kreises im oberen Weserbergland in Wulften, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 1989, 1–14.

F, FM, FV: D. Lau

D. Lau

**275 Wulften FStNr. 41,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**
Jungsteinzeit:

Bei einer Geländebegehung im August 2017 wurde am Westrand einer landwirtschaftlichen Nutzfläche eine geflügelte und gestielte Pfeilbewehrung gefunden (L. 2,2 cm; Br. 1,5 cm; D. 0,5 cm; Gew. 1,5 g; *Abb. 252*). Die aus grauem, baltischem Feuerstein gefertigte Spitze ist auf beiden Seiten in Drucktechnik vollflächig retuschiert. Einer der Schenkel ist zum Teil abgebrochen, ansonsten ist das Stück in gutem Zustand. Spitzen dieser Art können mit der Glockenbecherkultur in Verbindung gebracht werden. Dazu passt der Fund eines Riesenbecherfragments, welches 1982 unweit der Fundstelle bei einer Geländebegehung entdeckt wurde (WULF 2011, 245 Kat.Nr. 1132). Nur wenige Meter östlich der Fundstelle liegt das gut erhaltene Megalithgrab „Sloopsteine“ (Haltern FStNr. 11, Gde. Belm; WULF 2000, 257–258 Kat.Nr. 422, *Abb. 107–108*).



Abb. 252 Wulften FStNr. 41, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 275). Geflügelte und gestielte Feuersteinpfeilspitze. (Foto: D. Lau)

Lit. WULF 2000: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück (Hannover 2000). – WULF 2011: F.-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück (Hannover 2011).

F, FM, FV: D. Lau

D. Lau

Landkreis Osterholz

**276 Hinnebeck FStNr. 12,
Gde. Schwanewede, Ldkr. Osterholz**
Unbestimmte Zeitstellung:

Aufgrund eines geplanten Neubaus einer Biogasanlage, welche sich in einem archäologisch sensiblen

Gebiet befindet, wurde in der Hinnebecker Str. 40 eine archäologische Baubegleitung angesetzt.

Am 7.04.2017 wurde die 1.091 m² große Fläche von der Grabungsfirma denkmal3D begutachtet. Die beiden erkennbaren archäologischen Befunde zeichneten sich deutlich vom lehmigen Umgebungsboden ab. Während die Reste einer Brandschüttungsgrube nur mit einer sehr geringen Tiefe erhalten waren, stellte sich der zweite Befund als Schöpfstelle heraus, die noch über 1,50 m in der Tiefe erhalten war. Ähnliche Schöpfstellen sind von eisenzeitlichen und römisch-kaiserzeitlichen Siedlungsfundstellen bekannt.

Fundmaterial wurde ausschließlich aus der Schöpfstelle geborgen. Dabei handelt es sich um wenige Scherben Keramik, Tierzähne/-knochen, ein bearbeitetes Holzstück und dünne Zweige als Probe für eine Altersbestimmung mittels Radiokarbondatierung. Die Scherben können nur allgemein als vor- bzw. frühgeschichtlich angesprochen werden.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Osterholz A. Thümmel

Landkreis Peine

277 Edemissen FStNr. 7,

Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In ebenem, sandigem Gelände nördlich der Schwarzwasserniederung (Flurname „In der Lade“ bzw. „Im Lah“) konnten 1966 auf einer Fläche von knapp 1 ha Größe 380 Keramikscherben aufgelesen werden. Abgesehen von einigen neuzeitlichen Stücken deuten diese auf einen Siedlungsplatz der späten Bronzezeit bis frühen vorrömischen Eisenzeit. Die Scherben stammen von größeren Vorratsgefäßen mit Kegel- oder Zylinderhals und Rauhtöpfen sowie Schalen. Ein Randstück weist Fingernageleindrücke auf. Hinzu kommen fünf Flintartefakte, darunter ein Eckstichel und vier leicht retuschierte Abschlüge sowie eine Eisenschlacke.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Heimat- und Archivvereins Edemissen (HAVE e.V.) wurde die Fundstelle am 19. März 2017 nach über 30 Jahren erstmals wieder begangen. Entgegen der vielfach bestätigten Erwartung, dass bronze- und eisenzeitliche Fundplätze heute nur noch schwer durch Feldbegehungen nachweisbar sind, konnten die etwa 20 Teilnehmer in einer knappen Dreiviertelstunde ins-

gesamt 101 weitere Keramikscherben auflesen. Viele waren allerdings schon recht kleinteilig zerscherbt. Wieder kamen zwei Flintartefakte hinzu: ein Abschlag und ein 8 cm langes pickelartiges Trümmerstück, das nur leicht nachbearbeitet worden ist.

F: T. Budde, Edemissen und Helfer; FM: T. Budde; FV: Rathausarchiv Edemissen T. Budde

278 Gadenstedt FStNr. 47,

Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Ende Januar bis Anfang Februar des Berichtsjahres wurden im Auftrag der Gemeinde Ilsede im Bereich der künftigen Zentralkläranlage vier Suchschnitte von 540 m Länge und 2 m Breite in jeweils 50 m Abstand über das Gelände gelegt. Es handelt sich um einen stark exponierten Nordwestsporn über dem Fuhsetal am Rande der Einmündung des Nebenbachtals der Meesche. Die etwa trapezförmige Gesamtfläche ist 160 × 195 × 105 × 225 m groß. Die Suchschnitte gingen insbesondere im Norden noch deutlich über die späteren Baugrubenbereiche für die Kläranlage hinaus. Sie brachten den Nachweis einer vorgeschichtlichen Besiedlung. Dabei blieb der oberste, fast auf der Hangkuppe gelegene Suchgraben fundleer und der unterste erbrachte nur unbedeutende mittelalterliche bis neuzeitliche Einzel-funde. Der deutlichste Siedlungsnachweis liegt aus dem zweitoberen Suchschnitt 3 vor. Hier konnten zwei rundliche Siedlungsgruben nachgewiesen werden, darunter eine Doppelgrube. Die Einzelgrube lässt sich in die späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit datieren. Dafür spricht die grobe, weich gebrannte, meist dickwandige, teils künstlich geraute Keramik und ein Randstück mit typischen Fingerkuppeneindrücken auf der Mündung, wie sie v. a. für die Rauhtopfkeramik der frühen Eisenzeit typisch sind. Hinzu kommen Hüttenlehmfragmente und ein ovaler Klopstein.

Die kleine, nicht vollständig erfasste Doppelgrube enthielt nur eine vorgeschichtliche Keramikscherbe und einen vermutlichen Glättstein. Zwischen den beiden 63 m auseinander liegenden Gruben wurde im Suchgraben 3 lediglich noch ein handlicher Kornreibstein (Läufer) aus einem granitähnlichen Geröll gefunden. Der auf dem unteren Hang gelegene zweitunterste Suchschnitt erbrachte an zwei Stellen ebenfalls vorgeschichtliche Keramikscherben, die aufgrund der Machart und Verzie-



Abb. 253 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 278). Ausgegrabene Siedlungsgrube Befund 14 der frühen Eisenzeit mit Topografie der früheisenzeitlichen Siedlung auf einem hohen Westhang über der Fuhseniederung. Der gegenüberliegende Hang weist mehrere Urnenfriedhöfe dieser Zeitstellung auf sowie ein bronze- bis früheisenzeitliches Hügelgräberfeld im Waldstück Lah auf der Hangkuppe. Blick von O. (Foto: T. Budde)

rungen (Randtupfen, Besen- oder Kammstrich) ebenfalls in die frühe bis ältere vorrömische Eisenzeit gehören dürften. In Folge wurde das Bauprojekt von der Unteren Denkmalschutzbehörde generell mit der Auflage einer archäologischen Baubegleitung belegt. Den ersten Teil dieses Auftrages erhielt



der Verfasser. Er umfasste die archäologische Begleitung verschiedener Erdarbeiten am Nordrand, im Bereich der Hangkuppe: Baustraße, Kranstandort, Trafo-Station sowie der Leitungsgräben zur Trafo-Station. Die Arbeiten wurden Ende April durchgeführt. Im Bereich des Kranstandortes kam eine weitere runde Siedlungsgrube zutage (*Abb. 253*). Neben typischen Siedlungsresten wie Holzkohle und Hüttenlehm enthielt sie Keramikscherben, die gut in die frühe Eisenzeit zu datieren sind (Oberflächenrauung, Schulter-Dellenband aus Fingerkuppeneindrücken, ein ebensolches Band auf einer Schulterleiste) (*Abb. 254*). Abgesehen von dem Fund einer Flintklinge im Bereich des Kranstandortes blieben die Flächen ansonsten fundleer. Ganz am Nordostrand der Untersuchungsfläche, auf der Hangkuppe, trat im Leitungsgrabenprofil unterhalb des Pflughorizontes noch eine kleine Fundstreuung mit vorgeschichtlicher Keramik auf.

Ende April bis Anfang Mai wurden schließlich in Zusammenarbeit mit dem lizenzierten Sondengänger Jens Heuer, Lengede, auf der gesamten Grundstücksfläche Metalldetektorbegehungen

Abb. 254 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 278). Beim Ausgraben der Siedlungsgrube Befund 14 kamen unter anderem Fragmente eines früheisenzeitlichen gerauten Gefäßes mit einem Schulter-Dellenband zutage. (Foto: T. Budde)



Abb. 255 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 278). Abgebrochener Kopf einer bronzernen Scheibenkopfnadel aus der späten Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit. (Foto: T. Budde)

durchgeführt, die abermals vor- und frühgeschichtliche, aber hauptsächlich mittelalterliche und neuzeitliche Funde erbrachten. Darunter befanden sich insgesamt 28 archäologisch offenbar relevante Metallfunde, von denen die meisten aber schwer anzusprechen sind. Im obersten Hangbereich – in der Nähe zweier der erfassten Siedlungsgruben – wurden in einer Streuung von wenigen Metern Entfernung drei Fragmente massiver Bronzeringe gefunden, vermutlich von Armringen. Zwei der Stücke gehören offenbar zusammen. Ein Zusammenhang mit den früheisenzeitlichen Siedlungsfunden ist zumindest denkbar.

Weitere Metallfunde stammen aus dem nordwestlichen Teil der Untersuchungsfläche, d.h. aus dem unteren Hangbereich. Es handelt sich um den abgebrochenen Kopf einer großen bronzernen Scheibenkopfnadel aus der späten Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit (Dm. 3,1 cm, Nadelansatz 6 mm) (Abb. 255) und einen bronzernen Schmelzrest mit geringem Eisenanteil (7×4 cm) (Abb. 256). An die-



Abb. 256 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 278). Schmelzrest aus Bronze mit Eisenanteil und weiteren Legierungen, der den Überrest eines eingeschmolzenen Gegenstandes – vermutlich aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit – erkennen lässt. Vielleicht von einem Noppenring. (Foto: T. Budde)

sem sind Überreste eines eingeschmolzenen Gegenstandes erkennbar, bei dem es sich etwa um einen Noppenring aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit gehandelt haben könnte. Die kleinen Noppen (Rundeln) stammen aus einer schwarzen Legierung, von der sich weitere Spuren im Schmelzrest befinden. Ob das Fundstück als geschmolzene Grabbeigabe von einem Scheiterhaufen oder als Überrest eines Recyclingversuchs zu deuten ist, konnte bisher nicht entschieden werden.

Die weitere Baubegleitung übernahm ab Mai 2017 die Grabungsfirma Arcontor, Cremlingen-Destedt. Die Ergebnisse standen im Berichtszeitraum noch nicht fest.

F: T. Budde, Edemissen/J. Heuer, Lengede; FM: T. Budde; FV: BLM T. Budde

279 Groß Ilsede FStNr. 142, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Bei Gartenarbeiten auf dem Grundstück Oberger Weg 14 wurden bereits um 2010 kurz hintereinander zwei Bernsteinperlen gefunden (Abb. 257, 1, 2). Die erste ist scheibenförmig, hell-bernsteinfarben und transluzid (Br. 17 mm, St. 5–7 mm). Sie ist oben und unten glatt zugeschliffen und mit einer 2 mm starken Lochung versehen, die auf einer Seite noch von einem Kreisauge umgeben ist. Die zweite Perle ist dagegen länglich-doppelkonisch und dunkelbraun, undurchsichtig (L. 21 mm, max. St. 7 mm). Die durchgehende Lochung ist an einem Ende 4 mm, am anderen 1 mm stark. Die wahrscheinlich zusammengehörigen Perlen könnten auf einen Grabfund hindeuten. Eine Datierung in die späte Bronzezeit bis ältere vorrömische Eisenzeit ist zumindest wahrscheinlich.

F:H.-J. Gastorf, Groß Ilsede; FM: B. Hansen, Groß Ilsede; FV: BLM oder Kreismus. Peine T. Budde

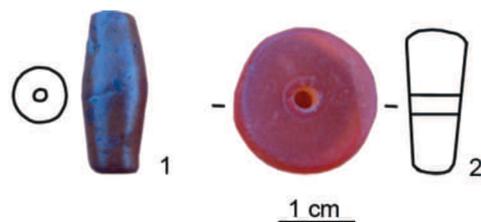


Abb. 257 Groß Ilsede FStNr. 142, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 279). 1, 2 zwei Bernsteinperlen aus der späten Bronzezeit bis älteren vorrömischen Eisenzeit sind vermutlich als Bestandteile einer Perlenkette aus einem Grabfund zu deuten. (Foto: T. Budde)

**280 Lengede FStNr. 3 und 23,
Gde. Lengede, Ldkr. Peine**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Von Dezember 2016 bis einschließlich Dezember 2017 wurden im Neubaugebiet „Kreuzstein“ im Nordosten von Lengede (s. Fundchronik 2016, 190f. Kat.Nr. 231) weitere 27 denkmalbehördlich beauftragte Baugrundstücke untersucht, davon 26 durch die Verfasser und eines durch die Firma Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR (Abb. 258). Die zu untersuchenden Grundstücke lagen im mittleren Teil des Baugebietes, wo 2016 verstärkt vor- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren auftraten. Die Untersuchungen beschränkten sich auf die Baugruben der Haupt- und Nebengebäude, also auf die baulich erforderlichen Erdarbeiten. Da durchweg keine Unterkellerung erfolgte, bestanden die Arbeiten vorwiegend aus Planumerfassungen mit stichprobenartigen Grabungen, um datierendes Fundmaterial zu gewinnen. Bei einigen tiefer geplanten Baugruben erfolgte eine Untersuchung der Befunde bis zur ge-

planten Sohle bzw. eine vollständige Ausgrabung. Auf acht Grundstücken wurden erneut Abschnitte des bis ins 19. Jh. genutzten Wegesystems des „Hohen Weges“ und „Mühlenweges“ in Form leicht eingetiefter Hohlwege gefunden, die von Lengede in Richtung Klein Lafferde führen (FStNr. 23). Auf den Grundstücken konnten weitere 73 Siedlungsgruben der älteren vorrömischen Eisenzeit und der späten römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit erfasst werden (FStNr. 3). Eine Grube könnte dem Fundmaterial zufolge auch aus einer älteren Phase der römischen Kaiserzeit stammen. Die eisenzeitliche Besiedlung ist auf ganzer Breite des Baugebietes nachweisbar. Die Gruben sind in Form und Größe relativ vielfältig und überwiegend recht fundreich. Sie sind als Lehmentnahme-, Vorrats- und Abfallgruben zu deuten. Es lassen sich vier bis fünf Konzentrationen erkennen, die früheren Hofstellen entsprechen könnten. Die spätkaiser- bis völkerwanderungszeitliche Siedlung konzentriert sich auf den Westteil des Baugebietes und reicht sicher noch weiter nach Westen. Sie überschneidet sich hier mit der



Abb. 258 Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 280). Gesamtplan der Ausgrabungen im Neubaugebiet „Kreuzstein“. Rot: ältere vorrömische Eisenzeit; blau: späte römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit; dunkelgrau: undatierte vor- und frühgeschichtliche Siedlungsgruben; hellgrau: neolithische Wegespuren. (Grafik: T. Budde/J. Weber; Bearbeitung: Ingenieurbüro M. Gäbler, Peine)

Abb. 259 Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 280). Eine der im Neubaugebiet „Kreuzstein“ mehrfach nachgewiesenen großen, oft komplexen spätkaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Siedlungsgruben (Bef. 224 auf Parzelle 10/66). (Foto: T. Budde)



Abb. 260 Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 280). Im Neubaugebiet „Kreuzstein“ entdecktes kleines Pferdeskelett, das in einer kleinen humos verfüllten Erdgrube lag (Befund 188 am Südrand von Parzelle 10/24). Es liegt an der Peripherie der unmittelbar nördlich davon beginnenden jungkaiserzeitlich-/völkerwanderungszeitlichen Siedlung. Im Osten ist das Skelett teilweise von einer überlagernden (früh) neuzeitlichen Wegtrasse (Befund 1) gestört worden. (Foto: J. Weber)



eisenzeitlichen Siedlung. Über die drei im Jahre 2016 erfassten Grubenhäuser hinaus fanden sich keine Gebäudereste mehr. Stattdessen fielen neben normalen Vorrats- und Abfallgruben mehrere auffallend große unregelmäßige Gruben und Grubenkomplexe auf (Abb. 259), die ursprünglich als Lehmentnahmegruben gedient haben könnten. Ein kleines Pferdeskelett (Befund 188), das unter einer Wege-

spur (Befund 1) zutage kam, lag mit angewinkelten Beinen in O–W-Richtung, der Kopf im Westen (Abb. 260). Aus sich heraus war es nicht zu datieren. Aufgrund der Nähe zu einem kaiserzeitlichen Grubenkomplex ist eine Zuordnung zur jüngeren Siedlung wahrscheinlich.

Eine Datierung der Gruben war nicht immer, aber doch sehr häufig möglich. Ansatzpunkt waren

die schon 2016 festgestellten Keramik-Leitformen, so im Falle der eisenzeitlichen Befunde Kegelhalsterrinen, spezielle Schalenformen, Rauhtöpfe und im Stil der „Nienburger Gruppe“ verzierte Scherben. Im Falle der germanischen Siedlung waren es geraute Kumpfe und Scherben der „Braunschweiger Drehscheibenware“. Es wurde deutlich, dass fast nur der spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Siedlung Eisen- und Buntmetallschlacken sowie Metallgegenstände zugewiesen werden konnten, während in dem weitaus größeren eisenzeitlichen Fundmaterial nur ein einzelnes Fragment eines Eisengegenstandes auftrat und auch sonst nichts auf eine örtliche Eisengewinnung oder -verarbeitung hindeutete. Erwähnenswert ist noch, dass 2017 auch für die jüngere Siedlung in Form eines Spinnwirtels und eines Webgewichts die Textilherstellung nachgewiesen werden konnte. Insgesamt konnten im Baugebiet „Kreuzstein“ 243 Siedlungsbefunde dokumentiert werden.

F, FM: T. Budde, Edemissen/J. Weber, Cremlingen/ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: BLM

T. Budde/J. Weber

281 Mödesse FStNr. 8,

Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe

Neuzeit:

Die erst im 16. Jh. als wüste Dorfstätte erwähnte Wüstung Dierse (1572 „*woste veltmarck dirse*“) konnte 1964 bis 1965 nach Hinweisen des Kartenforschers F. Brandes durch F. Rehbein am Westrand der Feldmark Mödesse auf den Ländereien des Gutsbetriebes „Mödesser Hof“ lokalisiert werden. Es handelt sich um einen allmählich nach Westen zur Niederung der Flöthe („Großes Bruch“) abfallenden Hang, der noch bis in das 19. Jh. bewaldet gewesen ist („*Dierse-Holz*“). In der Niederung trat noch der Flurname „*Dierse-Wische*“ auf, später „*Holz-Wiese*“. Die Feldbegehungen waren damals noch unvollständig, da auf den Südwesthang beschränkt, doch genügten die 154 aufgelesenen Keramikscherben vorerst für einen Nachweis Dierses. Auffallend war ein sehr hoher Anteil spätmittelalterlicher im Verhältnis zu nur relativ wenigen früh- bis hochmittelalterlichen Keramikscherben. Der vermutliche Kern der Wüstung, die am Niederungsrand gelegene „*Flachsworth*“, war damals wie heute Wiese und nicht überprüfbar.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Heimat-

und Archivvereins Edemissen (HAVE e.V.) wurde die Wüstungsstelle am 19. März 2017 mit etwa 20 Teilnehmern erneut begangen. An diesem Tag stand die damalige Fundstelle am Südwesthang unter Bewuchs, wohingegen der nördlich anschließende West- bis Nordwesthang, auf dem die Fortsetzung der Wüstungsfläche zu vermuten war, gut begehbar gewesen ist. Auf dem gesamten Hang südlich des Verbindungsweges zum Mödesser Hof fanden sich bei der dreiviertelstündigen Begehung auf einer Fläche von etwa 150 (S-N) × 120m (O-W) geborstene Herdsteine als Siedlungsanzeiger. Am Ende lagen 90 Keramikscherben vor, davon 38 aus dem frühen bis hohen, 48 aus dem späten Mittelalter und 10 aus der frühen Neuzeit. Außerdem konnte durch 10 Schlacken und Roheisenstücke (Luppen) örtliche Eisengewinnung aus dem hier in den sumpfigen Niederungen gut verfügbaren Raseneisenstein nachgewiesen werden. Bereits 1964/65 fanden sich kleinteilige Eisenschlacken, jedoch vorwiegend am unteren Südwesthang. Dieser war ebenfalls begehbar, doch stellten sich keine Funde ein.

F: T. Budde, Edemissen und Helfer; FM: T. Budde; FV: Rathausarchiv Edemissen T. Budde

282 Ölsburg FStNr. 139,

Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und

frühe Neuzeit:

Erdarbeiten für die Erweiterung des Kindergartens in Ölsburg (An der Kirche 4) im Auftrag der Gemeinde Ilsede wurden schon seit 2016 archäologisch begleitet, weil das Gelände am nördlichen Rand der vermuteten Burgstelle der frühmittelalterlichen Ölsburg liegt. Die Burgstelle wurde im September 1999 mit Ergänzung im Januar 2001 im Rahmen der Landkreisinventarisierung Peine vom Verfasser erstmals archäologisch aufgenommen (Nieders. Fundstellenkartei FStNr. 139 und Ortsakte Ölsburg). Einer glaubhaften, heute nicht mehr erhaltenen urkundlichen Nachricht zufolge, soll die Witwe des Grafen Altmann (von Ölsburg) die Burg Ölsburg nach dessen Tod im Jahre 1002/03 in ein Chorherrenstift umgewandelt haben. Gleichzeitig erfolgte – urkundlich belegt – die Umwandlung der zweiten Burg Altmanns, der Steterburg, Stadt Salzgitter, ebenfalls in ein Chorherrenstift. Im 18. bis 19. Jh. wurden die Stiftsgebäude und die Stiftskirche St. Caecilia niedergelegt. Die Burgstelle ist im Altdorf von Ölsburg, am W-Rand der Fuhseniederung, zwi-

schen den Straßen An der Fuhse, Kirch- und Burgstraße zu lokalisieren. Aus der heutigen Topographie und historischen Karten (Ölsburger Flurkarte W. Gerlachs von 1770) lässt sich eine erhöht liegende, runde Kernburg von 100 bis 110m Durchmesser erschließen, die im Grundriss der 1996 durch M. Geschwinde/M. Oppermann (1999) untersuchten Kernburg der Steterburg entspricht. Der runde, nur im Nordwesten unterbrochene Straßenverlauf gibt vermutlich die Lage des Burggrabens wieder. Altfunde muss es wegen der vielfältigen Überbauungen zwar gegeben haben, doch sind diese nicht oder nur vage mündlich überliefert. Bei den Erdarbeiten für die Kindergartenerweiterung im Jahr 2016 wurden zunächst starke moderne Auffüllungen festgestellt, die sogar tiefer als die Gründung des Neubaus reichten. Die archäologische Erwartung musste sich somit auf die Ausschachtungen für Versorgungsleitungen im Sommer 2017 konzentrieren. Im Bereich der Grabensohle für die neue Abwasserleitung im Süd-

teil des Grundstücks zeigte sich tatsächlich ab einer Tiefe von 1,70m unter den Schuttschichten eine graue tonig-sandige Einfüllung. In einem freigelegten Profilschnitt fiel diese nach Süden in Richtung der vermuteten Burgstelle ab. Bohrungen mit dem Pürckhauer-Bohrstab bestätigten diesen Befund an weiteren Stellen der Leitungsgrabensohle. Dies ließ vermuten, dass hiermit, exakt an der topographisch erwarteten Stelle, die äußere Böschung des Burggrabens der Ölsburg erfasst worden ist. In der tonigen Füllung traten einige Scherben der spätmittelalterlichen harten Grauware bis hin zu frühneuzeitlicher unglasierter sowie Malhornware auf, was auf Verfüllung des Burggrabens im 14. bis 17. Jh. schließen lassen würde. Zur weiteren Klärung wurden Kleinrammbohrungen angestrebt. Nachdem die Mittel dafür in Form privater Spenden und eines Ortsratszuschuss eingeworben waren, konnten die Bohrungen im Spätsommer an geeigneter Stelle zwischen dem südlichen Nachbargebäude (Ev.-luth. Kirchen-

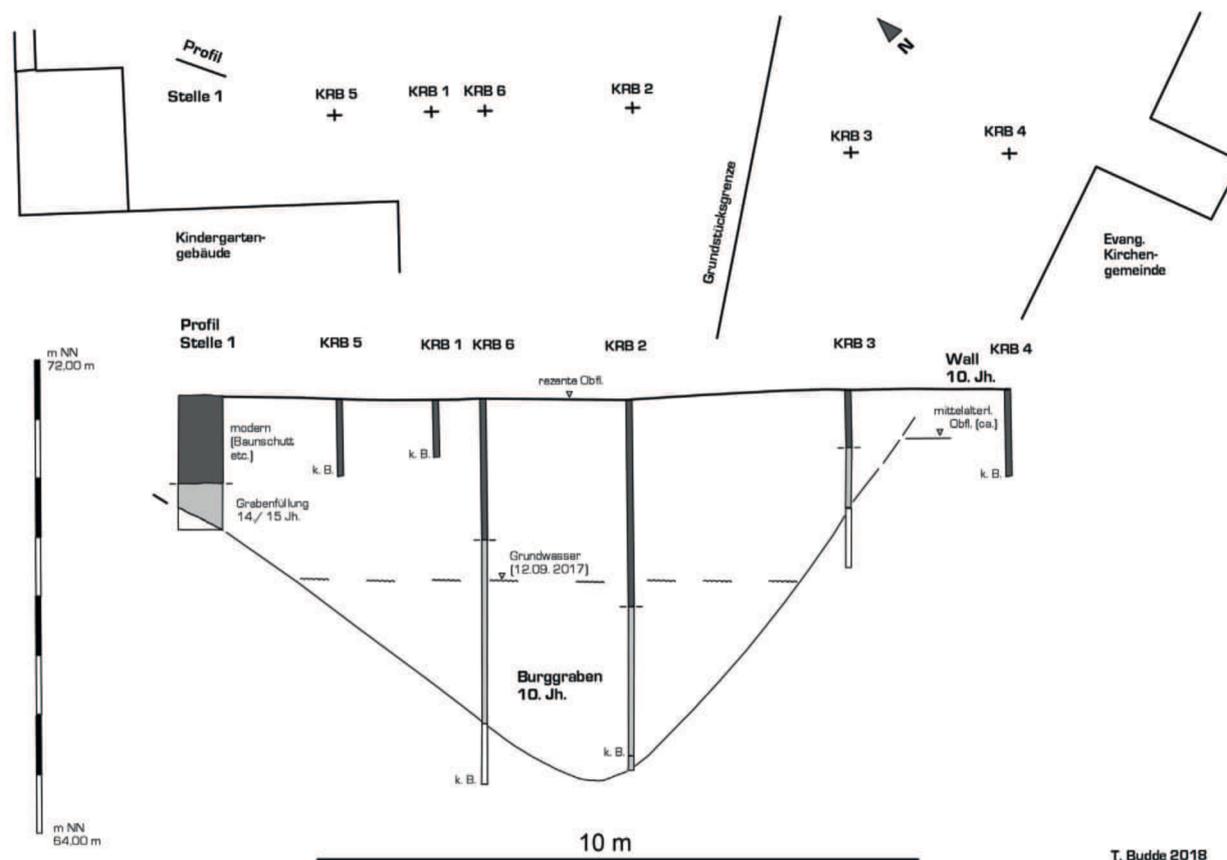


Abb. 261 Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 282). Auf der Grundlage von Grabungsbefunden bei Kanalbauarbeiten für den Kindergartenneubau (An der Kirche 4) und anschließenden Kleinrammbohrungen (KRB 1–6), die bis auf das südliche Nachbargrundstück (An der Kirche 2/2a) reichten, rekonstruiertes Profil des Burggrabens der frühmittelalterlichen Ölsburg. Dunkelgrau: moderner Bauschutt; hellgrau: spätmittelalterliche Grabenfüllung; weiß: anstehender Lösslehm bzw. Schluff. (Foto: T. Budde)

gemeinde) und dem Kindergartenneubau durch die Firma GGU, Braunschweig, durchgeführt werden. Obwohl nur fünf Bohrungen finanziert werden konnten, ließ sich ein mächtiger Spitzgraben von bis zu 13 m Breite und – von der rezenten Oberfläche – 6,50 m Tiefe (ehemals ca. 5,70 m), mit sehr steiler Innenböschung nachweisen (*Abb. 261*), der erstaunlich gut mit dem Grabenprofil der Steterburg vergleichbar ist. Er muss wasserführend gewesen sein, da der Grundwasserspiegel bei den Bohrungen 3,20 m über der Grabensohle lag. Somit wurde deutlich, dass die Ölsburg offenbar von Beginn an eine Schwesteranlage der Steterburg gewesen ist und vermutlich ebenfalls im Zuge der „Burgenordnung“ Heinrichs I. (nach 926) zur Abwehr der Ungarn und Slawen errichtet worden war.

Lit.: BUDDE/SPILLER 2019: T. Budde, G.A. Spiller, Die Ölsburg, Schwester der Steterburg. Zum Nachweis einer weiteren ottonischen Burg in Ostfalen. *AiN* 22, 2019 (in Druckvorbereitung). – GESCHWINDE 2008: M. Geschwinde, Die Steterburg: Mythos, Geschichte und Archäologie einer Burganlage des 10. Jahrhunderts „urbem quae dicitur Stedieraburg“. *NNU* 77, 2008, 125–146. – GESCHWINDE/OPPERMANN 1999: M. Geschwinde/M. Oppermann, „...hat vormals ein gewaltiges Schloß gelegen...“. Die Entdeckung der frühmittelalterlichen Steterburg. *AiN* 2, 1999, 75–78.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: BLM T. Budde

283 Peine FStNr. 136, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Frühe Neuzeit:

In der Peiner Altstadt wurde im August zwecks Leitungsverlegungen durch die Stadtwerke, vom Nordwestende der Härke-Brauerei, am Werderpark 5, ausgehend ein 4,20 m langer und 0,60 m breiter Graben quer über die Gasse Pulverturmwall gelegt. Bis in 1 m Tiefe traten überwiegend moderne Störungen auf. Am SO-Ende wurde ein Schichtenpaket von 0,80 bis 1,30 m Tiefe verfolgt. Dieses enthielt u. a. Dachziegelbruch, Holzkohle und frühneuzeitliche Keramikscherben. Es dürfte sich um die Sohle des frühneuzeitlichen Pulverturmwalles, also der östlichen Peiner Stadtbefestigung handeln, die im 17. Jh. ausgebaut worden ist.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

284 Peine FStNr. 137, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Südwestteil des Marktplatzes, 8,40 m vor Haus-Nr. 22/23, wurde eine quadratische Grube von 1,30 × 1,30 m angelegt, um einen neuen Hydranten zu setzen. In 1,35 m Tiefe wurde ein Rest eines tief-schwarzen Begehungshorizontes erfasst, darunter das Feldsteinpflaster des frühstädtischen Marktplatzes, das direkt auf dem anstehenden Sand lag. In dem Begehungshorizont bzw. direkt auf dem Pflaster fand sich eine Scherbe der spätmittelalterlichen harten Grauware. In der Nähe konnte bereits im Vorjahr bei Baumpflanzungen das frühstädtische Marktplatzpflaster erfasst werden, jedoch ohne datierendes Fundmaterial (s. Fundchronik 2016, 192 f. Kat.Nr. 233). Eine weitere Hydrantengrube gegenüber, im Nordwestteil des Marktplatzes, erwies sich als rezent gestört. Sie liegt vermutlich im Bereich der alten Marktplatz-Grabungsfläche von 1985.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

285 Peine FStNr. 141, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter:

Ende Januar 2017 legten die Stadtwerke in der Peiner Altstadt in der Stederdorfer Straße unter dem Bürgersteig vor Haus-Nr. 8–9 eine ca. 1,60 × 1,20 m große Reparaturgrube an. Während der Ostteil der Grube durch Leitungen gestört war, war es möglich im Westteil in einem Spalt von 0,80 × 0,40 m Größe stratigraphische Befunde bis zurück in die Frühzeit der Stadt zu erfassen. Als unterster Befund konnte knapp über dem Grundwasserspiegel in 1,93 m bis 2,16 m Tiefe, direkt auf dem anstehenden Sand, eine dicke Lage quer zur Straße in Lehm verlegter Äste und kleiner Stämme erfasst werden, eine Art Knüppeldamm. Hierbei handelt es sich zweifellos um die ursprüngliche Stederdorfer Straße der Stadtgründungszeit. Die Wegkonstruktion ist identisch mit Teilabschnitten der 2008/09 unter dem Rosenhagen auf dem Niedermoor der Hagenriede nachgewiesenen Heerstraße nach Celle, die Peine über das Stederdorfer Tor nach Norden verlässt. Bohlenproben konnten hier dendrochronologisch in die Zeit um 1240 datiert werden (s. Fundchronik 2013, 195 f. Kat.Nr. 269). Der Knüppeldamm ist erkennbar am Ende der Nutzung mit Bruch- und Feldsteinen ausgebessert worden. Es folgte bis 1,70 m Tiefe eine

dunkle humose Kulturschicht, die v. a. Knochenabfälle vom Schlachtvieh (Rind und Schwein) enthielt. Wenige Scherben der grauen Irdenware datieren die Schicht in das 14. Jh. Hinzu kommen Fragmente von Mönch-Nonne-Dachziegeln. Die ursprüngliche Stederdorfer Straße muss somit im 14. Jh. – wohl nach einem der nachgewiesenen Stadtbrände – aufgegeben und das Oberflächenniveau erhöht worden sein. Die fundreiche Auffüllung ist schon bei früheren Untersuchungen unter der Stederdorfer Straße erfasst worden, doch reichten diese nicht ganz bis in die Tiefe des Knüppeldammes (s. Fundchronik 2013, 196f. Kat.Nr. 270). Die neu angelegte zweite Straße (des 14. Jhs.) war jeweils durch neuzeitliche Bodeneingriffe zerstört, so auch dieses Mal.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**286 Peine FStNr. 142,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Nordostteil des Peiner Marktplatzes, etwa 11,80m vor Haus-Nr. 9, wurde eine 1,30×1,30m breite Grube zur Setzung eines neuen Hydranten angelegt. Trotz starker Störungen konnten im Westprofil noch wichtige stratigraphische Erkenntnisse gewonnen werden: In 1,30m Tiefe wurde anstehender Sand angetroffen, darüber ein Gemenge aus anstehendem Sand mit humosen Anteilen von 30cm Stärke, das als B-Horizont anzusprechen sein dürfte. In 1,00m Tiefe folgte der Rest einer Schieferplattenlage, darüber bis in 0,60m Tiefe ein wechselndes Schichtpaket mit überwiegend humosen Anteilen sowie lehmigen, sandigen und kiesigen Partien, darin Siedlungsreste, jedoch keine datierenden Funde. Der obere Profilbereich war rezent gestört. Nach Aussage der Marktplatzgrabung von 1985 müsste in diesem Bereich der Kirchhof der ersten Stadtpfarrkirche St. Jacobi gelegen haben. Die Schieferplattenreste dürften einer ehemaligen Kirchhofpflasterung zuzuweisen sein. Bemerkenswert ist, dass im Unterschied zu den Altgrabungen keine Grabfunde auftraten. Solche neuen Beobachtungen sind wertvoll, weil sich die Grabungsunterlagen von 1985 in einem schlechten Zustand befinden und in weiten Teilen kaum verwertbar sind.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**287 Peine FStNr. 143,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Zeit zwischen April und Oktober wurden im Auftrag der Peiner Heimstätte auf den Altstadtgrundstücken Rosenhagen 18 bis 20 archäologische Untersuchungen im Vorfeld einer Neubaumaßnahme durchgeführt. Diese konzentrierten sich auf Bereiche, die später von Erdarbeiten betroffen waren, zunächst drei Stellen im Hinterhofbereich auf den Grundstücken 18 und 20. Im Spätsommer wurde deutlich, dass nach dem Abriss der drei kleinen Fachwerkhäuser auch der vordere Bereich wegen einer Bauplanänderung, die eine Auskoffnung bis über 50cm Tiefe erforderlich machte, flächig untersucht werden muss. Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht mit der Aufarbeitung begonnen worden ist, kann nur sehr vorläufig berichtet werden.

Im Hinterhof von Grundstück Nr. 18 wurden zunächst, nachdem das Baufeld beräumt und gering ausgekoffert worden war, die künftigen Standorte flach gegründeter Nebengebäude untersucht, dabei aber überwiegend nur moderne Auffüllungen festgestellt. Drei Meter hinter dem Vorderhaus Nr. 18 aber kam in 20cm Tiefe die Holzkonstruktion einer 3,20×2,40m großen Gerbergrube zutage (Abb. 262). Diese war an drei Seiten durch Eichenbohlen und – balken eingefasst, an der nördlichen Stirnseite durch eine Backsteinmauer, die aber eine ältere Holzkonstruktion ersetzte. Die ebene Sohle der 60cm tiefen Grube wurde durch den natürlich anstehenden Niedermoortorf gebildet und die Seitenwände wurden durch in das Moor getriebene Holzstaken gestützt. Diese könnten ursprünglich noch mit Flechtwerk umwunden gewesen sein. Die Füllung bestand aus stark holzkohlehaltigem Erdreich, das stark mit Bruchmaterial neuzeitlicher Krempziegel sowie mit Lederresten von Schuhmachern angereichert war. Eingelagerte Keramik- und Kleinfunde datieren in das 18. bis 19. Jhs. Die Gerbergrube dürfte in der 1. Hälfte des 19. Jh. genutzt worden sein. Zwischen der Gerbergrube und der Hinterhauswand Nr. 18 wurde anschließend an der Stelle eines späteren Leitungsgrabens ein 2,80m langer und 1,00m breiter Suchschnitt angelegt und bis auf den anstehenden Moorboden in 1,40m Tiefe stratigraphisch untersucht (Abb. 262). Dabei wurde eine fünfphasige Abfolge festgestellt: 1. Phase: moderne Anfüllungen – 2. Phase: Nutzungshorizont des 19. bis 20. Jhs. – 3. Phase: Horizont mit dem Rest einer Feldsteinpflasterung,



Abb. 262 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Gerbergrube im Hinterhof des Grundstücks Rosenhagen 18, deren Sohle durch den Niedermoortorf der Hagenriedenniederung gebildet wird und daher schnell Wasser nachsickern ließ (Stelle 1). Dahinter Profilschnitt mit siedlungsgeschichtlichen Befunden zur Nutzungsgeschichte des Grundstücks (Stelle 2) von N. (Foto: T. Budde)

zeitgleich mit der Gerbergrube aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. – 4. Phase: Anfüllung mit zahlreichen Abfällen einer Schuhmacherwerkstatt (Leder und Schuhleistenreste, Eisenstifte), münzdatiert auf 1711 durch eine magdeburgisch-brandenburgische 6 Pfennig-Münze – 5. Phase: unterste sandige Anfüllung aus dem frühen 17. Jh., der Gründungszeit der Katzhagenvorstadt, zugehörig ein Fundament der ersten Vorderhaus-Bebauung, bestehend aus kurzen Schwellhölzern, gelagert auf Steinblöcken (Geschiebe und Bruchstein), die ihrerseits nicht direkt im Moorboden, sondern in kompakten, in das Moor eingebrachten und festgestampften „Kiesbettungen“ gegründet waren. In der untersten Schicht, direkt auf dem Moor, konnten weiterhin Lederreste gefunden werden, außerdem u. a. zwei vergoldete Fingerhüte, frühe Malhornware, Reste von Trinkgläsern und eine datierende Flitter-Münze von 1620. Aus den Schwellhölzern wurden Proben für dendrochronologische Untersuchungen herausgesägt, die noch durchzuführen sind. Als nächstes wurde im Hinterhof von Grundstück Nr. 20 der etwa 2×2 m große Bereich für eine Rigole untersucht. Hierbei konnte in 1,60 bis 1,90 m Tiefe unter jünger-neuzeitlichen Anfüllungen eine Uferbefestigung aus Eichenpfosten und Brettern dokumentiert werden (Abb. 263). Bei dem dabei erfassten, in das Moor eingetieften Graben handelt es sich um eine alte Einfriedung der Katzhagenvorstadt. Zahlreiche Funde in der unter-



Abb. 263 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Im Hinterhof des Grundstücks Rosenhagen 20 erfasster, in das Niedermoor der Hagenriede eingetiefter Einfriedungsgraben der Katzhagenvorstadt (17. Jh.), von O (Stelle 3). Im Vordergrund die freigelegte Uferbefestigung. Zahlreiche Funde aus der unteren Grabenfüllung deuten auf eine Aufgabe der Anlage um 1700. (Foto: T. Budde)



Abb. 264 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Aus der unteren Füllung des Einfriedungsgrabens der Katzhagenvorstadt (um 1700) geborgener, reich verzierter Horngriff einer Gabel oder eines Spießes (17. Jh. oder älter). (Foto: T. Budde)

ren Füllung (Abb. 264) sprechen für eine Aufgabe des Grabens um 1700 bzw. in der 1. Hälfte des 18. Jhs. Nach Abriss der drei Fachwerkgebäude wurde schließlich der Vorderbereich auf einer Fläche von 14 × 14 m untersucht. Zunächst wurde ein Netz von Suchgräben zur Klärung der Stratigraphie angelegt, die sich als erstaunlich einheitlich erwies. In 1,00 bis 1,20 m Tiefe wurden Kies- und Sandschichten aus der Gründungszeit der Katzhagenvorstadt (frühes 17. Jh.) angetroffen, darin eingebettet die Schwellgründungen der ersten Gebäude, die wieder in festgestampften Kiesbettungen auf dem Moor gegründet waren. Auch hier wurden Proben für die Datierung herausgesägt. Es folgte ein bis zu 40 cm starkes Schichtenpaket aus holzkohlehaltigem Erdreich und einer isolierenden Tonschicht. Die zum



Abb. 265 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Zwei zusammengehörige Anhänger mit goldener bzw. goldfarbener Fassung und blauen Glaseinlagen, die zu einem Collier gehört haben könnten (17. Jh.). (Foto: T. Budde)

Teil qualitätvollen Funde (datierende Münzen, zwei goldene Anhänger mit blauer Glaseinlage (Abb. 265), Goldschmiede-Schmelzreste, mehrere bronzene Zapfhähne, Zinnlöffel, Knöpfe, Nadeln, eine Ka-

Abb. 266 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Blick von Nordwesten auf das untere Planum im Bereich der ehemaligen Vordergebäude Rosenhagen 18 bis 20, über dem Niedermoor. Neben den zuvor angelegten, jetzt zugeschütteten Suchschnitten zeichnen sich siedlungsgeschichtliche Befunde des 17. Jhs. ab (Auffüllungen, isolierende Tonschichten, Brandschichten, Schwellhölzer etc.). (Foto: T. Budde)



nonenkugel) stammen aus dem frühen 17. Jh. und reichen teils noch in das 16. Jh. zurück. Bei der Fundsuche kam ständig der Metalldetektor zum Einsatz (J. Heuer, Lengede). Es dürfte sich um herbeigeschafften Brandschutt aus der Peiner Altstadt handeln. Im oberen Schichtenbereich traten auch Funde aus dem 18. Jh. auf. Zuoberst schließlich eine 30 bis 40 cm starke Sandschicht – Zeugnisse von teils überlieferten Brandzerstörungen des 18. Jhs. Das Erdreich wurde nach Schichten abgetragen (Abb. 266) und untersucht, wobei aus Zeitgründen jedoch der Bagger eingesetzt werden musste.
F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**288 Rötzum FStNr. 8,
Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine**

Jungsteinzeit:

Bereits 1980 fand ein Landwirt aus Rötzum beim Rübenhacken einen neolithischen Breitkeil (Abb. 267). Lange lag das gute Stück im Stubenschrank. Nun entschloss er sich das Fundstück beim Antiquitätenforum im Kreismuseum begutachten zu lassen. Noch am selben Tag wurde es dem Beauftragten für

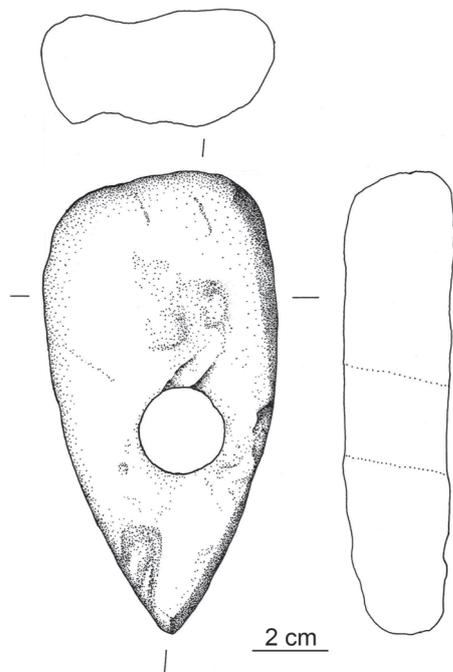


Abb. 267 Rötzum FStNr. 8, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 288). Neolithischer Breitkeil. M. 1:2. (Zeichnung: E. Arnold)

arch. Denkmalpflege im Ldkr. Peine vorgelegt. Dieser stellte fest, dass in unmittelbarer Nähe der Fundstelle schon 1937 ein ähnlicher Breitkeil gefunden wurde (s. HEEGE 1989). Das Gelände ist heute eine Wiese.

Lit.: HEEGE 1989: E. Heege, Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 35 (Hildesheim 1989).

F, FM: W. Heineke, Rötzum; FV: LM Braunschweig
R. Hiller

**289 Stederdorf FStNr. 78,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die im Vorjahr begonnene Baubegleitung des Grundschulneubaus Stederdorf (s. Fundchronik 2016, 193f. Kat.Nr. 78), die den Bereich des „Wallhofs“ (Am Wehrturm 5) einschließt, wurde im Dezember 2017 mit der Gestaltung des künftigen Schulhofes, der direkt an das Fachwerkgebäude des Wallhofes heranreicht, fortgesetzt. Ein an der Ostseite des Gebäudes rechtwinklig angelegter Suchschnitt von vorerst 9,60m Länge brachte den Nachweis eines ca. 8m breiten, im Querschnitt muldenförmigen Grabens, der in 4,50m Abstand zum Gebäude ansetzt. Die Baggerarbeiten wurden zunächst aus Sicherheitsgründen am tiefsten Sohlpunkt des Grabens (T. 2,30m) abgebrochen, zumal sich der Graben schnell mit Wasser füllte. Der Graben korrespondiert eindeutig mit dem 2016 südlich des Wallhofs, in dem Suchschnitt unter der Straße am Wehrturm nachgewiesenen Grabenansatz, und enthielt abermals Funde aus der Zeit um 1800 bis in das 19. Jh., v.a. viele Tierknochen, darunter ein Rinderskelett. Die Entdeckung dieses den Wallhof folglich umgebenden Grabens macht den Nachweis der an dieser Stelle aus mehreren Gründen vermuteten, 1306 nach verlorener Fehde geschleiften Turmburg der Herren von Oberg annähernd zur Sicherheit. Eine unter dem Wallhoffundament festgestellte, stark kompaktierte kalkhaltige Humusschicht enthielt schließlich auch die bisher fehlenden datierenden Funde, nämlich spätmittelalterliche Keramikscherben der harten Grauware. Die Untersuchungen sollen 2018 fortgesetzt werden, zunächst durch die Komplettierung des noch nicht zu Ende geführten Grabenprofils.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**290 Vöhrum FStNr. 5,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**
Spätes Mittelalter:

Anknüpfend an die flächigen Untersuchungen vom Vorjahr (s. Fundchronik 2016, 194–196 Kat.Nr. 239) wurde im Januar 2017 am Nordwestrand des Baugebietes aufgrund des Bodenaustausches eine weitere 20×21 m große Fläche im Bereich der Vöhrumer Landwehr untersucht. Dies brachte eine Komplettierung des Gesamtbildes (Abb. 268). Die Landwehrbefestigung wurde somit im Baugebiet vollständig und lückenlos auf 130 m Breite erfasst. In dem Planum konnte der obere der drei Hauptgräben bis zum westlichen Baugebietsrand weiter verfolgt werden. Er gehört zu einem System von insgesamt sechs Längs- und Quergräben, in welche sich die Landwehr im Westen auffächert. Dieses komplexe Grabensystem hatte vermutlich den Zweck der Be- und Entwässerung der Landwehrgräben durch Aufstauung des unweit westlich gelegenen ehemaligen

Landwehrstauteiches „Knickteich“. Passend dazu konnten oberhalb des oberen Grabens noch zwei einmündende flache Quergräben erfasst werden, die in den oberen Graben einmünden. Diese unvermittelt beginnenden, allmählich tiefer werdenden Gräben wurden offenbar durch das Oberflächenwasser des Hanges gespeist und dienten zusätzlich zur Wasserversorgung der Landwehrgräben. Der im Planum noch 3–3,50 m breite obere Graben wurde zweimal geschnitten. Dabei konnte ein muldenförmiger Querschnitt festgestellt werden. Weiter westlich im Bereich des Dreifach-Grabensystems war derselbe Graben dagegen noch als Spitzgraben ausgebildet. Weiteres datierendes Fundmaterial konnte nicht geborgen werden. Die Funde des Vorjahres deuten auf eine Verfüllung der Landwehrgräben im 18. Jh. hin.

F, FM: T. Budde, Edemissen

T. Budde

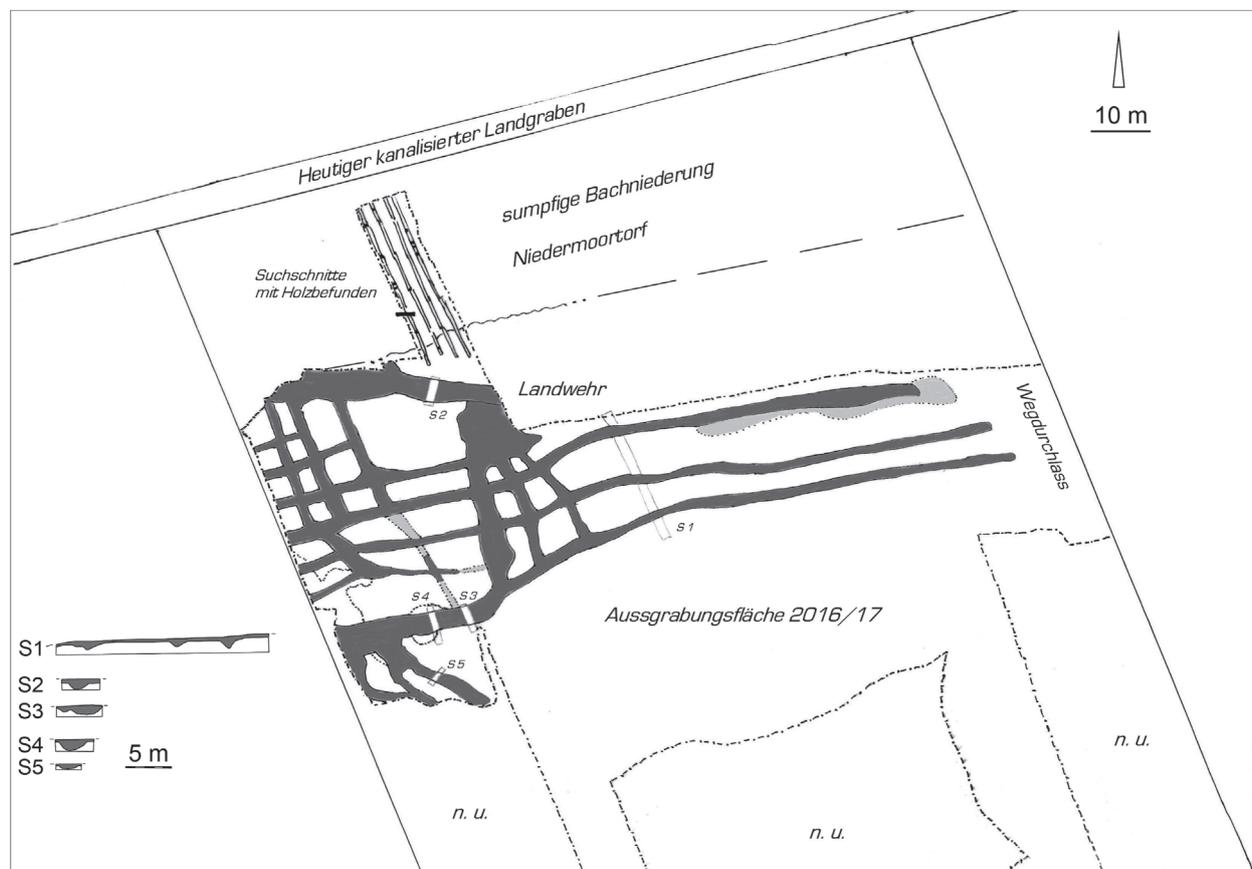


Abb. 268 Vöhrum FStNr. 5, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 290). Gesamtplan des Grabensystems der im Neubaugebiet „Nördlich Hainwaldweg“ von 2015 bis 2017 erfassten Vöhrumer Landwehr zwischen dem Herzogtum Braunschweig Lüneburg im Norden und Stift Hildesheim im Süden. (Grafik: T. Budde)

**291 Vöhrum FStNr. 30,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Vorjahr konnte im Baugebiet „Nördl. Hainwaldweg“ am Südrand der Landgrabenniederung, am nordwestlichen Ortsrand Vöhrums, im Rahmen der Erschließungsarbeiten eine vorgeschichtliche Siedlung der späten Bronzezeit bis frühen Eisenzeit nachgewiesen werden (s. Fundchronik 2016, 196f. Kat.Nr. 240). Nach einer Absprache verfügten die Denkmalschutzbehörden die Untersuchung weiterer 10 Flächen von jeweils 20–22 × 7 m Größe in den bisher fundträchtigsten Bereichen. Fläche 1 war ausnahmsweise 55 m lang und 7 m breit. Die Arbeiten wurden unter schwierigen Witterungsbedingungen im Februar und März durchgeführt. Im August folgte, direkt nach Abschluss der Baugebieterschließung, eine weitere Fläche von 22 × 7 m Größe. Die Zahl der nachgewiesenen Siedlungsgruben erhöhte sich durch diese Untersuchungen von 43 auf 77, die der Einzelfunde und angepflügten Scherbenester von 117 auf 243. Anschließend wurde das Gebiet für die Bebauung freigegeben, wobei aber auf vielen Grundstücken noch weitere Funde zu erwarten sind, deren Meldung von den Bauherren abhängig sein wird. Abschließend konnte festgestellt werden, dass die Funde sich locker auf vier bis fünf weit gestreute Bereiche konzentrierten, die vier bis sechs ehemaligen Hofstellen entsprechen dürften. Es bestätigte sich, dass die direkte Nähe der Bachniederung nicht gesucht worden ist, sondern eher eine erhöhte Position. Es spricht viel für eine weitere Fortsetzung der Siedlung als lockere Aneinanderreihung von Höfen auf dem oberen Talhang des Landgrabens. Bei den meist runden Gruben handelt es sich um Vorrats- und Abfallgruben von stark unterschiedlicher Größe. Daneben waren einige Pfostengruben und insgesamt drei Herdgruben, angefüllt mit Holzkohle und brandrissigen Feldsteinen, vertreten. Gebäudegrundrisse konnten nicht erkannt werden. Die in einer Grube geborgenen Webgewichte belegen einen Gewichtswebstuhl, zu dem ein Webhaus gehört haben muss. Unter den Funden dominiert naturgemäß die Keramik, daneben Schlachtviehknochen und weiterhin Flintartefakte. Die Keramik stammt häufig von großen, oft gerauten Vorratsgefäßen sowie gewöhnlichen Schalen. Als Verzierung treten häufig Fingerkuppeneindrücke als umlaufende Bänder oder auf der Gefäßmündung auf. Statt Henkeln dominieren eher einfache Handhaben wie Knubben, Griffleisten und -ösen. Die Da-



Abb. 269 Vöhrum FStNr. 30, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 291). Eiserner Sporengürtelhaken aus der Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (5./4. Jh. v. Chr.), gefunden in der Füllung der Siedlungsgrube Befund 306. (Foto: T. Budde)

tierung der Keramik in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit wurde bisher durch ein Gewandnadelfragment mit bronzenem Kugelkopf gestützt, das in das 7./8. Jh. v. Chr. gehört. Als zweiter bedeutender Metallfund ist ein eiserner Sporengürtelhaken zu nennen (Abb. 269). Diese aus dem süddeutschen, keltischen Gebiet stammende Form der Gürtelschließe hat nächste Fundorte in Mitteldeutschland und stammt dort aus der Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (5./4. Jh. v. Chr.). Somit ergibt sich ein Datierungsansatz in die gesamte ältere vorrömische Eisenzeit, obwohl typische Verzierungen der älter-eisenzeitlichen Nienburger Gruppe offenbar weitgehend fehlen. Aus der Siedlungsgrube, in welcher der Sporengürtelhaken gefunden wurde, stammt eine Tonplastik, die offenbar ein menschliches Ohr in stilisierter Form darstellt (Abb. 270). An der Rückseite befindet sich ein kleiner rechteckiger

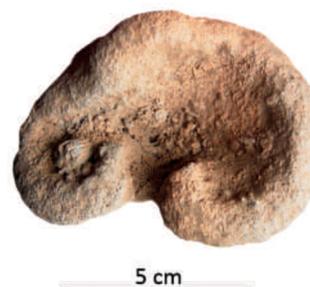


Abb. 270 Vöhrum FStNr. 30, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 291). Ohrförmige Tonplastik aus der Füllung der Siedlungsgrube Befund 306, die über den Beifund eines Sporengürtelhakens in die Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (5./4. Jh. v. Chr.) datiert werden kann. An der Rückseite befindet sich ein rechteckiger Griff. (Foto: T. Budde)

Griff. Dieser wohl in den kultischen Bereich einzuordnende Fund ist bisher einzigartig für die eisenzeitlichen Siedlungen unserer Region. Weiterhin erwähnenswert ist der mehrfache Nachweis von Textilherstellung durch tönernerne Spinnwirteln und den Webstuhlbefund. Eisenverhüttungsreste blieben letztlich auf einen einzelnen Schlackenfund beschränkt.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: (zzt.) Stadt Peine
T. Budde

Landkreis Rotenburg (Wümme)

292 Barchel FStNr. 82, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Unbestimmte Zeitstellung:

Herr Marcel Kiesner führte im Auftrag der Kreisarchäologie im Bereich eines völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes und benachbarter Fundstellen systematische Metallsondenprospektionen durch. Auf einer bislang in die vorrömische Eisenzeit oder römischen Kaiserzeit datierten Fundstreuung konnte er mehrere Bronzeschmelze entdecken.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
S. Hesse

293 Barchel FStNr. 179, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Baubeobachtung am südlichen Ortsrand von Barchel in der Brügstraße wurde ein Holzpfosten geborgen. Er wurde in einer Tiefe von 2 m gefunden und hat eine Länge von 2 m sowie einen Durchmesser von 20 cm. Der angespitzte Pfosten besitzt erkennbare Sägespuren. Nach Aussage des Bauherrn sind früher noch weitere Holzbestandteile zutage getreten; möglicherweise als Teil einer Wege- oder Brückenkonstruktion.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
J. Harms

294 Bremervörde FStNr. 363, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Bronzezeit:

Matthias Glüsing konnte bei Prospektionen mit der Metallsonde den Schneidenteil eines bronzenen Ab-

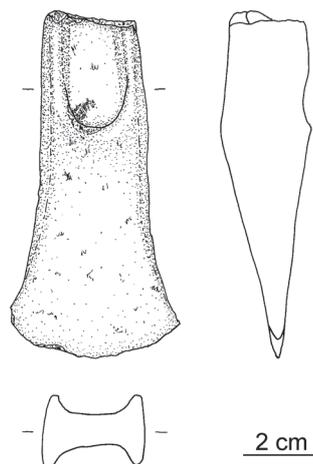


Abb. 271 Bremervörde FStNr. 363, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 294). Schneidenteil eines Absatzbeiles. M. 1:2. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

satzbeiles (erh. L. 9,4 cm, Br. Schneide 4,4 cm, D. 2,8 cm, Gew. 244,5 g; Abb. 271) bergen. Der Bruch scheint alt zu sein, sodass es vermutlich schon als Fragment in den Boden geriet. Der Schneidenteil zeigt Abnutzungs- und Schleifspuren. Der Fundort befindet sich in der Nähe eines Einzelfundes (Flach- oder Randleistenbeil; FStNr. 361, s. Fundchronik 2016, 201 Kat.Nr. 248) und eines Grabhügels (FStNr. 151), der wohl schon im 19. Jh. zerstört wurde. Seine Lage kann aber noch aufgrund älterer Karteneinträge rekonstruiert werden. Möglicherweise fand das Beil als Grabbeigabe in dem Grabhügel Verwendung. Der Fund datiert in die ältere Bronzezeit.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt
S. Hesse

295 Bremervörde FStNr. 364, Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Bronzezeit:

Matthias Glüsing konnte bei Prospektionen mit der Metallsonde ein zu etwa 2/3 erhaltenes bronzenes Tüllenbeil (L. 6,9 cm, Schneidenbr. 4,4 cm, Gew. 80,8 g; Abb. 272) bergen. Unterhalb der kräftigen Mündungswulst befindet sich eine umlaufende Rippe. Es handelt sich um ein Tüllenbeil mit glockenförmig abgesetzten Breitseiten. Der Bruch scheint alt zu sein, sodass es vermutlich schon als Fragment in den Boden geriet. Der Schneidenteil zeigt Abnutzungs- und Schleifspuren. Der Fundort befindet sich 400 m von dem Fundplatz eines weiteren Tüllenbeils (FStNr. 365) und 450 m entfernt von zwei bereits

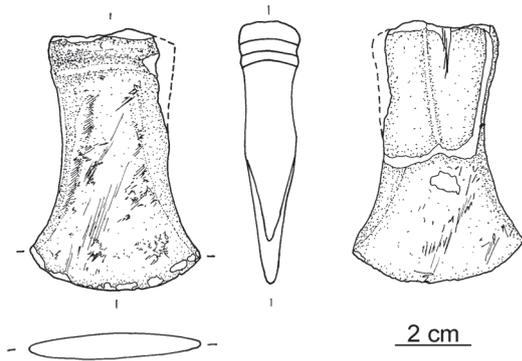


Abb. 272 Bremervörde FStNr. 364, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 295). Tüllenbeil. M. 1:2. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

obertägig abgetragenen Grabhügeln (FStNr. 152; 153). Der Fund datiert in die jüngere bis späte Bronzezeit.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse

**296 Bremervörde FStNr. 365,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Bronzezeit:

Bei einer Metallsonden-Prospektion konnte Thomas Kirscht das Schneidenfragment eines Tüllenbeils bergen (Abb. 273). Die Wandung des Beils ist sehr unregelmäßig dick gegossen und vermutlich an der dünnsten Stelle alt gebrochen. Der Fund datiert in die mittlere bis späte Bronzezeit. Im näheren Umfeld sind keine Gräberfelder bekannt.

F, FM, FV: T. Kirscht, Zeven

S. Hesse

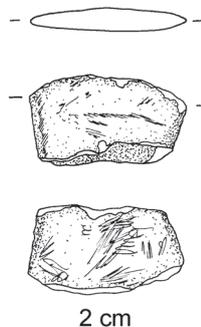


Abb. 273 Bremervörde FStNr. 365, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 296). Schneidenfragment eines Tüllenbeils. M. 1:2. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

**297 Bremervörde FStNr. 367,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Neuzeit:

Bei einer Metallsonden-Prospektion konnte Matthias Glüsing 1/6 preußischen Thaler bergen (Abb. 274). Die Münze wurde 1816 unter Friedrich Wilhelm III. (1797–1840) geprägt.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse



Abb. 274 Bremervörde FStNr. 367, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 297). 1/6 preußischer Thaler von 1816. (Foto: S. Hesse)

**298 Bremervörde FStNr. 368,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Metallsonden-Prospektion konnte Matthias Glüsing einen 2/3 preußischen Thaler bergen (Abb. 275). Die Münze wurde 1797 unter Friedrich Wilhelm II. (1786–1797) geprägt.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse



Abb. 275 Bremervörde FStNr. 368, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 298). 2/3 preußischer Thaler von 1797. (Foto: S. Hesse)

**299 Bremervörde FStNr. 369,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Neuzeit:

Bei einer Metallsonden-Prospektion konnte Matthias Glüsing ein massives, walzenförmiges Bleigewicht (H. 5,5 cm; Duchm. 3,8 cm; Gew. 594,4 g) mit Resten einer Aufhängevorrichtung an einer Schmalseite bergen (Abb. 276, 1). Vermutlich datiert das Gewicht in die Neuzeit.

In dem gleichen Fundbereich entdeckte er das Fragment eines Siegelrings. Das abgenutzte Siegelbild zeigt eine abstrakte Hausmarke mit den darüber angebrachten Initialen „LW“ (Abb. 276, 2).

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse/M. Riebau-Horeis

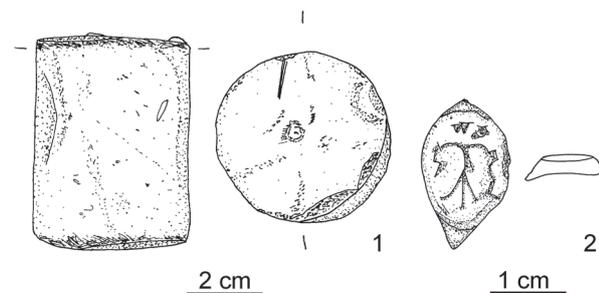


Abb. 276 Bremervörde FStNr. 369, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 299). **1** walzenförmiges Bleigewicht, **2** Siegelring mit Hausmarke und Initialen. 1 M. 1:2; 2 M. 1:1. (Zeichnungen: M. Riebau-Horeis)

**300 Bremervörde FStNr. 370,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei einer Metallsonden-Prospektion konnte Matthias Glüsing ein massives, konisches Bleigewicht (H. 1,3 cm; Dm. 3,2 cm; Gew. 106,7 g; Abb. 277, 1) sowie ein Gewicht aus Buntmetall (H. 1,8 cm; Dm. 4,4 cm; Gew. 218,3 g; Abb. 277, 2) bergen. Das Gewicht aus Buntmetall besitzt auf einer Seite eine Haus- oder Gewichtsmarke. Vermutlich datiert das Gewicht in die Neuzeit. Weiterhin fand er einen im Querschnitt dreieckigen Fuß eines Bronzegrapens mit einer Mittelrinne auf der Innenseite (Gew. 78,2 g; Abb. 277, 3).

Im Februar 2017 nahm Herr Matthias Glüsing seine regelmäßigen Begehungen auf dem „Vörder Feld“ mit dem Metallsuchgerät wieder auf und fand eine Geschosskugel/Wallbüchsenkugel. Der Durchmesser beträgt etwa 4,5 cm. Geschosskugeln dieser Art waren nicht vor dem 15. Jh. im Umlauf. Ebenso kam ein gut erhaltener Siegelring zutage (Abb. 277, 4). Das Siegelbild zeigt eine geometrische Hausmarke mit den Initialen HB. Eine ovale Punktierung umgrenzt das Siegelbild.

Ein Petschaft aus Buntmetall (Messing?), das auch aus dem Fundstellengebiet stammt, ist nur noch als Fragment erhalten. Der obere Teil des Griffes ist abgebrochen. Das Siegelbild zeigt ein heraldisches Schild mit Krone (Abb. 277, 5). Das Schild ist vertikal in zwei Hälften geteilt: die obere zeigt eine



Abb. 277 Bremervörde FStNr. 370, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 300). **1** konisches Bleigewicht, **2** Gewicht aus Buntmetall mit Hausmarke, **3** Grapenfuß, **4** Siegelring, **5** Petschaft, **6** Münze. 1-3 M. 1:2; 4-6 M. 1:1. (Zeichnungen/Foto: M. Riebau-Horeis)

Figur, die untere ein Rad oder Stern. An einer Seite ist das Schild von einem Fabelwesen (Drache/Greif?) umgeben. Das Siegel kann derzeit keiner Familie zugeordnet werden.

Eine 1-Mark-Münze (Dänemark) aus dem Jahr 1607, die unter Christian IV geprägt wurde, zeigt avers innerhalb eines Kreises ein nach rechts blickendes gekröntes Herrscherbildnis (Abb. 277, 6). Außerhalb befindet sich die Umschrift „CHRISTIANVS · IIII · D:G · DANI“, die wiederum von einem Perlrand umgeben ist. Revers befindet sich der Wert (· I · MARCK) und Datum (1607) in einem Perlkranz, der im unteren Bereich durch das eingefasste dänische Wappen unterbrochen wird. Darüber befindet sich eine Umschrift (NORVEG · VANDA · GOTHOR · REX), die wieder durch einen Perlrand eingefasst wird.

Alle Funde sind vermutlich dem 17. Jh. zuzuordnen.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse/M. Riebau-Horeis

301 Bremervörde FStNr. 371,

Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Begehungen mit einer Metallsonde entdeckte Matthias Glüsing das Fragment einer sog. „Pilgerampulle“ (Abb. 278). Das kleinformatige Gefäß aus Buntmetall mit Linsenboden hatte ehemals zwei gegenständige Ösen bzw. Henkel, durch die vermutlich eine Schnur gezogen wurde, um es um den Hals zu tragen. In der „Ampulle“ wurde in der Regel eine heilbringende Substanz (heiliges Öl, Reliquien etc.) aufbewahrt. Bislang sind über 20 vergleichbare Gefäße aus Mitteleuropa bekannt (vgl. KRABATH 1998, 186). Die zeitliche Verbreitung finden derartige Gefäße vom 11./12. Jh. bis in das 16. Jh., die räumliche vom Rhein bis zur Oder und von Arnstadt (Ilm-Kreis) bis Bremervörde (KÖNIG 2009, 175). Ver-

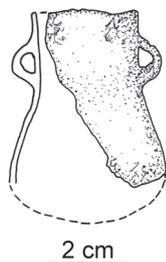


Abb. 278 Bremervörde FStNr. 371, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 301). Pilgerampulle. M.1:2. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

gleichbare niedersächsische Funde sind beispielsweise aus Voigtei (Ldkr. Nienburg; Fundchronik 2011, Kat.Nr. 253 Abb. 183), Einbeck, Goslar, Göttingen, Hildesheim und Nienover (Ldkr. Northeim) bekannt (KRABATH 1998, 185–186; KÖNIG 2009, 175 und Anm. 682). Das vorliegende Stück aus Bremervörde repräsentiert derzeit den nördlichsten Fundpunkt im Verbreitungsgebiet.

Lit.: KÖNIG 2009: S. König, Die Stadtwüstung Nienover im Solling. Studien zur Sachkultur einer hochmittelalterlichen Gründungsstadt im südlichen Niedersachsen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 39 (Rahden/Westf. 2009). – KRABATH 1998: S. Krabath, Untersuchungen zu den mittelalterlichen Buntmetallfunden und zum Metallhandwerk in der Stadtwüstung Nienover im Solling, Ldkr. Northeim. Hammaburg N.F. 12, 1998, 177–194.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse

302 Bremervörde FStNr. 372,

Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühe Neuzeit:

Bei Begehungen mit einer Metallsonde entdeckte Matthias Glüsing ein Petschaft aus Buntmetall mit den Initialen I und H (?) (Abb. 279, 1). Die Öse des Petschaftes ist alt gebrochen. Ursache ist vermutlich die dezentrale Anlage der Öse. Ein weiteres Petschaft besitzt eine ovale Siegelplatte. Der Schaft läuft in eine kleeblattförmige Handhabe auf, die zentral durchlocht ist. Vermutlich wurde hier ein Band oder Kette als Aufhängung durchgezogen. Das Siegelbild zeigt Initialen mit einer darüber angebrachten Krone (Abb. 279, 2). Vermutlich ist dieses Objekt dem 18. Jh. zuzuordnen.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse/M. Riebau-Horeis

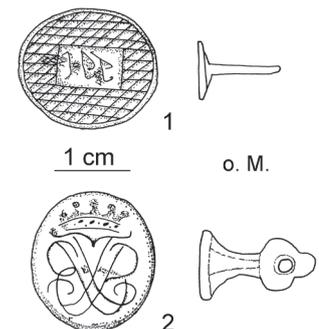


Abb. 279 Bremervörde FStNr. 372, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 302). 1, 2 Petschaften. M. 1:1. (Zeichnungen: M. Riebau-Horeis)

**303 Bremervörde FStNr. 373,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Frühe Neuzeit:

Bei Begehungen des Ackers „Vörder Feld“ mit einer Metallsonde im Oktober und November 2016 sowie Oktober 2017 entdeckte Matthias Glüsing mehrere Objekte aus Buntmetall. Möglicherweise handelt es sich dabei um Reste der (früh-) neuzeitlichen Abfallentsorgung. Bei den Objekten handelt es sich um ein Rädchensporn (*Abb. 280, 1*) und zwei Drehküken (*Abb. 280, 2–3*). Der Rädchensporn aus Buntmetall besitzt ein sternförmiges Spornrad und einen tordierten Schaft. Bei den beiden Drehküken handelt es sich um zwei einander sehr ähnliche Griffe von Konushähnen. Sie sind hahnförmig mit geschweiftem, sichelförmigem Schwanz. Einer ist im Bereich des Austrittsloches beschädigt. Beide lassen sich der Variante 1 nach KRABATH (2001) zuordnen. Die Höhe beträgt 7,4 bzw. 8 cm. In Norddeutschland war diese Variante vom 15. Jh. bis zum 16. Jh. in Gebrauch.

Weiterhin kam ein im Querschnitt dreieckiger Grapenfuß zutage, der in tatzentartiger Form ausläuft. Ebenso konnte ein durchlochter Nürnberger

Rechenpfennig (Dm. 2,7 cm; D. 0,1 cm; Gew. 2,6 g; *Abb. 280, 4*) geborgen werden. Er zeigt die Darstellung eines Mannes am Rechenbrett und auf der anderen Seite das ABC, wobei die Buchstaben J und U nicht aufgeführt sind. Nach Ausweis der Inschrift (Avers: RECHEN*MEISTER; Revers: NVRNBERG*WVLF*LAFER, ABCDEFGHIKLMNOPQRSTUVWXYZ) stammt der Rechenpfennig aus der Hand des Nürnberger Rechenpfennigmachers Wolf Lauffer. Personen dieses Namens waren von 1554 bis 1670 tätig.

Eine 4-Schilling Münze (Dänemark), die unter Christian IV 1630 geprägt wurde (*Abb. 280, 5*), trägt avers die Umschrift: CHRISTIAN IIII D G DAN, Revers: IIII. SKILING DANSK NOR.VAND. GOTO.REX 1630.

Auffällig sind die Häufungen von Gegenständen des 16./17. Jhs. in diesem Bereich. Möglicherweise sind sie in den Zusammenhang mit Auseinandersetzungen um die Burg Vörde zu stellen, in die u. a. auch dänische Truppen involviert waren.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen; eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen

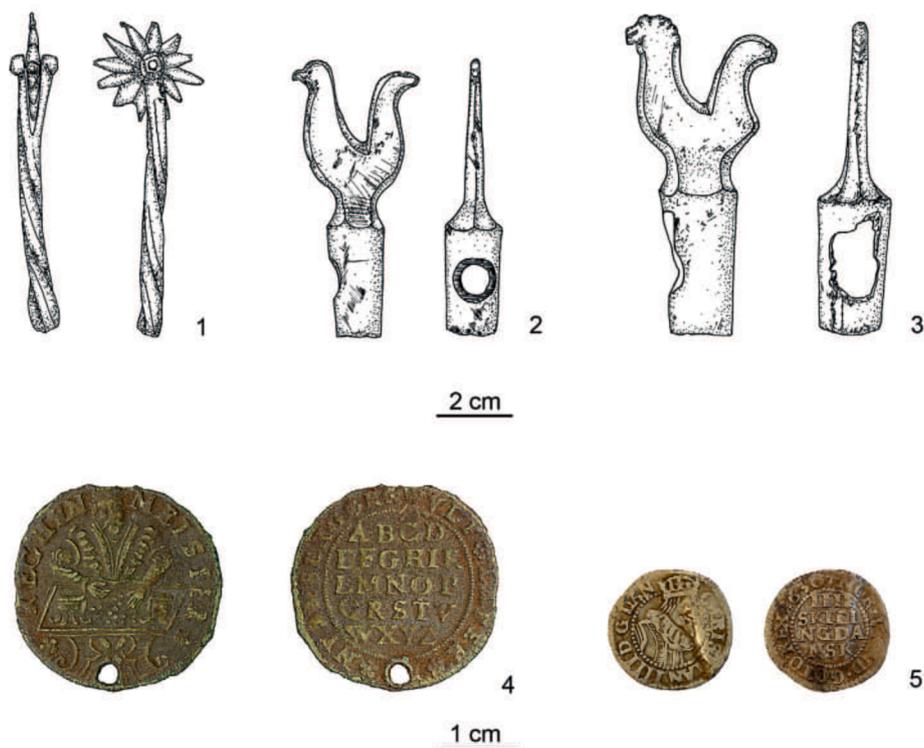


Abb. 280 Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 303). **1** Rädchensporn, **2, 3** Drehküken, **4** Rechenpfennig, **5** 4-Schilling Münze. 1–3 M. 1:2; 4, 5 M. 1:1. (Zeichnungen: M. Riebau-Horeis; Fotos: S. Hesse)

und zeitlichen Bestimmung. Band 1 und 2 (Rahden/Westf. 2001).

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

M. Riebau-Horeis/S. Hesse

**304 Bremervörde FStNr. 374,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Bei Begehungen mit einer Metallsonde entdeckte Matthias Glüsing ein bandförmiges Buntmetallfragment mit kerbschnittartiger Verzierung (Abb. 281). Die Oberfläche ist durch unsachgemäße Restaurierungsversuche teilweise gestört. Das Objekt kann vermutlich in die Völkerwanderungszeit oder das Frühmittelalter datiert werden.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse

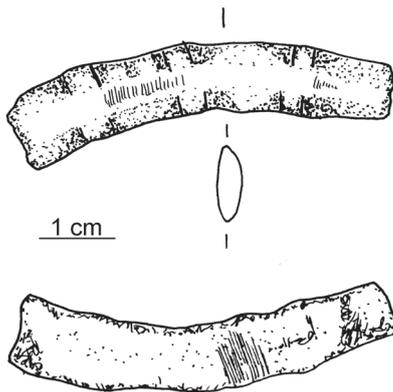


Abb. 281 Bremervörde FStNr. 374, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 304). Buntmetallfragment mit kerbschnittartiger Verzierung. M.1:1. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

**305 Bremervörde FStNr. 380,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei einer Metallsonden-Prospektion konnte Thomas Kirscht einen durchbrochen gearbeiteten Beschlag (L. 3,70 cm, Br. 4,60 cm, D. 0,50 cm, Gew. 18,60 g; Abb. 282, 1) mit kerbschnittartigen Verzierungen bergen. Er weist drei Durchlochungen für Nieten auf, die den Beschlag auf ein Untermaterial fixierten. Vermutlich kann das Objekt als Gürtel- bzw. Riemenbeschlag – möglicherweise auch in Zu-

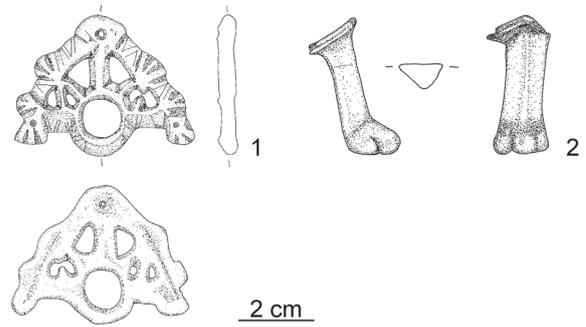


Abb. 282 Bremervörde FStNr. 380, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 305). 1 Gürtel- oder Riemenbeschlag, 2 Grapenfuß. M. 1:1. (Zeichnungen: M. Riebau-Horeis)

sammenhang mit Pferdegeschirr – angesprochen werden. Weiterhin fand sich das Fragment eines Grapenfußes, der tatzenförmig ausläuft (Abb. 282, 2).

F, FM, FV: T. Kirscht, Zeven

S. Hesse/M. Riebau-Horeis

**306 Elm FStNr. 202,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Frühes Mittelalter:

Bei einer genehmigten Suche mit einem Metallsuchgerät konnte Herr Marcel Kiesner eine bronzene Scheibenfibel bergen (Gew. 2,5 g, Dm. 1,8 cm, D. 0,6 cm; Abb. 283). Es handelt sich dabei um eine Kreuzemailfibel in Zellschmelztechnik. Sie datiert in das 9./10. Jh.

Im näheren Umfeld findet sich keine bekannte Fundstelle vergleichbarer Zeitstellung. Möglicherweise gehört die Fibel in den Kontext der frühen Besiedlung Elms.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

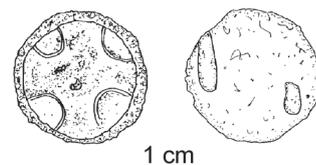


Abb. 283 Elm FStNr. 202, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 306). Kreuzemailfibel in Zellschmelztechnik. M. 1:1. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

**307 Groß Meckelsen FStNr. 107 und 108,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einem Ortstermin konnte A. Rathjens zwei heute nicht mehr genutzte Furten über die Oste zeigen. Im verbreiterten Bachbett sind deutlich Steine zu erkennen, die den Bereich kennzeichnen. Im Sommer soll an diesen Stellen die Wassertiefe zum Teil nur 20 cm betragen. In der Nähe einer der Furten (FStNr. 108) steht ein „Zeigerbaum“.

F, FM: A. Rathjens, Groß Meckelsen S. Hesse

**308 Hamersen FStNr. 88,
Gde. Hamersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Herr A. Rathjens meldete den Standort der ehemaligen Alpershausener Mühle, die von 1650 bis 1915 bestand. Obertägig sind noch Reste des Steinsockels und ein Gedenkstein für den letzten Müller Hermann Wilkens (†1915) erhalten (Abb. 284).

F, FM: A. Rathjens, Groß Meckelsen S. Hesse

**309 Heeslingen FStNr. 269,
Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer bereits 2015 entdeckten Fundstelle der vorrömischen Eisenzeit (s. Fundchronik 2015, 207f.

Kat.Nr. 308) wurden 2017 bei baubegleitenden Untersuchungen erneut Funde und Befunde beobachtet. Auf ca. 3.200 m² Fläche konnten 27 Bodenbefunde dokumentiert werden. Überwiegend handelte es sich um Gruben von mindestens 1 m Durchmesser mit unklarem Anlagezweck. Obwohl keine offensichtlichen Hausstrukturen zu erkennen waren, legte die starke Massierung der Befunde einen Siedlungsbereich in Hanglage nahe.

Das nur vereinzelt angefallene Keramikmaterial befand sich in den eher schwachhumosen Verfüllungen der Befunde und blieb mengenmäßig gering.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**310 Heeslingen FStNr. oF15 und Wense FStNr. oF13,
Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Aus der Schulsammlung Heeslingen stammt eine Felsgsteinaxt aus grauem Sandstein mit sehr großem Schaftloch (Abb. 285). Die Axt ist stark verwittert, der Nacken ausgebrochen (L. 90 mm, Br. 55 mm, D. 39 mm, Dm. Schaftloch 29 mm). Sie kann keiner neolithischen Fundstelle zugeordnet werden.

F: unbekannt; FM: M. Mittmann; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse



Abb. 284 Hamersen FStNr. 88, Gde. Hamersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 308). Fundamentreste der Alpershausener Mühle. (Foto: S. Hesse)

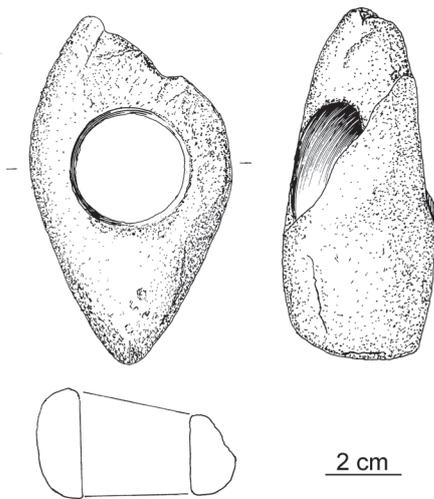


Abb. 285 Heeslingen FStNr. oF15 = Wense FStNr. oF13, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 310). Felssteinaxt mit ausgebrochenem Nacken. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

**311 Hesedorf FStNr. oF10,
Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Frühes Mittelalter:

Herr M. Glüsing barg bei Prospektionsarbeiten mit der Metallsonde eine Scheibenfibel (Dm. 2,1 cm, D. 0,2 cm, Gew. 2,9 g; *Abb. 286*) mit zentraler Glasflusseinlage vom Typ 3 nach FRICK (1992/93, 327) bzw. vom Typ „zentraler Buckel oder Einlage, Perlrand, zum Teil durchbrochen oder mit glattem Rand“ nach WAMERS (1994, 94–96). Der Typ konnte bislang nur in Nordwestdeutschland und Südeuropa nachgewiesen werden. Sicherlich sind auch die produzierenden Werkstätten in Nordwestdeutschland zu suchen. Bei diesem Typ wird die Scheibenfibel durch linear verlaufende Vertiefungen in einzelne Segmente unterteilt. Die zentrale halbkugelige Eintiefung wird zusätzlich von einem leicht erhabenen Ring umfassen (Kreissteg). Vermutlich saß hier ehemals eine Glaseinlage, ebenso wie in den konzentrisch angebrachten kleineren Gruben. Die vorliegende Fi-

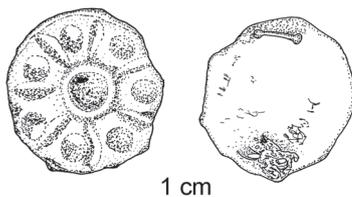


Abb. 286 Hesedorf FStNr. oF10, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 311). Scheibenfibel mit zentralem Glasfluss. M. 1:1. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

bel weist sieben Segmente auf, in die jeweils eine kleine Grube eingetieft wurde. FRICK (1992/93) datiert den Typ in das 9. und 10. Jh. WAMERS (1994, 94) setzt sie frühestens in das Ende des 9. Jhs. und in das 10. Jh. SPIONG (2000, 63) sieht die zeitliche Verbreitung nur im 10. Jh. nachgewiesen.

Lit.: FRICK 1992/93: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. *Offa* 49/50, 1992/93, 243–463. – SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jhs. in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 12 (Bonn 2000). – WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. *Mainzer archäologische Schriften* 1 (Mainz 1994).

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse

**312 Malstedt FStNr. 81,
Gde. Deinstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Römische Kaiserzeit:

Bei einer genehmigten Suche mit einem Metallsuchgerät konnte Herr Matthias Glüsing einen stark abgegriffenen römischen Silberdenar bergen (*Abb. 287*). Es handelt sich um eine Prägung des Trajan (103–111 n. Chr.), vermutlich vergleichbar zu RIC II, Trajan 156. Im Umfeld des Fundortes befindet sich kein bekannter zeitgleicher Fundplatz.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse



Abb. 287 Malstedt FStNr. 81, Gde. Deinstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 312). Trajanischer Denar. (Foto: S. Hesse)

**313 Oerel FStNr. 100,
Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Bronzezeit:

Bei systematischen Metallsonden-Prospektionen konnte Marcel Kiesner eine fragmentierte bronzene Lanzenspitze (Gew. 24,5, L. 6,5 cm, Br. 2,6 cm, D. 1,1 cm; *Abb. 288*) entdecken. Es ist nur noch der

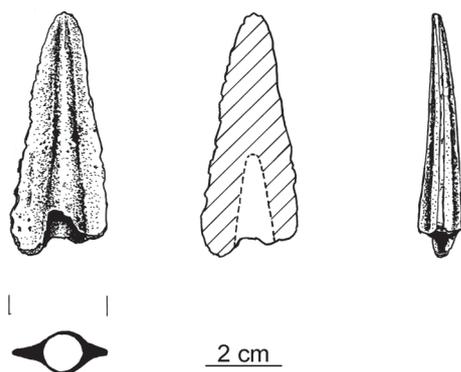


Abb. 288 Oerel FStNr. 100, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 313). Fragment einer bronzezeitlichen Lanzenspitze. M. 1:2. (Zeichnung: B. Brunotte)

obere Bereich des Blattes erhalten. Typ und Zeitstellung können aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht näher bestimmt werden.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

314 Rotenburg FStNr. 268,

Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei einer Baubeobachtung im rückwärtigen Bereich des Café Haake Meyer in der Großen Straße, konnten auf ca. 4 m² Einblicke in den Profilaufbau der Rotenburger Kernsiedlung gewonnen werden. Während im Gebiet der Teilfläche 1 (Cafesito) deutliche Vernässungen im Boden nachweisbar waren, die mittels Substruktionen und Faschinen trockengelegt worden waren, befand sich auf Teilfläche 2 über dem trockenen anstehenden Dünenboden gleich eine Kulturschicht aus organischem Material, gemischt mit Siedlungshinterlassenschaften.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

J. Harms/I. Neumann

315 Rotenburg FStNr. 288,

Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Neuzeit:

Bei baubegleitenden Untersuchungen im rückwärtigen Bereich eines Grundstückes in der Großen Straße konnte ein Weg beobachtet werden, der aus ca. 30 sekundär verbauten Sandsteinen errichtet wurde. Als Randbegrenzung dienten profilierte Sockelstei-

ne, während die Fläche aus quadratischen und rechteckigen Sandsteinplatten gebildet wurde. Offenbar dienten nur die quadratischen Platten schon während der ersten Verwendung als Bodenbelag. Sie besaßen ein geringeres Größenformat und waren an den Stoßkanten abgeschrägt, sodass keine Fugen entstehen konnten. Im Verbund fanden sich aber auch Platten, die aufgrund ihrer Herstellungsweise und der massiven Maße einem vormals anderen Zweck gedient haben mussten: Fragmente einiger Buntsandsteinplatten besaßen eine Schauseite mit randlichem Zierwerk. Die gesamte Konstruktion ruhte auf dem Ah Horizont, eingebettet in eine Füllsandlage. Vermutlich handelte sich bei diesen Steinen um ehemaliges Baumaterial der Burg Rotenburg. Der Anlagezweck der Plattenkonstruktion erklärt sich aus der vormaligen Nutzung des Grundstückes als Garten. Zur Glockengießer Str. befanden sich Reste eines rezenten Gebäudes, vermutlich aus dem 19. bis frühen 20. Jh.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

316 Sassenholz FStNr. oF4,

Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Altsteinzeit:

Eine große Flintklinge aus graubeigem Flint war ursprünglich Teil der Sassenholzer Schulsammlung und wurde vermutlich von Lehrer Dubbels der Sammlung zugeführt. Das Artefakt (Abb. 289) ist 107 mm lang, 37 mm breit und 8 mm dick und in der Feldmark Sassenholz aufgefunden worden. Typologisch sowie technologisch ist das Stück einer spätglazialen Kultur zuzuweisen. In der Gemarkung Sassenholz befinden sich mehrere Fundstellen, die entsprechende Grundformen geliefert haben. Jedoch ist die Geschlossenheit der Fundkomplexe nicht gesichert. So kommen in Kombination sowohl Rücken-, Stiel- und Brommespitzen vor. Zukünftige Forschungen an diesen Fundstellen sind geplant.

F: unbekannt; FM: M. Mittmann; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) K. Gerken

317 Sottrum FStNr. 37,

Gde. Sottrum, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer Baubeobachtung am 29.08.2017 in der Langen Gasse in Sottrum wurden auf einer Fläche von ca. 400 m² drei Befunde erfasst. Befund 1

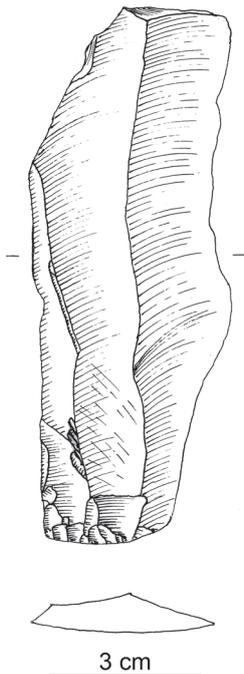


Abb. 289 Sassenholz FStNr. oF4, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 316). Große Flintklinge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

hatte eine Länge von 1,23 m, eine Breite von 1,18 m und eine Tiefe von 0,32 m. Dieser Befund war deutlich geschwärzt und mit Steinen gefüllt, die Spuren großer Hitzeeinwirkung aufwiesen. Kleine Mengen Holzkohle wurden gesammelt, um eine zeitliche Eingrenzung mittels der ¹⁴C-Datierung vornehmen zu können, da es keine anderen datierbaren Funde gab. Befund 2 war Befund 1 sehr ähnlich. Er war ebenfalls mit Steinen gefüllt, die einmal einer großen Hitze ausgesetzt gewesen waren und schwarz gefärbt. Dieser Befund hatte eine Länge von 0,8 m, eine Breite von 0,72 m und eine erhaltene Resttiefe von 0,25 m. Befund 3 hatte eine Länge von 0,72 m, eine Breite von 0,52 m und eine Tiefe von 0,35 m. Der Befund war im Gegensatz zu Befund 1 und Befund 2 dunkelbraun gefärbt und homogen gefüllt. Jedoch waren auch hier keine Funde enthalten. Anzumerken ist, dass auf der gesamten untersuchten Fläche keine Funde, außer neuzeitliche Ziegel und eine neuzeitliche Scherbe, gemacht wurden.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

J. Harms

**318 Steddorf FStNr. 103,
Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Hohes Mittelalter:

Bei einer Baubeobachtung auf einer ca. 470 m² großen Fläche wurden eine Reihe eindeutiger Befunde

erkannt. Die daraufhin durchgeführte Grabung ergab 173 Befunde, unter denen sich ein Brunnen und andere Holzkonstruktionen befanden. Die Befunde zeigten, dass eine Mehrphasigkeit vorliegen muss. Die Holzkonstruktion war aufgrund des sehr feuchten Bodens noch gut erhalten und die Hölzer konnten sicher geborgen werden. Neben den Hölzern konnte mittelalterliche Keramik gefunden und ebenfalls geborgen werden. Da die zu untersuchende Fläche neben einer Motte aus dem Hochmittelalter (FStNr. 83) lag, ist es wahrscheinlich, dass ein Zusammenhang besteht.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

J. Harms

**319 Wohnste FStNr. oF10,
Gde. Wohnste, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit:

Das Flintrechteckbeil wurde von H. Schering bereits in den 1960er Jahren auf einem Lesesteinhaufen aufgefunden (Abb. 290). Es wurde nur grob aus weißgrauem, bryozoenreichen Flint zugeschlagen und ist weitestgehend ohne Schliff. Lediglich eine Breitseite weist im Schneidenbereich Schliff auf, sowie kleinste Partien im Nackenbereich. Die Schneide ist zudem einseitig in Längsrichtung nachgeschlagen. Form und Zurichtung des Beils weichen von der mittel- und spätneolithischen Technik ab und erinnern an spätmesolithische Kernbeilformen (GERKEN 2001, 37).

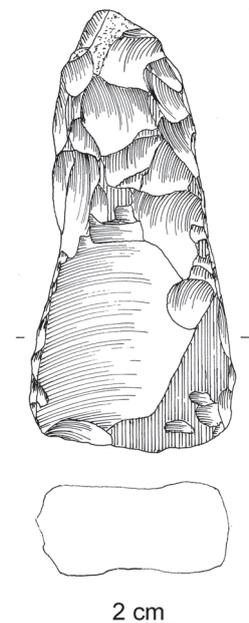


Abb. 290 Wohnste FStNr. oF10, Gde. Wohnste, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 319). Flintrechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

Lit.: GERKEN 2001: K. Gerken, Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9 (Oldenburg 2001).

F: H. Schering, Horneburg; FM: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege; FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) K. Gerken/S. Hesse

**320 Zeven FStNr. 136,
Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Hohes und spätes Mittelalter:

Die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) konnte baubegleitende Untersuchungen im Rahmen einer kleinräumigen Baumaßnahme im westlichen Bereich der Klosteranlage Zeven durchführen. Hierbei wurden sechs Fundamentlöcher zur Aufnahme einer Vordachkonstruktion bis zu 1,4 m abgetieft. Bei näherer Begutachtung dieser Erdarbeiten, konnten



Abb. 291 Zeven FStNr. 168, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 321). Gesamtplan der 2017 neu ergrabenen Flächen der mittelalterlichen Siedlung. (Grafik: I. Neumann)

tiefe anthropogene Bodeneingriffe auf einer Entfernung von bis zu 11 m zum Klosteranbau festgestellt werden. Überwiegend handelte es sich hierbei um einen Bodenaustausch von 0,4 – 1,0 m Mächtigkeit. Damit verbunden war eine schichtmäßige Verfüllung mit Abbruchmaterial der Klosteranlage. In den Horizonten befanden sich große Mengen an Ziegelbruch unterschiedlichster Formate.

In Schnitt B konnte noch ein Baubefund *in situ* erfasst werden. Hierbei handelte es sich um Fragmente von Sockelmauerwerk im Blockverband, der bis zu einer Tiefe von -1 m NN schon durch jüngere Bodeneingriffe abgebaut war. Die Mauer verlief in N-S-Richtung und hatte keine Entsprechung in Schnitt A.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

321 Zeven FStNr. 168,

Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Hohes Mittelalter:

Ein bereits im Vorfeld einer geplanten Baumaßnahme aufgezogenes Areal, das nun aber doch nicht bebaut werden sollte, wurde von der Kreisarchäologie untersucht. Bisher wurden 248 Befunde auf einer Fläche von 3.600 m² freigelegt und fotografisch sowie zeichnerisch dokumentiert (*Abb. 291*); darunter Pfostengruben, die komplexe Langhausstrukturen ergeben, die teilweise mehrphasig sind; ferner Gruben, Grubenhäuser, Steinkeller und Brunnen.

Unter den bisherigen Funden sind Keramik, Ziegelbruch und Metallfunde zu verzeichnen. Proben wurden in Form von Holzkohle genommen.

Das Fundmaterial zeigt das bislang bekannte Spektrum mit einem zeitlichen Schwerpunkt im 10.–12. Jh., wobei zumindest ein Befund in die Zeit um 1200 eingeordnet werden kann.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

J. Harms/S. Hesse

322 Zeven FStNr. 169,

Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Hohes Mittelalter:

Im Industriegebiet in Zeven Aspe wurden aufgrund der unmittelbar südlich liegenden Fundstelle 168 auf einer Fläche von ca. 3.000 m² Sondageschnitte mit einer Breite von 2 m gelegt (s. Fundchronik 2016, 208 Kat.Nr. 270). Die in diesen Sondageschnitten gelegenen Befunde wurden fotografisch und zeich-

nerisch dokumentiert. Es handelte sich hierbei um 73 Befunde, darunter mind. ein Brunnen, mind. eine Feuerstelle und diverse Gruben und Pfostenlöcher. Alles deutet auf eine Siedlungsstruktur mit mind. einer Hofstelle hin. Da hier der Boden eine hohe Feuchtigkeit besaß, war auch die Holzerhaltung dementsprechend gut. Des Weiteren wurden Keramik und gebrannte Steine gefunden. Die Fundstelle steht in direktem Zusammenhang mit FStNr. 168 und datiert ebenso in das Hochmittelalter.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

J. Harms

Kreisfreie Stadt Salzgitter

323 Barum FStNr. 6,

Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter

Unbestimmte Zeitstellung:

Baubegleitend zu Bau- und Montagearbeiten innerhalb eines Großprojekts zum Neubau von Trinkwasserleitungen in Salzgitter wurde 2016 eine archäologische Dokumentation im Abschnitt östlich des Stadtteils Heerte vorgenommen.

Ein lediglich schwach erkennbarer Befund konnte als Siedlungsgrube angesprochen werden. Die wenigen Keramikfragmente ließen keine nähere Datierung zu.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

K. Kablitz

324 Bruchmactersen FStNr. 1,

Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen des Großprojekts zum Neubau von Trinkwasserleitungen der Stadt Salzgitter wurden im Abschnitt zwischen den Stadtteilen Bruchmactersen und Lichtenberg 2015 und 2016 baubegleitende archäologische Untersuchungen vorgenommen.

Im Bereich einer lange bekannten Fundstreuung erschienen zwei Siedlungsgruben, von denen eine als Abfallgrube angesprochen wurde. Das Fundspektrum setzt sich aus grob gefertigter Keramik, Knochenfragmenten, einem Buntmetallring und einem Eisennagel zusammen. Eine nähere Datierung ist aufgrund des Materials nicht möglich.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

K. Kablitz

**325 Gebhardshagen FStNr. 16,
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge des Neubaus von Trinkwasserleitungen der Stadt Salzgitter wurde 2016 baubegleitend eine archäologische Dokumentation im Abschnitt nordwestlich des Stadtteils Gebhardshagen vorgenommen.

Mehrere Erdbefunde konnten als Gruben und Grubenkomplexe, teils unspezifiziert, teils als Abfallgruben gedeutet, angesprochen werden. Das Fundmaterial setzt sich v.a. aus Keramik und Tierknochen zusammen, wobei die meisten Keramikfragmente grob gefertigt und dickwandig sind; einige sind mit Fingertupfenverzierung versehen, was die Datierung in die vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit nahelegt. Ferner erschienen das Fragment eines Spinnwirtels und eine bearbeitete Silex-Klinge.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
K. Kablitz

**326 Heerte FStNr. 1,
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter**

Frühes und hohes Mittelalter:

Auch westlich des Stadtteils Heerte wurden innerhalb des Großprojektes zum Neubau von Trinkwasserleitungen der Stadt Salzgitter baubegleitend archäologische Untersuchungen vorgenommen.

Insgesamt knapp 400 Befunde waren v.a. als Gruben und Grubenreste einer mehrphasigen Sied-

lung anzusprechen. Dazu kam eine große Anzahl an Pfosten unterschiedlicher Größe, darunter einige Doppelpfosten. In zwei Fällen liegt die Deutung als Sechs-Pfosten-Speicher bzw. Vier-Pfosten-Speicher nahe. Bei einem kleinen Baubefund in N-S-Ausrichtung mit den Maßen 5×5,5 m lag mittig der Rest einer Grube. Weitere Pfostenlöcher im Inneren und außerhalb des vierpfostigen Gebäudes ließen sich wegen des beschränkten Dokumentationsausschnitts nicht zweifelsfrei interpretieren. Zudem erschwerte die offensichtliche Mehrphasigkeit die Zuweisung und Deutung.

Zur Siedlung gehörten mehrere Gräben, wovon einer in nordwestlicher bis südöstlicher Richtung verlief und auf ca. 10 m Länge erfasst werden konnte. Die maximale Breite betrug 1,35 m, die erhaltene Tiefe 0,35. Dieser Graben stieß an einen weiteren, der auf einer Länge von 14 m dokumentiert werden konnte, aber stark gestört war. Die erhaltene Tiefe betrug lediglich 0,15 m. Diese Gräben haben offenbar einen Bereich im Nordwesten abgegrenzt, in dem zwar Pfostengruben lagen, der aber nicht näher einsehbar war. Ein weiterer möglicher Grabenbefund mit erhaltener Tiefe von 0,10 m dürfte in nördlicher Richtung fortgeführt worden sein und lag oberhalb älterer Gruben, was unter anderem die Mehrphasigkeit belegt. Ein ähnlicher, kleinerer Befund in N-S-Richtung erschien auf einer Länge von 12 m, war aber nur 0,15 m breit und ebenso tief. Dass dies vielleicht die Reste einer Grundstücksgrenze waren, wäre durch zwei mögliche Hausgrundrisse östlich davon plausibel. Insgesamt drei Befundkom-



Abb. 292 Heerte FStNr. 1,
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt.
Salzgitter (Kat.Nr. 326).
Ofenrest im Profil.
(Foto: Arcontor Projekt GmbH)

plexe könnten als Hausgrundrisse angesprochen werden.

Eine Brandlehmkonzentration mit differenzierter Stratigraphie in Muldenform ließ sich als Ofen deuten, zu dem evtl. eine kesselförmige Grube gehörte (Abb. 292).

Das Fundspektrum war ausgesprochen vielfältig und siedlungstypisch. Neben reichlich unspezifizierter Keramik erschien unglasierte und glasierte Irdenware, Grauware und Faststeinzeug; dazu kamen Webgewichte und Mühlsteinfragmente. Metallobjekte wie Messer, Hufeisen und Nägel waren ebenfalls zahlreich vertreten, Schlacken weisen örtliche Metallverarbeitung nach. Ebenfalls siedlungscharakteristisch ist die große Menge an Tierknochen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
K. Kablitz

**327 Heerte FStNr. 12,
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter**
Vorrömische Eisenzeit:

Die baubegleitenden archäologischen Untersuchungen innerhalb eines Großprojekts zum Neubau von Trinkwasserleitungen der Stadt Salzgitter führten 2016 westlich des Stadtteils Heerte zur Entdeckung zahlreicher Befunde. Diese können als Siedlungsgruben, allerdings ohne eindeutigen Bezug zueinander, interpretiert werden. Fast alle Gruben waren von unregelmäßiger Form, lediglich zwei wiesen eine exakte Kreisform auf. Das Fundspektrum bestand aus Keramik und Brandlehm, Metallteilen und Schlacken sowie Knochen und Silex. Die Keramikfragmente waren teilweise mit Fingertupfendekor verziert. Fragmente eines Gefäßes aus feiner, härter gebrannter Keramik zeigten eine Lochzier; schwarzglänzende Scherben gehörten zu einer Terrine.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
K. Kablitz

**328 Salder FStNr. 37,
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter**
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei den baubegleitenden Maßnahmen im Rahmen des Großprojekts zum Neubau von Trinkwasserleitungen der Stadt Salzgitter wurde 2016 südwestlich des Stadtteils Salder eine Bodenverfärbung aufgenommen und dickwandige Grobkeramik geborgen.

Da der Befund durch die Bauarbeiten beschädigt und teils verschüttet war, war eine Deutung nicht möglich. Das Fundmaterial lässt eine nähere Datierung nicht zu.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
K. Kablitz

**329 Salder FStNr. 38 und Gebhardshagen
FStNr. 18, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter**
Vorrömische Eisenzeit:

Baubegleitend zu Bau- und Montagearbeiten innerhalb eines Großprojekts zum Neubau von Trinkwasserleitungen in Salzgitter wurde 2016 eine archäologische Dokumentation im Abschnitt südlich des Stadtteils Salder vorgenommen.

Neben nicht näher spezifizierten Siedlungs- und Abfallgruben wurden zwei Befunde als Feuerstellen interpretiert. Das Fundspektrum bestand v. a. aus Keramik sowie Klopffsteinen, Fragmenten kalzinierter Knochen und Abschlagsfragmenten. Die Keramikfragmente ließen aufgrund ihrer Verzierungen mit Fingertupfen sowie Punkt-Stich- und Kammstrichdekor eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit zu. Eine Untersuchung der Holzkohleproben steht noch aus.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
K. Kablitz

**330 Salzgitter-Bad FStNr. 38,
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter**
Vorrömische Eisenzeit:

Auch am südlichen Rand des Stadtteils Salzgitter-Bad wurden bei den baubegleitenden Maßnahmen im Zuge des Großprojekts zum Neubau von Trinkwasserleitungen der Stadt Salzgitter 2016 zwei Befunde dokumentiert. Diese wurden als Siedlungsgruben angesprochen, die aufgrund der Keramikfragmente in die vorrömische Eisenzeit datiert wurden. Eine Silexklinge kam als Lesefund hinzu.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
K. Kablitz

**331 Thiede FStNr. 22,
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter**
Vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:

Im Rahmen einer bauvorbereitenden archäologischen Untersuchung für die Erschließung eines Baugebiets im Ortsteil Thiede der Stadt Salzgitter nörd-

lich des Sierscher Weges wurden 2015 mehrere Sondageschnitte angelegt. Die Suchschnitte wurden im Befundbereich flächig erweitert.

Eine größere Anzahl von Pfostengruben und Gruben wies eine Siedlung, offenbar aus der vorrömischen Eisenzeit, nach. Einige der Pfostengruben konnten als Reste eines Vier-Pfosten-Gebäudes, eine große Grube als möglicher Brunnen gedeutet werden.

Die Datierung der Befunde erfolgte durch die insgesamt grob gearbeitete Keramik mit unterschiedlichen Verzierungen, darunter Fingertupfen ebenso wie Fingerkniff-, Kammstrich-, Ritz-, Rillen- und Einstichdekore. Hinzu kamen ein Spinnwirtel und Fragmente eines Miniaturgefäßes.

Ferner wurden zwei Gräben dokumentiert, die als neuzeitliche Flurbegrenzungsgräben angesprochen wurden.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
K. Kablitz

Landkreis Schaumburg

332 Ahe FStNr. 6,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Frühe Neuzeit:

Die Erschließung eines neuen Kiesabbaugebietes am nördlichen Gleithangufer einer Weserschleife wenig südlich des „Großen Neelhofes“ oberhalb von Rinteln machte im Mai 2017 eine archäologische Be-

gleitung des Auelehmagabtrages notwendig. Dabei konnte ein unter einer bis zu mehr als 1,20m mächtigen Mutterboden- und Lehmüberdeckung verborgener Damm aus Bruchsteinen freigelegt werden, der etwa rechtwinklig auf den Fluss zulief (Abb. 293). Das noch auf einer Länge von 14,70m erhaltene Bauwerk setzte auf Kiesablagerungen des Gleithanges auf. Mit seinem nördlichen, dem Fluss abgewandten Ende ruhte es auf einer bauzeitlichen Uferböschung aus schräg geschichtetem Auelehm. Das flusseiteige ursprüngliche Ende war nicht mehr erhalten. Der ca. 1,25m hohe Damm hatte einen trapezförmigen Querschnitt mit einer etwa 1,15m breiten Dammkrone. Die Dammbreite an der Basis betrug ca. 3m. Entlang der Unterkante des Dammes fanden sich im Abstand von ca. 0,65m dünne Pflöcke, die nur vor dem Bau des Dammes in den Kies gesteckt worden sein können (Abb. 294). Vermutlich markierten sie die Ausrichtung des Dammes vor dessen Baubeginn. Das Höhenniveau der Dammkrone fiel zur Weser hin zwischen den beiden Enden von +54,61m NN auf +54,16m NN. Der Dammkern bestand aus einer Kiesaufschüttung, die mit länglichen Bruchsteinblöcken und -platten oberflächlich und seitlich ummantelt war. Unter der westlichen Wallseite fand sich eine neuzeitliche Steinzeugscherbe, die darauf hindeutet, dass der Damm nicht vor dem 17./18. Jh. gebaut worden ist. Auch der zu beiden Seiten des Dammes und zum Teil bis über die Krone hinweg abgelagerte Flusskies enthielt stark abgerolltes (früh-) neuzeitliches Scherbenmaterial. Die Funktion des Dammes, der ur-



Abb. 293 Ahe FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 332). Bruchsteindamm an der Weser während der Freilegung. (Foto: J. Schween)



Abb. 294 Ahe FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 332). Bruchsteindamm an der Weser nach der vollständigen Freilegung mit gelben Markierungen vorgefundener Holzpflocke entlang der Dammbasis. (Foto: J. Schween)

sprünglich in die Weser hineinragte, dürfte mit frühen Maßnahmen der Flussregulierung zu tun haben. F: J. Schween, Hameln/E. Menking, Hameln; FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

333 Altenhagen FStNr. 3,
Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Zu den Fundstellen am Rande der Meerbruchniederung zählt ein Fundplatz zwischen Altenhagen und Steinhude. Insgesamt 25 aufgelesene Silices ergänzen zwei früher gefundene jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte. Ein Kern, zwei Klingen, zwei Trümmer, zwölf Abschlüge und acht thermisch beeinflusste Flintstücke lassen sich aufgrund der Klingentechnik mit parallelen Kanten und Graten wohl spätmesolithisch bis neolithisch datieren.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

334 Altenhagen FStNr. 10,
Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg
Neuzeit:

Bei der Kontrolle eines Hausabrisses in der Altenhäger Str. 67 wurden ältere Strukturen unter der Bodenplatte des von der Straße zurückgesetzt liegenden alten Haupthauses nicht tangiert. Im bestehen-

den jüngeren Bau Richtung Straße war jedoch für den Aushub eines Kellers unter dem bestehenden Haus ein Brunnenschacht aus Sandstein angeschnitten. Auf 2 m Höhe waren sechs Lagen aus trocken gesetzten, etwa 10 cm starken, gebogenen Segmenten einzusehen, die einen runden Schacht von etwa 1 m Außen-Durchmesser bildeten, der mit Schutt verfüllt war.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

335 Bad Nenndorf FStNr. 15,
Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Erneute Begehungen am untersten Ausläufer des Deisters südlich von Bad Nenndorf in einer möglichen Trasse der künftigen B 65 belegen nun auch sicher eine steinzeitliche Geländedenutzung (s. Fundchronik 2012, 172 Kat.Nr. 277). Eine Pfeilschneide mit partiell abgebrochener Schneide erlaubt eine Einordnung ins Endmesolithikum oder frühe Neolithikum (Abb. 295; L. 2,0 cm, Br. 1,8 cm, D. 0,4 cm). Zusätzlich liegen einzelne weitere bearbeitete bzw.

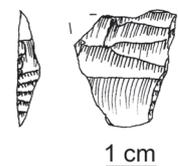


Abb. 295 Bad Nenndorf FStNr. 15, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 335). Pfeilschneide. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

thermisch beeinflusste Silices und aus den jüngeren Perioden weitere Scherben urgeschichtlicher Machart und Schlacken, teils mit Fließstrukturen vor, wie sie bereits von dieser Fundstelle bekannt waren.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

336 Bückeberg FStNr. 25,

Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Baumaßnahmen im Norden des Bückeberger Schlossbezirkes zwischen Reithalle und Hofkammerverwaltung brachten in 1,4 m Tiefe konstruktive Hölzer einer NO–SW verlaufenden Pfahlreihe mit aufliegendem Holz zutage, die in einem etwa WNW–OSO verlaufenden Kanalgraben nur über 0,85 m Länge und in nur geringer Tiefe eingesehen werden konnte. Zwei Spalthölzer von 15 × 8–9 cm Stärke standen in 0,5 m lichtem Abstand in blaugrauen lehmigen Feuchtböden. Ein ehemals aufliegendes Holz war vom Bagger gezogen, jedoch als Hohlraum und als Holzrest in beiden angrenzenden Profilen zu belegen. Alle drei Hölzer waren aus Eiche und lieferten mit 53 bis 71 Jahrringen dendrochronologische Daten zum Fällzeitpunkt um/nach 1469, 1492±10 bzw. 1502±10, sodass insgesamt ein Schlagzeitpunkt um 1490/1500 angesetzt werden kann (DAI Berlin Labornr. 90331 bis 90333). Die lineare Holzkonstruktion begrenzte einen wenig unter Planum ansetzenden torfig-humos verfüllten Bereich nach Südosten, dessen Deutung (Graben, Latrine?) ungeklärt bleibt. Die mit Holzresten, Backstein und Knochen durchsetzten dunklen Feuchtböden werden ab 1,0 m Tiefe von vielfach sandsteinhaltigen Schichten überlagert. Dieser, dem neuzeitlichen Hauptzugang zum Schloss nördlich vorgelagerte Bereich ist im ausgehenden Spätmittelalter, etwa zwei Jahrhunderte nach Erstnennung der Burg 1304, in seiner Nutzung und Bebauung ungeklärt, kann aber bereits vom verkehrlichen Anschluss von Burg zu Flecken (seit 1365) geprägt gewesen sein.

In Verlängerung davon nach Süden zur Schlossgraft war bereits vorher in einem anderen Kanalgraben ein wohl neuzeitliches, etwa N–S verlaufendes Fundament der Länge nach angeschnitten worden. Das aus Sandsteinblöcken und -platten in Kalkmörtel gesetzte Mauerwerk reichte bis in 1,45 m Tiefe. Bereits 1968 konnte ein Heimatforscher bei Kanalarbeiten nahe an der Schlossgraft möglicherweise die nach Westen abknickende Ecke evtl. desselben

Fundamentes beobachten. In historischen Fotografien um 1900 verläuft an etwa dieser Stelle noch eine die Hauptzufahrt zum Schloss begleitende Mauer. Daneben zeichnete sich über dem Fundament eine mit Kieseln befestigte Oberfläche in 0,6–0,7 m Tiefe ab. Bauschutthaltige Schichten und ein Werkzollhorizont aus Resten der Sandsteinzurichtung weisen auf Bau- und Abbrucharbeiten im Schlossbezirk hin.

Lit.: BARKHAUSEN 1995: F.A. Barkhausen, Grabungsbefunde im Bereich des Schloßbezirks und der unteren Langen Straße vor der Brücke des Schloßbachs in Bückeberg. Schaumburg-Lippische Heimatbl. 1995, 103–108.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

337 Hohenrode FStNr. 13,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Abbaubereich der Kiesgrube nördlich von Hohenrode in der Niederung südlich der Weser konnte bereits 2009 ein großes Fragment eines Mühlsteines entdeckt und geborgen werden.

Das zu etwas mehr als einem Viertel erhaltene Bruchstück fand sich horizontal auf den sandigen Kiesen aufliegend mit der Mahlseite nach oben auf Niveau des Wasserstandes (zum Fundzeitpunkt). Überdeckt war es von mindestens 3 m mächtigen Auenlehmen und -sanden. An dem verlandenden Gleithang innerhalb einer Weserschleife, die sich nach Ahe vorarbeitete, bildete sich hier die sogenannte Kluse. Heute fließt die Weser am Scheitel der Schleife über 700 m nördlich, sonst mindestens 400 m vom Fundort entfernt.

Aus dem komplett überlieferten Profil des Steins ist ein Durchmesser von etwa 128 cm zu erschließen; das Auge in der Mitte kommt auf etwa 13,5 cm Durchmesser. Damit gehört es unzweifelhaft zu einer Kraftmühle. Am äußeren Rand ist der Mühlstein noch um 9,5 cm stark, verjüngt sich auf etwa 7 cm, um sich um das Mühlauge herum wieder auf etwa 7,5 cm leicht zu verdicken. Da der Stein in Nutzung gewesen war, ist dies nur die verbliebene Stärke bei Aufgabe. Die Mahlfläche verläuft schwach konisch, fällt dabei nach außen ab und ist leicht gewölbt. Dies dürfte durch den Abrieb bei Nutzung verursacht sein und ist unüblich für spätere, etwa neuzeitliche Mühlsteine. Radial sind schwache

Schärfungsrillen zu erkennen, die zur Verbesserung der Mahleigenschaften bewusst eingearbeitet worden sein müssen. Auf der Mahlfläche ist eine schwalbenschwanzförmige Aussparung (L. 7 cm; Br. 10 cm) zur Aufnahme der Mühlenhau sauber 2,5–3,0 cm tief eingearbeitet (Abb. 296). Dies kennzeichnet den Mühlstein eindeutig als Oberstein. Die Außenseite, also die Oberseite, ist eben und lässt Bearbeitungsspuren der Zurichtung erkennen; die Außenkante ist oben gefast. Das rötliche, grobkörnige Gestein ist durch zahlreiche Hohlräume von meist 1–1,5 cm Größe ähnlich wie poröse Basaltlava zur Herstellung von Mühlsteinen besonders geeignet, da sich der Stein beim Abrieb der Nutzung dadurch ständig selbst nachschärft. Da der Stein aufgrund der Größe von einer Wasser-, Wind- oder Rossmühle stammen muss, vom Fluss allein kaum transportiert sein kann und in Flusssedimenten zutage trat, ist an die Ausstattung einer Schiffsmühle zu denken. Sollte der Stein nicht aus völlig anderem, unbekanntem Anlass auf dem Fluss transportiert oder an die Fundstelle gelangt sein, könnte der Untergang einer solchen



Abb. 296 Hohenrode FStNr. 13, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 337). Mahlfläche des Mühlsteinfragmentes mit schwalbenschwanzförmiger Aussparung in Fundlage und im Profil. M. 1:10. (Foto/Zeichnung: J. Berthold)

Spezialform der Wassermühle auf dem Fluss, etwa bei Eisgang ursächlich sein. Als zu verhandelnder Mühlstein ist der bereits gebrauchte und in den Details zugerichtete Stein nicht anzusehen. Ein möglicher Schiffsfund im Abbaubereich der Kiesgrube (Hohenrode FStNr. 11) weiter nördlich weist auf andere Verluste hin.

Im Umfeld traten zudem auf demselben Niveau Hölzer auf, von denen einige in Reihen senkrecht eingerammt waren, andere, liegende sind möglicherweise angespült. Kleinere Pfähle oder Staken von meist 5–10 cm Durchmesser dürften von sogenannten Schlachten stammen, die nach Schriftquellen mindestens seit dem 17. Jh. als Uferschutz eingebracht wurden. Eine versuchte dendrochronologische Untersuchung (DAI Berlin Labornr. 89843 bis 89845) blieb wegen geringer Jahrringanzahlen und desolater Erhaltung ohne Datierungsergebnis. Nachweislich wurde aber Eiche und Buche angetroffen, nach Augenschein vor Ort war anhand der Rinde auch Birke vertreten.

An der Oberkante des Geländes konnten Steinzeug und bleigasierte Irdenware aufgesammelt werden, die diese Oberfläche etwa in die Zeit des 17.–19. Jhs. datiert. Dies deckt sich mit historischen Karten, die z. B. im 18. Jh. an der Fundstelle eine vollständige Verlandung darstellen. Als Alter für den Stein kommt das Mittelalter infrage.

F, FM: U. Stade, Rinteln/V. Efstadiadis, Krainhagen; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

338 Horsten FStNr. 14, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit:

Das Neubaugebiet „Hinteres Hohefeld“ wurde nach Norden erweitert. Im Jahr 2016 war bereits der erste Bauabschnitt dieses Erschließungsvorhabens durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR begleitet worden (s. Fundchronik 2016, 215 Kat.-Nr. 278). Beim Erdabtrag für das Straßennetz im neuen Baufeld wurden sieben Befunde dokumentiert, vier Gruben und drei Pfostenstellungen, die am nordwestlichen und südwestlichen Rand des Areals konzentriert waren. Konstruktive Zusammenhänge ließen sich nicht erkennen.

Bei den Gruben handelte es sich um flache, wannenförmige Eintiefungen mit relativ ebener Sohle. Einschlüsse von Holzkohle und Keramik belegten den anthropogenen Charakter der Befunde.

Damit wird die Existenz eines vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes in diesem Bereich erneut untermauert. Allerdings zeugt die sehr lockere Verteilung davon, dass entweder ein Großteil der Befunde bereits zerstört ist oder nur der Randbereich einer Siedlung angeschnitten wurde.

Das wenige keramische Fundmaterial ist ausnahmslos zerscherbt. Größtenteils handelt es sich um handgefertigte, eingliedrige Gefäße, vorwiegend größere, unverzierte Töpfe mit Standböden, die grob gemagert sind und eine raue Oberfläche aufweisen. Daneben sind einzelne konische Schalen belegt, die randständige Bandhenkel besitzen. Die beschriebenen keramischen Formen gliedern sich im eisenzeitlichen Formeninventar ein. Zur zeitlichen Eingrenzung der Fundstelle dient hier ein geglättetes, dreigliedriges Gefäß mit zu Dreiecken angeordneten Strichmustern auf dem Umbruch, welches dem Nienburger Typus zuzuschreiben ist.

F: J. Berthold (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft)/A. Karst, (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft U. Buchert/S. Agostinotto

339 Hülsede FStNr. 24, Gde. Hülsede, Ldkr. Schaumburg Frühe Neuzeit:

Am Mühlteich der Gutsmühle Hülsede, bachabwärts vom Rittergut, wurden zur Wiederherstellung eines Gewässers die Ablagerungen bis ca. 1,5–2 m Tiefe ausgebagert. In den meist bläulich dunklen Feuchtböden auf der Sohle waren teils organisches Material, Mollusken oder Gerölle enthalten. Im Südwesten kamen eine Stakenreihe in NNW–SSO-Ausrichtung und einzelne Hölzer einer möglichen zweiten parallelen Flucht zutage, die etwa rechtwinklig zum ehemaligen Zufluss des Baches in den Teich verliefen. Über 5 m Länge konnte eine Reihung aus elf, soweit eingesehen zugespitzten Rundhölzern nachgewiesen werden, die meist um 8 cm stark waren; kürzer erhaltene Hölzer erwiesen sich meist nur noch als Spitzenfragmente. Die zweite Flucht in ca. 1,5 m Entfernung bestand nur (noch?) aus drei dünneren Hölzern um 5 cm Durchmesser. Eine dendrochronologische Datierung blieb bis auf die Holzartbestimmung (Weide, 12 Jahrringe) ohne Ergebnis. Entweder handelt es sich um ehemalige Uferbefestigungen oder die Befestigung eines Dammes, der lt. Eigentümer einen Vorteach nach Art eines Absetzbeckens am Zufluss in den Mühlteich abgetrennt hatte.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

340 Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Der Neubau einer Reithalle auf der historischen Hofstelle Hülshagen 86 (historische Nr. Hülshagen 20) führte zum Abriss des zuletzt bestehenden Gebäudes (19. Jh.?). Erstmals genannt wird Hülshagen im Jahre 1465, die Bewohner dieser Parzelle sind bis 1619 zurückzuverfolgen. In den Profilen des ausgebrochenen Kellers aus dem 20. Jh. konnten zwei Gruben erkannt werden, die mittelalterliche Funde lieferten. Der Abtrag bis auf das Anstehende wurde daraufhin vollflächig archäologisch begleitet, wobei jedoch nur in Teilflächen ungestörte Bereiche angetroffen wurden. Der östliche Teil in der hochwassergefährdeten Niederung der Hülse lieferte keine relevanten Befunde aber in Teilbereichen mittelalterliche Streufunde. Auf der höher gelegenen Westfläche konnten neben neuzeitlichen Fundamenten in ei-

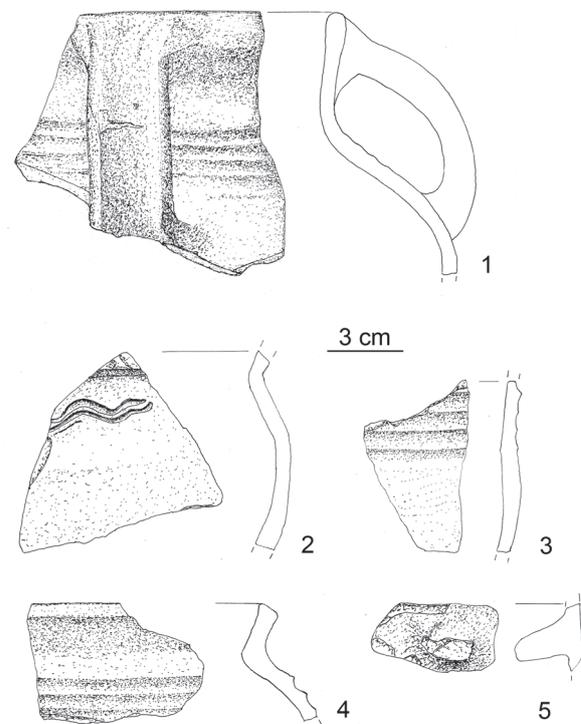


Abb. 297 Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 340). 1–5 mittelalterliche harte Grauware, darunter ein Krugfragment. M. 1:3. (Zeichnungen: K. Gerken)



Abb. 298 Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 340). Deponiertes Gefäß ohne Abdeckung *in situ* und Teller als Abdeckung. (Fotos: J. Berthold)

nem ungestörten Areal von etwa 8×17m mindestens acht Gruben bzw. Pfostengruben dokumentiert werden.

Wichtig sind unter den Funden die mittelalterlichen Scherben harter Grauwaren, darunter ein größeres Krugfragment mit metallisch glänzender Oberfläche (Abb. 297), die bereits eine Geländenutzung im 13./14. Jh. belegen.

Bemerkenswert ist daneben ein intakter Henkeltopf mit Ausguss, der mit einem malhornverzierten Teller abgedeckt, wenig westlich des ehemaligen Haupthauses stehend eingegraben worden war. Naheliegend ist hier eine Deutung als bewusste Deposition, die etwa mit der Entsorgung eines Gefäßsets der Totenwaschung zu tun haben könnte (Abb. 298), wie dies aus volkscundlichen Überlieferungen andernorts belegt ist. Das Gefäß ist mitsamt Inhalt en bloc geborgen worden und vor Abklärung von naturwissenschaftlichen Analysemöglichkeiten noch nicht ausgegraben.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

341 Kohlenstädt FStNr. 4, Gde. Stadt Rintel, Ldkr. Schaumburg Vorrömische Eisenzeit:

Die geplante Errichtung einer Windenergieanlage machte im Frühjahr 2017 eine archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrages und anschließend die Ausgrabung eines prähistorischen, vermutlich

auf eine Brandbestattung zurückzuführenden Befundes notwendig. Die Untersuchungsfläche liegt in der Weseraue ca. 800m nördlich des heutigen Flusslaufes im Bereich jungpleistozäner Niederterrassen auf einem Niveau von ca. +57 bis +58 m NN. Bis zum Mutterbodenabtrag (ca. 30 cm) erfolgte hier eine landwirtschaftliche Nutzung. Die Fundstelle befindet sich etwa 60m südlich eines kleinen Baches, der Richtung Westen entwässert und offenbar einem alten Weserlauf folgt.

Bei dem in der abgeschobenen ca. 50×30 m großen Kranstellfläche festgestellten singulären Befund handelte es sich um eine flach erhaltene Grube, die sich vom umgebenden hellbraunen Auelehm als unregelmäßig runde Verfärbung mit einem Durchmesser von ca. 1,10 (N-S)×1,00m (W-O) abhob (Abb. 299). Die im Profil wannenförmige Verfärbung hatte ab Baggerplanum noch eine Tiefe von maximal ca. 28 cm. Es ließen sich zwei Schichten deutlich voneinander unterscheiden: Den im Planum äußeren und im Profil unteren Bereich bildete hellbraun-ockerfarbener bis beigefarbener Lehm mit Sprenkelungen, der weniger fett und schmierig, jedoch deutlich härter als der anstehende Auelehm war. Über dieser Schicht lag mit unregelmäßig wannenförmigem Profil sowie unregelmäßiger Grundfläche (bis zu 70 cm Durchmesser) eine schluffig-lehmige, dunkelbraune bis schwarze Füllschicht, deren Sohle teilweise aus einer Lage schwarzer Holzkohle bestand. Diese Füllschicht enthielt – stellenweise konzentriert – geglühte Knochenpartikel (Leichenbrand?), Holzkohlestückchen, orange ge-



Abb. 299 Kohlenstädt FStNr. 4, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat. Nr. 341). Knochenbrand- und holzkohlehaltiger Grubenbefund, wohl einer Brandbestattung, im Profil. (Foto: J. Schween)

brannte Lehmstückchen und Tongefäßscherben. Bei der unteren und eine größere Flächenausdehnung einnehmenden lehmigen Schicht entsteht der Eindruck, dass es sich hierbei möglicherweise nicht um eine Verfüllsubstanz der Grube selbst, sondern um einen Bereich handelt, der durch den (Brenn?-)Prozess, der zur holzkohle- und knochenbrandhaltigen Füllschicht geführt hat, mitgeprägt wurde. Allerdings konnten auch in dieser Schicht Knochenbrandpartikel festgestellt werden.

Das verstärkte Auftreten geglühter bzw. gebrannter Knochenpartikel spricht für eine Interpretation des Befundes als Rest einer Brandbestattung. Da der Knochenbrand durchmischt mit Holzkohle angetroffen wurde, ist eine zerstörte Urnenbestattung oder ein Leichenbrandlager wohl auszuschließen. Sollten die geglühten Knochenpartikel sich bei einer eingehenderen Untersuchung nicht noch als tierischen Ursprungs herausstellen, sondern eindeu-

tig menschlicher Natur sein, kommt als Erklärung für den Befund ein sogenanntes Scheiterhaufengrab infrage, das neben den Resten des verbrannten Toten in der Grube auch Rückstände des Verbrennungsaktes (Holzkohle, Brandlehm) enthält. Darüber hinaus ist auch eine kultisch begründete Ursache des Befundes nicht völlig ausgeschlossen.

Insgesamt konnten ca. 50 Fragmente von Tongefäßen geborgen werden. Darunter finden sich sowohl grobe dickwandige Scherben mit zum Teil rauher Oberfläche, als auch feinere Scherben, die in einigen Fällen eine gut geglättete bis polierte Oberfläche aufweisen. Ein Gefäß mit Henkel ist durch Henkelfragmente, eine Schale durch eine gut geglättete schwarze Randscherbe repräsentiert. Eine dünnwandige Randscherbe stammt von einem Gefäß mit steilem Rand. Ungewöhnlich ist das Randfragment eines rauwandigen Gefäßes, dessen Rand nicht gerade, sondern geschwungen ist und einen spitz hoch-

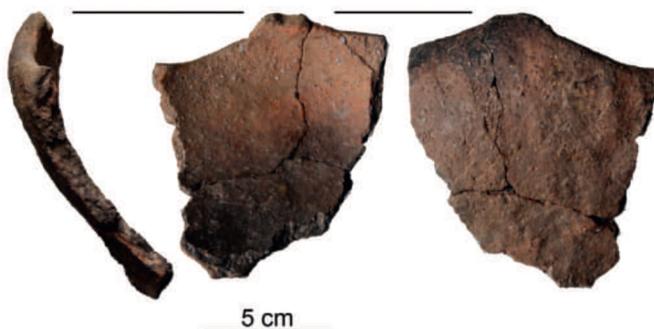


Abb. 300 Kohlenstädt FStNr. 4, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat. Nr. 341). Gefäßbrandscherbe mit hochgezogenem und gedelltem Eckzipfel. M. 1:3. (Foto: J. Schween)

gezogenen Eckzipfel aufweist, der durch eine Fingerdelle eingedrückt wurde (*Abb. 300*). Es ist anzunehmen, dass dieses Gefäß eine besondere Gebrauchsfunktion besessen hat. Die unübliche Randausbildung erinnert an die jungbronzezeitlich-früheisenzeitlichen Lappenschalen, die allerdings im Gegensatz zum vorliegenden Fragment auf der Außenseite in der Regel flächendeckend mit Fingerkniffen o.ä. verziert und zumeist sehr flach sind. Gefäße mit kurzen verdickten oder ausbiegenden Rändern sind nicht vorhanden. Die Keramik dürfte allgemein in die vorrömische Eisenzeit zu datieren sein.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

342 Meinsen FStNr. 10 und Scheie FStNr. 11, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die höher gelegenen Bereiche über der Bückeburger Niederung zwischen Meinsen und Scheie haben bei Begehungen wiederholt Funde geliefert. Im nördlichen Teil der Fundstelle Meinsen FStNr. 10 kam ein Denar der Faustina I. vom Typ AETERNITAS zutage, der korrosionsbedingt nicht weiter zu bestimmen war (Bestimmung P. Illisch). Ebenfalls in die römische Kaiserzeit oder die vorrömische Eisenzeit gehören Keramikscherben und möglicherweise ein Ringbruchstück aus einer Kupferverbindung. Ein Ammonitenfragment, ein Silexabspliss und ein spätmittelalterlicher Gefäßhenkel gehören zu den Befunden. Jenseits der Gemarkungsgrenze setzt sich die Fundstelle als Scheie FStNr. 11 mit einzelnen urgeschichtlichen Scherben sowie einem Silexabschlag fort, der durch seine starke Patinierung auch den älteren Phasen der Steinzeit zuzuordnen sein kann.

Ein 1/24 Taler von 1599 ist als Prägung des Grafen Adolf XIII. von Holstein-Schaumburg als jüngerer Streufund erwähnenswert.

F, FM: V. Efstratiadis; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

343 Möllenbeck FStNr. 14, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Erweiterung des Kieswerkes Pampel Nord wurde durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR eine ca. 9.400 m² große Fläche untersucht. Die Fundstelle befindet sich unmittelbar südlich der Weser, in einem regelmäßig überfluteten Bereich. Südlich der untersuchten Fläche befinden sich mehrere große Kieselseen, in denen bereits in den letzten Jahrzehnten Kies abgebaut wurde. Nördlich und westlich der Fläche liegen weitere Areale, die in naher Zukunft erschlossen werden sollen.

Während der Erdarbeiten konnten 21 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden; 19 Pfosten und zwei kleinere Gruben. Die Größe der Pfosten variiert zwischen 0,2×0,2 m bis zu 0,93×0,89 m. Zwölf Pfostenstellungen befanden sich in einem zusammenhängenden Areal im mittleren Bereich der Fläche. Vermutlich sind diese als Reste eines oder mehrerer Gebäudestrukturen zu interpretieren. Eindeutige Befundzusammenhänge konnten jedoch nicht festgestellt werden. Eine der Gruben mit den Abmessungen 0,68×0,64 m hatte an den Rändern ein schmales holzkohle- und brandlehmhaltiges Band und war zusätzlich mit zahlreichen, willkürlich angeordneten Steinen verfüllt, womit es sich wahrscheinlich um eine Kochstelle handelte.

Das spärliche und wenig spezifische vorgeschichtliche Keramikmaterial lässt eine eindeutige Datierung nicht zu.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR F. Jordan

344 Möllenbeck FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Frühes und hohes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrags für den Bau eines Einfamilienhauses innerhalb des Ortes (Slawnoer Str. 14) im Bereich bekannter Fundstellen erbrachte im April 2017 keinerlei Befunde, jedoch als Lesefunde neben Schlacke und durch Hitze einwirkung zersprengtem Geröll mehrere Gefäßscherben prähistorischer Machart: drei Wandscherben prähistorischer oder frühmittelalterlicher Zeitstellung mit oranger, beiger und dunkelbrauner Außenfarbe, Sand- bzw. Grusmagerung und rauer bis geglätteter Oberfläche, eine Wandscherbe

früh- bis hochmittelalterlicher Zeitstellung aus einheitlich gebrannter Irdenware, außen beige, mit Sand- und Grusmagerung und sandiger geglätteter Oberfläche. Mit dem Detektor konnten ein kupferner Reichspfennig von 1912 und ein Eisennagel mit großem Kopf ermittelt werden.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

345 Rinteln FStNr. 70,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrags für die Erweiterung einer Biogasanlage im Rintelner Industriegebiet Süd (Röntgenstr. 14) in der unmittelbaren Nähe einer bekannten Fundstelle erbrachte im April 2017 keinerlei Befunde, jedoch als Lesefunde ein sehr kleines Gefäßwandscherbenfragment prähistorischer Machart, dunkelbraun, wohl geglättet, sowie Fragmente offenbar durch Hitze einwirkung zersprengter Steine.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

346 Rinteln FStNr. 91,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem Grundstück Bäckerstraße 58 im Zentrum der Rintelner Altstadt wenig südlich der Nikolaikirche wurde wegen einer bevorstehenden kellerlosen Neubebauung eine archäologische Untersuchung notwendig. Ein aus einem Vorderhaus und einem rückwärtigen Flügelbau bestehender Vorgängerbau von 1787 (dendrodatiert; vgl. SPRENGER 2016) war infolge eines Brandes stark zerstört und Mitte Juli 2016 abgebrochen worden. Die Ausgrabung begann Ende Januar und dauerte bis Mitte Februar 2017. Die Untersuchungstiefe auf dem 14 m breiten (N–S) und ca. 15 m langen (W–O) Bebauungsareal war, von punktuellen Ausnahmen abgesehen, flächig auf ca. 0,90 m unter dem bei +56,77 m NN befindlichen Bürgersteigniveau beschränkt, sodass hier vorrangig die frühneuzeitlich-neuzeitlichen Schichten der ehemaligen Bebauung erfasst wurden und mindestens vier gesicherte Nutzungsphasen vor dem zuletzt vorhandenen Gebäude erkannt werden konnten. Ein entlang der östlichen Grundstücksgrenze im Abstand von 1,70 m ausgehobener Leitungsgraben ermöglichte zusätzlich einen Einblick bis in ca. 1,50 m

Tiefe. Auf der Grabensohle kam ein von Ost nach West zur Bäckerstraße hin abfallendes Teilstück eines Knüppeldammes unbekannter Breite aus quer zur Wegrichtung liegenden Hölzern (Dm. 8 bis 15 cm) zum Vorschein. Das tiefste Niveau des Knüppeldammes lag bei +55,22 m NN. Das letzte Querholz am erfassten Ostende war durch zwei senkrecht eingeschlagene Holzpflocke fixiert, jenseits setzte sich der Weg mit vereinzelt Kieseln (Pflaster?) fort. Der Knüppeldamm war von einer ca. 25 bis 30 cm mächtigen sandigen Fäkalien-schicht überdeckt, in der sich Zweigreste, Holzspäne, Tierknochen und spätmittelalterliche Kugeltopfscherben harter Grauware des 13./14. Jhs. befanden, die diese Schicht sowie den Knüppeldamm entsprechend zeitlich einordnen lassen.

Von zwei Bruchsteinkellern, die vor Beginn der Untersuchungen noch offen lagen und zuletzt Bestandteile des abgebrannten Gebäudes gewesen waren, dürfte der vormals unter dem rückwärtigen Flügelbau im Nordosten des Bebauungsareals gelegene und die Innenmaße von maximal 3,66 × 4,55 m aufweisende Keller (Sohllentiefe +55,50 m NN) mindestens frühneuzeitlich, möglicherweise auch noch spätmittelalterlich einzuordnen sein. Auf letzteres deutet ein mit Bruchsteinen zugemauerter früherer Kellerzugang (Breite 1,36 m) in der westlichen, Richtung Bäckerstraße zeigenden Kellerwand. Nach dessen Öffnung fand sich unmittelbar außerhalb des Kellers, etwas über dem Niveau des Kellerfußbodens liegend, eine stark holzkohlige Brandschicht, die durch eine Schichtenfolge von Lehmauffüllungen (Böden), Lauf- und Schutthorizonten sowie hier konzentriert auftretendem klosterformatigem und zum Teil überfeuertem Backsteinbruch überdeckt war. Die Auffüllungen über der durch Sondagen auch an anderen Stellen des rückwärtigen Bebauungsareals nachgewiesenen ca. 8 cm mächtigen und wohl großflächigen holzkohligen Brandschicht (Oberkante ca. +55,62 bis 55,67 m NN) sind offensichtlich erst nach Zumauerung des Kellerzugangs erfolgt. Anzeichen für die ehemalige Existenz einer von dieser Seite her in den Keller führenden Treppe gab es nicht, sodass eine ursprünglich ebenerdige Lage für den (erst später zum Keller gewordenen) Raum in Betracht gezogen werden kann, bei der ein Zugang vom Niveau des unter der holzkohligen Brandschicht ebenfalls nachgewiesenen Laufhorizontes aus erfolgte (*Nutzungsphase I innerhalb der vorgegebenen Untersuchungstiefe*).

Unmittelbar auf die schwarze Holzkohleschicht



Abb. 301 Rinteln FStNr. 91, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 346). Abfolge spätmittelalterlicher (?) bis frühneuzeitlicher Gebäude-nutzungsphasen (I bis IV) auf dem Grundstück Bäckerstraße 58. I = Brandschicht über einem Laufhorizont; II = Lehmauffüllung mit gezeigeltm Herd- und Bodenpflaster; III = Lehmauffüllung, überfeuert; IV = Auffüllung mit Kopfsteinpflaster. (Foto: J. Schween)

aufgetragen fand sich eine beigefarbene, etwas Holzkohle enthaltende, sonst homogene Lehmschicht mit einer Mächtigkeit von ca. 40 cm (Oberkante ca. +56,05 m NN), die als Lehmtenne eines neuen Fußbodens diente (*Nutzungsphase II*). Zu dieser Lehmtenne (*Abb. 301*) gehörte ein Ziegelboden am rückwärtigen Ende des Bebauungsareals, der niveaugleich (+56,05 m NN) in die Lehmschicht gesetzt war. Es ließen sich Felder unterschiedlicher Ziegelformate (29 × 14 cm; 30 × 15 cm; 27 × 27 cm), -verbände und -ausrichtungen unterscheiden. In einem der Felder war aus Klosterformatsteinen ein Muster gelegt, das einer Flechtmatte ähnelte. In den nördlichen Bereich des Ziegelbodens war eine um 15 Grad gegen den Uhrzeigersinn gedrehte rechteckige Fläche von ca. 2,50 × 1,65 m aus ca. 18 × 18 cm großen und 6 bis 7 cm dicken Ziegelplatten eingefügt, die ebenso wie die darunter befindliche Sand- und Lehmбетung Spuren starker Hitzeeinwirkung erkennen ließ. Es dürfte es sich bei dieser von der O-W-Orientierung der Hausparzelle abweichenden Konstruktion um das Pflaster eines Herdes gehandelt haben. Da nicht nur das Herdpflaster, sondern auch der übrige Ziegelboden sehr zermürbt und rußgeschwärzt war, ist auch für diesen Belag von einer Feuereinwirkung auszugehen. Spelzreste, die in einer Fuge festgestellt werden konnten, sind im Übrigen ein Hinweis auf Getreideverarbeitung (Dreschen?).

Über die Lehmtenne und die zugehörigen

Herdpflasterungen ausgebreitet fand sich eine weitere Lehmauffüllung von 20 bis 30 cm Mächtigkeit (bis ca. +56,35 m NN), die stellenweise mit hochkant stehenden Mönch-Nonne-Dachziegelfragmenten angereichert und ebenfalls durch Hitzeeinwirkung angeziegelt bzw. orange verfärbt war. Innerhalb dieser Lehmauffüllung, die eine neue Nutzung (*Nutzungsphase III*) repräsentiert, ließ sich aufgrund intensiverer Verfärbung eine annähernd ovale Fläche von ca. 3 (O-W) × 1,80 m (N-S) abgrenzen, die vermutlich durch den Betrieb einer Befeuerrungsanlage (Ofen?) verursacht worden war (*Abb. 302*). Am Ost-Rand der verfärbten Fläche fand sich in diese eingetieft eine rundlich-ovale kesselförmige Grube von ca. 1,70 (N-S) × 1,40 m (O-W) Durchmesser derzeit ungeklärter Funktion, deren ca. 0,70 m tiefe Sohle etwa auf oder wenig über der holzkohligen Brandschicht (s.o.) lag. Die Grubenfüllung bestand aus muschelhaltigem Weserkies, der mit Gefäßfragmenten (glasierte hell- und rottonige Irdenwaren, Steinzeug, Glas) und klosterformatigem Backsteinbruch (zum Teil überfeuert) durchsetzt war. Einige darunter befindliche Scherben malhornverzierter Teller lassen ähnliche pflanzliche Motive erkennen wie Funde einer Mindener Töpferei, die stilistisch der Zeit zwischen 1640 und 1680 zugewiesen werden kann (vgl. STEPHAN 1987, 151–152; *Abb. 148–149*). Die Verfüllung erfolgte entweder bereits im Kontext ihrer Nutzung oder nach ihrer Aufgabe.

In einem Schichtenprofil am Ostrand des Be-



Abb. 302 Rinteln FStNr. 91, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 346). Lehmfläche (*Nutzungsphase III*) mit ovaler, durch Hitzeeinwirkung entstandener Verfärbung einer Befehungsanlage (Ofen?) und Eintiefung einer kesselförmigen Grube. (Foto: J. Schween)

bauungsareals konnte schließlich die Kopfsteinpflasterung einer weiteren Nutzungsphase (*Nutzungsphase IV*) erkannt werden, die über einer erneuten Auffüllung aus Lehm und überfeuertem Ziegelschutt vermutlich als Dielenboden gesetzt worden war (Niveau ca. +56,50 m NN) und im Osten an eine in Resten erhaltene Herdfläche aus Backsteinen grenzte. Beides wurde von einer bis zu 60 cm mächtigen, wohl barockzeitlichen Kiesauffüllung überdeckt, deren Oberkante über dem Niveau des Bürgersteigs lag.

Unter den Lesefunden sind einige Fragmente grünglasierter Ofenkacheln vom Typ Blattnapfkachel etwa aus der Mitte des 16. Jhs. hervorzuheben, die in der Nordwest-Ecke des Grundstücks während des Baggerabtrages geborgen werden konnten und als Zwickelmuster des Rahmens das Motiv des Reichsapfels aufweisen. – Für seine Mithilfe sei dem Schulpraktikanten M. Klünemann herzlich gedankt. Lit.: SPRENGER 2016: M. Sprenger, Bauhistorische Dokumentation Rinteln, Bäckerstraße 58 (Manuskript Detmold 15.07.2016). – STEPHAN 1987: H.-G. Stephan, Die bemalte Irdenware der Renaissance Mitteleuropas (München 1987). F: J. Schween, Hameln/E. Menking, Hameln/O. Bartoszewski, Hildesheim; FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen)

J. Schween

347 Rinteln FStNr. 93, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld der Errichtung einer neuen Produktionshalle auf dem Betriebsgelände der Firma Knipp-schild (Braasstr. 16) fanden im September 2017 an der nördlichen Grundstücksgrenze im Bereich bisher noch nicht gepflasterter oder überbauter Flächen Bagger Sondagen statt. Die Maßnahme erbrachte in bis zu 50 cm Tiefe (Grenze zum ungestörten Auelehm) einige Streufunde aus Keramik prähistorischer Machart und Stein, jedoch keinerlei Befunde. Das Fundmaterial stammt von zwei untersuchten Stellen und setzt sich wie folgt zusammen:

Stelle 1: eine Randscherbe mit kurzem verdicktem, facettiertem (?) Rand, dunkelbraun, geglättet, fest, fein gemagert; eine Wandscherbe, aschegrau und orange (sekundär überfeuert); eine wulstig verdickte Scherbe (Rand?), braun; eine dicke Wandscherbe, braun, grob gemagert; zwei Wandscherben, braun, rau und geglättet; ein Stück orangefarbener Brandlehm; zwei im Feuer zermürbte Steintrümmer; ein Flinotrümmer; die Hälfte einer Geröllkugel (Klopfstein) mit Schlagspuren, max. Durchmesser 9,0 cm, wohl Quarzit.

Stelle 2: eine leicht ausschwingende unverdickte Randscherbe, braun, grob geglättet, fest, mittel gemagert; zwei Wandscherben, braun, geglättet; sieben Keramikkrümel.

Die Scherben- und Steinfunde dürften der jün-

geren vorrömischen Eisenzeit/älteren römischen Kaiserzeit zuzuordnen sein und verdichten das Fundbild, das sich durch weitere Fundstellen der vorrömischen Eisenzeit/römischen Kaiserzeit im Industriegebiet Rinteln Süd seit ein paar Jahren zunehmend abzeichnet.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

348 Rodenberg FStNr. 41, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Für die Erweiterung eines Druckzentrums in der Gutenbergstr. 1 am östlichen Ortsrand wurde 2015 bauvorbereitend das Baufeld mit einer Fläche von ca. 6.000 m² untersucht. Die Erwartung von Siedlungsresten aus der vorrömischen Eisenzeit bzw. der römischen Kaiserzeit, wie sie in dieser Zone im unteren Hang des Deisters mehrfach belegt sind, bestätigte sich auch hier.

27 Gruben und Grubenreste sowie einige Pfostenstellungen konnten dokumentiert werden, wobei sich letztere zu dem rechteckigen Grundriss eines

Vier-Pfosten-Speichers von etwa 2,85 × 2,45 m formieren (Abb. 303). Die Datierung der Siedlungsreste erfolgte durch die etwa 450 Keramikfunde.

F, FM: M. Schlegel, Destedt; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold/A. Ströbl

349 Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem künstlichen Hügel des ehemaligen Schlosses Sachsenhagen stehen nach den umfangreichen Abrissen des späten 17. Jhs. noch drei historische Gebäude. Das südlichste, am Rand des Burghügels, ist durch spätere Baumaßnahmen am stärksten im Aufgehenden umgestaltet, ruht aber auf einem älteren Gewölbekeller und der Umfassungsmauer der Burg. Die Treppe des 20. Jhs. musste 2017 ersetzt werden, sodass im Vorfeld kleinflächige archäologische Sondagen nötig wurden. Links und rechts der Treppe konnten in zwei Flächen insgesamt ca. 6 m² bis in partiell 1 m Tiefe freigelegt werden. Nach ersten Untersuchungen außerhalb der Hauptburg und an der Umfassungsmauer 2012 (s. Fundchronik

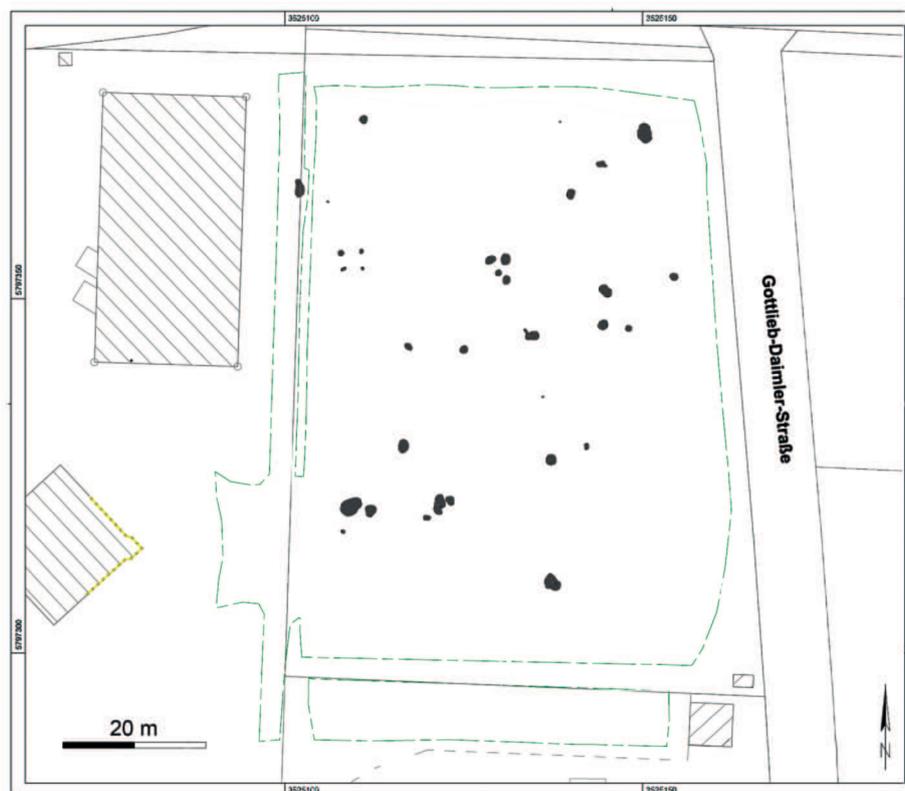


Abb. 303 Rodenberg FStNr. 41, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 348). Grabungsplan. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH/J. Berthold)

Abb. 304 Sachsenhagen
FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsen-
hagen, Ldkr. Schaumburg
(Kat.Nr. 349). Freigelegtes
Fundament auf dem Burghügel
von Sachsenhagen.
(Foto: J. Berthold)



2012, 179f. Kat.Nr. 293), war dies die erste archäologische Maßnahme in ihrem Inneren, die punktuelle Einblicke in den oberen Aufbau des Burghügels und auf unbekannte Baubefunde erbrachte.

Etwa an der höchsten Stelle des künstlichen Burghügels der Niederungsburg kam wenig unter der modernen Oberfläche und unmittelbar vor dem Gewölbekeller ein Fundament von $1,7 \times 1,7$ m Größe zutage (Abb. 304). In Lehm waren hier vornehmlich Sandsteine gesetzt, die mit größeren Blöcken an den Kanten ein Schalenmauerwerk bildeten. Im Kern des Fundamentes waren kleinere Sandsteine, Dachpfannenbruchstücke (Typ Mönch-Nonne), Backsteinbruchstücke und Sollingplattenbruchstücke beigemischt. Von seiner erhaltenen Oberkante bei +53,2m NN wurde der Baubefund etwa sechs Lagen, 0,8m tief aufgedeckt. Er setzt bündig an die W-Ecke des bestehenden Kellers an, ist von diesem aber durch eine locker verfüllte Baufuge getrennt. An der Nordwest-Kante konnte nach einem Absatz eine eingebundene, schmalere Fortsetzung des Fundaments in Ansätzen freigelegt werden. Der weitere Verlauf wurde über kurze Distanz erbohrt.

In einem Profilschnitt konnte die Stratigraphie südwestlich des Fundaments aufgeschlossen werden. Zuunterst wurden kräftige, nach Nordwesten abfallende Schichten mit umgelagertem Geschiebelehm angetroffen, die von einer holzkohlehaltigen Schicht gegliedert wurden. Mithilfe einer Bohrung konnten darunter mindestens 1,2m mächtige, fundarme Hügelanschlüpfungen, u.U. aus der Gründungs-

zeit Mitte des 13. Jhs. nachgewiesen werden, die in dem kleinen eingesehenen Bereich mit dem Fundament verzahnt waren und daran angeschüttet wirkten. Sie wurden von bis zu 0,5m mächtigen grauen Kulturschichten, bzw. Brandschuttschichten, überlagert, die mit vielen oft kleinteiligen Keramikscherben, Knochen und Baumaterialien durchsetzt waren. Abgeschlossen wurde die Stratigraphie durch ein bis zwei Lagen von plattigen, in Lehm gebundenen Sandsteinen, die wenig über der Fundament-Oberkante abschlossen. Hierin ist weniger eine ebene Pflasterung als eher eine grobe Oberflächenbefestigung zu sehen, die wie alle Schichten mit dem Burghügel nach Nordwesten abfällt. Das Fundamentmaterial aus den dunklen Kulturschichten wird geprägt von harten Grauwaren (90 Scherben), feinerem, hellgrauen, teils geflammten, selten salzglasierten Steinzeug (17 Scherben), unter dem sich auch Siegburger Importe befinden, und seltener oxidierend gebrannter Irdenware (6 Scherben). Neben Schlachtabfällen, in denen sich ein hoher Anteil an Schwein abzeichnet, sind Bruchstücke von Baumaterialien vertreten. Lediglich in den Deckschichten traten bleiglasierte Irdenware, schwarzglasierte Ofenkacheln und anderes neuzeitliches Material auf.

Die Funde zeigen spätmittelalterliche, burgenzeitliche Nutzungs- und Brandschichten an, die wohl in der frühen Neuzeit mit Steinplattenlagen überdeckt wurden. Denkbar ist, dass dies im Rahmen der Umgestaltungen durch Graf Otto IV. zu

Holstein-Schaumburg ab 1565, Graf Ernst ab 1596 oder früher geschah.

Von Anwohnern wurde zudem berichtet, dass man in den heutigen Kleingartenparzellen weiter westlich im Schlossareal, beim Versuch ein Wasserbecken anzulegen in ca. 1 m Tiefe auf einer Fläche von ca. 15 m² auf einen Bodenbelag aus Steinplatten mit angrenzenden Mauern gestoßen sei.

An etwa dieser Stelle verorten Karten des 17. Jhs. den Gebäudeflügel mit der Schlosskapelle, der wenig später abgebrochen wurde. Spolien des Schlossabbruches sollen in den Gebäuden der Domäne Sachsenhagen verbaut worden sein.

Lit.: BERTHOLD/GÄRTNER 2013: J. Berthold/T. Gärtner, Erste archäologische Untersuchungen an Burg und Markt in Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg, NNU 82, 2013, 169–187.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/Heimatverein Sachsenhagen-Auhagen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

350 Sachsenhagen FStNr. 26, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg Spätes Mittelalter:

Bislang undatierte Holzpfähle einer Uferbefestigung an der Sachsenhäger Aue zwischen Sachsenhagen und Auhagen konnten jetzt dendrochronologisch datiert werden (vgl. Fundchronik 2013, 226 Kat.-Nr. 326). Von drei eingereichten angespitzten Eichenhölzern von bis zu 7 cm Stärke, teils aus rundem Holz, teils Spalthölzern, lieferte eines ein Datum. Das Fälljahr der 30 Jahrringe umfassenden Probe ist damit in das späte Mittelalter der Jahre 1406±10 zu setzen (DAI Berlin Labornr. 89860). Denkbar ist, dass an dieser Stelle der Zufluss des Ziegenbaches jenseits der Wassermühle (Sachsenhagen FStNr. 24, s. Fundchronik 2012, 180 Kat.-Nr. 294) in die Sachsenhäger Aue reguliert werden sollte.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

351 Stadthagen FStNr. 1, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Zwinger im Südwesten der Stadthäger Befestigungsanlagen mit dem angeschlossenen Wasserstauwerk Bär war bislang lediglich aus historischen Karten und Schriftquellen bekannt. Im Zuge eines Aus-

stellungsprojektes wurde versucht, durch Bohrungen dessen bauliche Reste zu lokalisieren. Auf Grundlage des sog. Houpe-Planes von 1784, auf dem die Anlage im Grundriss eingetragen ist, konnte das Suchgebiet stark eingegrenzt werden. Mit 36 Bohrungen von jeweils 1 m Tiefe mit dem Pürckhauer konnten nahe der Wallkrone und am feldseitigen Rand des Grabens, wo die heutige Straße weitere Bohrungen verhinderte, Fundamente festgestellt werden. Auf dem Wall scheinen die beiden parallelen Fundamente als Mauerwerk in Sandstein und Kalkmörtel erfasst zu sein. Im übrigen Wall und Graben können weitere Baureste unter mehr als 1 m mächtigen Schichten des abgetragenen Walles bzw. verfüllten Grabens überdeckt sein. Zusätzlich wurde ein Höhenprofil der heute stark verflachten Stadtbefestigung mit noch etwa 3 m Höhendifferenz aufgemessen.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/A. Schmeiche, Rinteln/K. Duhme, Stadthagen

J. Berthold

352 Stadthagen FStNr. 38, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg Vorrömische Eisenzeit:

Erdarbeiten, die im Dezember 2015 dem Bau einer Augenklinik im Gewerbegebiet nordöstlich Stadthagens an der Bornau vorangingen, wurden archäologisch begleitet, wobei zwei Befunde im Planum entdeckt wurden. Die beiden Gruben lagen in etwa 18 m Entfernung voneinander westlich der Niederung eines kleinen Fließgewässers. Im Untergrund steht Löß(lehm) auf Geschiebelehm an.

Die größere Grube (Stelle 2) erreichte eine Länge von 3,25 m bei einer Breite von 1,8 m und war noch max. 0,28 m tief erhalten. Die ovale Form entstand evtl. durch zwei sich überschneidende bzw. ineinander übergehende rundliche Befunde von jeweils ca. 1,8 m Durchmesser. Jeweils im Kern bzw. zuunterst zeigte sich eine dunklere graue, stark holzkohlehaltige und fundführende Schicht mit großteiliger Keramik und verbrannten Steinen. In der Fundschicht trat insbesondere im Norden eine dichte Scherbenlage auf. Überdeckt und umgeben war sie von eher fundleeren braunerer Schichten. Der südliche Befundteil war durch einen Drainagegraben mit zahlreichen darin umgelagerten Funden gestört.

Die zweite Grube (Stelle 3) war mit 0,95–1,0 m Durchmesser kleiner, rundlich, unscharf begrenzt

und zeichnete sich durch eine dunklere Füllung mit Holzkohle vom Anstehenden ab. Im Profil war sie noch 0,15 m tief erhalten, die Grenzen jedoch durch Tiergänge verunklärt. Grob lassen sich zwei Schichten trennen, wobei Einschlüsse wie Keramik, verbrannte Knochen und Holzkohle vornehmlich in der unteren, dunkleren Schicht vorkamen. Insbesondere von den fundführenden Schichten wurden jeweils größere Mengen als Bodenprobe geborgen und geschlämmt.

Das keramische Ensemble und die Analyseergebnisse an den Holzkohlen und Knochen sollen vollständig in einem eigenständigen Artikel vorgelegt werden, weshalb hier auf wesentliche Ergebnisse fokussiert wird. Ein Holzkohlefragment aus Grube Stelle 2 erbrachte ein AMS-Datum für einen Wuchszeitraum von 752–515 v. Chr. (1 Σ , Poz-80635, 2465 \pm 35 BP). Unter den wenigen, aber bei hohen Temperaturen verbrannten Knochen ließen sich keine menschlichen Reste nachweisen (J. Nováček, Erfurt). Hingegen traten neben Rind, Schaf/Ziege und Schwein einzelne Fragmente von Rothirsch/Damhirsch (?) und einem Greifvogel auf (Habicht?; N. Nolde, Köln) auf. Einiges zählt dabei wahrscheinlich nicht zu Speiseresten, weshalb eine Verbrennung im Zuge ritueller Praktiken nicht auszuschließen ist. Die Analyse von 75 Holzkohlenresten repräsentieren meist Bäume und Sträucher, die natürlicherweise in Auenwäldern oder an lichtreichen Standorten von Waldrändern wachsen (U. Tegtmeier, Köln). Insgesamt lässt sich ein gelichteter Bereich im Wald nahe der Bornau im 8.–6. Jh. v. Chr. rekonstruieren. Darin kam es möglicherweise wiederholt zu Niederlegungen von Keramik, Steinen, Holzkohle und verbrannten Tierknochen in Gruben, ohne dass weitere Befunde, die die Gelände­nutzung kennzeichnen würden, bislang bekannt wären. Möglich ist eine Deutung im Zusammenhang mit religiös motivierten Handlungen.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**353 Stadthagen FStNr. 40,
Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg**
Frühes Mittelalter:

Der bislang erste Fund von einem Feld nordwestlich von Stadthagen ist ein mit Kreisau­genzier und einer Profilierung durch Querbänder verziertes Objekt aus einer Kupferverbindung (Abb. 305; L. 4,2 cm;

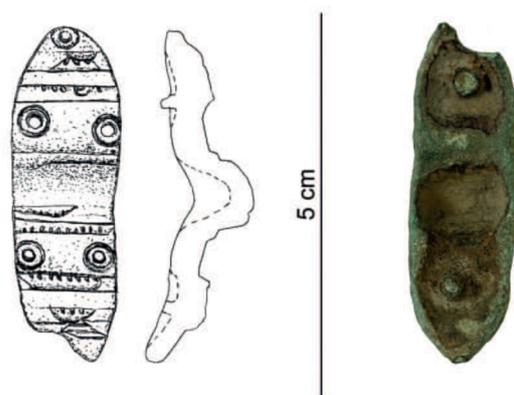


Abb. 305 Stadthagen FStNr. 40, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 353). Verzierter Beschlag (?). M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

Br. 1,4 cm; H. 1,1 cm). Das Objekt gleicht einer gleicharmigen Bügelfibel, dafür fehlen allerdings die typischen Ansätze für Nadelrast und Scharnier auf der zur Materialersparnis eingewölbten Rückseite. An deren Stelle sitzen mitgegossene Stifte von Nieten. Vermutlich handelt es sich um einen Beschlag, evtl. einen Riemendurchzug, bei dem ggf. ein Ring oder Band durchgezogen wurde (freundl. Hinweis S. Spiong, Bielefeld). Denkbar ist, dass dieses Stück als Schwertgurtbeschlag in Form und Verzierung an die Fibel des Trägers angepasst war. Damit liegt eine Datierung ins späte 8. oder 9. Jh. nahe.

F, FM: St. Wildhagen, Stadthagen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**354 Steinbergen FStNr. 14,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg**
Frühes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Die archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrags für den Bau eines Einfamilienhauses innerhalb des Ortes (Lindenstr. 33) im April 2017 erbrachte keinerlei Befunde, jedoch als Lesefunde ein Stück Schlacke und zwei Gefäßscherben prähistorischer Machart: eine dickwandige Wandscherbe prähistorischer oder frühmittelalterlicher Zeitstellung, außen braun, innen und im Bruch schwarz, grusgemagert, mit körniger Oberfläche und eine dünnwandige Wandscherbe wohl frühmittelalterlicher Zeitstellung, außen fleckig braun, innen und im Bruch dunkelgrau, grus- und sandgemagert, grob geglättet mit körniger Oberfläche. Letztere Scherbe stammt vermutlich von einem Kugeltopf. Ein flacher Knopf aus

Buntmetall mit rückseitiger Öse und kreisförmiger Tremolierstichverzierung ist neuzeitlich.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

355 Waltringhausen FStNr. 7,

Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Jungsteinzeit:

Ein älterer Fund, der bei der Feldbearbeitung entdeckt worden war, wurde jetzt gemeldet. Das Felsgesteingerät weist eine schwach asymmetrisch ausgeprägte Schneide auf, die es den Dechseln ähneln lässt (Abb. 306; L. 16,4 cm; Br. 5,5 cm; D. 2,8 cm). Zudem verläuft die Schneide leicht schräg, wie das Stück in sich auch nicht regelmäßig ausgeprägt ist. Der Querschnitt ist leicht gewölbt rechteckig. Ältere Zurichtungsspuren des feinkörnigen, grünlich grauen, gefleckten Gesteins sind durch einen fast vollflächigen Schliff aller Oberflächen inkl. des schmalen Nackens überprägt. Nur drei ältere Schäden, bzw. Vertiefungen sind lediglich randlich überschliffen. Weitere Schäden gehen auf moderne Ackergeräte zurück.

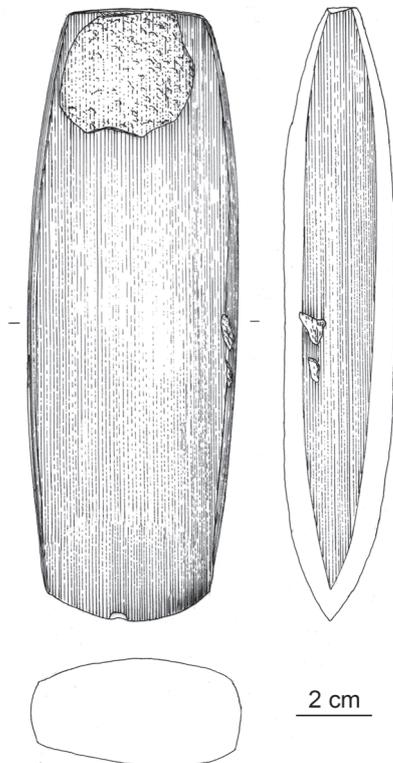


Abb. 306 Waltringhausen FStNr. 7, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 355). Felsgesteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

F, FV: H. Schröder, Waltringhausen; FM: R. Schröder, Wunstorf J. Berthold

356 Westendorf FStNr. 8,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Die geplante Errichtung einer Windenergieanlage machte im Frühjahr 2017 eine archäologische Begleitung des Mutterbodenabtrages notwendig.

Die bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen für das Windrad, den Kran und die Zufahrt liegen in der Weseraue ca. 800–900 m nördlich des heutigen Flusslaufes im Bereich jungpleistozäner Niederterrassen auf einem Niveau von ca. +57 bis +58 m NN und ca. 300–350 m westlich der Fundstelle Kohlenstädt FStNr. 4 (siehe Kat.Nr. 341). Die Durchführung der Maßnahme erbrachte einige wenige Gefäßscherben prähistorischer Machart, die ohne erkennbaren Befund in der abgeschobenen Fläche auftraten.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Museum Rinteln (vorgesehen) J. Schween

Landkreis Stade

357 Blumenthal FStNr. 21,

Gde. Burweg, Ldkr. Stade

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Zu Beginn des 18. Jhs. taucht zum ersten Mal der Name „Krughörne“ in der urkundlichen Überlieferung auf (s. Fundchronik 2015, 226 ff. Kat.Nr. 343). Er ist mit einer Wurt verbunden, die direkt hinter dem Altdeich an der Oste liegt (Blumenthal FStNr. 22; s. Fundchronik 2014, 196 ff. Kat.Nr. 293) und eine ehemalige Hofstelle mit Gasthaus an einem Fähranleger darstellt.

Durch die Ausbaggerung einer Kleipütte steht das Areal in Teilen unter Wasser, wobei die Wurt direkt vom Wellenschlag betroffen ist. Bereits 2015 fand im Rahmen einer Veranstaltung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel eine Lehrgrabung an dem Platz statt, die sich auf die Untersuchung des Gebäudes konzentrierte. In einer zweiwöchigen Kampagne im Oktober 2017 wurde versucht, die Lage des Gebäudes bzw. der Wurt zum Deich zu klären. Über die Verortung auf historischen Karten wurde angenommen, dass das Gebäude direkt an den Deich gebaut

wurde, was sich jedoch nicht als zutreffend erwies. Vielmehr trennte Deich und Wurt ein heute verfüllter Graben. Das Gebäude konnte nur an einer Ecke erfasst werden. Es scheint sich weiter vom Deich entfernt zu befinden als angenommen und ist möglicherweise schon zum Teil dem Wellenschlag zum Opfer gefallen.

Bei dem Schnitt durch die innere Hälfte des Deiches konnte ein mit Ziegeln gepflasterter Weg entdeckt werden, der vom Deich zum Haus führte. Das Material wird sicherlich aus der nahe liegenden Ziegelei gekommen sein. Dass die Ziegeleiarbeiter das Wirtshaus regelmäßig besuchten, lassen Münzfunde auf dem Deich zwischen Ziegelei und Krug vermuten. Auch zeigt sich die enge lokale Zusammenarbeit darin, dass der Abfall der Ziegelei offensichtlich Verwendung in der Deichbefestigung am Gasthaus fand.

Die Funde stammen v. a. aus dem Graben zwischen Wurt und Deich und datieren hauptsächlich in das 19. Jh. Es lässt sich ein vornehmlich regionaler Bezug aus der Osteregion feststellen. So treten besonders mit Einstichen verzierte Malhornwaren auf, die mit der Stader Werkstatt in Verbindung gebracht werden können. Ebenfalls aus Stade stammen zwei Warenplomben aus Blei. Jedoch lässt sich auch eine überregionale Verbindung des Ortes durch Steinzeugkrüge, englisches Steingut und niederländische Fayencen belegen. Auf Aktivitäten im Gasthaus verweisen Bierkrüge und -flaschen, sowie zahlreiche Tonpfeifenfragmente. Die vielen Funde des 19. Jhs. belegen eine Hochzeit des Kruges, sicherlich durch steigende Besucherzahlen aus der Ziegelei. Gegen Ende des 19. Jhs. wurde der Krug aufgegeben, als der Schiffsverkehr an der Oste gegenüber der Eisenbahn an Bedeutung verlor. Gleichzeitig zogen sich die Bewohner der anliegenden Marschsiedlung Blumenthal bedingt durch vermehrte Deichbrüche auf den Geestrand zurück. Die Überflutungen dürften sich ebenfalls negativ auf den Betrieb ausgewirkt haben.
F, FM: D. Wehner/J. Kordowski, Institut für UFG CAU Kiel; FV: zzt. Institut für UFG CAU Kiel, später Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

J. Kordowski/D. Wehner

**358 Buxtehude FStNr. 212,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Frühe Neuzeit:**

Bei einem beauftragten Sondengang fand André Jeske im Moor nördlich der Altstadt am 10. Mai 2014

eine Münze. Es handelt sich dabei um einen sogenannten Rechenpfennig; eine sehr dünne Messingmünze von 2 cm Durchmesser (*Abb. 307*). Auf einer Seite zeigt sie das Profil Ludwig XV. (1710–1774); die andere Seite zeigt ein Segelschiff mit drei Masten, das vom Betrachter wegfährt.

Die Fundstelle liegt im Rübker Moor südlich der gleichnamigen Straße in einem Bereich, in den seit der Stadtgründung immer mal wieder Bauschutt und Unrat entsorgt wurde. Die Münze dürfte also mit dem Unrat ins Moor gelangt sein.

F, FM: A. Jeske, Buxtehude; FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude
P. Slubowski



Abb. 307 Buxtehude FStNr. 212, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 358), Rechenpfennig. Dm. 2 cm. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

**359 Buxtehude FStNr. 213,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Frühe Neuzeit:**

In den 1970er Jahren wurde eine Form aus roter Irdenerware in der Aushuberde für eine Kanalisation von den Eltern des Fundmelders auf ihrem Grundstück Klosterhof 5 gefunden. Am 2. März 2016 lieferte Uwe Störtenbecker den Fund zunächst im Stadtarchiv ab, das den Bodenfund an die Denkmalpflege Buxtehude weitergab.

Die Fundstelle liegt nur wenige Meter oberhalb des westlichen Esteufers. Sie ist heute vollständig überbaut und befindet sich im heutigen Ortsteil Altkloster unweit des ehemaligen Klosters Buxtehude.

Es handelt sich um eine Tragantform für die Herstellung von Speisedekorationen oder in späterer Zeit auch als Christbaumschmuck (*Abb. 308*). Das Stück besteht aus Rote-Irdenerware-Ton und hat eine Länge von 11,8 cm, ist 9,4 cm breit und 2,5 cm dick. Dargestellt sind zwei sich gegenüberstehende Putti, die in ihren Händen gemeinsam ein Kästchen, Schatulle o.ä. halten. Wahrscheinlich datiert das Stück in den Zeitraum vom fortgeschrittenen 17. bis zur ersten Hälfte des 18. Jhs. (Bestimmung durch Dr. Stefan Krabath). Die Datierung fällt in die Zeit nach



Abb. 308 Buxtehude FStNr. 213, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 359). Tragantform aus roter Irdenware. L. 11,8 cm. Links Original, rechts Abguss. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

der Säkularisierung des Klosters. Die Form hatte also mit dem dortigen Betrieb nichts zu tun.

F: Eheleute Störtenbecker; Buxtehude; FM: U. Störtenbecker; Buxtehude; FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude
B. Habermann

**360 Horneburg FStNr. 92,
Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade**

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit,
hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

In den nächsten Jahren wird der am Rand des alten Elbeurstromtales gelegene Flecken Horneburg um

das 23 ha große Neubaugebiet „Blumenthal“ weiter wachsen. Im Bereich des geplanten Vorhabens war eine im Jahr 1994 entdeckte Fundstelle bekannt, die sich auf dem spornartigen „Steinberg“ befindet. Die Stader Kreisarchäologie führte daher im April 2017 umfangreiche Sondagen durch, um die Ausdehnung und Erhaltung der archäologischen Relikte zu klären (Abb. 309). Daneben wurden die Flächen durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter Torben Schuback intensiv mit dem Metalldetektor prospektiert. Er fand dabei das verzierte Knauffragment eines älter-bronzezeitlichen Bronzeschwertes, eine Papstbulle des 14. Jhs., zahllose Münzen, mittelalterliche Sie-



Abb. 309 Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 360). Luftbild mit den teilweise freigelegten Grabungsflächen. (Foto: T. Schuback)

gelstempel und vieles mehr. Die frühneuzeitlichen Funde belegen eindrucksvoll die internationale Herkunft der Reisenden, die auf dem hier verlaufenden Ochsenweg unterwegs waren. Diese Route verband Jütland mit den Niederlanden und wurde intensiv zum Rinderhandel genutzt.

Als Ergebnis der Prospektionen wurden fünf unterschiedlich große Bereiche mit deutlichen Befundkonzentrationen festgestellt, die von Juni bis November 2017 durch die Grabungsfirma Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR ausgegraben wurden.

Bei der Ausgrabung kristallisierten sich zwei Zeithorizonte heraus. Am westlichen Rand der Grabungsfläche wurde die Pflasterung der Grabkammer eines Megalithgrabes entdeckt (Abb. 310). Die oberflächige Steinarchitektur dürfte in den vergangenen Jahrhunderten den Steinschlägern zum Opfer gefallen sein. Feuer spielte bei der Errichtung der Monumente offenbar eine wichtige Rolle: Das Erdreich unter der Pflasterung war durch Feuereinwirkung massiv rötlich verfärbt und mit geglühtem und zerkleinertem Feuerstein durchsetzt. Darüber befand sich ein mehrlagiger Fußboden aus zerschlagenem rötlichem Felsgestein. Eingefasst war diese ca. 3 m im Durchmesser große Anlage von unregelmäßigen Befunden, die als Standspuren der ehemaligen Tragsteine gedeutet werden können. Von den Abmessungen her könnte es sich um einen erweiterten Dolmen gehandelt haben. Im Osten deutete sich allerdings eine Eingangssituation an. Um dieses architektonische Detail interpretieren zu können, muss die endgültige Auswertung abgewartet werden. Bei den Ganggräbern der Region befindet sich der Eingang sonst regelhaft im Süden. Hinweise auf eine Umfassung (Hünenbett) traten nicht auf. Das Fundmaterial datiert diese Bestattung in die Trichterbecherkultur. Ein weiteres mutmaßliches Großsteingrab lag ca. 40 m nordöstlich davon, die Befunde waren jedoch deutlich schlechter erhalten.

Bei der Grabung fanden sich insgesamt 171 Feuerstellen bzw. Gargruben. Diese zum Teil rechteckigen Gruben waren meist tief in die Erde eingelassen und wiesen an der Sohle Spuren eines Feuers auf, das mit einer Schicht großer Steine abgedeckt war. Auf diesen Steinen, die nur von unten Spuren der Hitzeeinwirkung aufwiesen, fanden sich teilweise noch Reste des Kochgeschirrs. Zumindest ein Teil dieser Befunde steht mit den beschriebenen Großsteingräbern in Zusammenhang. Deutlich wird dies an einer Reihe von Feuerstellen, die ringförmig an einer Geländekante angeordnet sind und auf das im



Abb. 310 Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 360). Steinpflasterung eines zerstörten Megalithgrabes mit einfassenden Gruben der gezogenen Findlinge. (Foto: T. Schuback)

Inneren dieses Bogens liegende Grab bezogen werden können.

Andere Feuerstellen gehören zum zweiten Zeithorizont, der bei der Grabung dokumentiert werden konnte – einem früheisenzeitlichen Siedlungsplatz. Zahlreiche Gruben und Pfostenstellungen gehören in einen eindeutigen Siedlungskontext.

An vier Stellen lassen sich Häuser rekonstruieren. In der westlichen Fläche 1 bildeten zwei O–W ausgerichtete Pfostenreihen einen Bau von 3,3 × 18,8 m, der am westlichen Ende einen abgerundeten Wandgraben aufwies (Abb. 311). Dieser Hausgrundriss ist als Typ Marmstorf anzusprechen (SCHÄFER 2017, 160). Weiter westlich schloss sich eine weitere Konstruktion von 3 × 14 m Größe an, die möglicherweise nicht gleichzeitig bestanden hat. In der zentralen Fläche 4 lag eine von Nordwest nach Südost ausgerichtete, möglicherweise mehrschiffige Hausstruktur mit den Maßen 5,5 × 21 m. Schließlich fand



Abb. 311 Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 360). Das Haus vom Typ Marmstorf wird freigelegt. (Foto: S. Düvel)

sich in Fläche 5 der Rest eines weiteren Gebäudes von $3,1 \times 4,5$ m Größe.

Zu diesen Siedlungsbefunden gehört auch ein Grubenhaus. Es war $3,4 \times 3,1$ m groß und wies eine Besonderheit auf. Eine Hälfte war tiefer in die Erde eingelassen, es hatte also eine Terrassierung im Innenraum. Wahrscheinlich war diese Konstruktion einer Werkstattnutzung des Gebäudes geschuldet.

Schließlich fand sich in der südlichen Fläche 3 der Überrest eines Urnengrabes. Ob die Bestattung in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Siedlung zu sehen ist, kann aufgrund des nur als Unter- teil erhaltenen Gefäßes nicht beurteilt werden.

Eine genauere zeitliche Einordnung des Siedlungsplatzes wird erst nach Auswertung des Fundmaterials (darunter größere Mengen Keramik, Mahlsteine und Flintartefakte) erfolgen können. Interessant ist in jedem Fall die Verflechtung von neolithischem Bestattungsort und eisenzeitlicher Siedlung. Denn trotz des zeitlichen Abstandes ist davon auszugehen, dass die beschriebenen Großsteingräber für die Bewohner der Siedlung noch als deutliche Landmarken erkennbar waren.

Für die denkmalpflegerische Praxis ist es wichtig zu erwähnen, dass bei den Flurbegleitungen an der Oberfläche keinerlei Keramikscherben aufgefunden wurden, obwohl zahlreiche keramikführende Befunde vorhanden waren. Außerdem ließ sich kein Detektorfund chronologisch der Siedlung zuordnen.

Lit.: SCHÄFER 2017: A. Schäfer, Siedlungen an der Niederelbe zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 5. Jh. n. Chr. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 50 (Rahden/Westf. 2017).

F: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/T. Schuback, Jork; FM: S. Düvel/D. Nösler (Landkreis Stade, Arch.Denkmalpflege); FV: Landkreis Stade, Arch.Denkmalpflege

S. Düvel/U. Buchert/D. Nösler/T. Poremba

361 Immenbeck FStNr. 38, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade Bronzezeit:

Bei einem beauftragten Sondengang fanden Nils Bludau und André Jeske am 30. März 2016 einen Ring bzw. dessen Reste aus Bronze (Abb. 312). Er lag etwa 10 cm unter der Oberfläche im Pflughorizont. Ein zugehöriger archäologischer Befund war nicht festzustellen.

Es handelt sich um einen massiven bronzenen Armringrest. Er ist alt etwas aufgebogen und nicht mehr in ursprünglicher Form. Die Enden fehlen. Der Querschnitt ist mehr oval bzw. spitzoval als rund. Auf der Außenseite sind Reste von kleinen



Abb. 312 Immenbeck FStNr. 38, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 361). Armring aus Bronze. L. noch 15 cm. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

Rippungen erkennbar. Seine Gesamtlänge beträgt noch 15 cm, der Durchmesser misst 0,5 cm.

Die Fundstelle liegt wenig nördlich des Meckelmoores. Auch für die nähere Umgebung sind keine Hügelgräber bekannt.

F, FM: A. Jeske/N. Bludau, Buxtehude; FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude B. Habermann

362 Neukloster FStNr. 128, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade

Frühe Neuzeit:

Bei einem beauftragten Sondengang fand André Jeske bereits am 3. Januar 2015 auf einem Acker im Neukloster Forst eine Münze. Es handelt sich um einen Mariengroschen ‚VON FEINEM SILBER‘ aus dem Jahr 1649 (Dm. 2,00 × 1,80 cm; D. 0,40 cm; *Abb. 313*). Die Fundstelle liegt auf dem gleichen Feld wie Neukloster FStNr. 127 (s. Fundchronik 2013, 240 Kat.Nr. 351).

F, FM: A. Jeske, Buxtehude; FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude B. Habermann

363 Neukloster FStNr. 130, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade

Neuzeit:

Nach dem Ablassen des Wassers für die Karpfen-ernte wurde im Schlick des Mühlenteiches – unweit



Abb. 313 Neukloster FStNr. 128, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 362). Mariengroschen. Dm. 2 cm. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

des Auslasses – von Thore Neumann – im April 2016 ein Säbel gefunden.

Es handelt sich um einen insgesamt recht gut erhaltenen preußischen Säbel mit vollständigem Griffkorb (*Abb. 314*). Aufgrund der unsachgemäßen Lagerung durch den Finder ist der Griffbezug aus Fischleder nur noch in Resten vorhanden, ebenso wenige Reste vom hölzernen Griff. Hergestellt wurde der Säbel bei der Firma Werth in Solingen zwischen 1852 und 1879. Die Klinge besteht aus Gussstahl. Der Säbel hat eine Gesamtlänge von 102 cm, davon entfallen auf die Klinge 89 cm und auf das Gefäß 13 cm.

F: T. Neumann, Neukloster; FM: J. Riefenstahl; FV: T. Neumann, zzt. Museum für Regionalgeschichte und Kunst Buxtehude B. Habermann

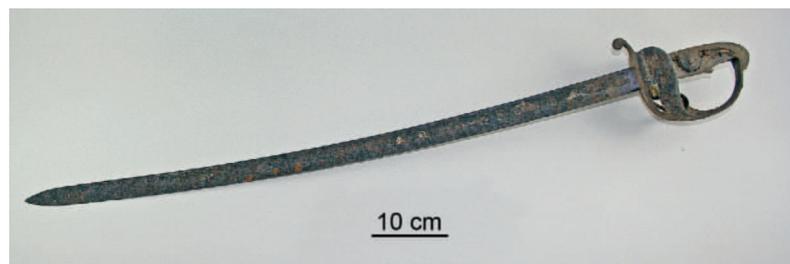


Abb. 314 Neukloster FStNr. 130, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 363). Säbel. L. 102 cm. Detailansicht des Griffes und Detailansicht mit Hersteller. (Fotos: Buxtehude-Museum)

**364 Ovelgönne FStNr. 33,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade**
Neuzeit:

Nördlich der Ortschaft Ovelgönne wurde ein großflächiger Sandabbau für die BAB 26 genehmigt und entsprechend beauftragt.

Im Vorfeld der Abbauarbeiten wurde André Jeske beauftragt, das etwa 430 × 350 m große Areal mit einer Metallsonde abzugehen. Insgesamt wurden angesichts der großen Fläche nur wenige Stücke gefunden, die zudem keine Aussagekraft mehr besaßen. Die gemischte Fundkollektion bestand aus einer Musketenkugel, einem Bleirohling für Musketenkugeln, einer Plombe mit Händlerzeichen und Bauernknöpfen (Abb. 315). Die anschließende Feldbegehung ergab lediglich verschiedene Scherben zwischen ausgehendem Mittelalter und Neuzeit – die klassische Mischung.

Die anschließende harte Prospektion erbrachte schon erwartungsgemäß keine archäologischen Befunde, sodass keine Ausgrabung stattfinden musste. F, FM: A. Jeske, Buxtehude / B. Habermann (Arch. Denkmalpflege Buxtehude) / J. Bock / F. Höppner (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: Arch. Denkmalpflege Buxtehude B. Habermann



Abb. 315 Ovelgönne FStNr. 33, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 364). Sondenfunde. (Foto: Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege)

**365 Stade FStNr. 284,
Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade**
Frühes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:

Im Vorfeld von umfangreichen Bauarbeiten für den Neubau eines Mehrfamilienhauses wurden im Frühjahr 2017 die Abschiebemaßnahmen auf dem Grundstück Hohenwedelerweg 22 archäologisch betreut. Anlass hierzu gaben zwei herausragende Funde des frühen Mittelalters, die in den 1950er Jahren beim Bau der nördlich angrenzenden Parallel-

straße Krähenkoppel zum Vorschein kamen. Es handelte sich dabei um die beiden Spatha- und Saxfunde (Stade FStNr 1086), die damals von einem Schüler gefunden und bei dessen Lehrer zunächst aufbewahrt wurden, bevor sie später in die Museumssammlung gelangten und einem Körpergrab aus dem 8.–9. Jh. zugeordnet wurden. Es bestand somit in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Fundort der berechnete Verdacht auf weitere frühmittelalterliche Körpergräber. Tatsächlich wurden auf der 540 m² großen Fläche dann auch 110 überwiegend rechteckige Befunde dokumentiert. Die meisten der Befunde konnten der frühen Neuzeit und der Neuzeit zugeordnet und mit dem abgerissenen ehemaligen Fachwerkgebäude bzw. einiger Nebengebäude sowie deren spätmittelalterlichen Vorgängerbauten in Verbindung gebracht werden.

Lediglich bei drei Befunden konnte eine frühmittelalterliche Datierung nicht ausgeschlossen werden. Sie lagen an der nordöstlichen Grabungsabschnittskante nahe des Straßenverlaufs Krähenkoppel. Der langrechteckige leicht gebogene Befund 3 wurde aufgrund seiner Verfärbungsmerkmale und dem Fund einer Keramikscherbe zunächst für einen Baumsarg gehalten. Diese Annahme konnte nach einer eingehenden Untersuchung nicht bestätigt werden, vielmehr handelte es sich vermutlich um Strukturen eines ehemaligen Baumwurfs. Bei der 2,50 m langen, 1 m breiten und bis zu 0,60 m tiefen Grube (Befund 73) handelte es sich um eine große Grube, in der viel frühmittelalterliche Keramik gefunden wurde. Diese Abfallgrube (?) wurde von verschiedenen jüngeren Befunden geschnitten und wies im unteren Bereich nahe der Grubensohle eine feine Bänderung auf, die im Allgemeinen doch eher für einen vorgeschichtlichen als für einen frühmittelalterlichen Datierungsansatz sprechen würde, sodass manche der kleinteiligen Scherben vielleicht doch älter zu sein scheinen. Eine weitere Grube (Befund 110) wurde aufgrund ihrer hellen Verfüllung, den unscharfen Befundgrenzen und der Stratigraphie als älter bzw. frühmittelalterlich oder vorgeschichtlich eingestuft.

Alle anderen Befunde auf der Fläche gehören vermutlich zu ehemaligen Gebäudeteilen und sind somit in der überwiegenden Anzahl als Ausbruchgräben oder rechteckige und runde Pfostengruben anzusprechen. Die meisten dieser Befunde scheinen aufgrund des Fundmaterials und Ausformung der scharfen Grubenkanten bereits in die Neuzeit zu datieren. Allerdings wurde in einigen Fällen auch spät-



Abb. 316 Stade FStNr. 284, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 365). Gichtkette *in situ*. (Foto: U. Ek)

mittelalterliches bzw. frühneuzeitliches Fundmaterial (z. B. Westerwälder Steinzeug, mittelalterliche Glasfragmente, Grauware, Steinzeug) geborgen, wobei es sich hierbei natürlich auch um umgesetztes Material handeln könnte. Die Interpretation der Planumszeichnung der Ostfläche des Geländes lässt hier auf mindestens zwei verschiedene Gebäude schließen. Mehrphasige Gruben und zahlreiche Überschneidungen verweisen zusätzlich auf mehrere Bauphasen bzw. auf Erneuerungen dieser Gebäudeteile. Mittelalterliches und/oder frühneuzeitliches Fundmaterial konnte in etwa 20 Befunden geborgen werden.

Ein besonders seltener Einzelfund konnte am Ende der Grabung im Nordosten der Ausgrabungsfläche gefunden werden, dabei handelt es sich um eine sogenannte Gichtkette (Abb. 316), die aus dem 19. Jh. stammt.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV: Stadtarch. Stade
A. Finck/A. Schäfer

366 Stade FStNr. 285, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Sommer 2017 wurden der Parkplatz und die maroden Kanalisationsrohre beim Zollamt gegenüber der alten Wassermühle erneuert. Dabei stießen die Bauarbeiter auf mächtige Felssteine, deren Verlauf seitens der Stadtarchäologie Stade verfolgt und dokumentiert wurde (Abb. 317; Abb. 318).

Sehr schnell zeigte sich bei Freilegung der Fläche gen Süd, dass es sich bei der Felssteinreihe um die nördliche Begrenzungsmauer des ehemaligen Mühlenbaches handelte, der von Osten, also der Wassermühle kommend, das Gelände kreuzte bzw. dann nach Süden in einem leichten Bogen abknickend in den Burggraben abfloss. Diese Lage des Mühlenbaches ist auf einem Stadtplan des Jahres 1775 dargestellt und erscheint dort auf dem Gelände der ehemaligen König-Georg-Bastion. Auf älteren Zeichnungen (z. B. dem Stadtplan von 1645) ist an dieser Stelle das Schiffer Tor (Scipsper Thor) eingetragen sowie die Stadtmauer mit Wall. Um die Verfüllung des alten Mühlenbaches gut zu dokumentieren, wurde mit dem Bagger ein großräumiges Westprofil



Abb. 317 Stade FStNr. 285, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 366). Blick auf die Felssteinmauer und die Verfüllung des Mühlenbaches. (Foto: Stadtarchäologie Stade)



Abb. 318 Stade FStNr. 285, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 366). Blick auf die Felssteinmauer. (Foto: Stadtarchäologie Stade)

angelegt, bevor die Fläche insgesamt erweitert wurde. Anhand des Profils ließen sich die einzelnen Verfüllmaßnahmen des ehemaligen Flussbettes bzw. Mühlenbaches gut untersuchen und ansprechen. Auch wurde deutlich, dass es sich um eine relativ moderne bzw. neuzeitliche Verfüllung handeln muss, da die Funde aus diesen Schichten vermutlich in das 1. Drittel des 20. Jhs. zu datieren sind. Das Flussbettprofil konnte bei der Baumaßnahme in seiner Breite und Tiefe leider nicht komplett freigelegt werden, sondern nur als Teilprofil im Norden. Aufgrund der Befundlage und des Fundmaterials an und bei der Felssteinmauer konnte eine mittelalterliche Errichtung in dem untersuchten Areal beim Zollamt ausgeschlossen werden. Sie scheint vielmehr bei dem Ausbau der Stader Festung im Laufe der Schwedenzeit oder kurz danach angelegt worden zu sein. Die großen behauenen Felssteine ähnelten in der Ausführung und vom Material den Felssteinen, die 2013 unter der Hudebrücke bei der Hafengrabung Stade FStNr. 106 (s. Fundchronik 2013, 243f. Kat.-Nr. 357) dokumentiert wurden. Ein Umstand, der auf einen vergleichbaren Datierungsansatz und vermutlich auch auf ein zusammenhängendes Kanalausbauprogramm der Schwinge schließen lassen könnte.

Lit.: BOHMBACH 1974: J. Bohmbach, Blick auf Stade.

Ansichten und Pläne aus sieben Jh.en. (Stade 1974), Abb. 24 u. 72.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV Stadtarch. Stade
A. Finck

367 Stade FStNr. 286,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Garten der Salzstraße 15 wurde im Herbst und Winter 2017 eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Das Gelände liegt am Südwest-Hang des künstlich aufgeschütteten Spiegelberges, auf dessen Areal einst die Burg der Udonen gegründet wurde, die im Jahre 994 durch Thietmar v. Merseburg erstmalig schriftlich erwähnt und in mehreren Grabungsschnitten der Stadtarchäologie Stade bereits dokumentiert bzw. angeschnitten wurde.

Die archäologischen Untersuchungen am Spiegelberg 10 (Stade FStNr. 60) mit der über zehn Meter tiefen Schachtgrabung in den Jahren 1985/86 erbrachten dabei die umfassendsten Ergebnisse zu den Burgphasen und zur späteren Weiternutzung des Spiegelberg-Geländes. Mit dem neuen Grabungsschnitt sollte jetzt die günstige Gelegenheit genutzt werden, weitere Aufschlüsse zur Geschichte des Spiegelberges und der Burgphase zu erfassen.

Der Zugang zum Gartenbereich war nur über einen schmalen Gang am Hinterhof von der Bürgerstraße her zugänglich, sodass der Einsatz eines Minibaggers nicht möglich war und per Hand gegraben werden musste. An der tiefsten Stelle des schmalen Gartenbereichs konnte in vier Meter Entfernung zur rückwärtigen Hauswand der Salzstraße 15 in mehreren Schritten ein 2×2m großer Schnitt angelegt werden, der in Teilbereichen bis zu zwei Meter tief war. In diesem Abschnitt wurden überwiegend Funde des 16./17. und 18. Jhs. geborgen und eine entsprechende Schichtenabfolge am Hang dokumentiert. Zusätzlich wurde aber auch immer wieder umgesetzte mittelalterliche Keramik in den Schichten angetroffen. Interessant waren u. a. ein Felssteinfundament, das ungefähr parallel zur jetzigen Rückwand des Hauses verlief, sowie eine Pflasterung aus kleineren Felssteinen mit Ausrichtung gen jetzigen Gartenbereich. Beide Baubefunde stehen vermutlich im Zusammenhang, sind jedoch voraussichtlich erst nach dem Stadtbrand von 1659 errichtet worden. Einblicke in das Mittelalter waren nur in einem kleinen „Fenster“ möglich, da im Grabungsabschnitt

ständig Grund- und Schichtenwasser nachlief und eine Verschalung der Profile nicht möglich war. Beim Tieferlegen dieses 0,50×0,70 m kleinen Fensters kamen Backsteinbruchstücke im Klosterformat sowie Schichten aus Rotliegendem und grauem Marschenklei zutage, in denen sich Keramik des Mittelalters (Grauware, Steinzeug, Faststeinzeug) befand. Ob mit den genannten mittelalterlichen Schichten noch die letzte Burgphase (1. Hälfte des 13. Jhs.) erfasst wurde, kann in Zukunft eine ¹⁴C-Analyse der aus den genannten Mittelalter-schichten geborgenen kleineren Holzstückchen ver-raten.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV Stadtarch. Stade
A. Finck/A. Schäfer

Landkreis Vechta

368 Damme FStNr. 113,

Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

Jungsteinzeit:

Die 2016 begonnenen Untersuchungen (s. Fund-chronik 2016, 243–246 Kat.Nr. 316) der nördlich des Dümmers gelegenen Fundstelle, die in der Lite-ratur als ‚Hunte 3‘ bekannt ist, wurden vom 7.08. bis 22.09.2017 mit kleinen Sondageschnitten fortge-setzt. Die bisherigen Informationen zum Fundplatz gingen v. a. auf die Aktivität H. Reinerths zurück, der den Feuchtbodenfundplatz im Jahre 1940 mit einem Probeloch untersucht hatte. Die neuen Ausgrabun-gen 2016 führten zur Entdeckung eines frühneolithi-schen Fundhorizontes.

2017 wurden mehrere jeweils wenige quadrat-metergroße Schnitte im Umfeld der 2016 in Schnitt 2 festgestellten Fundkonzentration angelegt. Hier wurde ein sehr homogener, durch Holzkohlen und organische Bestandteile sehr dunkel bis schwarz verfärbter, durchschnittlich 5 bis 15 cm mächtiger, in stark zersetzten Niedermoortorf eingebetteter Fund-horizont angetroffen, der stärker als der 2016 unter-suchte Schnitt 1 mit Flint, Keramik-, und Knochen-bruchstücken sowie Knochenflittern durchsetzt war.

Das Ostprofil von Schnitt 2 (Abb. 319) gibt die stratigraphische Situation wieder, die sich vom 19m entfernten, in Schnitt 1 dokumentierten Profil deut-lich unterscheidet. Unter dem 25 bis 30 cm mächtigen Oberboden folgte hier direkt der fast schwarze, mit menschlichen Hinterlassenschaften durchsetzte Fundhorizont, der durch ein nur stellenweise ausge-

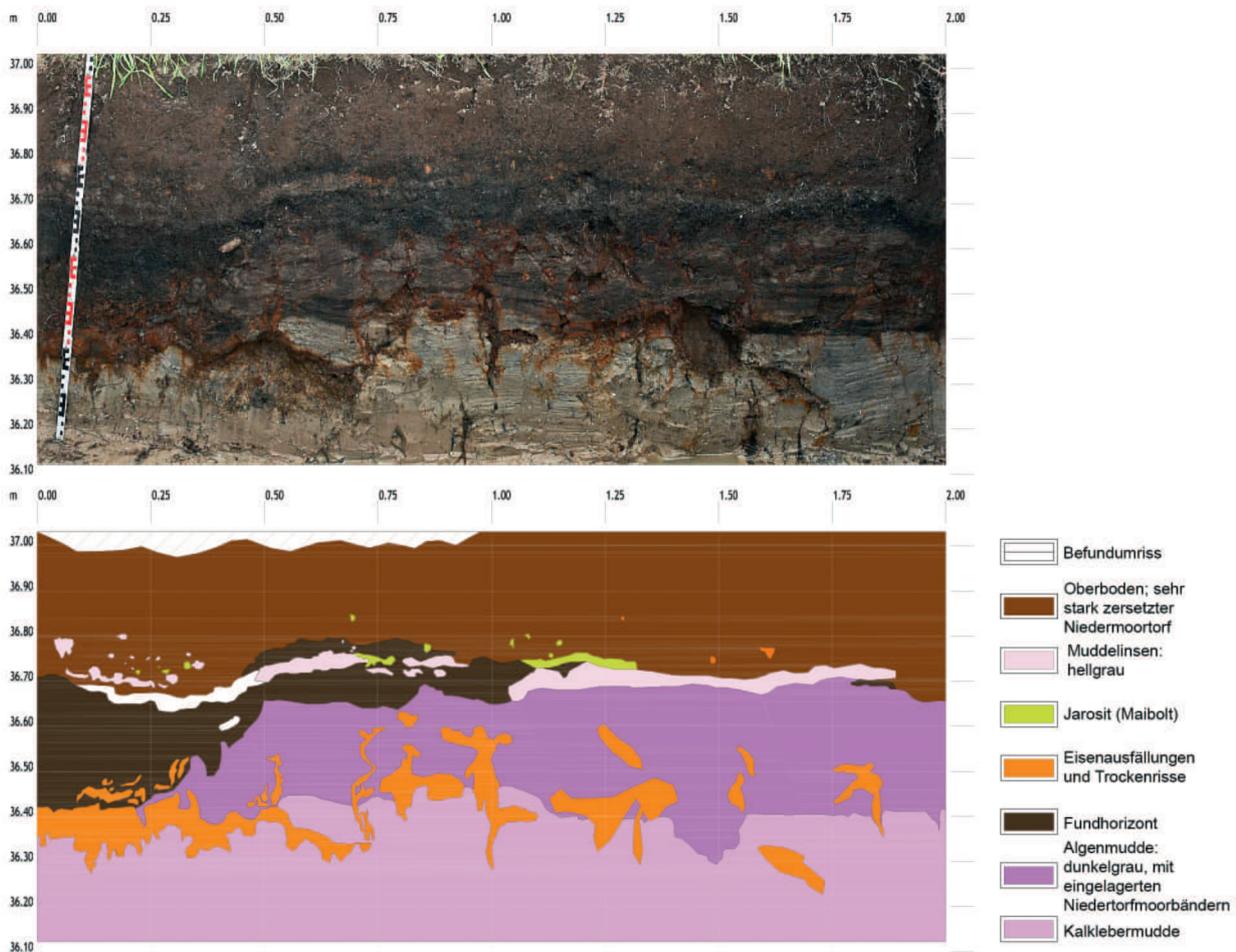


Abb. 319 Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 368). Ostprofil von Schnitt 2. Hier lag der in Niedertorf eingebettete Fundhorizont direkt auf der dunkelgrauen Algenmudde auf. (Grafik: A. Schwalke-Utku)

prägtes Band hellgrauer Mudde zum Teil in zwei unterschiedliche Streifen getrennt wird. Die Zweiteilung lässt vermuten, dass zumindest ein Teil des bereits abgelagerten Fundhorizontes durch eine spätere Seetransgression aufgearbeitet wurde. Die dunkle, humose Fundschicht ist zwar großflächig, aber ebenfalls nicht durchgehend ausgeprägt. Während die dunkle Schicht im nördlichen Bereich des Profils sogar als 30 cm mächtige Mulde ausgeprägt ist, war sie im südlichen Drittel nicht festzustellen. Der Fundhorizont selbst ist von gelbbraunem Jarosit durchsetzt, einem sekundär ausgefällten Mineral.

Da der in Niedermoortorf eingebettete Fundhorizont direkt auf einer rund 30 cm mächtigen, dunklen Algenmudde aufliegt, dürften zwischen dem Trockenfallen des Sees und den dort stattgefundenen menschlichen Aktivitäten nicht sehr viel Zeit vergangen sein. Die unregelmäßig wellig ausgeprägten Schichtgrenzen lassen sich ebenso wie Trockenrisse

auf wohl neuzeitliche Entwässerung bzw. Trockenphasen und damit einhergehende Schrumpfungsprozesse zurückführen.

Während die Flintartefakte noch mesolithische Traditionen erkennen lassen, weisen wenige verzierte Keramikfragmente in den Horizont der Swifterbant-Kultur. Hierzu passen auch die ^{14}C -Daten, die in die letzten drei Jahrhunderten des 5. Jahrtausends und damit in den Horizont der Swifterbant-Kultur fallen. Das Spektrum der Tierknochen umfasst sowohl Haus- als auch Wildtiere.

Dass dem Aspekt der Jagd in Hunte 3 einige Bedeutung zukam, zeigen die Neufunde der Kampagne 2017, die unter anderem 20 Knochenfragmente umfassen, in denen noch Flintspitzen oder Teile davon stecken (Abb. 320).

Abgesehen von zahlreichen Funden wurden keine archäologischen Befunde oder Strukturen erfasst. Zwar waren im Fundhorizont stellenweise



Abb. 320 Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 368). Die Funde der Grabungskampagne 2017 umfassen 20 Knochenfragmente mit Flintbruchstücken. (Foto: M. Heumüller)

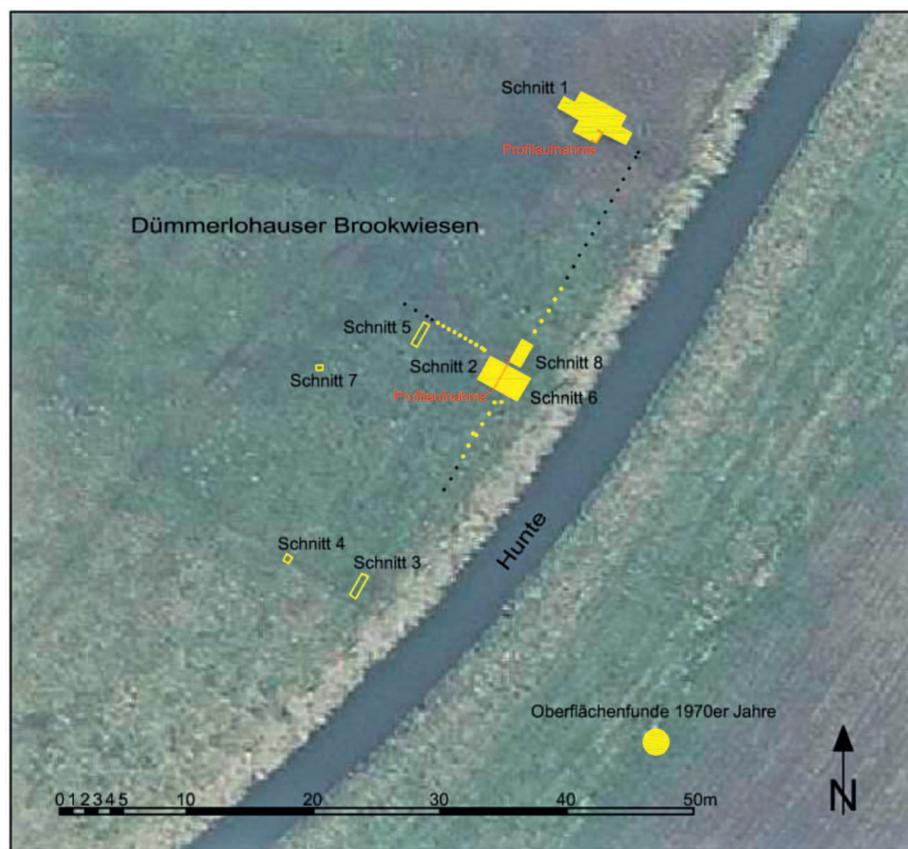
Holzreste eingelagert, diese waren jedoch zu klein, um Reste von Bruchwald oder ehemalige Bauhölzer zu unterscheiden.

2017 wurde die Ausdehnung der fundführenden Schicht rund um die Ausgrabungsstelle mit Pürckhauer-Bohrstock erfasst. Die Ergebnisse stellen die gesicherte Minimalausdehnung der Fundstelle auf der Westseite des Hunte-Kanals dar (Abb. 321). Zusätzlich gibt es durch Sammlerfunde gute Hinweise, dass sich die Fundstelle auf der gegen-

überliegenden Ostseite des Huntekanals fortsetzte. Mitte der 1970er Jahre hatte H. Klingelhöfer mehrere Ackerflächen im Umfeld des Dümmer abgelaufen und verschiedene Lesefunde an J. Deichmüller geschickt. Unter anderem erkundete er das rechte Hunteufer und fand verzierte Scherben, die dem neu gefundenem Material sehr gut entsprechen (Ortsakten NLD).

Für Niedersachsen konnte bislang nur der südlich des Dümmer gelegene Fundplatz Hüde FStNr.

Abb. 321 Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 368). Übersicht über die Grabungsschnitte und die Bohrprospektion 2017. Schnitte mit Fundhäufungen oder einem dunkelschwarz verfärbten, mit Knochen, Keramik- und Flintartefakten durchsetzten Fundhorizont sind gelb markiert. Bohrungen, in denen diese Kulturschicht nachgewiesen werden konnte, sind ebenfalls gelb gekennzeichnet. Der Punkt östlich der Hunte bezeichnet die Koordinaten-Angabe zu den Oberflächenfunden der 1970er Jahre. Zusammen markieren die gelb gefüllten Flächen die Mindestausdehnung des Siedelplatzes. (Grafik: A. Schwalke-Utku)



1, der als Schlüsselfundstelle für die Neolithisierung Nordwestdeutschlands gilt, als Fundstelle der Swifterbant-Kultur benannt werden. Mit Hunte 3 kann ihm jetzt ein weiterer Fundplatz nördlich des Dümmer an die Seite gestellt werden. In diesen Zusammenhang ist auch der von Alf Metzler, Andreas Bauerochse und Hanns Hubert Leuschner untersuchte Pfahlweg Pr 31 im Campemoor zu stellen (Vörden FStNr. 1). Der Pr 31 ist der älteste Moorweg, der überhaupt bekannt ist. Dendrochronologische Analysen ermöglichen es, Baudatum und Reparaturphasen des breit ausgebauten Weges zu bestimmen. Der im Jahre 4629 v. Chr. gegründete Weg wurde bis ca. 4545 v. Chr. – also einen Zeitraum von über acht Jahrzehnten – immer wieder repariert (ACHTERBERG et al. 2015, 24). Die wenigen Funde machen Menschen der Swifterbant-Kultur als Erbauer wahrscheinlich und stellen den Weg an den Übergang von jäger- und sammlerischer zur sesshaften, bäuerlichen Lebensweise.

Auch wenn beim momentanen Untersuchungsstand noch Zurückhaltung geboten ist, so scheint sich doch ein gewisser Verbreitungsschwerpunkt der Swifterbant-Kultur im Feuchtgebiet der Dümmerregion abzuzeichnen. Das Habitat rund um den Dümmer entspricht sehr gut den Feuchtgebieten in den Niederlanden, in dem das Hauptverbreitungsgebiet der Swifterbant-Kultur liegt.

Die Grabung wurde mit Studierenden der Universitäten Hamburg, Berlin und Bremen im Rahmen eines Grabungspraktikums und Mitarbeitern des NLD durchgeführt. Dank gilt dem Grabungsteam Ann Katharina Bachmann, Deborah Grundauer, Jonas Harms, Florian Helmecke, Mandy Mathé, Tim Otterbeck, Sophie Schellin, Moritz Schienmeyer und Katarzyna Wachowiak. Angelika Schwalke-Utku war verantwortlich für die Technik.

Lit.: ACHTERBERG et al. 2015: I. Achterberg/A. Bauerochse/T. Giesecke/A. Metzler/H.H. Leuschner, Contemporaneity of Trackway Construction and Environmental Change: a Dendrochronological Study in Northwest-German Mires. *Interdisciplinaria Archaeologica* VI, 2015, 19–29.

HEUMÜLLER u. a. 2017: M. Heumüller/M. Briel/R. Schoon/T. Zerl, Die Fundstelle Hunte 3 am Dümmer, Ldkr. Vechta – ein neuer Fundplatz der Swifterbant-Kultur? *NNU* 86, 2017, 11–33.

F, FM, FV: NLD

M. Heumüller

369 Damme FStNr. 226, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

Römische Kaiserzeit:

Östlich von Damme konnte im Sommer 2017 bei der systematischen Begehung eines Feldes mit einem Metalldetektor ein Silber-Denar des Octavian 44–27 v. Chr. (CRAWFORD 538/1) geborgen werden. Er wurde in einer Heeresmünzstätte in Italien geprägt (Abb. 322).

VS: Kopf des Octavianus nach rechts, „IMP CAESAR DIVI F III VIR ITER R P C“. RS: Priestergeräte, „COS ITER ET TER DESIG“.

Das Gewicht beträgt 2,45 g, der Durchmesser 17,5 × 18,5 mm, die Dicke 1,01–1,74 mm.

Die Bestimmung der Münze erfolgte durch Dr. U. Werz, NLD Hannover.

Lit.: CRAWFORD 1974: M.H. Crawford, *Roman Republican Coinage* (London 1974).

F, FM, FV: U. Kansy, Dinklage

U. Kansy



Abb. 322 Damme FStNr. 226, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr.369). Silber-Denar des Octavian (44–27 v. Chr.). (Foto: U. Kansy)

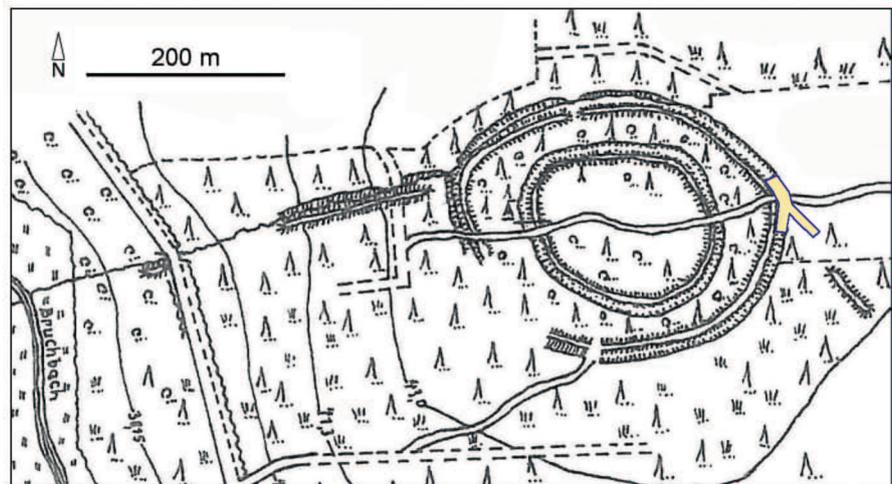
370 Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta

Frühes Mittelalter:

Bereits 2014 und 2015 wurden, initiiert und finanziert durch lokale Sponsoren, in Absprache mit dem NLD, Regionalreferat Oldenburg, Ausgrabungen der Universität Hamburg vorgenommen. Diese lieferten wichtige Ergebnisse zum Aufbau der Wälle und Tore und schließlich ließ sich anhand einiger ¹⁴C-datierter Proben beweisen, dass die Arkeburg in ihrer heute erhaltenen Form entgegen anderslautenden Vermutungen eindeutig eine frühmittelalterliche Anlage des 9./10. Jhs. ist.

Nach Abschluss der Grabungen und ihrer Auswertung wurde für 2017 eine Teilrekonstruktion der Anlage geplant: auf der Ostseite sollte eine im 19. Jh. im Zuge eines Wegebbaus geschaffene Lücke im äußeren Ringwall geschlossen, der nicht mehr erhaltene östliche Flügelwall auf 30 m Länge wieder aufgeschüttet, die verfüllten Wall- und Flügelwallgräben

Abb. 323 Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 370). Plan der Arkeburg, Zustand kurz nach 1900, vor der vollständigen Einebnung des östlichen Flügelwalls. Der Anschluss an den äußeren Ringwall fehlt bereits. Die Untersuchungsfläche ist gelb mit blauer Umrandung markiert. (nach UHL 1908; Bearbeitung: M. Wesemann)



auf 60 m Länge ausgeräumt und zuletzt ein Abschnitt einer hölzernen Palisade auf den wiederhergestellten Wallkronen errichtet werden. Die dazu nötigen Erdarbeiten wurden durch das NLD, Regionalreferat Oldenburg, begleitet (Abb. 323).

Die Grenzen des gut 4 m breiten östlichen Flügelwallgrabens traten knapp 30 cm unter der Grasnarbe deutlich zutage. Der Rest der älteren, humosen Verlandungssedimente zeichnete sich randlich als dunkel-humoser Streifen gegen die sonst helle, sandige Verfüllung ab (Abb. 324). Das Verfüllungsmaterial dürfte demnach aus dem Anfang des 20. Jhs. eingeebneten Flügelwall stammen. Der Graben war im Querprofil, das am Südostende der Gra-

bungsfläche angelegt wurde, etwa 2,70 m tief und muldenförmig (Abb. 325).

Im äußeren Wallgraben wurde nördlich der Stelle, an der der Flügelwallgraben anschließt, überraschenderweise eine aus dem anstehenden Boden modellierte Querschwelle festgestellt. Vielleicht sollte diese ein vollständiges Trockenfallen des nördlichen Grabenabschnittes in niederschlagsarmen Perioden verhindern, denn dieser liegt in etwas höherem Gelände als der südliche Teil und der Flügelwallgraben. Südlich davon bestand zudem keine oder nur eine seichte Verbindung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des Außenwallgrabens (Abb. 326).



Abb. 324 Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 370). Anlage des Planums im Bereich des Flügelwallgrabens. Blick nach NNO. (Foto: M. Wesemann)



Abb. 325 Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 370). Querprofil durch den Flügelwallgraben. Deutlich erkennbar die zweiteilige Verfüllung aus dunklem Grabensediment und hellem Sand vermutlich aus dem Flügelwall. Blick nach S.
(Foto: M. Wesemann)

Damit wurde auf der Ostseite der Arkeburg eine Situation archäologisch nachgewiesen, die auf der Westseite noch relativ gut erhalten geblieben ist. Auch hier existiert eine Lücke zwischen dem äußeren Ringwall und dem westlichen Flügelwall. Dafür gibt es einen einleuchtenden Grund: Sollten die Flügelwälle im Konfliktfall vom Gegner eingenommen werden, konnte dieser nicht ohne weiteres von dort aus an die Palisade auf dem Außenwall heranstürmen, sondern musste zuerst diese Lücke überwinden.

Lit.: UHL 1908: B. Uhl, Arkeburg und Sierhäuser Schanzen, zwei alte Befestigungen des Münsterlan-

des. Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg 16, 1908, 327–351.

F, FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

371 Goldenstedt FStNr. 200, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta Vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund einer geplanten Neubausiedlung, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur „Im Langen Ilande“ nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäolo-



Abb. 326 Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 370). Gesamtplan der Grabungen. In Abschnitt 1 ist der Flügelwallgraben, in Abschnitt 2 der äußere Wallgraben mit der Bodenschwelle und in Abschnitt 3 die Lücke im äußeren Wallgraben zu erkennen. Die Karte ist um 45° nach links gedreht.
(Grafik: M. Wesemann)

gische Grabung angesetzt. Hierbei wurden bislang sechs Teilflächen geöffnet und dokumentiert.

Im Zeitraum vom 13. bis 28.11.2017 wurde die 4.914,34 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet.

Bei dieser Maßnahme sind ein Teil der Befunde aus der vorangegangenen Prospektion sowie weitere 168 im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochene Befunde untersucht worden. Überwiegend kamen Pfostengruben zutage, welche im Gesamtplan zu Gebäudegrundrissen bzw. Vier-Pfostenkomplexen zusammengefasst werden können. Weiterhin ließen sich drei Feuerstellen, welche sich durch eine massive Holzkohleschicht vom anstehenden Boden abgrenzten, dokumentieren. Einige größere Gruben beinhalteten zum Teil ein starkes Aufkommen von Keramikscherben, wohingegen das Fundaufkommen in den meisten anderen Befunden eher gering war. V.a. im Norden und Nordwesten der Fläche konnten einige Befunde aufgrund der hellen Verfärbung nur sehr schwach im Planum 1 erkannt werden.

Als datierendes Material konnten während der Grabung vorwiegend Keramikfragmente geborgen werden. Es wurden weiterhin zwei Proben entnommen, um eine makrobotanische bzw. ¹⁴C-Analyse durchführen zu können. Die vorläufigen Ergebnisse lassen auf eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit schließen. Die Maßnahme vor Ort wird Anfang 2018 fortgesetzt, um u. a. die Ausdehnung der Besiedlung nach Süden zu klären.

F, FM: O. Knof/M. Müller (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Vechta O. Knof/Me. Müller

372 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund einer geplanten Wohngebietserschließung, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur Poggenkamp nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 9.05.–19.06.2017 wurde die 2.255 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Die archäologischen Befunde zeichneten sich graubraun und verwaschen vom schluffig-sandigen Umgebungsboden ab.

Insgesamt wurden 18 Befundverdachtsstellen aufgenommen, von denen acht als Befunde bestätigt werden konnten. Das spärliche Fundmaterial ver-

weist in die Eisenzeit. Der Befundcharakter – vereinzelte Gruben ohne erkennbare Komplexe – spricht für eine Siedlungsperipherie, die sehr gut chronologisch und örtlich mit den eisenzeitlichen Siedlungsbefunden am bereits untersuchten Uhlenkamp (s. Fundchronik 2016, 248–250 Kat.Nr. 319) in Verbindung zu bringen ist.

F, FM: F. Näth (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Vechta F. Näth

373 Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Frühes und hohes Mittelalter:

2017 wurde im Rahmen der nunmehr wohl letzten Grabung in der großflächigen früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung auf dem Sommerbrink (s. Fundchronik 2010, 144f. Kat.Nr. 315 und 2016, 250–252 Kat.Nr. 320) am Nordrand des zwischen 2003 und 2010 untersuchten Areals noch einmal eine kleine Erweiterung nach Norden und Westen vorgenommen (*Abb. 327*). Ziel war, das Areal rund um die komplexe Überlagerung von 5 Gebäuden wenigstens zum größten Teil zu dokumentieren, das bislang noch nicht in seiner gesamten Ausdehnung erfasst worden war. Dabei sollte geklärt werden, wie der zum bisher nach Ausweis der Keramik jüngsten ausgegrabenen Gehöft (Langhaus 11, 1. Hälfte des 13. Jhs.) gehörende Feldsteinkeller eingezäunt gewesen ist, und ob sich die Siedlung noch weiter nach Norden fortsetzt.

Die Grabung erbrachte zum einen weitere Gebäudebefunde, die aber nur peripher erfasst wurden, sodass zu Typen und Maßen keine Angaben gemacht werden können. Sie – und eine Brunnengrube oder Wasserschöpfstelle, deren Rand an der nördlichen Grabungsgrenze auftauchte – belegen, dass sich das Siedlungsareal in der Tat noch weiter nach Norden ausdehnt.

Zum anderen ergänzen zwei Zaungräbchen westlich und nördlich des Feldsteinkellers die bislang erfassten Gehöftstrukturen – ohne allerdings das Bild komplett zu machen. War zunächst vermutet worden, dass ein Zaun rings um den Feldsteinkeller bestanden hat, der dieses Hofareal zusätzlich sicherte, ergab sich nun ein ganz anderes Bild. Beide Zaungräbchen verlaufen parallel zueinander nach Norden aus der Grabungsfläche hinaus. Ihr zeitliches Verhältnis zueinander ist unklar; sie scheinen aber ein recht schmales Stück Land nördlich des Hofes einzufassen. Somit weicht die Gehöftstruktur

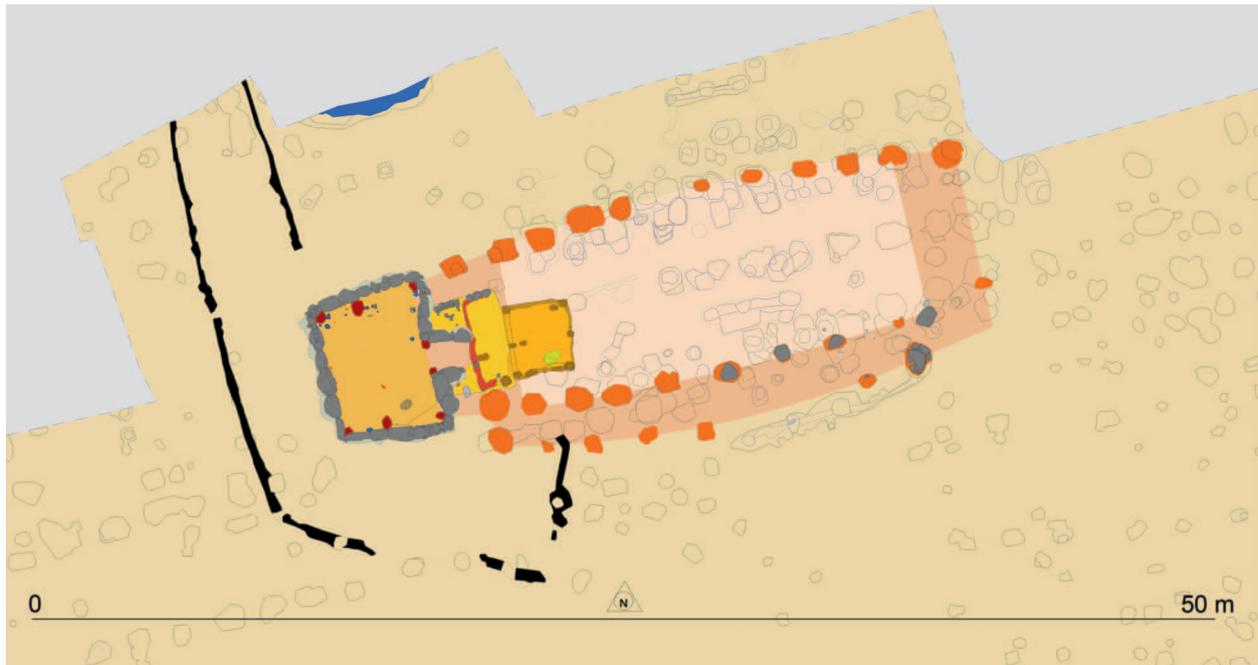


Abb. 327 Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 373). Grabungsplan, Areal rund um das Langhaus 11. Erkennbar ist die Entwicklung des Langhauses, das zunächst einen einfachen Erdkeller besaß, dann zweimal verlängert wurde und jeweils einen neuen Erdkeller bekam, bis dann bei der jüngsten Erneuerung ein massiver Feldsteinkeller eingebaut wurde. Die Zaungräbchen umschließen diesen im Süden, laufen nördlich aber parallel zueinander nach Norden aus der Grabungsfläche hinaus. Im Norden wurde neben einigen Pfostengruben ein Brunnen oder eine Wasserschöpfstelle randlich erfasst. (Grafik: M. Wesemann)

des Langhauses mit Feldsteinkeller grundsätzlich von der älteren Gehöfte ab. Dies zeigt, dass sich nicht nur der Haustyp und die Bautechnik weiter entwickelten, sondern auch, wie sich ändernde Produktionsbedingungen einen Wandel in der Struktur der Höfe mit sich brachten.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

Landkreis Verden

374 Achim FStNr. 45,
Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden
Hohes Mittelalter:

Im Herzen der Stadt Achim entsteht ein neues Wohn- und Geschäftsquartier. In unmittelbarer Nähe der mittelalterlichen St.-Laurentius-Kirche gelegen, konnte man auf dem Gelände mit archäologischen Resten im Boden rechnen. Deshalb wurden die Erdarbeiten von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Verden beobachtet. Trotz massiver und großflächiger Störungen gelang es, Pfostenspuren zu entdecken, die bei der folgenden

Ausgrabung als Überreste eines Hauses erkannt werden konnten. Die Ausgrabung führte die Firma ArchaeoNord aus Bremen durch.

Am ehemaligen Standort eines Hauses aus dem frühen 18. Jh., das kurz zuvor abgerissen worden war, fanden sich Spuren eines älteren Pfostengebäudes. 16 im Planum rundliche und eckige Pfostengruben mit Durchmessern von 0,60–1 m waren nur noch flach erhalten (Abb. 328). Die Entdeckung einer Feuerstelle spricht dafür, dass es sich bei dem Gebäude eher um ein Haupthaus, als um ein Nebengebäude gehandelt haben wird. Sie wurde offenbar nicht nur kurzfristig genutzt, denn es ließ sich eine Erneuerungsphase feststellen. Eine flache Grube mit mehreren Brocken gebrannten Lehms könnte der Überrest einer nicht weiter definierbaren Arbeitsgrube sein. Die Position der Pfosten lässt zunächst an einen unmittelbaren Vorgängerbau des Bauernhauses aus dem 18. Jh. denken, doch dafür gibt es außer der Lagekontinuität keine weiteren Indizien.

Die Fundstelle war äußerst fundarm, es wurden nur wenige Scherben gefunden. Es handelt sich um handgemachte Keramik, darunter der Rand eines Topfes der Warenart 2000 (KÖNIG 2009, 30) mit einer Magerung aus Gesteinsgrus und Schamott (Abb.

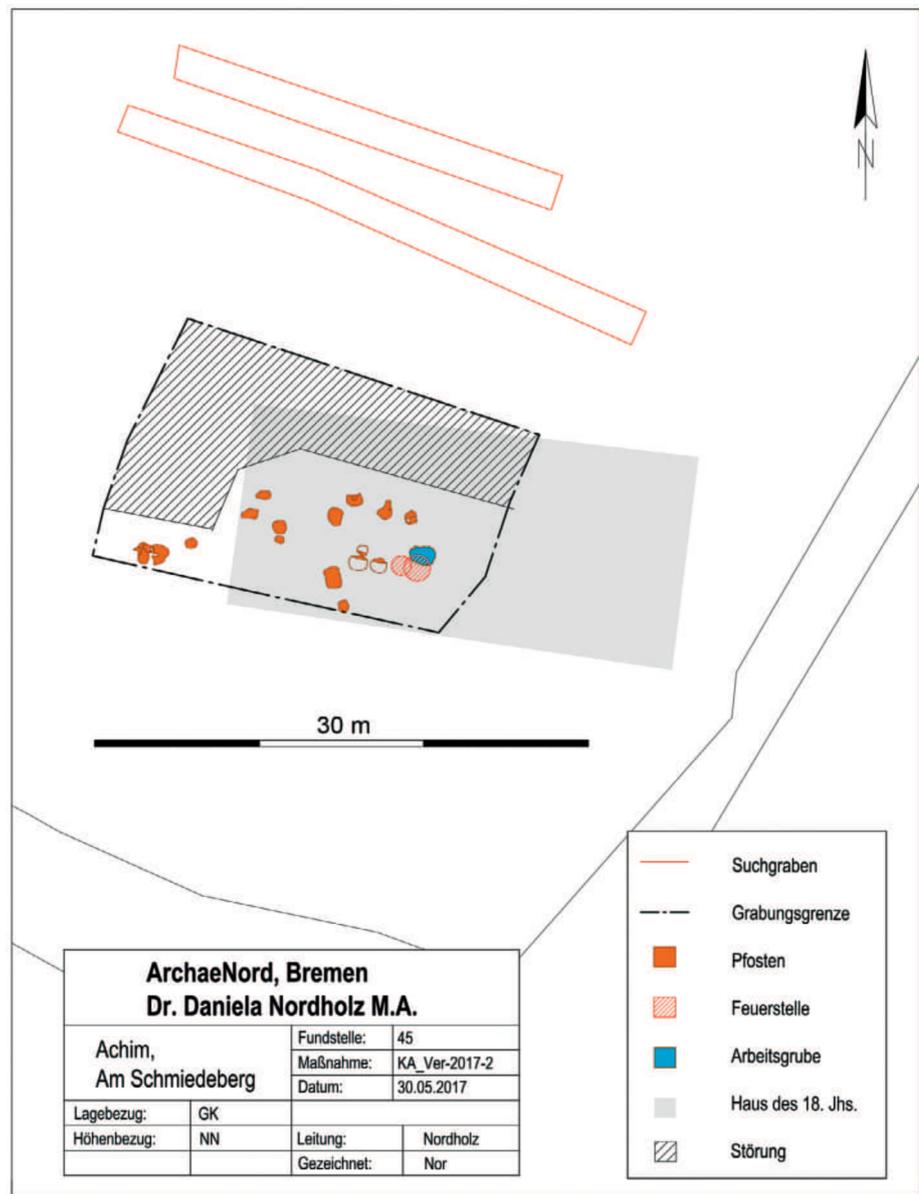


Abb. 328 Achim FStNr. 45, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 374). Grabungsplan und Lage der beiden nächstgelegenen Suchschnitte. (Plan: D. Nordholz; grafische Bearbeitung: A. Kort)

329). Die ältere Ausprägung der Warenart 2000 datiert von 800–1000, die jüngere vom 11. bis Mitte des 12. Jhs. Der durchgängig reduzierende Brand und der außen abgestrichene Rand sprechen eher für einen jüngeren zeitlichen Ansatz (ebd.). In dieser Zeit kämen v.a. Gebäude-Grundrisse vom Typ Gaselte B infrage oder auch lokale Varianten. Die wenigen erhaltenen Reste erlauben allerdings keine genaue Zuordnung. Festzuhalten bleibt, dass bereits im 11./12 Jh., vielleicht auch schon früher, eine Ansiedlung im heutigen Stadtgebiet von Achim bestand, über deren Größe und Funktion freilich keine Aussagen mehr möglich sind. Man darf wohl mit einem bäuerlichen Gehöft rechnen, aber ob es das

einzige war, oder ob sich mehrere Gehöfte um die 1257 erstmals urkundlich erwähnte, mit älteren Bauteilen aber auf das 12. Jh. zurückgehende

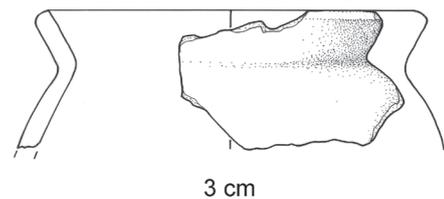


Abb. 329 Achim FStNr. 45, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 374). Randscherbe wohl des 11./12. Jhs. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

St.-Laurentius-Kirche (DEHIO 1992, 106f.) gruppierten, bleibt unklar. Die kleine Grabung zeigt, dass archäologische Beobachtungen auch in bereits überbauten Flächen durchaus lohnenswert sein können. Lit.: DEHIO 1992: G. Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bremen, Niedersachsen (München 1992). – KÖNIG 2009: S. König, Die Stadt- und Frühgeschichte Niedersachsens 39 (Rahden/Westf. 2009).

F, FM: Landkreis Verden, Arch.Denkmalpflege/ArchaeNord; FV: Landkreis Verden, Arch.Denkmalpflege
D. Nordholz/J. Precht

**375 Dauelsen FStNr. 48,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden**

Jungsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter:

Am Rand der Allerniederung bei Dauelsen sind mehrere Fundstellen der Trichterbecherkultur bekannt, die auf Siedlungen schließen lassen. Ganz in der Nähe, auf einer Siedlung der römischen Kaiserzeit, hat Gerald Neumann Bruchstücke von drei Flintbeilen gefunden (Abb. 330). Die Beile wurden im Abstand von zwei Jahren auf einer Fläche von rund 5 × 5 m gefunden. Die Beile waren intensiv dem Feuer ausgesetzt und haben schüsselartige Ausprägungen. Nach dem Brand ist ihre Farbe heute an der Oberfläche grau und im Innern weiß. Erhalten sind einmal der Mittelteil, einmal die Schneide und einmal der Nacken. So weit erhalten sind die Beile allseits überschliffen. Die Dicke der Beilblätter be-

trägt bei jedem Beil weniger als die Hälfte der Breiten. Damit handelt es sich bei den Bruchstücken wohl um die Reste von dünnackigen Beilen der Trichterbecherkultur. Da von dieser Fundstelle keine zugehörige Keramik bekannt ist, könnten die drei Beile aus dem Kontext der benachbarten Siedlungen stammen (NELSON 1988, 81). Weil sie so dicht beieinander auf dem Acker lagen, ist der Gedanke an einen herausgepflügten Depotfund (RECH 1979, 12 ff.) aber auch nicht von der Hand zu weisen. Der Umstand, dass alle drei Beile ähnlich hohen Temperaturen ausgesetzt waren, die ihre Farbe weiß werden ließ, kann ein Hinweis auf eine absichtliche Verbrennung sein. In Südschweden wurden in gleicher Weise verbrannte Flintbeile gefunden, die dort als Zeugnisse bewusster Zerstörung im Rahmen kultischer Handlungen gedeutet werden (LARSSON 2002).

Außerdem hat Gerald Neumann auf dieser Fundstelle eine mit 6,7–6,9 cm Durchmesser überdimensionierte Ringfibel gefunden (Abb. 331). Das Stück aus Buntmetall hat eine schräg gerippte flache Oberseite und eine hohle Unterseite. Ähnliche, aber deutlich kleinere Ringfibeln datieren in das hohe bis späte Mittelalter (EGAN/Pritchard 1991, 249 ff.).

Lit.: EGAN/Pritchard 1991: G. Egan/F. Pritchard, Dress Accessories (London 1991). – LARSSON 2002: L. Larsson, Feuer und Beile. Bewusste Zerstörung von Flintgeräten im Neolithikum. Archäologisches Korrespondenzblatt 32, 2002, 345–356. – NELSON 1988: H. Nelson, Zur inneren Gliederung und Verbreitung neolithischer Gruppen im südlichen Nie-

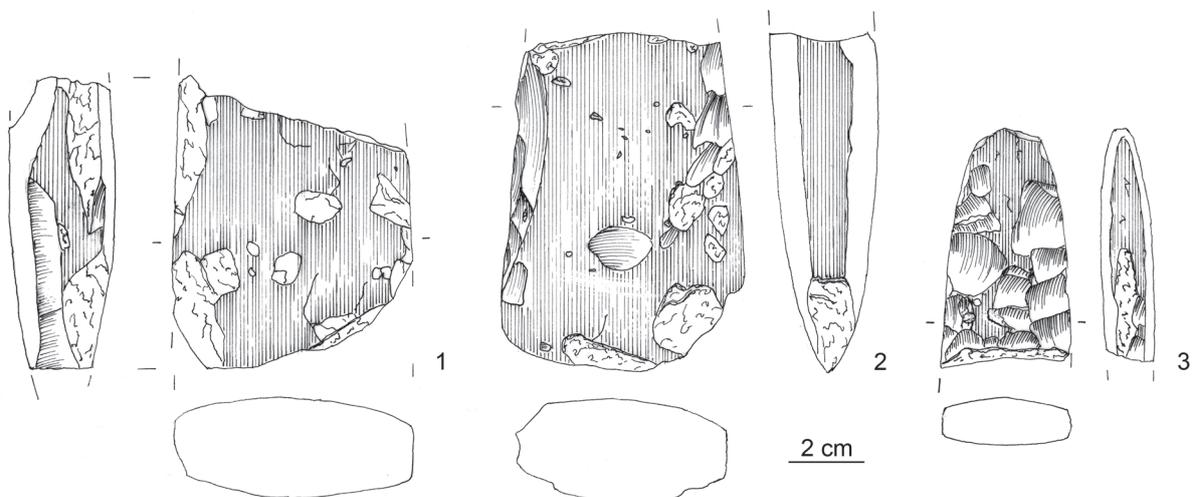


Abb. 330 Dauelsen FStNr. 48, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 375). Bruchstücke von drei Flintbeilen wohl der Trichterbecherkultur. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)



Abb. 331 Dauelsen FStNr. 48, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 375). Ringfibel des hohen bis späten Mittelalters. (Fotos: K. Gerken)

derelbegebiet. BAR International Series 459 (i) (Oxford 1988). – RECH 1979: M. Rech, Studien zu Depotfunden der Trichterbecher- und Einzelgrabkultur des Nordens. Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel/Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte N.F. 39 (Neumünster 1979).

F, FM, FV: G. Neumann †

K. Gerken/G. Neumann †/J. Precht

**376 Eckstever FStNr. 8,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Am Fuß einer Geestkuppe in der Nähe des Heimbruchgrabens hat L. Makrickas in den Jahren 2015 und 2016 zahlreiche Funde entdeckt, aber erst jetzt der Archäologischen Denkmalpflege vorgelegt. Etwa zwei Handvoll Scherben können nur ganz allgemein als vorgeschichtlich angesprochen werden. Einige Flintabschläge und eine kleine Klinge deuten auf eine vormetallzeitliche Phase hin. Ein kurzer ausbiegender Rand über einem senkrechten Hals und ein zweiter kurzer ausbiegender Rand von einem kleinen feinkeramischen Gefäß dürften in die vorrömische Eisenzeit gehören (Abb. 332). Da hier außerdem wenig Knochenbrand gefunden wurde, könnten die Scherben zu eisenzeitlichen Urnen gehören. Das macht wahrscheinlich, dass L. Mackrikas hier einen angepflügten Urnenfriedhof entdeckt hat, der bisher nicht bekannt war.

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg

L. Makrickas/J. Precht

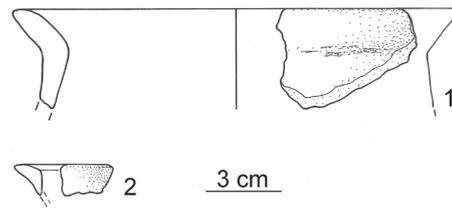


Abb. 332 Eckstever FStNr. 8, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 376). Scherben der vorrömischen Eisenzeit, wohl aus einem angepflügten Urnenfriedhof. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

**377 Eissel FStNr. 29,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und spätes
Mittelalter:**

Bei einer Begehung mit der Metallsonde hat Gerald Neumann auf einem Acker bei Eissel Funde verschiedener Zeitstellung gefunden: Eine bronzezeitliche Pfeilspitze aus Bronze ist (ohne Schaft) 2,3 cm lang und 1,4 cm breit (Abb. 333, 1). Es handelt sich um eine weidenblattförmige Tüllenpfeilspitze vom Grundtyp 5 nach ECKHARDT (1996, 26 ff.), die nur allgemein in die Bronze- bis frühe Eisenzeit (Periode III–VI) datiert werden kann.

Außerdem hat er auf diesem Acker eine Gürtelschnalle gefunden. Das Stück misst 4,3 × 3,6 cm, der Dorn fehlt. Der Rahmen ist mit sechs rundlichen Buckeln auf jeder Seite des Dorns verziert (Abb. 333, 2). Derartige Gürtelschnallen datieren in das 14./15. Jh. (EGAN 2008, 22; 72).

Lit.: ECKHARDT 1996: H. Eckhardt, Pfeil und Bogen. Eine archäologisch-technologische Untersuchung zu urnenfelder- und hallstattzeitlichen Befunden (Rahden/Westf. 1996). – EGAN 2008: G. Egan, Dress Accessories 1150–1450. Medieval Finds from Excavations in London, Band 3 (London 2008).

F, FM, FV: G. Neumann †

J. Precht

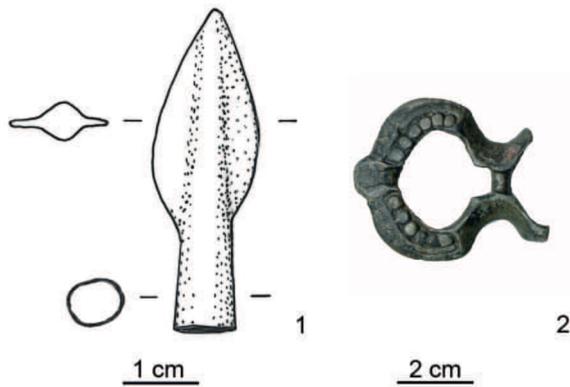


Abb. 333 Eissel FStNr. 29, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 377). 1 bronzezeitliche Pfeilspitze, 2 spätmittelalterliche Gürtelschnalle. 1 M. 1:1; 2 M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff; Foto: K. Gerken)

**378 Eissel FStNr. 34,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Spätes Mittelalter:**

Auf einem Acker in Eissel hat G. Neumann zwei Ortbänder, wohl von Dolchen, gefunden. Beide Stücke sind aus dünnem Bronzeblech gearbeitet (Abb. 334). Ein Beschlag ist nicht, der andere ist mit schräg gestellten Ritzlinienbündeln verziert, die sich mit senkrechten Ritzlinien abwechseln. Die oberen Abschlüsse sind bei beiden Stücken ausgebrochen. Die Dolchortbänder dürften zur Form 300 nach KRABATH (2001, 71, 62 ff.) gehören und in das späte Mittelalter datieren.

Lit.: KRABATH 2001: St. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen

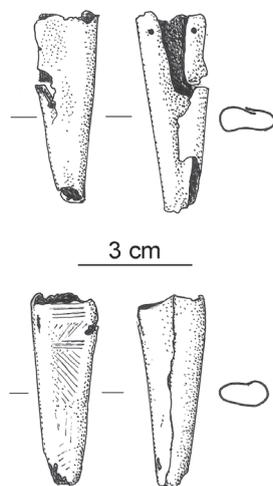


Abb. 334 Eissel FStNr. 34, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 378). Zwei Dolchortbänder des späten Mittelalters. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63 (Rahden/Westf. 2001).

F, FM, FV: G. Neumann †

J. Precht

**379 Hagen-Grinden FStNr. 13,
Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Hagen-Grinden liegt zwischen den Flussläufen von Weser und Alter Aller und war lange Zeit durch Hochwasser gefährdet. Die Höfe stehen deshalb fast alle auf Wurt. Die ausgedehnte Wurt FStNr. 13 umfasst die heutigen Hofstellen Hagener Straße 14, 15, 16 und 19. Bei einem Durchmesser von etwa 150×80m folgt sie mit ihrem etwa L-förmigen Umriss einer scharfen Straßenbiegung der Hagener Straße und erhebt sich ca. 1 m über das umgebende Gelände. Schon auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1771 ist an dieser Stelle ein Gehöft verzeichnet. Deshalb wurde die Wurt in das Verzeichnis der Kulturdenkmale nach § 4 NDSchG aufgenommen. Als hier eine Neubebauung geplant war, war eine archäologische Baubeobachtung unumgänglich. Bei den Baggerarbeiten zeigten sich schnell ältere Baureste unter dem inzwischen abgerissenen Bauernhaus Hagener Straße 14. Die Bauherrin D. Jägeler beauftragte daraufhin die Firma ArchaeNord, Bremen, mit der baubegleitenden Untersuchung. Sie fand am 23. und 24. Mai 2017 statt und wurde unter der örtlichen Grabungsleitung von Stephanie Böker M.A., teils mit personeller Verstärkung durch einen Mitarbeiter der Kreisarchäologie Verden durchgeführt.

Die Wurt konnte nur noch in ihrem zur Straße hin gelegenen Teil untersucht werden. Der rückwärtige Bereich war bereits tiefgründig durch einen Keller gestört. Auf den verbliebenen 55m² Untersuchungsfläche wurden Reste von zwei älteren Gebäuden festgestellt. Eines war nur noch mit geringen Spuren im Profil vorhanden, das zweite lag in etwas größerer Tiefe und konnte ausführlicher untersucht werden. Vorhanden waren noch der Stampflehm des Fußbodens, eine Steinreihe und Reste einer Feuerstelle (Abb. 335). Der Stampflehm bestand aus gelbem mit Sand vermischem Lehm, der teils mit einer dünnen Sandschicht unterfüttert war. Er war mit Scherben, kleinen Steinen, Pflanzenfasern und Metallstückchen, stellenweise auch Holzkohleresten verunreinigt. Die Feuerstelle war an einer ovalen Verfärbung von 1,30×0,50m Ausdehnung mit aschehaltigem sandigem Lehm erkennbar, die

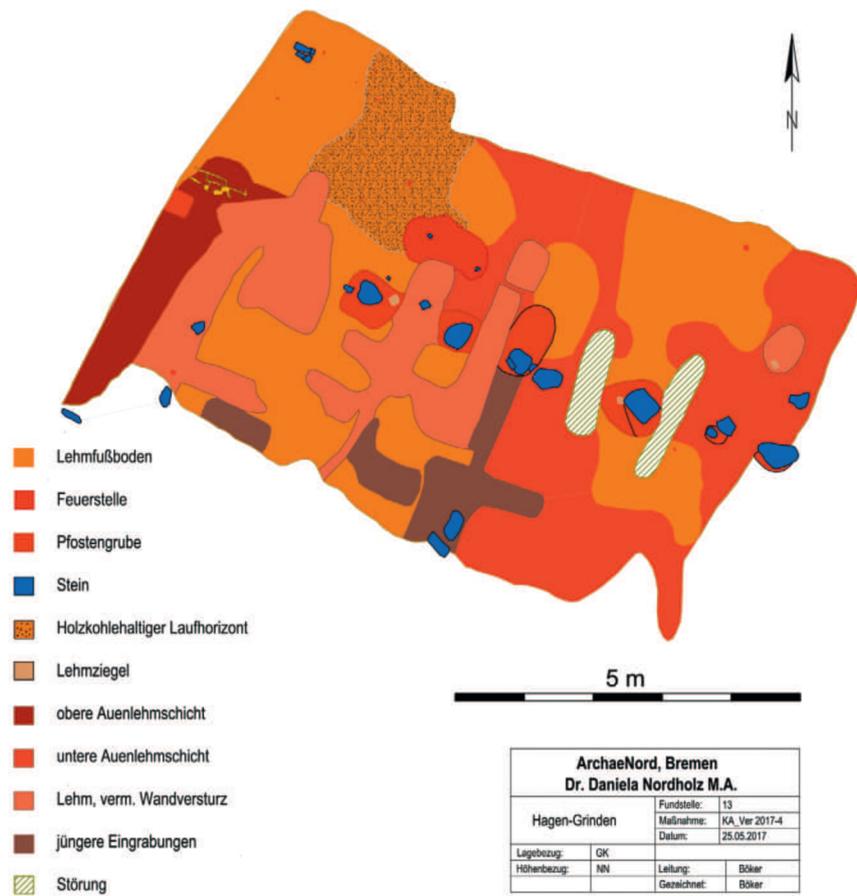


Abb. 335 Hagen-Grinden FStNr. 13, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 379). Grabungsplan. (Plan: S. Böker; grafische Bearbeitung: A. Kort)

von einem holzkohlehaltigen Rand eingerahmt wurde und die anscheinend ohne jede Unterkonstruktion direkt auf dem Stampflehm auflag. Das ist ungewöhnlich, zu erwarten wäre ein Pflaster aus Rotsteinen von deutlich größeren Abmessungen. Der Stampflehm neben der Feuerstelle war in nordwestlicher Richtung großflächig stark mit Holzkohleresten verunreinigt und erweist sich damit als Laufhorizont. Dicht neben der Feuerstelle war eine Reihe von (noch) sieben kleinen Findlingen vorhanden. Wahrscheinlich handelt es sich nicht um Legsteine für Ständer, sondern um die Unterkonstruktion für eine Holzschwelle. Dafür sprechen die unregelmäßigen Abstände zwischen 0,40 und 1,00m, die geringen Größen, die teils leicht aus der Flucht versetzten Positionen und die uneinheitlichen Höhen der Steine. Unter jedem Findling lag noch ein zweiter, wohl ein Hinweis auf eine Erneuerungsphase. Die oberen Steine waren nicht in den Stampflehm eingegraben, sondern der Lehm war um sie herum verteilt und hat hier dunklere Farben angenommen. Das Niveau der unteren Steinreihe wurde nicht flächig freigelegt. Auf den letzten Stein im Westen folgt eine Lücke

von 3m Breite, die etwa in Flucht mit der Steinreihe mit einer viereckigen dunkleren Verfärbung abschließt. Vielleicht ist das ein Hinweis auf einen weiteren nicht erhaltenen Findling, auch wenn die Verfärbung deutlich kleiner ist als neben den anderen Steinen. Die Steinreihe markiert den Verlauf einer nicht erhaltenen Wand. Dahinter war der Stampflehm in einem Teilbereich kaum verunreinigt, was auf eine andere – weniger Schmutz hinterlassende – Nutzung und ebenfalls auf eine räumliche Abtrennung zur Feuerstelle hinweist. Obwohl der Grabungsausschnitt nur sehr klein war, kann man den Hausteil ermitteln, der hier ausgegraben wurde. Der Stampflehm lag auf der Diele, die Feuerstelle zeigt an, dass es sich um das Flett, den offenen Wohnraum mit Küche, handelt. Die Wand über der Steinreihe kann zu einer Unterkonstruktion für die dachtragenden Ständer auf einer Seite der Diele gehören, aber auch für die leicht gebaute Abtrennung zu einem Kammerfach hinter dem Flett. Im ersten Fall läge die Feuerstelle nicht mittig auf der Diele, sondern dicht an der Seitenabtrennung, was ungewöhnlich ist. Auch wären in diesem Fall viel größere Find-

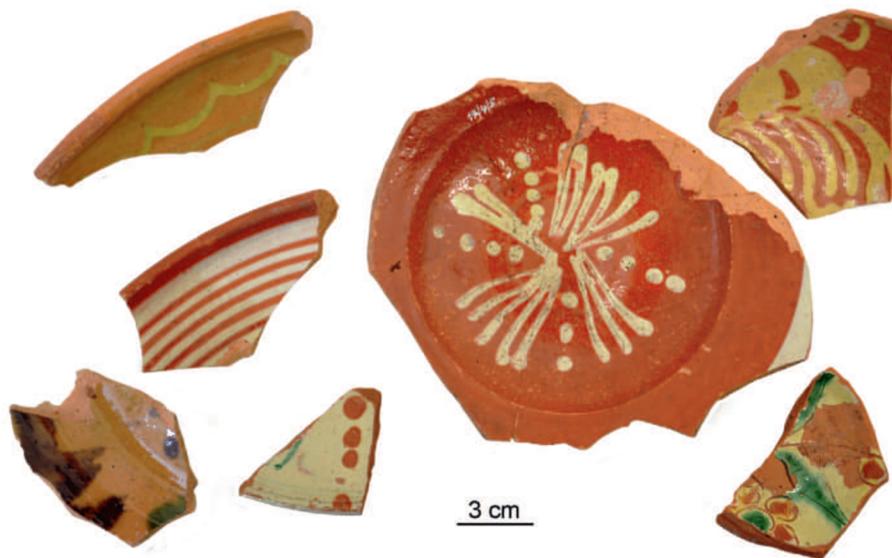


Abb. 336 Hagen-Grinden FStNr. 13, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 379). Scherben des 17./18. bis 20. Jhs. (Foto: B. Steffens)

linge zu erwarten, denn sie sollten ja das Dach tragen. Daher ist die zweite Deutung viel wahrscheinlicher. Aber auch als Abtrennung für eine nicht tragende Wand ist die Unterkonstruktion recht bescheiden ausgefallen. Der saubere Stampflehmbo den hinter der Steinreihe spricht ebenfalls für eine Wohnnutzung mit Abtrennung zur offenen Feuerstelle. Nimmt man die Feuerstelle wie üblich auf der Mitte der Diele an, kann man eine Hausbreite von mindestens 5,50 m, eher mehr annehmen. Folgt man der zweiten plausibleren Deutung, ergibt sich ein giebelständiges Bauernhaus, das sich nach Norden zur Hagener Straße orientiert. Dieses Gebäude wurde auf einer mindestens 30 cm starken Wurtaufschüttung errichtet.

Die Höfeakte Hagen-Grinden (Kreisarchiv Verden, 5/327b) berichtet, dass in Hagen-Grinden auf dem Grund und Boden des ehemaligen Bullerhofes im Jahr 1768 drei neue Anbauerstellen errichtet wurden. Einer dieser Anbauer war Johann Friedrich Jägeler, seine Hofstelle das Haus Nr. 16. Eine seiner Nachkomminnen hat jetzt das Grundstück mit dem Haus Nr. 14 neu überbaut. Die Höfe liegen auf einer gemeinsamen Wurt, deswegen wird auch das ausgegrabene Gebäude zu den drei Anbauerstellen gehören. Die Datierung der Funde aus dem unteren Stampflehmbo den stützt die Annahme. Er enthielt Keramik des 17./18. Jhs. (Abb. 336), die wohl während der Nutzungszeit in den Boden hineingetreten wurde.

Als die Höhe der Wurt den veränderten Hochwasserständen nicht mehr genügte, riss man das Ge-

bäude ab. Der Abriss hinterließ seine Spuren in Lehmauflagerungen über dem Stampflehmfußbo den, die wahrscheinlich aus umgestürzten Lehmwänden stammen. Danach erhöhte man die Wurt um 20 cm (Abb. 337).

Über den bisher beschriebenen Befunden waren in der Nordwest-Ecke im Profil Reste eines jüngeren Stampflehmbo dens erkennbar. Er liegt auf der beschriebenen Wurterhöhung und gehört zum Haupthaus einer Hofstelle, die um 1900 in der Preußischen Landesaufnahme dargestellt ist. Auch diese Gebäude wurden offensichtlich abgerissen und 1932 durch Neubauten ersetzt. Das geht aus der *Einschätzung für die Gebäudeversicherung bei der Landschaftlichen Brandkasse Hannover* vom 2. Januar 1931 hervor, die im Kreisarchiv Verden aufbewahrt wird (5/327b) und ein neues Wohnhaus samt Nebengebäuden für die Hausnummer 14 beschreibt und als maßstäbliche genordnete Skizze darstellt. Das Haupthaus ist gegenüber dem Gebäude, das 1900 kartografisch dargestellt ist, um rund 10 Meter weiter von der Straße entfernt. Auch für diese Bauphase wurde die Wurt um 20–30 cm erhöht (Abb. 337). Dies ist die letzte Nutzungsphase der Wurt vor der Neubebauung 2017. Die Grundmauern und Fußböden dieses Bauernhauses wurden beim Abriss 2017 gründlich entfernt und wurden deshalb bei der Ausgrabung nicht dokumentiert.

Das Fundmaterial besteht in erster Linie aus Scherben von glasierter Gebrauchskeramik (Abb. 336). Die ältesten Stücke datieren in das 17.–18. Jh., die jüngsten in das 20. Jh. Daneben wurden Tonpfei-



Abb. 337 Hagen-Grinden FStNr. 13, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 379). Im Profil sind die beiden Stampflehmböden deutlich als dunkle Bänder zu erkennen, unten der Fußboden von 1768, oben der Fußboden von 1900. (Foto: S. Böker)

fenfragmente, Glasscherben, ein Kupferknopf und wenige Tierknochen gefunden; Abfall, wie er in einem bäuerlichen Haushalt zu erwarten ist. Ein stark korrodiertes Stück Eisen, wahrscheinlich ein Maueranker oder ein Türbeschlag, ein Lehmziegel und wahrscheinlich das Bruchstück eines zweiten, Mörtel- und Estrichreste sowie Bruchstücke von mehreren Sandsteinplatten sind Überreste der verschiedenen Gebäude.

Die Wurt wurde nicht bis zum gewachsenen Boden gegraben, sondern nur bis zur Bautiefe. Die im Boden verbliebenen Befunde wurden mit Sand und Schotter abgedeckt und sind dadurch bei der Überbauung geschützt. Der ausgegrabene untere Stampflehm Boden liegt mit seiner Oberkante bei +10,65 m NN, die Wurtenschichten darunter sind bis in eine Tiefe von +10,34 m NN dokumentiert, reichen aber noch tiefer. Das umgebende Gelände hat heute eine Höhe von +10,50 m NN. Deshalb kann man wohl davon ausgehen, dass die Ausgrabung bis in die Schicht der ältesten Bebauung vorgegraben ist. Die Baubefunde, insbesondere die äußerst einfach gehaltene Feuerstelle und die kümmerliche Unterkonstruktion für die Wand zwischen Diele und Kammerfach, sprechen für ein einfaches Bauen und Wohnen, wie es zu einer Anbauerstelle passt. Für die Anbauerstellen wurde wahrscheinlich eine ältere Wurt im 18. Jh. erweitert. Dabei könnte es sich um den Dierkshof handeln (Kreisarchiv Verden, 5/327b). Der Bullerhof selbst lag nicht an dieser Stelle, sondern in Grinden, wo das Gelände des

inzwischen wüst gefallenen Hofes Ende des 18. Jhs. noch bekannt war und in einer Karte von 1789/90 dargestellt wird (RETTBERG 2002, 8, 11, 20).

Obwohl der Grabungsausschnitt nur sehr klein war, konnten in Hagen-Grinden erstmals Aufschlüsse über den inneren Aufbau und die Baugeschichte einer Wurt im Landkreis Verden gewonnen und dokumentiert werden. Die Grabungsarbeiten wurden umsichtig und zügig durchgeführt und konnten deshalb in nur zwei Tagen abgeschlossen werden. Für die Bauherrin war die kleine baubegleitende Ausgrabung mit keinerlei Verzögerungen ihres Bauprojektes verbunden.

Lit.: RETTBERG 2002: H. Rettberg, Die Hofgeschichte der Anbauerstelle Jägeler in Hagen, Haus-Nr. 16. Ungedrucktes Manuskript im Kreisarchiv Verden (ohne Ort 2002).

F: Landkreis Verden, Arch.Denkmalpflege; FM: ArchäeNord; FV: Landkreis Verden, Arch. Denkmalpflege
S. Böker/J. Precht

380 Hülsen FStNr. 1, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Das Hülsener Gewerbegebiet befindet sich im Bereich einer ausgedehnten vorgeschichtlichen Siedlung. In der Vergangenheit fanden hier deswegen immer wieder Ausgrabungen statt. 1964 unternahm H. Schirnig eine Probegrabung, um Größe, Ausdehnung und Erhalt festzustellen (SCHIRNIG 1965).

1989/90 grub G. Nowatzyk eine zusammenhängende Fläche von 9.000 m² Größe aus (NOWATZYK 1990), die danach mit einer großen Halle überbaut wurde. Schon SCHIRNIG (1965, 23 ff.) erkannte, dass die Siedlung in die Zeit um Christi Geburt und in das 1. Jh. gehört. Die Grabung 1989/90 bestätigte diesen Zeitansatz (NOWATZYK 1990, 175).

Nachdem in den Folgejahren weitere Bauprojekte durch die Kreisarchäologie beobachtet wurden, die keine Befunde ergaben, erweiterte 2017 ein Gewerbebetrieb seine Flächen um ein neues Gebäude in unmittelbarer Nähe der Grabungsfläche von 1989/90. Erneut wurde dabei ein Siedlungsareal angeschnitten. Der Abtrag des Oberbodens erfolgte unter archäologischer Beobachtung durch einen Mitarbeiter der Kreisarchäologie Verden, die anschließende Ausgrabung durch die Firma ArchaeNord, Bremen, unter der örtlichen Grabungsleitung von Dr. D. Nordholz. Die Untersuchung fand an neun Tagen in der Zeit vom 23. Mai bis zum 7. Juni

2017 statt. Dabei wurden auf einer Fläche von rund 1.200 m² 68 Befunde ausgegraben (Abb. 338). An zwei Stellen konzentrierten sich Pfosten, die sich aber nicht zu Gebäudegrundrissen zusammensetzen lassen. Mehrere Abfallgruben enthielten Keramikscherben und wenig Eisenschlacke. Die Verfüllung eines kleinen Grubenhauses von 2 × 3 m Größe vom Zwei-Pfosten-Typ (Befund-Nr. 65) enthielt besonders viel Keramik (Abb. 339), außerdem Teile von Ofenwandungen; über dem eigentlichen Befund lag ein Webgewicht. Daran schließt sich eine natürliche Senke an, die bis zu 0,6 m stark verfüllt war und in der ebenfalls Scherben lagen.

Bei der Keramik handelt es sich um Töpfe teils mit ausschwingenden, teils mit facettierten Rändern, die in die jüngere vorrömische Eisenzeit bis ältere römische Kaiserzeit datieren (Abb. 340–342) (BÉRENGER 2000; EICHFELD 2014). Eine Scherbe zeigt wahrscheinlich Reste von Bemalung, die Untersuchung steht aber noch aus.

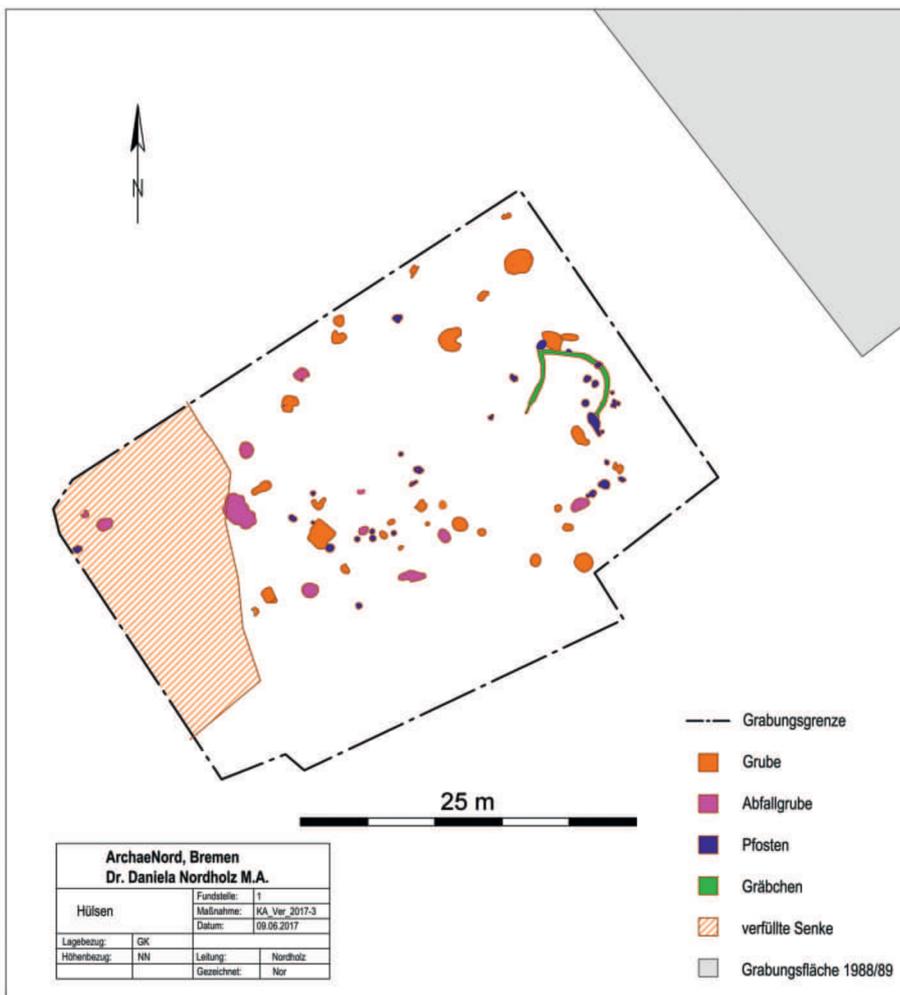


Abb. 338 Hülsen FStNr. 1, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 380). Befundplan. (Plan: D. Nordholz; grafische Bearbeitung: A. Kort)

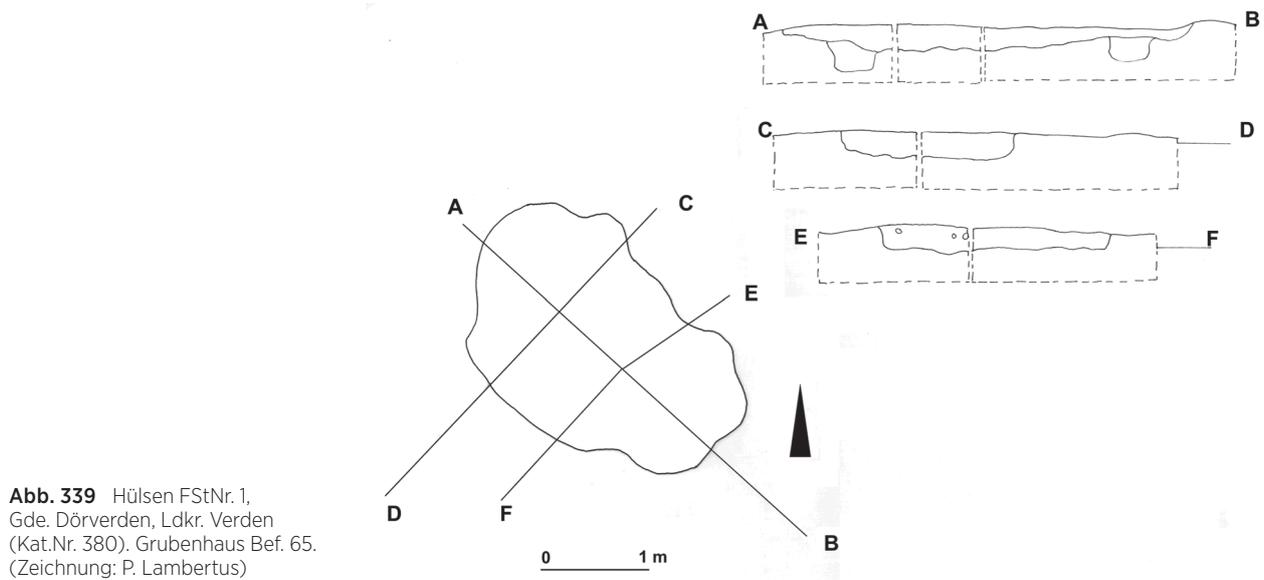


Abb. 339 Hülsen FStNr. 1, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 380). Grubenhaus Bef. 65. (Zeichnung: P. Lambertus)

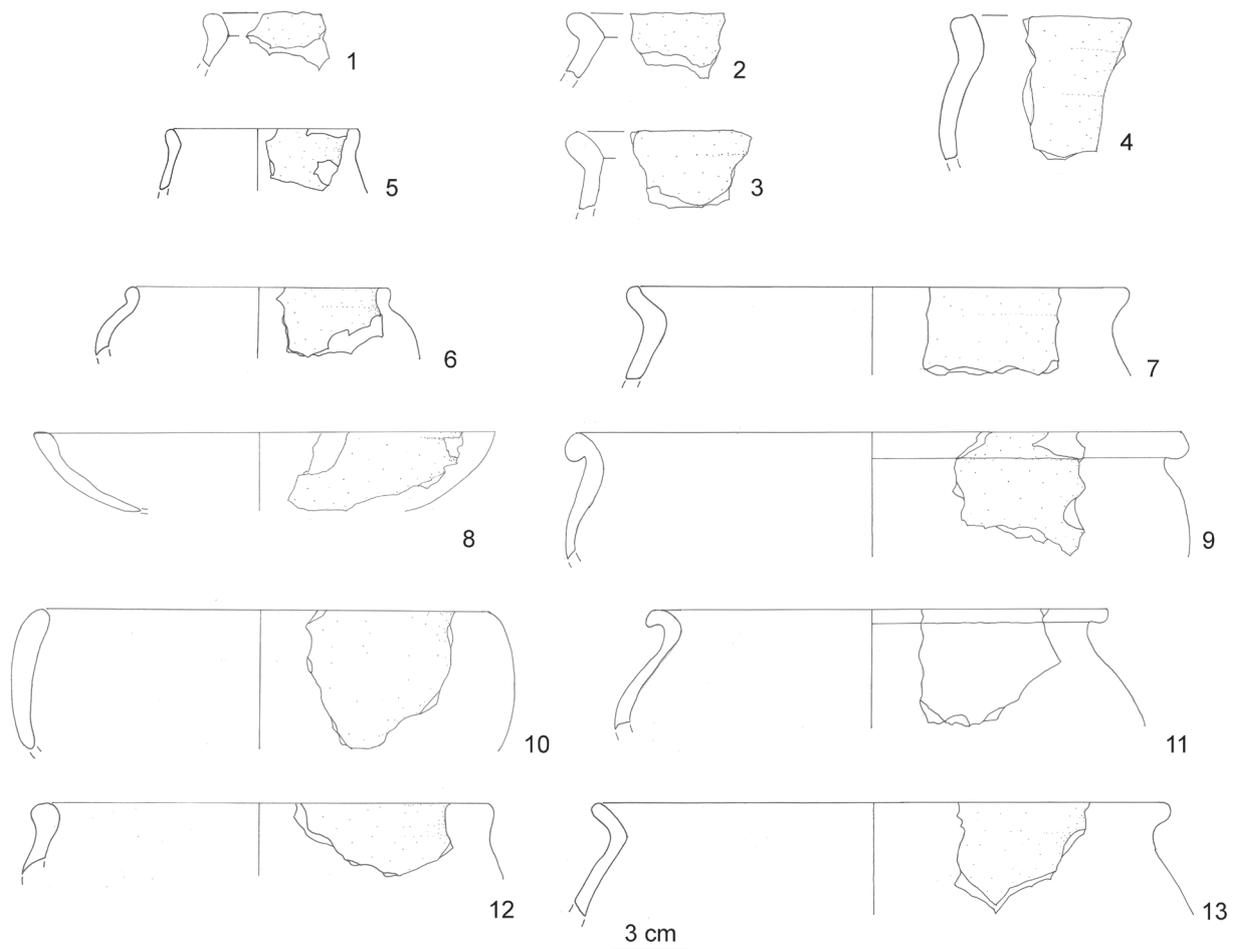


Abb. 340 Hülsen FStNr. 1, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 380). 1-13 Scherben der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit aus dem Grubenhaus (Bef. 65). M. 1:3. (Zeichnungen: P. Lambertus)

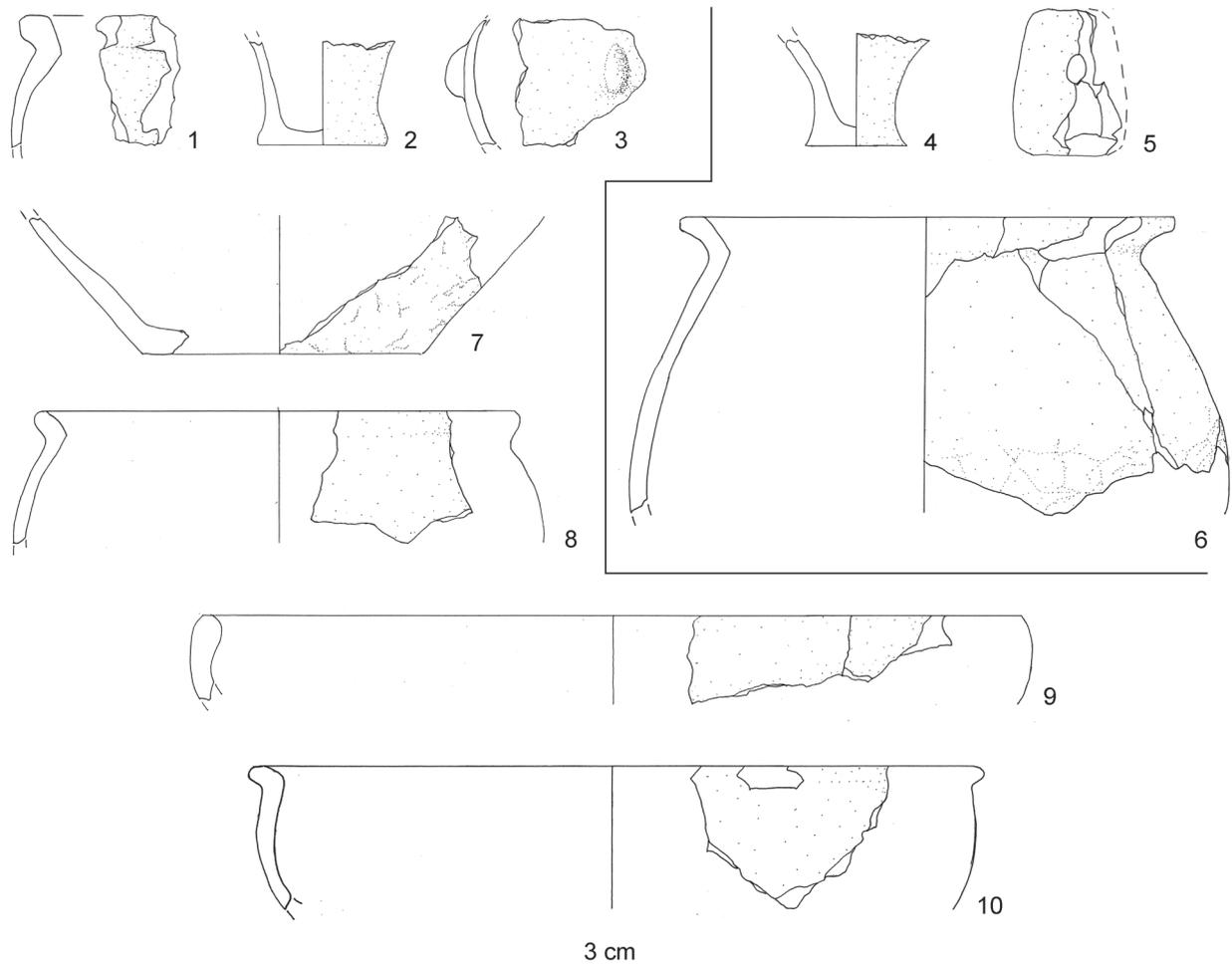


Abb. 341 Hülsen FStNr. 1, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 380). Scherben der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit. **1-3, 7-10** Lesefunde, **4-6** Lesefunde über Grubenhaus Bef. 65. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Lambertus)

Im Nordosten überschritten die Pfosten einen unregelmäßig U-förmigen Graben mit einem Innendurchmesser von 5,80 m. Der Graben war zweiphasig: Die ältere Phase war bis zu 0,30 m tief eingegraben und hatte stellenweise ein kastenförmiges Profil. Das spricht dafür, dass der Graben nicht lange offen lag, sondern schnell wieder verfüllt wurde, denn sonst wären in dem sandigen Boden die Ränder wohl eingebrochen. Der Graben wurde später erneut ausgehoben, diesmal aber sehr viel flacher. Seine Tiefe betrug nur noch 0,08–0,12 m, die Breite etwa 0,30–0,40 m, das Profil war jetzt muldenförmig. Datierende Funde konnten im Graben nicht geborgen werden.

Lit.: BÉRENGER 2000: D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 38 (Mainz 2000). – EICHFELD 2014: I. Eichfeld,

Mahlstedt, Ldkr. Oldenburg. Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. *Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet* 5 (Rahden/Westf. 2014). – NOWATZYK 1990: G. Nowatzyk, Kaiserzeitliche Siedlungsplätze in Hülsen/Westen, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden. *NNU* 59, 1990, 167–176. – SCHIRNIG 1965: H. Schirinig, Probegrabung auf einer kaiserzeitlichen Siedlung in Hülsen, Kr. Fallingb. *NNU* 1990, 1965, 96 ff.

F: Kreisarch. Verden; FM: *ArchaeNord*; FV: Landkreis Verden
D. Nordholz/J. Precht

381 Langwedel FStNr. 10,

Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden

Hohes, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

In der Nähe der Langwedeler Burg (FStNr. 1) hat

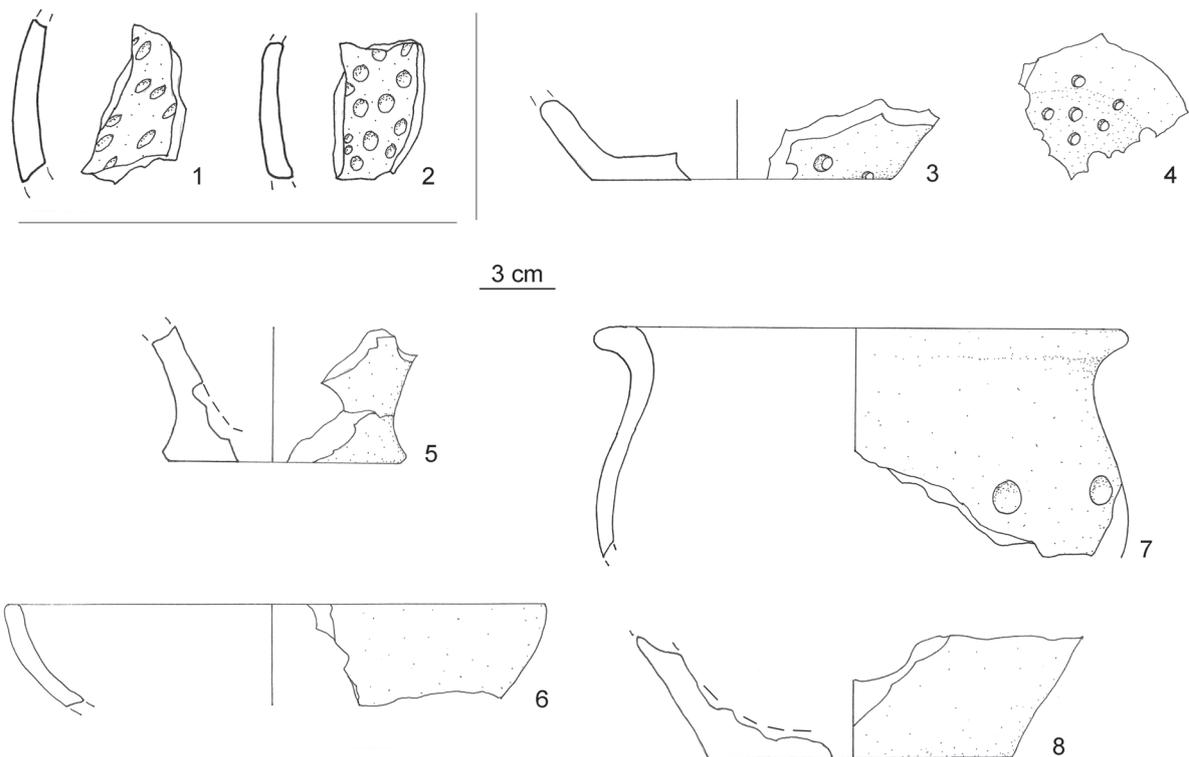


Abb. 342 Hülsen FStNr. 1, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 380). Scherben der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit. **1, 2** aus Befund 62, **3-8** aus Befund 9. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Lambertus)

G. Neumann bei der Suche mit der Metallsonde zwei Silbermünzen und einen silbernen Fingerring gefunden. Es handelt sich zum einen um einen halben Pfennig (=Halbling) mit einem Durchmesser von 15 mm und einem Gewicht von 0,56 g (Abb. 343, 1). Die Osnabrücker Silbermünze wurde unter Bischof Konrad von Rietberg (1270–1297) in der Münzstätte Wiedenbrück geprägt. Auf der Vorder-

seite ist der sitzende Bischof mit Mitra, Krummstab und Reichsapfel abgebildet. Von der Umschrift sind nur die folgenden Buchstaben sicher zu erkennen: CVNR. Die Rückseite zeigt ein Torhaus aus drei Türmen mit einem sechsspeichigen Rad im Portal. Von der Umschrift lassen sich nur die beiden Buchstaben WI erkennen (KENNEPOHL 1938, Nr. 93 var.). Die Umschriften der westfälischen Münzen dieser Zeit



Abb. 343 Langwedel FStNr. 10, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 381). **1** Halbling Konrad von Rietbergs, **2** Taler Ferdinands II, **3** Fingerring wohl des hohen bis späten Mittelalters. (Fotos: K. Gerken)

lassen sich so schwer erkennen, weil der Schrötling der Münzen zu klein für die Münzstempel war. Je nach dem, wie die Münzstempel auf die Münze trafen, ist nichts oder nur ein Teil der Umschrift auf der Münze zu erkennen.

Die zweite Münze ist ein Taler des Königs Ferdinand II., den er als Landgraf im Elsass in Enisheim prägen ließ. Die stark korrodierte Münze hat einen Durchmesser von 40 mm und ein Gewicht von 27,4 g (Abb. 343, 2). Auf der Vorderseite zeigt der Taler das Brustbild Ferdinand II. nach rechts über der Jahreszahl 1621 und mit der Umschrift: + FERDINANDVS D G RO IMP SEM AVG GEB HVN BOH REX. Auf der Rückseite befindet sich der 16-feldrige Habsburger Wappenschild mit Krone und umlaufender Ordenskette vom Goldenen Vlies. Die Umschrift lautet: NEC NON ARCHIDVCES AVS DV BV LANDG ALS CO TIR (DAVENPORT 1974, Nr. 3168).

Der bandförmige silberne Fingerring von 2 cm Durchmesser trägt eine rechteckige Ringplatte mit zwei eingekerbten strichgefüllten Dreiecken, die durch zwei Kerben verbunden sind (Abb. 343, 3). Daneben ist der Ring zu beiden Seiten mit einem Wolfszahnmuster im Tremolierstich verziert, mit einzelnen locker gesetzten Kerben dazwischen (Abb. 343, 3). Drei quergestellte Kerben begrenzten das nachlässig ausgeführte Muster. Direkte Vergleiche sind nicht bekannt, trotzdem dürfte das Stück am ehesten in das Hoch- bis Spätmittelalter datieren. Vielleicht steht er in zeitlichem Zusammenhang mit der Münze des 13. Jhs.

Lit.: DAVENPORT 1974: J.S. Davenport, *European Crowns 1600–1700* (Galburg 1974). – KENNEPOHL 1938: K. Kennepohl, *Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück.* (München 1938).

F, FM, FV: G. Neumann † J. Precht/S. Roth

382 Narthauen FStNr. 14, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden Altsteinzeit:

Von der Geestkuppe, auf der das heutige Dorf Narthauen liegt, sind erst wenige archäologische Fundstellen bekannt, darunter eine der seltenen Fundstellen der Trichterbecherkultur und eine wohl meso- bis neolithische Fundstreuung von Flintartefakten. Sie konzentrieren sich im Zentrum der Kuppe und am Ufer des Dauensiekgrabens. Jetzt hat L.

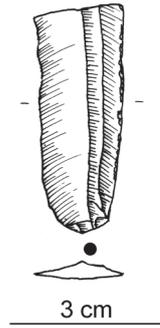


Abb. 344 Narthauen FStNr. 14,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
(Kat.Nr. 382). Vermutlich spätpaläolithische
Flintklinge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Makrickas die erste paläolithische Fundstelle entdeckt. Sie liegt weitab der bekannten Fundstellen in der Bachaue der Otterstedter Beeke. Hier fand er eine Flintklinge von 4,6 cm Länge und 1,7 cm Breite mit Gebrauchsspuren an beiden Lateralen (Abb. 344). Das Stück lag in saurem Bodenmilieu und ist rotbraun patiniert. Aufgrund der Technik und Morphologie könnte die Klinge aus einem spätpaläolithischen Kontext stammen und wäre damit der erste Fund dieser Zeitstellung von der Gemarkung Narthauen.

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg

K. Gerken/L. Makrickas/J. Precht

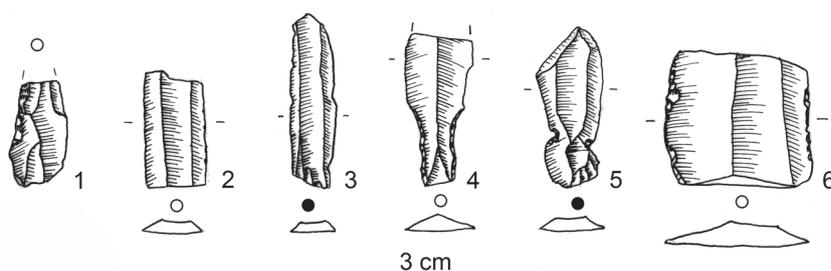
383 Ottersberg FStNr. 11, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Die Fundstelle an der Einmündung des Dunzelbach in den Wümme-Nordarm ist seit langem bekannt; 1969 wurden hier erstmals mesolithische Flintartefakte gefunden (SCHÜNEMANN 1980/81, 99 Nr. 29). Jetzt hat L. Makrickas die Fundstelle erneut begangen und dabei zahlreiche Abschläge und Klingen entdeckt (Abb. 345). In dem Inventar fallen mehrere Klingen mit parallelen Graten und Kanten auf, darunter auch ein Bruchstück mit 28 mm Breite und intensiven Gebrauchsrötungen an beiden Lateralen (Abb. 345, 3). Diese Artefakte lassen sich endmesolithisch bis neolithisch einstufen. In einen anderen zeitlichen Kontext gehören eine Kerbklinge als Vorprodukt der Mikrolithherstellung, eine einfache Spitze und eine Stielspitze (Abb. 345, 4–6). Diese Artefakte lassen sich der spätglazialen Ahrensburger Kultur und/oder einem frühmesolithischen Zeitfenster zuordnen. Damit kann erstmals die zeitliche Tiefe der Besiedlung an diesem Ort besser abgeschätzt werden.

Lit.: SCHÜNEMANN 1980/81: D. Schünemann, *Die äl-*

Abb. 345 Ottersberg FStNr. 11, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 383). 1-3 endmeso- bis neolithische Klingen, 4-6 Flintartefakte der Ahrensburger Kultur oder des Frühmesolithikums. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)



tere und mittlere Steinzeit im Kreis Verden. Urgeschichte des Kreises Verden, Teil I. Die Kunde N.F. 31/32, 1980/81, 57-111.

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg

K. Gerken/L. Makrickas/J. Precht

384 Otterstedt FStNr. 67,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Völkerwanderungszeit:

Im Bereich einer seit langem bekannten Fundstelle der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit hat L. Makrickas jetzt eine Riemenzunge der Völkerwanderungszeit gefunden (Abb. 346). Das Stück ist 5,5 cm lang und 2 cm breit. Die braungrüne Patina ist stellenweise gut erhalten, an anderen Stellen flächig ausgebrochen. Fünf mitgegossene Rillen trennen das lanzettförmige Blatt von der trapezförmigen Befestigungsplatte, zwei Niete befestigten das Riemenende. Derartige Stücke gehörten zu spätrömischen Militärgürteln des 5. Jhs. (BÖHME 1999, 56 ff.) und treten

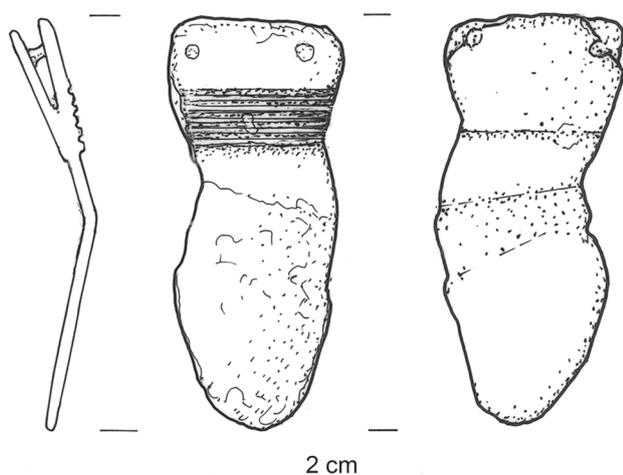


Abb. 346 Otterstedt FStNr. 67, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 384). Riemenzunge der späten römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

im Elbe-Weser-Dreieck häufig als Grabbeigaben auf (MÜCKENBERGER 2013, 152f.). Dies ist der erste Fund eines Bestandteils einer sog. einfachen Gürtelgarnitur im Landkreis Verden.

Lit.: BÖHME 1999: H.W. Böhme, Sächsische Söldner im römischen Heer. In: M. Fansa (Hrsg.), Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 26 (Oldenburg 1999). – MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Elsfleth-Hogekamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends n. Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4 (Rahden/Westf. 2013).

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg

J. Precht

385 Otterstedt FStNr. 94,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

In einer feuchten Niederung am Rand der Bachaue der Otterstedter Beeke hat L. Makrickas eine Flintklinge von 4,1 cm Länge und 1,4 cm Breite mit parallelen Kanten und Graten gefunden (Abb. 347). Das Stück ist vermutlich spätmesolithisch oder frühneolithisch. Funde beider Epochen sind bereits von der Otterstedter Geestkuppe bekannt.

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg

K. Gerken/L. Makrickas/J. Precht

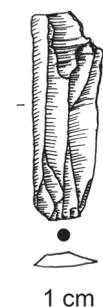


Abb. 347 Otterstedt FStNr. 94, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 385). Flintklinge des Meso- bis Neolithikums. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

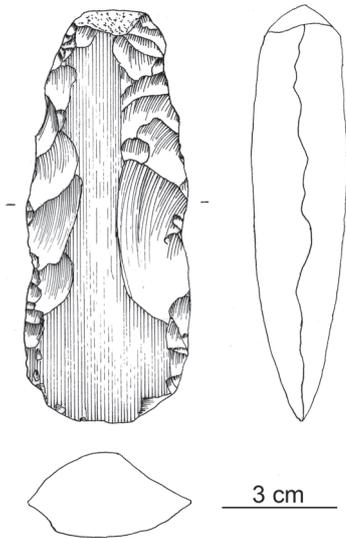


Abb. 348 Otterstedt FStNr. 95, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 386). Flintovalbeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

**386 Otterstedt FStNr. 95,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Jungsteinzeit:**

Auf einer Geestkuppe bei Otterstedt hat L. Makrickas ein geschliffenes Flintovalbeil von 109 mm Länge, 42 mm Breite und 24 mm Dicke gefunden (*Abb. 348*). Das Beil hat eine konvexe Schneide. Es wurde von beiden Kanten aus zugeschlagen, die Breitseiten wurden mittig überschliffen, im Nacken finden sich Kortexreste.

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg
K. Gerken/L. Makrickas/J. Precht

**387 Otterstedt FStNr. 96,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Altsteinzeit:**

Auf einer Geestkuppe bei Otterstedt hat L. Makrickas eine Klinge aus grauem, nicht durchscheinendem Flint gefunden (*Abb. 349*). Das Stück ist 98 mm lang und 23 mm breit. An einer Lateralseite weist es intensive Gebrauchsrötuschen auf. Die Klinge gehört vermutlich in das Spätpaläolithikum.

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg
K. Gerken/L. Makrickas/J. Precht



Abb. 349 Otterstedt FStNr. 96, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 387). Flintklinge, vermutlich des Spätpaläolithikums. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**388 Otterstedt FStNr. 98,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes
Mittelalter:**

Im Ortszentrum von Otterstedt hat L. Mackrikas zahlreiche Funde aufgesammelt. Die Funde stammen von einem mit einem Wohnhaus überbauten Grundstück am Ufer der Beeke, das mit einem Wall zur Straße hin abschließt. Auf diesem Wall will Mackrikas im Juni 2012 die Funde entdeckt haben, die er aber erst jetzt der Archäologischen Denkmalpflege vorgelegt hat. Es handelt sich um zahlreiche Scherben und ein Stück grünen Glasschmelz. Ein vorgeschichtlicher Rand aus braunem Ton mit weicher, glatter, glänzend polierter Oberfläche und ausgezogener Randlippe (*Abb. 350, 1*) datiert möglicherweise in die ältere vorrömische Eisenzeit. Die Masse der Scherben stammt jedoch aus dem Mittelalter. Ein Kugeltopfrand älterer Machart (*Abb. 350, 5*) des 9./10. Jhs. (KÖNIG 2007, 74f.) gehört zu den frühen Funden, denn überwiegend handelt es sich um harte, graue riefenverzierte Irdenware des 13./14. Jhs. (*Abb. 350, 6–10*), aber auch um ganz wenig rote Irdenware. Das scheint zunächst auf eine vorgeschichtliche und mittelalterliche Fundstelle mitten im Ort hinzuweisen, die ungewöhnliche Lage direkt am Ufer der Beeke weckte aber Zweifel. Eine Nachfrage beim Grundbesitzer ergab dann auch, dass das Grundstück vor etwa 30–40 Jahren tiefgründig ausgekoffert und mit angefahrenem Boden aufgefüllt wurde. Beim Hausbau 2001 wurde ein Teil

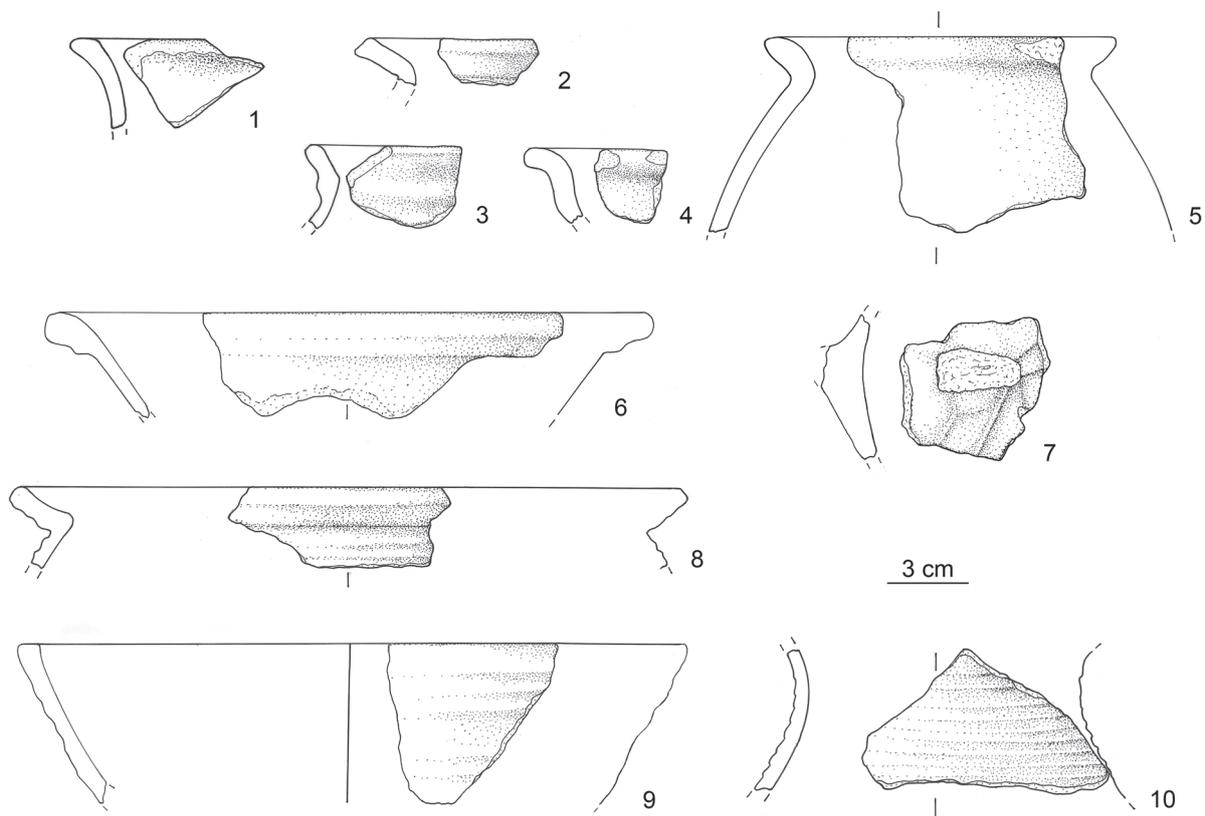


Abb. 350 Otterstedt FStNr. 98, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 388). **1** Randscherbe der frühen bis älteren vorrömischen Eisenzeit, **2-10** Scherben des frühen bis hohen Mittelalters. M. 1:3. (Zeichnungen: A. Boneff)

des Aushubs zu dem Wall aufgeschüttet, ein Jahr später wurde erneut Boden angefahren, um den Wall zu verlängern. Offensichtlich handelt es sich um eine sekundäre Fundstelle.

Lit.: KÖNIG 2007: S. König, ... lütken Freden wisk ... Die mittelalterliche Siedlung Klein Freden bei Salzgitter vom 9.-13. Jh. Siedlung – Fronhof – Pferdehaltung. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 36 (Rahden/Westf. 2007).

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg J. Precht

**389 Otterstedt FStNr. 99,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Bronzezeit:**

Auf einer Geestkuppe südlich vom Ort hat L. Makrickas drei dickwandige, grobe Scherben gefunden, die wohl zum selben Gefäß gehören (Abb. 351). Die mit Quarzsand und Schamott gemagerten Scherben gehören zu einem Gefäß mit langgestrecktem, schlickrauem Hals und sind sekundär verbrannt. Sie datieren wohl in die jüngere Bronzezeit. Möglicherweise zeigen sie eine bislang unbekannt Siedlung

an, auch wenn die Entfernung zum nächsten Gewässer doch recht groß ist.

F, FM, FV: L. Makrickas, Ottersberg

L. Makrickas/J. Precht

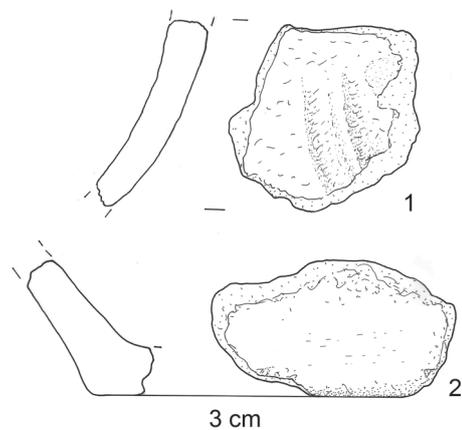


Abb. 351 Otterstedt FStNr. 99, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 389). Sekundär gebrannte Scherben, wohl der jüngeren Bronze- bis frühen vorrömischen Eisenzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: A. Boneff)



Abb. 352 Quelkhorn FStNr. 57, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 390). Silbermünze wohl Ludwigs II. von Hessen. (Fotos: K. Gerken)

**390 Quelkhorn FStNr. 57,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Spätes Mittelalter:**

Auf der bekannten kaiserzeitlichen Fundstelle (siehe Fundchronik 2015, 266 f., Kat.Nr. 401) hat Gerald Neumann bei der Suche mit der Metallsonde einen stark korrodierten mittelalterlichen Pfennig des Bistums Münster entdeckt (Abb. 352). Die Silbermünze hat einen Durchmesser von 15 mm und ein Gewicht von 0,56 g. Sie lässt sich aufgrund des Zustandes nur schwierig bestimmen. Wahrscheinlich wurde sie zwischen 1310 und 1357 in Münster unter der Regierung von Ludwig II. von Hessen geprägt. Auf der nur rudimentär erhaltenen Vorderseite befindet sich der thronende Bischof mit segnender Hand und einem Buch. Auf der Brust hat der Bischof eine vierblättrige Fibel. Die Rückseite zeigt den Kopf des heiligen Paulus mit Schwert (ILISCH 1994, Nr. 25). Die Umschrift auf der Vorder- und Rückseite lässt sich bei dieser Münze nicht sicher transkribieren. Die Umschriften der westfälischen Münzen dieser Zeit lassen sich so schwer erkennen, weil der Schrötling der Münzen zu klein für die Münzstempel war. Je nachdem wie die Münzstempel auf die Münze trafen, ist nichts oder nur ein Teil der Umschrift auf der Münze zu erkennen.

Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster (Münster 1994).
F, FM, FV: G. Neumann † J. Precht/S. Roth

**391 Scharnhorst FStNr. 116,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische
Kaiserzeit:**

Auf einem Acker bei Scharnhorst fand G. Neumann eine einzelne Scherbe, wohl aus der jüngeren Bronze- bis älteren Eisenzeit (Abb. 353, 1). Es handelt sich um einen Blockrand grober Machart. Die Lage der Fundstelle auf der flachwelligen Verdener Geest in weiter Entfernung zum nächsten Gewässer deutet nicht auf eine Siedlung hin, sondern lässt eher an ein angepflügtes jungbronzezeitliches bzw. ältereisenzeitliches Urnengrab denken.

Außerdem entdeckte er hier mit der Metallsonde einen Fibelbügel (Abb. 353, 2). Der hohe mit Strichgruppen verzierte Bügel und der zu einem Blech ausgearbeitete Ansatz für den Nadelhalter sprechen für eine Fibel mit hohem Nadelhalter aus der jüngeren römischen Kaiserzeit. Trotz der Nähe zur Allermündung mit ihrer Häufung metallreicher kaiserzeitlicher Fundstellen (SIEGMÜLLER/PRECHT/JÖNS 2015) waren bisher keine kaiserzeitlichen Funde von der Gemarkung Scharnhorst bekannt. Mit der neu gefundenen Fibel tritt hier erstmals die römische Kaiserzeit in Erscheinung.

Lit.: SIEGMÜLLER/PRECHT/JÖNS 2015: A. Siegmüller/J. Precht/H. Jöns, Römisch-kaiserzeitliche Bootslandeplätze im Bereich der Allermündung. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 38, 2015, 191–198.

F, FM, FV: G. Neumann †

J. Precht

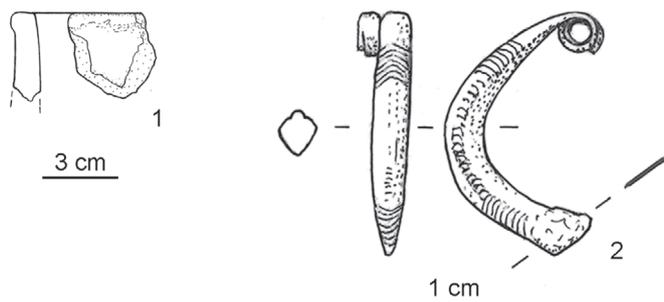


Abb. 353 Scharnhorst FStNr. 116, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 391). **1** Keramik der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit, **2** Fibel der jüngeren römischen Kaiserzeit. 1 M. 1:3; 2 M. 1:1. (Zeichnungen: A. Boneff)

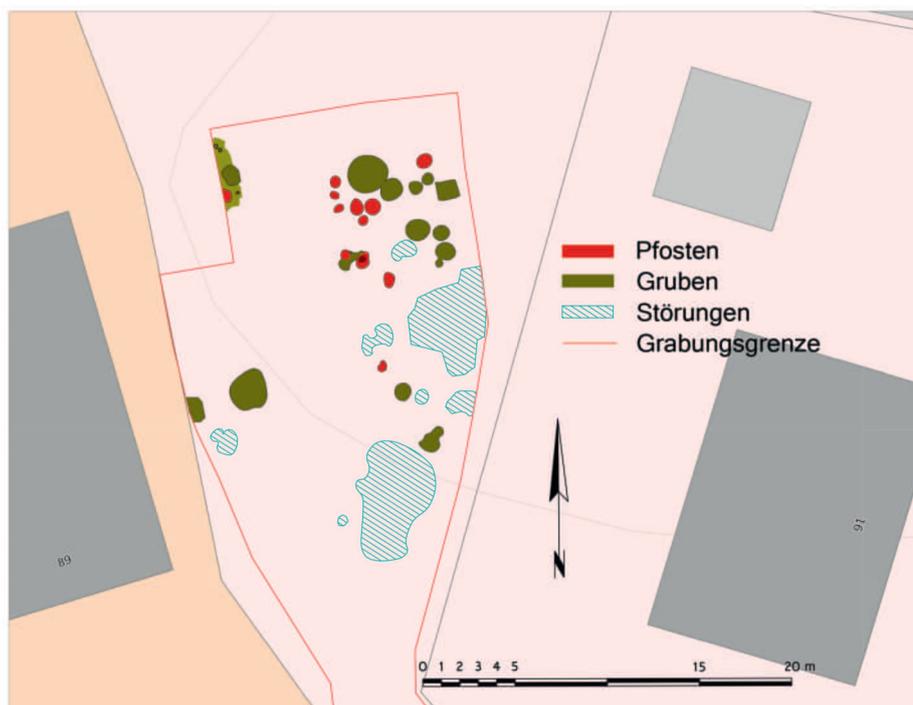


Abb. 354 Walle FStNr. 77, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 392). Gruben und Pfosten verschiedener Zeitstellung. (Plan: D. Hering)

392 Walle FStNr. 77, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Mitten in Walle entsteht innerhalb des historischen Ortskerns der Neubau eines Einfamilienhauses. In der unmittelbaren Umgebung ist eine mittelalterliche Fundstreuung (Walle FStNr. 59) bekannt, von der Lesefunde des 9. und eventuell des 10. Jhs. sowie des 13./14. Jhs. stammen. Deshalb wurden die Erdarbeiten archäologisch beobachtet.

Wie zu erwarten, fanden sich zahlreiche moderne Störungen, die auf die Aktivitäten der Bewohner der unmittelbar benachbarten Häuser zurückgehen dürften, aber auch ältere Befunde. Sie wurden während weniger Tage im Dezember 2017 unter der Leitung von Dirk Hering, Walsrode, mit personellem Einsatz der Kreisarchäologie und der Bauherren ausgegraben. Es wurden 22 Gruben und Pfosten angetroffen (Abb. 354). Die Befunde waren in der Re-

gel nur wenige Dezimeter, einige aber noch bis zu 65 cm tief erhalten. Zusammenhängende Strukturen wie etwa ein Hausgrundriss konnten nicht erkannt werden. Neben einer einzelnen vorgeschichtlichen Randscherbe mit senkrechten, glatten Leisten über einem Ösenhenkel (Abb. 355, 1) wurde nur wenig mittelalterliche Keramik, darunter ein mit Wellenband verzierter Bandhenkel der hellscherbigen grauen Irdenware jüngerer Machart mit Drehspuren auf der Innenseite (Warenart 4220 nach KÖNIG 2007, 79f.) mit schwarz-grauer Außen- und heller Innenseite und hellem Bruch (Abb. 355, 2) geborgen. Die Warenart datiert in Klein Freden vom 13.–16. Jh. (ebd. 80), der verzierte Bandhenkel kann hingegen auf das 13. Jh. eingegrenzt werden (KÖNIG 2009, 349 Taf. 25,5). Außerdem wurden Scherben der Malhornware der Renaissance bis zum 19./20. Jh. und neuzeitliches Porzellan gefunden (Abb. 356), außerdem wenige Eisenobjekte, darunter Nägel und ein Hufeisen.

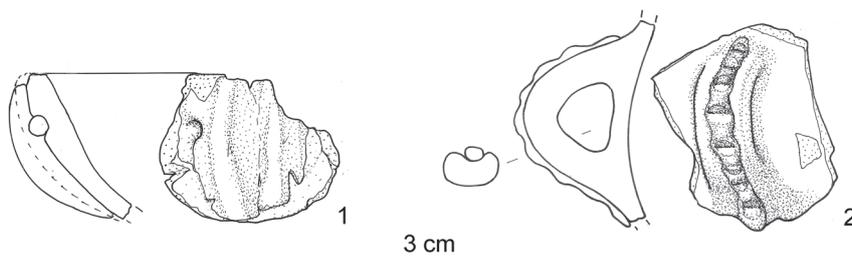


Abb. 355 Walle FStNr. 77, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.-Nr. 392). 1 Randscherbe mit Ösenhenkel, 2 verzierter Bandhenkel des 13. Jhs. M. 1:3. (Zeichnungen: A. Boneff)



Abb. 356 Walle FStNr. 77, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 392). Scherben der Malhornware der Renaissance bis zum 19./20. Jh. und neuzeitliches Porzellan. (Foto: B. Steffens)

Offensichtlich wurde hier der Randbereich einer größeren mittelalterlichen Siedlung angeschnitten. Damit erhärtet sich die Vermutung, dass es sich bei der Fundstreuung Walle FStNr. 59 um eine mittelalterliche Siedlung handelt, deren Ausläufer bis auf das jetzt bebaute Grundstück reichen. Möglicherweise handelt es sich dabei um den 935 erstmals urkundlich erwähnten Ort Walle (VOIGT 1981, 15). Lit.: KÖNIG 2007: S. König, ... lütken Freden wisk ... Die mittelalterliche Siedlung Klein Freden bei Salzgitter vom 9.–13. Jh. Siedlung – Fronhof – Pferdehaltung. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 36 (Rahden/Westf. 2007). – KÖNIG 2009: S. König, Die Stadtwüstung Nienover im Solling. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 39 (Rahden/Westf. 2009). – VOIGT 1981: O. Voigt, Chronik des Dorfes Walle. Von der Vorgeschichte bis zum Jahre 1972 (Verden 1981). F, FM, FV: Landkreis Verden, Arch. Denkmalpflege D. Hering/J. Precht

Landkreis Wesermarsch

393 Berne FStNr. 109,

Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Bereits 2015 war dem ehrenamtlich Beauftragten für die Wesermarsch Uwe Märtens bei Begehungen direkt westlich der bekannten Fundstelle Berne 109 aufgefallen, dass dieser kaiserzeitliche Fundplatz weiter nach Westen reicht als bis dahin bekannt (s. Fundchronik 2015, 269f. Kat.Nr. 405). Neben einigen Münzen, Bronzeschmelz- und anderen Buntme-

tallresten der Kaiserzeit sowie frühmittelalterlicher Keramik hatte er auch eine Hälfte einer kleinen bronzenen Form entdeckt (Abb. 357). Im November 2017 gelang es ihm nun, ein zweites, fast passgleiches Stück zu bergen. Bei den beiden Funden dürfte es sich entweder um eine Gussform oder ein Model zur Herstellung von Wachsformen handeln, die beim Guss mit verlorener Form verwendet wurden. In der Bronzeform lässt sich ein länglicher, leicht profilierter Aufsatz mit scheibenförmigem bis leicht konkavem Ende gießen oder formen. Wozu dieser genau diente, bzw. worauf er montiert wurde, ist noch offen. Denkbar sind etwa ein Fibelaufsatz, ein Reitsporn oder ein Nadelkopf. Weitere 2017 entdeckte Schmelzreste unterstreichen den Charakter des Platzes als Buntmetallwerkstatt.

F: U. Märtens, Oldenburg; FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg J.E. Fries

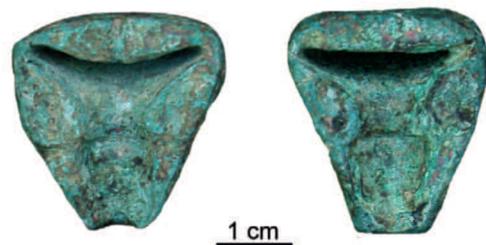


Abb. 357 Berne FStNr. 109, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 393). Bronzene Gussformen/Model von 2015 und 2017. (Foto: M. Wesemann)

394 Blexen FStNr. 10,

Gde. Stadt Nordenham, Ldkr. Wesermarsch

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf einer als Weide genutzten un bebauten Wurt in der Gemarkung Blexen wurden im Berichtsjahr im Verlauf einer Feldbegehung, bei der auch ein Metall-detektor zum Einsatz kam, zahlreiche Metallgegenstände und -fragmente abgesammelt. Dabei handelt es sich neben diversen Blech- und Beschlagfragmenten auch um Knöpfe, um ein bronzenes Löffelfragment und um zwei Bleikugeln. Schmelzreste deuten auf eine Bronze- und Bleiverarbeitung vor Ort. Zudem wurden wenige Keramikscherben, Fragmente der harten grauen Irdenwaren und ein Majolikabruchstück abgesammelt. Die wenigen chronologisch ansprechbaren Funde lassen sich somit in das späte Mittelalter und in die frühe Neuzeit stellen.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Regionalreferat Oldenburg J. Schneider

**395 Langwarden FStNr. 1 und 143,
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch
Spätes Mittelalter:**

Bei der Beobachtung des Einbaus einer Kleinkläranlage in einen ca. 3,5×3,5 m großen und 2,5 m tiefen Schacht auf der nordwestlichen Böschung des Deichkörpers Langwarden FStNr.1 war zuoberst eine Deichauftragsschicht aus Klei erkennbar, die etwa 1,80 m Mächtigkeit aufweist, darunter ein dünnes Sandband, unter dem der Marschenklei ansteht. Im Nordwest-Profil wurde unter der Kleiauftragsschicht ein Sodenbrunnen (FStNr.143) angeschnitten, der einen Durchmesser von ca. 1,30 m und senkrechte Wände besaß. Die Soden hatten ein durchschnittliches Format von 20×15 cm. Die Tiefe konnte nicht ermittelt werden, da der Brunnen unter das Sohlniveau des Schachtes reicht. Datierende Funde wurden keine geborgen, sodass der Brunnen lediglich als älter als der vermutlich im 14./15. Jh. angelegte Deich und als Siedlungsspur auf zwischenzeitlich an die Nordsee verlorenen Boden anzusprechen ist.

F, FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg
M. Wesemann

**396 Langwarden FStNr. 57,
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch**

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:
Bei wiederholten Feldbegehungen unter Einsatz eines Metalldetektors konnten zwischen Dezember 2016 und August 2017 auf einer Wurt in der Gemarkung Langwarden unter anderem fünf römische Münzen und eine frühmittelalterliche Kreuzscheibenfibel geborgen werden. Sowohl die Münzen als auch die Fibel sind erheblich korrodiert, sodass Restaurierungsbedarf besteht. Darüber hinaus wurde ein Spinnwirtel abgesammelt, der seiner Form zufolge in die römische Kaiserzeit datiert. Von der Fundstelle ist bereits in der Vergangenheit mehrfach Fundmaterial bekannt geworden, das chronologisch in die römische Kaiserzeit und in das frühe bis späte Mittelalter zu stellen ist.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
J. Schneider

**397 Langwarden FStNr. 59,
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch
Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:**

Auf einer unbebauten Wurt in der Gemarkung Lang-

warden, deren Fläche ackerbaulich genutzt wird, sind durch Uwe Märtens, den ehrenamtlich Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege, in den letzten Jahren wiederholt Feldbegehungen unter dem Einsatz eines Metalldetektors durchgeführt worden. Zu dem dabei geborgenen Fundmaterial zählen unter anderem verschiedene römische Münzen und auch Fibelfragmente der römischen Kaiserzeit. Die frühmittelalterliche Siedlungsphase auf der Wurt, insbesondere während des 9. und 10. Jhs., wird durch eine Reihe von Scheibenfibern, in der Regel Kreuzscheibenfibern, die zum Teil noch Emailreste aufweisen, repräsentiert. Das keramische Fundmaterial datiert ebenfalls in die römische Kaiserzeit sowie in das Mittelalter. Erwähnenswert sind eine *Terra Sigillata*-Wandscherbe sowie mehrere Scherben mittelalterlicher gelber Irdenwaren mit roter Dekorbemalung, die die Region an der Unterweser ebenfalls als Importe erreicht haben. Unter den Funden der Begehungen des Berichtszeitraumes ist nun eine Scheibenfibel hervorzuheben, die, vorbehaltlich der noch zu erfolgenden Restaurierung, anhand der Tierbandornamentik wohl ebenfalls in das 9./10. Jh. zu datieren ist (freundl. Mitteilung Dr. Markus C. Blaich, NLD). Damit würde sie deutlich aus dem bislang von dieser Fundstelle bekannt gewordenen Formenkanon der Scheibenfibern dieser Zeitstellung herausfallen.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
J. Schneider

**398 Langwarden FStNr. 72,
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch
Römische Kaiserzeit:**

Bei dem Fundplatz handelt es sich um eine flache Wurt mit einer Höhe von bis zu +3 m NN, die nach Ausweis der im Pflughorizont gefundenen Keramikscherben mit verdickt facettiertem bis keulenartig verdicktem Profil (zuletzt SCHMID 2006, 27 f.) zumindest aus der Zeit um Christi Geburt stammt.

Die Verlegung einer Trinkwasserleitung unmittelbar östlich des Fundplatzes wurde auf Veranlassung der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Wesermarsch archäologisch begleitet. Dies erfolgte im Zeitraum zwischen dem 3. und 10.04.2017 durch Mitarbeiter des archäologischen Fachbüros denkmal3D Vechta.

Die geologischen Bodenablagerungen des Geländes bestehen aus tidebeeinflussten Grundwasserböden aus marinen Sedimenten. Das vor Ort aufge-



Abb. 358 Langwarden FStNr. 72, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 398). Arbeiten am Suchgraben südöstlich der Wurt. (Foto: I. Aufderhaar)

nommene Geoprofil spricht ebenso wie das archäologisch bestimmte Alter der Wurt für eine Kleimarsch.

Im Zuge der Erdarbeiten wurde ein Graben mit einer Breite von ca. 1,4m und einer Tiefe von rund 1,7m unter Geländeoberkante eröffnet (Abb. 358). Der vor Ort anstehende Kleiboden erwies sich als

sehr instabil, zudem verliefen zahlreiche ältere Leitungen und Rohre in unmittelbarer Nähe des Suchgrabens bzw. kreuzten diesen. In Rücksprache mit dem NLD, Regionalreferat Oldenburg, und der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Wesermarsch wurde der Suchgraben daher nach Dokumentation der archäologisch relevanten Strukturen baubegleitend freigegeben und nach dem Verlegen der Rohrleitung wieder verfüllt.

Es traten unmittelbar östlich wie auch südöstlich der Wurt Befunde auf, darunter dominierten verschiedene Wasserläufe. So wurden südöstlich der Wurt zwei gezeitenabhängige Rinnen – Priele oder Prielarme – gequert, deren Sohle durch den Suchgraben nicht erreicht wurde. Weiterhin wurden fünf Gräben mit trichterförmigem Querschnitt (Abb. 359) sowie zwei Gräben mit muldenförmigem Profil geschnitten. Gemeinsames Merkmal dieser Gräben ist ein Verlauf, der jeweils annähernd radial von der Wurt in das Umland führte. Vergleichbare Strukturen konnten im Bereich der kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Wurt Feddersen Wierde, Ldkr. Cuxhaven, festgestellt werden. Dort wurden sie als Rinnen gedeutet, die die Hofplätze entwässerten, in die aber auch der auf den Gehöften anfallende Unrat entsorgt wurde (HAARNAGEL 1979). Weiterhin konnten am Ostrand der Wurt die stark mit Fundmaterial durchsetzten Reste eines anthropogenen Bodenauftrags, vermutlich des Wurtenkörpers, dokumentiert werden.

Neben einigen Gruben wurde zudem eine rund 4,5m lange wannenförmige Vertiefung freigelegt



Abb. 359 Langwarden FStNr. 72, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 398). Profile der Wasserläufe Bef. 3-5. Ansicht aus Nordost. (Foto: M. Müller)

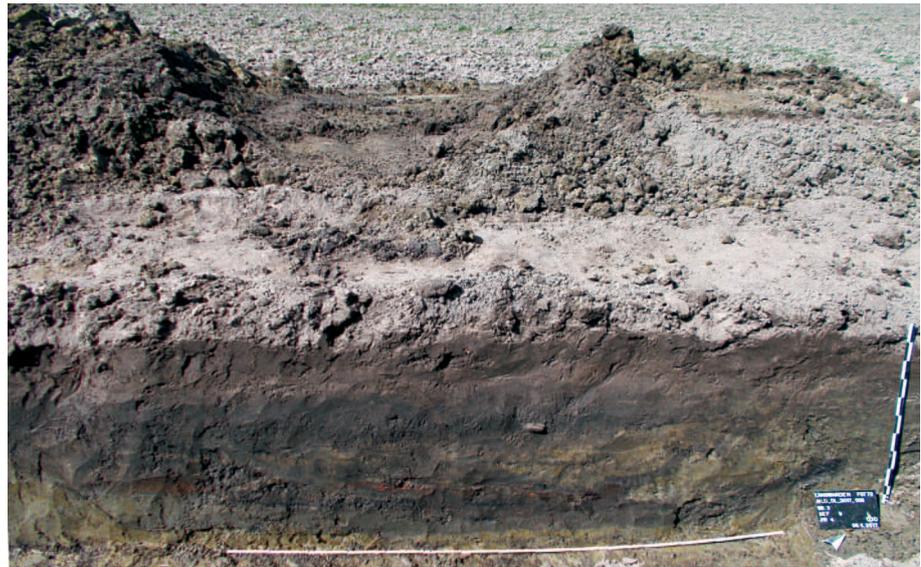


Abb. 360 Langwarden FStNr. 72, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 398). Profil der grubenhausartigen Struktur Bef. 9. Ansicht aus West. (Foto: I. Aufderhaar)

(Abb. 360). Obgleich der Befund in der Peripherie der Wurt und somit im damals überflutungsgefährdeten Bereich lag, sprechen die Größe der Grube, ihre ebene Sohle und die horizontal abgelagerten Verfüllungsschichten deutlich für eine Interpretation als Grubenhaus. Diese Annahme wird auch durch die in die Verfüllungsschichten eingelagerten Reste von rötlich verziegeltem Lehm gestützt. Ein großformatiges Fragment, das aus den oberen Verfüllungsschichten der dort noch nicht eindeutig voneinander zu differenzierenden Befunde 8 und 9 stammt, weist auf seiner flach abgestrichenen Seite einen weißen Auftrag, evtl. die Reste eines Verputzes, auf.

Insbesondere aus den Gräben konnte Fundmaterial geborgen werden, das sich aus Knochen von Nutztvieh, verziegeltem Lehm und Keramikscherben zusammensetzt. Nach Ausweis des keramischen Fundmaterials können die während der Bodenarbeiten östlich der Wurt Langwarden 72 freigelegten bzw. angeschnittenen Befunde dem Zeitraum zwischen dem 1. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. zugeordnet werden. Während die Funde aus den Grabenzügen charakteristische Merkmale der Nordseeküstenkeramik aus der Zeit um Christi Geburt und dem 1. Jh. n. Chr. aufweisen, stammt aus den oberen Verfüllungsschichten des Grubenhauses und einer angrenzenden Grube Keramikmaterial, das sich chronologisch dem 2. bis 3. Jh. n. Chr. zuordnen lässt (vgl. SCHMID 2006).

Lit.: HAARNAGEL 1979: W. Haarnagel, Die Grabung auf der Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Sied-

lungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Feddersen Wierde 2 (Wiesbaden 1979). – SCHMID 2006: P. Schmid, Die Keramikfunde der Grabung Feddersen Wierde (1. Jh. v. Chr. bis 5. Jh. n. Chr.). Feddersen Wierde 5. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 29, 2006.

F, FM: I. Aufderhaar/M. Müller (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Wesermarsch

I. Aufderhaar/Me. Müller

399 Langwarden FStNr. 79, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch Römische Kaiserzeit:

Bei dem Fundplatz handelt es sich um eine flache Wurt mit einer Höhe von bis zu +2m NN. Die Verlegung einer Trinkwasserleitung unmittelbar östlich des Fundplatzes wurde auf Veranlassung der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Wesermarsch archäologisch begleitet. Dies erfolgte durch Mitarbeiter des archäologischen Fachbüros denkmal3D Vechta.

Im Zuge der Erdarbeiten wurde ein Graben mit einer Breite von ca. 1,9m und einer Tiefe von rund 1,7m unter Geländeoberfläche eröffnet. Der Fortschritt der Erdarbeiten, aber auch die Dokumentation archäologisch relevanter Befunde wurde durch das Austreten von Schichtenwasser und den oft raschen Einsturz der Grabenwände behindert.

Der Suchgraben folgte einem verlandeten Wasserlauf, der annähernd parallel zur heutigen Straße verlief. Aufgrund des geringen Grabungsausschnitts

wurde der Wasserlauf immer nur partiell erfasst, so dass keine Aussagen zur Gesamtbreite und -tiefe möglich sind und auch unklar bleiben muss, ob es sich um einen anthropogen angelegten Graben oder den Verlauf einer gezeitenabhängigen, natürlichen Rinne handelt. Der Uferbereich war, sofern erfasst, durch zahlreiche pflanzliche Überreste und Schneckenhäuser gekennzeichnet. Der Salzwassereinfluss wird jedoch durch Muschelschalen, u. a. von Herzmuscheln, deutlich, die in die unteren Sedimentationsschichten des Wasserlaufes eingebettet waren.

Es ließen sich aber auch Hinweise auf anthropogenen Einfluss feststellen, denn in die Verfüllungsschichten war stellenweise anthropogenes Fundmaterial eingelagert. Das älteste Objekt unter diesen Funden stellt eine einzelne Randscherbe dar, deren Formgebung der von Keramikgefäßen des 4. und 5. Jhs. n. Chr. entspricht. Fundmaterial wie Ziegelbruchstücke und ein Hufeisen belegen jedoch, dass der Wasserlauf offenbar noch bis in die Neuzeit Bestand hatte. Innerhalb des Wasserlaufes ließen sich eine Pfostengrube sowie zwei in Holz erhaltene Staken dokumentieren. Letztere fanden sich im Uferbereich des Wasserlaufes und könnten Bestandteile einer Uferbefestigung gewesen sein.

F, FM: I. Aufderhaar (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Wesermarsch I. Aufderhaar

400 Stollhamm FStNr. 178,

Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Unter Einsatz eines Metalldetektors wurden in dem Zeitraum zwischen 2015 und 2017 auf dem ehemaligen Standort eines kleineren Gebäudes wiederholt Feldbegehungen durchgeführt. Der Gebäudestandort liegt direkt nördlich des Deiches Stollhamm FStNr. 3. Hier ist sowohl auf Karten des späten 18. Jhs. als auch des späten 19. Jhs. ein einzeln stehendes Gebäude mit einem eng begrenztem Hofareal verzeichnet. Das Fundmaterial umfasst neben wenigen Bleikugeln zahlreiche alltägliche Metallgegenstände und -fragmente, darunter Schnallen, Fingerhüte, Beschlagbleche, zwei Tuchplomben und mit 25 Exemplaren auch eine größere Anzahl Knöpfe. An keramischem Fundmaterial wurden Tonpfeifen- und Porzellanfragmente aufgesammelt. Auf dieser Fundstelle waren von dem Finder bereits in der Vergangenheit Feldbegehungen durchgeführt worden, die unter anderem den Fund einer Münze mit Prägedatum von 1867 und Funde größerer Fragmente jünge-

rer Gebrauchskeramik der glasierten roten Irdenwaren sowie weniger Scherben einer harten grauen Irdenware spätmittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Zeitstellung zur Folge hatten. Anhand der nun vorgelegten Neufunde bestätigt sich der bereits vorher gewonnene Eindruck, dass es sich hier um ein mehrheitlich neuzeitliches Fundensemble handelt, in dem sich die alltäglichen Verhältnisse eines eher kleinen und möglicherweise einfachen ländlichen Haushaltes widerspiegeln.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg J. Schneider

Landkreis Wittmund

401 Nenndorf FStNr. 35,

Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund

Frühe Neuzeit:

Bereits 2016 wurde auf einem Acker bei Finkenburg in der Gemarkung Nenndorf eine Silbermünze gefunden (Abb. 361). Es handelt sich um eine 1 Real Silbermünze von 3,17 g Gewicht, sehr wahrscheinlich aus dem bolivianischen Potosi, möglicherweise aber auch aus Lima. Die eine Münzseite zeigt in einem Kreuz innerhalb eines Achtpasses die Wappenbilder von Kastilien-Leon: im ersten und vierten Feld eine Burg, im zweiten und dritten Feld einen Löwen mit Krone. Die Umschrift ist nicht lesbar. Auf der anderen Seite ist das Wappenschild Philipps II. von Spanien zu sehen. Auch hier ist die Umschrift nicht lesbar. Damit handelt es sich um einen Real des in den beiden genannten Münzstätten von 1572 bis 1652 produzierten Schild-Typs. Die in dieser Kombination von Avers und Revers geprägten Münzen wurden 1572 durch Philipp II. eingeführt und lösten den Säulen-Typ ab. Reale des Schild-Typs



Abb. 361 Nenndorf FStNr. 35, Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 401). Ein Real des 16. oder 17. Jhs. aus Potosi. (Foto: S. König)

wurden von Philipp II. (1556–1598), Philipp III. (1598–1621) und Philipp IV. (1621–1665) geprägt. Es gibt zahlreiche Varianten der Münzbilder und der Prägestätten und Prägezeiten, über die im vorliegenden Fall wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen keine Aussage möglich ist.

Die Münze fällt auf, weil sie ungewöhnlich unregelmäßig und sehr grob gearbeitet ist; so sind die Ränder ausgefranst, und das Münzbild sitzt verschoben auf einem nicht einmal runden Plättchen. Die Münzen wurden hergestellt, um das in den neuen Kolonien in großen Mengen abgebaute Silber nach Spanien zu exportieren. In den 1540er Jahren wurden die Silbervorkommen in Mexiko entdeckt, Mitte des 16. Jhs. wurden die Minen von Zacatecas und Potosi erschlossen. In Potosi am Cerro Rico hatten bereits die Inkas Silber abgebaut. Die Münzen wurden dabei nicht aus Silberblechschrötlingen geschlagen, sondern mehr schlecht als recht aus zerstückelten Silberbarrenstücken, meist vom Ende des Barrens, mittels Hammerschlagmethode grob gefertigt. Die Prägung wurde dadurch rissig und/oder nur in Teilen erkennbar. Es handelt sich um sogenannte „cob coins“, deren Bezeichnung „cob“ sich vom spanischen „cabo de barra“ (Barrenende) ableitet. Bei zu viel Gewicht wurde die Münze ohne Rücksicht auf das Münzbild beschnitten. Dem korrekten Gewicht wurde also gegenüber der Form der Vorzug gegeben. Ziel war der handliche Transport von abgemessenen Silbermengen nach Spanien, um es dort einschmelzen und umarbeiten zu können. Die Flut des Potosi-Silbers führte zur „Silber-Inflation“ und damit zum Ruin des Bergbaus im Harz und in Sachsen. – OL-Nr. 2410/2:70.

F, FM, FV: A. Bruns, Nenndorf

S. König

402 Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund

Römische Kaiserzeit:

Am Nordweststrand der Insel Spiekeroog wurde im Sommer 2017 das Randfragment eines kaiserzeitlichen Gefäßes gefunden (Abb. 362). Das der frühen römischen Kaiserzeit zuzuweisende, mit Granitgrus gemagerte Stück zeigt nur wenige Oberflächenbeschädigungen und keine Abrollungen durch den Transport im Wasser, weshalb es wohl nicht angeschwemmt, sondern auf der Insel freigespült wurde. Damit ist zu vermuten, dass, wie bereits auf anderen Inseln beobachtet, durch die Sturmabbrüche der letzten Zeit alte Schichten oder Oberflächen unter der Insel freigelegt werden. In den letzten Jahren wurden wiederholt von den Ostfriesischen Inseln, insbesondere Spiekeroog (s. Fundchronik 2016, 264 Kat.Nr. 340), Norderney (vgl. Kat.Nr. 3) und Borkum (s. Fundchronik 2016, 149f. Kat.Nr. 171) prähistorische Keramikfragmente aufgelesen. Die Fundstücke von Spiekeroog und Norderney stammen jeweils von der Nordseite der Insel unmittelbar am Übergang zum kurzen Sandstrand oder vom landseitigen Teil des Sandstrandes. Bei den Gefäßbruchstücken handelt es sich um Keramik der römischen Kaiserzeit, möglicherweise der Völkerwanderungszeit und nur in einem Fall aus dem Mittelalter. Besonders die Stücke der römischen Kaiserzeit sind interessant, da alle Inseln, bis auf Borkum, reine Sandgebilde sind, die von Nordwesten nach Südosten durch das Meer driften. Die nördlich der ostfriesischen Küste im Watt gelegenen Siedlungsteile und Kirchen zeigen, wie stark diese Drift bis zum Beginn des massiven und aktiven Küstenschutzes auf den Inseln war. Die kaum bis gar nicht verrundeten Keramikstücke waren wohl nicht lange dem Wasser ausgesetzt, sondern wurden frisch aus der Nordküste ausgespült. Im Fall von Norderney trat zu dem



Abb. 362 Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 402). Randfragment eines Gefäßes der frühen römischen Kaiserzeit vom Nordweststrand der Insel Spiekeroog. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski; Foto: I. Reese)

Fundstück eine vom Wasser aufgebrochene Schicht, die sich in Teilbereichen auf dem Sand des Strandes ausbreitete und schnell wieder entfernt wurde. Ging man bisher davon aus, dass die jungen Sandinseln keine prähistorischen Fundstellen beherbergen, muss man nun wohl sehen, dass zwischen oder zumindest unter den Inseln noch prähistorische Schichten erhalten geblieben sind, die nun nach dem Überstreichen durch die Inseln erodiert werden. Beispiele für heute außerhalb des Deiches gelegene völkerwanderungszeitliche Siedlungen gibt es, so z. B. Ostbense (FStNr. 18) nördlich von Esens im Watt. – OL-Nr. 2212/1:6.

F, FM, FV: A. Sander, Spiekeroog S. König

Landkreis Wolfenbüttel

**403 Wolfenbüttel FStNr. 55,
Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel**
Frühe Neuzeit:

Im Rahmen der Erweiterung eines Geldinstituts wurde auf einer Fläche westlich der ehemaligen Bastion „Philippsberg“, an deren Stelle sich heute die JVA Wolfenbüttel befindet, im Vorfeld der Baumaß-

nahme Sondagen durchgeführt um zu klären, ob in diesem Bereich, der an das historische Herzogtor anschließt, noch Reste der äußeren Bastionärsbefestigung der Festung Wolfenbüttel vorhanden sind. In den Sondageschnitten wurden ausschließlich gestörte Bereiche angetroffen, vermutlich infolge der Schleifung der Wälle nach 1798. Erhalten waren noch Reste eines befestigten Weges, der zu einem vorgelagerten Ravelin führte.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
M. Geschwinde

**404 Wolfenbüttel FStNr. 66,
Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel**
Frühe Neuzeit:

Um die möglichen denkmalpflegerischen Implikationen einer geplanten Neugestaltung des Schlossplatzareals in Wolfenbüttel besser abschätzen zu können, wurde ein Sondageschnitt angelegt, in dem schon in geringer Tiefe historische Pflasterungen nachgewiesen wurden. Im Ergebnis zeigte sich, dass – wie erwartet – eine komplette archäologische Begleitung der Baumaßnahmen erforderlich sein wird.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
M. Geschwinde

Anhang

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen

Altsteinzeit

Landkreis Diepholz

Marl FStNr. 39, Gde. Marl: Kat.Nr. **39**

Landkreis Emsland

Westrum FStNr. 27, Gde. Herzlake: Kat.Nr. **61**

Westrum FStNr. 28, Gde. Herzlake: Kat.Nr. **62**

Landkreis Göttingen

Scharzfeld FStNr. 2, Gde. Stadt Herzberg am Harz:
Kat.Nr. **85**

Landkreis Helmstedt

Schöningen FStNr. 13II, Gde. Stadt Schöningen:
Kat.Nr. **160**

Landkreis Nienburg (Weser)

Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf: Kat.Nr. **191**

Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau:
Kat.Nr. **196**

Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **210**

Rehburg FStNr. 7, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **211**

Winzlar FStNr. 13, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **231**

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Wildeshausen FStNr. 1034, Gde. Stadt Wildeshausen:
Kat.Nr. **242**

Landkreis Osnabrück

Remsede FStNr. 3, Gde. Bad Laer: Kat.Nr. **267**

Wulften FStNr. 38, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **274**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Sassenholz FStNr. oF4, Gde. Heeslingen:
Kat.Nr. **316**

Landkreis Verden

Narthauen FStNr. 14, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **382**

Ottersberg FStNr. 11, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **383**

Otterstedt FStNr. 96, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **387**

Mittelsteinzeit

Landkreis Cuxhaven

Hoope FStNr. 45, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **14**

Landkreis Diepholz

Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh: Kat.Nr. **31**
Rehden FStNr. 38, Gde. Rehden: Kat.Nr. **40**

Rehden FStNr. 52, Gde. Rehden: Kat.Nr. **42**

Landkreis Emsland

Westrum FStNr. 28, Gde. Herzlake: Kat.Nr. **62**

Landkreis Gifhorn

Wasbüttel FStNr. 2, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **74**

Landkreis Nienburg (Weser)

Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen: Kat.Nr. **185**

Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau:
Kat.Nr. **196**

Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau:
Kat.Nr. **202**

Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **210**

Rehburg FStNr. 7, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **211**

Rehburg FStNr. 37, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **213**

Rehburg FStNr. 81, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **214**

Winzlar FStNr. 3, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **229**

Landkreis Osnabrück

Remsede FStNr. 3, Gde. Bad Laer: Kat.Nr. **267**

Landkreis Schaumburg

Altenhagen FStNr. 3, Gde. Flecken Hagenburg:
Kat.Nr. **333**

Bad Nenndorf FStNr. 15, Gde. Bad Nenndorf:
Kat.Nr. **335**

Landkreis Verden

Ottersberg FStNr. 11, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **383**

Otterstedt FStNr. 94, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **385**

Jungsteinzeit

Landkreis Cuxhaven

Flögeln FStNr. 247, Stadt Geestland: Kat.Nr. **13**

Hoope FStNr. 45, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **14**

Wanna, FStNr. 1000, 1588 und 1591, Gde. Wanna:
Kat.Nr. **23**

Landkreis Diepholz

Rehden FStNr. 62, Gde. Rehden: Kat.Nr. **47**

Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn: Kat.Nr. **50**

Stemshorn FStNr. 20, Gde. Stemshorn: Kat.Nr. **52**

Landkreis Emsland

Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems):
Kat.Nr. **58**

Landkreis Gifhorn

Wasbüttel FStNr. 2, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. 74

Landkreis Goslar

Groß Rhüden 13, Gde. Stadt Seesen: Kat.Nr. 77

Region Hannover

Brase FStNr. 56, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 99

Luthe FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf: Kat.Nr. 121

Mandelsloh FStNr. 34, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 122

Mandelsloh FStNr. 43, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 123

Niedernstöcken FStNr. 19, Gde. Stadt Neustadt a.
Rbge.: Kat.Nr. 127

Pattensen FStNr. 68, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. 135

Reden FStNr. 8, Gde. Stadt Pattensen: Kat.Nr. 137

Wennigsen FStNr. 16, Gde. Wennigsen: Kat.Nr. 140

Wulfelade FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 142

Wulfelade FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 143

Wulfelade FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 144

Landkreis Harburg

Eyendorf FStNr. 48, Gde. Eyendorf: Kat.Nr. 145

Hittfeld FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. 147

Landkreis Heidekreis

Reddingen FStNr. 18, Gde. Wietzenhof: Kat.Nr. 158

Landkreis Hildesheim

Hildesheim FStNr. 215, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. 166

Landkreis Lüneburg

Kolkhagen FStNr. 27, Gde. Barnstedt: Kat.Nr. 181

Radbruch FStNr. 2, Gde. Radbruch: Kat.Nr. 182

Thomasburg FStNr. 33, Gde. Thomasburg:
Kat.Nr. 184

Landkreis Nienburg (Weser)

Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen: Kat.Nr. 185

Dedendorf FStNr. 19, Gde. Flecken Bücken:
Kat.Nr. 186

Estorf FStNr. 3, Gde. Estorf: Kat.Nr. 190

Heesen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. 194

Holzhausen FStNr. 13, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 195

Holzhausen FStNr. 37, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 197

Leese FStNr. 229, Gde. Leese: Kat.Nr. 200

Magelsen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. 204

Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. 206

Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 210

Rehburg FStNr. 7, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 211

Rehburg FStNr. 37, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 213

Rehburg FStNr. 81, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 214

Rehburg FStNr. 83, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 215

Rehburg FStNr. 101, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 220

Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. 226

Winzlar FStNr. 3, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 229

Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 230

Winzlar FStNr. 13, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 231

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Reckum FStNr. 50, Gde. Winkelsett: Kat.Nr. 240

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Osnabrück FStNr. oF18, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. 247

Landkreis Osnabrück

Ldkr. Osnabrück FStNr. oF12–14: Kat.Nr. 248

Gerden FStNr. oF1, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 250

Haaren FStNr. 49, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 251

Haaren FStNr. 118, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 252

Hesepe FStNr. 12, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 253

Wulften FStNr. 41, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. 275

Landkreis Peine

Rötzum FStNr. 8, Gde. Hohenhameln: Kat.Nr. 288

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Heeslingen FStNr. oF15 und Wense FStNr. oF13,
Gde. Heeslingen: Kat.Nr. 310

Wohnste FStNr. oF10, Gde. Wohnste: Kat.Nr. 319

Landkreis Schaumburg

Altenhagen FStNr. 3, Gde. Flecken Hagenburg:
Kat.Nr. 333

Bad Nenndorf FStNr. 15, Gde. Bad Nenndorf:
Kat.Nr. 335

Waltringhausen FStNr. 7, Gde. Bad Nenndorf:
Kat.Nr. 355

Landkreis Stade

Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg:
Kat.Nr. 360

Landkreis Vechta

Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. 368

Landkreis Verden

Dauelsen FStNr. 48, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. 375

Ottersberg FStNr. 11, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. 383

Otterstedt FStNr. 94, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. 385

Otterstedt FStNr. 95, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. 386

Bronzezeit**Landkreis Cloppenburg**

Lindern FStNr. 74, Gde. Lindern (Oldenburg):
Kat.Nr. 11

Landkreis Cuxhaven

Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 18
Schiffdorf FStNr. 113, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 19
Sievern FStNr. 281, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. 20

Landkreis Diepholz

Groß Lessen FStNr. 10, Gde. Stadt Sulingen:
Kat.Nr. 27
Stemshorn FStNr. 2, Gde. Stemshorn: Kat.Nr. 50

Landkreis Emsland

Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems):
Kat.Nr. 58
Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste: Kat.Nr. 59
Landkreis Grafschaft Bentheim
Suddendorf FStNr. 17, Gde. Stadt Schüttorf:
Kat.Nr. 87

Region Hannover

Devese FStNr. 16, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. 101
Laderholz FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 120
Luthe FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf: Kat.Nr. 121
Niedernstöcken FStNr. 19, Gde. Stadt Neustadt a.
Rbge.: Kat.Nr. 127
Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. 141
Wulfelade FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 142

Landkreis Hildesheim

Sorsum FStNr. 50, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. 172

Landkreis Lüneburg

Ellringen FStNr. 8, Gde. Flecken Dahlenburg:
Kat.Nr. 180

Landkreis Nienburg (Weser)

Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landes-
bergen: Kat.Nr. 198
Oyle FStNr. 21, Gde. Marklohe: Kat.Nr. 208
Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. 226

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Wildeshausen FStNr. 1098, Gde. Stadt Wildeshau-
sen: Kat.Nr. 243

Landkreis Osnabrück

Haaren FStNr. 49, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 251
Jeggen FStNr. 10, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. 255
Venne FStNr. 174A, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 271

Landkreis Peine

Edemissen FStNr. 7, Gde. Edemissen: Kat.Nr. 277

Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede: Kat.Nr. 278
Groß Ilsede FStNr. 142, Gde. Ilsede: Kat.Nr. 279
Vöhrum FStNr. 30, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 291

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 363, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. 294
Bremervörde FStNr. 364, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. 295
Bremervörde FStNr. 365, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. 296
Heeslingen FStNr. oF15 und Wense FStNr. oF13,
Gde. Heeslingen: Kat.Nr. 310
Oerel FStNr. 100, Gde. Oerel: Kat.Nr. 313

Landkreis Stade

Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg:
Kat.Nr. 360
Immenbeck FStNr. 38, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. 361

Landkreis Verden

Eissel FStNr. 29, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. 377
Otterstedt FStNr. 99, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. 389
Scharnhorst FStNr. 116, Gde. Stadt Verden:
Kat.Nr. 391

Vorrömische Eisenzeit**Landkreis Cloppenburg**

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. 10
Lindern FStNr. 74, Gde. Lindern: Kat.Nr. 11

Landkreis Cuxhaven

Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 18

Landkreis Diepholz

Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz: Kat.Nr. 24
Düste FStNr. 66, Gde. Eydelstedt: Kat.Nr. 26
Groß Lessen FStNr. 10, Gde. Stadt Sulingen:
Kat.Nr. 27

Landkreis Emsland

Altenlingen FStNr. 38, Gde. Stadt Lingen (Ems):
Kat.Nr. 58
Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste: Kat.Nr. 59
Landkreis Gifhorn
Rade FStNr. 7, Gde. Stadt Wittingen: Kat.Nr. 70
Wasbüttel FStNr. 6, 7, 11 und 12, Gde. Wasbüttel:
Kat.Nr. 75

Landkreis Grafschaft Bentheim

Suddendorf FStNr. 17, Gde. Stadt Schüttorf:
Kat.Nr. 87
Uelsen FStNr. 31, Gde. Uelsen: Kat.Nr. 88

Region Hannover

Amedorf FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 93
Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden:
Kat.Nr. 107

Groß Munzel FStNr. 16, Gde. Stadt Barsinghausen: Kat.Nr. **112**
 Luthe FStNr. 15, Gde. Stadt Wunstorf: Kat.Nr. **121**
 Northen FStNr. 34, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **128**
 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen: Kat.Nr. **141**

Landkreis Hildesheim

Groß Förste FStNr. 3, Gde. Giesen: Kat.Nr. **165**
 Sorsum FStNr. 50, Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. **172**

Landkreis Nienburg (Weser)

Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen: Kat.Nr. **185**
 Hahnenberg FStNr. 4 und Landesbergen FStNr. 6, Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **192**
 Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **196**
 Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **198**
 Marklohe FStNr. 20, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **205**
 Müsleringen FStNr. 37, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **207**
 Oyle FStNr. 21, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **208**
 Rehburg FStNr. 101, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **220**

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Dünsen FStNr. 16, Gde. Dünsen: Kat.Nr. **237**
 Ganderkesee FStNr. 155, Gde. Ganderkesee: Kat.Nr. **238**
 Reckum FStNr. 91, Gde. Winkelsett: Kat.Nr. **241**
 Wildeshausen FStNr. 1098, Gde. Stadt Wildeshausen: Kat.Nr. **243**
 Winkelsett FStNr. 167, Gde. Winkelsett: Kat.Nr. **244**

Landkreis Osnabrück

Alfhausen FStNr.16, Gde. Alfhausen: Kat.Nr. **249**
 Haaren FStNr. 49, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **251**
 Hesepe FStNr. 12, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **253**
 Hesepe FStNr. 13, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **254**
 Oldendorf FStNr. 16, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **261**
 Oldendorf FStNr. 17, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **262**
 Oldendorf FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **263**
 Venne FStNr. 114, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **270**
 Wellingholzhausen FStNr. 29, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **273**

Landkreis Peine

Edemissen FStNr. 7, Gde. Edemissen: Kat.Nr. **277**
 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **278**
 Groß Ilsede FStNr. 142, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **279**
 Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede: Kat.Nr. **280**
 Vöhrum FStNr. 30, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **291**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Heeslingen FStNr. 269, Gde. Heeslingen: Kat.Nr. **309**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Gebhardshagen FStNr. 16, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **325**

Heerte FStNr. 12, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **327**
 Salder FStNr. 38 und Gebhardshagen FStNr. 18, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **329**
 Salzgitter-Bad FStNr. 38, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **330**
 Thiede FStNr. 22, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **331**

Landkreis Schaumburg

Horsten FStNr. 14, Gde. Bad Nenndorf: Kat.Nr. **338**
 Kohlenstädt FStNr. 4, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **341**
 Meinsen FStNr. 10 und Scheie FStNr. 11, Gde. Stadt Bückeburg: Kat.Nr. **342**
 Rinteln FStNr. 70, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **345**
 Rinteln FStNr. 93, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **347**
 Rodenberg FStNr. 41, Gde. Stadt Rodenberg: Kat.Nr. **348**
 Stadthagen FStNr. 38, Gde. Stadt Stadthagen: Kat.Nr. **352**

Landkreis Stade

Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg: Kat.Nr. **360**

Landkreis Vechta

Goldenstedt FStNr. 200, Gde. Goldenstedt: Kat.Nr. **371**
 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek: Kat.Nr. **372**
 Landkreis Verden
 Eckstever FStNr. 8, Gde. Flecken Ottersberg: Kat.Nr. **376**
 Eissel FStNr. 29, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **377**
 Hülsen FStNr. 1, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **380**
 Otterstedt FStNr. 98, Gde. Flecken Ottersberg: Kat.Nr. **388**
 Scharnhorst FStNr. 116, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **391**

Römische Kaiserzeit

Landkreis Aurich

Norderney FStNr. 6, Gde. Stadt Norderney: Kat.Nr. **3**

Landkreis Cloppenburg

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. **10**
 Lindern FStNr. 74, Gde. Lindern (Oldenburg): Kat.Nr. **11**

Landkreis Diepholz

Groß Lessen FStNr. 44, Gde. Stadt Sulingen: Kat.Nr. **29**
 Hemsloh FStNr. 35, Gde. Hemsloh: Kat.Nr. **32**
 Rehden FStNr. 56, Gde. Rehden: Kat.Nr. **44**
 Stemshorn FStNr. 20, Gde. Stemshorn: Kat.Nr. **52**

Landkreis Emsland

Geeste FStNr. 12, Gde. Geeste: Kat.Nr. **59**
 Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern: Kat.Nr. **60**

Landkreis Gifhorn

Rade FStNr. 7, Gde. Stadt Wittingen: Kat.Nr. **70**
 Wasbüttel FStNr. 2, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **74**

Region Hannover

Amedorf FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **93**
 Bilm FStNr. 28, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **98**
 Devese FStNr. 20, Gde. Stadt Hemmingen:
 Kat.Nr. **103**
 Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden:
 Kat.Nr. **107**
 Harkenbleck FStNr. 15, Gde. Stadt Hemmingen:
 Kat.Nr. **115**
 Laatzen FStNr. 23, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **119**
 Ohlendorf FStNr. 10, Gde. Stadt Hemmingen:
 Kat.Nr. **131**
 Reden FStNr. 9, Gde. Stadt Pattensen: Kat.Nr. **138**
 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen:
 Kat.Nr. **141**

Landkreis Harburg

Heidenau FStNr. 111, Gde. Heidenau: Kat.Nr. **146**
 Nenndorf FStNr. 30, Gde. Rosengarten: Kat.Nr. **150**

Landkreis Heidekreis

Ahlden FStNr. 32, Gde. Flecken Ahlden:
 Kat.Nr. **153**
 Böhme FStNr. 41, Gde. Böhme: Kat.Nr. **156**

Landkreis Hildesheim

Groß Förste FStNr. 3, Gde. Giesen: Kat.Nr. **165**

Landkreis Leer

Borkum FStNr. 25, Gde. Stadt Borkum: Kat.Nr. **173**
 Landkreis Lüchow-Dannenberg
 Breselenz FStNr. 3, Gde. Jameln: Kat.Nr. **179**

Landkreis Lüneburg

Scharnebeck FStNr. 22, Gde. Scharnebeck:
 Kat.Nr. **183**

Landkreis Nienburg (Weser)

Eitzendorf FStNr. 19, Gde. Hilgermissen:
 Kat.Nr. **188**
 Hahnenberg FStNr. 4 und Landesbergen FStNr. 6,
 Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **192**
 Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau:
 Kat.Nr. **196**
 Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landes-
 bergen: Kat.Nr. **198**
 Liebenau FStNr. 65 und 110, Gde. Flecken Liebe-
 nau: Kat.Nr. **201**
 Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau:
 Kat.Nr. **202**
 Marklohe FStNr. 20, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **205**
 Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg:
 Kat.Nr. **226**

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb.)

Ohmstede FStNr. 62, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.):
 Kat.Nr. **235**

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Ganderkesee FStNr. 155, Gde. Ganderkesee:
 Kat.Nr. **238**
 Reckum FStNr. 91, Gde. Winkelsett: Kat.Nr. **241**
 Winkelsett FStNr. 167, Gde. Winkelsett: Kat.Nr. **244**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Lüstringen FStNr. 19, Gde. Stadt Osnabrück:
 Kat.Nr. **245**

Landkreis Osnabrück

Alfhausen FStNr.16, Gde. Alfhausen: Kat.Nr. **249**
 Hesepe FStNr. 13, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **254**
 Kalkriese FStNr. 50, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **256**
 Kalkriese FStNr. 90, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **257**
 Kalkriese FStNr. 186, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **258**
 Oldendorf FStNr. 17, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **262**
 Venne FStNr. 174B, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **272**

Landkreis Peine

Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede:
 Kat.Nr. **280**
 Landkreis Rotenburg (Wümme)
 Malstedt FStNr. 81, Gde. Deinstedt: Kat.Nr. **312**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Gebhardshagen FStNr. 16, Gde. Stadt Salzgitter:
 Kat.Nr. **325**

Landkreis Schaumburg

Meinsen FStNr. 10 und Scheie FStNr. 11, Gde. Stadt
 Bückeburg: Kat.Nr. **342**
 Rinteln FStNr. 70, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **345**
 Rinteln FStNr. 93, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **347**
 Rodenberg FStNr. 41, Gde. Stadt Rodenberg:
 Kat.Nr. **348**

Landkreis Vechta

Damme FStNr. 226, Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. **369**
 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek: Kat.Nr. **372**

Landkreis Verden

Hülsen FStNr. 1, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **380**
 Scharnhorst FStNr. 116, Gde. Stadt Verden:
 Kat.Nr. **391**

Landkreis Wesermarsch

Berne FStNr. 109, Gde. Berne: Kat.Nr. **393**
 Langwarden FStNr. 57, Gde. Butjadingen:
 Kat.Nr. **396**
 Langwarden FStNr. 59, Gde. Butjadingen:
 Kat.Nr. **397**
 Langwarden FStNr. 72, Gde. Butjadingen:
 Kat.Nr. **398**
 Langwarden FStNr. 79, Gde. Butjadingen:
 Kat.Nr. **399**

Landkreis Wittmund

Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog: Kat.Nr. **402**

Völkerwanderungszeit

Landkreis Emsland

Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern:
Kat.Nr. **60**

Region Hannover

Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden:
Kat.Nr. **107**

Landkreis Harburg

Heidenau FStNr. 111, Gde. Heidenau: Kat.Nr. **146**
Hittfeld FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **147**

Landkreis Lüneburg

Scharnebeck FStNr. 22, Gde. Scharnebeck:
Kat.Nr. **183**

Landkreis Nienburg (Weser)

Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. **226**

Landkreis Osnabrück

Hesepe FStNr. 12, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **253**
Vehrte FStNr. 81, Gde. Belm: Kat.Nr. **269**

Landkreis Peine

Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede:
Kat.Nr. **280**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 374, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **304**

Landkreis Verden

Otterstedt FStNr. 67, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **384**

Frühes Mittelalter

Landkreis Aurich

Wiesens FStNr. 202, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **6**

Landkreis Celle

Altencelle FStNr. 71, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. **7**

Landkreis Cuxhaven

Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven:
Kat.Nr. **12**
Midlum FStNr. 298, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **15**
Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven:
Kat.Nr. **17**

Landkreis Diepholz

Lemförde FStNr. 45, Gde. Flecken Lemförde:
Kat.Nr. **37**
Stühren FStNr. 97, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **53**

Landkreis Goslar

Goslar FStNr. 31, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. **76**
Nauen FStNr. 13, Gde. Flecken Lutter am Barenberge:
Kat.Nr. **80**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **89**

Region Hannover

Basse FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **97**

Grasdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **110**

Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **113**

Laatzen FStNr. 23, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **119**

Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **141**

Landkreis Harburg

Hittfeld FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **147**
Kampen FStNr. 61, Gde. Welle: Kat.Nr. **148**
Ramelsloh FStNr. 64, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **152**

Landkreis Heidekreis

Kroge FStNr. 69, Gde. Bomlitz: Kat.Nr. **157**

Landkreis Hildesheim

Duingen FStNr. 28, Gde. Flecken Duingen:
Kat.Nr. **163**
Groß Förste FStNr. 3, Gde. Giesen: Kat.Nr. **165**

Landkreis Leer

Borkum FStNr. 25, Gde. Stadt Borkum: Kat.Nr. **173**
Brinkum FStNr. 12, Gde. Brinkum: Kat.Nr. **174**

Landkreis Nienburg (Weser)

Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen: Kat.Nr. **185**
Hahnenberg FStNr. 4 und Landesbergen FStNr. 6,
Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **192**
Heesen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **193**
Liebenau FStNr. 65 und 110, Gde. Flecken Liebenau:
Kat.Nr. **201**
Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau:
Kat.Nr. **202**
Magelsen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **203**
Marklohe FStNr. 20, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **205**
Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **206**
Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. **226**

Landkreis Osnabrück

Hesepe FStNr. 12, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **253**
Oldendorf FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **263**

Landkreis Peine

Mödesse FStNr. 8, Gde. Edemissen: Kat.Nr. **281**
Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **282**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 374, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **304**
Elm FStNr. 202, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **306**
Hesedorf FStNr. oF10, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **311**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Heerte FStNr. 1, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **326**

Landkreis Schaumburg

Möllenbeck FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **344**
Stadthagen FStNr. 40, Gde. Stadt Stadthagen:
Kat.Nr. **353**

Steinbergen FStNr. 14, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **354**

Landkreis Stade

Stade FStNr. 284, Gde. Hansestadt Stade:
Kat.Nr. **365**

Landkreis Vechta

Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt:
Kat.Nr. **370**

Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek: Kat.Nr. **373**

Landkreis Verden

Otterstedt FStNr. 98, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **388**

Landkreis Wesermarsch

Berne FStNr. 109, Gde. Berne: Kat.Nr. **393**

Langwarden FStNr. 57, Gde. Butjadingen:
Kat.Nr. **396**

Langwarden FStNr. 59, Gde. Butjadingen:
Kat.Nr. **397**

Hohes Mittelalter

Landkreis Aurich

Hamswehrum FStNr. 5, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. **1**

Landkreis Celle

Altencelle FStNr. 71, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. **7**

Landkreis Cuxhaven

Midlum FStNr. 298, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **15**

Landkreis Diepholz

Bassum FStNr. 103, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **25**

Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **33**

Rehden FStNr. 64, Gde. Rehden: Kat.Nr. **48**

Landkreis Gifhorn

Ehra-Lessien FStNr. 63, 64 und 65, Gde. Ehra-Lessien: Kat.Nr. **66**

Landkreis Goslar

Goslar FStNr. 31, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. **76**

Liebenburg FStNr. 3, Gde. Liebenburg: Kat.Nr. **78**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **89**

Hameln FStNr. 237, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **90**

Region Hannover

Basse FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **97**

Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **106**

Gehrden FStNr. 47, Gde. Stadt Gehrden:
Kat.Nr. **108**

Grasdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **110**

Hiddestorf FStNr. 13, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **116**

Laatzen FStNr. 23, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **119**

Neustadt a. Rbge. FStNr. 44, Gde. Stadt Neustadt a.
Rbge.: Kat.Nr. **124**

Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **141**

Landkreis Heidekreis

Ahlden FStNr. 32, Gde. Flecken Ahlden:
Kat.Nr. **153**

Landkreis Hildesheim

Duingen FStNr. 28, Gde. Flecken Duingen:
Kat.Nr. **163**

Hildesheim FStNr. 243, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **168**

Landkreis Leer

Borkum FStNr. 25, Gde. Stadt Borkum: Kat.Nr. **173**

Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde: Kat.Nr. **175**

Landkreis Nienburg (Weser)

Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen: Kat.Nr. **185**

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **189**

Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau:
Kat.Nr. **202**

Marklohe FStNr. 20, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **205**

Rehburg FStNr. 17, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **212**

Rehburg FStNr. 96, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **218**

Rehburg FStNr. 97 (=Winzlar FStNr. 17) und
Rehburg FStNr. 115, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **219**

Rehburg FStNr. 101, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **220**

Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **221**

Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. **226**

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb.)

Oldenburg FStNr. 153, Gde. Stadt Oldenburg
(Oldb.): Kat.Nr. **236**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Osnabrück FStNr. 350, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **246**

Landkreis Osnabrück

Hesepe FStNr. 12, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **253**

Kloster Oesede FStNr. 82, Gde. Stadt Georgsmarienhütte:
Kat.Nr. **259**

Oldendorf FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **263**

Powe FStNr. 76, Gde. Belm: Kat.Nr. **265**

Landkreis Peine

Mödesse FStNr. 8, Gde. Edemissen: Kat.Nr. **281**

Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **282**

Peine FStNr. 137, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **284**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 371, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **301**

Steddorf FStNr. 103, Gde. Heeslingen: Kat.Nr. **318**

Zeven FStNr. 136, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **320**

Zeven FStNr. 168, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **321**

Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **322**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Heerte FStNr. 1, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **326**

Landkreis Schaumburg

Hohenrode FStNr. 13, Gde. Stadt Rinteln:

Kat.Nr. **337**

Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen: Kat.Nr. **340**

Möllenbeck FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln:

Kat.Nr. **344**

Landkreis Stade

Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg:

Kat.Nr. **360**

Stade FStNr. 286, Gde. Hansestadt Stade:

Kat.Nr. **367**

Landkreis Vechta

Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek: Kat.Nr. **373**

Landkreis Verden

Achim FStNr. 45, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **374**

Dauelsen FStNr. 48, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **375**

Langwedel FStNr. 10, Gde. Flecken Langwedel:

Kat.Nr. **381**

Otterstedt FStNr. 98, Gde. Flecken Ottersberg:

Kat.Nr. **388**

Walle FStNr. 77, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **392**

Spätes Mittelalter

Landkreis Aurich

Norden FStNr. 47, Gde. Stadt Norden: Kat.Nr. **2**

Landkreis Cloppenburg

Cloppenburg FStNr. 39 und 85, Gde. Stadt Cloppenburg: Kat.Nr. **9**

Landkreis Cuxhaven

Spieka-Knill FStNr. 107, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **21**

Stotel FStNr. 56, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **22**

Landkreis Diepholz

Bassum FStNr. 103, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **25**

Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **33**

Lemförde FStNr. 1, Gde. Flecken Lemförde:

Kat.Nr. **35**

Marl FStNr. 28, Gde. Marl: Kat.Nr. **38**

Kreisfreie Stadt Emden

Borssum FStNr. 4A, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **54**

Landkreis Gifhorn

Ehra-Lessien FStNr. 63, 64 und 65, Gde. Ehra-Lessien: Kat.Nr. **66**

Wasbüttel FStNr. 2, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **74**

Landkreis Goslar

Liebenburg FStNr. 3, Gde. Liebenburg: Kat.Nr. **78**

Landkreis Göttingen

Göttingen FStNr. 66, Gde. Stadt Göttingen:

Kat.Nr. **81**

Hörden FStNr. 3, Gde. Hörden: Kat.Nr. **83**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Neuenhaus FStNr. 28, Gde. Stadt Neuenhaus:

Kat.Nr. **86**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **89**

Hameln FStNr. 237, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **90**

Region Hannover

Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **106**

Gehrden FStNr. 47, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **108**

Grasdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **110**

Großburgwedel FStNr. 17, Gde. Stadt Burgwedel:

Kat.Nr. **111**

Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **113**

Haimar FStNr. 11, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **114**

Hiddestorf FStNr. 13, Gde. Stadt Hemmingen:

Kat.Nr. **116**

Ilten FStNr. 55, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **118**

Laatzen FStNr. 23, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **119**

Pattensen FStNr. 67, Gde. Stadt Pattensen:

Kat.Nr. **134**

Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen:

Kat.Nr. **141**

Landkreis Harburg

Pattensen FStNr. 56, Gde. Stadt Winsen: Kat.Nr. **151**

Ramelsloh FStNr. 64, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **152**

Landkreis Heidekreis

Ahlden FStNr. 32, Gde. Flecken Ahlden:

Kat.Nr. **153**

Landkreis Helmstedt

Süplingen FStNr. 22, Gde. Süplingen: Kat.Nr. **161**

Landkreis Hildesheim

Duingen FStNr. 28, Gde. Flecken Duingen:

Kat.Nr. **163**

Gronau FStNr. 74, Gde. Stadt Gronau (Leine):

Kat.Nr. **164**

Hildesheim FStNr. 232, Gde. Stadt Hildesheim:

Kat.Nr. **167**

Hildesheim FStNr. 243, Gde. Stadt Hildesheim:

Kat.Nr. **168**

Hildesheim FStNr. 245, Gde. Stadt Hildesheim:

Kat.Nr. **169**

Hildesheim FStNr. 248 und 269, Gde. Stadt

Hildesheim: Kat.Nr. **170**

Landkreis Leer

Borkum FStNr. 25, Gde. Stadt Borkum: Kat.Nr. **173**

Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde: Kat.Nr. **175**

Leer FStNr. 13, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. **178**

Landkreis Lüneburg

Scharnebeck FStNr. 22, Gde. Scharnebeck:

Kat.Nr. **183**

Landkreis Nienburg (Weser)

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **189**

Liebenau FStNr. 65 und 110, Gde. Flecken Liebenau: Kat.Nr. **201**

Rehburg FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **209**

Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **210**

Rehburg FStNr. 90, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **216**

Rehburg FStNr. 94, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **217**

Rehburg FStNr. 96, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **218**

Rehburg FStNr. 97 (=Winzlar FStNr. 17) und Rehburg FStNr. 115, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **219**

Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **221**

Rehburg FStNr. 104, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **222**

Landkreis Northeim

Asche FStNr. 34, Gde. Stadt Hardegsen: Kat.Nr. **232**

Dassel FStNr. 120, Gde. Stadt Dassel: Kat.Nr. **233**

Northeim FStNr. 115, Gde. Stadt Northeim: Kat.Nr. **234**

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb.)

Ohmstedt FStNr. 62, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.): Kat.Nr. **235**

Oldenburg FStNr. 153, Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.): Kat.Nr. **236**

Landkreis Osnabrück

Natbergen FStNr. 15, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **260**

Pente FStNr. 74, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **264**

Quakenbrück FStNr. 55, Gde. Stadt Quakenbrück: Kat.Nr. **266**

Landkreis Peine

Mödesse FStNr. 8, Gde. Edemissen: Kat.Nr. **281**

Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **282**

Peine FStNr. 137, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **284**

Peine FStNr. 141, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **285**

Peine FStNr. 142, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **286**

Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **289**

Vöhrum FStNr. 5, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **290**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 371, Gde. Stadt Bremervörde: Kat.Nr. **301**

Zeven FStNr. 136, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **320**

Landkreis Schaumburg

Bückerburg FStNr. 25, Gde. Stadt Bückeberg: Kat.Nr. **336**

Hohenrode FStNr. 13, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **337**

Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen: Kat.Nr. **340**

Meinsen FStNr. 10 und Scheie FStNr. 11, Gde. Stadt Bückeberg: Kat.Nr. **342**

Rinteln FStNr. 91, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **346**

Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen: Kat.Nr. **349**

Sachsenhagen FStNr.26, Gde. Stadt Sachsenhagen: Kat.Nr. **350**

Stadthagen FStNr. 1, Gde. Stadt Stadthagen: Kat.Nr. **351**

Landkreis Stade

Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg: Kat.Nr. **360**

Stade FStNr. 284, Gde. Hansestadt Stade: Kat.Nr. **365**

Stade FStNr. 286, Gde. Hansestadt Stade: Kat.Nr. **367**

Landkreis Verden

Dauelsen FStNr. 48, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **375**

Eissel FStNr. 29, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **377**

Eissel FStNr. 34, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **378**

Langwedel FStNr. 10, Gde. Flecken Langwedel: Kat.Nr. **381**

Otterstedt FStNr. 98, Gde. Flecken Ottersberg: Kat.Nr. **388**

Quelkhorn FStNr. 57, Gde. Flecken Ottersberg: Kat.Nr. **390**

Walle FStNr. 77, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **392**

Landkreis Wesermarsch

Blexen FStNr. 10, Gde. Stadt Nordenham: Kat.Nr. **394**

Langwarden FStNr. 1 und 143, Gde. Butjadingen: Kat.Nr. **395**

Stollhamm FStNr. 178, Gde. Butjadingen: Kat.Nr. **400**

Frühe Neuzeit

Landkreis Aurich

Timmel FStNr. 3, Gde. Großfehn: Kat.Nr. **4**

Westerhusen FStNr. 1, Gde. Hinte: Kat.Nr. **5**

Landkreis Cloppenburg

Cloppenburg FStNr. 39 und 85, Gde. Stadt Cloppenburg: Kat.Nr. **9**

Landkreis Cuxhaven

Otterndorf FStNr. 136, Gde. Otterndorf: Kat.Nr. **16**

Spieka-Knill FStNr. 107, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **21**

Stotel FStNr. 56, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **22**

Landkreis Diepholz

Bassum FStNr. 103, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **25**

Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **33**

Lemförde FStNr. 1, Gde. Flecken Lemförde: Kat.Nr. **35**

Rehden FStNr. 51, Gde. Rehden: Kat.Nr. **41**

Kreisfreie Stadt Emden

Emden FStNr. 70, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **56**

Landkreis Friesland

Jever FStNr. 10, Gde. Stadt Jever: Kat.Nr. **63**

Landkreis Gifhorn

Wasbüttel FStNr. 2, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **74**

Landkreis Goslar

Goslar FStNr. 31, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. **76**

Liebenburg FStNr. 3, Gde. Liebenburg: Kat.Nr. **78**

Landkreis Göttingen

Göttingen FStNr. 66, Gde. Stadt Göttingen:

Kat.Nr. **81**

Herzberg am Harz FStNr. 11, Gde. Stadt Herzberg a.

H.: Kat.Nr. **82**

Kattenbühl FStNr. 23 und 24, Gde. Staufenberg:

Kat.Nr. **84**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Neuenhaus FStNr. 28, Gde. Stadt Neuenhaus:

Kat.Nr. **86**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Hameln FStNr. 237, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **90**

Region Hannover

Basse FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

Kat.Nr. **97**

Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **106**

Gehrden FStNr. 47, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **108**

Grasdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **110**

Großburgwedel FStNr. 17, Gde. Stadt Burgwedel:

Kat.Nr. **111**

Hiddestorf FStNr. 13, Gde. Stadt Hemmingen:

Kat.Nr. **116**

Laatzen FStNr. 23, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **119**

Neustadt a. Rbge. FStNr. 45, Gde. Stadt Neustadt a.

Rbge.: Kat.Nr. **125**

Otze FStNr. 18, Gde. Stadt Burgdorf: Kat.Nr. **132**

Pattensen FStNr. 67, Gde. Stadt Pattensen:

Kat.Nr. **134**

Pattensen FStNr. 69, Gde. Stadt Pattensen:

Kat.Nr. **136**

Landkreis Harburg

Pattensen FStNr. 56, Gde. Stadt Winsen: Kat.Nr. **151**

Landkreis Heidekreis

Ahlden FStNr. 32, Gde. Flecken Ahlden:

Kat.Nr. **153**

Landkreis Helmstedt

Helmstedt FStNr. 71, Gde. Stadt Helmstedt:

Kat.Nr. **159**

Süpplingen FStNr. 22, Gde. Süpplingen: Kat.Nr. **161**

Landkreis Hildesheim

Gronau FStNr. 74, Gde. Stadt Gronau (Leine):

Kat.Nr. **164**

Hildesheim FStNr. 232, Gde. Stadt Hildesheim:

Kat.Nr. **167**

Hildesheim FStNr. 243, Gde. Stadt Hildesheim:

Kat.Nr. **168**

Hildesheim FStNr. 245, Gde. Stadt Hildesheim:

Kat.Nr. **169**

Landkreis Leer

Bunderhee FStNr. 1, Gde. Bunde: Kat.Nr. **175**

Detern FStNr. 10, Gde. Flecken Detern: Kat.Nr. **176**

Landkreis Lüneburg

Scharnebeck FStNr. 22, Gde. Scharnebeck:

Kat.Nr. **183**

Landkreis Nienburg (Weser)

Drakenburg FStNr. 47, Gde. Flecken Drakenburg:

Kat.Nr. **187**

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **189**

Rehburg FStNr. 94, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **217**

Rehburg FStNr. 104, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **222**

Rehburg FStNr. 110, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **224**

Rehburg FStNr. 113, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **225**

Stolzenau FStNr. 52, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **227**

Landkreis Northeim

Dassel FStNr. 120, Gde. Stadt Dassel: Kat.Nr. **233**

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb.)

Oldenburg FStNr. 153, Gde. Stadt Oldenburg

(Oldb.): Kat.Nr. **236**

Landkreis Osnabrück

Natbergen FStNr. 15, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **260**

Quakenbrück FStNr. 55, Gde. Stadt Quakenbrück:

Kat.Nr. **266**

Remsede FStNr. 3, Gde. Bad Laer: Kat.Nr. **267**

Landkreis Peine

Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede:

Kat.Nr. **280**

Mödesse FStNr. 8, Gde. Edemissen: Kat.Nr. **281**

Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **282**

Peine FStNr. 136, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **283**

Peine FStNr. 142, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **286**

Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **287**

Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **289**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 368, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **298**

Bremervörde FStNr. 370, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **300**

Bremervörde FStNr. 371, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **301**

Bremervörde FStNr. 372, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **302**

Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **303**

Bremervörde FStNr. 380, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **305**

Hamersen FStNr. 88, Gde. Hamersen: Kat.Nr. **308**
Rotenburg FStNr. 268, Gde. Stadt Rotenburg:
Kat.Nr. **314**

Landkreis Schaumburg

Ahe FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **332**
Bückeburg FStNr. 25, Gde. Stadt Bückeburg:
Kat.Nr. **336**
Hohenrode FStNr. 13, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **337**
Hülsede FStNr. 24, Gde. Hülsede: Kat.Nr. **339**
Meinsen FStNr. 10 und Scheie FStNr. 11, Gde. Stadt
Bückeburg: Kat.Nr. **342**
Rinteln FStNr. 91, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **346**
Sachsenhagen FStNr. 9, Gde. Stadt Sachsenhagen:
Kat.Nr. **349**
Stadthagen FStNr. 1, Gde. Stadt Stadthagen:
Kat.Nr. **351**

Landkreis Stade

Blumenthal FStNr. 21, Gde. Burweg: Kat.Nr. **357**
Buxtehude FStNr. 212, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **358**
Buxtehude FStNr. 213, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **359**
Neukloster FStNr. 128, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **362**
Stade FStNr. 284, Gde. Hansestadt Stade:
Kat.Nr. **365**
Stade FStNr. 285, Gde. Hansestadt Stade:
Kat.Nr. **366**
Stade FStNr. 286, Gde. Hansestadt Stade:
Kat.Nr. **367**

Landkreis Verden

Hagen-Grinden FStNr. 13, Gde. Flecken Langwedel:
Kat.Nr. **379**
Langwedel FStNr. 10, Gde. Flecken Langwedel:
Kat.Nr. **381**
Walle FStNr. 77, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **392**

Landkreis Wesermarsch

Blexen FStNr. 10, Gde. Stadt Nordenham:
Kat.Nr. **394**
Stollhamm FStNr. 178, Gde. Butjadingen:
Kat.Nr. **400**

Landkreis Wittmund

Nenndorf FStNr. 35, Gde. Nenndorf: Kat.Nr. **401**

Landkreis Wolfenbüttel

Wolfenbüttel FStNr. 55, Gde. Stadt Wolfenbüttel:
Kat.Nr. **403**
Wolfenbüttel FStNr. 66, Gde. Stadt Wolfenbüttel:
Kat.Nr. **404**

Neuzeit

Landkreis Diepholz

Bassum FStNr. 103, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **25**
Hemsloh FStNr. 33, Gde. Hemsloh: Kat.Nr. **31**
Leeste FStNr. 15, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **33**
Lembruch FStNr. 75, Gde. Lembruch: Kat.Nr. **34**
Lemförde FStNr. 41, Gde. Flecken Lemförde:
Kat.Nr. **36**
Rehden FStNr. 52, Gde. Rehden: Kat.Nr. **42**
Rehden FStNr. 54, Gde. Rehden: Kat.Nr. **43**
Rehden FStNr. 60, Gde. Rehden: Kat.Nr. **46**
Rehden FStNr. 65, 66 und 67, Gde. Rehden:
Kat.Nr. **49**
Stemshorn FStNr. 19, Gde. Stemshorn: Kat.Nr. **51**

Landkreis Friesland

Jever FStNr. 10, Gde. Stadt Jever: Kat.Nr. **63**

Landkreis Gifhorn

Walle FStNr. 1, Gde. Schwülper: Kat.Nr. **73**

Landkreis Goslar

Goslar FStNr. 31, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. **76**

Landkreis Göttingen

Göttingen FStNr. 66, Gde. Stadt Göttingen:
Kat.Nr. **81**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Neuenhaus FStNr. 28, Gde. Stadt Neuenhaus:
Kat.Nr. **86**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **89**

Region Hannover

Ahlem FStNr. 10, Gde. Stadt Hannover: Kat.Nr. **92**
Basse FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **97**
Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **106**
Gehrden FStNr. 47, Gde. Stadt Gehrden:
Kat.Nr. **108**
Neustadt a. Rbge. FStNr. 45, Gde. Stadt Neustadt a.
Rbge.: Kat.Nr. **125**
Neustadt FStNr. 46, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **126**
Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **141**

Landkreis Hildesheim

Hildesheim FStNr. 232, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **167**
Hildesheim FStNr. 243, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **168**
Hoheneggelsen FStNr. 18, Gde. Söhlde: Kat.Nr. **171**

Landkreis Nienburg (Weser)

Drakenburg FStNr. 47, Gde. Flecken Drakenburg:
Kat.Nr. **187**
Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **189**
Hahnenberg FStNr. 4 und Landesbergen FStNr. 6,
Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **192**

Rehburg FStNr. 94, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **217**

Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **221**

Rehburg FStNr. 104, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **222**

Stolzenau FStNr. 52, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **227**

Warpe FStNr. 25, Gde. Warpe: Kat.Nr. **228**

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldb.)

Oldenburg FStNr. 153, Gde. Stadt Oldenburg
(Oldb.): Kat.Nr. **236**

Landkreis Oldenburg (Oldb)

Großenkneten FStNr. 537, Gde. Großenkneten:
Kat.Nr. **239**

Landkreis Osnabrück

Remsede FStNr. 3, Gde. Bad Laer: Kat.Nr. **267**

Venne FStNr. 174A, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **271**

Landkreis Peine

Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede:
Kat.Nr. **280**

Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **287**

Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **289**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 367, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **297**

Bremervörde FStNr. 369, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **299**

Bremervörde FStNr. 370, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **300**

Bremervörde FStNr. 380, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **305**

Hamersen FStNr. 88, Gde. Hamersen: Kat.Nr. **308**

Rotenburg FStNr. 268, Gde. Stadt Rotenburg:
Kat.Nr. **314**

Rotenburg FStNr. 288, Gde. Stadt Rotenburg:
Kat.Nr. **315**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Thiede FStNr. 22, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **331**

Landkreis Schaumburg

Altenhagen FStNr. 10, Gde. Flecken Hagenburg:
Kat.Nr. **334**

Bückeburg FStNr. 25, Gde. Stadt Bückeburg:
Kat.Nr. **336**

Hülshagen FStNr. 4, Gde. Lauenhagen: Kat.Nr. **340**

Möllenbeck FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **344**

Steinbergen FStNr. 14, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **354**

Landkreis Stade

Blumenthal FStNr. 21, Gde. Burweg: Kat.Nr. **357**

Horneburg FStNr. 92, Gde. Flecken Horneburg:
Kat.Nr. **360**

Neukloster FStNr. 130, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **363**

Ovelgönne FStNr. 33, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **364**

Stade FStNr. 284, Gde. Hansestadt Stade:
Kat.Nr. **365**

Stade FStNr. 285, Gde. Hansestadt Stade:
Kat.Nr. **366**

Stade FStNr. 286, Gde. Hansestadt Stade:
Kat.Nr. **367**

Landkreis Verden

Hagen-Grinden FStNr. 13, Gde. Flecken Langwedel:
Kat.Nr. **379**

Walle FStNr. 77, Gde. Stadt Verden: Kat.Nr. **392**

Landkreis Wesermarsch

Stollhamm FStNr. 178, Gde. Butjadingen:
Kat.Nr. **400**

Unbestimmte Zeitstellung

Landkreis Celle

Langlingen FStNr. 24, Gde. Langlingen: Kat.Nr. **8**

Landkreis Diepholz

Groß Lessen FStNr. 10, Gde. Stadt Sulingen:
Kat.Nr. **27**

Groß Lessen FStNr. 43, Gde. Stadt Sulingen:
Kat.Nr. **28**

Groß Lessen FStNr. 45, Gde. Stadt Sulingen:
Kat.Nr. **30**

Rehden FStNr. 52, Gde. Rehden: Kat.Nr. **42**

Rehden FStNr. 59, Gde. Rehden: Kat.Nr. **45**

Kreisfreie Stadt Emden

Borssum FStNr. 4B, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **55**

Emden FStNr. 71, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **57**

Landkreis Emsland

Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern:
Kat.Nr. **60**

Landkreis Gifhorn

Blickwedel FStNr. 1, Gde. Sprakensehl: Kat.Nr. **64**

Blickwedel FStNr. 2, Gde. Sprakensehl: Kat.Nr. **65**

Glüsing FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen:
Kat.Nr. **67**

Lüsche FStNr. 1, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. **68**

Lüsche FStNr. 2, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. **69**

Rötgesbüttel FStNr. 104, Gde. Rötgesbüttel:
Kat.Nr. **71**

Vordorf FStNr. 25, Gde. Vordorf: Kat.Nr. **72**

Landkreis Goslar

Lüderode FStNr. 3, Gde. Liebenburg: Kat.Nr. **79**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 20, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **89**

Klein Hilligsfeld FStNr. 8, Gde. Stadt Hameln:
Kat.Nr. **91**

Region Hannover

Arnum FStNr. 15, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **94**

Arnum FStNr. 19, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **95**

Arnum FStNr. 21, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **96**

Bilm FStNr. 28, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **98**

Burgdorf FStNr. 31, Gde. Stadt Burgdorf:
Kat.Nr. **100**

Devese FStNr. 18, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **102**

Devese FStNr. 21, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **104**

Eilvese FStNr. 34, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **105**

Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **106**

Gehrden FStNr. 58, Gde. Stadt Gehrden:
Kat.Nr. **109**

Haimar FStNr. 11, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **114**

Hiddestorf FStNr. 13, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **116**

Ilten FStNr. 27, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **117**

Laderholz FStNr. 8, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **120**

Northen FStNr. 35, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **129**

Ohlendorf FStNr. 9, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. **130**

Pattensen FStNr. 65, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. **133**

Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **139**

Wennigsen FStNr. 16, Gde. Wennigsen: Kat.Nr. **140**

Wulfelade FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **144**

Landkreis Harburg
Maschen FStNr. 131, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **149**

Landkreis Heidekreis
Ahlden FStNr. 32, Gde. Flecken Ahlden:
Kat.Nr. **153**

Benefeld FStNr. 28, Gde. Bomlitz: Kat.Nr. **154**

Bispingen FStNr. 51, Gde. Bispingen: Kat.Nr. **155**

Landkreis Hildesheim
Bettrum FStNr. 2, Gde. Söhlde: Kat.Nr. **162**

Landkreis Leer
Ditzum FStNr. 2, Gde. Jemgum: Kat.Nr. **177**

Landkreis Nienburg (Weser)
Eitzendorf FStNr. 19, Gde. Hilgermissen:
Kat.Nr. **188**

Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf: Kat.Nr. **191**

Leese FStNr. 223, Gde. Leese: Kat.Nr. **199**

Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau:
Kat.Nr. **202**

Rehburg FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **209**

Winzlar FStNr. 3, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **229**

Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **230**

Landkreis Osnabrück
Oldendorf FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **263**

Powe FStNr. 76, Gde. Belm: Kat.Nr. **265**

Remsede FStNr. 3, Gde. Bad Laer: Kat.Nr. **267**

Schledehausen FStNr. 13, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. **268**

Landkreis Osterholz
Hinnebeck FStNr. 12, Gde. Schwanewede:
Kat.Nr. **276**

Landkreis Peine
Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **278**

Landkreis Rotenburg (Wümme)
Barchel FStNr. 82, Gde. Oerel: Kat.Nr. **292**

Barchel FStNr. 179, Gde. Oerel: Kat.Nr. **293**

Groß Meckelsen FStNr. 107 und 108, Gde. Groß
Meckelsen: Kat.Nr. **307**

Sottrum FStNr. 37, Gde. Sottrum: Kat.Nr. **317**

Kreisfreie Stadt Salzgitter
Barum FStNr. 6, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **323**

Bruchmachersen FStNr. 1, Gde. Stadt Salzgitter:
Kat.Nr. **324**

Salder FStNr. 37, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **328**

Landkreis Schaumburg
Meinsen FStNr. 10 und Scheie FStNr. 11, Gde. Stadt
Bückeberg: Kat.Nr. **342**

Möllenbeck FStNr. 14, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **343**

Möllenbeck FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **344**

Steinbergen FStNr. 14, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **354**

Westendorf FStNr. 8, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **356**

Landkreis Verden
Eckstever FStNr. 8, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **376**

Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren

- Agostinetto, S.:** 107, 112, 116, 156, 338
Altmann, H.: 8
Arbace, N.: 243
Aufderhaar, I.: 238, 398, 399
- Bartelt, U.:** 93–96, 98, 99, 101–105, 108, 109, 111, 113–115, 117, 118, 122–124, 126, 127, 129–131, 133–139, 142–144, 166–170, 172
Bärenfänger, R.: 175
Behrens, D.: 58, 237–239
Berthold, J.: 185–188, 190–231, 333–337, 339, 340, 342, 348–353, 355
Bischof, D.: 53
Bock, J.: 155, 179, 180
Borchmann, A.: 37, 38
Böhlcke, T.: 113, 114
Böker, S.: 88, 235, 379
Braesch, R.: 12
Brandt, J.: 147, 149, 151
Brangs, M.: 79, 84
Brose, G.: 106, 119, 165
Brückner, M.: 119, 125, 128, 140
Buchert, U.: 29, 30, 91, 106, 107, 110, 116, 119, 154, 156, 165, 183, 338, 360
Budde, T.: 277–287, 289–291
Busch-Hellwig, S.: 76
- Conard, N.:** 160
- Düvel, S.:** 121, 140, 360,
- Eichfeld, I.:** 64–75
- Feierabend, B.:** 42, 44, 51
Fehrs, K.: 256–258, 272
Finck, A.: 365–367
Flindt, S.: 83
Folkers, A.: 55
Friederichs, A.: 249, 255, 261–263, 265–267, 269–271, 273
Fries, J.E.: 240, 393
- Gehrke, D.:** 181, 182, 184
- Gerken, K.:** 31, 40, 43, 196, 210, 211, 213–215, 220, 229–231, 316, 319, 333, 375, 382, 383, 385–387
Geschwinde, M.: 78, 82, 84, 159, 403, 404
Gola, N.: 50
- Habermann, B.:** 359, 361–364
Harms, J.: 293, 314, 317, 318, 321, 322
Haug, U.: 261, 269, 271
Haupt, S.: 266, 273
Helsberg, L.: 251
Henking, G. †: 201
Hering, D.: 158, 392
Hesse, S.: 292, 294–299, 301–308, 310–313, 319, 321
Heumüller, M.: 24, 368
Hiller, R.: 288
Homann, A.: 80
Hornburg, V.: 136
Höppner, E.: 152
Hüser, A.: 13–16, 18–23
Hüser, K.: 178
- Jordan, F.:** 27–30, 110, 162, 171, 343
Jüdes, I.: 24
- Kablitz, K.:** 35, 92, 161, 323–331
Kansy, U.: 369
Karst, A.: 120
Kaulich, M.: 31, 48, 49, 52
Kegler, J.F.: 54, 56, 57, 173, 175, 177
Kis, A.: 183
Kluge, M.: 50
Knof, O.: 33, 58, 59, 371
Kopprasch, R.: 60
Kordowski, J.: 357
Kotula, A.: 85
König, S.: 2–6, 174, 401, 402
Kraus, U.: 17
Krüger, K.: 39
Kunze, C.: 27–29, 107, 183
- Lau, D.:** 247, 248, 250–252, 274, 275
Laux, F.: 157
Lehmann, J.: 160
Lowles, M.: 135, 137
- Makrickas, L.:** 376, 382, 383, 385–387, 389
Malek, K.: 77, 83
Müller, Me.: 253, 371, 398
Müller, Mi.: 7, 153
Müller, W.: 146
- Näth, F.:** 241, 243, 244, 372
Nelson, H.: 37, 38
Neumann, I.: 309, 314, 315, 320

Neumann, G. †: 375

Neutzer, C.: 32, 34, 36, 43, 45, 46, 51

Nolle, J.: 163

Nolte, S.: 96, 104

Nordholz, D.: 25, 86, 235, 236, 374, 380

Nösler, D.: 360

Ohlrogge, E.: 36, 39, 41, 47–49

Philippi, A.: 60

Piche, T.: 122, 142–144

Poremba, T.: 110, 112, 121, 165, 360

Precht, J.: 374–392

Prussat, A.: 2

Reese, I.: 1

Reimann, H.: 176

Reimann, R.: 219

Remme, W.: 249, 270, 273

Riebau-Horeis, M.: 299, 300, 302, 303, 305

Roth, S.: 381, 390

Ruf, E.: 236

Schäfer, A.: 365, 367

Schmidt, J.: 106, 164

Schneider, J.: 61, 62, 242, 394, 396, 397, 400

Schween, J.: 89, 90, 332, 341, 344–347, 354, 356

Selent, A.: 31, 32, 34, 36, 39–52

Serangeli, J.: 160

Siegmüller, A.: 55, 57, 177

Slubowski, P.: 358

Snowadsky, S.: 245, 246, 259, 260, 264, 268

Stoffner, S.: 168

Ströbl, A.: 348

Teuber, S.: 234

Thiemann, F.: 83

Thümmel, A.: 9–11, 26, 254, 276

Uecker, O.: 145, 148, 150

Vahl, K.: 50

Veil, St.: 240

Veit, U.: 17

Weber, J.: 280

Wedekind, F.: 81, 189, 232, 233,

Wendowski-Schünemann, A.: 12, 17

Wehner, D.: 357

Wesemann, M.: 63, 87, 370, 373, 395

Wiese, F.: 232

Wulf, F.W.: 141

Wullschläger, I.: 97, 100, 132

Zielinski, D.: 117, 118

Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik

[Der Inhalt ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]

Fotonachweise

- Agostinetto, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 153
- Altmann, H.**, Hannover: Abb. 7
- Arcontor Projekt GmbH:** Abb. 41, 42, 159, 292
- Aufderhaar, I.** (denkmal3D Vechta): Abb. 358, 360
- Bartelt, U.** (Komm.Arch. Region Hannover/Komm.Arch.
Stadt Hildesheim): Abb. 123–125, 137
- Berthold, J.** (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft):
Abb. 181, 186, 193, 195, 197, 199, 202, 210–214,
296, 304, 305
- Bock, J.** (ArchON Bock & Höppner GbR): Abb. 170–172
- Böker, S.** (ArchaeoNord): Abb. 337
- Borchmann, A.**, Brockum: Abb. 46, 47
- Braasch, O.**, Landshut: Abb. 141, 179, 215
- Braesch, R.**, Cuxhaven: Abb. 15
- Brandt, J.** (AMH): Abb. 149
- Brückner, M.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 126
- Buchert, U.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 122, 160
- Budde, T.** Edemissen-Abbenen: Abb. 253–257, 259,
261–266, 269, 270
- Buxtehude Museum:** Abb. 314
- denkmal3D Vechta:** Abb. 36–39, 90–94, 234, 235
- Düvel, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 128, 311
- Eichfeld, I.** (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 99, 101, 103
- Ek, U.**, Drochtersen: Abb. 316
- Feierabend, B.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 52,
56–58
- Fischer, M.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 133
- Folkers, A.** (NIhK): Abb. 81
- Furs, H.** (denkmal3D Vechta): Abb. 83, 86
- Gehrke, D.** (Museum Lüneburg): Abb. 177
- Gerken, K.** (Gerken-Archäologie): Abb. 50, 331, 333,
343, 352
- Gleinig, A.** (AAB): Abb. 6
- GoogleEarth:** Abb. 191
- Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege:** Abb. 307, 308,
312, 313, 315
- Haug, U.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 245
- Hesse, S.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 274,
275, 280, 284, 287
- Heumüller, M.** (NLD Hannover): Abb. 320
- Höppner, F.** (ArchON Bock & Höppner GbR): Abb. 150,
151
- Hüser, K.** (OL): Abb. 169
- Jordan, F.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 29
- Jüdes, I.** (Denkmal3D): Abb. 24, 25
- Kansy, U.**, Dinklage: Abb. 322
- Kaulich, M.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 30, 31, 63
- Kis, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 176
- Kopprasch, R.**, Lingen: Abb. 95, 96
- Kötze, J.** (Staatsarchiv Bremen): Abb. 75
- Kluge, M.** (Arcontor Projekt GmbH): 67, 69
- Stadt- und Kreisarch. Osnabrück:** Abb. 239
- Köhne-Wulf, W.** (NLD Hannover): Abb. 139
- König, S.** (OL): Abb. 3, 4, 361
- Kotula, A.** (NLD Hannover): Abb. 111
- Lange, H.** (OL): Abb. 163
- Lau, D.**, Lengerich: Abb. 233, 252
- Leidorf, K.** (Luftbildokumentation): Abb. 98
- Materik, J.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 161
- Mertens, W.** (NLD): Abb. 156, 158
- Mudry, P.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 162
- Müller, M.** (denkmal3D Vechta): Abb. 359
- Nagel, H.** (NLD Gebietsreferat Hannover): Abb. 32, 40,
66, 68, 140, Titelbild
- Neutzer, C.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 34, 35
- Olifka, O.** (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie):
Abb. 108
- Ostfriesische Landschaft:** Abb. 80
- Piper, P.** (Australien National University, Canberra):
Abb. 182
- Prussat, A.** (OL): Abb. 1, 5, 164–166
- Reese, I.** (OL): Abb. 2, 362
- Reimann, R.** (OL): Abb. 205
- Remme, W.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 249
- Rohde, H.** (AAG Fallingbostel): Abb. 154)
- Schuback, T.**, Jork: Abb. 309, 310
- Schwarze, W.** (OL): Abb. 76–78
- Schween, J.**, Hameln: Abb. 115–118, 293, 294, 299–302

Selent, A. (NLD): Abb. 33, 43–45, 48, 49, 51, 53–55,
59–62, 64, 65, 70–74

Stadtarchäologie Stade: Abb. 317, 318

Steffens, B. (Ldkr. Verden): Abb. 336, 356

Teuber, S. (Stadtarchiv Northeim): Abb. 221–223

Thiemann, B. (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 121, 131

Thümmel, A. (denkmal3D Vechta): Abb. 8–14, 27,
236–238

Vahl, K. (Arcontor Projekt GbR): Abb. 135

Verheijen, I. (Universität Tübingen): Abb. 157

Wagner, M. (AAB): Abb. 152

Walter, A. (OL): Abb. 281

Weber, J., Cremlingen: Abb. 260

Wedekind, F. (SWA, Streichardt & Wedekind Archäolo-
gie): Abb. 104, 183, 220

Weise, T. (AMH): Abb. 146–148

Wesemann, M. (NLD Gebietsreferat Oldenburg):
Abb. 113, 226, 227, 324, 325, 357

Bildnachweise

Arcontor Projekt GmbH: Abb. 303

Arnold, E. (NLD Gebietsreferat Braunschweig):
Abb. 106, 267

Behrens, D. (denkmal3D Vechta): Abb. 84, 85, 87–89

Berthold, J. (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft):
Abb. 192, 205, 209, 303

Bock, J. (ArchON Bock & Höppner GbR): Abb. 173

Böker, S. (ArchaeNord): Abb. 114, 335

Boneff, A., Bremen: Abb. 329, 332–334, 346, 350, 351,
353, 355

Brunotte, B., Böttersen: Abb. 288

Buchert, U. (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 28, 120, 127, 174, 175

Budde, T., Edemissen-Abbensen: Abb. 258, 268

denkmal3D Vechta: Abb. 23

Düvel, S. (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 127

Eichfeld, I. (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 97, 100

Folkers, A. (NIhK): Abb. 79

Gerken, K. (Gerken-Archäologie): Abb. 178, 180, 184,
186–190, 194–196, 198–204, 206–208, 216–218,
285, 289, 290, 295, 297, 306, 330, 344, 345, 347–349

Hering, D., Walsrode: Abb. 354

Homann, A., Steinhorst: Abb. 107

Ingenieurbüro M. Gäbler, Peine: Abb. 258

Kiepe, R. (NIhK): Abb. 79

Klatt, O. †, Calberlah: Abb. 102

Klauke, J. (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie):
Abb. 219

Knof, O. (denkmal3D Vechta): Abb. 82

Köhne-Wulf, W. (NLD Gebietsreferat Hannover):
Abb. 185, 197

Kort, A. (Ldkr. Verden): Abb. 328, 335, 338

Kotula, A. (NLD Hannover): Abb. 110

Kraus, U., Leipzig: Abb. 17, 18

Lambertus, P. (ArchaeNord): Abb. 339–342

**Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung
Niedersachsen:** Abb. 132

Lau, D., Lengerich: Abb. 228–230, 232, 233, 239–242,
244, 246–248, 251, 252

Leibniz Universität Hannover: Abb. 109

Mathis, M., Gifhorn: Abb. 100

Michalak, A. (NLD): Abb. 105

Müller, W. (AMH): Abb. 145

Neumann, I. (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 291

Nolte, S., Hannover: Abb. 119, 129, 130, 134, 136, 138,
142–144

Nordholz, D. (ArchaeNord): Abb. 26, 224, 225, 328, 338

Olifka, O. (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie):
Abb. 219, 220

Rahenkamp, L., Osnabrück: Abb. 243

Reimann, H. (OL): Abb. 167, 209

Remme, W. (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 231,
250

Riebau-Horeis, M., Freiburg (Elbe): Abb. 271–273,
276–279, 281–283, 286

Rohde, H. (AAG Bad Fallingbostal): Abb. 154, 155

Schneider, S. (NIhK): Abb. 168

Schwalke-Utku, A. (NLD): Abb. 319, 321

Schweitzer, C. (Schweitzer GPI) Abb. 141

Schween, J., Hameln: Abb. 116

Uecker, B., Welle-Kampen: Abb. 147

Uecker, O., Welle-Kampen: Abb. 148

Weber, J., Cremlingen: Abb. 258

Weihe, P. (Arch.Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):
Abb. 16, 19–22

Wesemann, M. (NLD Gebietsreferat Oldenburg):
Abb. 112, 323, 326, 327

Anschrift der Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
– Abteilung Archäologie –
Scharnhorststraße 1
30175 Hannover

ISBN 978-3-8062-3926-3



9 783806 239263

THEISS



Niedersachsen